ALTES AUS ALLEN THEILEN DER GESCHICHTE, ODER ALTE...

Db. 1330

289.8

4237.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

289 G-8
3082
KW D 5

Altes
aus allen
Theilen der Geschichte,
oder
Alte Urkunden, alte Briefe,
und
Nachrichten von alten Büchern,
mit
Anmerkungen.

Erstes Stück.

Chemnitz,
In der Stößelischen Buchhandlung.
1760.

Digitized by Google

AD
BIBLIOTHECAM
PRINCIPALEM
ARAUSIO-NASSAVIENSEM
DILLENBURGICAM.

Digitized by Google

Vorbericht.

Den Inhalt dieser Schrift entdecket der Titel, und die Einrichtung wird man sogleich aus den Bogen dieses ersten Stücks kennen lernen. Ich liefere alte ungedruckte Urkunden. Solte nicht gewiß denen Freunden der Geschichte, und denen Liebhabern der Alterthümer damit gedienet seyn? Die Anmerkungen, die darzu gesetzet sind, enthalten Erläuterungen einiger Stellen, welche darinnen dem Leser dunkel scheinen können; sie zeigen ofte den Nutzen der gelieferten Urkunde in der Geschichte; auch geben sie ofte Gelegenheit, einige gesammlete Anmerkungen hinzu zu setzen. Ich werde nur solche Urkunden wählen, von denen ich glaube, daß

Digitized by Google

sie wichtig sind, und von welchen ich auch weis, daß sie noch nicht gedrucket sind. Was ist aber leichter, als daß man sich hierinnen irren kann? Wie oft ist eine alte Urkunde, von der man die Meynung hat, daß sie noch nicht bekannt sey, in einem Buche verstecket, da man sie nicht gesucht hat? Solte dieses bey einem alten Stücke in diesen Bogen sich eräugnen, so hoffe ich gewiß von billigen Richtern Vergebung. Das andere, so in dieser Sammlung enthalten, sind alte Briefe. Der Nutzen, den diese Sammlungen haben, ist ungemein ofte dargethan worden. Sie haben den stärksten Einfluß in alle Arten der Geschichte, und in mehr als einen Theil der Gelehrsamkeit. Wer wird es mißbilligen können, daß auch hier in diesem Werke, solche Uberbleibsel hauptgelehrter Männer bekannt gemacht werden? Sie sind aus dem sechzehenden und siebenzehenden Jahrhunderte. Nicht das, was zu erst in die Hände kömmt, halte ich für würdig, Lesern vom Geschmack vorzulegen. Ich werde nur solche Briefe erwählen, die von Männern geschrieben sind, so in der Kirche und gelehrten Welt in besonderm Ansehen stehen. Die Anmerkungen haben

Digitized by Google

ben mit denen bey den Urkunden, gleiche Absicht. Es kann wohl nicht anders seyn, als daß in den Briefen manches den Lesern dunkel ist, weil der Verfasser, auf die Umstände der Zeit, oder auf eine Begebenheit in seiner eigenen, oder in dessen Geschichte, an den er schreibet, siehet. Ich glaube, es werde gefallen, daß diese kleine Dunkelheiten sind erläutert worden. Nicht selten werden die Anmerkungen etwas aus der gelehrten Geschichte enthalten, und ich werde suchen, solche Sachen zu erwählen, die nicht in jedem Lehrbuche vorkommen. Die Nachrichten von alten Büchern sind das dritte, so in dieser Sammlung vorkommt. Diese enthalten ofte einige Umstände, welche nicht sehr bekannt sind, und doch für wichtig müssen angesehen werden. Dieses habe ich besonders zu bemerken gesucht. Es werden in dieser Sammlung alte Bücher vorkommen, die schon von andern angemerket sind. Es geschiehet dieses, weil ich an denselben etwas gefunden, so von andern ist übergangen worden. Auf des Moittaire Annales habe ich besonders mein Augenmerk gerichtet, und die Fehler entdecket, welche in diesen grossem Werke vorkommen.

Digitized by Google

Die gelehrte Geschichte wird dadurch gewinnen. Ich habe besonders auf ihre Verbesserung und Vermehrung und Erläuterung gesehen.

Da also diese Sammlung nichts als Altes enthält, so halte ich dafür, daß der ihr vorgesetzte Titul darzu nicht ungeschickt sey. Die Leser dieser Schriften sind von mancherley Geschmack, eben deßwegen hat man auch die Mannigfaltigkeit hierinnen zu beobachten gesucht. Ich wünsche allen allerley zu werden. Ich suche dem Gottesgelahrten, dem Rechtsgelehrten, dem Geschichtschreiber, etwas darzureichen, so er suchet. auch der Arzeneygelehrte soll nicht vergessen werden. Man wird die Aufmerksamkeit auf die gelehrte, philosophische und weltliche Geschichte richten, und deßwegen Altes aus allen Theilen der Geschichte liefern. Es wird dieser Sammlung eine lange Zeit am Vorrath nicht fehlen, und die Gunst der geneigten Leser wird die Zeit bestimmen, wie lange man solche fortsetzen soll.

Digitized by Google

I.

'aufbrief der Minoritenbrü-
r in Altenburg, wegen etlicher
Zinsen an das Marienstift in Altenburg, vom Jahr 1314.

Aus der Urschrift.

In nomine Domini amen. Nos frater Herrmannus dictus de Egra, Gardianus Universitasque fratrum minorum in Altenburg, consisten-
n videlicet, Volkewinus de Zwickowe, Hey-
nannus de Nuenburg, Conradus de Eschenwe-
Iohannes de Scheplin, Conradus de Werde,
nricus de Nywinstorff, Conradus de Akin, Hein-
ıs de Wida, Petrus de Biczcowe, Herrman-
: de Pochowe, Iohannes de Lipzh, tenore
:sentium recognoscimus, & fatemur, quod bo-

ne memorie, Rudolfus Koufman, quondam procurator noster, nomine testamenti & vnanimi consensu heredum suorum per manum domini Heinrici de Plawe contulit fratribus nostris in evum in Altenburg stare debentibus, unum mansum cum suis appendiciis, in villa Gauren & limitibus ejus situm singulis annis in festo Sancti Bartholomei, unum Talentum nummorum Altenburgensis monete solventem, quem Censum Gardianus per se vel per procuratorem nostrum recepit, fratrum commoditatibus applicandum. Verum quia majores & rectores ordinis nostri abdicationem proprietatis maxime in rebus immobilibus sanxierunt in generali Capitulo. Nos tam propter statuta majorum nostrorum, quam propter obligationem debitorum, prædictum mansum liberum & ab omni colono solutum abdicavimus & eum vendidimus Ecclesiæ sancte Mariæ virginis in Altenburg, & fratribus inibi domino famulantibus, potius libentius & securius quam viris seclaribus. Præsertim cum omne, quod semel dicatum vel oblatum est deo, non debeat Laicorum usibus denuo retorqueri. Vt autem hæc certa perseuerent in memoria præsentem paginam dedimus Sigillo conventus nostri signatam nihilominus Sigillum civitatis Altenburg desuper impetrantes. Testes sunt Gothalcus Scultetus. Henricus de Domo Lapidea. Conradus de Mari. Henricus de Aldenkirche. Conradus de Kirtz. Theodericus de Grazwitz. Iohannes de Guderim. Vobradus de Brunewitz. Albertus de Borgerham. Iohannes de Cyce. Henricus de Qvercu. Henricus

is dictus Kraft. Henricus de Wida duodecim jura- civitatis Altenburg & quam plures alii fide digni. cta sunt hæc anno domini M°. CC° C. XIIII°. In die sancti Egydii Indictione duodecima.

Auf der andern Seite stehet:

V°. Kalendas april. Iohannes Sacerdos de Scheschowe, de quo dantur quinque solidi ad consolationem fratrum.	de hoc talento in Gauren.
. Idus. Iunii. Iohannis de Boindorff, de quo dantur quinque solidi ad consolationem fratrum.	
alendas Septembris otilia & agnes filia ejus pro quibus dantur quinque solidi ad consolationem fratrum.	
III°. Idus septembris. Henricus Stango miles pro quo dantur quinque solidi ad consolationem fratrum.	

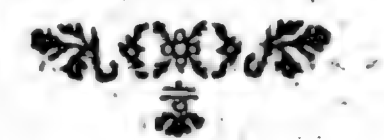
Anmerkungen.

Diese Urkunde ist deswegen merkwürdig, weil sie in die Streitigkeiten gehöret, die unter dem rancisc anerorden selbst, bald nach seiner Stifng, entstanden sind. Einige von ihnen wichen on ihrem Grundgesetze ab, daß weder ein jeder

Mönch besonders, noch auch die Collegien etwas eigenes besitzen solten. Diesen widersprachen andere, und drungen auf die Expropriation, wie sie redeten, oder auf die Regel, daß der **Franciscanerorden** kein einiges Gut, besonders keine liegende Güter oder Zinsen besitzen dürfe. Diese nenneten sich Zelatores, Spirituales, auch Caesarianos, weil ein Ordensbruder mit Namen Cäsarius ihr Anführer war. Auch wolten sie nicht gelten lassen, daß die römische Kirche das Eigenthum und die Herrschaft über die geschenkten und erworbenen Güter sich zuschriebe, und durch gesetzte Verwalter besorgete, den Genuß und Gebrauch aber dem Orden überliesse. Es hat diese Streitigkeit viele Unruhen in der Kirche erreget. Sie fienge sich im dreyzehenden Jahrhunderte bald nach Entstehung der **Minoritenbrüder** an, und wurde auch in dem folgenden vierzehenden mit größter Heftigkeit fortgesetzet, m. s. I. L. Mosheimii Instit. Hist. Eccles. antiqv. & recent. p. 521. u. f. 580. u. f. Unparth. Kirch. Hist. Jena 1735. S. 1342. Es ist der angeführte Brief ein Beweis, daß im Jahre 1314. die **Minoriten**, besonders in Deutschland, sich die Meynung derer haben gefallen lassen, welche Spirituales hiesen, und das Eigenthum der Güter und Zinsen verwarfen; Sie müssen aber vorher dem gelindern Theile angehangen haben, da sie doch, wie man aus dieser Schrift siehet, ohne Bedenken den Besitz der Güter und Zinsen über sich genommen hatten. Im Jahr 1312. hatte der Pabst **Clemens der Fünfte** auf dem Wiener Concilio ein Gesetz gemacht, darinne der eigene Besitz der Güter

er den Bettelmönchen abgesprochen wurde, m. s.
. L. Mosheimii instit. H. E. p. 580. Darauf hat der
)rden ein Capitel gehalten, und den Schluß gefas-
et, daß die Klöster von dem, was sie besitzen, sich
oß machen sollen. Diesem gehorcht der Altenbur-
;ische Convent, und verkauft seine Eigenthüme in
Bauern an das Marienstift in Altenburg. Man
ehet aber auch daraus, wie es die Bettelorden mit
lbergabe solcher eigenthümlichen Güter angefangen
aben, daß sie dennoch nichts verlohren. Sie über-
essen die Güter an die Klöster anderer Orden, wel-
)e aber ihnen entweder den völligen Betrag, oder
och den größten Theil derselben jährlich zurücke ge-
en mußten. Dieses beweiset das, was auf der an-
ern Seite des Originals gestanden hat. Das,
as sie zurück bekamen, war ad consolationem fra-
um. Es ist dieses der jährliche Betrag des ge-
hlossenen Scheinkaufes, indem die bey dem
Schlusse verzeichneten Summen aufs genaueste mit
er Hauptsumme des in der Urkunde selbst gedach-
n Zinses übereintreffen. Zwanzig Solidi oder
Schillinge wurden in vier unterschiedenen Terminen
n die Brüder bezahlet. Die verkaufte Hufe trug
ihrlich ein Talent ein. Aber in der damahligen
eit betruge ein Talent eben gerade 20. Solidos.
. s. J. A. Döderlins Com. Hist. de numis Germ.
217. Gründliche Nachricht von Ank. Gepr. Ge-
ichte und Werth derer in Sachsen und Meissen
münzten Groschen rc. p. 12. I. C. Schlegelius
: num. Goth. &c. p. 184. Der Beweis ist
so deutlich. Gauern, da das Gut gelegen
, das an das Kloster geschenket wird, ist ohne

Zweifel das Dorf **Gauern**, so in dem Altenburgischen Fürstenthume liegt, und in die Ronneburgische Inspection gehöret, m. s. D. C. Löbers Hist. von Ronneburg, S. 366. Das Rittergut in diesem Dorfe gehöret einem Herrn von Lose. Man siehet aus der Urkunde selbst, daß damals der **Herr von Plauen Lehnsherr von Gauern** gewesen sey, weil es heist: es sey übergeben worden per manum domini Heinrici de Plawe. Welches ganz natürlich, da es nach der Gegend der Stadt Weide zu liegt, welches damals unter den Voigten zu Plauen stunde. Ja, **Ronneburg** selbst und seine ganze Pflege hat diese Voigte in Plauen und Weide zu Herren gehabt bis ins Jahr 1357. m. s. D. Löber in angeführtem Orte S. 66. Wir merken auch annoch hierbey die Gewohnheit der damaligen Zeit an, zu dem Taufnamen den Ort zu setzen, daher man gebürtig war. Z. E. Es kommt vor Hermannus de Egra, Volkewinus de Zwickowe, Conradus de Werde &c. Es würde lächerlich seyn, sich darunter lauter Edelleute vorzustellen. Die Gewohnheit, durch Zunamen die Geschlechte von einander zu unterscheiden, war noch nicht aufgekommen, wie diese Urkunde durch so viele Exempel beweiset. Man nennete sich von dem Orte, da man gebohren war. Doch fieng sich schon einigermaassen auch da der Gebrauch der Zunamen an, wie man aus dem letzten Zeugen ohne einem sehen kann, Heinricus dictus Krafft.



II.

Bulle des Pabsts Nicolaus des Vten vom Jahr 1453.

Aus der Urschrift.

Nicolaus Episcopus servus servorum Dei venerabili fratri Caspari Episcopo Misnensi & dilectis filiis Georgio de Hugewitz Decano & Johanni de Werder Preposito dicte Misnens. & Merseburgens. ecclesiarum salutem & apostolicam benedictionem Provenit ex vestre devotionis affectu, quo nos & Roman. reveremini ecclesiam, ut petitiones vestras illas presertim, que animarum vestrarum salutem respiciunt ad exauditionis gratiam admittamus Hinc est, quod nos vestris devotis supplicationibus inclinati, ut Confessor ydoneus, quem quilibet vestrum duxerit eligendum omnium peccatorum vestrorum, de quibus corde contriti & ore confessi fueritis semel tantum de omnibus casibus, etiam sedi apostolice reservatis debitam vobis absolutionem impendat, & injungat penitentiam salutarem, nec non ut ipse Confessor semel duntaxat in mortis articulo plenam remissionem vobis in sinceritate fidei unitate sancte Roman. ecclesie ac obedientia & devotione nostra vel successorum nostrorum Romanorum pontificum canonice intrantium persistentibus autoritate apostolica concedere valeat devotioni vestre tenori presentium indulgemus Sic tamen, quod idem Confessor de hiis, de quibus fuerit alteri satisfactio

 impen-

impendenda, eam vobis per vos, si super vixeritis, vel per heredes vestros si tunc forte transieritis faciendam injungat, quam vos vel illi facere tentamini ut profertur Et ne quod absit propter hujusmodi gratiam reddamini procliviores ad illicita in posterum committenda volumus quodsi ex confidentia remissionis hujusmodi aliqua forsan committeritis, quo ad illa predicta remissio vobis nullatenus suffragetur Et insuper quod per Domini annum a tempore quo presens nostra concessio ad vestram notitiam pervenerit computandum singulis sextis feriis impedimento legitimo cessante jejunetis Quodsi predictis feriis ex precepto ecclesie regulari observantia injuncta penitentia, voto vel alias jejunare tentamini una alia die singularum septimanarum ejusdem anni, qua ad jejunandum, ut premittitur non sitis adstricti jejunetis Si vero indicto anno vel aliqua ejus parte essetis legitime impediti Anno sequenti vel alias quam primum poteritis modo simili supplere hujusmodi jejunium tentamini Porro si forsan alias prelibatum jejunium in toto vel in parte quandocunque adimplere commode nequiveritis eo casu Confessor predictus quem ad hoc elegeritis jejunium in alia pietatis opera prout animarum vestrarum melius expedire viderit commutare valeat que vos pari modo debeatis adimplere Alioquin hujusmodi presens nostra concessio, quoad ipsam plenariam remissionem nullius sit roboris vel momenti Et insuper, ut ipse Confessor totiens, quotiens expedierit confessionibus vestris diligenter auditis debitam absolutionem impendere & penitentiam salutarem

rem

m injungere valeat etiam devotioni vestre te-
ore præsentium indulgemus Nulli ergo omnino
ominum liceat hanc paginam nostre concessionis &
oluntatis infringere, vel ei ausu temerario contraire
quis autem hoc attemptare presumserit, indigna-
onem omnipotentis Dei & beatorum Petri & Pau-
Apostolorum ejus se noverit incursuram Dat.
ome apud sanctum Petrum Anno incarnationis
ominice millesimo quadragintesimo quingagesimo
rtio Kal. Junii Pontificatus nostri anno septimo.

Anmerkungen.

An dieser Bulle hänget das Siegel an einer Schnure von rother und gelber Seide. Es ist, ie gewöhnlich, in Bley gedruckt, und kommt ganz enau mit dem überein, so Heineccius in seinem Buche de Sigillis hat abzeichnen lassen. m. s. I. M. Heineccii Buch de Sigillis Tab. II. no. 7. Es stellet auf der einem Seite zwey Köpfe vor, davon der ine der Kopf des Apost. Paulus, der andere des Apost. Petrus seyn soll. Darüber stehen die Buchstaben: SPA SPE. welche heisen Sanctus Paulus, Sanctus Petrus. So setzen also die Päbste St. Paulum oran. Warum nennen sie sich denn nicht vielmehr Nachfolger des Paulus? Warum machen sie denn icht vielmehr den Paulus zu den ersten Bischoff in Rom, da gar kein Widerspruch statt hat, daß der Apostel in Rom gewesen sey, in Rom gelehret, und an die Römer geschrieben habe? Sie besorgen aber vielleicht, daß sie alsdenn nicht so frey sich die Erbschaft er Schlüssel des Petrus zueignen könnten. Und

sie wollen gerne den zum Stifter haben, den ihrer Meynung nach Christus selbst zum Pabst gesetzet hat. Eine Aehnlichkeit dieser Bulle trift man mit denen an, die man im Alten und Neuen von theologischen Sachen findet. An. 1727. Bl. 527. u. f. An. 1746. Bl. 479. und 869, auch 1758. Bl. 182.

Es wird darinnen den Prälaten, welche genennet sind, die Erlaubniß gegeben, einen Beichtvater nach ihrem Gefallen zu erwählen. Es war jeder verbunden, die Absolution zu suchen, apud proprium sacerdotem, wie sich die römischen Casuisten selbst ausdrücken. m. s. Guidonis de monte Rotherii Manipulum curatorum, 4to. Basil. 15. 16. Es gehöret dieses Buch unter die raren Werke, und enthält eine Anweisung vor die Priester, wie sie sich bey allen Stücken des Gottesdienstes verhalten sollen.

Es werden auch darinnen die Prälaten von der Schuldigkeit loßgesprochen, ofte zu beichten, und sie erlangen das Recht, alsdenn erst ihre Sünden zu bekennen, wenn sie dem Tode nahe. So entledigen sich die Prälaten der Kirchengesetze selbst, und waren den Pharisäern gleich, welche schwere und unerträgliche Bürden bunden, und sie den Menschen auf den Hals legten, selbst aber solche nicht mit einem Finger regen wolten. Matth. 23. v. 4.

Die Päbste nahmen sonst in ihren Indulgenzbriefen gewisse Sünden aus, über welche sie sich die Macht alleine vorbehielten, z. E. die Verfälschung

chung der päbstlichen Bullen, Sodomiterey, falschen Eyd, wenn ein Verbrechen den Bann erforderte etc. m. s. den Guido de monte Rotherii im angezeigtem Orte. Gegen die angezeigten Prälaten ist der Pabst freygebig, und verstattet ihrem Beichtvater, den sie sich nach Gutdüncken erwählen mögen, vollkommene Macht, alle Sünden, sie möchten seyn von einer Beschaffenheit, von welcher sie wolten, ihnen zu vergeben. Es musten sich doch solche Herren zutrauen, daß sie grosse und abscheuliche Sünden begehen könnten, da sie um die Freyheit bey dem Pabst ansuchten, daß sie möchten ohne Weitläuftigkeit davon losgesprochen werden. Der **Caspar**, an dem die Bulle ausgestellet worden, ist Caspar von Schönberg, der 1451 zur bischöflichen Würde in Meisen ist erhaben worden. **George von Haugwitz** war Probst zu Meisen, Dechand zu Zeitz, und Canonicus zu Würtzburg, Nauenburg und Merseburg; er wurde endlich der fünff und dreyßigste Bischoff zu Zeitz und Nauenburg. m. s. P. Sigism. Caller. Series Misnens. Episc. S. 293. Joh. Albinus in der Meißnischen Chron. S. 283. Es stehet noch dabey **Johann Werther**, der Probst. Das Wertherische Geschlecht ist alt und ansehnlich. m. s. Leuberi Catal. Com. & Baron. &c. apud Menckenium in Script. R. Germ. T. III. p. 1926. Besonders habe ich von diesem Probst Werther nichts finden können. Er wird aber in den häuffig gedruckten Genealogien des Wertherischen Hauses gewiß anzutreffen seyn. m. s. G. E. Kreysigs Histor. Biblioth. P. I. p. 380.

III.

III.

Alte Gebräuche bey den peinlichen Gerichten in Leipzig.

Aus einer alten Handschrift.

Wie man procedirt vmb einen Mißhendeler zu Leipzigk der den Halß verwirckt hat. Ob ein Vbelthäter seiner Vnthat wegen In Gefängkniß enthalden vnd das peinlich gericht uwe aller Dingk gehegt, Alßdan wirt der arme Mensche durch yemandes, den er bescheidiget gefordert Szo trit derselbige Bescheidigte Neben dem Vorsprechen vor. Vnd wo er nicht gefordert Szo thut es dem Vorspreche alleine sagende, dieweyl einer seiner Vbelhandelunge In gefengklicher Vorwarunge enthaldenn vnd hent ein peinlich not Halßgericht wye recht gehegt, bit er denselbigen gefangen mit zcentergeschrey zwyr vnd eins wie recht ist vor zubringen vnd den richter bey den Herrn Scheppen nach recht zu fragen. ob es nicht billig alßo wir gebeten, ergehe vnd geschehe, darauf den der richter sagt, es geschehe billig, bit alßo bald der Vorsprache ym darzu, den gerichts froneboten mit ausgetzogener geschlaiffener gewer zu leihen vff das er darnach das Zcenter Geschrey ob das wye recht genugsam vorsturt oder nicht vorkundige vnd relacion thue Nach solchem proceß bringt man den armen Menschen vnd Vntter weges, wirt das zcentergeschrey drey mall wye recht, In statt des beschedigten oder in mangell des selbigen des gerichts vorsturt Darnach claget der

)er Vorsprecher Im namen wye gehört zcu den
ırmen menschen, doch das zuvor die relacion
vye oben stehet, beschidt, vnd die Wehr nider ge=
.egt, vnd vorthelt die Vnthat, Im maßen, die im
Jar vnd Tag stundt vnd wo die geschehnen allent=
)alben nach der lenge. Vnd bit den richter den ar=
nen menschen zu befragen, ob er sich darzu bekenne
ıder nicht, wen den der arme mensch Ja spricht,
ıit weyter der Vorspreche den richter sich bey den
ıerrn Scheppen In recht zu belernen, war er vor
traff verburt, vnd solches durch ein Vrtheyl ergeen
.cu lassen. Alsdan vnd nach Belernunge, vnd vff
Vnterricht der Herrn Scheppen spricht der richter
)as Vrtheyl selber in solcher Forma.

Dieweyl N. vmb die Mißethat angeclaget, vnd
r sich darzu bekennet, Er kenn ich uff Belerrunge
ıer Herrn Scheppen etc. etc. Szo einer Ermordet.
der entleibet wirt, zcu Leiptzigk Inn der Stat,
ıroceßus. Wirt yemand In der Stat entleibet,
ınd der theter kommet darvon Szo pfleget man den
ntleibten vor gericht zu brengenn vnd ein peinlich
.ericht zu hegenn. In aller Form wye oben auch
ıas zceyter geschrey zcu vorfuren vnd clage anzu=
hellen, biß das der Theter in die acht zu nehmen
urch ein Vrtall erkannt, Alßdan trit der Vor=
ırech, In die Bangck, mit den Schvertmagen,
der wo keiner vorhanden allein in statt des gerichts
nd sweret der theter wirgklich In die achte wo aber
er theter entwurden vnd der entleibt eher der the=
r gerechtiget, zur erden bestat procedirt man wie=
er den theter biß auf die Acht, darein man In
den

den zcum fünfftl. geacht, alßo wie oben wirgklich vnd mit der That nimbt vnd wirt allewege dem entleibeten ein Leiptzichen abgelöst, vnd bey Gericht oder den fronboten behalten.

Anmerkungen.

Es nutzet dieses Stück die alte Beschaffenheit der peinlichen Halßgerichte in den alten Zeiten daraus zu erläutern, und solche Nachrichten sind denen nicht unangenehm, welche die Alterthümer des deutschen Rechts und der deutschen Gebräuche lieben.

Ein Umstand ziehet hier besonders meine Aufmerksamkeit an sich; das hier beschriebene Zetergeschrey. Dieses ist noch, wie jedermann bekannt, in Leipzig bey den Halsgerichten üblich. Es hat seinen Grund in alten Sächsischen Rechten, da wird es das Gerüfte genennet. m. s. Sachs. Sp. I. B. Art. LXII. II. B. Art. LXIV. Nicht bey einer jeden Sache hatte es statt, sondern nur in wichtigen und peinlichen Fällen, besonders in handhafter That, wie es in dem alten Sachsenrechte heiset, oder wenn jemand entweder in der That selbst, oder auf der Flucht ertappet wurde; wenn die Sache so offenbahr, daß man sie mit Augen sehen, und mit Händen greifen konnte. Sachs. Sp. II. B. Art. XXXV. und LXV. gl. 7. Das Gerüfte verrichtete der Kläger, oder dessen Vorsprecher. Es geschahe, wenn der Missethäter vor Gerichte geführet wurde, unter Weges, ehe er angeklagt und verurtheilet wurde. Dieses ist aus unserer alten Nachricht deutlich.

ich. Die ganze Formel hiese Zetter, oder auch, wie es in der angeführten alten Beschreibung des Leipziger Halsgerichtes heiset, Zceyter über diesen Missethäter, den man mit Namen nennete. Tengler in seinem Leyenspiegel führet die Formel des Gerüftes also an: Gericht zu richten über den N. als meinen und des Landes Ubelthäter. III. Th. S. 110. Man hat also wohl nicht an jedem Orte einerley Formel gebraucht. Zu dreyen malen geschahe das Gerüfte, wie man so wohl aus unserer alten Nachricht siehet, als auch aus dem Sachs. Sp. II. B. Art. LXIV. gl. 2. und unter solchem kam der Beklagte und der Kläger zusammen vor das gehegte Gerichte. Die Absicht des Gerüftes wird aufs deutlichste in unserm alten Aufsatze entdecket; es geschahe, daß jedermann solte urtheilen, ob man bey diesem Gerichte, also wie es Rechtens, verführe, und man thate damit Relation, oder stattete von seinem Vornehmen bey allen denen, die gegenwärtig waren, Bericht ab. Nichts ist bekannter, als daß die Deutschen die Gerichte öffentlich vor der Versammlung des Volks gehalten haben. Was war hierbey die Absicht, als daß das Volk solte Zeuge seyn von der Gerechtigkeit. Sie stimmeten darinnen mit den Jüden und andern Völkern überein. m. s. J. C. Strodtmanns Ubereinstim. der deutsch. Alt. mit den Bibl. 1. Absch. §. 9. S. 17. Es war eine wichtige Sache, einen auf Leib und Leben anzuklagen. Jedermann wurde durch das Gerüfte aufgefordert, aufmerksam zu seyn, weil man nicht gesonnen sey, dem Beklagten Unrecht zu thun. Die Richtigkeit dieser Erklä-

Erklärung kann auch daraus bewiesen werden, daß in dem Weichbild und Sachsenspiegel gesagt wird, daß man dem Gerüfte zur Gerichtsstätte zu folgen schuldig sey. m. s. Sachs. Sp. II. B. Art. 71. Es war also die Absicht zuzusehen. Von dem Ursprunge des Worts **Zeter**, oder **Zetter** sind unterschiedene Meynungen. Viele glauben, es sey aus dem lateinischen citare entstanden, alleine es schickt sich diese Ableitung nicht hierher. Die alten Deutschen hatten nicht in Gewohnheit, lateinische Worte unter ihre Gerichtshändel zu mischen. Es schickt sich auch nicht die ganze Formel zu dieser Ableitung. Man rufte Zeter über den N. so hiese es also, wenn solches Wort von citare herkäme, Citirer über den. Wer kann diesen deutschen Ausdruck vertragen? Andere meynen, es hiese so viel als Zitterngeschrey, oder zitterndes Geschrey. Dieses scheinet mir sehr gezwungen. Man hat es auch von einem Isländischen Worte, Syta, lugere, plangere, herleiten wollen. Dieses scheint mir zu weit ausgeholt. Ich will meine Meynung davon auf das kürzeste vortragen. Die Schreibart Zceyter in den anfänglich beygebrachten alten Nachrichten führet mich darauf. Solte dieses nicht so viel heisen können, als **zceyt ihr, zeihet ihr, zeiget ihr.** Es stimmet diese Ableitung genau mit der alten Schreibart überein; Auch besonders mit der Absicht des Zceytergeschreyes, welche war, das versammlete Volk zum Zeugen des Rechtshandels, und der Rechtmäßigkeit seiner Klage aufzufordern. Ist es denn auch im Deutschen so ungewöhnlich, daß ein Vorwort mit dem Zeitworte in der Aussprache so

nau verbunden wird, daß nur ein Wort daraus
ird? Z. E. wenn man sagt: Hört ihr, sehet
r, ꝛc. ꝛc. so verstehet man oft kaum, daß solches
)ey Worte sind. Was ist also leichter, daß man
e beyden Worte, zcenet, oder zeiget ihr, die man
stlich besonders ausgesprochen, hernach zusammen
zogen, und zceyter, oder zeter daraus gebildet
it. Vom Zetergeschrey und Gerüfte s. m. I. G.
eineccii Element. Iur. Germ. T. II. S. 440. 659.
. Beyeri Delineat. Iur. Crimin. S. 150. Ch. Gottl.
altauss. Glossarium M. Æ. S. 676. 2153. I. G.
Vachteri Glossarium S. 1962. J. G. Schottels
nterschied. Rechte in Deutschl. S. 65. 66. Kay-
r Carls des V. peinl. Halsgerichtsordn. Art. 87.
hrist. Besoldi Thes. Pract. S. 1024. 1097. 1118.
peidelii judicium pract. S. 17. 1380. &c. &c.

IV.

Des Erasmus Roterodamus Brief an den Petrus Mosellanus in Leipzig vom Jahre 1522.

Ornatissimo viro Petro Mosellano Protegensi, amico incomparabili Erasmus. S. P.

Gratulor fortunæ tuæ, mihique tuus conspectus erit multo jucundissimus. Habebis nos
rtasse itineris comites. Nam Romam invitor

magnis Cardinalium promiſſis, præſertim ſedunenſis, & tamen ſunt amici, qvi diſſvadeant. Stunica Romæ tam inſanit, qvam unqvam Oreſtes, ſingulo qvoqve menſe evomit novum blaſphemiarum libellum. Veritus eſt interdicto Cardinalium debacchari in Eraſmum. Habet ſodalem Caranzam Theologum, cui ſic reſpondemus, ut ſi qvid habet frontis non ſit reperturus Eraſmum. Stunicæ furioſo libello reſpondemus contemtim. Nam R. Cardinalis Moguntinenſis litteris admonuerat ut reſponderem Hiſpano. Eſt ſcurra effrons, ſtolidus & indoctus. Hic eſt Romæ Monachus, qvod Romæ erat Pipericornus. Non miror eſſe Romæ, qvi ſic inſaniat, ſed miror eſſe, qvi hunc rabulam putent eſſe metuendum. Hic ſunt germani noſtri mire fortes, ubi res deſiderabat moderationem; mire timidi, ubi res poſcebat fortem animum. Lovanienſes & monachi qvidam Alexander & Marinus extrema moliti ſunt in me, ſed fruſtra ad huc. Cæſarem habeo fautorem, cujus rei ſum certiſſimus, & Regem Angliæ & Romæ Cardinales fere omnes. Omnes tamen vellent, me Lutherum aggredi. Ego tametſi negotium Lutheri non probem, tamen multæ ſunt cauſæ, cur qvidvis malim qvam hoc negotium agere. Et tamen ſunt Lutherani, qui magis peccant, qvam ipſe Lutherus. Video partem utramqve intractabilem. Nolim, ſi fieri qveat, perire bona Lutheri, ob qvædam mala, & qvi ſunt ab altera parte, non ſunt æqvis conditionibus conferendi De tua translatione non poteram judicare, niſi collatis exemplaribus, & ad

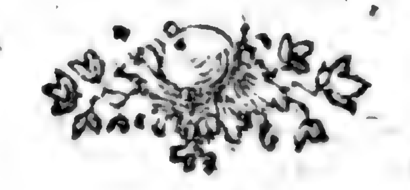
eam

am rem plane nullum erat negotium, ne nunc
videm tempus supereſt. Ubi, qvid otio dabi-
ır, non deero officio meo. Cætera eorum com-
ıentabimus. Bene vale. Baſileæ anno 22 ſexto
dus Auguſti.

Anmerkungen.

Eraſmus Roterodamus ſtunde mit ganz Europa
im Briefwechſel, mit dem Kayſer, Königen,
ürſten und allen Gelehrten. In der Sammlung
iner Werke findet man acht und zwanzig Bücher
on ſeinen Briefen, und ſie füllen den ganzen drit-
en Tom an, der Baſeliſchen Ausgabe in neun To-
ıen. Von einzelnen Sammlungen habe ich in
Händen: Breviores aliquot Epiſt. P. IV. lit. 1538.
nd 1560. in 8vo. Epiſt. Famil. Baſil. 1538. in 8vo.
liquot Epiſt. Baſil 1518. in 4to. Farrago nova
piſt. Baſil. 1519. in Fol. Auch Briefe des Era-
ıus an den Moſellanus findet man z. E. vom Jah-
1520. Prid. Cal. Auguſt. 1519. und von dem Pe-
us Moſellanus an den Eraſmus, einen Brief
om Jahre 1519. m. ſ. Oper. Eraſm. Tom. III. Lib.
I. 1. und 2. S. 239. 244. Lib. XII. S. 428. Bre-
or. Epiſt. P. IV. no. 7. Farr. nov. S. 130. Ich
ıbe aber dieſen Brief, der vorher ſtehet, unter
n gedruckten nicht antreffen können. Aus dem
nfange des Briefs ſiehet man, daß Petrus Mo-
llanus im Sinn gehabt habe, im Jahr 1522. nach
talien, oder gar nach Rom zu gehen, wohin ihm
raſmus zu begleiten gedachte. Vermuthlich hat
dieſen Schluß gefaſſet, weil die Wiſſenſchaften,

die der Mosellanus in Leipzig liebte und lehrte, daselbst von einigen düstern Köpfen sehr gedruckt wurden. m. s. V. L. von Seckendorfs Hist. Luth. I. §. LXXII. Addit. d. S. 90. Vielleicht mochte auch die Besoldung damals so stark nicht seyn, da kurz vor dem Mosellanus Richard mit zehen Gülden Besoldung mußte zufrieden seyn. m. s. J. Fabricius Hist. der Gel. III. Th. S. 56. Erasmus nennet zweene Widersacher in diesem Briefe, der erste ist Diego Stunica, ein Augustinermönch in Spanien; der andere Sanctius Caranza de Miranda, der ein Doctor der Theologie aus Navarra war. Beyde lehrten zu Alcala; Beyde waren damals in Rom; Beyde hat der Erasmus mit grossem Nachdruck bestraft. Er schrieb Apologiam ad Iacobum Lopin. Stunicam. m. s. Oper. Eras. T. IX. S. 337. u. f. desgleichen adversus Sanctium Caranzam eben daselbst S. 359. Es ist mir auch in die Hände gekommen Iacobi Ziegleri libellus, adversus Stunicae maledicentiam pro Germania Basil. 1523. welches zu dem Buche gedruckt ist: Catalogus omnium lucubrationum Erasmi. Der Pipericornus ist ohne Zweifel der Johann Pfefferkorn, der getaufte Jude, der mit Joh. Reuchlin sehr viel Streit hatte. m. s. V. L. von Seckendorf in Hist. Luther. L. I. §. 70. S. 103. Die Ubersetzung, welche Mosellanus an den Erasmus geschickt, ist vermuthlich des Gregorius Nazianzenus, dessen fünf Bücher de Theologia, derselbe in die lateinische Sprache gebracht hat.



V.

V.

Brief des Flacius Illyricus an M. Andreas Poach.

Dominus Jesus adsit vobis, nobis & toti suæ Ecclesiæ, Amen.

Gratissima mihi fuit tua salutatio & epistola, mi Andrea. Quid enim Christiano homini ratius contingere potest in hoc furore mundi to-us, in ipsissimo maligno positi, quam videre, es- adhuc aliquos paucos, qui non incurvaverint enua antichristo, bestiæ, & proprio ventri, sed :mant & orent ad patrem misericordiarum, ut :struat per Christum ista horribilia Satanæ ope-. Gratum mihi etiam est, quod videam tuas iras & cogitationes, cum meis tantis convenire, a principio istarum miseriarum convenisse. Cir-umspectavi sane & ego, num alicunde aliquis ex-rgeret, qui se istis impiis conatibus opponeret. c quidem primum ipsos præsertim vero Philip-ım multum oravi & hortatus sum: Postea cum derem, malum pergere, nec se quenquam op-)nere, non potui dolori animi & conscientiæ re-ıgnare. Quare quantumvis me infantem esse ;noverim semper: tamen in hoc tanto pontifi-ım & scribarum, partim silentio, partim etiam riosa cupiditate opprimendi veritatem Christia-

nam, non potui omittere, quo minus benedictus convenit clamare. Vere in me, opinor, impleta est prophetia Christi, quod si illi tacuerint, lapides sint clamaturi. Nam ego scribens germanice, idem plane sum, quid lapis clamans. Dominus Iesus potens est per nos lapides & plane testacea vasa, suam gloriam, & miserorum hominum salutem promovere. Quare ne desperemus de ecclesia & conservatione veritatis, sed excitemur ad orationem & laborandum in opere Domini, vinea & messe ejus, si isti potentes, sapientes & nobiles volunt plus honores & diabolum quam Deum timere; tum eliget Deus imbecilla & contemta mundi, & ea quæ non sunt, ut confundant ea omnia, quæ in mundo eximia sunt. Ne frangamur igitur animis nos pusilli Domini quum parvi bene complacitum est in nobis, qui si nobis fauerit, non erit cur magnopere diabolum & mundum curemus. Quod mihi præter preces etiam pecuniarium adjumentum polliceris, habeo ingentes gratias: verum hoc rectius divites aliqui fecerint. A te ego tantum illud serio postulo, ut mihi quam primum ista lipsiensia acta, & imprimis ea, quæ eis præterea adjuncta sunt mittere velis; item, si quid præterea de novis actionibus explorare potes. Scis enim, mihi istis in hoc certamine vehementer opus esse, quare si hanc caussam amas, obsecro te, labora, ut quam primum illa cognoscam, quæ nondum penitus perspecta habeo. Bene vale. Cal. August. 1549. Saluta M. Matthæum aliosque pios viros. Madeb. M. Fl. Illyr.

Anmer-

Anmerkungen.

Dieser Brief ist kurz darauf geschrieben, nachdem das Leipziger Interim fertig geworden ist; als welches geschehen 1548. den 27. Decemb. M. Flacius war Professor in Wittenberg, weil aber die Gottesgelehrten dieser hohen Schulen das Leipziger Interim theils selbst verfertiget hatten, theils solches billigten, so zog er aus Verdruß von Wittenberg nach Magdeburg, welches vermuthlich bey dem Anfange des 1549. Jahres mag geschehen seyn, da er denn kurz darauf diesen Brief an Andreas Poachen schriebe, welcher Diaconus zu Halle, hernach zu Nordhausen, und Pastor bey den Augustinern zu Erfuth gewesen ist. Er verwarf ebenfalls, wie Flacius, das Interim, und dieser Brief ist Beweis genung davon. Flacius hat zu Magdeburg eine Schrift von zwey Bogen drucken lassen: **Matthiä Flacii wider den Auszug des Leipzischen Interims, 1549.** Dieses ist vielleicht die deutsche Schrift, darauf er in diesem Briefe siehet. Es hat auch Flacius in dem angezeigten 1549sten Jahre wegen des Interims drucken lassen: Entschuldigung Matthiä Flacii Illyrici, geschrieben an die Universität zu Wittenberg der Mitteldinge halber; ingleichen seinen Brief an Philipp Melanchton, samt etlichen andern Schriften dieselbe Sache betreffend. Magdeb. 1549. 4. 10. B. vid. Walchii Bibl. theol. select. T. I. p. 638. Es beweiset dieser Brief, daß Flacius in dem Streit wider die Gottesgelehrten, so das Interim vertheidigten, nicht so ungestüm verfah-

ren sey, sondern erstlich Bitten und Vermahnungen angewendet habe, dem Aergerniß zu steuern, ehe er durch öffentliche Schriften die Freunde des Interims angriffe. Poach mochte meynen, weil er Wittenberg verlassen, daß es ihm an dem Nothdürftigen mangele, darum bietet er ihm Geld an. **Flacius** aber läugnet nicht seinen Mangel, beweiset aber seine Billigkeit. Die Acta Lipsiensia, die in dem Brief gedacht werden, sind die Acta des im Jahre 1548. zu Leipzig gehaltenen Landtages, auf dem das Leipziger Interim ist verfertiget worden. Sie sind vollständig in meinen Händen, und ich werde solche in dieser Sammlung nach und nach bekannt machen. Das folgende Stück macht sogleich damit den Anfang.

VI.

Acta des 1548. zu Leipzig gehaltenen Landtages, so weit solche das so genannte Leipziger Interim angehen.

Erstes Stück.

Im Jahre 1548. den 1. May wurde das Interim auf dem Reichstag zu Augspurg den Reichsständen vorgelegt und anbefohlen. Joh. Agri-

Agricola, Julius Pflug und Sidonius hatten es auf Befehl und Verlangen des Kaysers Karls des V. und des Römischen Königes Ferdinand des I. verfertiget. Der neue Churfürst in Sachsen Mauritius wegerte sich, das Interim anzunehmen, ob gleich der Kayser heftig auf ihn drunge, es zu thun. Er stellte in seinem Lande unterschiedene Versammlungen an, in welchen von den Meißnischen Ständen und Theologen wegen des Interims berathschlaget wurde, als 1548. den 1. Jul. zu Meisen, den 23. zu Pegau, den 18. Oct. zu Torgau, den 16. Nov. zu Zelle, den 16. zu Jütterbock, den 27. Dec. zu Leipzig; im Jahre 1549. im Monathe Merz zu Merseburg, den 13. April zu Torgau und den 1. May zu Grimme. Bey den Berathschlagungen, die von den Ständen 1549. zu Leipzig gehalten wurden, und sich den 27. Dec. endigten, kame ein Beschluß des Landtages zu Stande, welchen man das Leipziger Interim nennet. m. s. M. J. E. Birks dreyfaches Interim, Leipz. 1721. Brem- und Verdisch Hebopfer, II. B. Bl. 96. J. Sleidanus im XXsten und XXIsten Buche. So viel als mir bekannt ist, so sind die Acten dieses merkwürdigen Landtages noch nicht gedruckt; man kann aber doch wohl einsehen, daß sie zur Geschichte des Leipziger Interims vieles beytragen müssen. Weil sie zu weitläufig, so können sie wohl nicht auf einmal in diese Sammlung eingerucket werden. Es soll solches nach und nach Stückweise geschehen, und jetzund will ich nur die Proposition liefern, die auf diesem Landtage wegen des Interims geschehen ist.

Des Churfürsten Erste Proposition.

Wir der Churfürst haben etliche aus eurem Mittel auf den andern Tag des Monaths Julii nechst in unserer Stadt Meissen beschrieben, und ihnen angezeigt, was die Röm. Kayserl. Majest. unser allergnädigster Herr uns auferlegt, mit euch zu handeln; dieweil sie aber sich euer aller nicht mächtigen wollen, sind wir verursachet, euch anher zu beschreiben, und euch allen eben dasjenige fürzuhalten, das dieselben gegen Meissen erforderten verlesen worden.

Wir haben nicht entstehen können, euch als die Vornehmsten und Aeltesten unserer Landschafft zu uns zu erfordern, euer Bedencken auf nachgemeldete Sachen zu vernehmen. Gereicht uns demnach euer gehorsamliches Erscheinen zu gnädigen Gefallen, und zweifeln nicht, euch sey zum mehrentheil eingedencklich, daß wir die Sachen unsers heil. Christlichen Glaubens hiebevor mit der fürnehmsten unserer Landschafft Rath gehandelt. So wissen wir uns auch zu erinnern, daß wir auf eine und andere unserer Landschafft unterthänige Bitte uns haben vernehmen lassen, und zugesagt, daß wir euch bey unserer Christlichen Religion gnädiglich wollen bleiben lassen, und davon nicht dringen, immassen dann Sr. Röm. Kayserl. Majest. unser allergnädigster Herr, Sich gegen uns und euch auch gnädigst erkläret, daß Ihro Maj. nichts lieberes begeh-

begehren, als daß der Zwiespalt und die Irrung in der Religion vermiethen, durch christliche und freundliche Handlung oder sonst durch gebührliche und ordentliche Wege und Mittel zu christlicher Vergleichung und Einigung gefördert und gebracht werden möchte. Des gnädigen Willens und Meynung wären Ihro Maj. noch. Und ob wohl Ihro Maj. die Gütlichkeit entstanden, so sey doch Ihro Maj. Wille noch Meynung nicht gewesen, auch noch nicht, die christliche Religion und das Wort GOttes, wie Ihro Maj. etliche mit Ungrund auflegten, und unter die Leute trügen, mit dem Schwerd zu tilgen; sondern wären bedacht, die Erörterung und Entscheid der Irrung in der Religion innhalt des Reichs Abschieds einem gemeinen christlichen Concilio zu befehlen, darinnen fürnehmlich die Ehre GOttes und gute christliche Reformation gesucht, wie auch in Augspurgl. Confession auf das Concilium appellirt, zu halten. Ihr. Kl. Maj. schreibens an uns und euch aus Zwang, welches sich die Kayserl. und auch die Königl. Maj. gnädigst zu erinnern wissen.

Nachdem aber sich die Sache des Concilii nicht allerdings zum Vorgang geschickt, auch da es vorzängig nicht so bald kann verrichtet werden, haben hochgedachte Kserl. Maj. den Ständen des hl. Reichs einen Rathschlag oder Ordnung vortragen lassen, wie es mittler Zeit und biß zu Erörterung eines gemeinen christl. Concilii in der Religion gehalten soll werden, mit Begehr, daß die andern bey ihrer Religion bleiben, und die unsers Theils

sind,

sind, sich mit ihnen vergleichen, oder doch solcher Ordnung biß auf ein gemein Concilium halten wolten, alles nach fernerm Inhalt Ihro K. Maj. schrifftlich Vorhaltens.

Darauf haben wir der Kayßl. Maj. angezeigt, was wir unsrer Landschafft zugesagt, auch Ihro Maj. erinnert, was Sie an dieselbe unsere Landschafft und an uns geschrieben. Es hat aber Ihro Maj. weiter an uns begehret, uns solcher christl. Ordnung nicht zu weigern, in Ansehung, daß die andern Chur- und Fürsten, die unserer Religion sind, des mehrern Theils dieselbe angenommen, und daß wir keinen Eintrag oder Hinderung machen wolten. Wir haben aber darauf berichtet, daß wir uns unserer Landschafft nicht mächtigen, noch unsere gethane und in Druck ausgegangene Zusagen überschreiten könten.

Und solche Erwehnung haben wir gegen die Kayßl. und Kön. Maj. und andern so derowegen mit uns gehandelt, also offt gethan, daß Ihro Maj. uns lezl. auferlegt, und befohlen, mit unsern Unterthanen zu handeln, und Fleiß vorzuwenden, daß sie sich Ihrer Maj. und gemeiner Stände Ordnung (wie es Ihro Maj genannt) gemäß allenthalben gehorsam erzeigen und halten wolten.

Nun haben wir Ihro Maj. nicht wegern können, Ihr Begehr an unsere Unterthanen gelangen zu lassen, und haben euch derowegen erfordert, und begehren gnädiglich, ihr wollet solche Kayßl. Ordnung

nung für die Hand nehmen, verlesen, und dieselbe erwegen, und euch mit Antwort auf der Kayßl. Maj. Begehr dermaßen entschließen, damit man auf der Kayßl. Maj. Verinnern gefaßt seyn, und die Kayßl. Maj. gemercken können, daß wir und ihr geneigt seyn, uns in allem, was zu christlicher Vergleichung gereichet, Fried und Einigkeit dienstlich und mit Christlichen und guten Gewißen geschehen kann, unterthänigst gehorsamst zu verhalten. Also hat die Vorhaltung gelautet, die zu Meisen geschehen.

Nachdem aber die Röm. Kayßl. und Königl. Maj. seitdem zu Meisen gehaltenen Tag mehrmahls uns dem Churfürsten auferlegt, nicht alleine mit euch vom Befehle zu handeln, sondern auch zu erhalten, daß Ihro Maj. Bedenck angenommen würde, mit Vermeldung, was aus der Wegerung erfolgen möchte. So wollet die Sache mit Fleiß berathschlagen, und darinnen euch selbst und gemeine Landschafft aller Stände bedencken.

Wir der Churfürst haben an die Kayßl. Maj. Ihres an euch gethanen Schreibens, desgleichen was wir euch zugesagt, und in unserm Land ausschreiben, des wir uns wohl zu erinnern wißen, unterthänigst berichtet, und an uns keinen Fleiß erwenden laßen.

Der Haupt Artickel der Rechtfertigung ist dahin gerichtet, daß derselbe in unserm Lande hinfort und nochmals reine soll gelehret werden.

So

So wird das Sacrament Leibes und Blutes Christi in dem christlichen Bedencken gestattet, desgleichen die Priester-Ehe. So wird billig keine Beschwerung gesuchet, in den Dingen, die man ohne Verletzung der Gewißen und GOttes Worts halten kann, sonderlich auch dieweil die Kayßl. Ordnung etliche derselben Dinge nicht zwänglich setzet.

Und ist das Fleischeßen in Zeit der Fasten auch Freytags und Sonnabends also bedacht, daß es zu guter Policey dienstlich und zu leiden ist.

Diß alles wollet mit Fleiß erwegen, und keine Schwerheit suchen, da es die Nothdurfft nicht erfordert, sondern euch in allen denselben, was mit Ehr. und guten Gewißen geschehen kann, willig erzeigen. Das gereicht euch selbst zum Besten, auch zu Ruhe und Friede unserm Lande.

Anmerkungen.

Dieser Vortrag rechtfertiget den Churfürsten Mauritius vollkommen, welchen man hat beschuldigen wollen, als ob er seinen Unterthanen das Interim mit Gewalt aufgedrungen habe. m. s. M. J. E. Birks dreyf. Int. S. 59. Man siehet hier auf das deutlichste, daß er sich gegen den Kayser allezeit geweigert, es anzunehmen, ob gleich dieser erstlich deßwegen ihm zusetzte. Auch der Kayser verschonte hierbey die Gewissen, und brauchte keine Gewalt, ob er gleich dieselbe damals in Händen hatte.

hatte. Bey dem Churfürsten Mauritius entdecket sich in diesem Vortrage der Character eines klugen Fürsten, aber auch eines gerechten, höchst gnädigen, frommen und redlichsten Landesvaters.

VII.

Ein Brief Dan. Georg Morhofs an Vit. Ludewig von Seckendorf.

Cum primum illustri tuo Nomini de Patavinitate Commentarium inscriberem, nulla alia causa inductus sum, qvam ut viro non generis tantum splendore, sed tot ingenii qvoqve monumentis celebratissimo propius innotescerem, atqve observantiam meam testarer. Qvod cum non male cessit consilium (nam & litteræ tuæ cultissimæ, qvas charitas tibi ipsas dictitasse existimo, favorem tuum spirabant, & aureolus plane de Statu Christianismi liber novo monumento obsignavit) triumphare tanto Patrono coepi. Pervolvi magna aviditate librum, & ingenii tui & argumenti nobilitate illectus. Neqve enim digniore palestra exerceri generosus ille animus poterat, qvi post Principum aulas bonis legibus & moribus reddi-

redditas, nunc in Dei civitate bene ordinanda curam operamqve ponit. Qvid in illo laudem? an pietatem eruditione junctam? an prudentiam ac limatissimum judicium? an heroicum illum animum, qvo pro purioris religionis doctrina acerrime pugnas? Omnia certe in Te summa mirantur viri docti: cumqve nuper Lünæburgi essem, eximii nominis Theologus Vindicias Lutheranismi adversus Maimburgum, qvos Te moliri inaudiverat, omnibus votis expetebat. Cum his animum pascerem deliciis & qvod ab ingenio tuo profectum immortalitati nominis Tui consecrandum erat munus inter κειμήλια, mea litteraria reposuissem: supervenit aliud fortunæ Tuæ splendidioris ἀντίδωρον scyphus argenteus inauratus, ut utroqve te liberalem ostenderes. Noluisti scilicet aureæ & argenteæ latinitatis in Patavinitate Livianæ vindici simile deesse munus. Utar illo vel Mercurii vel boni genii poculo inter convivas amicos; aut inter Musarum & Gratiarum Cyathos in Tuam salutem hoc cratere bibam. Jungam illi alterum, qvi e B. Lutheri manu per maiores meos ad me pervenit, scyphum argenteum, qvo ille in mensa uti consveverat, ut utriusqve Christianismi purioris vindicis, vel in illis ad nepotes meos, memoria perduret, & vel inter crateras gemini hi qvasi Hercules ἐπιτραπέζιοι celebrentur. Ego vero qvibus affectum Tuamqve liberalitatem laudibus efferam? qvi me omni beneficiorum genere reddis obnoxium. Neqve enim donis tantum obruis, sed & fortunis meis amplificandis omni contentione laboras. Fateor eqvidem, si salva hic sint omnia,

mnia, eum esse rerum mearum statum, ut alias functiones non magnopere reqvirerem. Verum cum publicæ rei status etiam nostras fortunas affligat, neqve certum sit, qvem finem & qvando calamitas publica habitura sit: audienda sunt interdum Patronorum & amicorum consilia. Fuerunt, qvi in patria Wismariæ consulatum; fuerunt, qvi Scholæ Lubecensis Rectoratum obtulerunt: e qvibus ille præter honorem & negotiorum forensium tædia parum rei habet; hic cum eximiis pene 1000. Imperialium reditibus multum molestiæ & dignitatis Academiæ in Scholasticum μεταμόρφωσιν. Etsi honori meo satis prospectum, atqve illic inter cognatos & affines non contemnendo loco viverem: non potui tamen hactenus a me impetrare, ut vel ad forenses tricas, vel ad scholasticas minutias applicarem animum; etsi in plerisqve Germaniæ Academiis misera sit Professorum conditio, atqve ex illis parum spei rebus meis sit relictum. Ego interim mea sorte, qvantum licet, contentus vivo, & in fatis, Patronorum favore ac amicorum consiliis acqviescam. Nam si Principis res in priorem statum restituentur, modo id brevi ac sine tumultu bellico fiat, rebus nostris non male consuletur. Interim tempus pene omne a me publicis & privatis lectionibus trahitur, ut vix horam opusculi alicujus elaborationi impendere possim. Edidi tamen carminum sacrorum libellum, qvem transmitto. De acuta dictione etiam commentarium, ubi otium nactus fuero, scribere meditor. Sed qvid ego his narratiunculis patientiam Tuam

fatigo? Redeo ad Te tuumqve munus, Excellentissime Domine, & amplissimis gratiis litteras has obsigno, Deumqve veneror, ut Te qvam diutissime sospitem ac incolumem Rei publicæ & litterariæ Atlantem & Herculem, mihi Patronum & Mæcenatem conservet. Vale Dabam Kiloni e Museo d. XVI. Nov. M D CLXXXV.

Illustris Excellentiæ Tuæ cultor observantissimus

Dan. Georgius Morhofius. D. Pr.

Anmerkungen.

Der grosse Morhof gab ein Buch heraus mit dem Titel: De Patavinitate Liviana Liber, ubi de urbanitate & peregrinitate sermonis latini universe agitur. Dieses schrieb er dem Veit Ludewig von Seckendorf zu. Die Dedication ist unterschrieben: Idibus Septembris 1684. Er wurde dafür mit einem silbernen und verguldeten Becher beschenket. Hier in diesem Briefe stattet er für solches Geschenke seine Danksagung ab. Das Buch: Carmina sacra, so er hier gedenket, sind ohne Zweifel otia divina, seu carminum sacrorum liber in 8vo. Es enthält poetische Festprogrammata. Einige davon hat der Professor Feller in Leipzig 1689. besonders wieder auflegen lassen, darüber zu lesen. Das andere Werk, so er hier verspricht, kam erstlich nach seinem Tod 1693. heraus mit dem Titel:

Com-

Commentatio de disciplina argutiarum in 12mo, und bestehet aus 9. Bogen. Es wurde in Octav wiederum 1705. gedruckt, und aus den Vorlesungen des Verfassers vermehret. Es war ihm, wie er meldet, das Lübeckische Rectorat angetragen worden; Ob er aber dieses gleich nicht angenommen, so muste er doch in Lübeck sterben. Er kam von Pyrmont, da er den Sauerbrunnen getrunken hatte, kränker zurücke, als er dahin gereiset war. Er liesse sich bey seiner Rückreise nach Lübeck zu seinem Schwiegervater bringen. Da starb er den 30. Jul. 1691. im drey und funfzigsten Jahre seines Alters, und wurde auch daselbst begraben. Morhofs Leben stehet sehr weitläuftig vor seinem unvergleichlichen Werke, dem Polyhistor; Niceron aber hat es allzu kurz beschrieben. m. s. J. P. Nicerons Nachricht. II. Th. S. 224. der deutsch. Ausg. Sehr weitläuftige und genaue Nachricht von Morhofs Leben und Schriften findet man auch in dem Anhange zu D. G. Morhofii Dissert. Academ. & epistolic. Hamb. 1699. 4.

VIII.

Zweene Briefe Casp. Barths an Christian Daum.

Aus einer Abschrift.

I.

Litteratissimo, Præstantissimoqve Dn. Christiano Daumio, amico perdilecto.

S.

Litteræ tuæ per alium nec paulo modestiorem hominem mihi redditæ sunt, mi dilectissime Christiane. Etsi animum ad fortuita omnia obmunitum habemus, tamen (humanitus) isto infortunio apprime perculsi sumus. De Bibliotheca pauci libri nec ultra XVII. volumina perierunt, sed in his, qvibus ægre caream. De manu autem nostra scriptis damnum ingens factum est. Perierunt cum ipso exemplari pene omnia, qvæ in Tertullianum conscripseram. Periit index Apulejanus pene totus, ita ut tramam tantum operis reliqvam habeam. Perierunt a CXXXV. ad CLVII. Adversariorum commentarii. Sed parcendum de reliqvo est verbis, novi enim, nostros dolores cor etiam tuum percellere. Incendium eodem horæ

horæ qvadrante ortum est, floruit & deflagravit. Nec de tanto pago ullus homo qvicqvam extulit, vel cui nunc incubari possit. Nos in civitate absentes & vidimus simul oculis favillas in atriis, & auribus rumorem accepimus, omnia unum esse cinerem. In eo eramus, ut cum libris, lectis, cistisqve aliqvot ornamentorum mansuri illic, aliqvandiu proficisceremur ipsi in sedem amœnam illam Musarum; qvod si uno die malum prolatum fuisset, & nos illic deprehendisset. Impurus unus nebulo de caupona tormentum manuarium exoneravit, ejus fulgetrum imminens fenestræ stramentitium tectum attigit, inde tanta flammæ procella subito omnem pagum amplexa est, ut transversim inspirantibus ventis, globi ignium supra civitatem travolantes villis sesqvimilliari hinc remotis nocuerint. Homo caustico Zytho ebrius, ita ut gradu non constaret, cum libros abstulit, noluit a nobis vos adversus viæ injurias obmuniri, is os obtusum ad te retulisset, nisi officio tuo pepercissem. De Fenestella tamen damnum exigui habere debes. Est enim vilissimum scriptum, neqve auctor vobis sim, ut ullo modo illud libris litterisve publicum aliqvando visuris, laudetis; ne illius vulgaritatem vobis affrecetis. Andreæ Dominico Flocco asseruit, & Plantinianis typis edidit, Anno M D LXI. Egidius Witsius, JC. additis Volaterrani & Bebelii Nugis. Catalogos ad vos mittam, cum redierit cum tuis litteris Tabellarius, interea dabo operam ut confiant. Si potes, exonera me illo reliqvario, qvantum tibi commodum erit: accipies

deinde aliorum indicem, qvibus forte lætior eris. Mureti Varias pleniores habetis in Tomo secundo Lampadis Gruterianæ, istæ enim in finem aliqvot libris cæsæ sunt. Compacta habet Codex, qvem innuis alia qvibus currentibus (si non torrentibus) meis scriptionibus carere ægre nunc possum. Deus opt: Max: Solatore & Confortatore suo Sancto Spiritu nobis adsit; Siqve expedit commorari in valle hac lacrymarum ulterius, dirigat conatus nostros ad utilitatem mortalium, in parte nostra nobis juvandam, suamqve gloriam: nosqve placido cursu per reliqvum vitæ pelagus ad portum æternæ qvietis & salutis transferat. Ei te, meqve, meosqve tuosqve omnes ex animo resaluto commendans. Scripsi Lipsiæ. a. d. XXX. Julii. M. D C. XXXVI.

T.

II.

C. B.

Eximio Litteratissimoqve Domino
CHRISTIANO DAUMIO,
Amico exoptatissimo.

S. Zwikkaw.

Si unqvam antea, jucundæ certe nunc nobis litteræ tuæ obvenerunt, amatiss. & optime Dn. Christiane. Quæ per obsidionem civitatis hujus perpe-

perpeti nos voluit Deus, respuunt cartæ unius Schedium. Moenia & propugnacula non longius triginta ulnis a nostro domicilio qvassata sunt tormentis. Saxa globique ingentes, ignitique jacti, tetigerunt superne vestibulum & cubiculum nostrum; Protexit tamen divinitas ipsum cum Musis hyemarium. Qvantum inquietudinis, fastidii, terroris mei omnes pertulerint, dici non potest. Mihi ipsi omnipotens constantiorem animum largitus est, semperque servavit, quam ut vel expalluerim. Non potest tamen adhuc corpus plane illis molestiis expurgari, & obhærent membris tot ejulatuum, qvæstuum, dolorum agmina, per aures immissa, ut semina inesse alicujus morbi non obscure conjectem. Præcipue odere mei locum ærumnarum, horrent sonitus tormentorum, cum ruinas tam propinqvas vident: Itaque statuimus, quam primum poterit, aliquo hinc nos ad trimestre aliqvod amoliri. Forte erit, vt vestrarum Musarum diversorium invisamus, modo itineris rationes expediri possint. Habes argumentum breve longarum narrationum. Quare sane de cumulo multum detraxit tua epistola: gavisi enim sumus vel ab uno amico homine aliqvando qvid lætum audire. Catalogorum ingentes minæ adhuc pendent; & valde velim amolitas prius moras illius primi Schedii, qvæ obhærent etiamnum. Cujacinis libris qui restant in eo Schedio, pleraque omnia Philologica insunt. In his turbis nescio qvo casu, (cum cuniculi pulvere subdito prope nos rumperentur) non enim exstat aliquod certi, sive ex se ipso, sive vi fulgetrorum, læsus est mihi sinister oculus, ut mul-

to illum retusius altero usurpem, magnamque legens molestiam capiam; quod secius miro Dei beneficio, dextro accidit. Utroque tamen scribens pristino more uti possum. Itaque quidquid minutius cusorum librorum habeo, quo carere qveo, sedet amoliri, & vitam superstitem dictando, scribendoque potius quam legendo insumere. Supersunt multa conficienda, ut unum mihi humanæ vitæ tempus vix suffecturum putem, ad in ordinem redigenda, qvæ jam clatros pulsant. Qvamprimum turbæ consident, serio meum officium redordiar. Interim magnopere a te peto qvacunque occasione & quam ocyssime poteris, super rebus tuis ad nos scribas. Saluto vicissim omnes meos benevolentes.

Datæ Lipsiæ. a. d. KL. May MDCXXXVII.

Tuus vero affectu

C. BARTHIUS.

Minæ Heinsianæ, minæ sunt, nisi aliqvo Atlante subfultæ. Illud Reinesii tui lubens legerem. Brissonii Formulæ insunt illis libris, qvibus carere commode potero.

Anmerkungen.

Wem unter denen Gelehrten kan Caspar Barth unbekannt seyn? Er war ein sehr vertrauter Freund Christian Daums, Schulrectors in Zwickau bey dem Ende des siebenzehenden Jahrhunderts. Johann Caspar Löscher mit seinem Bruder und

und Respondenten, haben zu Wittenberg im Monath Februarii 1701. Christian Daum die Ehre angethan und eine öffentliche Disputation von seinem Leben und Verdiensten auf den Catheder gebracht, unter dem Titel: Memoria Christiani Daumii magni nominis Critici & Philologi. Auch schrieb M. David Winter, damals Conrector in Wittenberg, und nach einigen Jahren gleichfalls Rector in Zwickau ein Programma: Memoria æterna dignissimi ac nobilissimi viri Christiani Daumii Cygneæ oriundi, dum fata Deusque sinebant Poetæ clarissimi, Philologi, Critici, qvum XVIII. Kal. Jan. Ær. Christ. MDCLXXXVIII. dormienti similis diem supremum obiisset. Auch M. Daniel Müller, Daums Nachfolger im Amte, schrieb zum Lobe seines Vorgängers den 11. April 1689. ein Schulprogramma: ad B. Daumii & D. Georgii Memoriam. Desgleichen hat der berühmte Rector in Gera M. Johann Friedrich Köber, den 14. Junii 1688. ein Programma zum Ruhme Christian Daums drucken lassen: Epitaphium Epicharmo Cygnensi, h. e. Nobiliss. & clarissimo qvondam nunc beatissimo Polyhistori, Christiano Daumio, Lycei Zwicaviensis Rectori longe meritissimo pie erectum. Der grosse D. G. Morhof schrieb nach seinem Tod: ad V. Cl. Joachimum Felberum Christiani Daumii manibus elegos nostros flagitantem. Auch ist diese Schrift zum Lobe Daums merkwürdig: Ανάθημα Diis manibus Viri Nob. Ampl. Excell. Dn. Christ. Daumii Polyhistoris, Philol. Critici & Poetæ incomparabilis Cygnensis Scholæ Rect. famigeratissimi de humanioribus musis immortaliter meriti heu! desidera-

deratissimi suspensum a M. Christ. Feustelio Cygn. Misn. P. L. C. Lips. 1688 4. 3. u. ein halb. Bogen. Es ist eine lateinische Inschrift, unter welcher weitläuftige Noten stehen, so das Leben des Rector Daums erläutern.

Caspar Barth klagt in dem ersten Brief über den Verlust einiger Bücher von seinen Adversariis, die er im Manuscript fertig liegen hatte. Die Flamme raubte zwey und zwanzig Bücher seiner mühsamen Arbeit, nämlich von dem 135. Buche an bis zum 157. Buche. Er war also im Jahre 1636. da ihm dieser Unglücksfall begegnete, schon sehr weit darinnen gekommen. Sechzig Bücher sind gedruckt und 1624. herausgekommen. Es stehet zwar auch auf einigen Exemplaren, das Jahr 1645. Es ist dieses aber nur ein neuer Titelbogen zu der ersten Ausgabe. m. s. M. L. Widekinds Verzeichniß von raren Büchern 11. St. S. 322. Das ganze Werk solte aus 180. Büchern bestehen, m. s. J. P. Micerons Nachricht. von den Begebenh. u. Schrift. berühmt. Gelehrt. VIIter Th. S. 114. Es fehlte also nicht vielmehr zu diesen Zweck zu kommen, als die unglückliche Flamme ihm einen solchen ansehnlichen Vorrath raubete. Es ist zu beklagen, daß durch einen solchen widrigen Zufall eine solche Menge wichtiger Anmerkungen ist verderbt werden, da die gelehrte Welt die Adverſ. allezeit hoch geschätzet hat. m. s. Adolphi Clarmundi Vit. Clariss. in Re lit. viror. 11. Theil. S. 183. Wenn die Nachricht Zach. Conr. von Uffenbach richtig, so müste Caspar Barth diesen Verlust wiederum ergänzet haben.

Denn

Denn zu der Zeit, als derselbe sich in Halle aufhielte im Jahre 1727. besasse daselbst einer mit Namen Calenus, sechs Tomos in Qvart unterschiedener Stärke, von den übrigen noch nicht gedruckten Adversariis Caspar Barths. Davon enthielte der Vierte Tom die Bücher von CXX. biß CXLVI. der fünfte von CXLVII. biß CLXIV. der sechste, von CLXV. biß CLXXX. m. s. Commerc. Epist. Uffenbachiani Selecta. P. III. S. 206. Er starb erstlich den 17. September 1658. und also zwey und zwanzig Jahre nach dem erlittenen Verluste. Es ist also leichte zu glauben, daß er aufs neue an seinen Adversariis gearbeitet habe.

Es wird gedacht im ersten Briefe, des Buchs Fenestellæ. Es ist dieses Lucius Fenestella, der geschrieben hat de Romanorum Magistrat. & Sacerdotiis, Lib. II.

IX.

Einige Bücher von dem Petrus de Alliaco.

Petrus de Aliaco, oder Alliaco, war in dem funfzehenden Jahrhunderte ein Gelehrter vom ersten Range, ein Lehrer des grossen Johann Gersons, ein Bischoff, erst in Puy, hernach in Chambray, und Cardinal, durch die Beförderung des Pabsts Johann des XXIIIsten. Sein Tod fällt zwischen

schen das Jahr 1416. und 1425. Seine Schreibart ist besser, als der meisten andern Gelehrten der damahligen Zeit, seine Einsicht in die mathemathischen und physicalischen Wissenschaften, nach Beschaffenheit der Zeit, wichtig; seine Erkänntniß in die theologischen Wahrheiten, nicht geringe; sein Eyfer vor das Wohl der Kirche groß, und sein Vortrag deutlich. Er gehöret mit unter die Zeugen der Wahrheit, welche das Verderben der römischen Kirche eingesehen, und eine Verbesserung gewünschet. m. s. des Phil. Labbe Dissert. philolog. de Script. Eccl. T. II. S. 179. W. Cave in Hist. liter. Script. Eccl. in App. p. 84, 85. edit. Basil. 1744. D. V. E. Löschers, vollst. Ref. Act. u. Docum. 1ster Tom. S. 59. Bayle Dictionaire Tom. 1. S. 115. E. Oudin, Comment. de Scriptor. & Scriptis Eccl. T. III. S. 2293. D. G. Morhofii Polyh. II. 1. XIII. 2. S. 77. Unpartheische Kirchenhist. Jen. 1735. I. Th. S. 1332. Auctuar. M. Flacii Catal. Test. Ver. S. 105. Fabricii Biblioth. Lat. M. Æ. Vol. V. S. 702. Er hat sehr viel geschrieben, und das Verzeichniß seiner Werke findet man bey dem angezeigten Schriftstellern, und in M. Maitaire Ann. typogr. m. s. T. V. P. I. S. 32. Was ich von diesem Manne in Händen habe, ist folgendes;

I.

Concordia astronomie cum theologia, concordantia astronomie cum historica narratione. Et elucidarium duorum precedentium: Domini Petri de Aliaco, Cardinalis Cameracensis. Am Ende stehet: Magistri Joannis angeli viri peritissimi, diligenti

ligenti correctione. Erhardius Ratdolt mira imprimendi arte: qua nuper Venetiis nunc Augustæ Vindelicorum excellit nominatissimus, nonas Januarii 1490. in 4.

Melch. Lud. Widekind in seinem Verz. rar. Büch. I. Th. S. 78. gedenket noch einer Ausgabe dieses Buchs vom Jahre 1494. m. s. auch Dr. Clement in Bibl. curieuse hist. & crit. I. Th. S. 199. Es stehet auch mit in dem Anhange der Werke Joh. Gersons. Es gehöret dieses Buch eigentlich nicht unter die Astronomischen, sondern vielmehr Astrologischen Werke, und ist anzusehen, als eine Vertheidigung der Meynung, daß die Gestirne, sonderlich die Conjunction der Planeten künftige Begebenheiten anzeigen. Es war solche damahls die herschende Meynung, und es funde sich nicht leicht ein Gelehrter, der ihr nicht beypflichtete. Sie erhielte sich auch noch im folgenden Jahrhunderte. m. s. J. Fr. Reimmann Einl. in die Hist. liter. der Deutschen, III. Th. II. h. St. S. 256. IV. h. St. 588. Petrus de Aliaco vertheidiget die Astrologie wider die, so ihr die Vorwürffe machten, daß dadurch ein Fatum eingeführet werde, daß viel Aberglauben damit vermischet sey, und daß durch solche die Freyheit des Menschen aufgehoben würde. Er verbindet die Begebenheiten der Schrift, mit den Astrologischen Erscheinungen und Constellationen. Er glaubt, daß dadurch die Sündfluth sey angezeiget worden, und daß durch die Fenster des Himmels, die Moses gedenket, die Himmelszeichen verstanden würden, welche Regen anzeigen, der Krebs, die Fische, die

Plejas

Plejades, der Orion, der Mars, die Venus, und der Mond. Die Fenster des Himmels wären eröffnet worden, als diese Ursachen, am Himmel, den Regen zu wirken eröfnet worden. Zur Zeit der Geburth Christi im 24ten Jahre des Kaysers Augusti soll die gröste Conjunction der Planeten, und zwar im Zeichen des Krebses sich eräugnet, und die Geburth JEsu angezeiget haben. Er rechnet die ganze Nativität des Heylandes, oder sein Shema geneathlium aus, wie die Astrologi sich ausdrücken. Hieronymus Cordanus wird sehr getadelt, daß er sich dieses unterfangen. m. s. J. Fr. Reimmann in Hist. lit. der Deut. III. Th. II. h. St. S. 272. Er ist aber auf solche Weise nicht der erste gewesen, der dem HErrn Christo die Nativität gestellet, sondern unser Petrus de Aliaco hat solches längst vor ihm gethan. Er berechnet alle Conjunctionen der Planeten, und zeiget, was für grosse Begebenheiten sie begleitet haben. Vom Anfange der Welt ist nichts wichtiges auf Erden geschehen, das nach der Meynung des Verfassers nicht am Himmel, durch die Sterne ist verkündiget worden. Er gehet deßwegen die ganze Geschichte durch. Unser Petrus scheinet den Bettelmönchen nicht allzu gewogen zu seyn. Denn er schreibet von ihnen: Hujus Papa Innocentii tempore inceperunt duo ordines mendicantium, - - Post quos allii mendicantium ordines multiplicati sunt que res magna & miranda fuit in ecclesia christiana, in qva prius nec mendica religio, nec religiosa mendicitas fuerat approbata. Er erzählt 27. Schismata der Kirche. Der Verfasser hat sein Buch geschrieben, in dem Jahre,

als

als der Schluß gefasset worden, ein Concilium zu Costnitz zu versammlen, oder 1414. Er verkündiget aber aus dem Gestirne, daß dadurch der Friede in der Kirche nicht werde bevestiget werden. Die Welt hat sich mit der grössen Conjunction angefangen. Der Verfasser weissaget auch von den künftigen Schicksaalen. Z. E. Wenn 253. Jahre nach 1414. verflossen sind, oder im Jahr 1667. sollen grosse Veränderungen in der Welt vorgehen, und daß wahrscheinlich dafür zu halten sey, es werde alsdenn der Antichrist kommen. Waren aber nicht die Zeiten, die auf dieses Jahr gefolget sind, die ruhigsten? Ein Beweiß von der Unrichtigkeit dieser Wissenschafft, welche so viele grosse Gelehrte vertheidiget haben. Vorhergehende Begebenheiten aus den Sternen erklären, ist leicht; aber wie wenig Gewißheit hat man, wenn man das Künftige daraus vorher sagen will. Warum hat denn unser Cardinal Petrus nichts von dem Jahre, 1517. gedacht, in welchem das grosse Werk der Reformation den Anfang genommen hat? War dieses nicht eine höchst wichtige Begebenheit? Worzu nutzet also diese Wahrsagerkunst? Daß Petrus von Alliaco nicht nur ein Astrologus, sondern auch starker Astronomus gewesen ist, siehet man daraus, daß er die Costnitzer Kirchenversammlung zur Verbesserung des Kalenders zu bereden gesucht, und eine Abhandlung, wie solches geschehen könne, dem Pabste Johann. XXIII. übergeben. vid. Weidleri Hist. Astronomiæ, p. 295.

2.

Qvestiones magisti Petri de Ailliaco Cardinalis

lis cameracensis, super libros sententiarum. Am Ende: Expliciunt qvestiones magistri Petri de Aylliaco super libros sententiarum, cum quibusdam in fine adjunctis. Impresse Argentine Anno Dom. MCCCCXC. finite altera die sanctorum martyrum Tiburcii & Valercani. in fol. Von diesem Werke führet M. Maitaire in seinen Annal. Typogr. T. I. S. 711. eine Ausgabe von 1500. an, die zu Paris herausgekommen ist; dieser aber gedenket er nicht. Es wird hier die Gottesgelehrsamkeit auf eine scholastische Art abgehandelt, wie leichte zu vermuthen, doch hat der Verfasser in der Deutlichkeit vor andern, sehr vieles zum Voraus, und die schlolastischen dunkeln Terminologien kommen gar nicht häuffig hier vor. Von den Lehren des Verfassers wollen wir etwas zur Probe anführen. Sola fides sufficit ad salutem, unde Apostolus, arbitramur justificari hominem per fidem sine operibus legis. L. IV. Qv. II. Art. II. Juxta doctrinam Apostoli licitum est, communicare qvoscunque sub utraque specie sacramentum: non est tamen ad hoc obligatio, imo ecclesia romana in usu habet, solum laicis vinum conferre post communionem corporis Christi &c. L. IV. Qv. V. Art. 1. &c. Am Ende sind einige besondere Abhandlungen angehängt. Die erste ist: Recommendatio sacræ scripturæ. Es wird hierbey der Spruch zum Grund gelegt aus Matth. V. v. 18. Auf diesem Felsen will ꝛc. ꝛc. Der Verfasser verwirfft die Erklärung, wenn man den Felß für den Apostel Petrus selbst annimmt, und glaubet, der Hauptgrund, auf welchem die Kirche gebauet, sey Christus, der andere aber,

aber, die heilige Schrift, diese müsse man als fundamentum, incrementum und complementum der Kirche ansehen. Weder die Kirchenväter, noch die Aussprüche der Kirche, noch der Concilien, werden hier gedacht, sondern allein der Schrift die Ehre erwiesen, daß sie der Grund der Kirchen sey. Der Verfasser verdienet gewiß damit den Ruhm, daß er besser denket, als viele andere Gottesgelehrte seiner Zeit. Der andere Anhang ist: Principium in cursum Biblie, und der dritte, Qvestio Vesperiarum. Hier wird gelehrt, quod Petrus Apostolus non habuit super alios Apostolos, nec super universalem ecclesiam principatum; qvod Petrus non fuit pontifex romanus, sive romanæ ecclesiæ Episcopus; quod ecclesia romana habuit principatum non ex ordinatione divina sed humana. Papa intrans canonice hereticari potest, sive contra fidem errare, quod etiam ecclesia romana potest sic errare, qvod etiam concilium generale potest contra fidem errare. Solte Petrus de Alliaco nicht weit klüger seyn, als andere seiner Zeit? Den Schluß macht eine Abhandlung, so den Tittel hat: Questio de resumta.

3.

Liber Petri de Eliaco Episcopi Cameracensis super libros metheororum: De impressionibus aeris: ac de his que in prima: secunda: atque tertia regionibus aeris fiunt, sicut sunt sydera cadentia: Stelle comate: Pluvia: Ros: Pruina: Nix: Grando: Ventus: Terremotus: deque generatis infra

infra terram. Am Ende: impressum Liptzie per Jacobum Thanner Herbipolensem, anno 1506. die 16. Januarii in 4. Hier siehet man eine neue Veränderung des Namens Alliaco. M. Maitaire gedenket des Werks, in seinen Annal. Typogr. gar nicht. Auch J. H. Leich in dem Buche de origine & increm. art. typogr. Lips. führet es nicht an. Der gelehrte Herr Fr. G. Freytag in dem Apparat. lit. Tom. III. S. 346. beschreibet es, aber nach der Wiener Ausgabe, von Jahre 1514. W. Cave in Hist. lit. Script. Eccl. führet noch eine Ausgabe an von 1509. und eine Straßburger von 1504. Der Herausgeber ist Dr. Heinricus Stromer Auerbachensis, der 1508. unter den Rectorn der Leipziger Universität stehet. Er war ordinarius der medicinischen Facultät, und Leibmedicus bey denen Churfürsten zu Sachsen, Brandenburg und Maynz. m. s. Lic. Z. Schneiders Chron. Lips. S. 317. 331. Es enthält das Buch Betrachtungen über des Aristoteles Bücher de meteoris. Die Cometen hält er für Feuerklumpen, die aus den aufgestandenen hitzigen Dünsten in der obersten Region der Luft entstehen. Von dem Erdbeben glaubt er, daß sie von den heissen und trockenen Dünsten herkommen, welche unter der Erden in steter Bewegung sind, und wenn sie keinen Ausgang finden können, die Erde erschüttern. Es wird von gewissen Virgis und Pareliis in den Wolken geredet. Das letzte Wort soll herkommen von par und elios, sol, und heisen, quasi par soli. Beydes sind helle und lichte Streifen in den Wolken. Das sind wohl unsere Nordscheine. Dieses ist ein Beweiß, daß sie in ältesten Zeiten eben so bekannt gewesen sind, als jetzund.

4. De

4.

De ementatione Ecclesiæ Libellus, a Reverendissimo Domino Petro de Aliaco, Cardinali Cameracensi, patribus olim oblatus in concilio Constantiensi congregatis, qvod Christianissimus princeps Sigismundus Augustus convocaverat, non tam ob ecclesie concordiam, qvam communis morum emendationis spe. Qvæ qvo minus processerit per hunc non stetit, sed per Ecclesiasticos Germanicæ simplicitati imponente Romana astutia. Am Ende: Libelli de reformatione ecclesiæ, qvem dominus Petrus de Aliaco Cardinalis Cameracensis patribus in concilio Constantiensi congregatis obtulit. M. CCCC XV. ipso die Calendarum Novembris Finis, in 4. Das Jahr des Drucks ist nicht gemeldet; Es beweisen aber alle Kennzeichen, daß es mag ohngefehr nach dem Jahr 1520. gedruckt seyn. Zuerst soll dieses zu Cöln in Folio mit dem Concilio Basiliensi heraus gekommen seyn, wie P. Labbe bezeuget in Concil. Collect. S. 150. M. s. auch hier von der Hardt Acta concil. Constant. T. I. P. VIII. S. 450. Es gedenket auch dieses Stücks M. Flacius in Catal. Test. Ver. S. 809. Man sehe auch Ioh. Wolfii Lect. Mem. T. I. S. 756. ingleichen Fascicul. Rerum expedent. Colon. 1535. p. 203. Der Verfasser entdecket hier ein redliches Herz, welches die Beförderung der Ehre GOttes eifrig wünschete. Von der Nothwendigkeit einer Reformation sagt er gleich im Anfange: Qvæ ecclesiæ reformatio qvam necessaria olim fuerit, & amplius modo sit, ostendit deflenda ipsius defor-

matio. Das Werk ist in sechs Abschnitten eingetheilt:

Prima de reformandis circa opus ecclesiæ.

Secunda de reformandis circa ejus caput, scilicet circa statum Papæ & romanæ curiæ.

Tertia de reformatione principalium ecclesiæ partium, scilicet prælatorum.

Qvarta de reformandis circa religiones & religiosos.

Qvinta de reformandis circa cæteros ecclesiasticos.

Sexta de reformatione laicorum Christianorum.

Ich will aus diesem Werke einige besondere Sätze des Verfassers anführen. Alle drey Jahr soll ein allgemeines Concilium gehalten werden. Diese sind unterlassen worden ut romana curia posset ad suæ voluntatis libitum plenius dominari. Die römische Kirche hat ihren Vorzug principaliter von dem HErrn, aber secundario a concilio. Es wird behauptet, qvod reformatio totius corporis ecclesiæ & particularis ecclesiæ romanæ est de arduis pertinentibus ad fidem, nam ejus generalis deformatio non mediocriter fidem tangit & per conseqvens ejus reformatio. Es ist gefährlich, unsern Glauben der Willkühr eines einigen Menschen zu überlassen. Die Anzahl der Cardinäle soll vermindert, und aus einer jeden Provinz nur ein Car-

Cardinal erwählet werden. Man soll darauf sehen, den grossen Pracht des römischen Hofes Einhalt zu thun, weil dieser den Unterthanen beschwerlich. Mit dem Banne soll die Kirche behutsam umgehen, und solchen nicht bey einer jeden geringen Sache brauchen. Man soll die Titularbischöffe abschaffen. Die grosse Anzahl der Bilder ist in den Kirchen nicht zu dulten. Es sollen nicht so viel neue Heiligen gemacht werden. Jedermann soll die Erlaubniß haben, an den Fasttagen der Kirche post auditum officium zu arbeiten. Den Sonntag und die hohen Feste nimmt er davon aus. Eine so grosse Anzahl der Mönche nutzet nichts. Es ist sonderlich nöthig, die grosse Anzahl der Bettelmönche zu vermindern, weil solche jedermann beschwerlich sind, und die Versorgung der wahren Armen verhindern. Man findet den Satz: ad hunc statum venisse ecclesiam, ut non sit digna regi, nisi per reprobos. Die griechische Sprache soll fleisiger auf Universitäten getrieben werden. Die Priester sollen die öffentlichen Beyschläferinnen abschaffen rc. Wie weit siehet der Verfasser; wie viel nützliches lehret er? Aber was richtete er damit aus? Hat wohl die Kirchenversammlung, der er seine Schrift übergab, daran gedacht, diesem Verderben zu steuern? Ebrn so wenig ist auch in der kurz darauf folgenden Basler Kirchenversammlung ausgerichtet worden. Man siehet daraus, daß weder durch den Pabst, noch durch das Concilium, die Reformation der Kirche hat können befördert werden. GOtt selbst muste dieses Werk ausführen durch ein Werkzeug, voll Einsicht und

Muth, das er darzu erweckte. Merkwürdig ist es, daß der Verfasser in seiner Schrift nicht mit einem einzigen Wort an Hussen und seine Lehre gedenket, welche doch vor dieses Concilium gezogen war.

* *
* *

X.

Ein altes deutsches Lehrgedichte von den Edelgesteinen, vom Jahre 1498.

Ein wahrhafftig Büchlein, gar nützlich zu hören: Zv manchen sachen darinn zu lernen von der edel tugent und krafft wegen dy an den edlen steinen synt: Das manchen menschen zu Hilff mag kumen der ir tugent lernt zu versten auß dießen Büchlein. Dan got hat in ir krafft ülichen warlich als wol als andern Dingen oder kreaturen.

Am Ende: Gedruckt zv Erffort In sant Pauls pfar. zv den weißen lilligen Berge. Anno Domini 1498.

Es bestehet das Werk aus 10. Blättern in 4to, und ist in kurzen Versen abgefaßt. Es fängt sich also an:

O reicher Gott gieb mir krafft
vernunfft, kunst meisterschafft
das ich bedichte rein
hie sag von Edelem gestein
von Art und Wirckung auch
ich glaub es sey ein gauch
der Edelgestein schilt
spricht das es so viel gilt
ein wohlgeferbtes glas rc.

Die Edelgesteine, die hier beschrieben werden, sind Almendein, Topasus, Smaragdus, Karfunkel, Sapphirus, Jochant, Cristall, Achat, Crisolite, Onichilus, Jaspis, Diemant, Kappenstein, Carniol, Corall, Antite, Schwalwestein, Zinen, Aldropi, Kröttenstein, Merayte, Colcasan, Perlein, Mucros, Opalias, Türkes, Elyte, Calcedon, Sardius, Flammat, Samachas, Rubein, Balas, Chrisoforas, Granat und Jachant, Diacoda, Barill, Sarderein, Crisopas, Augstein, Adamast, Crisolitus, Gagatometus, Domedus. Besonders bemühet sich der Verfasser die geheimen und verborgenen Kräfte der Edelsteine vorzustellen. Z. E. Der Jaspis soll die Geburt befördern, wenn ein kreysendes Weib ihn in die Hand nimmt. Wer den Diamant an der linken Hand trägt, dem sollen die Leute hold seyn. Wenn jemand einen Feind hat, und er lässet ihn den Krötenstein sehen, so wird die Feindschaft aufhören. Sardius soll vor der Zauberey bewahren. Dem, welcher einen O-

nychstein an der Hand trägt, soll des Nachts träumen, was ihm begegnen wird ꝛc. Wir verlachen jetzund diese Fabeln, aber in denselben Zeiten hielte sie fast jedermann für wahr. Auch die Gelehrten vertheidigten sie. Man sehe z. E. den Albertus Magnus, in libris mineralium, der eben solche Wunderdinge von den Steinen lehret, als hier in diesem Gedichte vorgetragen werden. Hieron. Cardanus schreibt auch den Steinen besondere Kräfte zu; einigen, daß sie das Leben verlängern; einigen, daß sie stark machen; anderen, daß sie Weißheit schenken ꝛc. er wird aber deswegen von Scaligern verspottet. m. s. I. C. Scaligeri libr. de subtilitate Exerc. CXVI. p. 412. Auch so gar J. Sperling hat in den neuern Zeiten solche nicht gänzlich verworfen, m. s. dessen Instit. Physic. L. VI. c. 6. p. 1054. Man sehe auch Læv. Lemnium de mirac. occ. nat. p. 228. Aber wie konten sie wohl auf diese wunderlichen Gedanken kommen? Sie leiteten solche aus dem Einflusse der Sterne her, weil man damals glaubte, daß die Gestirne in alles wirkten, und besondere Kraft den Körpern mittheileten; man lehrete also auch: Secundum merita materiæ infundant, stellæ virtutes cœlestes. m. s. Virgilii Wellendorffers Salzburgensis Decalogium de metheorologicis impressionibus fol. XCI. I. Magiri Physiol. L. VI p. 389. Conradi de Halberstadt Respons. Curiosorum anni 1476. inqv. S. 142. Man eignete auch jedem Planeten, auch jedem Sterne einen besondern Stein zu, und es hiese auch hier: dato uno absurdo, seqvuntur plura.

Inzwi-

Inzwischen ist dieses Stück ein Zeugniß von der deutschen Dichtkunst in der damaligen Zeit. Wir wollen noch eine Probe davon anführen:

Ein stein heisset Zinen,
ich sag Wunder davon,
Kümpt mit dem Donderschlag,
ist getan als ich sag
Einen strale gleich
daß sag ich euch sicherlich,
Im Hauß da der stein ist
kumet zu keiner Frist
Wetter noch Donderschlag
weder Nacht noch tag 2c.

er ist auch in den Streit gut
Und auch zu tedingen
muß in wolgelingen.

Auch jetzund in diesen erleuchteten Zeiten findet man unter den Unverständigen noch Uberbleibsel von den fabelhaften Kräften der Steine.

XI.

Der grosse Verfall der Catholischen Geistlichkeit bey dem Ende des funfzehenden Jahrhunderts, in einer Sammlung unterschiedener darzu gehörigen Stücke, vom Jahr 1489.

Directorium statuum. seu verius. Tribulatio seculi.

Dieses ist der Titel einer Sammlung unterschiedener einzelner Stücke, in welchen besonders der elende Zustand der Geistlichkeit der damaligen Zeit vorgestellet wird. Petrus Attendorn, ein Buchführer in Straßburg, hat solche zusammen gebracht und gedruckt, und zwar durch Hülfe und Rath Jacob Wimpfelings von Sletstadt, den er seinen Lehrmeister nennet. Dieser Jacob Wimpfeling war zu seiner Zeit ein Mann von grossem Ansehen und Gelehrsamkeit, und sein Beyfall giebt diesen in diesem Werk zusammen gebrachten Stücken einen ansehnlichen Werth. m. s. M. Adami Vit. Germ. Theol. S. 21. u. f. I. P. Niceron Memoir. T. XXXVIII. S. 17. J. F. Reimman Einleitung in die Hist. lit. III. Th. III. H. St. S. 9. Auctuar.

ctuar. Mat. Flacii Cat. Test. Ver. S. 272. Es stehet dessen Brief an den Herausgeber voran, darinnen er die in diesem Bande zusammen vereinigten Stücke billiget und lobet. Solcher hat die Unterschrift: Spire hydibus octobris Anno Christi. M. CCCC. LXXXIX. Darauf stehet ein Brief des gedachten Straßburgischen Buchführers Attendorns, mit der Unterschrift: Argentine. VIII. Kalendas novembris. Anno salutis. M. CCCC. LXXXIX. In diesem Jahre ist auch ohne Zweifel das Werk gedruckt worden. Die darinnen enthaltenen Stücke sind:

I.

Oratio in sinodo argent. per doctorem Johannem Geiler de Keysersperg in presentia Episcopi & Cleri facta.

Der Text, mit dem der Verfasser die Rede gleich anfängt, sind die Worte des Evangelisten: Gavisi sunt discipuli, viso domino. Diese deutet er auf die gegenwärtige Gelegenheit mit einer feinen Beredsamkeit. Er schmeichelt dem Bischoffe, und seiner auf dem Synodo versammleten Geistlichkeit: doch sagt er ihnen auch darbey viele Wahrheiten sehr frey. Er gedenket, daß diese Versammlung angestellet sey ut in unum congregentur discipuli, sacerdotes, visuri & audituri, qve pro reformatione ecclesiastica agenda forent & pertractanda, und zeiget am Ende viele Dinge an, worauf doch der Bischof bey dieser Verbesserung sehen möchte,

möchte, puta de miserandis negligentiis, & excessibus in hac tua ecclesia cathedrali, tua curia & civitate Argentinensi. Er führet z. E. an negligentiam bibliothece & pretiosorum librorum; miserabilem & inordinatum cantum; excommunicationem pro levissimis causis &c. Er gedenket einer Sache, welche vor die Nonnen derselben Zeit sehr schändlich und zu hören sehr abscheulich ist. Seine Wort sind: qvid dicerem, si dicere vellem de ingressu virorum in monasteria monialium, & mulierum in claustra monachorum, unde abhominanda fetuum nondum plene natorum homicidia perpetrantur. Er redet etwas furchtsam von diesem lasterhaften Leben der Mönche und Nonnen: doch darf er sich unterstehen, dieses in Gegenwart des Bischofs und einer grossen Menge Geistlichen zu sagen. Sein Zeugniß bekommt daher einen grossen Grad der Gewißheit. Man lernt daraus den Greuel der Klöster, sonderlich der damaligen Zeit, erkennen. Das, was Geiler hier sagt, ist auch sonst den Nonnen und Mönchen ofte vorgeworfen worden, und dieses Zeugniß beweiset auf das deutlichste, daß solche Beschuldigung vollkommenen Grund habe. Ist es nun wohl unrecht, ist es nicht vielmehr heilsam und gut gewesen, daß diese Oerter der Unzucht und der abscheulichsten Greuel bey der Reformation sind zerstöret worden? Wie weit würden sie nicht in ihrer Boßheit noch gegangen seyn, wenn ihnen nicht auf solche Weise Einhalt geschehen wäre? Eine Reformation nach der andern wurde in den Klöstern vorgenommen; alle Bemühung aber war vergebens, bis endlich das

Werk der Reformation auch dieses ausrichtete: und die Klöster selbst, welche in ihrer Ordnung blieben, wurden dadurch genöthiget, eine bessere Lebensart zu führen. Man findet noch mehrere Zeugnisse von dem unordentlichen und gottlosen Leben in den Klöstern. Schon der heil. Bonifacius klagt darüber, und sagt in einem Brief an den Ethibaldus, daß die Nonnen in Engeland mit den Mönchen und andern einen vertrauten Umgang hätten, Kinder zeugeten und sie tödeten. m. s. I. Wolfii Lect. memerab. T. I. S. 198. man sehe auch daselbst T. II. p. 236. 579. 583. Man hat auch in den verstöhrten Klöstern sehr ofte höchst verdächtige Spuhren gefunden, welche Geilers Klagen in seiner Rede vor dem Bischof bestätiget haben. vid. ibid. T. II. p. 970. Herr P. D. Longelius in den Nachr. von Brand. Culmb. VIter Th. S. 131 M Maitaire in Ann. Typogr T. I. S. 436. und Cave in appendice p. 218. führet an Io Geileri de Kiesersperg Oratio in Synodo Argentinensi habita Argent. 1482. Diese wird vielleicht eben diejenige seyn, von der wir hier geredet haben.

2.

Iodoci gallici Rubiacensis Oratio habita in sinodo spirensi Qvarto ydus Maii Anno. M. CCCC. LXXXIX presente domino Ludovico ejusdem ecclesie inclito Episcopo.

Diese Rede ist bey einer gleichen Gelegenheit als die vorhergehende gehalten, nämlich in der

Ver-

Versammlung der Geistlichkeit, die der Bischof in Speyer zu einer Synode zusammen geruffen hatte.

Der Verfasser, Jodocus Gallicus oder Gallus Rubiacensis, ist Doctor Theologiæ, ein Professor der Weltweißheit, auf der Heydelbergischen Universität, auch Prediger zu Speyer gewesen, da er eben seine Rede vor der versammleten Geistlichkeit gehalten hat. Er hat in der letzten Helfte des funfzehenden Jahrhundertes gelebet, und ist 1517. gestorben. Man s. M. Koenigii Bibl. Von dieser Rede des Jodocus findet man schon eine Nachricht, in Auctuario M. Flacii Catal. Test. Verit. S. 251. Es wird aber doch nicht unnütze seyn, auch hier etwas davon anzuführen. Die Form und die Einrichtung dieser Rede ist sehr besonders: denn nach einem nicht allzu weitläuftigen Eingange kleidet er seinen Vortrag in ein Gespräch ein, so bis zum Schlusse fortgehet. Die Personen, welche sich unterreden, sind Sacerdos und Presbyter; Der erste stellet einen unordentlichen Geistlichen vor; Der andere, einen, der die Wichtigkeit des geistlichen Amts kennet und lehret. Der erste, der Sacerdos, freuet sich über seine fette Pfründe, über seinen schönen Haußrath, über sein Geld, über seine kostbaren Weine. Er kan nicht läugnen, daß er zu Hausse habe famulam pulchriorem, lascivam, annorum duo de viginti & succi plenam. Der andere, der Preßbyter, sagt darauf: O qvam gravissimum pondus, o continua sollicitudo, o inextricabilis laqveus, o indissolubile vinculum, o insatiabilis bastia, o indesi-

desinens pugna, o inevitabile dampnum, o omnium rerum tuarum vorago, o fame periculum, o vite abreviatio, o contemplationis impedimentum, o virtutis naufragium, o spiritualis vite & ipsius etiam anime mors & excidium. Von der Freundschaft eines geringern Geistlichen mit den Prälaten, sagt der Verfasser: Si prelatorum amicus factus es, illorum arrogantie aut mancipium aut ludibrium factus es. Rara est enim (crede mihi) istorum hominum vera amicitia.

3.

De miseria curatorum.

M. Maitaire führet in Ann. Typ. T. I. S. 512. ein Buch an, mit dem Titel: De miseria curatorum seu plebanorum Epistola, per Anton. Sorg. Aug. Vind. 1489. Solches ist eben dieses Stück, so in der Sammlung stehet, die wir beschreiben. Johann Wolff in Lect. memor. T. I. S. 906. hat einen kurzen Auszug daraus gemacht. Es werden hier neun Priester Teufel als Priesterfeinde angeführet. Der erste ist ipse collator; der andere ist custos ecclesiæ; der dritte coca domina; der vierte vitricus, wodurch der Kirchvater verstanden wird, der fünfte rusticus; der sechste officialis, der siebende ipse episcopus; der achte capellanus; der neunte prædicator; Bey dem dritten, bey der Pfaffenköchin hält sich der Verfasser besonders weitläuftig auf. Es ist vor andern merkwürdig, und wir wollen es am Ende dieser Beschreibung ganz anhängen.

Auch

Auch einige andere Stücke verdienen hierinnen Aufmerksamkeit. Die Bischöffe forderten von dem Geistlichen ihres Sprengels zweyerley Abgaben, tributum und caritativum subsidium. Das letzte geschahe am häufigsten, und fast ordentlich ein Jahr um das andere. Es war solches nicht geringe. Der Verfasser sagt, daß er in kurzen hätte vierzig Mark geben müssen, und dem Einnehmer für jede Mark sie einzutragen, drey Heller. Die Bischöffe hielten ihre Geistlichen sehr geringe, wenn sie bey ihnen eine Verrichtung hatten, so liessen sie ihnen weder Essen noch Trinken reichen, und würdigten sie kaum mit ihnen zu reden. Es wird der Zustand der Clerisey also beschrieben: Agri tolluntur, census alienantur, domus parochiales violantur. Clerici sine causa tanqvam latrones captivi ducuntur; qvotidie in clerum violentie aguntur. Et qvasi non sit episcopus vel prelatus hec omnia perpetrantur; Auch die Officialen der Bischöffe druckten sie. Mandata innumerabilia mittit - - gaudens illico te citat - - assidue te investat - - contra te rusticos incitat illatam a rusticis injuriam te conqverente non vindicat. Auch von dem Collator muste ein Plebanus viel ausstehen, qvi tamqvam alium subditum tenet & tractat - tribulat - multa ei infert mala. Auch die Bauren gesellen sich darzu. Es wird die davon gemachte Vorstellung mit den Worten geschlossen: tandem omni tempore rustici plebano invident, & in nullo sibi favent; & si eo carere possent, dudum in ipso lapides misissent. Der Verfasser dieser Schrift war selbst ein Plebanus, und redet also aus der Erfahrung. So bestunde also damahls die niedere Geistlichkeit,

lichkeit, in einem sehr schlechten Zustande, und sie hatte nicht Ursache sich der Reformation D. Luthers so ernstlich zu widersetzen.

4.

Monopolium philosophorum, vulgo der Schelme Zunft.

Diese kurze Schrift gehöret unter die Stücke, womit die Professores die Studenten auf Universitäten damals zu belustigen pflegten. Die Uberschrift ist: Quæstio accersoria determinata, a magistro Bartholomeo Gribo Argentinensi. pro excitando joco solatioque auditorum ut moris est. Die Absicht ist, das Lächerliche und den Schaden einer lüderlichen Lebensart vorzustellen. Erst werden die Gesetze dieser Zunft vorgetragen, und damit das Verhalten solcher Menschen beschrieben, hernach stehet ein Indulgenz- und Freyheitsbrief, vor die, so dreyßig Jahre in diesem Orden der lüderlichen Brüder gelebet haben. Das, was ihnen versprochen wird, enthält die schlimmen Folgen eines unordentlichen Lebens. Z. E. mancherley Krankheiten, Armuth, Verachtung etc. Es muß diese Schrift Beyfall gefunden haben, weil ich davon eine deutsche aber in etwas veränderte Ubersetzung gefunden habe, mit dem Titel: Der Brüderorden in der Schelmenzunft, Straßburg, 1506.

5.

Monopolium vulgo des Lichtschiessts.

Dieses Stück hat mit dem vorhergehenden glei-

chen Ursprung und Zweck. Es soll die lächerlich machen, die blosse Titel haben ohne Aemter, auch die sich mit Windmacherey nähren. Es heisset Lichtschieff so viel, als Leichtschiff. Es stehet die Uberschrift darüber: questio minus principalis a Jodoco gallico rubiacensi. In disputatione qvodlibetari excitandi joci & animi laxandi causa heydelberge determinata. Es können diese beyden letzten Stücke wenigstens darzu dienen, die Gestalt der Satyren in der damaligen Zeit kennen zu lernen.

6.

Carmen de errore doctorum illustrium de consumatione seu fine hujus seculi diffinientium.

Dieses Gedichte ist kurz, und mißbilliget die Meynung derer, welche damals glaubten, der jüngste Tag sey sehr nahe.

Nunmehro soll denn, das oben versprochene Stück aus dem Tractate de miseria curatorum zum Schluße ganz beygebracht werden. Ich habe nichts gefunden, welches den elenden Zustand der Clerisey bey dem Schluß des funfzehenden Jahrhunderts deutlicher abschildert als dieses. Man siehet auch daraus, wie nöthig es gewesen, daß bey der Reformation, den Geistlichen das Heyrathen ist verstattet worden, und wie man schon damals diese Nothwendigkeit eingesehen habe.

Tertius diabolus est coca tua domina. per quam habes tot temptationum stimulos: quot in

capi-

capite geris capillos. nunqvam fidelis. semper pigra. in cunctis rebellis. Qve nisi ab omnibus esset despecta meretrix: nullatenus domus tue facta fuisset dispensatrix. Et quia est famula tua: non permanens uxor: in singulis abstrahit. Ut dum a te propter sui maliciam expellitur: penuriam nullam in futuro patiatur. tanto minus te curat. qvanto plus: qvod ea carere non potes: considerat. Hoc malum & alia qvam plurima qvandocunque in ea invenies. ab intra per iracundiam consumeris. Malum est si percutis. pejus est: si ad hoc nihil dicis. tunc si rem discutis. nullum te miserabilius apprehendis. Cum vero non: aut vix sit fidelis viro legitima. qvomodo esse potest commodosa plebano soluta. Si (qvod valde rarum est & accidens) matronam sanctam habet. super omnes sanctos eandem celebrare oportet. Et qvamvis in dispensando commodat. tamen multis verbis suis inutilibus stimulat. Ceterum leccatrix forsitan est. Igitur vult libidinis ardorem in ea a te extinqui. quem si non deles male habes. Si vero animum ejus cupientem exples: te ipsa non tu illam possides. sic fit anteqvam cocam cum filiis dimitteres: potius ecclesia dimissa cum eisdem exul maneres. Heu qvanta miseria curatorum Nunquid melior bucella panis, altare exiguum cum pace: quam domus plena divitiis ecclesia magna cum merore. sed objiceret quis damna plurima suscipis. preter omnia famam bonam amittis. Cur non potius probam & honestam qveris. ex cujus provida dispensatione multa commoda capis. & omnem infamiam preterfugis. Qvantum ego capere pos-

ſum: qvod infelix vivis. tue infelicitatis cauſa ipſe exiſtis. Audi qvod qvi talia proponis qvam inſipienter loqveris. ſine dubio hec amplius non objicis: ſi diligenter quam dicam curatorum ignominiam agnoſcis. Suſpenſor Excoreator Curator. nomina diffentia ſunt officia. ſuſpenſor. fures patibulo annectit. Excoreator ipſos eqvos excoriat. Curator: Dei populum informat. Illorum officium quodlibet eſt neceſſarium. mundus eisdem carere non poteſt. Cum fures omnia tollerent Eqvi ad nares feterent Homines boiſarent. Qvantum igitur iſti tres omnibus hominibus neceſſarii ſunt tantum omnes homineseos deſpiciant Inter Suſpenſorem Excoreatorem Curatorem in laicis qvoad aſpernacionem nihil intereſt. Ego nondum paſtoralem curam gerens honeſtam quandam matronam in cocam futuram ſubtilibus verbis meis conveni ſed qvando famulandi tempus advenit, infamationem timens famulari reſpuit. Servus cum capellanis comedere coluit. Sus cum gallinis aucis eſuriunt: Nemo vaccas mulſit. omnis honeſta famulatum meum fugit. Qvis precor me tunc anguſtior fuit. qvem etiam invitum Deum teſtificor multum infamatam perſonam. ſlavicam, natura infidelem, bibulam in meam diſpenſatricem recipere oportuit. Dic ergo qveſo que virtuoſa. munda. caſta. ſuſpenſori. excoriatori. curatori unqvam famulabitur. forte iterum objicis. quaſi omnis curator concubuit. quia vero caſta ancillas ſuas multas curatores maculare apprehendit. maculationem fugiens. famulari contemnit. ſibi ipſi igitur talis contrarius exiſtit. Si continenter viveret nul-

nullam in honeſtis acqvirendis difficultatem haberet. Audi qvi dicis. Qvis fortior Simſone. ſanctior David. Sapientior Salomone. ſi fortitudo ſamſonem. ſanctitas David. ſapientia ſalomonem. a concubitu mulieris preſervare non potuit. qvis curatores ab eodem veneno unqvam liberabit. ſicut impoſſibile eſt. cum pice communicari. & ab ea non conqvirari. ita non ſuſcipiendum eſt cum muliere habitare. & ab ea non maculari. ſi vix vxorem habens non vrens ſine neceſſitate caſtitatem conjugalem ſepe defedat. O qvam rarum eſt. Si curator uxorem non habens ſemper vrens ſe non conqvinat. Ab hoc tempore qvo clericos ab uxoribus ſanctio apoſtolica ſeqveſtravit. nullius unqvam quantumcunque ſanctus & continens ſine ſuſpicione fuit. Fortiter propterea audeo in medium proferre. ſi inter curatores nullus concubinarius eſſet adhuc propter eandem ſuſpicionem curatori honeſta non deſerviret. Qva propter cum fiducia loqvor niſi eccleſia preſertim curatores in antea uxores habere tolleret cum ſcortis omnes usque vnius domeſticam curam portare oporteret. O qvantum dedecus. Inde populus incidit. damnationis periculum. unde deberet ſumere bene vivendi exemplum. Antea per ſacerdotis prolem tota noſtra ſalus profluxit. Nunc autem non niſi ſcandalum venit. Olim unusqvisqve ſacerdotum in ſua legittima contentabatur. Nunc vero ſacerdos qvia propriam non habet. feminis indifferenter utitur. De illis nemo, qvod malum eſt promebat. De iſtis qvomodo luxuriantur etiam puer cantat. Sic ad ultimum qvicunqve es plebanus ſi cocam etiam honeſtam habes

& multa ex ea incommoda recipis. & super omnia infamiam incurris.

Niemand sage, als ob dieses erst nach der Reformation zum Vorschein gekommen, und erdichtet sey. Man müste gar keine alten Bücher kennen, wenn man nicht aufs deutlichste an dem Druck, und an allen Kennzeichen des Alterthums erkennen sollte, daß dieses ganze Werk noch im funfzehenden Jahrhunderte gedruckt sey. Es fehlen die Custodes und Paginæ, und die Form der gothischen Buchstaben, zeigen deutlich von ihrem Alter.

XII.

Ein alter deutscher Catechismus vor der Reformation.

F.

Pater noster, Ave Maria und der Glaube, eigentlich nach dem rechten Text.

Dieses ist der Titel eines alten Buchs von 7. Bogen in Qvart. Es hat keine Jahrzahl; man müste aber keine Bücher gesehen haben, die bey dem Ende des funfzehenden und in dem Anfange des sechzehenden Jahrhunderts gedruckt sind, wenn man nicht gleich einsehen wolte, daß dieser Druck dahin

dahin gehörte. Titel und Custodes mangeln völlig. Uber dieses hat die erste Seite viel rothe Striche. Doch bey einem andern Exemplar, das ich in die Hände bekommen, stehet am Schluß: getruckt zu Heidelbergk von Heinrico Knoblochern Anno MCCCCXCIIII. Die Ordnung ist hier folgende: 1) das Vater unser. 2) das Ave Maria, 3) das Symbolum Apostolicum. 4) eine Erklerung des Paternosters. 5) das Paternoster mit klerlicher Vßteilung, vnd Vnterscheidt. 6) Erklerung des Ave Maria. 7) Erklerung der Artickeln des Glaubens. 8) klerliche Vßteilung vnd Vnterscheid der Artickeln des Glaubens. 9) ein Witterluterung des dritten Gebedtlins, oder Bitt im paternoster, So man spricht. Der Will gescheh, als im Himmel, also auch uff erde. 10) Die fünf sinnen. 11) die fünf rüffenden sünd im Hymmell. 12) die sechs leiplichen Werck der heiligen Barmhertzigkeit. 13) die sechs Werck der geistl. Barmherzigkeit. 14) sechs sünd im heiligen Geist. 15) sieben Gaben des heilgen Geistes. 16) sieben todt-sünd. 17) sieben teuflische sünd. 18) sieben sacrament. 19) acht seligkeit. 20) neun fremde sünd. 21) die zehn gebot, nach rechter Meynung, das sie der Ley grüntlich fürsteen mag. 22) die zehn gebot mit witter verstentniß vnd vfflegung. 23) fünff Ding gehören zu einer rechten Beycht. 24) fünf Ding hindern ein rechte Beycht. 25) zwölff äigenschafften gehörend zu eyner rechten Beycht. 26) neun Umbstend der Sünde. 27) acht und dreysig gemeine sünd. 28) Mißbräuche. 29) das nunc dimittis mit dem yngangk und Erklerung. 30) das Salve zu deutsch.

31) die sieben Wort. 32) Unser lieben Frauen sieben lyplichen frewden hir auf erdo. 33) Unser Frawen sieben geistl. Frewd im Hymmell. 33) der Meß antreffen. 34) das sanctus und die prefatz darvor. 35) drey geistliche oder göttlicher Tugend. 36) vier angel tugend. 37) ein Beycht Formel, nebst etlichen Regeln hierbey. In einigen Stücken kommt dieser Catechismus über ein mit dem, so noch jetzund in der römischen Kirche gebräuchlich, wie man aus des Jesuiten Petr. Canisius grossem und kleinem Catechismus ersehen kan.

Das Vater unser ist eben also abgefasset, wie es jetzund unsere evangelische lutherische Kirche gebrauchet, nur, daß die letzten Worte fehlen: Denn dein ist das Reich, etc. Man hat an dem sel. D. Luther tadeln wollen, daß er in dem Catechismus den Anfang des Gebets, so uns JEsus gelehret, gesetzet: Vater unser, und nicht lieber: Unser Vater: welches doch richtiger deutsch sey. m. s. J. Fr. Mayers bet. Kind Gottes. S. 49. Unsch. Nachr. 1719. S. 976. Ber. Mayers Erkl. und Befest. der Reform. Catechismi S. 590. Allein, diese Ordnung der Worte war schon vor Luthero gebräuchlich, und Lutherus konnte sie nicht ändern, weil jederman daran gewohnt war. Dieses ist auch deutlich aus unserm alten Buche, da es heist: Vater unser, der du bist in dem Himmel, geheiliget werde dein Name, zu komm dein Reich etc. In den angeführten Mißbräuchen wird gesagt: es gelte im Pater noster gleich, ob man sage, in dem Himmel, oder im Himmel.

mel. Wichtige Sache! doch scheinet es, als ob man damals darüber gestritten. Es werden noch mehr solche unterschiedenen Ausdrücke angeführet, z. E. im Glauben: vffstund von todten, oder vom todte; davon, oder von dannen er zukünftig ist 2c. 2c. Das apostolische Glaubensbekänntniß klingt in vielen Stücken anders, als wir es brauchen. z. E. abstieg zu der Höllen; wiederum vffsteyg zu den Hymmeln. Der ganze dritte Artickel heiset: ich gläub in heyligen Geyst, die heilig gemeinsam Kirch, gemeinschaft der Heiligen, Ablaß der Sünden, vfferstehende der Leyber und das ewige Leben. Amen.

Wir wollen noch einige Merkwürdigkeiten daraus anführen; zu kom dyn rych. das ist: vnd vff das wir entlich mögen hynvff kommen in dyn rych (dasselb, wie vor hin nyden nach vnsern Vermögen verdienen müßen). So man das Wort Eva umkeret, wirt daraus ave.

Des Tages wird zweymal ave maria gebetet, weil einige meynen, der Gruß sey vom Engel frühe Morgens, andere aber, er sey Abends geschehen. Der Verfasser lehret, daß man die Satzungen der Kirche, z. E. von den geweyheten Palmen, Osterspeisen, Lichtern, 2c. 2c. nicht weniger, als das Evang. glauben müsse, indem von beyden das Wort Christi gelte: Himmel und Erden werden vergehen 2c. Als eine wichtige Sache trägt der Verfasser vor: ein yeder Schulmeister sey umb Gottes ere willen gebetten syne Schüler mit kleidern und Schuen ziemlich zu regieren vnd nit mit schentlichen kleinen rvter

 kep=

kepplin vff eine syte gesetztt, als der Lotter Bube. auch die röck fornen zu zuhalden, vnd nit die Brusttücher forne sehen zulassen.

Die zehn Gebote sind ganz anders abgefasset, als wie sie in der Bibel angetroffen werden. z. E. das sechste Gebot heiset hier: du solt nit vnkewsch Werck treyben: das neunte: du solt nit vnkewsche schampere Wort, oder gedancken haben mit bedachten Mut. das zehende: du solt nyemandes begehren das seyn vnredlich abzunehmen.

Der Verfasser lehret, daß die öffentlichen Frauenhäuser oder Bortelle im rechten zugelassen wären, für die ledigen Gesellen, die keine Weiber haben, und nicht zur Keuschheit verbunden sind, grösserm Ubel vorzukommen. Er will darbey, es solten die Amtleute, die gemeinen Weiber mit einem Eid verbinden, keinen Ehemann, oder Geistlichen den Zutritt zu verstatten. Dieselben sollen auch zusehen, daß sie nicht in schendlicher Kleidung und samperlich auf die Gasse oder in die Kirche gehen. Diese Lehren sind höchstunchristlich, zumahlen in einem Catechismus. Doch haben wir noch mehr Beweise, daß damals öffentl. Hurenhäuser sind geduldet worden. z. E. Ich habe in den Statuten einer gewissen Stadt gefunden, daß eine Ordnung und Gesetze denselben vorgeschrieben waren.

Man findet in alten Nachrichten frey und ungescheut der gemeinen Häuser gedacht. Diese hatten ihre Wirthe und Wirthin. Auch der Verfasser unsers Buchs gedenket derselben. Er eifert

eifert aber weder wider diese, noch über die Schand-Dirnen in denselben, noch über die, so solche besuchen. Verdammliche Nachsicht! So hat man doch wohl damals die einfache Hurerey gar nicht für Sünde gehalten, die doch in der Schrift eben sowohl verboten ist, als der Ehebruch. Uberhaupt kann dieses Buch und dessen Inhalt dienen zur Erläuterung der Catechetischen Geschichte. Auch wird es nützen, zu weiterer Erklärung des ersten Capitels in Hrn. D. J. C. Köchers Catechetische Geschichte der päbstischen Kirche, besonders dessen 5ten §. S. 6. Das können wir dabey versichern, daß unser Catechetisches Buch nicht des Nic. Ruß Catechismus sey, der zu Rostock ohngefähr 1511. gedruckt ist, und daselbst S. 8. gedacht wird. Denn dieser verwirft den Ablaß, die Anruffung der Heiligen, und die Gewalt des Pabstes. Aber unser Verfasser behauptet alles dieses. Ich werde künftig suchen, noch mehr Bücher dieser Art zur Erweiterung der Catechismushistorie bekannt zu machen.

XIII.

Nachricht von etlichen Stücken, die zum Chor des Meißnischen Stifts gehören.

In einem Bande, so in ganz klein Qvart, finde ich folgendes:

1. Einen

1.

Einen Kalender, wie man ihn ordentlich in den alten Breviarien und Martyrologien antrift. In dem Hauptwerke und in den vornehmsten Festen stimmen diese Kalender mit einander überein: fast jeder aber enthält besondere Namen, weil jeder Sprengel seine besondern Heiligen hatte. Bey dem 21. October findet man auch das Fest der eilf tausend Jungfrauen, welches nach der Zeit der Tridentinischen Kirchenversammlung wohl nicht ganz ist weggelassen, doch etwas geändert worden, weil man sich dieser abgeschmackten Fabel geschämet hat.

2.

Breviarius per Adventum. et alia notabilia ad horas canonicas dicendas. multum necessaria.

Darinnen ist, nach der Anweisung, die man auf der andern Seite des Titels findet, enthalten:

Breviarius per adventum secundum litteras dominicales secundum Chorum Misnensem.

De horis canonicis secundum chorum Misnensem sub triplici distinctione dicendis.

De transpositione & anticipatione festorum in ecclesia Misnensi. & per diœcesim tenenda.

De officio beate virginis. qvolibet tempore per annum tenendo.

De epiſtolis & evangeliis in miſſis defunctorum ſuis temporibus ſervandis.

De benedictionibus matutinalibus in qvadrageſima ſervandis.

De hiſtoriis imponendis tabula.

3.

Incipit viaticus ſecundum chorum eccleſie Miſnenſis feliciter.

Das Wort viaticus bedeutet hier ſo viel, als eine Anweiſung, was durch das ganze Jahr für Hymnen, Collecten, Homilien, Lection, Completoria, Reſponſorien, Seqventien, Offertoria ꝛc. in der Meißniſchen Stiftskirche ſind gebraucht worden; oder die Ordnung des ganzen Gottesdienſtes in den horis canonicis. Vermuthlich hat man die Bücher, darinnen dieſes enthalten, den Namen viaticus gegeben, weil ſie Wegweiſer bey dem Gottesdienſte ſind. Iſt es wohl anders zu vermuthen, als daß die Heiligen hier fleiſig als Fürſprecher angerufen werden? Es wird ihnen viel zugeſchrieben, z. E. von dem heiligen Erhard wird geſagt: Cunctorum ad eius tumulum venientium peccata relaxantur, ingleichen wird er angeruffen: Dele peccamina. Der heil. Miolaus: Summe Dei preſul Miolae tuam catervam protege. Schöne Leoniſche Verſe kommen vor, z. E. von der heil. Barbara: Eija ſponſa Salomonis veri ſydus lucens thronis. te poſcentes aſſumus. qvam reſpexit humi-

humilem. rex a throno famulam te beatam dicimus. ſis pro nobis qveſumus.

4.

Hyſtoria ſacratiſſime lancee & clavorum domini noſtri Jeſu Chriſti.

Dieſes Stück enthält die Ordnung des Gottesdienſtes bey dem Feſte der heil. Lanze, ſo den 9. April gefeyert wurde. Hierinnen ſind die Formeln merkwürdig: Tuam lanceam adoramus; cœleſtis regis lanceam, venite, adoremus; hanc tremendam lanceam adoremus. Wie kann es verantwortet werden, das Wort adorare von einem lebloſen Dinge zu gebrauchen? Iſt das nicht offenbare Abgötterey? Man merke auch hierbey die Ausdrücke, die vorkommen: Lancea corda demonum transfodiens & devaſtans. O! glorioſa lancea timor & tremor demonum regna pandis ſidera per vite ſancte meritum.

5.

Hyſtoria ſanctiſſimi Ioſephi, qvi fuit pater putativus & nutricius Chriſti, cuius feſtum peragitur in Ecc. Miſnenſi XIX. Martii.

Auch dieſes Werk enthält die Ordnung des Gottesdienſtes bey dem Feſte Joſephs. Zu Ende eines einzigen Stückes, bey der Hiſtoria lanceae, findet man den Namen des Druckers, und dieſes iſt Conradus Kachelofen, welcher zu Leipzig vom

Jahre

Jahre 1480. bis 1498. die Buchdruckerkunst getrieben hat. Die andern Stücke sind diesem vollkommen gleich, und zeigen eben denselben Buchdrucker an. Es müssen also solche alle zwischen den angezeigten Jahren gedruckt seyn. In Leichs Buche de Orig. & Increment. Typogr. lipſ. findet man diese Bücher nicht: Das aber meldet er, daß 1495. bey gedachtem Buchdrucker opus librorum missalium iuxta rubricam Ecc. Misnenſ. sey fertig geworden. m. s. S. 8. 69. vermuthlich sind eben um diese Zeit unsere Stücke heraus gekommen. Melchior Lotter hat 1502. Viaticum gedruckt, wie eben daselbst S. 28. gemeldet wird. Dieser Viaticus, davon wir no. 3. gedacht haben, muß noch älter, daher auch merkwürdiger seyn. Im Jahre 1495. hat der Bischof in Meisen, von Salhausen, ein Missale gleichfalls bey Conr. Kachelofen drucken lassen. Vermuthlich gehören die angeführten Stücke in eben diese Zeit. Der Titel dieses Werks ist: Opus librorum missalium, juxta rubricam Ecclesie Misnensis. Am Ende stehet: Reverendissimus in Christo Pater & Dominus, Dominus Johannes de Salhusen modernus Misnensis Episcopus presens Missalium opus juxta rubricam jam dicte sue Misnensis Diœcesis diligenti opera castigatum atqve distinctum per industrium Conr. Kachelofen hujus impressorie artis magistrum in oppido eodem inchoari atque grassante pestifero morbo in oppido Freiberg perfici & feliciter finiri procuravit anno salutis quinto & nonagesimo super quatringentesimum & millesimum die vero lune mensis novembris nona.

XIV.

XIV.

Eine lateinische Postille Johann Geilers von Kaysersberg.

Sermones Præstantissimi sacrarum litterarum Doctoris, Joannis Geileri Keisersbergii, Concionatoris Argentinensis. Fructuosissimi de tempore & de sanctis accommodandi de arbore humana. De XII. excellentiis arboris crucifixi. De XII. fructibus spiritualibus. De XIII. conditionibus mortis, sub typo majoris villani arborum cesaris. Dorffmeier, Holtzmeier, De morte virtuali sive gratie de dispositione ad felicem mortem. De XXIII. obseqviis mortuis impendendis, qve sermonibus de morte virtuali annectuntur. Am Ende stehet: qvos Joannes Grüniger, vir circumspectus ac providus, Argentine impressit. Anno millessimo qvingentesimo. decimo qvinto. In vigilia Nativitatis Marie. Dieses Buch ist aus mehr, als einem Grunde merkwürdig. Erstlich giebt ihm der Verfasser, Johann Geiler, ein Ansehen. Er verdienet einen ansehnlichen Platz, unter den Testibus Veritatis, indem er das Verderben der Kirche einsahe, und ernstlich darwider eiferte. Die Reformation hat er nicht erlebt, indem er 1510, verstorben. Er stunde zu seiner Zeit in der größten Hochachtung, und der Herausgeber dieser Predigten

ten sagt von ihm: Cum tanta omnium admiratione verba salutifera effudit, ut illius dogmatis, tanqvam oraculo cuncti acqviescerent. m. s. J. Fr. Reimmans Versuch einer Einl. in die Hist. liter. der Deutsch. III. Th. S. 6. I. A. Fabricii Bibl. med. & inf. latin. L. IX. S. 222. Melch. Adami Germ. Theol. S. 6. Matth. Flacii Catal. Test. Verit. S. 831. Auctuar. S. 267. Unparth. Kirch. Hist. II. Th. S. 27. I. G. Olearii Bibl. Script. Eccl. p. 426. Fortges. Samml. von Alt. u. Neuen. an. 1721. p. 5. seq. W. Cave Hist. lit. Script, Eccl. in Append. p. 217. 218. edit Basil. 1744.

Es verdienet auch deßwegen dieses Buch Aufmerksamkeit, weil es in der Buchdruckerhistorie einen Umstand entdecket, der nicht sehr bekannt ist. Man siehet daraus, daß der Kayser Maximilianus der Iste, einen Generalsuperintendens über die Buchdrucker in Deutschland gesetzet. Es wird auch dieses Werk wohl das erste in Deutschland seyn, so ein Zeugniß davon liefert, und überhaupt das erste, bey welchem man ein Privilegium findet. m. s. D. V. E. Lœscheri Stromat. S. 287. Weil dieser Freyheitsbrief also so merkwürdig, wollen wir ihn ganz hersetzen: Jacobus Oesller, I. U. Doctor, per imperium Romanum artis impressorie Censor, & Superattendens generalis, presentibus: edicit & cavet: ne qvis alius subscripto pressore dempto ab hinc lapsu triennii opus hoc probe castigatum secundario vel imprimat, vel secundario pressum in imperii limitibus venale præstet. Mulcta decem marcorum auri, una cum huiusmodi librorum se-

cundario pressorum confiscatione. Datum ad 14. Kal. Febr. Anno Chr. 1514.

Das Buch ist erst nach dem Tode Johann Geilers, von dem Jacobus Biethemus Reichenvilensis herausgegeben worden, wie man aus der Zueignungsschrift siehet, die gerichtet ist ad Conradum Episcopum Aurensem, & Episcopi Argentinensis generalem in pontificialibus vicarium, desgleichen ad Clementem Danielem in rorpolswiler plebanum. Bey dem Anfange stehet über etlichen Predigten die Jahrzahl 1495. da sind solche zu Straßburg gehalten worden. Wilhelm Cave in Hist. lit.. Script. Eccl. p. 217. in App. führet von diesem Buche die Ausgaben an, vom Jahre 1514. und 1518. Von Geiler hat man auch noch andere gedruckte Predigten, auch deutsche, welches in den damaligen Zeiten etwas seltsames ist, z. E. Trostspiegel, welches eine Trostpredigt ist. Das Evangeliumbuch mit Predigten und Uslegungen. Straßb. 1515 in fol. Auch hat er 1498. zu Straßburg Predigten gehalten, in welchen er an statt der Texte, ein lächerlich Buch: Sebast. Brands Nonnenschif zum Grund gelegt hat. m. s. Reimmann am angeführten Orte. F.G. Freytag Anal. liter. S. 376. F. Schwindelii Libr. Vet. varior. Not. Hist. Crit. S. 354. I. Vogt. Cat. Libr. Rar. S. 379. Geiler muß ein grosser Feind der Franciscanermönche gewesen seyn, indem er nach Langemacks Anzeige in der Hist. Catech. T. I. p. 416. gesagt: Was sind das für Leute, die mit geschornen Köpfen einher gehen wie die Narren, mit bedecktem Angesicht wie die Unehrlichen, mit einem Strick ge-

bunden, wie die Diebe.? Resp. die Franciscanermönche. Der weitläuftige Titel entdecket deutlich genug den Innhalt der hier enthaltenen Predigten. Durch das ganze Werk hindurch wird das Gleichniß von den Bäumen ausgeführet, und fast überall der Text zum Grunde gelegt: Matth. 3. v. 10. Es ist schon die Axt ꝛc. ꝛc. Wir wollen nur etwas weniges aus den Predigten anführen. Der auf dem Titel gedachte Dorffmeyer und Holtzmeyer ist der Tod, welcher die Bäume umhauet.

Der Verfasser lehret, nigros monachos esse diabolos, albos matrem ejus, gryseos ex utraque mixtos. Ingleichen: wil tu haben dein Huß suber und rein, so hyet dich vor mönchen, Pfaffen und tauben. Cave ne facias monachum tibi familiarem, alias utique patieris damnum in fructu castitatis conjugalis. Illi porcelli Anthonii non exeunt, quin de fructu auferant aliqvid. S. 83. Aber er muste sich auch hernach weitläuftig darüber vertheidigen.

Von den Begynen, die er auch Blotzbrüder nennt, sagt er: Qvidam intendunt infirmorum cure. adulteria multa perpetrant. Dum uxor enim infirmatur, maritus infirmus non est, abutitur ergo begutta uxoris loco. Er nennet auch die Begynen pernitiosum genus mulierum, und sagt von ihnen, daß sie an den Füssen bitus magnos, grosse rauche Schuhe trügen, aber knappe Schuhe hätten, wenn sie diese wegwürffen.

Doch genug von diesem Wercke.

XV.

Von der Handlung der päbstlichen Legaten, Marius Caracciolus, und Hyeronimus Aleander, mit dem Churfürsten in Sachsen, Friedrich dem Weisen.

Wie die Bebstlich geschickte botschaft yre Werbung gethan haben, An den Durchlauchtigen und hochgebornen Fürsten und Hern hertzog Friderich tzu Sachssen, Kurfürst, vicarien ynn Sachssen, und seyner Kurfürstlichen gnaden Antwort den geschickten Legatenn, als klerlich hernach volgt.

Es ist dieses ein Brief, der eben zu der Zeit, da diese Sache vorgieng, ist geschrieben worden, zu Koburg im Jahr 1520. gedruckt, Dienstags nach Concept. Mariæ virg. glor. oder noch den 8. Dec. Er kann dienen, das zu erläutern, und zu erklären, was man von dieser Handlung findet in V. L. v. Seckendorffs Hist. Lutheran. L. I. Sect. 34. §. 81. S. 125. und in Joh. Sleidani Hist. L. II. Die päbstlichen Legaten, Marinus Caracciolus, und Hyer. Aleander, haben im Jahr 1520. am Sonntage nach Allerheiligen, oder nach dem ersten November, in Gegenwart des Bischoffs zu Trient und Triest im Barfüsser Closter zu Cöln, dem Churfürsten von Sach-

Sachsen, die Briefe des Pabsts überantwortet. Der Churfürst befande sich damals wegen der den sechsten Octobr. zu Aachen geschehenen Krönung Carls des Vten, zu Cöln, da er wegen Unpäßlichkeit zurücke geblieben war. In diesem überantworteten Briefe, wird von dem Churfürsten zweyerley gefordert, erstlich, daß er solte die päbstliche Bulle vollziehen, und D. Luthers Bücher verbrennen lassen, für das andere, daß er ihn möchte straffen, oder gefänglich einziehen, oder dem Pabst überschicken. Der Churfürst nimmt sich zur Antwort eine Bedenk-Zeit. Diese ist so gleich den Dienstag darauf ertheilet worden, und zwar durch die Churfürstlichen Räthe, des Innhalts: Der Churfürst habe sich nicht versehen, daß der Pabst solches bey ihm suchen würde, indem er allezeit, sich als ein christlicher Churfürst, und gehorsamer Sohn der Kirchen verhalten habe. Aus dem Briefe erkenne er, daß ausser dem Aleander, Johann Eck, vom Pabst in dieser Sache zu Nuntien verordnet worden. Zu dieser Zeit aber, da der Churfürst, wegen der Krönung des Kaysers, aus seinem Lande hat abwesend seyn müssen, hätte man ihn billig damit verschonen sollen. Zu dem habe sich dieser Johann Eck unterstanden, wider den Inhalt der Bulle, den D. Martinus, und andere Personen zu nennen und zu beschweren. (m. s. V. L. von Seckendorfs Hist Luther. L. I. §. 75. S. 116.) Der Churfürst habe nie mit D. Martinus Sachen etwas zu thun gehabt, nehme sich auch derselben jetzund nicht an. Er habe vor zwey Jahren den D. Martinus, auf Begehren des Cardinals und Legaten Sanct Sixti, nach Augspurg geschicket, väter-

väterlich mit ihm zu handeln. Derselbe habe sich auch erbothen, und erbiethe sich noch allerley zu thun. Es behaupte D. Martinus, daß er durch mancherley ungeistliches Angreiffen seiner Widersacher zum Schreiben sey veranlasset worden, welches der Churfürst in seinen Würden lasse. Derselbe sey auch weder von dem Kayser, noch sonst von jemand berichtet worden, es sey D. Martinus Lehre, und Schriften also überwunden, daß dieselben müsten verbrannt werden. So er aber hierinnen wahrhaftigen Bericht bekäme, so wolle er sich als ein christlicher Churfürst, und gehorsamer Sohn der Kirche, verhalten. Man möchte aber lieber die Sache dahin zu bringen suchen, daß D. Martinus vor gleichen gelehrten Männern und unverdächtigen Richtern, an einem gelegenen Ort auf sicher Geleite zum Verhör kommen möge: dessen Bücher aber, könne er nicht verbrennen, wenn derselbe nicht vorher verhört und überwunden sey. Würde befunden, daß D. Martinus unrecht gehandelt, so würde der Churfürst ihm keinen Aufenthalt verschaffen.

Darauf haben die Legaten nach gehaltener Unterredung, wiederum die Antwort ertheilet, darinnen sie des Churfürsten Vortrag wiederhohlet, und fürgeben, daß der Pabst allen Fleiß angewendet, den D. Martinus von seinem Fürnehmen abzuwenden. D. Eck habe weder Fug noch Gewalt zu seinem Vornehmen gehabt, und der Pabst wolle, daß niemand in dieser Sache erkenne und richte, weil es eine Sache des Glaubens, in welcher ihm alleine gebühret, Richter zu seyn. Der Churfürst aber, dessen

sen Herr Bruder, Land und Leute, solten darunter nicht beschweret werden. Weil ihnen nicht zukomme, von den Befehlen des Pabsts abzuweichen, so müsten sie D. Martinus Bücher verbrennen lassen. Wider D. Martinus Person aber, habe der Pabst kein sonderlich Vornehmen, und wolte seine Hand mit dessen Blut nicht feste machen. Der Erfolg dieser Unterredung war, daß die Cardinäle die Schriften D. Luthers verbrennen liessen. Aber eben dieses Vornehmen gab dem D. Luther die Gelegenheit, daß er den 10. Decembr. in eben diesem Jahre 1520. die päbstliche Rechte, nebst der Bulle des Pabsts Leo X. auch einigen Büchern Ecks und Emsers zu Wittenberg öffentlich dem Feuer aufopferte.

Dieses ist der Hauptinnhalt der Handlung des Churfürsten mit den päbstlichen Legaten. Man liest hierbey eine Nachricht, die ich mit eigenen Worten aus dem Buche anführen will: So wyl ich euch nicht pergen, das solchs. Aus dem geschickten des Babst eyner als sie herauf an reynstram kommen nahe bey mentz vonn einem vonn Hutten erstochen, und der ander sein gsell schwerlich dor von kommen, wen doctor Martinus sulcher Gesellen viel het, wurden die Romanisten wol doheym bleyben und yenen in dysem landen tzu friedt laßen. Wer ist dieser Hutten? Doch wohl der bekannte Ulricus von Hutten, der vornehmste Verfasser der Epistolarum obscurorum virorum. Von diesem Umstande findet man weder bey dem Sleydanus, noch bey denen, die Huttens Leben beschrieben haben, etwas. Ich zweifle also, ob diese Nachricht Grund habe, obgleich sonst Hutten ein Mann, der mit seinem Degen eben

so hitzig, als mit seiner Feder war. Ulricus von Hutten hat einen Brief, an den Hyer. Aleander geschrieben, auch einen andern an den Mar. Caracciolus, beyde sind nebst andern Briefen zusammen gedruckt, mit dem Tittel: Ulrici ab Hutteni Eq. germani in Hieronymum Aleandrum, & Marium Caracciolum, Oratores Leonis X. apud Vormatiam investivæ singulæ. In Cardinales, Episcopos & Sacerdotes, Lutherum Vormatiæ oppugnantes investiva. Ad Carolum Imperatorem pro Luthero exhortatoria. Es stehet keine Jahrzahl dabey. Es ist diese Ausgabe von der unterschieden, die J. P. Niceron in seinen Nachrichten von berühmten Gelehrten im XIten Theile S. 320. anführet, mit dem Jahre 1521. weil hierbey die drey Briefe, welche sollen angehängt seyn, mangeln, an den Cardinal Albrecht, und an Bilibald Pirkheymer. Diese Briefe müsten nach der Handlung der päbstlichen Abgesandten mit dem Churfürsten seyn gedruckt worden, weil er in dem, der an den Aleander gerichtet ist, gedenket, daß er vor kurzen die Bücher verbrannt habe, welches erst nach gedachter Unterredung geschehen ist. Er stösset da die härtesten Drohungen wider ihn aus, und sagt, er wolle allen Fleiß und Eifer anwenden, ut vita inanis hic efferatur. auch: futurum crede ut fortium gladiis confodiare. Doch gedenket er nichts davon, man habe ihn schon beschuldiget, daß er Vorhabens gewesen sey, solches zu thun. Auch die andere Ausgabe dieser Briefe von Hutten habe ich in Händen, ich finde aber darinnen das von Niceron angezeigte Jahr des Drucks nicht, auser, daß unter einem Briefe an den Kayser Karl den Vten das Jahr 1521. stehet.

XVI. Verse

XVI.

Verse, welche die Verbrennung der Bücher D. Luthers, und das Gefängniß des Paulus Speratus in Olmütz betreffen.

De incendio librorum, M Lutheri, postridie dum in carcerem missus esset SPERATVS, Olomucy apud Moravos habito, res ut gesta est, lusus cujusdam I. S. contrarius ei, qvi dixerat, Deorum beneficio tunc pluisse, ad eundem SPERATVM in carcerem missus.

Nuper, ut arceret divini scripta Lutheri,
Struxerat indignos, impia turba rogos.
Scilicet hæc longo solatia vana dolori
Commenta, innocuus si luat ista cinis.
Jusserat hoc magni Legatus ab Vrbe profectus
Pontificis, vel Rex, Pontificumqve manus.
Neu tamen exultes nimium, qvæ conscia facti
Turba manes, jam nunc omine mœsta malo,
Carnifici insuetus fluxit de nare soluta
Vsqve cruor, jussas dum ciet ille faces.
Sive, qvod insontem damnabant crimine Christum,
Debita sive isthæc sangvine poena venit,

Atqve utinam ſpreti, non ſint ea præmia verbi,
Turca qvod infeſto ſæviat enſe nocens.
Deſuper at diros pertesſus Iupiter auſus,
Obducit clara nubila denſa die.
Et mediis largum demittens ignibus imbrem,
Vltrices, flammam tollere juſſit aqvas.

* *
*

Qvæ ſint Chorctici Gregis maledicta ſtudia reſponſio Sperati.

Seu paphiæ, aut Bromio, Plutonia ſive celebrat,
Vel Sacra Vulcano, Pontificale Chaos.
Ne pereant cenſus, neu non ſuperextet abunde,
Vulcano melius, conſuluiſſe juvat,
Vt pompas taceam, qvas ſi non Perſica jactet
Gloria, jam toto ſufficit orbe nihil.
Teſtatur facinus, Sperato qvam bene vellent,
Nævos qvod ſoleat carpere Myſta pius.
Sqvalleat, & merito deſperet carcere cluſus,
Hinc diſcat nobis, quæ placuere loqvi.
Non poſſum, intentes ſi mille pericula vitæ,
Vulcano facias, & mea membra tuo.
Nempe theatra mihi carcer, mihi flamma choruſcet
Auroram citius, qvam tua jura ſeqvar.
Deſine blandiri, minari deſine, ſerpens
Hic nihil efficies. Deſine livor edax.

* *
*

SOTA-

S O T A D I C A.
ejusdem convertenda.

Pauperiem pia lex Christi docet, eece Papalis
Accumulasse docet, lex mala divitias.
Gratuito sua dat, non vendit, qvisqvis amator
Gregis, non lactis est magis afficiens. (scum
Frons tua, non tua mens, Christum non qverere fi-
Cucculę tę nobis, non tibi significat

* * *

Anmerkungen.

Paulus Speratus hat sehr bald die evangelische Wahrheit erkannt, welche D. Luther zu Wittenberg lehrete. Sein Geschlechtsname war Spretter. Er soll zu Paris 1484. gebohren seyn. Seine Wissenschaften suchte er auf der Parisischen und den Italienischen Universitäten. Die erkannte Evangelische Lehre trug er auch andern vor. Dieses geschahe zu Augspurg, Würzburg, Salzburg und Wien. Um das Jahr 1522. wurde er zu Wien, wegen seiner Predigten in ein hartes Gefängniß geworfen; kam aber wiederum durch göttlichen Beystand loß, und gieng von dar nach Iglav in Mähren, und lehrete auch da das Wort GOttes lauter und rein, Als der König in Böhmen Ludovicus der XVIII. Donnerstags vor S. Tiburtii gen Olmütz kam, verklagten der Bischof und die Prälaten den Speratus, nen-

nenneten ihn einen Erzketzer, und beschuldigten ihn, daß er zu Iglav wider GOtt und die Christliche Obrigkeit mancherley erdichtete Schwärmereyen gepprediget, und die ganze Stadt damit angesteckt habe. Der König läßt ihn nicht allein ins Gefängniß werfen, sondern drohet ihm auch, daß er solte verbrannt werden, wenn er überwiesen würde. An dem Hofe des Königes funde sich ein redlicher Mann, Jan von Kuhnstadt, der mit des Königes Unterkämmerer, welcher gleichfals ein Freund und Anhänger der reinen Lehre war, sich des Speratus annahm, und es dahin brachte, daß er verschonet, und nur mit Gefängniß auf eine Zeitlang bestraft wurde. Er muste sich aber, als er wieder loß kam, aus Mähren wegbegeben; welches er auch that, nachdem er zwölf Wochen zu Olmütz in dem Gefängniß gelegen hatte. Man sehe Melch. Adami Vit. Germ. Theol. S. 200. Wencesl. Hagecii Böhmische Chronicke IIterer Theil. Bl. 219. G. Arnolds Kirch. u. Ketz. Histor. B. XVII. K. VII. §. 10. S. 67. §. 17. S. 71. K. VIII. §. 12. S. 80. V. L. v. Seckendorffii Hist. Luther. L. I. §. 152. S. 271. &c. J. C. Wezels Hist. Lebensbeschr. der Liederdicht. III. Th. S. 244. Unschuld. Nachr. 1733. S. 166. 300. 647. Zu der Zeit, als Speratus zu Olmütz im Gefängniß lag, sind die Verse, die wir hier liefern, auf einem halben Bogen besonders gedruckt worden. Das erste Gedichte ist vornämlich wegen der Erzählung eines gedoppelten Umstandes merkwürdig, der sich zu Olmütz bey Verbrennung der Bücher D. Luthers eräugnet hat. Es wird gemeldet, daß dem Henker Blut aus der Nase geflossen sey, als er den darzu bereiteten Holzhau-

haufen habe anstecken wollen, und daß unvermuthet ein Regenguß gekommen, der das angezündete Feuer wiederum ausgelöschet. Eben um diese Zeit beschäftigte man sich an unterschiedenen Orten mit Verbrennung der Bücher D. Luthers. Aleander und Caracciolus machten 1520. damit den Anfang. Auch zu Olmütz verdammte man solche 1522. zum Feuer. Dieses ist vermuthlich in Gegenwart des böhmischen Königs geschehen, weil gemeldet wird, daß man solche den Tag darauf verbrannt habe, als Speratus war in das Gefängniß geworfen worden. Wie wir aber oben gemeldet, so geschahe solches bey der Anwesenheit des böhmischen Königs in Olmütz. Es zeiget auch solches das erste Gedichte nicht undeutlich an. Ich finde nicht, daß dasjenige irgendwo gedacht wird, was nach dem ersten Gedichte, bey der Verbrennung der Bücher D. Luthers, in Olmütz sich zugetragen hat. Solche Begebenheiten sind nicht für Wunder zu halten: sie sind aber doch merkwürdig, und verdienen Aufmerksamkeit. Es sind diese Gedichte gleich darauf verfertiget worden, als die erzählten Begebenheiten geschehen; weil gesagt wird, Speratus hätte sie in sein Gefängniß zugeschickt bekommen. Der Verfasser war vermuthlich selbst davon ein Augenzeuge. Als auch kurz darauf, nachdem Speratus ins Gefängniß gelegt worden, die Stadt Iglav ein grosses Unglück durch eine Feuersbrunst erlitte, so meynte man, es habe sie GOtt also gestraft, weil sie wider GOtt und die christliche Ordnung, darinnen sie von dem Speratus unterrichtet worden, Lästerung getrieben, wie Hagecius im angeführten Orte meldet. Nachdem

dem Speratus zu Olmütz wieder aus dem Gefängniß gekommen war, gieng er nach Wittenberg, wurde hernach Hofprediger bey dem Herzog Albrecht in Preussen, und endlich Bischof in Pommern, da er auch im Jahre 1554. gestorben ist. Sonst ist bekannt, daß Speratus, ein Verfasser unterschiedener schöner Lieder gewesen, die wir noch in der Evangelischen Kirche zur Erbauung gebrauchen, besonders des vortreflichen Gesangs: Es ist das Heil uns kommen her, etc.

XVII.

Alte deutsche Bücher, zu dem gerichtlichen Proceß.

I.

Der teutsche Belial. Nicht mehr, als dieses stehet auf dem Titel, am Ende aber: Hye endet sich das Buch Belial genannt, von das Gerichts Ordnung ein hochberümbt und lobsames Werck. das hat gedruckt Hanns schönsperger, in der kayserlichen stat Augspurg. vnnd volendet, an den Dornstage nach sanct Michelstag. Nach Christi geburt M.CCCC vnnd in den XCIII jare. Es enthält dieses Buch ein Muster, wie ein Proceß vor Gerichten und zwar nach dem kanonischen Rechte soll geführet werden. Es ist die Geschichte von der Uberwin-

windung des Teufels durch Christum hierbey zum Grunde gelegt. Belial ist Gevollmächtigter der Höllen, und Kläger, JEsus Beklagter, welcher den Moses zum Anwalt setzet, Salomon wird von GOtt zum Richter, als judex delegatus hierbey geordnet. Daniel ist Notarius, und Azahel der Bothe. Belial stellet zuerst eine Spolienklage an, dawider denn von Moses als Zeugen aufgeführet werden, Abraham, Isaac, Jacob, David, Johannes der Täufer, Aristoteles, Virgilius, Hipocras und Alexander, da er aber meynet, damit nicht fortzukommen, so ändert er die Action, und führet eine Klage wegen des eigenen Gutes. Da bringt der Belial als Zeugen vor den Adam und Eva; Moses aber den David, und den Propheten Hesekiel. Der Proceß wird ganz durchgeführet, auch bis zur Appellation. Uberall sind die Stellen aus den Rechten angezeiget, so den Proceß und die Ordnung desselben vorschreiben. Der Verfasser dieses Werks ist Jacobus de Theramo, ein Professor zu Padua. Die Form des Processes ist, wie schon gemeldet, aus dem kanonischen Rechte genommen, und ich glaube, daß es die vornehmste Absicht dieses Werks sey, solchen Proceß durch solches Exempel zu erläutern. Es muß dieses Buch damals in grossem Ansehen gestanden haben, welches die vielen Ausgaben beweisen. Nur drey Jahr vorher, ehe die Ausgabe, die ich in Händen habe, gedruckt ist, nämlich 1490, war es gleichfalls bey Schönspergern in Augspurg heraus gekommen, auch zu Straßburg 1508. ist es in Qvart gedruckt worden. Lateinische Ausgaben sind bekannt, in Augspurg von 1472. eine andere

von

von 1482. mit dem Titel: consolatio peccatorum. eine Straßburger von 1478. 1484, 1488. zu Vincenz 1506. m. s. Th. Sinceri Not. Hist. Crit. p. 71. M. Maitaire Annal. T. I. P. I. p. 321. 436. 456. 392. T. I. p. 513. F. G. Freytagii Anal. lit. p. 974.

II.

In den Namen der heiligen unzerteilten drivaltigkeit. Amen.

Von Ordnung zu reden und besunders zu angedingten freuntlichen rechten. Dieses ist der Anfang einer alten deutschen Proceßordnung, die aus eilf Blättern in Folio bestehet; am Ende aber lieset man: gedruckt und vollendet zu Augspurg Anno etc. M. CCCC. vnd darnach im LXXXIII. jar. Der Verfasser sagt gleich bey dem Anfange selbst, daß er unbekannt seyn wolle. Es werden hier erstlich die Eigenschaften eines Mannes, der vor Gerichte reden will, vorgestellet; hernach wird das Gericht, und alle Personen, so da zuthun haben, beschrieben. Darauf folget die Ordnung des Gerichts und seines Processes, mit der Erklärung dieser Ordnung. Am Ende stehet, wie man die Höfe verlehen soll, desgleichen von Zehenden und Mühlen. Es ist hier der Proceß enthalten, wie er damals geführet wurde, und zwar fast ganz alleine nach dem kanonischen Rechte. Solche Schriften waren damals höchstnöthig, als man in Deutschland einen sonst nicht gewöhnlichen Proceß einführte. Sonst wurde das Recht, nach alter deutscher Gewohnheit gesprochen. Man hatte besondere darzu bestimmte Oerter, welche

Ding-

Dingstühle, lateinisch mallus, genennet wurden. Die Gerichte hielt man ordentlich öffentlich zu gewissen Zeiten, unter freyem Himmel. der Dingzeuß Vogt, Schuldheis oder Richter führte einen Richterstab in der Hand, und machte den Anfang an seine Schöpfen, oder Beysitzer, mit vielen Fragen, z. E. ob es eben rechte Zeit sey das Gerichte zu halten; ob man bey entstandener Feuersbrunst oder andern Lerm möge aufstehen, und wenn solcher gestillt, sich wieder zum Gerichte setzen; ob alsdenn, wenn dem Richter jählinge Krankheit zustiese, er den Gerichtsstab einem andern geben könne, und das Gerichte dennoch seinen Fortgang haben sollte; ob alle Beysitzer redliche und ehrliche Leute etc. Es wurde darauf das Gericht verbannet, oder ausgeruffen, im Namen GOttes, des Kaysers, und des Gerichtsherrn. Darauf traten die vors Gerichte, welche eine Rechtssache hatten, entweder alleine, oder mit einem Fürsprecher, und Advocaten. Die Partheyen meldeten sich entweder von freyen Stücken. Ihre Beklagte, auch die Zeugen waren schon zugegen, da nöthig, daß ein jeder der zum Dingstuhl gehörten, sich darbey einfinden muste; oder sie waren ausdrücklich vorgefordert worden. Die Sache wurde in der Eil untersucht, welches desto leichter angieng, da die Zeugen Kläger und Beklagte schon bey sich hatten. Das Urtheil fällete meistentheils das Gerichte, alsbald, nach dem deutschen Herkommen, oder nach der Willkühr eines jeden Ortes. Doch in schwehren Fällen fragte man andere berühmte Dingstühle um Rath, und erkundigte sich ihrer Meynung. Als des Eck von Relko

Sachsenspiegel im dreyzehnden Jahrhundert bekannt wurde, und Borckhards von Mangelfeld Weichbild, welches der Gebrauch des Sachsenspiegels in Städten ist, so richtete man sich in Gerichten nach diesen Büchern. Keine allgemeine Proceßordnung hatte man, und jeder Dingstuhl hatte seine besondern Gebräuche, Formeln und Ordnung. Der Richtsteig Landrecht, und Richtsteig Lehnrecht, ist zwar als eine alte deutsche Proceß-Ordnung anzusehen, welche als eine Anweisung diente, aber nicht als ein Gesetz. Als die Universitäten in Deutschland gestiftet wurden, auch die Deutschen die auswärtigen Universitäten besuchten, so drunge im funfzehenden Jahrhunderte das römische Recht völlig in die deutschen Gerichte, und man fieng an auch nach und nach den Proceß darnach zu bilden. Dieses geschahe aber nicht auf einmal zugleich, sondern nach und nach. Da hatte man eine Vorschrift nöthig, und bey dem Ende des gedachten funfzehenden, und im Anfange des sechzehnden Jahrhunderts bemühete man sich häufig, solche Bücher zu verfertigen, welche lehreten, das Gerichte nach dem Canonischen und Römischen Rechte zu halten. Dahin gehöret auch dieses, so wir jetzund angeführet haben, vom Jahre 1483. Aelter ist mir kein deutsch geschriebenes Buch vom Processe, vorgekommen. Beym Maitaire findet man sie nicht. m. s. Chr. Thomas. Del. Jur. Civ. Rom. & Germ. §. 95. p. 33. B. G. Struvii Hist. Jur. Cap. VI. p. 469. Gundlingii Colleg. Hist. lit. T. II. p. 786. M. I. A. Fabricii Abriß einer allgemeinen Hist. der Gelehrt. T. II. c. 23. §. 295. p. 1019. u. f. Reimanns

manns Hist. liter. P. IV. p. 453. Sächsisch Weichbild in Glossa Artic. X. Ludovici Edition des Sachsenspiegels, in Præfat. C. Lehmanni Chronic. Spirense, Ed. IV. 8. 86. u. f.

III.

Der Leyenspiegel. Von rechtmässigen Ordnungen inn Bürgerlichen und Peinlichen Regimenten. Auch der guldin Bulla, Künigklicher Reformation, Landtfrieden. etc. Sampt bewärungen gemeiner Rechten, und andern anzeygen. Neulich gedruckt. Straßburg, durch Josiam Richel und Georgen Meßerschmidt, 1560. in folio.

IV.

Der Richterlich Klagspiegel. Ein nutzbarlicher begriff, Wie man setzen unnd formiren soll, nach Ordnung der rechten, eine jede Clag, Antwort, vnd Ausssprechene, Urtheilen. Gezogen aus geistlichen und weltlichen Rechten. Dadurch sich ein jeder, er sei Clager, Antworter, oder Richter, in rechts geschickt machen, dasselb üben, brauchen, und dargegen vor unrechter that, anfechtung, vnnd fürnemen verhüten mag. Durch Doctorem Sebastianum Brand, mit grosser mühe zusamen gebracht, jetzt mit Fleiß von newen gedruckt, vnd zum theil gebessert.

Am Ende stehet: gedruckt, und zum dritten mal Revidiret, durch den Ersamen Martinum Flach Bürger zu Straßburg. In Verlag, und Expenß

des fürsichtigen Herrn Johannes Knoblauch vnnd vollendet am Montag nach sanct Otmars Tag des jars. als man zalet nach der Geburt Christi M.CCCCC XXI. regnante Divo Carolo Imperatore feliciſſimo &c. Anno imperii ejusdem secundo. Diese beyden Werke gehören zusammen, weil sie beyde nach einerley Grundsätzen eingerichtet sind. Bey dem vorhergehenden Werke hat man sich theils nach dem kanonischen, theils nach dem römischen Rechte gerichtet, doch daß auch das deutsche Recht darbey nicht ist vergessen worden. Hier aber folgen die Verfasser grösten Theils dem in den römischen Rechten vorgetragenen Proceß.

Der Leyenspiegel ist ein merkwürdiges und sehr rares Buch. m. s. Vffenbachii Selecta. III Theil, S. 23. C. F. Hommelii Sched. Jur. liter. S. 15. Der Verfasser ist Ulricus Tengler, Landvoigt in Höchstadt, bey dem Anfange des sechzehenden Jahrhunderts. Sebastian Brand hat die Ausgabe besorgt, und zwo Vorreden dazu gemacht; die eine in einer ordentlichen Schreibart, die andere in Versen. Diese Ausgabe, die ich angeführet, ist nicht die erste, denn der Buchdrucker sagt in einem Vorberichte, daß solches aufs neue zu drucken sey vorgenommen worden. Wenn aber solches Werk zu erst herausgekommen, habe ich nicht erfahren können. Es muß aber solches noch vor dem Jahre 1516. geschehen seyn, weil Brand in seiner Zueignungsschrift zu seinem Klagspiegel, Tenglers Leyenspiegels gedenket; unter solchem aber das Jahr 1516. stehet. Es ist das ganze Werk in drey Bücher getheilet. Das erste handelt von den Personen, so zu der weltlichen Regie-

Regierung gehören; das andere von der Ordnung in Gerichten, und das dritte von peinlichen Sachen. Am Rande sind die Stellen aus den Rechten angeführet. Es beruft sich der Verfasser auf das römische Recht, aber auch zuweilen auf das kanonische. Die ganze güldene Bulle ist am Ende des ersten Theils eingedruckt. Am Ende stehet ein weitläuftiges deutsches Gedicht, welches vermuthlich wiederum Sebastian Branden zum Verfasser hat. Da wird die Ursache des Titels unter andern gemeldet.

Bin ich Leyenspiegel genannt
Zu trost gemeinem Deutschenlandt.
Ob dest ehr grob einfaltigkeit
Schlechter Leyen zu der Weißheit
Weg, form vnd maß lernet suchen
Bey Hochweysen und ihrn Buchen
Alle, die Land vnd Stätt regiern
Oder die recht sollicitirn
Es sey Richter oder Amptmann
Bürgermeister oder Rathmann
Herren, Anwalt oder Statthalter
Vöigt, Pfleger oder Verwalter
Defensor und Procurator
Advocat oder Curator.
Delegat oder Commißari
Gezeugen oder Notari
Ihr mängel darinn beschauen
Als etwo thünd junckfrawen

Ihr Geschmuck seind spiegeln gehn dem Tantz
Das sie haben ihren rechten Glantz.

In der Vorrede wird gesagt, daß die lateinische Sprache das Recht in Deutschland unverständig und mißlich gemacht habe. Darum habe der Verfasser ein Rechtsbuch in deutscher Sprache geschrieben, daß ein jeder schlechter Leye das, was zum Rechte gehöret, verstehen könne. Die Ausgabe des andern Werks Sebastian Brands Klagspiegels von 1521. die angeführet worden, ist auch nicht die erste. Weil die Zuschrift, wie oben schon ist gemeldet worden, im Jahre 1516. geschrieben ist, so muß auch wohl dieses Buch im gedachten Jahre das erste mal gedruckt seyn. Die Ausgabe vom Jahr 1521. ist schon die dritte, wie am Ende gemeldet wird. Ich habe aber keine von den vorhergehenden gesehen. Eine neuere, vom Jahre 1583. durch Richeln und Messerschnidten in Straßburg, habe ich noch in Händen. Diese Zuschrift ist gerichtet an den Gestrengen auch den Ehrenvesten fürnehmen Herren Johannes Bock Rittern, vnnd Peter Mußlern Bürger und des Raths der stat Straßburg seiner gebietenten Hrn. Und Brand nennet sich hier Kanzler der Stadt Straßburg. Der Unterschied zwischen diesem, dem Klagspiegel und dem ersten, dem Leyenspiegel scheinet zu seyn, daß Brand noch genauer dem römischen Rechte in dem Processe folget, als Tengler. Das Werk bestehet aus zween Theilen, der erste enthält die Sachen, so zum Civil-Proceß gehören, der andere, was beym Criminal-Proceß nöthig ist. Einige Holzschnitte zieren das Werk, so wie auch den Leyenspiegel. Der

Der Verfasser Sebastian Brand, war zu seiner Zeit ein Mann von grösten Verdiensten, ein Dichter, ein Geschichtschreiber, ein Jurist, auch ein Gottesgelehrter. Er starb in eben dem Jahre, in welchem sein Klagspiegel zum drittenmal gedruckt wurde, 1521. Alle seine Schriften sind jetzund höchst rar, auch dieses juristische Werk wird unter die Seltenheiten gehören, die man wenig zu sehen bekommt. Die Schriftsteller, so von Brands Leben handeln, hat in grosser Menge angeführet der gelehrte Herr Freytag, in seinem Apparatu literario in 1sten Theile, S. 366.

V.

Processus Juris, deutsch, oder Ordnunge der Gerichtsberuffte vnd Handlungen, die sich bey den Gerichten, auch ynn vnd auserhalber. Am Ende gedruckt zu Leyptzigk, Melchior Lotther im M.D.XXiX. Jare. Das Buch ist in der Form eines Notenbuchs noch einmal so breit als lang. Es sind nur noch folgende Ausgaben davon bekannt. Vom Jahre 1530. und 1543. Es muß aber noch eine darzwischen seyn, weil bey der letzten stehet, daß das Buch zum vierten mal gedruckt sey. Das Buch hat zween Theile, der erste handelt vom Proceß, der andere von den Strafen mancherley Verbrechen. Am Ende stehet ein weitläuftiger Anhang, von der Gerade, Morgengabe, Mußtheil, Hergerethe und Erbe, dem ist eine neue Zuschrift an den Graf Veit von Schönburg vorgesetzet, wie zum ganzen Werke Es ist das Buch sehr deutlich geschrieben, und das

Canonische und Römische Recht ist hier mit dem deutschen verbunden, und zusammen geschmolzen. Der Verfasser ist Georg von Rothschitz, Kanzler an dem Hofe des Herzog Heinrichs in Freyberg. Er hat dieses Buch verfertiget auf Verlangen des Herrn Wolfens von Schönburg Herrens von Glauchau, Waldenburg und Hohenstein.

Als auch in Meisen die Universitäten gestiftet wurden, so drungen sich auch in dessen Grenzen die auswärtigen Gesetze ein, und man zog den Proceß nach den neuen Canonischen und römischen Rechten, der alten deutschen Art Gerichte zu halten, vor. Die Dingegeußen, Vögte und Richter, denen die Gerichte anbefohlen, waren das wenigste mal gelehrte Juristen. Darum sorgten die Gerichtsherren davor, daß sie in ihren Gerichten solche deutsche Bücher haben möchten, wornach man sich bey dem neueingeführten Processe richten konnte. Keine öffentlichen und von dem Landsherrn bekannt gemachte Proceßordnungen hatte man damals noch nicht, ausser eine Sächsische Obergerichtsordnung, vom Jahre 1525. Darum suchte sich jeder zu helfen, so gut er konte, und liese sich eine Proceßordnung von einem gelehrten Juristen aufsetzen, der ihm bekannt war. Also entstunden damals fast so viel andere Proceßordnungen, als Gerichte. Einige hatte man nur in Handschriften; andere wurden gedruckt, und man veränderte auch solche nach Gefallen. Durch diese Gewohnheit ist die Proceßordnung entstanden, die wir beschrieben haben. m. s. D. J. C. Wiesenhavers Vorrede zu Hofmanns Mod. Proced. in Caus. Ord.

VI. Ein

VI.

Ein fast seer vnd auserlesener, guter gebrauchlicher, nützlicher Proceß Practica vnd Gerichts Ordnung. aus beiden keyserlichen vnd Geistlichen beschriebenen Rechten etc. auch den Sechsischen vnd andern Gebrauch nach, wie sich der gemeinlich begiebet, vnd gehalten wirdet ꝛc. durch den hochgelehrten, Berhümpten vnd wohlgeübten Juristen, Herrn Chilian König beyden Rechten Doctoren beschrieben M. D. XLI. Dieses Werck ist zu Leipzig bey Nicel Wollraben herausgekommen. Ich habe auch eine Ausgabe in Qvart gesehen, die in eben diesem Jahre, in eben diesem Orte, und bey eben diesem Buchdrucker fertig geworden ist. Ich habe keine ältere Ausgabe, als diese antreffen können, ob ich gleich glaube, daß solches Werk viel eher muß seyn bekannt worden, da der Verfasser D. Chilian König schon 1516. gestorben ist. Es war aber dieser Verfasser ein Zwickauer. In Italien wurde er Doctor. Eine Zeitlang verwaltete er das Amt eines Syndicus in seiner Vaterstadt, und endlich wurde er Kanzler bey dem Herzoge Georgen in Dreßden. Es hat dieses Werk gleiche Veranlassung, als wie das, so wir vorher beschrieben haben. König schrieb es auf Begehren, Ansuchen und Bitten des Raths zu Zwickau, zur Zeit als er da Syndicus war, welches er in seinen beyden Vorreden selbst bekennet. Es werden an dem Rande sorgfältig die Stellen aus den kanonischen, römischen und sächsischen Rechten angemerket, in welchen der Grund zu der Form des Processes, die er beschreibet, enthalten ist. Es war dieses Werk zu seiner Zeit in grossem Ansehen,

und man verwirfet es noch nicht. Die gelehrten Juristen halten es für das beste, so man in solchem Fall haben kann, und nennen ihn einen Heerführer derer, die de Processu Saxoniae geschrieben haben. m. s. Tob. Schmids Chron. Cyg. P. I. p. 473. Reimanns Hist. lit. P. III. c. 4. p. 173. C. IV. p. 275. Melch. Adami Vita I. Consult. S. 41. Samuel Stryck. Introd. ad Prax. Forens. S. 1. §. 10. 11.

VII.

Eyn Proceß der Gerichts Ordnung aus pepstlichen Keyserlichen Rechten, auffs kürtzte zu hauffen ynn das Büchleyn verfüget, die yhnigen, dy sich yne Sache zu furen vben vnd brauchen wöllen lassen, sehr nützlich vnd fortreglich, yetzunder auffs newe mit höchsten Fleiß vbersehen vnd corrigiret, auch mit vyel annotationibus gemert, vnd gebeßert, 1529. Leipz. Melchior Luther. in octavo. Der Verfasser dieses Werks ist der Stadtschreiber zu Oppenheim, dessen Namen aber nicht gemeldet wird. Dieser hats vermuthlich vor seine Stadt, wie König vor Zwickau, diese Proceßordnung aufgesetzet; ein anderer aber, der sich nennet: A. Mauritius Braunle, hat es heraus gegeben, und weil der erste Abdruck so sehr fehlerhaft war, so hat er solches sogleich etliche Wochen darauf zum andern mal abdrucken lassen. Es ist eine Anweisung zum Proceß, nach Anleitung beyder Rechte.

VIII.

Der Rechtenspiegel, Auß Natürlichen, den Beschribnen, Gaistlichen, Weltlichen, vnd andern gebräuch-

bräuchlichen Rechten, Auch gemeynen im Heiligen Reich deutscher Nation, Constitutionen vnnd vbungen, zugericht. Allen Oberkeyten, Regiments Räthen, Gerichts, fürnemlich Leyischen Personen, Amptleuten, Regenten, Befolchhabern, und Vnterthonen, zu wissen von nöthen vnd nutzlich. Durch Herrn Justin Goblern, von Sanct Gwere, der Rechten Doctorem, Naßaw, Catzenelnbogischen rc. Rath beschrieben Franckft. bey Chr. Egenolffs Erben. 1558. in folio. Das Buch ist dem Kayser Karl dem Vten zugeschrieben, mit der Unterschrift. 1550. Das Werk hat zehn Theile, handelt von allen Arten des Rechts, vom Jure civili, criminali, feudali, publico. Am weitläuftigsten ist der Verfasser bey dem Processe. Er hält sich vornämlich an das römische Recht. Gobler war zu seiner Zeit ein Mann vom grösten Ansehen. Er hat auch noch mehr geschrieben, dadurch er sich berühmt gemacht hat. Er hat in unterschiedenen Bedienungen gestanden, der Stadt Franckfurth am Mäyn vornämlich gedienet, und ist 1567. gestorben.

❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧

XVIII.

Butter Brief vom Jahre 1518.

Aus der Urschrift.

Albertus Dei & Apostolice sedis gratia Magdeburgens. & Moguntinens. Archiepiscopus, ac Halber-

Halberſtaden. eccleſiarum Adminiſtrator, Germanie primas, & ſacri romani imperii Archicancellarius, princeps Elector, Marchio Brandenburgen. Stetinen. Pomeranie, Caſſuborum, Sclavorumque dux, Burggravius Nurmbergen. Rugieqve Princeps, Dilect. nobis in Xto - - - - . - Salutem in Domino, ſincere devotionis affectus qvam ad Romanam eccleſiam gerere comprobaſtis nos inducit, ut illa vobis favorabiliter concedamus: que veſtris commoditatibus fore conſpicimus opportuna illa preſertim que ex devotionis fervore prodire dignoſcuntur ad exauditionis gratiam admittamus. Cum itaque in regionibus veſtris oleum olivarum non creſcat, cupiatisque ut quatrageſimalibus et aliis diebus butyrum & aliorum lacticiniorum eſus eſt prohibitus, Butyro & aliis lacticiniis hujusmodi veſci valeatis concedi. Cumque juxta noſtram ordinationem in capſis ad hoc per nos ordinatis ad opus reſtaurationis ac fabrice Baſilice ſancti Petri de urbe debitam feciſtis contributionem. Idcirco autoritate apoſtolica nobis conceſſa, et qua per ſpeciales ſanctiſſimi Domini noſtri Domini Leonis Pape decimi litteras fungimur, vt tam vos & ſinguli familiares veſtri domeſtici & ad menſam veſtram reficiendi ſeu ſumendi cibi declinan. & acceden. vita - - - durantibus quatrageſimalibus usqve ad dominicam Palmarum incluſive: & aliis diebus, quibus lacticiniorum eſus prohibitus, butyro loco olei & caſeo ſine, ac cum conſenſu utriusque medici tempore infirmitatis in ſeptimana ſancta lacticiniis hujusmodi, ac etiam tunc & quocunque tempore prohibi-

to

to ovis & carnibus vesci valeatis ac dicti familiares & acceden Butyro hujusmodi vesci valeant. Insuper qvam aliquam vel aliquas ecclesiam vel ecclesias per vos eligendas devote singulis Quatragesimalibus & aliis diebus quibus ecclesie urbis & extra eam per Christi fideles pro conseqendis indulgentiis stationum urbis visitari solent, visitando tot & similes indulgentias ac peccatorum remissiones consequamini quas consequeremini si singulis diebus eisdem dictas ecclesias personaliter visitare Quoqve corpus vestrum ecclesiastice sepulrure sine funerali Pompa tempore interdicti quavis auctoritate appositi, dummodo vos causam non dederitis. Interdicto tradi possit tenore presentium concedimus & indulgemus. In quorum fidem presentes litteras fieri, & Sigilli dicte fabrice jussimus appensione muniri. Dat. Magdeburg. Anno Domini Millesimo quingentesimo decimo octavo die vero vicesima qvinta Mensis May. Pontificatus prefati Domini nostri Pape Anno quinto.

Anmerkungen.

Diese Briefe, welche in der Fasten die Erlaubniß der Milchspeise verstatten, nennet man Butterbriefe. Der Pabst Innocentius, gab im Jahre 1490. eine Bulle, darinnen er die Erlaubniß ertheilte, Milchwerck und Butter in der Fasten zu geniessen. Wer aber diese Freyheit haben wolte, muste in den ersten, auf die Ausfertigung dieser Bulle folgenden zehn Jahren, den zwanzigsten Theil eines Reinischen Gul-

Guldens, zur Erbauung einer Brücke bey Torgau über die Elbe erlegen. Aber in den andern zehn Jahren, war die Eintheilung dieser Milchpfennige also gemacht, daß davon der vierdte Theil zu der Kirche St. Peters und Paulus in Rom, und zu deren Erbauung, das übrige aber, oder die drey Viertheil gleichfalls zur Torgauer Brücke, oder wenn solche inzwischen fertig, zur Pfarrkirche in Torgau kommen solte. Und der Churfürst Friedrich machte im Jahr 1491. diese Bulle in seinem ganzen Lande durch ein besonders Ausschreiben bekannt. Die Uhrkunden stehen in Unsch. Nachricht. 1713. S. 719. u. f. Als diese zwanzig Jahre zu Ende, und der Brückenbau doch noch nicht zu Stande war, erlangte der Churfurst in Sachsen, aufs neue zur Beförderung dieses Baues, die Erlaubniß auf zwanzig Jahre, in der Fasten Butter und Milchspeise zu essen, welches im Jahr 1473. bekannt gemacht wurde, m. s. D. V. E. Löschers Acta u. Doc. Reform. I. Th. S. 98. Zu gleicher Zeit im Jahre 1491. erlangte auch der Thum zu unsrer lieben Frauen in Freyberg, eine gleiche Vergünstung, auf zwanzig Jahre. Von dem dafür eingegangnen Gelde solten drey Drittel zur Erbauung gedachter Kirche in Freyberg, und ein Viertheil zur Verbesserung der Peterskirche in Rom angewendet werden. Nach verflossenen zwanzig Jahren wurde 1511. diese Erlaubniß durch den Pabst Julius den andern erneuert. Es entstunden aber darüber viel Streitigkeiten, indem die Dominicaner in Freyberg, und Johann Breitenbach, ein Doctor der beyden Rechte in Leipzig, sich darwider setzten; es hat aber der Pabst Alexander der VIte diesen Wider-

spre-

sprechern, 1496. ein Stillschweigen aufgelegt. m. s. D. A. Mollers Theat. Freyberg. I. Th. S 51. II. Th. S. 131. u. 158. V. L. v. Seckendorfs Hist. Luther. L. I. §. VI. S. 13. u. f. G. Fabricius in Ann. Urbis Misn. III. B. S. 78. Zu diesem Gelde waren in Kirchen besondere Kasten gestellet, welche in dem vorher stehenden Brief Capsæ heissen, in welche das Geld für diese Erlaubniß, Butter und Milchspeise in der Fasten, und andern Tagen, da solches sonst untersagt war, zu essen, gelegt wurde, welche man Butterkasten nennete. Im Jahr 1516. wurde solcher in Zwickau erbrochen und bestohlen. m. s. T. Schmids Zwickauische Chron. II. Th. S. 271. Der vorherstehende Butterbrief ist auf dünnes Pergament gedrucket, die besondern Umstände aber z. E. die Namen der Personen, denen besonders diese Erlaubniß ertheilet worden, das Jahr, der Tag etc. sind hinein geschrieben. Es wird darinnen weder des Beytrags zum Torgauer Brückenbau, noch auch der Freybergischen Thumkirche, sondern allein der Peterskirche in Rom gedacht. Es scheinet also, daß die Bischöffe und Erzbischöffe selbst die von dem Pabst erlangte Erlaubniß gehindert haben. Der Erzbischof meldet auch ausdrücklich, daß er von dem Pabst hierzu bevollmächtiget sey. Das, was man mit der einem Hand gab, nahm man mit der andern Hand wiederum zurücke.

XIX.

Zween alte Urtheilssprüche von dem Leipziger Schöppenstuhle.

Aus einer alten Handschrift.

Unser G. H. Hertzog Jorge hat einen genannt Jorgen kolburgern durch Benedict Richtern von wegen schendt Briefe über etzliche des Raths peinlicher anklagen lassen.

Unsern freundlichen Dienst zuvor, Ersamen weysen besundern guten Freunden. als Jr uns zweyer part Schult vnd kegenrede für euch zu peinlichen Gericht fürbracht, schriftlich zugeschickt. Und bittet euch darüber des Rechts zcu Belerung benedictus Richter von Osschatz als ankleger eins vnd Jorge kolburger Beklagtin anders theils, belangende Sprechen Wir schepffen zcu Leipzigk darauff das benedictus richter dye gesonnen gewer seiner angestalten clage Wye in peinlichen Gerichten Vbelich vngeachtet seines Vorbringens zcu besthellen schuldig Es hat aber auch gedachter benedictus richter Jorgen kolburgen an Zceter geschrey vnd andere herlikeit, die sich zu hohen peinlichen Sachen geburen Wyr besern wol anklagen mögen Vnd genannter Jorge kolburger ist ihm auch auff dieselbige peinliche angestallte clage gebührliche Antwort zu thun schuldig, von rechts wegen versiegelt mit unserm Insigel.

Schöpffen zu Leipzigk.

Lieber

Unsern freundlichen Dienst zuvor.

Ersame Weysen besundere gutten Freunde Als Jr uns zwee part Vrtheils sattzunge Szo vor euch In peinlichem Gerichte fürbracht abermals schriftlich zcugeschickt und gebeten habet, darüber des rechten zcu Belerung Benedictus richter als cleger eines vnnd Jorge kolburger beclagter anders theils belangend, Sprechen Wyr Schepffen zcu Leiptzigk darauf, das Benedictus richter die gesonnen gewere seiner angestelten peinlichen clage einem mit Orte seiner Gütter nach peinlicher Art nicht bestellen magk, sondern ist dieselbige dem Recht an das Schwert zcu geloben, und zcu thun schuldigk von rechtswegen.

Szo gerichte geheget wird, Sol der richter ein bloß Schwert In seinen Händen halden, dem Jhenigem dem die peinliche gewere zcu thun czuerkannt, zcu neigen, der sol zwene die gewöhnlichen eydes finger uff die Spitze des Schwerts legen, vnd die geloben mit Vermanungen wye sunst yn solchen Sachen, die die Finger kegen Got yn die Hoe pflegen uff zcu heben gehalden wird auch angenom̃en werden.

Anmerkungen.

Alles dieses, was vorher gehet, ist aus einem alten geschriebenen Buche genommen, welches mehr andere Merkwürdigkeiten enthält, und, allem Vermuthen nach, gleich bey dem Anfange des sechzehenden Jahrhunderts geschrieben ist. Es können die Urtheilssprüche mit dem darbeystehenden Anhange mehr, als einen Nutzen haben. Erstlich können sie

zu einem Beweiß dienen, daß bey dem Eintritt des sechzehenden Jahrhunderts, die alten Sächsischen Rechte, in Sachsen noch nicht gänzlich sind abgeschaft gewesen, und daß solche wenigstens vor Gerichte in peinlichen Sachen gegolten haben.

Das hier vorkommende Wort Gewehr scheinet eine kurze Erläuterung zu fordern. In den alten Sächsischen Rechten kommt dieses Wort ofte vor, desgleichen das ihm ähnliche Wehrgeld, Gewehrbussc. Lateinisch heiset es, cautio, auch gewöhnlich Varenda, Varendatio, Warandia. m. s. du Fresne Gloss, M. Æ. S. 1390. Es ist dieses Wort aus dem deutschen gebildet; aus wehren, gewehren. Es war so viel, als caution, die jemand vor dem Richter bestellete. Sie hatte Statt bey einem Kauf, bey welchem jemand wegen der verkauften Sachen Gewehr leistete. m. s. Sachs. Weichbild, Art. 96. Wenn jemand vor Gerichte verklagt wurde, so hatte er das Recht von seinem Kläger Gewehr zu fordern, oder die kräftigste Versicherung, daß er ihn alleine dieser Sache, worüber er die Klage angestellet, und keiner andern beschuldigen, und daß er seine Sache richtig und redlich ausführen wolle. m. s. Sachs. Spiegel II. B. Art. 16. I. B. Art. 47. III. B. Art. 14. 35. ꝛc. Weichb. Art. XL. &c. Diese Gewehr wurde so wohl mit Bestellung einer Caution, als auch mit dem Eyde geleistet. Solche Gewehr wird hier in den beyden Urtheilssprüchen zuerkannt, und in dem letzten bestimmet, daß solche mit dem Eyde soll geleistet werden. Von der Gewehr der Klage sehe man G. Beyeri Disput. & Opusc. no. XIX. S. 384.

Die

Die Erklärung, wie dieser Eyd geschehen soll, verdienet Aufmerksamkeit. In dem Sachsenspiegel stehet, daß solcher Eyd der Gewehre an dem Richterstabe soll abgeleget werden. m. s. Sachs. Sp. II. B. Art. 18. b. Man siehet aber daraus, daß der Gewehreyd auch mit zween auf die Spitze des Schwerds gelegten Fingern sey abgelegt worden. Dieses dienet zur Erläuterung der unterschiedenen Gewohnheiten bey den Eydschwüren, die unterschiedene beschrieben haben. Der Hr. D. Dreyer hat eine besondere Abhandlung von den Eyden, die an der Klinge des Degens sind abgelegt worden, geliefert. m. s. dessen Sammlung vermischt. Abhandl. Ister Theil, S. 173. u. f. Er hat viel merkwürdige und besondere Dinge aus den deutschen Alterthümern angeführet, doch hat er keines besondern Exempels von Gewehreyden gedacht, die bey dem Schwerde sind abgeleget worden. Auch ist in den beygebrachten alten Nachrichten keine, welche so deutlich die Gewohnheit bey den Eyden auf der Spitze des Degens anzeiget, wie das, was wir hier angeführet haben. Man schwur bey einem hingestellten Schwerde, bey einem in die Erde gesteckten Schwerde. Man legte die Finger auf den Degenknopf, man berührte auch, wie unsere alte Nachricht meldet, die Spitze des geneigten Schwerds. So kann also dieses Stück etwas zur Ergänzung der Dreyerischen Abhandlung dienen. m. s. auch J. C. Strodtmanns Ubereinstimm. der deutschen Alterth. mit den Bibl. 1. Abschn. §. 15. p. 27.

XX.

Brief des Königes Franciscus des Isten in Frankreich, an den Albertus, Erzbischoffen in Maynz vom Jahre 1536.

Aus der Urschrift.

Franciscus Dei gratia Francorum rex Reverendissimo et illustrissimo Principi, Alberto, eadem gratia Moguntiæ Episcopo, sacri Rom. imperii electori primario, et in Germania summo cancellario, sacrosanctæ Romanæ ecclesiæ cardinali dignissimo, amico, consangvineo et foederato salutem. Quid ego huic tabellario data opera ad te literas dederim, consangvinee, amice atque foederate carissime, quid requiram: non tam hæ quidem ipsæ literæ declarant, quam illæ alteræ, quas ad vestrum istud amplissimum collegium communiter scripsi, chirographo etiam meo adscripto. Tamen tibi ut electorum omnium, et illustrissimo Principi Ludovico Co. palatino ut secularium primario potissimum commisimus, coeteris videlicet Reverendissimis et illustrissimis vestris collegis vestra utriusque et autoritate et fide communicandas. Quod ipsum a me hoc consilio est profecto tentatum, ut verbo meam, re autem vera vobis omnibus communem mecum causam omnes pariter cognosceretis. Cumqve in hanc rem decreta a vobis asfere-

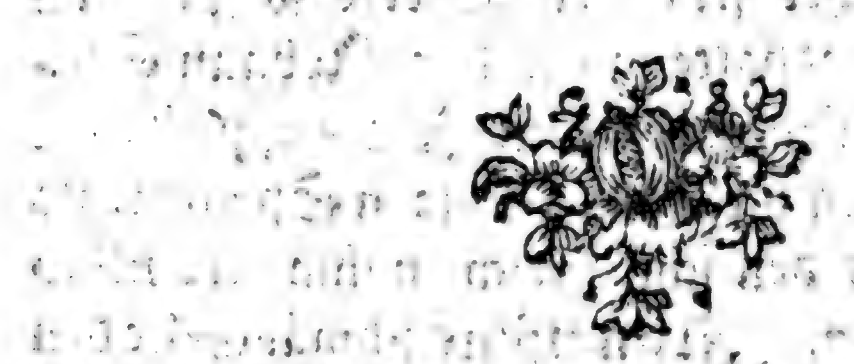
ferentur, quæ nec a gravitate vestra nec ab imperii vestri ac nominis et personæ illius quam sustinetis expectatione ac dignitate abhorrerent, neque regni nostri Gallici cum imperio Romano jam tot seculis sancta atque intemerata necessitudo violaretur: Quare omnibus etiam inposterum esset et testatum & indicatum, quid in vestra fide præsidii mihi socio et consangvineo vestro, quod alienis nationibus vestræ existimationis exemptum, quæ posteritas memoria futura sit. Idquod maximopere te agere in communi amicitiæ et societatis nostræ causa, pro mutua conjuratione nostra, pro religione Christiana et communione non solum precor verum etiam atque etiam obtestor. Reverendissime & illustrissime Princeps, Consangvinee, amice et foederate carissime. Deus optimus maximus amplitudinem tuam tueatur atqve fortunet. Ex Amboisia die XX[a]. Novembris M.DXXXVI. FRANCOYS

Bayard.

Anmerkungen.

Der König Franciscus hat diesen Brief zu der Zeit geschrieben, als er mit dem Kayser Karl dem V. im Krieg wegen des Herzogthums Meyländ verwickelt war, welcher seine Kriegsheere so gar nach Frankreich geführet hatte. m. s. den Johann Sleidanus im XIten Buche bey dem Jahre 1536. Karl führte diesen Krieg mehr als König in Spanien, als Kayser, und das deutsche Reich nahm eigentlich keinen Theil daran. Franciscus schmäuchelte den deutschen Fürsten, und besonders dem Erzbischof in

Maynz, damit sie sich nicht in diesen Krieg mischen möchten. Er nennet den Erzbischof Consangvineum; dieses druckt vermuthlich das Wort aus, das der König in Frankreich noch jetzund gegen die Erzbischöffe braucht, Cousin, Vetter, weil man in der Brandenburgischen Genealogie nichts findet, welches eine Blutsfreundschaft zwischen den Franciscus und den Albertus aus dem Brandenburgischen Hause anzeiget. Oder er siehet damit auf den gemeinschaftlichen Ursprung der Franzosen und Deutschen, besonders da er sich nennet Consangvineum vestrum, oder einen Anverwandten aller Deutschen Fürsten. m. s. den Joh. Sleidanus im VIIIten Buche. Er leget ihm auch den Namen foederatum bey, und rühmet sich damit, daß er ein Bundsgenosse von dem ganzen deutschen Reiche. Wie er denn auch in einem Briefe an das Reich im Jahre 1531. sagt, daß eine grosse und alte Freundschaft zwischen den Königen in Frankreich und den Fürsten des deutschen Reichs sey, welche auch bestanden, wenn schon Frankreich mit dem deutschen Kaysern Krieg geführet habe. m. s. den J. Sleidanus im VIIIten Buche, bey dem Jahre 1531. Auch im Jahre 1535. schreibt er wiederum sehr freundschaftlich an das Reich. E. d. im IXten Buche.



XXI. Ein

XXI.

Ein Brief des Joseph Lerin Metzschens an D. Luthern.

Gnad und Friede in Christo, sampt meinem willigen Dienst zuvor, Würdiger, Achtbarer und Hochgelarter Hr. Doctor, besonderer Hr. und Freund E. a. w. werden sich zu erynnern wissen, welchergestalt ich euch um Rath angeloffen, wie man sich halten soll, wo yr Zwei sich verehlichen wollen, und einander in eelichen Graden, so durch dem babst und nicht durch gott gebothen, fürwande, darum man hat erleubnyß nemen müssen, von den Babst und seinen geistlichen, welcher laub zu empffahen mit gutem Gewissen nicht kan geschehen, als dann solches e. a. w. Schreiben mit sich thut bringen, welches ich dan auch bey mir anders nicht befinden mag, wes aber der teuffel neben solchen Fürnehmen sich befleißiget aufzubringen, hab ich nicht unterlassen wollen e. a. w. unangezeigt zu lassen, Nemlich: So sagen die rechtfürstendigen und Doctores, wo sich yr Zwen fürehelichten, und yn ehelichen Graden, wie dan dieselben der Babst hat verpoten fürwandt und solche ane erleubnys des Babstes aber seiner geistl. thetten, daß solche kinder die in demselben Ehestandt erzeuget unehelich seyn, vnd ob es sich vorlieff, daß solche kinder angefochten würden, sie dieselben in rechte nicht anders, den für unehelichen weßen zu sprechen. Wie unbillich aber solchs wider den allmächtigen Gott bestiehet, haben e. a. w. czu ermes-

ermessen. Nachdem aber solche tück des teuffels fast ruchtbor und viel ihenigen sich willens weren czu verehelichen, wie e. a. w. czu ermessen mögen eine Schew tragen, vnd vmb nichte dan solcher Vrsache willen ane ehe bleiben. Viel auch denihenigen so sich algereith füreelicht, vnd vnersucht den Babst aber seiner geistlichen besleißigen sich ihmitalest Dispensaciones und erlaubnyß aufzubringen, was für pilligung dem teuffel und Babst darinnen beschieht, ist leichtlich czu ermessen, damit aber manch arm Gewissen erredict, Hülff vnd Trost wieder solche tyrannen weßt zu suchen, und dem teuffel solchs sein fürnehmen gesteckt ist an e. a. w. mein ganz fleißige pith keine Beschweerung czu tragen, und einen kurzen Vnterricht als e. a. w. Gottlob zu thun wissen, in Drucke lassen ausgehen, wie man sich doch in solchen fall halten müße, darmit wieder goth und ir gewißen nicht gehandelt, vnd der listigen tück des teuffels mit dem rechten vnd andern etc. wie oben berurt, darnechst zuvor kommen were. Vnd fernern Vnterricht werden e. a. w. von M. Stephan Roth meinen gar guthen vnd lieben Freundt wol empfahen, nachdem ich yhm diesen Fall mündlichen erzelet. Vnd pith e. a. w. wollen nicht Besielung tragen, daß ich e. a. w. die sunst mit andern vnd großen Geschäfften beladen mit solcher pith überfalle, denn es ist nicht ein geringes stücklein, damit der teuffel vieler den ehestand, dafür sich doyh sonst menniglich schier schevet, und sonderlich, den geistlichen erleiden wolde. hiermit will ich e. a. w. Gott und dem Worth seiner Gnade haben empffolen, mit erpitthung meiner ganz willigen Dienst pith Gott für mich.

Dat.

Dat. Mylau. Sontags nach Barbare Im 1528. iahr.

Joseph Lerin Metzsch.

Anmerkungen.

Ich vermuthe nicht, daß dieser Brief jemals sey gedruckt worden. Er ist abgeschrieben von der, durch den Hrn. von Metzsch selbst, gefertigten Abschrift, welche vermuthlich diejenige, so er an Rothen schickte, wie er in dem Briefe gedenket. Der Verfasser dieses Briefs, Joseph Lorin von Metzsch, war ein Mann von grossem Ansehen. Er war Herr zu Reichenbach und Mylau, und ein starker Anhänger D. Luthers. Sehr zeitig sahe er die evangelische Wahrheit ein, und billigte sie. Er stunde mit D. Luthern in einem genauen Briefwechsel, und besonders ist von ihm zu merken, daß er bey der im Jahre 1533. angestellten Visitation der Kirchen mit unter denen gewesen ist, welchen es die Stände aufgetragen hatten, in Meißner und Voigtlande solche Visitation zu verrichten. m. s. V. L. v. Seckendorffii Hist. Luther. L. III. §. XXV. Ad. III. lib. 6. S. 70. M. J. B. Obitzschers Reichenb. Chron. S. 28. Unsch. Nachr. Ao. 1747. S. 504. Ao. 1712. S. 13. Ao. 1713. S. 343. etc. Joh. Seb. Müllers Annal. p. 88. J. E. Kappens Nachlese, P. I. p. 222.

Diesen Brief veranlassete die Unordnung, die sich in den Ehesachen bey dem Anfange der Reformation einschlichen, und die in dem Briefe selbst deutlich genug beschrieben werden. Aber dieses darinnen vorgetra-

getragene ernstliche Anhalten veranlassete auch den D. Luther, daß er 1530. das Buch von Ehesachen heraus gab. Es beweiset also dieses, daß es die Wahrheit sey, wenn Lutherus da sagt: daß man hart bey ihm angehalten habe, einen Unterricht in Ehesachen bekannt zu machen. Ja, noch in eben dem Jahre, in welchem dieser Brief geschrieben ist, gab er unterschiedenes von Ehesachen heraus. m. s. Oper. Altenb. T. III. S 893. 313. Tom. IV. S. 431. u. f. 454. V. Lud. v. Seckendorf. Hist. Luth. L. II. S. 125.

Man siehet auch daraus, wie viel Dinge bey dem Anfange der Reformation sind in Ordnung zu bringen gewesen. Bald da, bald dort zeigte sich eine Lücke, die verstopft werden muste; und D. Luther hat dennoch alles glücklich ausgerichtet und zu Stande gebracht.

XXII.

Philipp Melanchthons Vergleichung D. Luthers, und des Erasmus Roterodamus. Aus einer sehr alten Handschrift.

Judicium Philippi Melanchthonis de Martino & Erasmo.

In rebus theologicis duo potissimum reqvirimus; alterum, quo nos consolemur, adversus mortem &

& judicium Dei, qvo animum erigamus adversus omnes insidias Sathanæ, adversus vim portarum inferni, quæ demum vera evangelii & Christiana est prædicatio, ignota mundo & omni rationi humanæ. Hanc profitetur Lutherus, & hæc justitia cordis est, qvæ postea bona opera parit. Hanc qvi in scripturis intelligendis seqvitur, facile intelliget multa mysteria Scripturæ. Alterum, boni mores, civilitas. Hoc fere Erasmus docet: Sed & Philosophi gentiles docuere. At qvid qvæso cum Philosophis Christo, aut Spiritui Dei cum coeca ratione hominum. Qvi hoc unqvam seqvuti sunt, charitatem qvidem docent, sed fidem non docent. Porro nisi ex fide dimanaret charitas, ea pharisaicus & fucus est, non charitas. Qvamqvam eqvidem Erasmum nihil dubitarem veteribus omnibus præferre.

Anmerkungen.

Dieses Stück ist aus einer alten Handschrift abgeschrieben worden, die gewiß zu der Zeit, da Melanchthon gelebt, verfertiget ist. Ich kan nicht wissen, ob nicht solches schon irgendwo in den Werken des Melanchthons stehen sollte, oder von jemand anders angeführet sey. Wenigstens ist es in dem Werke nicht zu finden, in welchem die Zeugnisse Melanchthons von D. Luthern gesammlet sind. Es ist ein selten Buch, und hat den Titel: Testimonia ex scriptis Dom. Phil. Melanchthonis collecta, in quibus apparet tum ipsius de doctrina Lutheri tum confessio ingenua ad quam doctrinæ normam sua scripta velit

lit referri &c. Magdeb. 1593. 8. 20. B. Der Verfasser ist: Balth. Mencius. Es scheinet mir aber so wichtig, daß ich glaube, es sey niemand zuwider, solches auch hier zu lesen. Allerdings verstunde Lutherus das System der ganzen Christlichen Religion so gut, daß vor ihm in langer Zeit niemand es so richtig eingesehen hatte. Er war deßwegen auch so glücklich durchzudringen, und das auszurichten, was zwar viele gewünschet hatten, aber aus Mangel einer vollständigen Erkänntniß, nicht im Stande gewesen waren auszuführen. Sie sahen die äusern Mängel der Kirche; erkannten aber den rechten Hauptzweck der Christlichen Religion nicht, wie Lutherus. Weil derselbe einen wahren Trost wider das Schrecken des Zorns GOttes und des Todes in seinen Lehren darreichte, welcher damals mangelte, so war es kein Wunder, daß seiner Lehre eine solche grosse Menge beyfielen. Der Glaube war verloschen, unt diejenigen, die es noch redlich meynten, drungen nur auf die Liebe. Lutherus verbunde beydes, und das war der rechte Weg, den Christus selbst gelehret hatte. Andere redeten von der Nachfolge JEsu; aber ohne Glauben. Andere waren mystisch, und daher so dunkel und unverständig, daß sie niemand nutzen konnte. D. Luther vermiede dieses, und gieng auf einer richtigen Strasse einher.

XXIII. Brief

XXIII.

Brief des Philippus Melanchthons an den Johann Calvinus.

Aus der Urschrift.

S. D.

Cur aliis consulam cariss. Calvine, cum mihi ipsi opus sit consilio, sed tamen meam sententiam de formis & in formis, utcunque exposui in pagellis, quas leges, de qua meum judicium non antefero tuo, nosque sententiis in hoc vita conjunctos esse volo, spero simul in vita æterna, in schola tranquilliore eundem magistrum Filium Dei coram visuros esse. Pericli meo non exhibui tuas litteras nec ei quicquam dixi de re ipsa, ac multas habeo causas scripsisses aliquid, ὀ κατὰ τῶν ἐχθρῶν Χριςῶ ἀλλὰ κατὰ τῶν περὶ συμβόλαιον.

Anmerkungen.

Es findet sich zwar unter diesem Briefe der Name des Philippus Melanchthons nicht: man kennet aber so deutlich darinnen dessen Hand, daß man nicht im geringsten daran zweifeln kann, er sey von ihm geschrieben. Besonders merkwürdig ist in diesem Briefe, daß die letzten Zeilen zu der Zeit sind ausgewischet worden, ehe die Buchstaben völlig getrocknet. Wenn man die Urschrift ansiehet, so erkennet man, es müsse jemand mit der Hand über die

nassen

nassen Buchstaben hingefahren seyn. Dieses hat vermuthlich **Philippus** selbst entweder aus Ungedult oder Reue gethan. Er erkläret erstlich seine Übereinstimmung mit dem Calvinus auf das deutlichste. Dieses mag ihn gereuet haben, darum wischt er sogleich die letzten Worte aus. So ist dieser Brief angefangen, aber nicht vollendet, und abgeschicket worden. Die ganze Sache entdecket die Wankelmuth des **Philippus**, seine Unentschlossenheit und Zaghaftigkeit. m. s. D. V. E. Löschers Hist. Mot. II. Th. IV. B. K. 6. S. 142. u. f. Ein Briefwechsel des Melanchthons mit dem Calvinus kann niemanden fremde vorkomen, da man so wohl in den Briefsammlungen, als auch in den Geschichten dieser Männer Zeugnisse genug davon antrift. m. s. Unsch. Nachr. vom Jahre 1731. S. 370. vom Jahre 1724. S. 724. Joh. Calvini Gesch. Cal. S. 29, 42, 44, 45, etc. Ioannis Calvini Epistolæ & Responsa, Genevæ 1575. da findet man Briefe Melanchthons an den Calvinus, und von diesem an jenen, S. 107, 148, 162, 279.

XXIV.

Brief Johann Aurifabers an M. Andreas Poach vom Jahr 1562.

Gratiam et pacem in Xsto. Reverendissime et Doctissime vir, dilectissime frater, Credo T. R. D. ex Compatre meo Dom. Rosino & ex aliorum

rum amicorum relatione plurima accepisse, dimissionem igitur tandem impetravi, & cum Dei auxilio pristina valetudine restitutus fuero, quæ ex tragicis illis meis actionibus non nihil afflicta est, quæram aliam domum, ubi Deo & Ecclesiæ meo ministerio servire possum. Quamvis nunc non desint honestæ vocationes, tamen propter hibernum tempus & alias gravissimas causas nolo cuiquam adhuc meam adjicere operam. Volui etiam ad certum tempus hospitium in urbe Erphurdiensi quærere ac præsertim vobiscum de quibusdam sanctissimis Lutheri monumentis componendis conferre: nollem enim in hoc meo otio plane desidiosus esse, sed ab amicis mihi dissvadetur, ne in eum locum (propter principes) commigrem. Coram autem, vel per litteras adhuc de meo proposito vobiscum agam. Nam cum maximæ impendeant mutationes, & certum est, Papistas moliri magna bella ac Germania ejusmodi calamitatibus propter contemtum verbi premi mereatur, percuperem, Lutheri scripta typis excussa iri, ne plane interirent ingruentibus bellis, sicuti plurima scripta patrum olim per bella perierunt. In die Epiphaniæ prima sessio Concili Tridentini celebrata est & plus quam LX. Cardinales, Episcopi ac Prælati ibi dicuntur congregati esse. Cæsar, Papa & Rex Hispaniæ Concilium exequentur, & jam passim sunt in armis: Habebis igitur certo, Germania & Gallia, hoc anno bellum, sed de his alias plura scribam. Bene & feliciter vale ac tibi meas praeces, studia, & officia omnia polliceor. Datæ 24. Januar. anno 1562. T. R. C. deditiss. Iohannes Aurifaber.

Reve-

Reverendissimo & Doctissimo pietate Doctrina & constantia clarissimo Dno. M. Andreæ Poach, Ecclesiæ Erfurdiens. ad S. Augustinum Pastori Domino & fratri suo charissimo.

Anmerkungen.

Dieser Johann Aurifaber ist nicht mit einem andern gleiches Namens zu verwechseln, der eben zu dieser Zeit gelebt hat, von Breßlau bürtig war, zu Rostock, und endlich in seiner Vaterstadt, das Evangelium mit Nutzen lehrete. m. s. Unsch. Nachr. 1744. S. 133. u. f. Dieser Johann Aurifaber aber, dessen Brief an Andr. Poachen wir eingerucket haben, war zu Weimar gebohren, ist Feldprediger gewesen, hat dem Churfürst, Johann Friedrich in seinem Gefängniß ein halbes Jahr beygestanden. Er verwaltete die Stelle eines Hofpredigers eine Zeitlang in Weimar, kam als Prediger nach Erfurth, da er auch im Jahr 1575. verstorben ist. Er war bey dem Tode Lutheri zu Eißleben zugegen, und ein Zeuge seines starken Glaubens, bey seinem Abschied. Sein deutscher Name war Goldschmidt, den er nach der Gewohnheit der damaligen Zeit, in einen Lateinischen veränderte. Es legt ihm den deutschen Namen Goldschmidt der Herzog Johann Friedrich bey an die Grafen von Manßfeld. m. s. Unsch. Nachr. 1726. S. 758. Ao. 1732. S. 440. V. L. von Seckendorfs Hist. Lutheran. L. II. §. XXXV. 1. S. 60. L. III. - §. XXXIII. 3. 8. S. 634. 636. J. Christoph Motschmanns Erford. literata. Iste Samml. Sect. II. S. 75. u. f. In dem eingeruckten Brief redet

redet er von einem erlangten Abschiede. Dieses ist von dem Weimarischen Hofe zu verstehen, da er bis zu dem gedachten Jahre, als Hofprediger gestanden hat. Er klagt über tragicas actiones, und er hatte allerdings in seinem Amte viel Verdruß gehabt. Er zog von Weimar nach Eisleben. Ob er nun gleich damals nicht gleich seinen Aufenthalt in Erfurth nahme, so wurde er doch 1566. dahin beruffen, und ein College seines geliebten Freundes Poachs. Aurifaber bezeuget in dem Briefe ein grosses Verlangen, die Werke D. Luthers zu sammlen, und er hatte auch schon viel Fleiß darauf gewendet. Er befand sich mit unter denen, welche die Aufsicht über die Ausgabe der Jenischen Theile hatten. Die Tischreden D. Luthers kommen von ihm her, und er hat die zweene Eislebischen Theile der Werke D. Luthers gesammlet, und herausgegeben, welches in der Zeit geschehen ist, als er von Weimar weggezogen war, und ehe er nach Erfurth kam; denn da hat er sich inzwischen in Eisleben aufgehalten, und diese Theile daselbst zum Druck befördert. m. s. Unpartheiisch. Kirch. Hist. Jen. 1735. II. Th. S. 94, 95.

XXV.

Betrachtung über die Legenda von den eilftausend Jungfrauen.

Epistola ad virgines Christi vniversas super historia nova vndecim millium virginum.

Dieses ist der Titul eines Buchs, welches die erdichtete Geschichte der eilftausend Jungfrauen enthält, so im dritten Jahrhunderte zu Cölln auf einmal den Märtyrertod sollen ausgestanden haben. Weder Jahr, noch Ort des Drucks stehet dabey; aber alle Kennzeichen beweisen, daß es noch in dem funfzehenden Jahrhunderte aus der Presse gekommen sey; Wie denn auch nach dem Stücke, das überschrieben ist: Passio vndecim millium virginum, und vor dem Wunderwerk, das die heilige Ursel soll gethan haben, gelesen wird. Explicit passio vndecim millium virginum sub anno DM. M.CCCC.LXXX. in die Vrbani. Den Anfang macht ein Brief an alle Jungfrauen, da sagt der geistliche Bruder, daß er im Jahre 1183. diese Geschichte geschrieben, und als er sich damit beschäftiget, so habe die Jungfrau Maria zu ihm gesprochen: Tu communi vniversorum vtilitati providere disponis. hoc opus virginibus dedicando. igitur eis ex parte mei scribas eisque dicas quatinus illas et castitate imitentur et sanctitate.

Es ist also eine Ehre für alle Zueignungsschriften, daß die Jungfrau Maria selbst sich unter den Dedicationsmachern befindet. Doch die Jungfrauen sind es nicht alleine, denen die Maria diese Geschichte widmet, sondern auch die Brüder des Prämonstratenserordens, weil sie Liebhaber und Verhrer der Jungfern; nämlich der eilftausend. Der Verfasser sagt: es soll sich niemand wundern, woher man nach so langer Zeit annoch die Personen, ihre Namen, und ihr Geschlechte so gewiß wissen könne. Denn wie der Heil. Geist das, was vom Anfang der

Welt

Welt geschehen, eingegeben hat, so könne er auch noch jetzund die Verrichtungen seiner heiligen Jungfrauen ihren Liebhaben offenbaren. Der Verfasser nennet daher auch seine Geschichte eine Revelation. Quae? qualis? quanta? Das Werk bestehet aus einer weitläuftigen Erzählung der ganzen Geschichte, aus einer Erweckung zur Verehrung der heiligen Jungfrauen, und aus einem Wunder, das die heil. Ursel soll gethan haben. Hat man Lust eine Fabel anzuhören, die ich so kurz als möglich ist, fassen will? Es herrschete in Britannien ein christlicher König Deonotus, oder der GOtt bekannt ist, und also keinen Namen hat. Der hatte eine ungemein schöne, artige und fromme Princeßin mit Namen Ursel. Mit dieser verlangte der heydnische Prinz Holofernes sich zu vermählen. Ein vom Himmel gesandter Engel giebt den Rath zu der Einwilligung. Eben dieser Engel erinnert auch die Prinzeßin Ursel, sich eilf tausend Jungfrauen auszubitten, und in deren Gesellschaft 3. Jahr lang sich zur künftigen Verheyrathung zuschicken. Diese werden zusammen gebracht. Unter derselben Gesellschaft erscheinen oft die Engel, die sie erwecken und stärken. Ursel mit ihren Gefehrten der Cordul, der Nestor, der Aennel, Flörgen, Jothgen, Julichen und andern machen sich zur Reise fertig; und wer solte eilf tausend Jungfrauen mit Namen nennen? Es werden daraus eilf Jungfer Regimenter errichtet, von welchen jedes unter einem Obersten stunde. In der Begleitung vieler Könige, Bischöffe, und Bedienten steigt dieses grosse Frauenzimmerheer in Britannien zu Schiffe. Inzwischen giebt GOtt dem Holofernes, dem Bräutigam der Princes-

sin Ursel ein, daß er sich auch auf die Reise macht. Sie sind so glücklich, daß sie schon den dritten Tag zu Cölln ankommen. Ein Engel befiehlet ihnen, daß sie von da nach Rom eine Reise sollen vornehmen. Sie ziehen den Weg über Basel, und kommen glücklich in die heilige Stadt. Sie hatten auf ihrer Reise gleichfalls Glück, wie die Kinder Israel, daß ihre Kleider nicht alt wurden; ja noch mehr, daß sie nicht einmal eine Müdigkeit und Verdruß verspühreten. Auch auf der ganzen Reise haben sie kein Ungewitter noch Regen gehabt. Die Engel begleiteten sie in angenommener menschlichen Gestalt, und verschaften ihnen Speise. Zur Nachtzeit leuchtete ihnen ein helles und glänzendes Licht. Nachdem sie vier Tage in Rom ihre Andacht gehabt, so ziehen sie wiederum zurücke, und selbst der Pabst Cyriacus begleitet sie auf göttlichem Befehl, und Eingebung. Weil er aber solches gethan wider Willen der Cardinäle und des römischen Raths, so haben sie ihn aus dem Verzeichniß der römischen Päbste ausgelöschet. Auch einige fromme Cardinäle, Priester, Fürsten und Weiber ziehen mit ihnen. Sie kommen zurück nach Basel. Dahin hatte der heil. Engel den Bräutigam der heil. Ursel dem Tag vor ihrer Ankunft geführet. Dieser wird von dem Pabst Cyriacus nebst vielen seiner Begleiter getauft. Alsdenn eilt die ganze Gesellschaft nach Cölln, welche damals die Hunnen belagert hatten. Von diesen werden sie alle erschlagen, und das ganze Heer der Jungfern, Priestern und Fürsten, bekommen die Märtyrerkrone. Sehr viele Nebenumstände haben wir weggelassen. Niemand soll an dem kleinsten Theil dieser Geschichte zweifeln.

Denn

Denn als der Verfasser in einigen Umständen nicht gewiß war, so wurden ihm solche alsbald vom Himmel offenbaret. Uber dieses ist diese Erzählung durch öftere Erscheinungen einiger von diesen heil. Märtyrern bekräftiget worden. Von dieser Fabel sehe man J. D. Köhlers Münzbelust. P. I. S. 260. u. f. Vor der Reformation hat die ganze Catholische Kirche diese Nachricht als gewiß und wahr angenommen. Hartmann Schedius erzählet dieses in seiner Nürnbergischen Chronicke, als eine Sache, an der niemand zweifelt, er sagt: de martyrio eorum ecclesia non dubitat. m. s. die lateinische Ausgabe vom Jahre 1493. S. 183. Man findet auch kein altes Calendarium, da nicht bey dem 21. Octobr. stehet: vndecim millium virginum Martyrum Ich will nur zum Exempel ein altes Meißnisches, Bambergisches, und Hamburgisches nennen. Man hat es auch in dem alten Wegweiser, welche durch einzelne Sylben die Feste der Heiligen in den Monathen anzeiget, und sich mit Lisio Ianus Epi anfängt, gebracht, indem der 21. Octobr. die Sylbe Un hat, die erste von dem Feste dieses Tages vndecim millium virginum. Auch in dem alten Martyrologio oder Viola Sanctorum, davon ich eine Straßburger Ausgabe vom Jahre 1516. in Händen habe, stehet diese Erzählung sehr ausführlich. Wofür soll man solche halten? Sie ist wohl mehr, als pia fraus. Man mag den rechten Namen selbst bestimmen, der ihr zukömmt. In den neuern Zeiten ist sie von den gelehrten Männern unter den Papisten selbst verworfen worden. z. E. von dem Aubertus Miräus, Claudius, Flery, Honorius de sancta Maria, Natalis Alexander, auch von dem

Baronius selbst, der sonst ein starker Vertheidiger des römischen Aberglaubens ist. Es ist nicht nöthig, diese Zeugnisse einzeln anzuführen. Man findet sie in D. S. Deylings Obſerv. Sacr. P. I. S. 144. Es haben sich aber doch noch Leute in der römischen Kirche gefunden, welche in den neuern Zeiten diese Fabel haben vertheidigen wollen; z. E. der Jesuite Heinr. Kronbach in einem grossen Werke in folio von 1154. Seiten mit dem Titul: Sancta Vrſula vindicata. ſ. Vita & Martyrium undecim millium virginum. Col. Agrip. 1647. Desgleichen Erhardus Winheimius in Sacrario Agrippinæ. 1607. in 8vo. S. 81. Auch in den Calendariis, so bey den Breviariis mit dem Titul stehen: ex decreto ſacro ſancti Concilii Tridentini reſtitutum, hat man sich nicht überwinden können, die heil. Jungfrauen gänzlich wegzulassen. Z. E. in dem Calendario bey dem Officio diurno gedr. zu Antwerpen 1579. bey Chr. Platinus, stehet bey dem 21. Oct. S. S. Vrſulae & ſociarum virginum & martyrum. Doch ist man noch nicht über den Ursprung dieses ungeräumten Gedichtes einig. Man meynet, es habe in einer alten Schrift gestanden: S. Vrſula & XI. m. v. Vndecim martyres virgines, man habe aber daraus, vndecim millia virginum gemacht; oder man habe gefunden: S. Vrſula & Vndecimilla V. M. welches letzte Wort man aber getheilet, und vndecim millia gelesen. Oder, es hat geheisen: Vrſula & (Ximillia) XI MILLIA Virgines. Da man denn das andere Wort getrennet, und gelesen: XI. MILLIA. m. ſ. D. Ittigs Selecta Capita Hiſt. Eccleſ. II. Sec. Cap. VI. S. 285. D. S. Deyling, im angeführten Orte.

Ich

Ich will noch einige Betrachtungen über diese Erzählung anstellen. Sind diese Heiligen, die doch von der ganzen römischen Kirche angenommen worden, erdichtet, wie viele von ihren eigenen Schriftstellern selbst gestehen; so ist es doch wohl möglich, ja wahrscheinlich, daß noch eine grosse Menge anderer Heiligen und Märtyrer, unter die Fabeln gehören. Es ist solches auch allerdings bewiesen worden. m. s. D. Ittigen und Deylingen an angezogenen Orten. Es ist die Erfindung dieser Erzählung von der Beschaffenheit, daß eine Menge ungeräumter Erdichtungen gleich in die Augen fallen. Man hat wohl unter den blinden Heyden nichts, so ihnen gleich kömmt. Die gröste Anzahl der Heiligen in der römischen Kirche gründet sich auf nichts anders, als auf solche ungeschickte Fabeln. Dieses muß uns solche schon sehr verdächtig machen; und ein Glaube, der mit solchen Fabeln geschmücket ist, muß selbst sehr verdächtig dadurch werden. Die h. Ursel und einige ihrer Begleiter sollen öfters erschienen seyn. Werden nicht solche Erscheinungen eben so fabelhaft seyn müssen, als die ganze Geschichte? Dieses macht alles ungewiß, was man von solchen Erscheinungen erzählet, darauf man die Verehrung so vieler Heiligen in der römischen Kirche gründet. Können diese nicht eben so wohl erdichtet seyn, als jene? Man hat sich von den eilftausend Jungfrauen lange Zeit Hülffe versprochen, und sie angeruffen. Sie sind aber ein einfältiges Hirngespenst. Elende Hülffe! Man siehet auch daraus, daß eine Menge Ungeräumtheiten erfolgen, wenn man einmal eine ungeräumte Meynung angenommen hat, und sie zu vertheidigen suchet.

suchet. Auf was für seltsame Dinge ist man nicht verfallen, als die Lehre, daß die Heiligen Nothhelffer sind, in der römischen Kirche ist behauptet worden. M. Maitaire in Annal. Typogr. I. Th. S. 436. führet ein Buch an: Historia de undecim millibus Virginum, 4to. 1482. Er nennet es librum rarissimum, und sagt, daß er es in der Bibliotheca Mastrichiana gefunden, da es im Catalogo gestanden, aber nicht mit sey verkauft worden. Ich vermuthe, daß es eben dieses sey, so wir angeführet haben. Die Unrichtigkeiten in Jahrzahlen sind bey dem Maitaire nichts ungewöhnliches.

Innhalt.

I. Kaufbrief der Minoritenbrüder in Altenburg, wegen etlicher Zinsen an das Marienstift in Altenburg vom Jahr 1314. p. 1

II. Bulle des Pabsts Nicolaus des Vten vom Jahr 1453. p. 7

III. Alte Gebräuche bey den peinlichen Gerichten in Leipzig p. 12

IV. Des Erasmus Roterodamus Brief an den Petrus Moselanus in Leipzig vom Jahre 1522. p. 17

V. Brief

V. Brief des Flacius Illyricus an M. Andreas Poach p. 21

VI. Acta des 1548. zu Leipzig gehaltenen Landtages, so weit solche das so genannte Leipziger Interim angehen. Erstes Stück p. 24

VII. Ein Brief Dan. Georg Morhofs an Vit. Ludewig von Seckendorf p. 31

VIII. Zweene Briefe Casp. Barths an Christian Daum p. 36

IX. Einige Bücher von dem Petrus de Aliaco p. 43

X. Ein altes deutsches Lehrgedichte von den Edelgesteinen, vom Jahre 1498. p. 54

XI. Der grosse Verfall der Catholischen Geistlichkeit bey dem Ende des XV. Jahrhunderts in einigen alten Schriften vom Jahr 1489. p. 58

XII. Ein alter deutscher Catechismus vor der Reformation p. 70

XIII. Nachricht von etlichen Stücken, die zum Chor des Meißnischen Stifts gehören p. 75

XIV. Eine lateinische Postille Johann Geilers von Kaysersberg p. 80

XV. Von der Handlung der päbstlichen Legaten, Marius Caracciolus, und Hyeronimus Aleander, mit dem Churfürsten in Sachsen, Friedrich dem Weisen p. 84

XVI. Verse, welche die Verbrennung der Bücher D. Luthers, und das Gefängniß des Paulus Speratus in Olmütz betreffen p. 89

XVII.

XVII. Alte deutsche Bücher, zu dem gerichtlichen Proceß p. 94

XVIII. Butterbrief vom Jahre 1518. p. 107

XIX. Zweene alte Urtheilssprüche von dem Leipziger Schöppenstuhle p. 112

XX. Brief des Königes Franciscus des Isten in Frankreich, an den Albertus, Erzbischoffen in Maynz vom Jahre 1536. p. 116

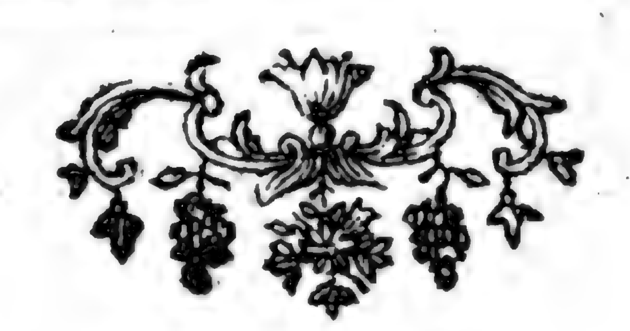
XXI. Ein Brief des Joseph Lerin Metzschens an D. Luthern p. 119

XXII. Philipp Melanchthons Vergleichung D. Luthers und des Erasmus Roterodamus p. 122

XXIII. Brief des Philippus Melanchthons an den Joh. Calvinus p. 125

XXIV. Brief Johann Aurifabers an M. Andreas Poach vom Jahre 1562. p. 126

XXV. Betrachtung über die Legenda von den eilftausend Jungfrauen p. 129



Altes
aus allen
Theilen der Geschichte,
oder
Alte Urkunden, alte Briefe,
und
Nachrichten von alten Büchern,
mit
Anmerkungen.

Zweytes Stück.

Chemnitz,
In der Stößelischen Buchhandlung.
1760.

Digitized by Google

Innhalt.

I. Eine alte Urkunde von Balthasarn und Friedrichen, Landgrafen zu Thüringen und Marggrafen zu Meissen, vom Jahre 1356. pag. 137

II. Eine alte Urkunde, welche die Bestätigung eines Notarius enthält, vom Jahre 1374. 141

III. Erste Fortsetzung der Acten des 1548. zu Leipzig gehaltenen Landtags, so weit solche das so genannte Leipziger Interim angehen 150

IV. Ein Brief des Desiderius Erasmus Roterodamus an den Johann Sylvius Egranus 156

V. Ein Brief Philipp Melanchthons an Melchior Junius 158

VI. Ein Brief Philipp Melanchthons an Michard Meienburg, Burgemeister in Nordhausen 160

VII. Zweene Briefe Nicolaus Haußmanns an Stephan Rothen 165

VIII. Nachricht von Johann Egranus Sylvius und seinen Schriften 177

IX. Brief des Daniel Heinsius an Caspar Barthen vom Jahre 1613. 190

X. Etliche Briefe Caspar Barths an Christian Daumen 194

XI. Ein Brief Caspar Barths an Christian Daumen 203

XII. Nach-

XII. Nachricht von des Abts Joachims, eines Weissagers und Prophetens im XIIten Jahrhunderte, gedruckte Schriften 206

XIII. Nachricht von Francisci Florii Florentini Buche de amore Camilli & Emiliæ, welches im Jahr 1467. soll gedruckt seyn 219

XIV. Nachricht von dem ausserordentlich raren Buche: Vincentii Bellovacensis Speculum historiale, nebst den andern Werken dieses Verfassers, so zu Straßburg bey Joh. Mentelin gedruckt sind 226

XV. Narrenschiffe 235

XVI. Etwas von Johann Carions Weissagungen 251

XVII. Ein Beweiß von der Unrichtigkeit der Astrologischen Weissagungen 263

XVIII. Von den Schicksalen und Schriften Johann Mußlers, erst Rectors auf der Schule zu St. Nicolai, und hernach Doctors der Rechte in Leipzig 266

I.

Eine alte Urkunde von Balthasarn und Friedrichen, Landgrafen zu Thüringen und Marggrafen zu Meissen, vom Jahre 1356.

Aus der Urschrift.

Wir friderich vnd Balthasare von gots gñade lantgrauen zu Duringin Margrauen zcu myßne in dem Ostirland vnd zcu Landisperg Grauen zcu Orlamund vnd heren des Landis zcu plysne Bekennen offiñlichē fur vns, vnsere Brudere Ludewige vñd Wilhēlm vnsere vñd ire Erbñ Vñd tun kunt allen den dy disen Brif sehen, hören, oder leßen, daß wir von den bescheidñ

Burgn gemeinliche zcu Zvikow unsn libn getreven vnd der Stat daselbns, sucher bete, als sie vns izcunt zcu stür: vnsere schulde, willeglichn erleubet vn gegebn habn, nymermer eveglichn geneme noch geworden sullu noch sie hinnevort mit sulch bete in keyniewys beschweren wolln. Wir haben globt, vn globn in das auch in guten treven von vnsn, vnsere egenante Brüdere, vnsere vnd ire Erbn wegin ane argelist stete gantz vm vorbrachtliche zcu haldenn Vnd habn wir ffriderich vn balthasare obgenante vnsere furstlichn Insigeln zcu gezeugnisse merere sicherheit an disen Brif laßen hengin zcu Rochelitz nach Crists geburte Drizenhundtr iare in dem sehs und funfzigsten iare an dem Suntage nach sand Peter Paul tage.

Anmerkungen.

In diesem Briefe merken wir besonders auf das Wort: bete. Es werden dadurch die willkührlichen Abgaben angezeiget, welche der Landesherr von seinen Ländern empfienge. Von Steuerschocken wußte man damals noch gar nichts; auch war die Abgabe der Qvatember unbekannt. Den Fürsten waren zu ihrem Hofstaate die Zölle und Geleite, Bergzehenden, nebst einigen Cammergüthern angewiesen. Sie hatten auch damals so grossen Aufwand nicht nöthig. Die Dienstmänner der Fürsten verwalteten die Hofämter, und waren Marschalle, Cämmerer, Truchsesse, Schreiber, ꝛc. Statt der Besoldung hatten sie gewisse Lehne inne, dafür

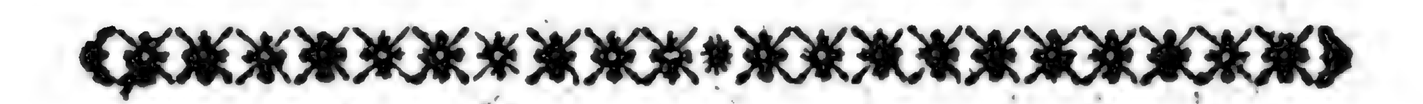
für sie ihre Aemter ohne weitere Bezahlung verrichten mußten. m. s. J. G. Horns nützl. Samml. zu einer histor. Handbiblioth. 1ster Th. S. 51. u. f. Hatte ein Fürst Soldaten nöthig, so mußten seine Lehnsleute auf ihre eigene Kosten erscheinen, welche von ihren Unterlehnsmännern und Unterthanen so viel mitbrachten, als sie auftreiben konten. Die Lehne, welche sie inne hatten, wurden ihnen eben zu dem Ende verliehen. m. s. D. G. Chr. Gebaueri Disp. origines Feudi. Lipſ. 1732. Langten die dem Fürsten ordentlich angewiesene Einkünfte nicht zu, und wurden ausserordentliche Kosten erfordert, so suchten sie bittweise von denen Unterthanen eine willkührliche Steuer, und diese wurde deßwegen: Bete, von bitten, und im Lateinischen petitio genennet. m. s. A. Wecks Dreßdner Chron. S. 437. 438. Es dauerte solche Steuer nicht beständig, und sie war auch nicht zu allen Zeiten gleich. Es kam auch meistentheils auf jeden Ort selbst an, wie viel er geben wolte. Unsere Urkunde beweist also, daß diese Gewohnheit damals noch gewöhnlich gewesen sey, und daß in diesen Zeiten die ordentlichen Steuern noch nicht sind eingeführet gewesen. Die Städte sorgten auch, wenn sie dem Landesherrn eine Bete abtrugen, daß solche nicht mögte künftig als eine Abgabe angesehen werden, und liessen darüber Versicherungen ausstellen. Aus diesem Grunde kommt auch der Versicherungsbrief des Marggraf Friedrichs und Balthasars, der hier geliefert wird. Aber noch unter diesem Balthasar kamen die ordentlichen Steuern auf, und man findet unter seiner Regierung schon deutliche

Nachrichten von Steuerschocken. m. s. J. C. Riedigers Sächs. Merkwürdigk. S. 369. not. 1.

Damals im Jahre 1356. wurden die Länder des 1349. verstorbenen Landgrafens in Thüringen, und Marggrafens in Meissen **Friderici Severi**, annoch gemeinschaftlich von seinem Sohne regieret. Der erste **Friedrich**, welcher hernach Strenuus genennet wurde, war gebohren 1332. **Balthasar** aber 1336. Dieses waren die ältesten Herren, und damals mündig. Sie führten die Regierung in ihrem eigenen und im Namen ihrer beyden Brüder, **Ludewigs** und **Wilhelms**, welche deßwegen beyde in der Urkunde genennet werden. **Ludewig** war gebohren 1340. und **Wilhelm**, der in den Geschichten Celer genennet wird, 1342. Beyden mangelte also die Münderjährigkeit.

Man siehet aus dieser Urkunde, daß die Herren Marggrafen damals mit Schulden sind beladen gewesen. Vermuthlich waren solche von ihrem seel. Herrn Vater auf sie gekommen. Es kan dieses eine Ursache seyn, warum gedachter Fridericus gravis die nach dem Tode des Kaysers Ludewigs ihm 1347. angetragene Kayserkrone nicht angenommen hat. Darzu wird Geld erfordert, und das mangelte dem Marggrafen. Er hatte immer kleine Kriege, sonderlich mit etlichen Grafen in Thüringen. Er wendete auch Geld auf die Erkaufung der Helfte von Salza. Es konte auch wohl nicht anders seyn, als daß die Länder Meissen und Thüringen, wegen der beständigen und äusserst harten Krie-

Kriege, welche unter der Regierung seines Vaters geführet wurden, sich in sehr schlechten Umständen befunden. War es also zu bewundern, daß Fridericus grauis und seine Söhne in Schulden steckten? Es zwackten auch die Klöster damals den Landesherren beständig so viel ab, daß sie gar nicht konten zu Kräften kommen. Die besten Oerter waren in ihren Händen. Einen grossen Theil von Meissen und Thüringen hatten die Bischöffe inne, welche sich selbst als Reichsstände ansahen. Dem Landesherrn selbst war sehr wenig übrig gelassen. Die Klöster und die Clerisey zog das Geld an sich. Wie viel mußte nicht jährlich nach Rom geschickt werden? Die Herren behielten also wenig in Händen.



II.

Eine alte Urkunde, welche die Bestätigung eines Notarius enthält, vom Jahre 1374.

Aus der Urschrift.

In nomine domini Amen. anno natiuitatis ejusdem millesimo CCC.º LXXIIII.º sexto decimo die Mensis Septembris hora vesperi vel quasi in domo

domo habitationis discreti viri Conradi Aurifabri oppidani opidi in plawwen nuemburgensis dioecesеos pontificiatus sanctissimi nostri patris ac domini Domini Gregorii divina providentia papæ undecimi anno suo quinto indictione XII.ma In mei notarii publici & testium subscriptorum præsentia personaliter constituti discreti viri Dominus Martinus clericus dictus, Snabel nuemburgensis dioeceseos & Conradus Marchardi de Zwycavia ejusdem dioeceseos dictus Dominus Martinus autoritate a nobili viro Domino Francisco, p̄hisici (quæ vox in αυλογι: eodem modo legitur, & non explicari potuit.) nato Johannes de florentia Dei gratia Conrite palatino sibi credita cujus commissionis literam sigyllatam mihi exhibuit, quam vidi legi integram acque justam approbavi non vitiatam non rasam, nec in aliqua sui parte suspectam sed omni prorsus vitio & suspicione carentem Conradum supra dictum in notarium publicum creavit ac fecit ac ipsum clericum per annulum pennam calamariam, atque cartam quam tunc in manibus suis tenebat & ad pactum osculum præsentialiter investimus de officio ante dicto ipsum videlicet debito more & consuetudine recipiens dans & concedens eidem clerico autoritate sibi ut superius expositum concessa, plenam licentiam & liberam potestatem, manuscripta acta protocolla & litteras exemplandi, capiundi, & publicos testes recipiendi, & examinandi, testamenta conficiendi & ordinandi codicillos, & appellationes & exceptiones quascunque tam in judiciis quam extra audiendi scribendi & insinu-

andi

andi cum poteſtate tutores & curatores dandi & quælibet alia manuſcripta ſeu ſcripturas ſive conſtitutiones. tam ultimarum decedentium voluntatum quam quorumcunque aliorum negotiorum conficiendi & ordinandi decreta interponendi pupillis & orphanis alimenta decernendi nec non emancipare manumittere & adoptare volentibus autoritatem præſtandi denique tabellionatus officium ubicunque terrarum & etiam uti libet locorum libere publice & pacifice exercendi & generaliter omnia & ſingula faciendi quæ ad ſupra dictum officium ſpectare noſcuntur Et ad eundem clericum tamqvam ad notarium publicum judicem ordinarium & autenticam perſonam publice recurratur & inſtrumentis per eum conficiendis ſtetur, de cætero firmiter. credatur & adhibeatur, plena fides Cum aliis cautionibus & ſolempnitatibus ad eam cauſam hujusmodi officii debitis & conſwetis ſecundum tenorem literarum per dictum Dominum, Comitem palatinum ſuper hoc editarum Acta ſunt hec Anno, menſe, die, hora, pontificatu, & loco quibus ſupra præſentibus diſcretis viris Dominis Eberhardo de Kaufwitz & Henrico Cenikeſſeri presbiteris & Marchardo de Mylein armigero nuemburgenſis diœceſeos teſtibus ad præmiſſa vocati ſpecialiter & rogati

Et ego Albertus de Blankenpurg clericus Bambergenſis Diœceſ. publicus imperiali autoritate notarius per dicte examinationem & juramenti receptionem

nem ac aliis omnibus & singulis dum sic agerentur, una cum dictis testibus præsens fui, præsensque publicum instrumentum insuper confeci manuque mea propria conscripsi signoque meo & nomine consweto signavi, rogatus & requisitus in testimonium præmissorum.

Anmerkungen.

Es hat der grundgelehrte Hr. Rector Longolius in Hof, eine Notariatsbestätigung, vom Jahre 1389. vor kurzer Zeit würdig geachtet, daß er sie hat abdrucken lassen. m. s. Sich. Nachricht von Brandenburgculmbach VIter Th. S 86. u. f. Macht sich diese wegen ihres Alters merkwürdig, so wird die unsere eben so viel, oder wohl noch mehr Achtung verdienen, so jene am Alter übertrift. Das Zeichen des Notarius ist mit schwarzer Dinte darunter gemahlet. Es stellet vor erstlich einen doppelten Zirkel, und zwischen diesem den Namen Albertus, daran ist ein Stiel mitten mit einem runden Knopf, und unten ein Fuß, worein geschrieben ist: planckenburg. In der neuesten Ausgabe von Dan. Eb. Barings Clav. Diplom. findet man eine ziemliche Anzahl Abzeichnungen von solchen Notariatszeichen. Das älteste ist vom Jahre 1345. das andere von 1358. und das dritte von 1377. Unsere Urkunde von 1374. gehöret also zwischen die beyden letzten, und ist unter die ältesten dieser Art zu rechnen.

Es ist unsere Urkunde noch vollständiger, als die in den Brandenburgculmbachischen Nachrichten. Beyde können zusammen gesetzet werden; so wird man die Art, wie damals die Notarien sind gemacht worden, ziemlich deutlich einsehen.

Johann Willhelm von Göbel hat uns eine Disputation geliefert: de Notariis, man findet sie in D. E. Barings Clavi Diplomat. m. s. S. 197. u. f.

Es hat dieses Wort **Notarius**, zu allen Zeiten nicht einerley Bedeutung gehabt. Bey den alten Römern legte man denen solchen Namen bey, welche auf eine kurze Art, mit Noten geschwinde schrieben, indem sie jedes Wort mit einem gewissen Zeichen ausdruckten. Man schreibet die Erfindung dieser Kunst insgemein dem **Tiro** zu, dem Freygelassenen des **Cicero**, und in dem Anhange zu **Gruters** grosser Sammlung von Inscriptionen, stehet ein starkes Verzeichniß solcher Notarien, von denen man glaubet, daß sie dem Tiro zugehören. m. s. Juvenel de Carlencas Versuch einer Gesch. der Künste, I. Th. S. 199.

Hernach wurden besonders in der römischen Kirche alle die **Notarii** genennet, welche sich mit Schreiben beschäftigten, und die Nachrichten aufzeichneten, damit sie erhalten und der Vergessenheit entrissen wurden. Es druckte eigentlich das deutsche Wort, **Schreiber**, aus. Die Kayser und ihre Abgeordnete hatten ihre Notarios, ihre Schreiber,

 oder

oder ihre Secretairs. Es kommt dieser Namen schon in den Capitularen des Carolus Magnus, im Jahre 803. vor. Sie setzten auch ihren Namen unter die Urkunden der Kayser, und das geschahe meistentheils mit dem Zusatze, daß es geschehe an statt des Canzlers. m. s. J. W. von Göbels Disp. de Notariis Cap. I. §. 9. 11. I. N. Hirtii Diss. de fide Diplomatum Germ. Im. & Reg. C. I. §. 14. welche ebenfalls in Barings Clav. Dipl. stehet. Diese konnten meistentheils nicht selbst schreiben, und ihre Schreiber musten deßwegen an ihrer statt die Unterschrift darzu setzen.

Der Pabst und die Bischöffe hatten ihre Notarien, welche das aufzeichneten, was anzumerken war, auch die Urkunden ausfertigten. m. s. M. J. M. Mehlichs Hist. Kirch. u. Ketz. Lex. II. B. S. 227. Mit den Bischöffen haben sie sich in allen Ländern, da die christliche Lehre blühete, ausgebreitet.

Das Wort Notarius, bekame in den folgenden Zeiten, eine besondere Bedeutung, und wurde gewissen Personen eigen, welchen die Macht, durch ein besonderes Decret gegeben war, an allen Orten den öffentlichen gerichtlichen Handlungen ein Ansehen zu geben, und den ausgefertigten Schriften, eine Glaubwürdigkeit zu verschaffen. Die Urkunde, welche vorher stehet, hat die Absicht, einer Person diese Macht und Ansehen zu ertheilen, und man siehet daraus deutlich, worinnen ihre Verrichtungen bestanden haben. Wenn man ehedem jemand ein Amt auftruge, so pflegte man gewisse äusserliche

Zeichen

Zeichen zu gebrauchen, welche, die Verrichtungen dieses Amts vorstelleten, oder die Werkzeuge waren, wodurch solches ausgerichtet würde. Weil nun die Notarien sich mit der Feder und dem Pappier beschäftigten: so wurde ihnen dieses überreichet, wenn man sie zu ihrem Amte bestätigte. Der Ring aber, den man ihnen gabe, war ein Zeichen der Ehre, der Kuß aber ein Zeichen der Liebe und Verbindung, in welcher der Notarius mit dem Pfalzgrafen stehen sollte. Denn in denen ältesten Zeiten waren sie alleine Schreiber der Pfalzgrafen, und wurden auch alleine darzu angenommen. Es änderte sich dieses, und die Notarien verrichteten ihr Amt auch ohne diese. Doch behielte man den alten Gebrauch des Kusses. Wenn man beyde Urkunden, die Longolische, und meine mit einander vergleicht, so siehet man, daß die Gebräuche, einen zum Notarium zu machen, einander nicht gleich gewesen sind. Der Pfalzgraf aber war allemal derjenige, der die Notarien machte, und dieses geschahe wegen des Ursprungs derselben, weil sie anfänglich alleine ihre Schreiber gewesen waren. In beyden Urkunden ist der Pfalzgraf ein Florentiner. In der Urkunde des Hrn. Rector Longolius, heisset er, Petrus Bencivenis de Gorganis civis Florentiæ, und in meiner Urkunde, Iohannes de Florentia. Man merke hierbey an, daß auch die Pfalzgrafen, den Zusatz bey ihrem Amtsnamen brauchten: Dei gratia. Es war damals dieser Ausdruck noch nicht den Königen und Fürsten alleine eigen. Auch Grafen und Pröpste eigneten sich solchen zu. m. s. D. E. Baring in angef. Ort. S. 485. 488. 489. 490. 506. Von einem

nem Advocato führet Hr. Prof. Eckhard ein Exempel an, welcher sich geschrieben, Iohannem Dei gratia Advocatum in Alstede. Er setzet aber darzu: quod mireris. m. s. C. A. Eckhardi Intr. in R. Dipl. S. 120. Aber von einem Pfalzgrafen ist noch kein Beyspiel bekannt.

Die Notarien sind mit dem canonischen Rechte nach Deutschland gekommen, und sie hatten einen Theil ihres Ansehens von dem Pabste. Sie nenneten sich deßwegen auch sehr ofte Notarios Apostolica & imperiali autoritate, m. s. Notarior Vet. signa nonnulla curiosa in Barings Clavi, no. 1. 3. 14. 16. 18. Es zeiget dieses an, daß sie nicht alleine im Namen des Reiches und des Kaysers, sondern auch des Apostolischen Stuhls ihr Amt verwalteten. Es erlangte der Pabst in den Ländern durch sein Recht, so er das Canonische nennete, ein grosses Ansehen. m. s. I. Laurentii Mosheimii Instit. Histor. Eccl. Ant. & Rec. S. 453. Denn die vorgeschriebenen und aufgelegten Gesetze eines andern annehmen, heist seine Oberherrschaft erkennen. Es waren daher die Päbste den deutschen Rechten ausserordentlich feind. Sie wollten, daß diese abgeschaft, und das päbstische Recht angenommen würde. Als deßwegen die deutschen Gesetze und Gewohnheiten in dem Sachsenspiegel gesammlet wurden, so eyferten die Päbste sehr darwider. m. s. J. B. Struvs Hist. Juris. Cap. VI. §. 23. p. 473.

Auch die **Notarien** waren ein Mittel, wodurch der Pabst sein Ansehen unter den Völkern behauptete, welche ihm anhiengen. Es waren meistentheils

stentheis geistliche Diener und Creaturen des Pabsts, so unter keiner andern Herrschaft stunden, als unter der Herrschaft des Pabsts, und der Bischöffe. Diesen wurde die Gewalt, gerichtliche Handlungen auszuüben, wie man aus unserer Urkunde siehet, aufgetragen. Was waren sie also als Gerichtspersonen des Pabsts? Sie bestätigten die aufgerichteten Vergleiche. Aus was für Macht thaten sie dieses? Apostolica & imperiali autoritate. Der Pabst gienge vor, und damit räumte man ihm doch eine Oberherrschaft stillschweigend ein, da man denen, die aus päbstlicher Macht handelten, das Recht zustunde, so alleine einem Oberherren zukömmt. Die alten Deutschen schrieben bey ihren gehegten Gerichten nichts auf, und ihre Contracte, wurden alleine durch Worte, oder durch etliche äusserliche Zeugnisse bestätiget. Das Canonische Recht aber forderte Weitläuftigkeiten, und die Notarien waren darzu bestellet. Als Geistliche folgten sie den Canonischen Rechten. Was waren sie also? Diener des Pabsts. Vielleicht wäre es gar dahin gekommen, wenn nicht die Reformation der Gewalt des Pabsts Einhalt gethan, daß sie von dem Pabst und Bischöffen, zu allgemeinen Richtern wären bestellet worden, damit sie ganz alleine im Namen des Pabsts hätten handeln können.

Es sind bey uns die Notarien annoch gewöhnlich; aber ihr Ansehen kömmt nicht mehr aus der alten Qvelle.

III. Erste

III.

Erste Fortsetzung der Acten des 1548. zu Leipzig gehaltenen Landtags, so weit solche das sogenannte Leipziger Interim angehen.

Der Ritterschaft und Ständte sämmtliche Antwort dem Churfürsten zum Beschluß der Religion halber gegeben.

Durchlauchtigster Hochgebohrner Churfürst genädigster Herr. Ew. Churfürstl. genädigste Verhaltung gemeiner Landschaft gethan, haben Ew. Churfürstl. Begehren nach, wir mit allen Fleiß bedacht, erwogen und berathschlaget, und vermercken, daß Ew. Churfürstl. Genaden, bey der Römischen Kayß. Majestät treuen Fleiß fürgewant, damit diese Lande bey der Christl. Religion und in guten Friede bleiben möchten, drum wir auch Ew. Churfürstl. G. billig hochfleißige Dancksagung thun.

Und versehen auch daneben, daß der Articel der Rechtfertigung in diesen Landen, wie bisher bestehen, hinfürter und nachmahlen, rein gehalten und die Reichung des Hochwürdigen Sacraments des Leibes und Blutes Christi desgleichen der Priester Ehe gestatt werden soll. So erscheint auch in den andern Articeln die rechte wahre Christliche Lehre belangenden, in diesen Ew. Churfürstl. Genaden

Landen

Landen kein Mangel: darum wir GOTT den Allmächtigen in diesen Churfürstl. Landen loben und preisen. wollen derhalben in Wahrheit gantz ungern gegen die R. K. M. oder auch E. C. G. der andern Articel halben, so viel mit GOtt, guten Gewissen und ohne Verletzung oben berührter Hauptarticel und Christl. Lehre geschehen kann, in einigen Ungehorsam oder Widersetzlichkeit befunden werden, als die wir wissen, was an Christl. Einigkeit gelegen, unser aller Gemüth auch anders nicht, denn zu Frieden, Ruhe und Einigkeit geneigt und mit göttl. Gnade gern in allen gebührlichen schuldigen willigen Gehorsam gegen der K. M. und Ew. Ch. G. wollen befunden werden.

Nachdem aber dieses hohe und trefliche Sachen, haben wir nit unterlaßen der Hrn. Theologen Bedenken hierinn zu bitten, die uns auch dasselbige dergestalt mitgetheilet, daß hier auch ihr unterthänigster Wille gegen K. M. und gute Neigung zu Christl. Vergleichung zu spühren: wie wir uns denn (doch daß damit Mißbrauch wider das göttl. Wort nicht eingeführt) dasselbe ihr Bedenken nicht mißfallen lassen, der unterthänigsten Zuversicht, E. C. G. werden sich in dieser hochwichtigen Sache darauf gnädigst und also erzeigen, auf daß so viel mit GOtt und gutem Gewissen, auch ohne Verletzung obberührter allbereits verglichener Haupt Articel Christl. Lehre beschehen mag, K. M. unterthänigster Gehorsam geleistet werde. Dieweil gleichwohl, wie E. C. G. gnädigst zu bedencken, viel daran gelegen seyn will, daß die Hrn. Bischöffe dieser Lande, die

Kir-

Kirchen Diener nicht hindern, derhalben beschwehren, oder zum Gegenspiel dringen, sondern ihr Amt zur Erbauung und nicht zur Zerstöhrung brauchen: ist die unvermeidliche Nothdurft (darum wir auch zum unterthänigsten bitten) daß E. C. G. vor allen Dingen bey ihnen erhalten und gewiß machen, daß die Pfarrer und Prediger, ohne Eintrag der rechtschaffenen reinen Christl. Lehre predigen, Ceremonien, wie obberührter masen geordnet oder noch geordnet würden, halten möchten, und zum Gegenspiel in der Ordination, mit Eiden, oder sonst mehr gedrungen würden, und daß ehe und zuvor bey den Hrn. Bischöffen erhalten den Consistoriis und Superattendenten ihr Gewalt zulassen, und die Kirchen Diener, damit nicht Mangel fürfalle, derhalben durch dieselbigen möchten ordinirt werden.

Und weil denn auch Neurung in alle Wege dem armen gemeinen einfältigen Mann, auch in mittelmäßigen willkührlichen Sachen, die sie vor andern nothwendigen Dingen nit unterscheiden können, bedencklich vorzuhalten: das mann sich denn dießfalls, da das Volck dieser jetzigen Kirchen Ordnung nun viele Jahre gewohnt, zu versehen: ist unsers Erachtens noth; daß diese Dinge mit guter Bescheidenheit und fleißiger Erklährung der Pfarrherren und Prediger, aus was Ursachen solche Veränderung mit GOtt ohne Verletzung unsers heiligen Christl. Glaubens fürgenommen und ins Werck gesetzet werde. Wie wir denn zu E. C. G. dem löblichen Christl. Churfürsten das unterthänigste Zutrauen haben, daß sich dieselbigen in diesen hochwichtigen

tigen Sachen, GOttes Ehre, und der Menschen Seeligkeit belangende, genädigst also erzeigen werden, damit durch dieß vorhabende Werck, die Ehre des Allerhöchsten nicht verletzt, Christliche und allein seeligmachende Lehre, wie bisher geschehen rein und lauter geprediget, und die Kirchen so viel als obsteht, müglich unverrückt bleiben; Wie denn E. C. G. uns hiebevor das gnädigste vertröstet, und Zusage gethan. Hieran thut E. C. G. GOTT dem Allmächtigen, ein angenehmes Werck. So wollen wir alle als gehorsame Unterthanen geflieſſen seyn, solches um E. C. G. unterthänigst zu verdienen.

Anmerkungen.

Wir haben in dem vorigen Stücke angefangen, diese merkwürdigen Acten bekannt zu machen, welche die Geschichte des Leipziger Interims ungemein erläutern können: Wir fahren jetzund damit fort. Es ist noch vieles davon zurücke, es soll aber künftig treulich geliefert werden. Bey diesem Theile finden wir zweyerley anzumerken: Das erste betrift die Artickel, auf welche die Stände besonders dringen; der Artickel von der Gerechtfertigung, das Abendmahl unter beyderley Gestalt, und die Priesterehe. Ihre Einsicht ist zu loben: Der Artickel von der Rechtfertigung ist allerdings der vorzüglichste unsers Glaubens. Er wird genennet: Nucleus & medulla totius Theologiæ, Christianismi arx, atque acropolis. Unsere Glaubensbücher erklären ihn selbst dafür, und bezeugen, daß alles auf diesen Artickel ankomme.

Sie sagen: in hoc articulo sita sunt & consistunt omnia, quæ contra papam diabolum & vniuersum mundum in vita nostra docemus, testamur & agimus. Artic. Schmalk. P. II. Artic. 1. p. 305. Man sehe auch D. V. Alberti Intereſſ. Præcip. Rel. p. 40. M. Chemnitii Exam. Conc. Trid. p. 144. In den Streitigkeiten mit den Papisten ist in dieser Lehre von der Gerechtfertigung der Hauptpunct enthalten. Die meisten Irrthümer ihrer Kirche entspringen aus der unrichtigen Lehre dieses Artickels, und sogleich muß man darein verwickelt werden, so bald man in dieser Hauptlehre nachgiebt. m. s. D. I. Gerhardi Loc. Theolog. T. III. in der Zueignungsschrift. Die Lehre vom Ablaß gehöret in den Artickel von der Gerechtfertigung. Deutschland, auch Sachsen hatte vor D. Luthern die gröste Last durch einen Handel gehabt, der nicht alleine schändlich, sondern auch denen Staaten selbst, nachtheilig war. Man sahe auch dieses schon vor D. Luthern ein. m. s. D. V. E. Löschers Act. u. Docum. Reform. T. I. S. 386. Sollten dahero die Landstände in Sachsen nicht Recht gehabt haben, besonders darauf zu dringen, daß dieser Artickel richtig bliebe, da ihnen der Greuel nicht unbekannt war, und sie solchen selbst angesehen hatten, den der Ablaskrahm unter ihnen gestiftet? Es gab dieses Aergerniß den ersten Anlaß zum Reformationswerke. Was war nöthiger als ernstlich darwider zu streiten, daß es nicht aufkäme. Der andere Artickel, von dem die Stände nicht abweichen wollen, ist die Reichung des heiligen Abendmahls. Sie verstehen ohne Zweifel dadurch, daß nach der Einsetzung Christi das heilige Abendmahl

mahl ausgetheilet werde, nicht unter einer, sondern unter zweyerley Gestalt. Sollten sie nicht auch hierinnen vollkommen Recht haben? Kayser, Könige, Fürsten und Länder, die in dem Schooß der catholischen Kirche geblieben sind, haben ofte vor sich und ihre Unterthanen angesucht, daß in dem Abendmahl der Kelch möchte zugelassen werden, z. E. der Kayser Ferdinand, die Franzosen, die Pohlen, Albertus in Bayern. m. s. P. An. Burchardi Holsati Sched. de commun. sub una. S. 12. Wie eyfrig haben nicht die Böhmen in dem funfzehenden Jahrhunderte, den Gebrauch des Kelchs gesucht? Der **dritte** Artickel ist die Priesterehe. Es war vor der Reformation das gröste Aergerniß daher entstanden, daß man den Priestern die Ehe untersagt hatte. m. s. Auctuar. Catal. Test. Verit. 219. 221. 279. 284. I. Wolfii Lect. Memorab. T. II. S. 429. 432. Es muste dieses denen Ständen bekannt seyn, und sie wollten durchaus nicht, daß aufs neue zu einer solchen Lebensart Gelegenheit gegeben würde.

Vors andere bemerken wir das Ansehen der Bischöffe, welches ihnen damals annoch, in den unter dem Churfürsten zu Sachsen gehörigen Ländern eingestanden wurde. Ein jedes Stift, hatte noch seinen Bischof. In Meissen stunde in dieser Würde, Johann von **Maltiz**, bis 1549. dem auch Nicolaus von **Carlowiz** bis 1555. und diesem wiederum Johann von **Haugwiz**, bis 1581. folgete. m. s. G. Fabricii Ann. Urb. Misn L. III. S. 99. Sig. Calles S. I. Series Misnienf. Episcop. S. 350. In Zeitz

und Naumburg war Julius Pflug, von dem Kayser Karl den Vten, an statt des Nicolaus von Amsdorf, zum Bischof eingesetzet worden. m. s. Chytræi Chron. Saxon. Lib. XV. S. 453. I. H. Ackeri Narrat. brev. de Julio Pflugio, S. 15. In Merseburg hatte der Kayser Mich. Helding Sidonius an statt des Herzogs Augustus zu Sachsen, und Georgius, Fürstens zu Anhalt gemacht. m. s. Unsch. Nachr. ao. 1716. S. 8. A. Fr. Glaffeys Kern, S. 671. Es wird diesen Bischöffen damals von den Landständen selbst, annoch ein Ansehen, besonders bey Besetzung der Kirchendiener zugestanden.

IV.

Ein Brief des Desiderius Erasmus Roterodamus an den Johann Sylvius Egranus.

Aus der Urschrift.

Aegramo suo.

S. plura scripturus eram, sed hic subito discessit. Eppendorfius negat omnia de libello edito. Missis ad me literis negat, denuntiat mihi monomachiam, mox alteris denuntiat laqveum. Scribit, se natum ex nobilissimis parentibus, &

& malle millies mori, qvam habere unam gutulam sangvinis mercatorii. Irascitur tibi, qvod nescio qvid, de ipso scripseris. Dixit Heronymo, Frobenii filio. Credo, inqvit, confessum a fratre meo. Habet ille talem fratrem, qvi sic confidit homines. Vale. Plura non vacat.

D. Erasmus tuus.

Anmerkungen.

Heinrich von Eppendorf, über den Erasmus klagt, war ein Meißner, von Eppendorf bey Freyberg. Erst war er ein Freund des Erasmus, und hielte sich eine Zeit lang bey ihm auf. Hernach wurden sie Feinde, wie man auch schon aus diesem Brief sehen kan. Eppendorf meynte, er sey von dem Erasmus angegriffen worden, und er beschuldigte ihn, daß er ihn bey dem Herzog Georg in Dreßden verkleinert habe. Er glaubte sich dadurch beleidiget, und schmähete auf den Erasmus. Beyde kamen 1528. zu Basel zusammen, und **Beatus Rhenanus**, nebst dem **Ludovicus Berus** suchten sie mit einander wiederum auszusöhnen. Einigermassen, aber nicht völlig, wurden sie vereiniget. Es wurde darauf überall ausgesprenget: Erasmum ab Eppendorffio atrocibus acceptum modis, foedisque conditionibus cum illo rediisse in gratiam. Erasmus schrieb deßwegen 12. Blätter in 8vo. D. Erasmi Roterodami adversus mendacium & obtrectationem, utilis admonitio. Friburgi anno. M. D. XXX. Eppendorf

dorf ließ darwider eine Schrift von 20. Blättern in 8vo heraus gehen: Henrici ab Eppendorf ad D. Erasmi Roterodami libellum, cui Titulus, adversus mendacium & obtrectationem utilis admonitio, justa querela. Haganoæ ex officina Secerii An. M. D. XXXI. Mense Februarii.

Es waren keine gelehrten Streitigkeiten, welche diese beyden Männer mit einander führeten, sondern Zänkereyen. **Eppendorf** war ungemein hitzig, und **Erasmus** wirft ihm vor, daß er in die Fußstapfen **Ulrichs von Hutten** trete.

Von dem **Egranus**, an den dieser Brief geschrieben ist, wollen wir künftig eine Nachricht mittheilen. Man sehe den VIII. Articel in diesem Stücke.

V.

Brief Philipp Melanchthons an Melchior Junius.

Aus der Urschrift.

S. D. Venerande vir & amice carissime. Sedet ad dextram æterni Patris filius λογος και εικων αϊδιος πατρος, colligens æternam Eccles. voce Evan-

Evangelii. Hunc oro ut gubernet tuum ministerium, & te & Ecclesiam tuam domesticam servet. Peto etiam a te, ut interdum nobis scribas & significes, an praesentem locum priori anteferas. Hunc Severinum ut Senatui vestro commendes oro. Spero enim, si adolescentiam ei commendaveris recte facturum esse officium. Bene vale & rescribe. Mitto tibi pagellas. Spero locum Eusebii tibi gratum fore. item vale. die 27. Augusti.

Philippus.

Venerando viro eruditione & virtute præstanti D. Melchiori Junio Pastori Ecclesiæ Dei in Senfftenberg amico suo carissimo.

Anmerkungen.

Es ist in der gelehrten Geschichte ein Melchior Junius bekannt, der 1548. zu Wittenberg gebohren, und hernach Professor in Straßburg geworden ist. Vielleicht ist dieses eben der Melchior Junius, an den Melanchthon schreibet. Ich gestehe, daß der Inhalt dieses Briefs wenig zu bedeuten habe. Doch giebt ihm Melanchthons Name einen Werth. Dieses Jahr giebt uns eine besondere Erinnerung, die Schriften dieses Mannes hervor zu suchen, da es das Gedächtnißjahr seines den 19. April vor zwey hundert Jahren erfolgten Todes ist.

VI.

Brief Philipp Melanchthons an Michard Meienburg, Burgemeister in Nordhausen.

Aus der Urschrift.

S. D. Intelligo tres Electores, Palatinum, Saxonicum, Marchicum communicare inter se omnia consilia de ecclesiarum mutatione & velle libri Augustani adprobatores & inceptores esse. Marchio nondum qvidquam proposuit de mutatione, etiamsi sermones privati ipsius satis inhumani sunt. Sed ubi ducis decreta prolata fuerint, ipse suis subditis etiam proposuit, porussis eadem, etsi nunc audio canonem ab eo commendari, & misit saxonico nescio qvas, de canone disputationes. Cellæ deliberatio modiocris fuit de mediis ceremoniis. Sed an intra has metas mansura res sit dubito. Video machinationes artificiosas fieri, qvas tamen tempus patefaciet. Ac mirum est, sapientes, qvi non sunt prophani, velle inflectere Ecclesias ad Episcoporum & Papæ voluntatem, cum manifeste augeant adversariorum crudelitatem. Cellæ ostendi Consiliariis coloniensia acta in recenti Synodo decreta sangvinis scripta. Et arbitror Moguntina, qvæ nondum vidi, non fore

re mitiora. Sed consilia politicorum virorum alias res magis curant, qvam conservationem veritatis incorruptæ. Omnium controversiarum aliarum dijudicatio perspicua est, & evidens veritas est earum sententiarum, qvas docemus. Nec possunt adversarii speciose contradicere. tantum de missa aliqvid obscuritatis hæret, & cur hæreat multi boni & eruditi norunt, qui hanc Ecclesiæ calamitatem assiduis gemitibus deplorant. Osiander in Prussiam proficiscitur lætus, qvod abdicavit munus concionandi, nec desertor propter recentes mutationes, sed propterea, qvia de missa intersecuturas esse disputationes difficiliores. Dei beneficio filius recte valet & discit, & simul studia philosophica & eloquentiæ & doctrinæ Christianæ colit. Pro muneribus vestris, vino moetario vobis gratias ago, etsi profecto nollem, vos tantos sumtus mea causa facere, Porussis etiam nova migratio impedier, ne vino frui possim. Sed Deo æterno Patri Domini nostri Jesu Christi & Ecclesiam & me commendo, ac oro eum, ut vos & honestissimam conjugem vestram & dulcissimos libros vestros servet incolumes. Bene & feliciter valete. Die Brumali.

Philippus Melanchthon.

Clarissimo & integerrimo viro Doctori Mattheo salutem opto.

Clarissimo & integerrimo viro prudentia & virtute præstanti Domino Michardi Meienburg Consuli Northusano, amico suo præcipuo & carissimo.

Anmerkungen.

Ich habe diesen Brief in einer gedruckten Briefsammlung Melanchthons nicht antreffen können. Ich mache ihn also bekannt, weil doch alles, was von diesem Stern der ersten Grösse unter die Gelehrten kömmt, Aufmerksamkeit und Hochachtung verdienet. Das Jahr stehet nicht darbey; der Innhalt selbst aber macht die Zeit bekannt, da dieser Brief ist geschrieben worden. Liber augustanus, so Melanchthon hier gedenket, ist das Augspurgische Interim, so 1548. den 15. May zu Augspurg den Reichsständen vorgeleget wurde. Es war dieses der gewöhnliche Name, den man dieser Schrift anfänglich gab, als sie zum Vorschein kam, und man findet ihn ordentlich in den Nachrichten, die damals davon sind aufgesetzet worden. Es entstunden unter denen Protestanten, besonders in Sachsen, über diese Erklärung des Kaysers, oder des Interims grosse Bewegungen, und es wurden an unterschiedenen Orten, und zu unterschiedenen Zeiten deßwegen Zusammenkünfte, entweder von den Gottesgelehrten allein, oder von ihnen und den Sächsischen Landständen zusammen, angestellet. Zu Celle ist zweymal eine Versammlung der Theologen auf Befehl des neuen Churfürstens in Sachsen, Mauritius, gehalten worden. Das erstemal sind 1548. den 20. April zusammen gekommen, D. Cruciger, D. Major, D. Pfeffinger und Philip. Melanchthon. Es geschahe dieses, ehe der Churfürst von dem Reichstag zu Augspurg, auf dem die kayserli-

serliche Erklärung bekannt gemacht wurde, zurück kam. Da wurde den Theologen zu allererst das Interim vorgelegt. Sie setzten da ihre Meynung über das vorgelegte librum augustanum auf, wie sie selbst sich ausdrucken, und schickten es an den Churfürsten nach Augspurg. In eben diesem Jahre 1548. im Monat November, wurden die sächsischen Gottesgelehrten noch einmal nach Celle von dem Churfürst Moritz geruffen. Es kamen daselbst den 16 Nov. zusammen, Georg, Fürst zu Anhalt, Philip. Melanchthon, der Superintendent in Merseburg Förster, Paul Eber, D. Pfeffinger, Daniel Gresser, Super. in Dreßden, D. Bugenhag Pomeranus, Georg Major, Joachim Camerarius, der Freybergische und Pirnaische Superintendens. Der Zweck dieser Zusammenkunft war, ut communi consensu constitueretur de iis, qvæ Adiaphora essent, & qvatenus ac qvo vsu, salva veritate, & sine læsione conscientiæ in nostris ecclesiis institui ac usurpari possent, & si qvæ præterea ad disciplinam ecclesiasticam & ordinem & decus facere viderentur. Es sind da unterschiedene wichtige Schriften aufgesetzet worden. u. s. Ex actis synodicis & aliis diligenter & fideliter collata expositio eorum, qvæ Theol. Academiæ Wittebergensis & horum regionum alii monuerint, suaserint, docuerint, responderint &c. de libro augustano, qui nominatur Interim, Witteb. 1559. Es waren bey dieser Zusammenkunft die Consiliarii und Legati des Churfürst Mauritius zugegen. Darum ist eben dieser andere, und nicht der erste Convent in Celle zu verstehen, dessen Philippus in seinem Brief geden=

gedenket, weil dabey die Consiliarii vorkommen. Uber dieses zeigt **Melanchthon** deutlich an, daß man zu Celle allein de mediis ceremoniis gehandelt habe. Eben dieses waren damals die Sachen, worüber man stritte, und die Adiaphoristischen Streitigkeiten sind bekannt. **Melanchthon** entdecket hier sein gutes aber etwas furchtsames Herze. Es beweiset dieser Brief, daß er die Gefährlichkeit bey dem Interim einsahe, und glaube, es sey bedenklich, sich nach dem Willen des Pabsts und der Bischöffe zu richten. Er gab aber doch in künftiger Zeit etwas nach, sonderlich auf dem Leipziger Landtage, da das so genannte Leipziger Interim fertig wurde. Es entstunden daraus die Adiaphoristischen Streitigkeiten, und Flacius Illyricus war bey denen der Verfechter, welche dem **Melanchthon** und andern Meißnischen Gottesgelehrten, widersprachen. Osiander, der nach Preussen gegangen, ist Andreas Osiander der ältere. Er wurde 1522. Prediger zu Nürnberg, und hielte den 13. Februarii die erste evangelische Predigt zu St. Laurenz. Nach Preussen rufte ihn Albrecht, Marggraf zu Brandenburg, und damals Großmeister des deutschen Ordens in Preussen. In den folgenden Jahren hat er zu unterschiedenen Streitigkeiten in der Evangelischen Kirche Anlaß gegeben. m. s. M. Adami Vit. Theol. 226. Unsch. Nachr. 1731. S. 170. Es mag dieser Brief gegen das Ende des Jahres 1548. geschrieben seyn.

VII.

Zweene Briefe Nicolaus Haußmanns an Stephan Rothen.

Aus der Urschrift.

1.)

Gracia & pax in Christo. Mi Stephane. In procinctu eram cum has scripsi literas profecturus ad principem propter multas causas. Laboro cum senatu diligenter. quo possit ordo noster firmiter stabiliri. Vicarii episcopi undique clamant. Supplicant vehementer. Ne nihil innovetur. princeps scribit. cupit erudiri. Ora tu cum Josepho gorlitzio pro me, ut omnia cedant in gloriam Dei. Commendo insigniter tibi hunc Bartholomeum literarum exhibitorem. qvem si juvare potes. fac. cupit operam dare bonis literis. Vale in Christo. Ex cygnea Anno 1524. Sabbatho Trinit:

Nicolaus Hausmann
tuus frater.

Spectato ac docto
Magistro Stephano Ruffo, fratri suo, in
Christo charo.

2.)

2.)

Gracia & pax in Jeſu Chriſto. Mi chariſſime D. Stephane detinui Johannem: ut copioſę ſcribere poſſem, interea venerunt improviſa negocia que animum alio rapuerunt: & ſic calamum projicere coactus. eqvidem voluiſſem multa ſecreto ſcripſiſſe & indagaſſę. ſed tempus non patiebatur. vix tantillum tempus concedebatur. hanc ſchedam perficere, Ideo bono eſto animo. & ſuſpicionem omnem remove. in culpa ſum. quod ad te literas tam longo intervallo non dederam. quid ergo facies. num placeat propter taciturnitatem meam: amiciciam inveteratam. tam repente mutare atque diſſuere? Novi iñ te conſtanciam. Scioque te hanc ob cauſam mihi ſuccenſere non debere. cogitabam ſimiliter & luthero auguſto noſtro ſcribere: nec poteram. poſtquam ocium nactus fuero. ſupplebo. ſaltem hoc unicum veloci calamo precor. velis me coram luthero expugnare, delatus ſum ut audio, tanqvam male & iniqve egiſſem patrocinio meo. pro ruſticanis. videbam & audiebam innocentes captos. ordo vero juris non obſervabatur. tormenta adhibebantur. judiciis non procedentibus. accuſabantur nec erat tempus reſpondendi. ſi coram eſſes audiſſes ſingula. calamo explicari tam velociter non poterunt. ſatis eſt modo hec adumbraſſe, deinceps lacius. Rogo mi frater Stephane ne obliuiſcaris mei. Spero firmiter. te facturum. Catechiſmus nondum editus eſt. fortaſſis eislebius ab legatione impeditus. conſumare laborem non potuit. Tu virum pieta-

pietate clarum instiga: & nomine meo humaniter saluta. Jonam non præteriissem literis: Sed quid non facit inquietudo? Omnes salutabis honorifice. Imprimis lutherum, charissimam ejus uxorem Catharinam. Philippum & pomeranum, quos omnes bene valere, votis apud Christum assidue precabor indignus. de postillis qvis est rumor scire desidero. Optime vale cum uxore tua pariter charissima feliciter atqve perpetuo. Salutant omnes concionatores: totaqve Schola. Ex Cygnea 3. feria post Donati anno 1525.

Erudito planeqve pio viro D. Stephano Roth theologo Ecclesiastiqve Wittenbergensi suo fratri in Christo charissimo.

Anmerkungen.

Eine einzige kurze Anmerkung wollen wir über eine Stelle des andern Briefs machen, desto weitläuftiger aber bey dieser Gelegenheit von Stephan Rothen, an den der Brief geschrieben ist, Nachricht ertheilen. Die Zwikauische Chronicke sagt, daß viele Bauern nach Zwickau gebracht worden, welche haben sollen hingerichtet werden; Diese habe Haußmann bey dem Churfürsten losgebeten. M. T. Schmids Chron. Cygn. II. Th. S. 295. Solches wird durch den andern Brief bewiesen und erläutert. Man siehet aber daraus, daß damals manches unschuldiges Schaf sein Leben verlohren habe.

Von dem Niclaus Haußmann, dem Verfasser dieses Briefs, findet man Nachricht genug: aber

aber **Stephan Roth** gehöret unter die unbekannten Männer, von denen man gar nichts weis. Doch war er ein Mann, der bey der Reformation sehr grosse Verdienste hatte, und der in der Geschichte der damaligen Zeit, gewiß viel Achtung verdienet. Er stunde mit den Männern, die das Werk der Reformation beförderten, in der genauesten Freundschaft, mit Caspar Gutteln, Caspar Crucigern, Bugenhagen, Justus Jonas, Rörern, Georg Spalatin und andern. Die vorstehenden Briefe erweisen auf das deutlichste, daß **Nicolaus Haußmann** ihn besonders hochgeschätzet habe. In denen Aufschriften anderer Briefe, die ich annoch in Händen habe, nennet er ihn, præclarum eruditumque virum, Christianæ fidei defensorem, fratrem charissimum juxtaque pium. Wiederum, militiæ Christianæ magistrum; auch tanquam fratrem charum, ferner, candidum dominum, magistrum amicum suum sincerum. Auch **Lutherus** achtete ihn sehr hoch. In der Vorrede zur Kirchenpostille, nennet er **Stephan Rothen** seinen lieben Freund. In der Vorrede zu dem ersten Theil, der lateinischen Auslegung des Psalters, vom Jahre 1527. sagt er, **Stephan Roth** sey lange Zeit bey ihm gewesen, 'sse alle seine Lehre, und sey in seiner Theologie ge- übt. Um die Schriften Lutheri, und ihre Herausgabe, hat **Rothe** sich sehr verdient gemacht. Er ist daher wohl werth, daß man von ihm etwas ausführlicher rede. Der Zwickauische Chronickenschreiber hat sich sehr an ihn versündiget, wenn er ihn unter die heftigsten Widersacher D. **Luthers** rechnet, und von ihm erzählet, er habe erstlich durch sei-

ne Braut dahin müssen gebracht werden, von seiner Hartnäckigkeit abzulassen, welche sich nicht eher habe wollen mit ihm trauen lassen, als bis er sich erkläret, dieses zu thun. m. s. Tob. Schmids Chron. Cygn. I. Th. S. 388. 414. Auch der vortrefliche Herr von Seckendorf hat sich dadurch verleiten lassen, zu glauben, Stephan Rothe sey anfänglich D. Luthern zuwider gewesen. m. s. Hist. Luth. L. I. S. 250. Auch in der fortgesetzten Samml. von Alt. und Neuen, stehet eine Nachricht von ihm, die aber unvollständig und sehr unrichtig ist. m. s. ao. 1729. S. 1226. Vielmehr war Rothe gleich anfänglich ein Anhänger D. Luthers. Erst in den folgenden Jahren nach 1530. kam er in einige Verdrüßlichkeiten mit den Wittenbergischen Gottesgelehrten, welche gar nicht die Lehre, sondern einige andere Dinge betrafen; er wurde aber auch zu rechter Zeit wiederum mit ihnen ausgesöhnet. Der seel. Hr. Rector Vinhold in Zwickau hat 1705. eine Einladungsschrift auf einem einzigen Bogen von M. Stephan Rothen geschrieben, und Ludovici hat daraus dasjenige genommen, was er von Rothen in seiner Schulhistorie anführet, m. s. III. Th. S. 148. Das, was gesagt wird, ist sehr wenig, und das merkwürdigste ist ganz übergangen. Ich habe genaue Nachrichten aus Handschriften gezogen, und ich will das wichtigste davon bekannt machen.

Stephan Rothe ist ein Zwickauer, und 1492. gebohren worden. Den Wissenschaften hat er in Leipzig obgelegen, und da folgendes Buch drucken lassen:

Ioannis Francisci Pici Mirandulæ domini & concordiæ comitis Staurostichon, hoc est, carmen de mysteriis dominicæ crucis nuper in germaniam delapsis ad Maximilianum Augustum, Romanorum Regem.

Stephanus Rodt Cienavius philosophiæ Magister ad Casparem Creucziger Lipsicum discipulum suum obsequentissimum studiosissimumque.

Pastor ab Amphryso hic non est nec Cypria ponto
Spumoso hic canitur: non (crede) Busyridis aras
Invenies: non hic præsto est Berecynthia mater
Maxima Coelicum: Sed sunt miracula regis
Supremi: nuper (mirum) quæ Teutona Tellus
Conspexit pavitans: cecinit quæ carmine Picus.
Picus: ab excelso laudatur, stemmate semper
Picus: ab arguto cui laus per secula plectro.
Excipe tranquilla hunc: Mi Caspar. fronte libellum
Qvem græcis misces scriptis placide atque latinis
Nocturnaque libens versere manu atque diurna
Utque soles. memori complectere singula mente.
Hunc iterum assumas precor atqve hoc tempore volvas.
Non est qvod timeas: est qvod non inqvinat aures
Sint licet assuetae aut avidæ Ciceronis abunde
Eloquii dulcis: nil abest: habet omnis Picus.

Vale Sibyllinis pulveres.

Das Werk ist in Qvart, und bestehet aus 10. Blättern. Am Ende stehet: Lipsiæ in ædibus Valentini Schumann Anno domini Millesimo qvingentesimo deci-

decimo septimo. Man lernet hieraus, daß **Stephan Roth** ein Lehrmeister des berühmten Caspar Creucigers gewesen sey.

Rothe kömmt von Leipzig nach Zwickau in seine Vaterstadt. Da wird er den 29. September 1517. zu einen Rector der Schule an statt des **Laurentius Zceyners** angenommen, aber nur auf etliche Jahr, wie es damals die Gewohnheit in den meisten Schulen war. Nachdem diese Zeit verflossen, begab er sich nach Wittenberg, welches im Jahre 1520. mag geschehen seyn. Da erkläret er die heilige Schrift, und **Haußmann** nennet ihn in dem Titel des andern Briefes, den wir geliefert haben, Ecclesiasten Wittebergensem, und ich finde auch in andern Nachrichten, daß allerdings Rothe das Amt eines Predigers in Wittenberg verwaltet habe. Die Concionatores wurden damals neben den Pastoribus in den Kirchen, gegen eine gewisse Besoldung, auf eine Zeitlang bestellet, damit das Wort GOttes desto reichlicher geprediget, und die Gemeine in der evangelischen Lehre desto mehr unterrichtet würde. Ein solches Amt hat Roth auch zu Wittenberg, unter **Bugenhagen**, der 1522. Pastor wurde, verwaltet. Er heyrathete auch daselbst im Jahr 1524. und Georg **Spalatin** schickte ihm ein Hochzeitgeschenke, im Namen des Churfürsten. In diesem, Sabbatho post diem Adcensionis 1524. geschriebenen Brief sagt **Spalatinus**: mitto tibi & sponsæ tuæ quatuor numismata Principis nostri clementissimi Electoris non tam pro munere quam mnemosino habenda. Er war aber bey seiner Heyrath nicht glücklich, indem die Frau einmals gar von

ihm gienge. Lutherus und die andern Freunde Rothens suchten sie wiederum mit ihm auszusöhnen. Er hatte unterschiedene Gelegenheit zu Beförderungen; er sollte nach Zerbst in die Schule kommen, er hatte auch nicht unrecht Lust darzu; es geschah aber nicht. Er stieg von der Canzel auf das Rathhauß, und wurde den 15ten des Hornung 1526. in Zwickau Oberstadtschreiber. Er wurde da Syndicus, auch Cämmerer, und 1543. gar unter die Rathsglieder aufgenommen. Er hat auch da die Inspection über die Schule eine Zeitlang verwaltet. Es wird von ihm in alten Nachrichten gemeldet: er habe viel gutes Dings in der Canzeley und auf dem Rathhause geordnet und gestiftet. Er war kaum Stadtschreiber geworden, so bekam er einen Beruf zum Pfarramt nach Colditz 1529. es wolte ihn aber der Rath in Zwickau nicht weglassen. Seine erste Frau starb ihm, und kurz darauf heyrathete er wieder, und wurde den 17. Januar. 1546. getrauet. Diesen andern Ehestand genosse er nicht lange, indem er den 11. Jul. des gleich gedachten 1546sten Jahres verstarb. Kinder sind von ihm nicht gezeuget worden.

Es wird nöthig seyn, daß wir vornämlich Rothens Bemühung bey der Herausgabe und Ubersetzung der Schriften D. Luthers, auch anderer verdienter Männer anmerken. Seine Verdienste um die Kirchenpostille D. Luthers sind wichtig, und die Kirche hat eben ihm dieses nützliche Werk zu verdanken. Die vollständigste Nachricht hat der Herr Kirchenrath Walch in der Vorrede gegeben, die er

zu der hällischen Ausgabe der Lutherischen Schriften zu dieser Postille gesetzet hat. Ich habe keine ältere Ausgabe können zu sehen bekommen, als: „Auslegung der Evangelien von Ostern bis aufs „Advent gepredigt durch Doctorenn Martinum „Luther zu Wittenberg Auffs neue vbersehen vnd „gebessert mit etlichen Sermonen mit schönen Fi„guren vor nicht gesehen vnd vleißigen Register „aller Stück, so am Rande der Bletter dieser Po„stillen annotiret sein. MDXXXI. Am Ende: „gedruckt zu Magdeburg zum Lindwurm, Michael „Lother. in Fol.

„Auslegung der Evangelien an den fürneme„sten Festen gepredigt D. M. Luther MDXXXVI. „Wittenberg in octav.

„Auslegung der Evangelien von Advent biß „auf Ostern sampt viel andern Predigten, Mar„tin Luther Wittenberg MDXXVIII. durch Ga„briel Kunzen in octav.

Bey jedem Theile stehet erstlich eine kurze Vorrede D. Luthers und darauf Stephan Roths. Man siehet daraus, daß der Sommer-Theil, oder die Predigten von Ostern bis zum Advent, die ersten gewesen sind, die Rothe heraus gegeben hat, darauf sind gefolget die Festpredigten, und endlich der Wintertheil, oder die Predigten vom Advent bis zu Ostern. Rothe besorgte diese Ausgabe, weil er besorgte, es möchten künftig Leute kommen, welche die Schriften D. Luthers verderbten, wie schon jetzund die Papisten und

Schwärmer thaten. Er hatte auch damit seine Absicht auf die Dorfpfarrer gerichtet, denen es an Erkänntniß und an Büchern mangelte. Er sorgte auch dadurch vor die Haußandacht. Es sind dieses nicht die ersten Ausgaben. Rothe schrieb die Predigten nach, und hatte darinnen eine besondere Fertigkeit. Er sammlete auch das andere, so gedruckt war. Schon zu der Zeit, als **Luther** auf dem Schlosse Wartenburg sich aufhielte, machte er den Anfang, die gesammleten Predigten heraus zu geben. Nicht in allen Stücken war man anfänglich damit zufrieden, auch **Lutherus** selbst mißbilligte einiges daran. Es wurde hernach vieles darinnen geändert, von Crucigern, D. Luthern selbst, auch von Rothen, und Lutherus machte hernach die Vorreden darzu, die bey den ersten Ausgaben mangelten, welches im Jahre 1528. geschehen. Es mag daher die Ausgabe der Kirchenpostille von gedachtem Jahre, davon wir oben den Wintertheil angezeiget, wohl die erste richtige seyn. Rothe hat ferner einige Schriften D. Luthers aus der lateinischen in die deutsche Sprache übersetzet, und durch den Druck bekannt gemacht, als erstlich dieses:

„Der fünfte Psalm Davids widder die Heuch„ler und falschen Propheten. Martin Luther, „Wittenberg 1526. bey Hans Lufften.„ Es hat **Stephan Rothe** diese seine Arbeit Herrmann Mühlpforten Burgermeistern in Zwickau zugeeignet. Er hatte ihn erstlich Herzog Heinrichs Gemahlin in Freyberg zuschreiben wollen: sie läßt es ihm

aber

aber durch Valentin Elner, einen Mahler, widerrathen. Sie verlangt ein Exemplar davon, und versichert Rothen ihrer Gnade. Sie will es heimlich gehalten wissen, daß sie der Lehre D. Luthers günstig sey, weil sie sich vor den Hofmeister fürchtete.

Ferner: „Den zwey und zwanzigsten Psalm „Davids von dem Leyden Christi deutsch D: Martin Luther Wittenberg 1525. durch Joseph Klug. „Die Zuschrift ist gerichtet an den Fürsichtigen „Weysen Valten Elner Malern und Bürger zu „Freyberg.

Ingleichen haben wir von seinem Fleisse: „Das erste Teyl des Psalters D. Martin Luthers „verdeutzschet durch Stephanum Rodt. Wittenberg „1526. in octav.„ Bugenhagen hatte erstlich dieses Werk lateinisch heraus gegeben, das hier in die deutsche Sprache ist gebracht worden.

Rothe hat auch zwo kleine Schriften Bugenhags übersetzet, erstlich: „Summarien vnd „ynhalt aller Capitel der vier Evangelisten, aus„gezogen durch Johann Bugenhagen, Pomer. Wit„tenberg 1527. Die Vorrede hat die Uberschrift: „Stephanus Rodt dem Leser. in qvart.

Ferner: „Von dem ehelichen Stande der „Bischöffe vnd Diacen, an Herrn Wolfgang Reyſ„fenbusch der Rechte Doctor zu Lichtenberg Sant „Anthoniens Ordens. Johannes Bugenhag. Po„mer. Wittenberg 1525. Am Ende stehet: gedeutz„schet durch Stephanum Roth von Zwickau.

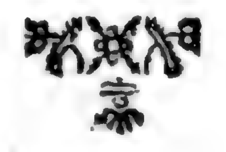
„Gedruckt zu Wittenberg bey Joseph Klug. in „qvart.

Wir haben auch noch folgende Ubersetzung von ihm: „Ein Gesprech zwäyer ehelicher weyber, die „eyne der andern vber den man klagt, von Erasmo „Roderodamo lateynisch beschrieben allen eheleuten „zu merklichen nutz vnd frommen gedeutzschet M. „D. XXV.„ Rothe schreibt es Mühlpforten in Zwickau zu, und sagt darinnen: Er habe die Ubersetzung unternommen, weil jetzund mancher heute ein Weib nehme, das er morgen gern wiederum loß wäre. Vielleicht mochte ihm seine eigene Heyrath darzu Gelegenheit geben.

Rothe wurde veranlasset, oder fassete vor sich den Vorsatz, noch andere Ubersetzungen über sich zu nehmen, als z. E. die Erklärung des achtzehenden und ein und zwanzigsten Psalms, Melanchthons Auslegung der Epistel an die Colosser, und dessen Locos Theologicos. Ich finde aber nicht, daß etwas sey davon gedruckt worden.

Es muß Stephan Roth ein feines Vermögen gehabt haben, ob gleich sein Vater, Barthel ein Schuster war. Er sammlete sich eine ansehnliche Bibliotheck von Büchern mancherley Art, welche jetzund auf der Zwickauischen Schule stehet.

Das übrige Merkwürdige von Stephan Rothen verspahre ich auf eine andere Gelegenheit.



VIII.

VIII.

Nachricht von Johann Egranus Sylvius, und seinen Schriften.

Den Anfang soll ein Brief machen, den Johann Egranus Sylvius an einen Priester Bartholomæum Golßibium, nach Communitium geschrieben hat, und der aus einer uralten Abschrift genommen ist: Pergratæ mihi fuerunt tuæ litteræ, qvibus animi tui sententiam plane deprehendi, ut tu vicißim intelligas, qvid ego sentiam, ea in re paululum meum animum tibi aperiam. Accipe igitur: Libellus Erasmi de esu carnium perplacet mihi, nec usque pungitur Lutherus, immo Erasmus se ipsum purgat a Lutherana factione, cujus nolit esse neque dux neque socius, qvod tamen illi quidam impingere moliuntur. Cur autem hoc non facit Erasmus? citra tamen contumeliam Lutheri. Neque ego hactenus in Lutherum insurrexi, ut scribit: nolo certe tumultum hunc augere apud imperitos, tibi vero & tui similibus, sententiam meam indicavi simpliciter. Per me tamen cuique sua pulchra sint, nec digladiabor ea de re cum quoquam mortalium. Cur autem Erasmus aut alius ex eruditis, Wittenbergam veniat ad Lutherum, cum tot eruditorum literis Lutherus admonitus sit ha-

ctenus, ut caveat a qvibusdam. At ipse pertinaciter contemsit amicorum consilia, quod & ego expertus sum. Scribit denique & fortiter asseverat Lutherus, doctrinam suam esse de cœlo, & ideo nullius, neque angeli qvidem, se admissurum judicium. Valeat igitur ejusmodi indocilis pervicacia. Cur non potius Lutherus convenit Erasmum aut alios, anteqvam tot dogmata sua temere proderet in vulgus? quod Paulus fecit, cum Hierosolymam iret ad Jacobum & Petrum, Apostolorum culmina. Act. 15. Qvod ex eruditis nullus hactenus Lutherum aggressus, ne mireris qvæso: nolunt enim hac re gratificari Papistis, qui totum Lutherum perdi cupiunt. Deinde vident, Lutheranam sectam prorsus intractabilem esse adhuc. Expectamus autem concilium aliqvod, in qvo cordati & incorrupti viri, communicatis in se consiliis suis, utram partem sanare, & Ecclesiam penitus collapsam restituere valeant, qvod & Apostolicos viros olim fecisse legimus. Petis ex me Venena & hæreses Lutheranas, id qvod tibi negare non possum pro simplicitate mea. Effundo autem in sinum tuum pauca quædam, & fontes hujus mali. Accipe igitur capita eorum, qvæ in Luthero displicent.

Sola fides justificat,
Opera nil justificationis habent,
Arbitrium & facultatem hominis nil valere sine divino Spiritu,
Decreta & traditiones patrum nullius esse momenti,

Missam

Missam non esse sacrificium & bonum opus,
Vota omnia esse damnanda,
Monachatum rejciendum.

Sunt & alia pleraqve, qvæ jam non vacat adscribere. Ejusmodi autem errores perveniunt, aut ex scripturis perperam & insinceriter intellectis, aut ex contemtu patrum & majorum nostrorum, qvorum decreta olim fuerunt sacrosancta, ut legimus apud Tertullianum, Hieronymum & Cyprianum. Sugillas tandem me mordicus tenere Erasmum. Ut iterum pectus meum aperiam, audi, qvid sentiam de Erasmo. Sentio plane, intra mille hos annos neqve vixisse qvemcunqve, neqve brevi forte victurum Erasmo similem, in qvo tantas deprehendo dotes, qvantas perfecta & natura & industria mortalis recipit. Luthero ingenium & inventionis acumen tribuo; sed judicium & eruditionem & prudentiam prorsus in eo desidero, qvæ omnia in Erasmo sunt absolutissima, ut videmus. Magis præterea mihi placet in Erasmo animi illius imbecillitas, aut ut vocant, metus, qvam Lutheri temeritas conviciandi, & lacessendi ardor iste atqve vehementia, qvibus hactenus nihil profectum est, qvam ut cœlum misceretur terræ & perturbarentur omnia. Nusqvam enim video, pietatem christianam florere in pectoribus hominum, imo propter Lutherum neqve Evangelium, neqve Christum neqve Paulum nominare tutum est. Si ego scivissem hoc seculum futurum nunqvam profecto venissem in hoc pistrinum, in qvo nunc sudo & sudavi satis infe-

infeliciter. Sed haud procul portum qvendam video: nihil enim magis à concionibus deterret me, qvam dogmata Lutheri peregrina, qvibus consentire non possum, nec palam reclamare licet, in tanto orbis tumultu & schismate. Neqve Erasmus in Lutherana causa pronunciabit unqvam, nisi communi consensu Ecclesiæ id jussus fuerit, quod e Basilæa nuper amicorum literis significatum est. Tyrannis autem principum nostrorum nulli magis, qvam Luthero ipsi & Lutheranis omnibus imputandum est: ii enim insynceriter & inciviliter fidei negotium tractant, unde ansam accipiunt Primates Ecclesiæ. Hoc in præsentia ad Te scribere licuit: fac tu ea boni consulas, evangelicam sinceritatem amplectere, & a Pseudoprophetis, qvorum nunc turba maxima est, caveas qvæso. Rara qvidem res est hoc tempore orthodoxum esse & vere Christianum. Vale ex Valle.

Scripta est anno XXIII. supra M : D :

Suo charissimo Bartholomæo Golfibio apud Communitium sacerdoti & pio & docto. Egranus. Salutem.

Anmerkungen.

Der eigentliche Name dieses Mannes, von dem wir handeln, war Johann **Wildnauer**, aber nach Gewohnheit der damaligen Zeit, verwandelte er den deutschen Namen in einen lateinischen, und nennete sich Sylvius, und weil er von Eger bürtig, so setzte er noch darzu-Egranus. m. s. L. I. Felleri Cygn.

Qva-

Qvasimodog. C. I. Er war anfänglich ein Freund D. Luthers, welcher an ihn schrieb, und viel auf ihn hielte. m. s. Epistol. Rev. Patris D. Mart. Luth. Tom. I. n. 44. S. 56. no. 77. S. 122. no. 88. S. 140. D. V. E. Löschers vollständ. Reform. Act. u. Doc. Tom. I. S. 608 Tom. II. S. 956. Georg Fabricius nennet ihn hominem doctum & facundum. m. s. M. Chr. Fr. Wilischii Incunab. Scholæ Annaberg. S. 65. Von den Umständen seines Lebens weiß man nur so viel, daß er vom Jahre 1518. an, bis 1520. Prediger in Zwickau gewesen sey, nicht aber Pastor, wie ihn der Hr. von Seckendorf nennet. m. s. Hist. Luth. Lib. I. S. 51. Denn diese beyde Aemter eines Pastoris und Concionatoris, waren damals unterschieden. Dominica Jubilate gedachten Jahres, hielte er in Zwickau seine letzte Predigt, und zoge nach Joachimsthal, auch 1531. 1532. und 1534. 1519. ist er Pfarrer daselbst gewesen, aber bald wiederum fortgeschaffet worden. m. s. I. Mathesii Sareptam. Bey dem Abt zu Chemnitz muß er sich ofte aufgehalten haben, denn Fabricius sagt von ihm, quod pocula & mensam Abbatis Chemnicensis (quod ego factum memini) sectaretur. m. s. C. F. Wilischium l. c. S. 24. Sein Ende soll seltsam gewesen seyn, denn man sagt, er habe sich in Malvasir betrunken, und ein böses Ende genommen. m. s. W. Tenzels curieuse Bibliotheck, Repos. II. Fach IV. S. 363. Er war ein unruhiger Kopf, und wo er hinkam, so entstunde Streit, welches seine Gegenwart so wohl in Zwickau als Joachimsthal beweiset. Fabricius nennet ihn in angeführtem Orte, corruptum & aversum voluptatibus. Aus dem vorgesetzten

setzten Briefe siehet man, daß er ein starker Anhänger **Desiderius Erasmus Roterodamus** gewesen sey. Fabricius sagt von ihm: Se Erasmianum dici, esse, & haberi volebat in angeführt. Ort. Er stunde auch mit dem Erasmus in Briefwechsel, und wir haben oben n. 4. einen Brief von ihm an den Egranus angeführet. Zu dieser Zeit entstunden ausser D. Luthern und seinen Anhängern, noch zwo andere Partheyen, welche auf eine Reformation der Kirche drungen. Zu der einen gehöreten die fanatischen Geister, unter welchen **Thomas Münzer**, Nicolaus Storch und Carlstadt die Häupter waren. Sie schienen es anfänglich mit D. Luthern zu halten, und wollten mit ihm in Verbindung stehen; aber sie waren verwirrt, und stifteten nichts als Unruhe. Sie kannten die Kraft des Evangeliums nicht, und waren unlauter in ihren Lehren. D. Luther sahe solches bald ein, und stritte wider diese Menschen eben so eyfrig, als wider die Papisten. Die andere Parthey könnte man die Erasmianische nennen. Sie lehrten, daß eine Reformation der Kirche nöthig sey, wollten aber sehr gelinde gehen, und das Ansehen des Pabsts nicht kränken. Sie verstunden die reine Glaubenslehre gar nicht, und bey einigen Wahrheiten hegeten sie viel Irrthümer. **Johann Egranus Sylvius** gehöret zu diesen letzten, und seine Lehre kan nutzen, die Meynung der Erasmianer genauer kennen zu lernen. Was Sylvius von D. Luthern und seiner Lehre gehalten, kann man ziemlich deutlich aus dem vorhergehenden Briefe sehen. Es ist mir ein Auffsatz in die Hände gekommen, welcher sein Glaubensbekänntniß von der Gerechtfertigung enthält. Ich will solches hersetzen.

Egrani axiomata de fide & operibus.

1.

Fide & non ex operibus justificatur homo, intelligendo tamen, justificationem in consensu, quo Paulus ad Romanos & Galatas de iisdem sentit.

2.

Justificati per fidem non consequuntur vitam æternam, absque subsequentibus operibus, si salvi post justificationem factam superstites fuerimus.

3.

Alia ratio est qua justificamur per fidem juxta sententiam Pauli, alia vero, qua consequi possumus vitam æternam juxta doctrinam Evangelicam & Apostolicam.

Lector, lege & intellige, res non est frivola & absurda.

Allerdings stimmet dieses nicht mit der reinen Lehre D. Luthers überein. Ich habe noch mehr Sachen und Briefe von diesem Johann Sylvius in Händen. Ich verspahre solche auf eine andere Zeit, damit dieser Artickel nicht eine allzu grosse Weitläuftigkeit bekommen möge. Ich will nur noch die gedruckten Bücher anführen, die ich von diesem Manne in Händen habe, als:

1.

Ioannis Sylvii Egrani, contra calumniatores suos Apologia, in qua divam Annam nupsisse Cleophæ & Salome (id qvod vulgo sentiunt) evangelicis &

& probatissimis testimoniis refellitur. Beym Schlusse stehet Anno &c. XVIII. Der Dienst der h. Anna wurde kurz vor der Reformation in Meissen eingeführet. m. s. V. L. von Seckendorf Hist. Luther. Lib. III. S. 588. Die Legende dieser Heiligen wurde daher desto aufmerksamer gelesen, darinnen gesagt wird, die h. Anna habe drey Männer gehabt, den Joachim, mit dem sie die Maria, die Mutter JEsu gezeiget; den Cleopham, von dem sie Mariam Cleophæ gebohren; Salomen, den Vater der Mariæ Salome. Johann Sylvius widersprach diesem Vorgeben, und lehrte, er wolle weder behaupten noch widerlegen, ob die h. Anna drey Männer gehabt: Dieses aber streite wider die Wahrheit der evangelischen Geschichte, daß Cleophas und Salome Namen ihrer Männer wären. Dieses trug er in seinen öffentlichen Predigten vor. Ich finde in seiner Apologie nichts davon, daß er schon vorher diese seine Meynung in einer öffentlichen gedruckten Schrift vorgetragen habe, oder daß Hieronymus Ochsenforth schon etwas darwider habe in Druck ausgehen lassen. Es hat sich also wohl der seel. Hr. D. Löscher in dieser Kleinigkeit geirret, welcher glaubet, dieses angezeigte sey vor der Herausgabe der Apologie vorher gegangen. m. s. Act. & Document. Reformat. II. Th. S. 577. Aber das sagt Sylvius, er habe einige Widersacher in Zwickau gefunden, welche ihn wegen seiner Lehre, bey dem Bischof verklagt, auch ihn öffentlich in ihren Predigten gelästert, und allenthalben verleumdet. Diese waren vermuthlich die Minoritenbrüder, so ein Kloster in Zwickau hatten. Wider diese und wider sonst niemanden vertheidiget er sich mit der größten

Hitze;

Hitze, in dieser Schrift von 10. Blättern in Qvart. Am Ende stehet ein Brief des Petrus Mosellanus an den Sylvius, darinnen dieser die in der Vertheidigung gebrauchte Erklärung einiger Schriftstellen billiget und erläutert. Den Schluß macht ein hitziges lateinisches Gedichte wider seine Verläumder. Ochsenforth auch Conrath Wimpina nahm sich der alten Legende von den Männern der h. Anna, an, und letzterer ließ wider den Johann Sylvius drucken Libros III. de Sanct. Annæ trinubio & trium filiarum ejus asseveratione contra Annæ mastiges. m. s. auch Willhelm E. Tenzels Bericht vom Anf. und Fortgange der Reformation, I. Th. S. 279. 314.

2.

Apologetica responsio contra dogmata, que in M. Egranum a calumniatoribus invulgata sunt.

E. R.

Impietas est, ad impietatis crimen esse mutum. am Schluß: veritati consecratum, Wittenburgii Anno 1518. Sylvius wurde ferner in gewissen Puncten angegriffen, die er lehrete; drum ließ er auf einem halben Bogen drucken: Paucula verba ex Egrani concionibus decerpta. &c. Es sind kurze Sätze in lateinischer Sprache. Z. E. der sechste heisset: Cum indulgentie ab hominibus sint institute & plures hac via qvestum aucupentur, ne totam imo nullam spem in indulgentiis ponant, hortatus est Egranus, cum sine vera penitentia non possit indulgentiarum usus prodesse. Der 15te Satz: De monasteriorum diviciis loqvutus est propter avaros illos,

quibus nihil ſatis eſt, & qui nullis eleemoſynis ſaciari poſſunt. Der 17te Satz: Coronam Roſariam & alias preculas vel qveſtus vel pietatis cauſa inſtitutas, dixit hominum eſſe traditiones. hos igitur qvi preculas illas obſervant & precepta Chriſti negligunt, ſuperſticioſos eſſe & plane hypocritas.

Achtzehn ſolche Sätze enthält der Bogen, und zum Schluß wird geſagt: hec fuerunt dogmata M. Egrani. teſtes ſunt apud Cygneam venerandi Sacerdotes, & tota reſpublica. Pollicetur inſuper Egranus apud illuſtrem Principem & ampliſſimum Patrem dogmatum illorum rationem ſe redditurum & mutaturum ſententiam, ſi qvis magis pia & veriora docuerit.

Daß dieſe Blätter nach der oben angeführten Apologie herausgekommen ſeyn, ſiehet man aus dem 18ten Satze, welcher heiſſet: de Sanctae Annæ conjugio, qvid ſentiat, in Apologia, qvam edidit, copioſior docet.

3.

Ein Sermon von der Beicht, vnd wie einer ſeiner Sünde mag gelößen, durch den wirdigen Herrn magiſtrum Joannem Sylvium Egranum, in ſanct Joachims Toll geprediget in der faſten nach Chriſti Geburth 1522. Jar, allen geengſten vnd betrübten gewißen nützlich vnd gantz tröſtlich zu leſen. Weder Jahr noch Ort des Drucks ſtehet bey dieſer Predigt. Sie füllet 20. Qvartblätter. Sie wird angeführt in den Unſch. Nachricht. iſt auch im Jahre 1713. mit angedruckt worden an Heinrichs von

von Sůdphen Glaubensbekånntniß. m. s. Unschuld. Nachr. 1713. S. 44. 257. Der Anfang heisset: ich spůhre vnd mercke die beschwereten geengsten Gewissen der Menschen der sůnder, von wegen der sůnde. Sehe auch wie manche Anschleg werden gesucht, wie man den sůnden möcht gelossen. Einer laufft gen Rom, der andere gen sanct Jacob, dieser gen Hierusalem, yehner kegen Ach, der vermeynet from vnd sůndloß zu werden mit Betten, dieser mit fasten, Jhener mit almussen geben, vnd ist nie keine bestendiger festere wahn gewesen, vormerck auch, daß durch diese weyse vnd wegen der sůnden in Ewigkeit nit kan loß werden auch dardurch nit die allergeringste vormag hinweg tzu nemen.

Es ist viel gutes in diesem Vortrage. Es zeigt sich aber auch hier der Verfasser, als ein Erasmianer. Er sieht die Unbeqvemlichkeit ein, welche aus dem Gesetz des Pabsts kömmt, alle Sünden zu beichten, und meynet es habe kein Gesetz mehr eine Reformation nöthig, als dieses; doch behauptet er, man sey schuldig, es zu halten, so lange es nicht durch ein allgemeines Concilium aufgehoben würde. Er behauptet die Nothwendigkeit der aufgelegten Pönitenz in der Beichte. Damit er dem Pabst nicht gar zu wehe thue, so macht er einen Unterschied unter dem Ablas des Pabsts, und unter dem Ablas der Gnade GOttes. Diesen kann man nicht kaufen, aber wohl jenen. Der Ablas des Pabsts soll die Erlassung der aufgelegten Pönitenzen begreifen. Den Glauben erhebt er hoch, sagt aber: dieser wahrhaftiger vnd beständiger Christlicher glawbe, davon wir hir

reden ist ausgebreytet in dem glawben, den wir täglich bethen, den das Concilium Nicenum verordnet hat ꝛc. Von der Lehre der Papisten, daß GOtt die Schuld, aber nicht die Strafe schenke, sagt er: **Was were das vor ein barmhertziger Richter, der einen Vbeltheter das Laster vergebe, vnd hing ihn darzu an galgen.**

Der Verfasser erkannte die Mißbräuche der Kirche, sonderlich bey dem Beichtwesen und Ablas, und bestrafte sie; aber er weis nicht zu helfen, und will es alleine auf die Kirchenversammlung, und den guten Willen des Pabsts, wie sein Erasmus, ankommen lassen. Eine grosse Menge vor dem Erasmus, haben schon also gedacht, und nichts damit genutzet. Diese Predigt ist am Frohnleichnamstage gehalten worden, und er hat viertehalb Seiten auf Betrachtung des Evangelii an diesem Tage gewendet.

4.

Ein Christlicher Vnterricht von der Gerechtigkeit des glaubens vnd von guten Wercken durch M. Joannem Wildenauer Egranum, Ioannis Septimo, Nolite judicare secundum faciem. Sed justum Judicium judicate. M. D. XXXIIII. Leipzig durch Michael Blum in qvart.

Es bestehet dieses Werk aus zehen Bogen, und ist dem Herrn Hieronymo und Herr Lorenzen Grafen zu Schlick zugeeignet. Weil er in diesem Jahre zu Joachimsthal wiederum zum Prediger war angenommen worden, so wollte er durch diese Schrift öffentliche Rechenschaft von seiner Lehre geben.

Es

Es wird hier eine weitere Auswickelung des kurzen Glaubensbekänntnisses des Egranus vorgetragen, das wir oben angeführet haben. Es bestehet das Werk aus neun Kapiteln. Kap. I. Was vom Glauben und guten Werken gehalten und gelehret wird. Kap. II. Von zweyerley Christlicher oder Evangelischer Gerechtigkeit. Kap. III. Wie der Mensch durch den Glauben werde gerecht gemacht. Kap. IV. Was der Glaube sey, durch welchen der Mensch gerecht gemacht wird. Kap. V. Daß Christliche gute Werke zur Erlangung des ewigen Lebens dienstlich und nöthig. Kap. VI. Daß der Mensch durch den Glauben ohne Verdienst der guten Werke nicht seelig werde. Kap. VII. Was Evangelium sey, und was das Gesetz, wider welches Paulus schreibet. Kap. VIII. Was uns Christus durch sein Verdienst erlangt und erworben habe. Kap. IX. Auflösung dessen, was andere darwider reden und schreiben.

In der Vorrede klagt er sehr über Feinde und Verfolgung.

Mehr gedruckte Bücher von **Johann Sylvius Egranus** habe ich nicht finden können, ausser noch ein kurzes Gedichte, welches auf dem Tittelblatt des folgenden Werks stehet: Hermanni Buschii spicilegium XXXV. illustrium philosophorum auctoritates utilesque sententias continens. impressum Lips. per Baccalaureum Herbipolensem 1508.

Ioannes Wildenauer Egranus philosophie Professor, ad Lectorem.

Si tibi summa boni placuit possessio veri,
Quod sibi virtutis conciliavit opus;
Justitie si te cultus, gravitasque fidesque
Oblectat, probitas & pietatis honor,
Moribus ut possis clarum superare Catonem,
Integritate Numam, socraticumque decus:
Accipe, que promsit sapientum turba virorum,
Dogmata, per grajas que micuere scholas.

IX.

Brief des Daniel Heinsius an Caspar Barthen, vom Jahre 1613.

Aus der Urschrift.

Mi Barthi. Itane tibi satis non erat, publicam totamque adeo posteritatem obstrinxisse tibi, nisi & nos insuper præclaris ingenii tui monumentis beares: quæ ne dolo dicam, tanti sunt mihi ut inter præstantissima musei mei ea reposuerim κειμήλια. Nam, sive video τὰ κριτικὰ, peracuta sunt, ingeniosa sunt, plena eruditionis sunt, & diffusam lectionem arguunt; Sive poëmata, dulcia & venustatis plena sunt: tum apparet satis favente natura, quod paucissimis contigit, esse scripta. Utinam vero sic pergas & quæcunque habes, habes autem, qvantum intelligere possum, plurima, studiosis condones, ac precipue, quæ in Apulejum notasti. Indi-

Indicem illum dico, quem in tuis aliquoties promittis. Nam omnino in Autore isto multa latent, quæ omnino nihil minus quam saporis publici sunt. Nos nonnulla scripsimus, quæ his nundinis videbis; Peplum εἰς τα γενεθλια και εἰς το ἁγιον παθος. Homilias, qvarum exemplaria tibi a Bonaventura et Zevirio petes, mercatore hujus urbis librario. Vale, meum decus & me amabis, Lugd. Bat. cIↃ IↃ CXIII. Martii XXVII.

Tui studiosissimus
Daniel Heinsius.

Nobilissimo clarissimoque viro
Caspari Barthio
Francofurtum.

Anmerkungen.

Zwey Namen grosser Gelehrten machen diesem Brief ein Ansehen. Wem können die Verdienste eines Heinsius und Barths in der gelehrten Welt unbekannt seyn? Heinsius legt Barthen die grösten Lobsprüche bey, welcher damals im Jahr 1613. da dieser Brief geschrieben ist, annoch sehr jung war. Denn da er 1587. den 22. des Junius gebohren ist. so konnte er nicht älter als 26. Jahre seyn. Allerdings gehöret er unter die frühzeitigen Gelehrten. Ehe er noch 14. Jahr alt war, setzte er schon eine Abhandlung von dem Petronius auf, welche er in seine Adversaria hernach eingerücket hat. Lib. XLIX. C. XI. S. 2300. Als er dreyzehn Jahr alt, schriebe

er an den Rand seiner Ausgabe des Manilius Noten, die er gleichfalls in seine Adversaria gesetzet hat. m. s. L. VIII. C. VIII. S. 379. Als er zehen Jahr alt, übersetzte er das griechische Epigramma des Politianus in culicem, in die lateinische Sprache, und diese Ubersetzung stehet ebenfalls in diesem Werke. m. s. Advers. L. XXI. C. XVIII. S. 1059.

Daniel Heinsius, der jetzund an ihn schreibt, war sein sehr vertrauter Freund. Er hält ihm in seinen Adversariis eine vortrefliche Lobrede, als er die Nachricht von dessen Tod bekommen hatte. Er sagt unter andern: quem & amicitiæ inter nos initæ & cura Egregii Publici prope singulari certe non inepte ex hoc papiro ceu præsens alloquor, & si licet, instigo atque adhortor, ne remittat insistere gloriæ suæ, sed otii negotiique omnis sui rationem eo ducat, ut quam plurima divini ipsius ingenii monumenta amplecti nos possimus, dum moramur in hac vitæ alluvie. Desgleichen: Nos amoris in te nostri, quod solum possimus, superstites hoc testimonium ad posteritatem damus. m. s. Advers. L. LIX. C. XIII. S. 2804.

Barth wird gelobt wegen seiner vortreflichen Dichtkunst, und zwar mit Recht. Wir haben von ihm wichtige Stücke. Z. E. seine Soliloquia, Francof. und Cygn. 1646. 1648. u. 1655. 4.

Amabilium Lib. V. Hannov. 1612. u. Francof. 1623.

Epidorpium ex mero Scazonte Lib. VIII. Francof. 1623. 8.

Zodia-

Zodiacum vitæ Christianæ, Francof. 1623. 8.
Juvenilia Witteb. 1608. 8.
Amphiteatrum seriorum jocorum 1613. 8.
und andere sehr schöne Arbeiten.

Heinsius erinnert Barthen an das Register über den Apulejus, so auch allerdings von ihm mehr als einmal ist versprochen worden. Z. E. ad Coelestinum S. 322. in den Adversariis, L. II. C. XIV. S. 79. Lib. XXV. C. V. S. 1220. Lib. LIV. C. XXVI. S. 2568 in Comment. in Claudianum. S. 499. Nicht allein ein Register, sondern auch Noten über den Apulejus hat Barth fertig gehabt. Daum hat sie gesehen, aber er meldet in einer Handschrift davon, daß sie über die Helfte wären verlohren gegangen. Barths Fleiß gieng weit, und es ist ungleich mehr im Manuscript von ihm liegen geblieben, als er hat drucken lassen. Er machte Register, er schrieb Noten, und man kann sich nicht genug über die erstaunende Arbeit dieses Mannes verwundern.

Das Buch, dessen Heinsius gedenket, hat den Titel: Peplus græcorum Epigrammatum, in quo omnes celebriores Græciæ Philosophi, encomia eorum, vita & opiniones recensentur aut exponuntur Es sind griechische Epigrammata, sie stehen mit in Dan. Heinsii Poëmatibus. Diese sind herausgekommen, Lugduni Batav. 1613. Sie sind dem Hugo Grotius zugeschrieben. Es kommen noch viele andere sehr schöne Sachen darinnen vor, als: Elegiarum Lib III. Monabiblos sive Elegiarum liber singularis; Manes Scaligeri, Lipsii, Dusæ; Hipponax; Sylvarum Lib.

Lib. III, Græca Poemata reliqua; Elegiarum juvenilium reliquiæ; liber adoptivus, in quo magnorum aliquot virorum ad autorem Poemata.

X.

Etliche Briefe Caspar Barths an Christian Daumen.

I.

Præclaro ingenii & Eruditionis juveni D. Christiano Daumio Amico ad animum pertinenti.

Zwickaw.

S.

Litteras tuas super duobus Adversariorum Exemplaribus, altero compacto, solutis altero foliis, per petasatum tuum Mercurialem accepi, amicissime Daumi. Sit sane ita, uti scribis, & ad nundinas tibi illa, secundum indicatum pretium, certo tradentur, vel præsenti, vel per qvemcumque ei rei delegaveris.

Super carminibus tuis judicium meum forte non expectas; Ego tamen non possum, quin pro sinceritate affectus te moneam, ingenium ne frangas hujusmodi emaceratis metrorum contorsionibus. Frangunt enim revera hujusmodi nugæ ingenuam eruditionem & eloqventiam, nec ulli unqvam solide doctorum hominum placuerunt. Vulgi

gi sint illæ qvisqviliæ æstimandæ, & huic dum fiunt, brevi post cum omni sua difficultatis gratia perituræ. Aude, collige, conde aliqvid & in Poesi serium, & orbi toti eruditorum te proba, victuro aliqvo opere. Paucis contingit naturalis Poeseos gratia, tibi non tam deesse videtur, qvam velle exigi, quæ intra tuam adhuc diffidentiam lateat. Relinqve nugonibus ista cerebri tormenta, temporis abusiones, ridiculas certe, ubi quod Genio veræ Poeticæ debeatur conspexeris. Præsenti mallem plura, cujus cum spem facias, a Fabro scrario facile edoceberis villam, ubi fortassis ad nundinas me gratus hospes convenire. Vale. Scriptæ Lipsiæ a. d. XXVI. Aprilis 1636.

T.

C. Barth.

2.)

Litteratissimo Dn: Christiano Daumio, Amico charissimo.

S.

Litteris tuis raptim respondeo. Placent multi versus tui Trochaici. Nonnulli aliqvantum obhærent. Assvetudine facile vinces omnes salebras. Non video tamen cur inamœnum istud genus carminis excolendum feligas, cujus ab omni ævo pauci fuerunt amatores, qvodqve vix decimus qvisqve etiam Poeticè sapiturientium æstimare norit. De nummis & Libris nihil expeditum est, videbis proxime. Cujacinos me adportare posse

posse minimi censeas: Non enim cum libris veniam, si veniam, sed ut amœnitate mutati aeris valetudini consulam, & meæ & meorum. Alioqvin commodius isthic commanerem. Ubi isti erunt semoti, Catalogi apellent Librorum, qvorum maximam partem scio tibi futuram acceptissimam. Optime vale, tuosqve saluta. Lipsiæ. a. d. XXII. May M D CC XXXVII.

T.

C. B.

Nescio qvid de libris sentire debeam. Aliter enim litteræ tuæ aliter loqvitur tabellarius.

3.)

Præstantissimo, Litteratissimoqve Dn. Christiano Daumio. Amico præcipue caro.

Zwickaw.

S.

Epistolam tuam, cum nummis iterum bene curavit tabellarius. Paulinianas margines ego notavi, ubi res alicujus momenti est. Mirumque te, amicum adeo, manum non agnoscere, Mi amicissime Christiane. De Manuscriptis Alano, Petro Rigense, Matthæo vindocinense, qvem postremum totum Adversariis inditum frustra putas, volo ut vis. Pro uno floreno duo primus & tertius tui erunt. Medium etiamnum evolvendum aliqvibus de Notis admonet memoria. Habebis

hebis tamen proxime & ipſum; modo monear, pro uno & dimidio. Verum eſt, qvod ais, venena oculis meis eſſe characteres illos minutos. Exemplum ſit Galterus, qvem cum ſciam valde bonum Exemplar eſſe, non abſtitiſſem aliqvando (ſi uſus ejus incidiſſet) conferre, magna mea poſtmodum pœnitentia. De Hoſpitio videbimus, & puto hominem vera fide fore tractabilem. Plauti commœdiæ, qvas mitto, aliqvot commœdiis cum ſcripto Codice collatæ ſunt. Lectionum nec minima pars exſcripta. Vides qvam viſui parcere cogar, qvem nec tam craſſe ſcriptis credere ſemper poſſum. Pro Jurethi Symmacho, cum nummeri non ſuffecerint, & eum librum conferre, propter Lectianas conjecturas, hoc octiduo Scopianæ Editioni cœperim, mitto Plinii Epiſtolas, elegantem eleganterqve compactum librum; non eum, qvem Schedium habet, qvo & ipſo potiri poteris: Si ante adventum noſtrum aliqvibus adhuc, 30. aut 40. florenis aut pluribus pro bonis libris nobis adeſſe poſſis, faceres pro tempore rem gratam: qvod tuo tamen ſit commodo. Ei rei catalogos duos etiam alios ſubmittere viſum eſt; alterum Juridicorum librorum; Alterum minutorum & aliorum. Facies qvod poteris. Hyporchematis ne tuum animum vexes, iterum amice moneo. Cum tua carmina video, omnia melius placent Hexametris. Tu vero, me ſi audies, eorum generoſæ ſcriptioni te aſſvefacies, Lyricum aliqvod, ὡς ὁδοῦ πάρεργον, aliqvando tibi indulgens. Solum enim illud capit vere Poeticos ſpiritus: Hæc autem (Lyrica) excitant eos, & docent elabora-

borate loqvi. Vides Hexametros tuos hærere, pedem ſtruere, non alia qvam anguſtatæ illis nugis mentis culpa. Non pœnitebit, ſi me audiveris. Catalogos mea manuſcriptos proxime remittes. Qvoniam tam ſero ad vos venturi ſumus (res noſtræ hactenus non paſſæ ſunt, veniemus tamen certo) manebimus in adultam forte hiemem, nec puto me ante feſtum Martini, ſi ſemel caſtra movero, huc rediturum. Itaqve ei rei neceſſaria parare cupio. Juva (ſed tuo commodo) ut potes. Optime vale tuosqve omnes conſaluta. Lipſiæ a. d. XVII. Jnlii M D CC XXXVII.

T.

C. B.

Jureconſultorum Catalogus Libros habet optimarum Editionum & elegantiſſime apud exteros editos, plerosqve utiliſſimos Academias ejus ſtudii gratia petituris, & immani alioqvin pretio vendibiles. Si potes omnes ſimul præſtina.

Qvoniam arridet ille, qvem jam habes, nec ejus Catalogi obliviſceris.

P. S.

Manuſcriptis etiam aliis tibi adeſſe poſſum. Eſt apud me vetuſtiſſ. Græcus liber Æſchyli, Pindari, Theocriti, Homeri, Heſiodi, ſcripta qvædam continens, pleraqve cum ſcholiis. Conſtantinopoli ab Hieronimo Magio olim venditus Arnoldo Manlio,

lio, a qvo ego Coloniæ accepi. Scriptus ante 400. annos, mirifica characterum minutie & compactura. Addictum habebis pro 2. flor. Est grandior. De aliis alias. Juvencum totum ad MS. optimum recenseo in Adversariis. Scio me eum & ex Aldina littera habere, sed jam non conferre.

Catalogi ocyus remittendi. Non enim habeo alios.

4.)

Ornato doctoqve juveni, Christiano Daumio. Amico meo.

Zwickaw.

S.

Litteræ tuæ repetitæ scriptionis pari primis sorte recte mihi redditæ sunt. Ego vero te non tantum ad veterum auctorum lectionem adhortor, sed ea cumprimis studia, qvibus vitam tuam, qvam difficultatibus, bonæ mentis perpetuis comitibus transversum ferri scribis, & nunc & olim arci felicitatis propius propiusqve in diem admoveas. Ei rei cum illæ aridæ vocularum versiculorumqve captationes parum semper fecerint, non dubito, ex rebus tibi te præsentibus utile atqve constans judicium sumturum. Tædio fere est repetere, ut ea agas, qvibus principium famæ non ineptum fortassis, debiturus sis, cum ea vel circumveharis verbis, vel astute subticeas. Eam rem, si candide susceptururus non es, opus omnino erit, ut schedia

dia ea sola conditione cessa, illo revertantur, unde bonum ad te pedem attulerunt. Mihi in moribus, sermonibus, scriptis, nihil æqve unqvam placet, qvam per omnia nobilis & sincerus animus, qvi, ut rara avis hodie est, ita totum me sibi sic vindicavit, ut alia omnia ad animum primum non admittam: deinde cum auctoribus suis, ubi se ipsa non correctura videam, seponam, atqve longe a me contemnam. Longo nimirum usu & generositate excellentis animi mei edoctus hoc proposito cedere omnes mortalitatis nugas, nec bonum in finem procedere, qvæ non candidissimis exordiis sint innixa. Vale. Lipsiæ a. d. V. May. M D CC XXXV.

Caspar Barth, Sacri Rom.
Imp. Eqves.

Litteræ Hallas non recte curabuntur, sed Lipsiam in domicilium Georgii Witekindi Ferrarii mei Fabri.

Anmerkungen.

Caspar Barth hat in diesen Briefen sein Urtheil über die Dichtkunst Christian Daums gefället. Er tadelt emaceratas metrorum contorsiones, er braucht in dem dritten Brief ein lächerlich Wort davon: Hyporchemata, worunter Gesänge verstanden werden, die man zum Tanz sunge. Es beschreibt sie Lucianus mit den Worten: Τὰ τοῖς χοροῖς γραφόμενα τούτοις ἄσματα ὑπορχήματα ἐκαλοῦντο, καὶ ἐπεπλήρωτο τῶν τοιούτων ἡ λύρα. Die Gesänge,

ge, welche vor eine gewisse Art Tänze geschrieben sind, werden Hyporchemata genennet, und sie stimmeten in die Leyer. m. s. Lucian. Samosatenum περι ορχησ. Oper. edit. Basil. Tom. IV. S. 105. Es ist nicht zu leugnen, daß Daum in seinen Gedichten ofte spielte. Er hat sehr viele Eteosticha verfertiget; er ist aber auch sehr glücklich darinnen gewesen. Ich will eine Probe von seiner gekünstelten Dichtkunst anführen, aus einem Bogen, welcher den Titel hat: Christiani Daumii Strenæ. Er enthält Neujahrwünsche auf das Jahr 1636. an die ansehnlichen Leute in Zwickau und einige andere Orte. Er geht fast alle Versarten durch. Jedes Gedichte ist also eingerichtet, daß die Wörter, wenn man von dem letzten anfängt, und bis zum ersten zurücke gehet, ein Carmen Elegiacum von einerley Verstand, mit dem vorher in einer andern Versart gesetzten, heraus kömmt. Wir wollen zum Exempel das kurze Gedichte auf M. Christoph Richtern, Superintendenten in Gera anführen. Die ersten Verse sind in genere Phalæcio, diese sind hernach rückwärts versetzt, ins genus elegiacum. Es ist dieses:

M. Christophoro Richtero Superintend.
Ger. Hospiti nuper meo munificentissimo.

Phalæcium.

Patris chare vice O. lubens metra isthæc
Sumas, Unio ceu, Geræ Cathedram
Qvi ornas: Vota sonans Tibi est, Jani,

Hoc sacro, mea vox: benigna dona
Coeli Rex uti fundat utre pleno.

Elegiacum.

Pleno utre fundat uti Rex coeli dona benigna:
Vox mea, sacro hoc Jani est tibi vota sonans,
Ornas qvi Cathedram Geræ, ceu Unio, sumas
Isthæc metra lubens O. vice chare Patris.

Diese Art von Versen ist nicht neu. Sidonius Apollinaris hat schon im fünften Jahrhunderte derselben gedacht. m. s. C. Sollii Apollinaris Sidonii Oper. Lib. VIII. Epist. XI. Lib. IX. Epist. XIV. S. 217. 258. Edit. Hanov. 1597. Sie werden genennet: Retrogradi, Recurrentes, Reciproci, Carmen Palindromon, Antistrophon, carconon, m. s. Poesin Giesensem. S. 317. Iuvenal de Carlamar Vers. ein. Gesch. II. Th. S. 5. Ich habe auch eine ganze Sammlung solcher Gedichte in Händen, mit dem Titel: M. Johann. Philippi Ebelii Gissensis Epigrammata Palindroma. Ulmæ 1623. Uber den dritten Brief machen wir noch einige Anmerkungen. Es gedenket Barth unterschiedener Schriften, davon wollen wir noch etwas melden. Matthäus Vindocinensis lebte zwischen dem XIIten und XIIIden Jahrhunderte. Sein Gedichte Tobiæ Historia, so er in genere elegiaco geschrieben, stehet in C. Barthii Adversariis Lib. LXXXI. cap. XVI. S. 1460. u. f. Es ist aber auch gedruckt anzutreffen in diesem alten Werke: Matthei Vindoci-

docinensis Tobias, Fabulæ Æsopi & Floretus, Lugdun. 505. 4.

Alanus ist der Alanus ab Insula, ein Gelehrter aus dem zwölften Jahrhunderte, ein Mönch und Bischof in Frankreich. Er hat viel geschrieben, und er war ein ganz guter Poete. Des Symachus Briefe sind ofte heraus gegeben worden. Man hat auch mehr als eine Ausgabe mit des Jureths Anmerkungen Ich will nur diese nennen, die ich in Händen habe:

Q. Aurelii Symmachi VC. P. V. & Cos. Ord. Epistolarum ad diversos Lib. X. Jac. Lectius JC. secunda cura recensuit. Notis Emendationibus Epistolis etiam auxit. additæ etiam Notæ Fr. Jureti. jam autem vulgatæ sunt: hæred. Eustadii Vignon. 1598. in 8.

XI.

Brief Caspar Barths an Christian Daum, den 8. Sept. 1636.

Præstantissimoqve Doctissimoqve Dn. Christiano Daumio &c. amico longe carissimo.

S.

Utræqve litteræ tuæ recte mihi fuerunt redditæ. Pro charisio grates habeo gratissimas.

Et ægre eſt, in præſenti non poſſe refundere. Sane & ille libellus mihi partem aliqvam curarum adimit: Catalogos perfici faciam cum Lipſiæ larem refixero. Nunc enim tædio incluſionis Neuhofium, affinium conjugis meæ, arcem ad aliqvot ſeptimanas tertio a civitate lapide me transtuli. Eos habebis ad feſtum S. Michaëlis aut ſeqventibus id diebus. Qvo usqve etiam libellorum ablationem differas velim, non enim ante rediturus ſum. Ita autem velim (ſi res tuæ ferunt) diſponas negotium, ut tute huc ad nundinas adſis prius captis catalogis. Qvæ nos infortunia hac æſtate, immo hoc anno, distulerunt, aucta ſunt nuper, (vide animi mei mollitiam) repentina & momentanea morte catelli mei; qvem notare forte potuiſti, omnibus veſtigiis meis hærentem, omnes nutus meos obſervantem. Deſiliens adverſa ſella, in meam ſanus eatenus, & hilaris etiam ſupra ſolitum, ſubito ſe transferebat. Acceptus, & toga fotus conſtrictis repente nervis hærere cœpit. Exductus, intra manus meas portentoſo exitu exſpiravit, vix momentis tribus inter vitam hilarem, mortemqve præcipitem mediis: Ominoſa res eſſet, ſi Chriſtiani aliqvam admittere poſſemus. Unice enim prorſus exemplaris probitatis & inuſitatæ intelligentiæ, animalculum deligebam. Si *μουσοπάταγοι* aliqvi vobiſcum eſſent, deberetis caninæ animulæ ſua juſta. Cujus ſane deſiderium vincere longo tempore non potero. Optime vale. Si ad ſingula reſponſum non præſtatur, præſens exige immortales, (qvod Plau-

Plautus ait) satisfactiones. Neuhofii. a. d. 8. Septembr. M D C XXXVI.

T.

C. Barth.

Anmerkungen.

Wir sehen aus diesem Briefe, daß **Caspar Barth** unter die Gelehrten gehöre, welche die Hunde besonders geliebet. Noch andere Männer, die gleichfalls unter die Gelehrten vom ersten Range zu rechnen sind, sind deßwegen bekannt. **Petrus Bembus**, der grosse Lateiner, hatte einen Hund, auf den er sehr viel hielte. Als er verstarb, so bezeugte sein Freund **Christoph Longolius** sein Mitleiden darüber, und **Bembus** gestehet, daß dadurch sein Schmerz über diesen Verlust sey vermindert worden. m. s. Christ. Longolii Epistol. S. 122. **Cornelius Agrippa** hatte einen Hund, den er sehr liebte, ofte küssete, und ofte neben sich in seinem Bette liegen ließ. Wenn er studirete, so saß oder lag er neben ihm, auf einem Stoß Papier. m. s. J. Petr. Nicerons Nachrichten im XIIten Th. S. 369. Die grosse Liebe des Agrippa zu diesem Hund veranlassete das Gerüchte, daß solches nicht ein natürlicher Hund, sondern der Teufel in Hundesgestalt sey. Auch der grosse **Lipsius** hatte die Hunde sehr lieb. Er ließ sie abmahlen, hielt grosse Lobreden auf sie, gab ihnen besondere Namen, und beklagte ebenfalls mit größter Wehmuth, wenn er durch den Tod einen solchen Lieb-

 ling

ling verlohren hatte. m. s. J. Lipsii Epist. ad Belgas Cent. I Epist. XLIV. Cent. III. Epist. XCVIII. S. 938. Ein prächtiges Grabmahl mit einer weitläuftigen Schrift, zur Ehre eines Hundes findet man auch zu Genua. Karl der XII. König in Schweden, liebte einen Hund, den er Pompejus nennete, ungemein, und schickte ihn nach Schweden zum Begräbniß, als er in Pohlen gestorben war. Ein lateinischer Dichter hat eine Grabschrift auf ihn gemacht. Auch der Kayser Hadrianus soll die Hunde so sehr geliebet haben, daß er ihnen Grabmahle aufrichten lassen. m. s. J. G. Keyßlers neueste Reisen P. I. S. 319.

XII.

Nachricht von des Abts Joachims, eines Weissagers und Propheten in dem XIIten Jahrhunderte, gedruckten Schriften.

Dieser Abt Joachim gehöret zu den Mönchen des Cistercienserordens. Er hat zu seiner Zeit in grossem Ansehen gestanden, und seine Weissagungen hat man bis auf die Zeit der Reformation hoch geschätzet. Von den Umständen seines Lebens findet man da und dort Nachricht. Die Centuriæ Magdeburgenses sagen dieses von ihm:

Joachim

Joachim Abbas Florensis monasterii Calaber, homo & eruditionis & vitæ, sanctitatis nomine celebris, floruit sub Friderico. Gygas eum sub Conrado floruisse asserit; Joannes de oppido sub Urbano III. circiter annum Christi 1186. Nonnulli eum rejiciunt in seqvens seculum ad annum 1230. spiritum propheticum eum habuisse, qvidam affirmant. m. s. Duodecimam Centuriam Ecclesiasticæ Historiæ, Cap. X. S. 1623. Aber Joh. Alb. Fabricius hat folgende Beschreibung von ihm: Joachimus Abbas de Caratio in Calabria Ord. Cisterc. atque fundator Florensis monasterii institutorque Congregationis Florensis, defunctus An. 1201. m. s. Joh. Alb. Fabricii Biblioth. lat. med. & Inf. ætat. Vol. IV. Lib. IX. S. 107. Eben da werden auch die genennet, welche sein Leben beschrieben und Nachricht von ihm gegeben haben. In den Satzungen des Lateranensischen Concilii selbst wird er genennet: Institutor Monasterii Florentini. In dem Buche mit dem Titel: Abbas Joachim magnus Propheta, wird dieses von ihm gemeldet: Joachim Abbas Florensis Cœnobii ordinis sancti Benedicti, ex Calabria oriundus, vir in divinis scripturis studiosus & exercitatus, qvi ut Propheta suo tempore habitus, etiam futura predicere conatus est. Scripsit aperto sermone nonnulla opuscula, in qvibus pene omnibus veluti futurorum prescius consvevit miscere prognostica. Claruit sub Henrico Sexto, anno Domini MCC. In L. A. Muratorii grossem Werke: Scriptores Rer. Ital. Tom. III. stehet: Bernard. Guido Vita Urbani Papæ III. S. 476. da liest man von

dem Abt Joachim folgendes: Joachimus Abbas venit ex Calabriæ partibus ad Urbanum Papam Veronæ morantem, de quo dicebatur, qvia cum prius non plurimum didicisset, divinitus acceperit intelligentiæ donum, adeo ut facunde disserteqve enodaret difficultates qvasdam scripturarum &c. Weil man ihn für einen besondern Mann hielte, so erzählte man auch viel besonderes von seiner Geburt, Erziehung und ausserordentlichen Erleuchtung. m. s. Johann Wolfii Lection. memorab. Tom. I. Centur. XII. S. 497. Dieser Verfasser hat auch in dem angezeigten Orte eine ansehnliche Menge Zeugnisse, die von dem Abte Joachim handeln, aus den alten Schriften gesammlet und beygebracht. Auch in den neuern Zeiten wollen einige von der römischen Kirche besondere Kennzeichen der Wunderführung und Wundergaben in dem Leben des Abts Joachims entdecken. m. s. Histoire de l'Abbe Joachim nomme le Prophete. Paris 1745. 2. Tom. in Unschuld. Nachr. 1745. S. 880.

Es hat dieser Abt in den mittlern Zeiten der Kirchen, besonders in dem dreyzehenden Jahrhunderte einige Gelegenheit zu Streitigkeiten gegeben. Man beschuldigte ihn unterschiedener Irrthümer in der Lehre von der H. Dreyfaltigkeit. Er wollte den Petrum Lombardum widerlegen, weil er das Wesen GOttes von den drey Personen der Gottheit unterschieden hatte, und meynte, daß dadurch etwas Viertes in GOtt gebracht würde. Indem er aber das göttliche Wesen, so allen dreyen Personen gemein ist, leugnete, so schien er zu behaupten,

pten, daß die Einigkeit des Vaters, Sohnes und des H. Geistes nicht einfach und natürlich, sondern nur moralisch, und von der Art sey, so zwischen unterschiedenen Personen sich findet, die einerley Gesinnung und Meynung haben. Joachims Lehre wurde verworfen und verdammt, auf der Lateranensischen Kirchenversammlung, die unter dem Pabst Innocentius dem IIIten 1215. ist gehalten worden, m. s. Barth. Caranzæ Summa Concil. S. 600. Centur. Magdeburg. Cent. XIII. S. 565. und 794. J Laur. Moshemii Instit. Hist. Eccles. antiq. & recent. S. 557.

Noch eine andere Sache von dem Abte Joachim machte in der Kirche viel Aufsehen. Bey dem Anfange des dreyzehenden Jahrhunderts wurde ein Buch in Italien bekannt unter dem Titel: Evangelium æternum; auch Liber Joachimi. Ein Minoritenmönch, Johann de Parma, soll der Herausgeber seyn. Aber nicht Joachims Lehren allein, sondern auch eines andern Mönchs Träume, mit Namen Cyrillus waren darinnen enthalten. Der Zweck dieses Werks war, dem damals neu entstandenen Orden der Dominicaner und Franciscaner ein Ansehen zu machen. Denn in diesem ewigen Evangelio wurde gelehret, es sey diesem Orden das Evangelium des H. Geistes, welches viel vortreflicher als das Evangelium Christi, anvertrauet, und eben dieses unterwiese die Christen weit besser in den Dingen, die zu ihrer Seeligkeit gehöreten, als die Apostel. Man widersetzte sich diesen Meynungen und widerlegte sie. Es kam

endlich dahin, daß dieses Buch æternum Evangelium auf Befehl des Pabsts verbrannt wurde. m. s. Jo. Franc. Buddei Isagog. Hist. Theol. L. II. c. VII. S. 1140. Auch J. L. Moshemii Inst. Hist. Eccles. S. 523. Einen ausführlichen und sehr weitläuftigen Auszug aller Irrthümer dieses Werks findet man in den Centur. Magdeburg. Cent. XIII. S. 566.

Doch der Abt Joachim ist besonders wegen seiner Weissagungen berühmt. Es haben sich allemal in der römischen Kirche Leute gefunden, welche dessen Prophezeyungen einen sehr grossen Werth beygelegt. Bey dem Anfange des sechzehenden Jahrhunderts vor der Reformation traten eine grosse Menge kleiner Schriften ans Licht, welche Weissagungen von den Schicksalen der künftigen Zeit enthielten. Uberall sind die Prophezeyhungen des Abts Joachims, nebst den Weissagungen der Brigitte, Sibylla, Gregorius, Hildegart, der Grund. Z. E. ich habe in Händen ein Buch mit der Aufschrift: Diß Biechlin wirth genant die Wissagung von zukünfftiger Betrübtniß. Die dyse gantze Welt übergeen wirtt weliche grausamen Betrübtniß vnns klärlichen aussprechen ist, Sant Brigitta, Sant Sibilla, Sant Gregorius, Sant Hilgart, Sant Joachim. Es bestehet aus 40. Blättern in qvart, und hat die Nachschrift: Anno Domini M. C. C C C C. X. Gedruckt, vnd vollendt durch Hanns schensperger den Jungen an sant Thomas des hailigen Zwelff potten abent.

Viel andere Werke dieser Art könnten angeführet werden.

Die gedruckten Schriften Joachims des Abts, werden alle von den Kennern rarer Bücher für ausserordentlich selten gehalten. Von dem Buche, Abbas Joachim, magnus Propheta, sagen die Verfasser der fortgesetzten Samml. von Alt. und Neuen: Dieser alte Tractat ist eine Rarität, und kan nicht wohl mehr für Geld erlanget werden. m. s. ao. 1740. S. 259. Der hochberühmte Hr. Joh. Matth Gesner, sagt in der Schrift, de Bibliotheca Vinariensi S. 49. von dem Schriften des Abts Joachims überhaupt: Joachimi Abbatis Florensis scripta celebriora sunt, qvam notiora. Præter ea enim, qvæ Io. Wolfius lection. memorabilum Cent. XII p. 444. seq. ex Trithemio multisqve aliis pertulit, qvemque solum vidisse videntur Cavius, Pinius & Compendiarii ejus generis scriptores, nihil me vidisse hujus viri fateor, vel in Bibliothecis, vel in Catalogis alias locupletissimis. Man kann auch leichte merken, daß die, so von diesem Joachim reden, meistentheils seine Schriften nicht selbst gesehen haben. Und Hr. Gesner gedenket nichts davon, daß dessen gedruckte Werke, in der Weimarischen Bibliotheck gefunden würden, sondern führet nur eine Handschrift von diesem Verfasser an. In Maitaire Annal. typograph. kommt auch nicht einmal der Name des Abts Joachim vor. Da ich die meisten von diesen so raren Schriften in Händen habe, so glaube ich ein sehr gutes Werk zu thun, wenn ich davon eine vollständige Nachricht gebe. Der Hr. Fabricius nennet

6. Wer-

6. Wercke Joachims, welche ausser der Erklärung über die Offenbarung Johannis gedruckt sind, Liber Concordiæ, V. & N. T. Psalterium decem Chordorum, super Jeremiam Prophetam, de septem sigillis, super Esaiam. Alle diese Schriften, bis auf das letzte, habe ich vor mir, und ich will nach der Ordnung sie beschreiben.

I.

Expositio magni Prophetæ Abbatis Joachim in Apocalypsin. Opus illud celebre: Aurea: usque ac pre ceteris longe altior & profundior explanatio in Apocalysim Abbatis Joachim de statu universali reipublicæ Christianæ. Deque Ecclesia carnali in proximo reformanda atqve in primevam sui etatem redigenda: triplici prius tamen percutiendo flagello: moxque omnium infidelium ad Christi fidem conversione (jam multis sepulta seculis sed adimplendi tempore instante) ad utilitatem & consolationem fidelium (nutu divino detecta atque reserata) in lucem primo venit. Cui adjecta sunt. Ejusdem Psalterium decem cordorum opus prope divinum. Lectura item perlucida in Apocalypsin Reverendi magistri Philippi de mantua Augustinianæ Eremiticæque familiæ doctoris clarissimi. Index qvoqve Sumarius, pulchrioris viri versu de florans. Cum gratia & privilegio. Die Erklärung der Offenbarung Johannis ist ein Werk vor sich, und hat seinen besondern Schluß: explicit admiranda expositio Venerabilis Abbatis Joachim: in librum Apocalypsis Beati Joannis Apostoli & Evangeliste. Venetiis in Edibus Francisci Bindoni: ac Maphei Pasini

ni Socii Anno dni 1527. die vero septimo Februa- rii. Der Herausgeber ist Meuccius, ein Augusti- ermönch, wie man aus der Uberschrift der Zueig- ungsschrift siehet: Reverendissimo in Christo Do- ino. D. Egydio Tituli sancti Mathei: Presbyte- Cardinali Ejusdem devotus filius frater Silvester leuccius de Castilione Aretino (Augustinianæ fa- iliæ professor Eremita) commendationem per- etuam.

Erst stehen unterschiedene Zirkel mit Schrift, odurch allerhand mystische Dinge sollen abgebildet erden, nebst dem Drachen mit sieben Köpfen, bey elchen die Namen stehen: Herodes, Nero, Con- antinus, Arrianus, Henricus primus, Seladinus, edericus II. venit in proximo cornutus & alius ondum venit, drauf folgt ein Verzeichniß der vor- tragnen Sachen, nach der Ordnung, wie sie im uche auf einander folgen, von 24. Blättern.

Das Werk selbst, so in Qvart, bestehet aus der inleitung und den sieben Theilen, in welche die ffenbahrung Johannis eingetheilet wird. Den nfang macht ein Brief Joachims, oder dessen Er- ärung, daß er alle seine Werke dem Urtheil des abstes unterwerfe; er verlangt auch, daß alles, as er geschrieben, an den Pabst komme, ehe man s bekannt mache, wenn er durch den Tod sollte ver- indert werden, es selbst zu thun. Hier meldet Jo- chim, er habe seine Bücher geschrieben, ex man- ato domini pape Lucii & domini pape Urbani, si- ut ex litteris dni pape qvondam Clementis, que pud nos sunt percipi potest. Es folget auch so gleich

gleich dieser Brief Clementis, welches kein anderer, als der IIIte seyn kann. Joachims Brief ist unterschrieben. MC. das ist falsch. In Joachims Buch de Concord. V. & N. T. stehet eben dieser Brief, mit der Zahl 1200. Denn der Pabst Lucius III. kam zur Regierung 1181. Urbanus III. 1185. und Clemens III. 1191. Joachim sagt in seinem Brief, er habe geschrieben, librum Concordiæ qvinqve Voluminibus incisum, expositionem apocalypsis octo partium titulis insignitam, Psalterium decem chortarum tribus voluminibus comprehensum, preter alia, que in parvis libellis seu contra iudeos, seu contra catholice fidei adversarios comprehendi. Es folget der Prologus und denn liber Introductorius in expositionem Apocalypsis, in vielen Kapiteln. Darauf wird der Text der Offenbahrung Stück vor Stück durchgegangen. Wir wollen einiges aus diesem Werke zur Probe anführen. Er hat drey Status mundi. Er theilet sie also ein, primus Status, qui claruit sub lege & circumcisione, initiatus est ab Adam; Secundus, qui claruit sub Evangelio, initiatus est, ab Ozia; tertius qvantum datur intelligi ex numero generationum a tempore sancti Benedicti, cujus precellens claritas expectanda est circa finem. Der erste Status soll vor GOtt den Vater, der andere vor GOtt den Sohn, und der dritte vor GOtt den Heiligen Geist gehören. Er sagt darbey, ordo monachorum, cui extrema magna tempora data sunt, ad Spiritum Sanctum pertinent. Den völligen Ausbruch des dritten Status setzet er um das Jahr 1200. Das war eben die Zeit, da die Bettelmönche ihren Ursprung nahmen: Denn Dominicus, der Stifter des Dominicaner-

ordens starb 1221. und Franciscus, der Vater der Minoriten 1226. Dieser dritte Status soll dauern bis ans Ende der Welt. Das ganze Werk hindurch kommt diese Lehre von den drey Statibus vor. Er theilet die Welt in 7. ætates ein, in den ersten fünfen soll der Vater, und in der sechsten der Sohn gewirket haben, in der siebenden aber wirke der Heilige Geist. In primo Statu mundi viguit Ecclesia laicorum, in secundo Clericorum, in tertio monachorum. Es soll Abraham, Isaac und Jacob, ein Bild, figura, der Dreyeinigkeit seyn; desgleichen Zacharias, Johannes, und der Mensch Christus; auch die Apostel, Petrus, Paulus, und Johannes. Moses soll seyn ein Bild Christi, und Joseph ein Bild des H. Geistes. Die 10. Stämme Israel macht er zu Bildern von zehen Kirchen. Ruben, der erstgebohrne ist Jerusalem, Juda aber Rom, weil GOtt die Hütte Josephs und den Stamm Ephraim verworfen, Juda aber erwählet habe. Es wird behauptet, daß Petrus nach Christo der Grund der Kirche sey. Uberall wird der Mönchstand erhoben. Es verdreußt mich mehr anzuführen. Aberglaube und zugleich ein fanatischer Geist, herrschet durch und durch. Nichts, oder doch sehr wenig kluges trift man in dieser Erklärung der Offenbarung an.

2.

Psalterium decem chordarum Abbatis Joachimi. In quo de summa trinitate ejusque distinctione perpulchre indagatur. De numero psalmorum eorum archanis ac mysticis sensibus. De Psalmodia.

modia. De modo & usu psallendi simul & psallentium.

Zweymal stehet am Ende das Jahr des Drucks, nebst dem Namen der Buchdrucker; erstlich vor dem Register, welcher mit der Anzeige bey dem Schluße der Erklärung über die Offenbahrung genau überein kömmt, ausser daß hier der 18te Merz stehet. Es wird hier auch gemeldet, damit sich niemand mit der Unwissenheit entschuldigen möge, daß die Drucker von dem Rath zu Venedig ein Privilegium über den Druck dieses Buchs auf zehen Jahre bekommen haben. Aber bey dem Schluße des ganzen Werks lieset man: Explicit tabula in expositionem super Psalterium decacordum per Abbatem Joachim illustratum. Venetiis in Caliographia Francisci Bindoni & Maphei Pasyni sociorum impressum. Expensis vero heredum q. d. Octaviani Sicti Civis Modoetiensis: ac sociorum. Anno salutifere incarnationis. M. D. XXVII. die vero XVII. mensis Aprilis.

Hier stehet auch eine Nachricht, von einem allgemeinen päbstlichen Privilegio: Cautumque est pontificis privilegio. S. Do. N. Clementis divina providentia Pape. VII. Librum hunc non amplius impressum: quos dicti heredes q. d. Octaviani Sicti imprimere & sua industria & ope in lucem venire fecerit. Nemo alius imprimere. aut imprimi facere procuret: sub penis & censuris: de qvibus in dicto privilegio late constat: quod qvidem privilegium, ad omnes gentes: populos: & civitates: ubi Christi nomen veneratur locum habere voluit: ut in eo patet.

Das

Das Werk läuft mit der vorhergedachten Er= ung der Offenbahrung in den Zahlen der Blät= auch in den Buchstaben der Bogen fort; hat doch die ganze Form eines besondern Werks, einen vollständigen besondern Titel.

Vielleicht vermuthet man nun hier eine Er= ung, wenigstens über einige Stücke der Davidi= Psalmen, oder eine Anweisung zu singen; das wenigste aber hat diesen Zweck. Psalterium be= et bey dem Verfasser ein musicalisches Instru= t, so einem alten Hackebret ähnlich siehet. Es leich im Anfange abgezeichnet. Es hat drey nua oder Ecken. Das oberste cornu soll ein Bild ttes des Vaters seyn, est non acutum, sicut duo riora, etwas breit, qvia pater manens in culmi- najestatis missus non legitur, sed tamen filius piritus sanctus, ad nostras angustias missi sunt. beyden andern Ecken sollen die beyden Perso= der Gottheit vorstellen. Eine runde Oefnung er Mitte des Psalterii, das Schallloch, soll be= en unam perfectam substantiam. Es ist in drey ile durch Linien getheilet, das zeigt an trinitatem. zehen Säiten sind die generationes, ab Abra- usque ad ultimum electum. Sie werden be= net timor, pietas, scientia, fortitudo, consilium, llectus, sapientia, fides, spes, charitas. Dem en gleich an der Seite gegen über die Namen Ordnungen unter den Engeln mit dem Namen Menschen: Angeli, archangeli, throni, domi- iones, principatus, potestates, virtutes, cheru- , seraphim, homo. Hierbey macht der Ver=

fasser diese Anmerkung: nota quod homo prelatus est omnibus ordinibus angelorum propter verbum patris humanam carnem assumens, ut gradum chorde decimum qui corruit restauraret. Das Wort Psalterium ist aus der versione vulgata genommen, da es vorkömmt. Es soll solches seyn, vas egregium & præclarum inter omnia. Darzu setzet die Schrift Cytharam, ideo, quia maximo illo precepto, quod est: dilige Deum, necessario jungi oportet aliud, quod est: dilige proximum. Das Werk ist in drey Theile getheilet. In dem ersten ist der mystische Sinn des musicalischen Instruments weitläuftig erkläret. Hier wird sehr subtil von der Dreyeinigkeit gehandelt. Wir haben gehöret, daß seine Lehren von dem göttlichen Wesen als irrig sind verdammt worden. Vielleicht ist dieses eben das Buch, darinnen man die Irrthümer entdecket hat. Auch ganz deutlich, sonderlich beym Schlusse des andern Buchs, trägt er hier die obenangezeigte Meynung vor. Der Verfasser braucht hier von diesem Geheimnisse viel Gleichnisse, er will sehr tief eindringen, und braucht subtile Ausdrücke. Wie leichte können in einem solchen Vortrage Irrthümer entdecket werden. Auch moralische, oder vielmehr Betrachtungen aus der verwirrten Mystick kommen in diesem Theile vor. In dem andern Theile untersuchet der Verfasser, was für ein Geheimniß in der 150. Zahl der Davidischen Psalmen liege, und der Name Stuffenpsalmen leitet ihn zu viel geheimnisvollen Betrachtungen. Sehr viel ungeschicktes Spielwerk mit den Zahlen kömmt hier vor. Von dem vita contemplativa der Mysticker, welches von dem vita activa unterschieden ist, wird

ſte geredet. Der Mönchſtand wird hoch erhoben, ltſame Erklärungen alter Vorbilder ſind gewöhn- ch, viel nützliches und kluges iſt überhaupt hier icht zu ſuchen. Die Meynung des Verfaſſers iſt: cut in 150 pſalmis continetur pſalterium, ſic in o. generationibus univerſitas temporum ab Adam ſque ad conſumationem Seculi. Er theilt dieſe iederum in die drey Status ein, die wir aus der Er- ärung über die Offenbahrung angemerket haben, id ſagt: quinquenarius primus pertinet ad Deum itrem, ſecundus ad filium, tertius ad ſpiritum nctum. Der dritte Theil enthält etwas von einer nweiſung die Pſalmen zu ſingen und zu beten. Ein iicus ſoll täglich zehen, ein Clericus zwanzig, und i Monachus dreyſſig Pſalmen, auſſer ſeinen horis ınonicis beten. Ein Layenprieſter könne in 15. Ta- n, und ein Mönch in einem Tage den ganzen Pſalm ten, wenn ſie beſonders heilig ſeyn wollten. Da- t wir den Leſer mit der Weitläuftigkeit eines ein- ;en Artickels nicht ermüden, ſo wollen wir vor dies- ſmal abbrechen, und das übrige in das künftige tück verſparen.

XIII.

Nachricht von Franciſci Florii Florentini Buche de amore Camilli & Emiliæ, welches im Jahre 1467. ſoll gedruckt ſeyn.

Die Uberſchrift auf der erſten Seite dieſes Bu- ches, ſo in Qvart gedruckt iſt, heiſſet:

Francisci Florii florentini. de amore Camilli & Emilie aretinorum ad guillermum tardinum prologus feliciter incipit.

Beym Schluß stehet:

Francisci Florii florentini de duobus amantibus liber feliciter expletus est turonis. editus in domo Guillermi Archiepiscopi turonensis pridie calendas ianuarii Anno domini M. CCCC. LXVII.

Dieses Buch bestehet aus 25. Qvartseiten, und ist besonders merkwürdig. Denn ist die Jahrzahl 1467. richtig, so muß es den schätzbaren Werken, welche die Buchdruckerkunst gleich bey ihrem Anfange geliefert hat, an die Seite gesetzet werden, dem Catholico von 1460. der lateinischen Bibel vom Jahre 1461. 1464. 1467. den Officiis Ciceronis, von 1465. und 1466. dem Lactantio, von 1465. dem Werke des Augustini de civitate Dei, von 1467. und andern. Man findet keine andere Stadt in der Geographie, die lateinisch Turonum heisset, als die Erzbischöfliche Stadt Tours in Frankreich. Diese also hat die Ehre, daß sie die erste Stadt unter denen Städten Frankreichs ist, in welche die Buchdruckerey ist gebracht worden. Es ist auch dieses Buch von ausserordentlicher Seltenheit. Denen größten Bücherkennern ist es nicht in die Hände gekommen. M. Maitaire hat es nur im Vorbeygehen gesehen, m. s. dessen Annal. typograph. I. Th. S. 9. u. 268. auch 278. und in dem Theile vom Jahre 1719. S. 42. D. Löscher hat es alleine aus dem Maitaire kennen lernen. m. s. D. V. E. Loescheri Stromat. S. 148. Da ich das Glück habe dieses Buch selbst

ı sehen, und in Händen zu haben, so bin ich im
Stande eine genaue Nachricht davon zu geben. Ich
aube, daß ich mich bey Kennern rarer Bücher da-
it gefällig mache.

Der Pallast des Erzbischofs in Tours, Guiller-
i, soll der Ort seyn, in welchem Francisci
orii Werk 1467. ist gedruckt worden. Aber es ist
›limm, daß in dem ganzen funfzehenden Jahrhun-
rte hindurch, kein einziger Erzbischof in Tours ge-
bet, der diesen Namen geführet hat. Denn da-
bst gelangte zur Erzbischöflichen Würde im Jahr
94. Amelius de Maille. 1414. Jacobus Gelu. 1427.
ıilippus de Coetquis II. 1445. Ioannes Bernhard
. 1466. Gerardus de Cruſſol. 1468. Hellas Bor-
ille. 1484. Robertus de Lenoncourt. 1509. Ca-
lus Dominicus de Caretto. Man sehe Scævolæ
Ludovici Sammarthanorum Galliam Chriſtianam.
. I. S. 782. u. f. Wo ist wohl da nur die Spuhr,
n einem Namen Guillermus. Ich meynte, ob
uronum nicht irgend so viel als Turin in Italien
yn sollte; aber auch da findet man diesen Namen
ht unter denen Erzbischöffen. Denn im Jahre
.67. stunde daselbst in dieser ansehnlichen Würde
ıdovicus Urſini Romagnani filius, welcher
38. erwählet worden, und 1468. starbe. Ihm folg-
Ioannes de Campeſio, bis 1483. Man sehe Fer-
nandi Ughelli Italiam ſacram Tom. III. unter dem
tel Archiepiſc. Tauronenſes. Ein einziger Willhel-
us kommt zu Turin vor, der 1377. da Erzbischof ge-
esen ist. Wie weit ist dieser von dem Jahre 1467.
tfernet? Es muß also unter Turonum ein ande-

 rer

ver Ort zu verstehen seyn, oder die ganze Unterschrift ist unrichtig. Ich getraue mir es nicht auszumachen. Der Druck des Buchs scheinet überhaupt nicht so alt, als wie die darzu gesetzte Jahrzahl anzeiget. Ich habe ihn mit der verglichen, die in der Ausgabe des Lactantius in Coenobio Sublacensi von 1465. und in den Officiis Ciceronis, von 1466. vorkömmt; ich finde keine Aehnlichkeit. Ich besitze ein anderes altes Buch gleichfalls in Qvart, so vollkommen mit des **Florius** Werke de duobus amantibus, übereinkömmt, und mit jenem nothwendig einen Drucker haben muß. Es ist Liber Phisiognomie quem compilavit magister Michael Scotus ad preces D. Federici romanorum imperatoris. Das Unglück ist, daß bey diesem Buche keine Jahrzahl stehet, sondern alleine am Ende zu lesen ist: Michaelis Secti de procreatione & hominis phisionomia opus felicit. finit. Das Pappier, auf welchem diese beyde Bücher gedruckt sind, hat einerley Zeichen, und in beyden stehet ein sehr zierlicher und sauberer Anfangsbuchstabe, welcher dritthalben Zoll lang, und zweene Zoll breit ist. Ein Mensch sitzt auf dem Hals eines Löwens, über ihm stehet ein Engel mit Flügeln, diese Figuren umgeben viel Blumen, und sie soll den Buchstaben: J. vorstellen. Beyde Bücher haben Kennzeichen des Alterthums, und der Druck ist gothisch, dem ähnlich, der 1480. und in den folgenden Jahren vorkömmt. Der Hr. von Monnoye will zwo Ausgaben in Qvart gesehen haben, die zu einer Zeit, zu Tours in dem Hauße des Erzbischofs sind gedruckt worden; die eine mit zierlichen und feinen, die andere mit gothischen Buchstaben. Er

meldet

eldet dieses in einem Brief an den Hrn. Maitaire, s. Annal. T. I. S. 278. Es müssen aber wohl eses zwo an unterschiedenen Orten, und zu unterschiedenen Zeiten, besorgte Ausgaben seyn, und vielcht zeigt der Schluß nur den Ort und das Jahr, wenn und wo der Verfasser mit der Verfertiung des Buchs ist zu Stande gekommen. Die Wor editus und expletus scheinen dieses anzuzeigen.

Genug von dem äusserlichen. Ich will auch etas von seinem innerlichen gedenken. Es hat dies Werk einen Prologum und Epilogum, an Guilrmum Tardinum. Man findet darinnen keine puhr, daß er Erzbischof zu Tours gewesen sey. an siehet vielmehr, daß der Verfasser sich eben dalbst aufgehalten, und an diesen als einen von die Sadt entfernten Mann geschrieben habe. Denn sagt: nulle turonenses voluptates me impedierunt, nec nunciorum copia mihi defuit quin salm brevibus litteris, te visitatum reddidissem. on dem Verfasser selbst entdecket sich nichts, weder der Vorrede, noch in der Nachschrift, woraus an ihn genauer könte kennen lernen, ausser, daß in Aprisca gewesen, ehe er nach Tardinum gemmen. Aber ich kann nicht errathen, was dieses ir eine Stadt sey, und eben so wenig, was er unr Tardinum verstehet, da sich sein Guillermus aufehalten hat, an den er sein Buch schicket. Es muß ohl dieser von dem Guillermo Archiepiscopo Tuonensi unterschieden seyn, von dem der Verfasser igt, quod in sua domo liber editus sit. Dieses ehet man noch aus der Vorrede, daß der Verfasser

ein Italiener, Guillermus aber ein Franzose gewesen sey. Das Buch selbst ist eine Nachahmung des, unter den Kennern alter und rarer Bücher, nicht unbekannten Werks: Æneæ Sylvii de duobus amantibus historia ad Casparem Slich militem. Es ist solches ofte gedruckt, so wohl unter dem eigenen Namen des Verfassers, als auch unter dem erdichteten Hilarius Drudo, auch ins deutsche und schweitzerische übersetzet worden. m. s. M Maitaire Annal. T. I. S. 403. 504. 629. 659. F. G. Freytag Adpar. litt. S. 809. F. E. Götzens Merkw. der Kön. Bibl. in Dresd. I. Th. S. 113 133. Ich besitze eine Ausgabe in qvart mit gothischen Buchstaben, welche niemand anführet, und die mir älter scheinet, als alle die, so sind beschrieben worden. Am Ende wird die Zeit und der Ort gemeldet, wenn und wo Sylvius dieses Werk geschrieben hat: ex Vienna qvinto Nonas Julii, millesimo qvatringentesimo quatragesimo quarto. Florius, in seiner Nachahmung gedenket dieses Werks, mit den Worten: hunc vero librum non id circo edidi. ut Enee Silveo qui Pius secundus postea factus est. in libro de duobus amantibus euriolo teuthonico & lucretia senensi detrahere videar. Ich meyne, Eneas muß damals schon todt gewesen seyn, weil er sonst vermuthlich mit einiger Lobeserhebung an den Pabst würde gedacht haben. Er starb aber 1464. Nach diesem Jahre ist daher erst an dieses Werk gedacht worden. Der Verfasser hat des Aeneas Sylvius oben angezeigtes Buch so genau nachgeahmet, daß er viele Stellen aus demselben entlehnet, und es ist ihm sehr gewöhnlich die Redensarten zu brauchen, so dort vorkommen. Es

wird

rd eine Liebesgeschichte zwoer Personen, theils in
ier ordentlichen Erzählung, theils in Briefen, vor-
tellet. Die lateinische Schreibart ist schöner, als
in sie in denen damaligen Zeiten vermuthen sollte.
as Werk hat viele offenbahre Druckfehler. Das
uch de duobus amantibus, ex Bocacchio Leonar-
, Aretino interprete, das an die Ausgabe, so Mai-
re gesehen, soll angehängt gewesen seyn, finde ich
r nicht. Von dem Verfasser **Franciscus Flo-**
us ist nichts bekannt. Ich will von seiner Schreib-
: aus der Nachschrift eine Probe anführen: Non
ito vel tardo gradu, sed celeri concitoque passu
id limina guillermi tardini transferre non pigeat,
mi parve libelle, quem si dulci sua lira personare,
t sue caliopes suavi melodia aera perfundere, vel
ignis gravibusque studii sui cogitationibus deti-
:i persenseris, non tamen tanta vincaris timiditate,
in suorum penetralium ostia levibus ictibus non
deas propulsare. Aderit profecto confestim puer
lchra indole decorus, qui ad solam florii recor-
ionem, te in secretam domus partem introdu-
is; ante tui domini gratum sistet aspectum. Ibi
nphas cernes, quales nec turonis, nec toto tuo
iere vidisse fateberis. Qvas, cum omnes verecun-
fronte salutaveris, antequam tanti viri decoras
inus tangere, vel ipsum ex sui florii parte audeas
re ter tua flectere in terram usque genua me-
:nto. &c. Es kann dieses dienen einen Mann
s dem funfzehenden Jahrhunderte etwas kennen
lernen, welcher wegen seiner Geschicklichkeit in der
einischen Sprache Lob verdienet, von dem man
er bishero nichts gewust hat.

XIV.

Nachricht von dem ausserordentlich raren Buche: Vincentii Bellovacensis speculum historiale, nebst den andern Werken dieses Verfassers, so zu Straßburg bey Joh. Mentelin gedruckt sind.

Incipit. Speculum. historiale. Fratris. Vincentii.

Bey dem Schlusse des ersten Theils: Explicit. primum. volumen. speculi. historialis. impressum. per. Johannem Mentelin. Welches mit eben den Worten bey dem andern und dritten Theile wiederholet wird. Am Ende aber des vierten Theils und des ganzen Werks stehet: Explicit. speculum. historiale. Fratris. Vincentii. Ordinis. Predicatorum. impressum. per. Johannem. Mentelin. Anno. Domini. Millesimo. qvatringentesimo. septuagesimo. tertio. qvarta. Die Decembris. Dieses Werk ist nicht gänzlich unbekannt. m. s. M. Maitaire Annal. typogr. T. I. S. 324. Es ist aber doch ausserordentlich rar, und Maitaire selbst erkläret es dafür. Es verdienet aus mehr als einem Grunde eine genaue Betrachtung.

Das

Das Werk bestehet aus vier Theilen, in zwey
ånden von ungeheuerer Grösse. Wenig alte
ücher findet man, so ihm in der Stärke und Hö
gleich kommen; keines, so es übertrift. Das
appier ist schön, weiß und stark, der Druck sau-
r, und man merket die gothische Form der Buch-
iben sehr wenig darinnen. Solche sind vielmehr
)arf, und kommen den Italiänischen fast gleich,
e man damals in der Druckerey einführete. Das
ðerk macht den alten deutschen Druckereyen Ehre.
)er Buchdrucker in Straßburg, Johann Mente-
1, dessen Fleiß dieses Werk geliefert hat, ist in
r Buchdruckerhistorie besonders merkwürdig.
lan hat ihm gar die Erfindung dieser Kunst zu-
)reiben wollen, m. s. W. E. Tenzels Tract. von
rfindung der Buchdruckerkunst in Deutschland.
. 8. Dieses grosse Werk des Vincentius ist in-
ischen das einzige, bey welchem man Mentelins
lamen findet.

Der Verfasser war ein Dominicanermönch.
r hielte sich meistentheils zu Beauvais, einer be-
ihmten Stadt in Frankreich, auf. Er soll auch
a gebohren und gestorben seyn. Er bekam deß-
egen den Namen Bellovacensis. Er lebte in dem
reyzehenden Jahrhunderte, und ist 1264. gestor-
en. m. s. P. Labbe Diss. Philol. de Script. Eccl. T.
I. S. 478. I. Trithemii Catal. Script. Eccl. S. 87.
Das Speculum historiale ist nicht das einzige Werk,
 Vincentius geschrieben hat, sondern nur ein
Theil eines Werks von ungeheurer Grösse. Sol-
hes ist ein vierfaches Speculum, nämlich doctri-
nale,

nale, morale, naturale, und historiale. Vor den dreyen Werken, dem speculo doctrinali, naturali und historiali, stehet ein weitläuftiger Prologus von 21. Kapiteln. Dieser ist in jedem vollkommen einerley, und man bemerket bey keinem eine Aenderung. Aber vor dem Speculo morali findet man ihn nicht.

Wie der Verfasser selbst anzeiget, so macht das Speculum naturale den Anfang. Solcher bestehet aus zween Bänden, die aber nicht durch besondere Titel von einander abgesondert sind. Drey und dreyßig Bücher enthalten diese. Achtzehen gehören zum ersten, und die übrigen zu dem andern Theil. Alles, was man nur von der Naturlehre gewußt hat, ist hier zusammen gebracht, und alles was zu denen drey Naturreichen gehöret, wird hier ausführlich beschrieben, auch noch mehr hierher gezogen, als man suchen sollte. Den Anfang macht die Lehre von GOtt und der Heil. Dreyfaltigkeit, darauf werden die guten und bösen Engel betrachtet, und alsdenn komnit der Verfasser auf die Erklärung der natürlichen Dinge selbst, die er nach der Ordnung der Schöpfungstage abhandelt.

Es folget Speculum doctrinale. Dieses ist denen Wissenschaften und Künsten gewiedmet. Hier wird weitläuftig vorgetragen die Grammatica, die Logica, die Rhetorica, Poesis, Ethica, Oeconomia, Politica, desgleichen die ganze Rechtsgelehrsamkeit, die mechanischen Künste, die Medicin, die Naturlehre überhaupt, die Mathematick, die Theologie macht den Schluß. Es bestehet dieses

s Werk aus 18. Büchern, welche wiederum in
:le Capitel zertheilet sind.

Es kommt Speculum morale, darinnen wird
)r weitläuftig das erkläret, was zur Sittenlehre
hőret, und zwar in drey Büchern, welche in Par-
:, und diese wiederum in Distinctiones abgethei-
: sind. Bey keinem als bey diesem Speculo mo-
li stehet über jedem Blatte die Anzeige nicht al-
ne des Partis und der Distinction, sondern auch
r auf denselben vorgetragenen Sache. Dieses
etwas besonders, und bey den alten Büchern
nst ungewöhnlich.

Endlich kommt Speculum historiale. Das
ngt die Geschichte an von Anfang der Welt, und
tzet sie fort, biß auf die Zeiten des Kaysers Frie-
ichs des II. Es bestehet aus zwey und dreyssig
)üchern, davon jedes wiederum in viele Capitel
'theilet ist.

Bey keinem von diesen Werken findet man
:n Namen des Orts, da es aus der Presse gekom-
:en ist, und des Buchdruckers, als alleine bey
:m letzten, dem Speculo historiali. Ohne Zwei-
:l aber hat Johann Mentelin zu Straßburg
:le gedruckt. Man findet in allen grosse Gleich-
:it, im Format, Pappier, den Buchstaben, und
er ganzen Einrichtung, doch ist das letzte, das
peculum historiale, das schőnste. Die Buchsta-
en sind schőner, richtiger, und von den ersten et-
as unterschieden. Man siehet deutlich, daß Men-
elin seine Kunst nach und nach verschőnert habe.
Durch

Durch dieses ganze grosse Werk hindurch ist sehr viel Fleiß angewendet worden, es mit schönen Anfangsbuchstaben, und durchaus mit rother, blauer und grüner Farbe, nach der damaligen Art zu zieren. Man muß sich über die Kosten verwundern, welche **Mentelin** auf ein Werk von solcher Grösse gewendet hat, und es ist kaum zu glauben, daß er im Stande gewesen, solche zu tragen, wenn nicht ein grosser Herr, oder der ganze Dominicanerorden, zu welchem Vincentius gehörete, solche hergeschossen hätte.

Dieses historische Werk ist eine Sammlung aus andern historischen Schriften, und die Verfasser werden auch meistentheils in der Uberschrift der Capitel angezeiget, z. E. der Theobaidus Canturiensis, Historia Francorum, Sigibertus, chronographus, Wilhelmus Guillerinus, &c. Es sind auch moralische Stücke mit eingemischt. Z. E. Exhortatio ad contemtum mundi, aus dem heil. Bernhardo, Exhortatio Eugenii Papæ ne doctus se occupationibus dedat, &c. Die Geschichte, die hier vorgetragen wird, ist weder vollständig noch richtig. Z. E. der Verfasser führet im fünf und zwanzigsten Buche, den Kayser Karl den Grossen, mit einem Kriegsheer nicht alleine bis Constantinopel, sondern gar bis nach Jerusalem, und läßt es ihm erobern. Als dieser Kayser Karl der Grosse die Stadt Corduba in Spanien den Saracenen entrissen hatte, so ist er gegen den heil. Jacob zu St. Compostel sehr freygebig gewesen, instituit amore S. Jacobi ut omnes presules principes & re-

ges

ges christiani, hispani & galeciani Episcopo S. Jacobo obedirent. Subjujavit rex eidem Ecclesie totam terram hispanie & galecie. Von dem Helden Roland, von seinem Schwerdt Durenda, mit welchem er auch die Felsen zerspalten, und sich dadurch einen Weg durch dieselben geöfnet hat, deßgleichen von seinem Horn, so man acht Meilen weit hat hören können, und von seinem Kampf mit dem Riesen, Feracutus, wird viel erzählet. Diesen Riesen hatte Admiraldus Babyloniæ mit 20000. Mann den Saracenen zu Hülfe geschickt. Er war 12. Ellen lang, sein Gesichte eine Elle, seine Nase eine Spanne, die Beine und Arme drey Ellen, und jeder Finger drey Spannen. Wenn ein Fränkischer Held es wagte, mit ihm in einen Zweykampf sich einzulassen, so gehet er ganz gelassen auf ihn zu, packt ihn alleine mit einer Hand an, und trägt ihn also fort in die Stadt, nicht anders, als hätte er ein Schaaf angefaßt. Der Kayser Karl der Grosse muß doch eine ungeheure Maschine gewesen seyn, denn sein Gesichte soll anderthalb Spannen, die Nase alleine eine halbe Spanne, und die Augenbraunen gleichfalls eine halbe Spanne lang gewesen seyn. Es wird erzählt, er habe eine solche Stärke gehabt, daß er einen geharnischten Reuter, mit einem einzigen Schwerdstreich vom Kopf bis in die Schooß zertheilen, noch mehr, zugleich das ganze Pferd mitten entzwey hauen können. Ferner wird von ihm gemeldet, er habe einen gewafneten Soldaten auf die Hand gestellet, und ihn in die Höhe bis an sein Haupt gehoben. Gleiche Stärke hat auch Roland gehabt,

gehabt, qui uno ictu equitem secuit per mediam cum equo suo, ita quod pars equi & militis cecidit ad dextram & altera ad sinistram.

Von der Johanna Papissa, und von andern in der Geschichte streitigen Puncten, habe ich in diesem grossen Werke nichts gefunden. In dem 36. Capitel des 25sten Buches, nennet der Verfasser, Leo den Vten den hundert und ersten Pabst, alsdenn Leo den VIten den hundert und dritten, darzwischen ist noch Benedictus III. welches der 102. Johannes VIII. solte vorher gehen, aber aus seiner Ordnung der Päbste, kann er von demselben nichts wissen. Desto mehr aber redet er von Wunderwerken. Wunder über Wunder läßt der Verfasser an allen Orten und zu allen Zeiten geschehen. Kranke werden überall gesund gemacht, doch das ist noch etwas geringes, Todte läßt Vincentius in den neuern Zeiten der Kirche häufig auferwecken. Es ist wohl nicht anders zu vermuthen, als daß die Wunder des Dominicus, der den Orden gestiftet, zu welchem der Verfasser gehörete, sehr ausführlich erzählet werden.

Beym Schlusse zeiget der Verfasser die Zeit an, wenn er sein Werk geschlossen hat. Das ist geschehen im Jahre 1244. Er vermuthete aus der Weissagung Joachims, die er aus dessen Expositione in Proph. Jeremiam anführet, der jüngste Tag werde nicht weit mehr entfernet seyn. Vorher aber sollte der Antichrist kommen. Von diesem erzählet er, er werde sich in Jerusalem beschneiden lassen, und die Juden überreden, er sey ihr Mes-

Messias. Diese sollen alsdenn ihren Tempel wiederum aufbauen, und der Antichrist werde darinnen sitzen, als ein Gott. Doch soll er nicht länger als viertehalb Jahr herrschen, darauf werde GOtt den Henoch und Elias senden, die eben zu dieser Absicht lebendig ins Paradieß mit Leib und Seele sind aufgenommen worden. Der Antichrist soll wüten und grausam seyn, auch den Henoch und Elias ermorden. Er wird bis an den Fuß des Oelbergs kommen, und da seinen Untergang finden. Einige Zeit darauf, wird der jüngste Tag kommen. Das ganze grosse Werk beschließt der Verfasser mit den Betrachtungen des letzten Gerichts, des Himmels und der Hölle. Dieses ist die kurze Nachricht von den Werken des Vincentius Bellovacensis, besonders seines Speculi historialis. Gar selten wird man alle diese Specula von Mentelins Ausgabe beysammen antreffen. Da ich also Gelegenheit gehabt habe, solche genauer zu betrachten, so glaube ich, daß den Liebhabern alter Bücher ein Gefallen mit dieser Nachricht geschehen sey. Es ist in den gesamten Werken eine Encyclopädie enthalten, welche Vincentius aus andern Büchern zusammen gelesen hat. Er führet deßwegen nicht alleine in den Uberschriften der Kapitel bey dem Speculo historiali die Bücher an, woraus das Stück genommen ist, sondern er thut dieses auch in denen andern Werken. Z. E. er nennet in dem Speculo naturali den Plinius, Hugo, Gellius, Gennadius, Petrus, Comestor, Avicenna, Aristoteles, Dioscorides, Isidorus, Platearius, Palladius, Isaac, ꝛc. ꝛc. In dem Speculo

culo doctrinali führet er an den Johannicius, Hippocrates, Alpharabius, Augustinus, Avicenna, ꝛc. ꝛc. So sind also des Vincentius Werke Sammlungen aus einer Menge Bücher, welche damals bekannt waren. Ich muß auch gestehen, daß diese ohne grosse Beurtheilung zusammen gebracht sind; doch muß man solche in der römischen Kirche, auch noch in dem vorigen Jahrhunderte, hoch geachtet haben. Denn es sind auf die erste Auflage der Speculorum Vincentii nicht allein im funfzehenden, sondern auch im sechzehenden und siebenzehenden Jahrhunderte unterschiedene Ausgaben gefolget, als: zu Basel 1481. zu Venedig 1591. zu Dunay 1624. Die letzte hat den Titel: Bibliotheca mundi. Prächtig genug, wenn nur der Innhalt damit übereinstimmete. m. s. P. Labbe de Script. Eccl. T. II. S. 483. M. I. G. Olearii Abac. Patrol. S. 366.

Von dem Vincentius Bellovacensis ist mir noch folgendes Buch in die Hände gekommen: Sermones sancti Vincentii fratris ordinis predicatorum de tempore pars estivalis. Impressi Argentini Anno domini M. CCCC. XCIII. Es sind Predigten von Ostern bis auf den fünf und zwanzigsten Sonntag nach Trinit. und zwar auf jeden Sonn- und Festtag mehr als eine.

XV.

XV.

Narrenschiffe.

Dieser Titel gehöret unter das Lächerliche des funfzehenden Jahrhunderts. Man hatte bey dessen Schlusse und im Anfange des sechzehenden die Gewohnheit, sehr seltsame Namen der satyrischen Schriften zu geben. Wir werden in dieser Sammlung künftig etliche Proben davon haben.

Der erste, der ein Buch mit diesem Titel geschrieben, wird wohl Sebastian **Brand** seyn, der nach damaliger Gewohnheit, sich auch einen lateinischen Namen **Titio** gab. Er war ein Juriste und Poete bey dem Schlusse des funfzehenden und Anfange des sechzehenden Jahrhundertes, welcher allerdings Aufmerksamkeit verdienet. m. s. Melch. Adami Vit. JCtor. Germ. S. 9. Andere Werke, worinnen die Lebens-Umstände Seb. Brands beschrieben, führet Herr Freytag an in Appar. liter. S. 366. Es ist sein Narrenschif zuerst in deutschen Versen heraus gekommen, und Herr Schottel führet folgende Ausgabe vom Jahre 1494. an: **Das Nüv Schif von Narragonia mit besondern Fleiß, Ernst vnd Arbeit von nüven mit viel schönen Sprüch, Exempelen, vnd zugesetzten Historien vnd materien erlängert.** m. s.

Just. Georg. Schottelii ausführliche Arbeit von der deutschen Hauptsprache. Lib. V. S. 1171. Man sehe auch das Neueste aus der anmuth. Gelehrsamkeit An. 1755. S. 99. Weil es heisset, es sey dieses Werk aufs neue verlängert worden, so kann wohl dieses die erste Ausgabe nicht seyn. Ich habe davon eine Ausgabe gesehen, mit dem Titel: Narrenspiegel, oder das grosse Narrenschiff. Straßb. 1545. in qvart. Es ist ein Beweiß von dem Ansehen, in welchem dieses Buch ehedem gestanden hat, daß man es in andere Sprachen häufig übersetzet. Schon im Jahre 1499. ist davon eine französische Übersetzung zum Vorschein gekommen. m. s. Mich. Maitaire Annal. T. I. S. 656. 708. und man hat eine englische vom Jahre 1509. Eben derselbe S. 696. In lateinische Verse ist es gebracht worden von Jacob Locher, einem ziemlichen Poeten bey dem Schlusse des funfzehenden und Anfange des sechzehenden Jahrhundertes. Die älteste Ausgabe dieser Lateinischen Ubersetzung, welche ich in Händen habe, ist vom Jahre 1496. und hat den Titel: Stultifera Navis. Darauf stehet eine Figur eines Schifs, das mit Leuten, so Narrenkappen auf dem Kopf haben, angefüllet ist, alsdenn folget weiter: Narragonice profectionis nunqvam satis laudata Navis: per Sebastianum Brant; vernaculo vulgariqve Sermone & rhythmo, pro cunctorum mortalium fatuitatis semitas effugere cupientium directione, speculo commodoqve & salute: proqve inertis ignavæqve stultitiæ perpetua infamia, execratione & confutatione, nuper fabricata: atqve jam pridem per Jacobum Locher cognomento Philomusum:

musum sueuum: in latinum traducta eloqvium: & per Sebastianum Brant: denuo seduloqve reuisa, & nova qvadam exactaqve emendatione elimata atqve superadditis qvibusdam novis admirandisqve fatuorum generibus suppleta: felici exorditur principio. 1498. Nihil sine causa Io. de Olpe. Bey dem Schlusse wird gemeldet, daß es im gedachten Jahre bey diesem Joh. de olpe de Bergmann in Basel sey gedruckt worden. Die Unterschrift ist 1498. Aber so wohl auf dem Zeichen des Buchdruckers beym Schlusse, als auch in der Figur des Schifs auf dem ersten Blatte, stehet das Jahr 1497. Maitaire gedenket auch einer Ausgabe dieses Jahres. Desgleichen auch Löscher. m. s. Ann. typog. T. I. S. 637. D. V. E. Lœscheri Stromat. S. 254. Nicht nur der Titel zeiget aufs deutlichste an, daß Seb. Brand der Verfasser dieses Werks sey, sondern auch Locher in den Briefen und Gedichten, welche voran stehen, meldet solches mehr als einmal. Der geheimde Rath Gundling in Collegio historico literario, oder vielleicht nur der Herausgeber dieses Werks kann also wohl nicht Recht haben, welcher diese Arbeit Joh. Geilern von Keisersberg zuschreibet. m. s. P. I. S. 673. Es ist dieses Werk in qvart, und ziemlich stark.

Ferner habe ich davon, von einer andern Ubersetzung, zwo andere Ausgaben in Händen. Navis stultifera a Domino Sebastiano Brant primum edificata: & lepidissimis teutonice lingue rithmis decorata: Deinde ab Jacobo Locher philomuso latini-

latinitate donata: & demum ab Jodoco Badio Ascensio vario carminum genere, non sine eorundem familiari explanatione illustrata. Am Ende stehet: Impressum Basilee per Nicolaum Lombarzer anno M. CCCC VII. die vero XV. Mensis Martii.

Die andere hat den Titel: Navis stultifera collectanea ab Jodoco Badio Ascensio vario carminum genere non sine eorundem familiari explanatione conflata. Der Schluß heisset: Ex officina nostra in Parrhisiorum academia nobilissima VI. Idus Maji Anno Salutis. D. D. VII. Der Text ist vollkommen einerley, und es mangelt kein Stück, so in der einen Ausgabe stehet, in der andern. Aber der Druck ist vollkommen unterschieden. Das Merkwürdigste ist, daß diese zwo Ausgaben, die an unterschiedenen Orten zu Basel und Paris in einem Jahre in zween auf einander folgenden Monathen heraus gekommen sind, Bilder haben, die auch in den kleinsten Strichen mit einander übereinstimmen, und welche nothwendig von einerley Formen müssen abgedruckt seyn. Vergleichet man diese beyden Ausgaben mit der ersten, so sind die Figuren einander vollkommen gleich, die Stücke folgen auch auf einander in einerley Ordnung, der Text aber ist von der ersten Ausgabe, des Jahres 1498. gänzlich unterschieden. Es ist also dieses nicht Lochers Übersetzung, sondern eine neue, welche Adscensius Badius verfertiget hat. In den wenigsten Stücken werden die Fehler der Geistlichen damaliger Zeit angegriffen.

Ich

Ich weiß also nicht, wie Peter Bayle in seinem Wörterbuch, unter dem Titel D. Luthers hat sagen können, daß dieses Buch den Catholicken eben so viel Schaden gethan, als die Predigten D. Luthers. m. s. Gundling im angef. Orte. Die Satyren handeln z. E. de inutilitate librorum, de iniqvis judicibus, de avarorum vesania, de efforminatione per vestes, de antiqvis fatuis, de stulta in pueros indulgentia, de procuratoribus rixarum, de boni consilii contemtoribus &c. &c.

Wir wollen eine Probe davon anführen, und zwar erstlich aus der Ubersetzung des Badius.

Titulus XLIX.

Qvisqvis rugosam vetulam sibi ducit ob era,
  Ducitur a nummis conditione gravi.
Nam libertatis mox totum perdit is assem
  Atqve voluptatis vix tenet unciolam.
Intolerabilius nihil est, qvam femina dives,
  Inqve aurem ob dotem dormit utramqve suam.
Nulla fere causa est, in qva non femina litem
  Moverit, ut tecto pellat & urbe virum
Malo venusinam, qvam te, cornelia mater
  Grachorum, fastum non queo ferre tuum.
Ergo parem ducam, qve me colat & vereatur,
  Aut celebs castum semper habebo thorum.

Die Anmerkungen, die darunter stehen, erläutern die Sachen.

Aus Jacob Lochers Ubersetzung führen wir diese Probe an.

LXXVII.

De eo, qvi non vult esse fatuus.

Marsia cum docto certavit Apolline: victus
 Amisit palmam, perdidit atqve cutem:
Attamen in manibus pendebat fistula stulti,
 Et fatuus mansit Marsia ut ante fuit.
Qvilibet hanc fatuus naturam continet in se,
 In-solita vitæ proprietate manens:
Rideri qvi non sentit se: illudier atqve
 Marsia propterea, decoriatus eras. &c. &c.

Auf dem 110den und folgenden Blättern, ist ein Stück enthalten: De fidei catholicæ & imperii inclinatione. Der Verfasser redet von der Macht der Türken, welche grosse Gefahr dräuete. Ein Titel Folio 117. handelt de Antichristo. Der Verfasser bezeiget da die gröẞte Hochachtung gegen den Pabst, eifert aber wider die Pseudoprophetas.

Von diesem Jacob Locher, dem Ubersetzer des Narrenschifs, wollen wir bey dieser Gelegenheit etwas gedenken. Herr Freytag, welcher von alten Büchern eine ungemein weitläufige und schätzbare Erkänntniẞ besitzet, führet von diesem Manne ein rares Werk an: Jacob Locher Philomusi comparatio mulæ ad mulam; Currus s. Theologiæ triumphalis: &c. Nuremb. 1506. m. s.
Samm-

Sammlung ausgesuchter Stücke der Gesellschaft der freyen Künste und Wissensch. IIIter Th. S. 335. Herr Freytag gestehet, es sey ihm weiter nichts von diesem Manne kannt. Mir ist von ihm folgendes vorgekommen:

Ludricum Drama: plautino more factum: a Jacobo Locher Philomuso: de sene amatore: filio corrupto & dotata muliere: ein einziger Bogen in qvart, ohne Jahr und Ort.

Jacobi Locheri Philomusi suevi in anticategoriam rectoris cujusdam & Conciliabili Ingolstadiensis: responsio compendiosa: cum declaratione Zingolensis factionis. Zweene Bogen in qvart, ohne Jahr und Ort.

Carmen de diluvio Romæ effuso. Drey Seiten in qvart, ohne Jahr und Ort. Es beschreibt die Wasserfluth in Rom vom Jahre 1445.

Threnodia, sive funebris lamentatio in laudem inclite matrone Hedvigie & Polonorum Regum stirpe prognate. Illustrissimi principis Georgii Comitis palatini, rheni ac Bavarie ducis conjugis sincerissime. a Jacobo Locher in publico foro cantata. In qvart, ohne Ort und Zeit.

Spectaculum a Jacobo Locher more tragico effigiatum. In quo Christianissimi reges. adversum truculentissimos Thurcos consilium ineunt. expeditionemque bellicam instituunt. inibi salutaris pro fide tuenda exhortatio.

Ejusdem judicium Paridis de pomo aureo. de triplici hominum vita. de tribus deabus. que nobis vitam contemplativam representant. & que illarum melior sit tutiorque. Beyde Stücke sind 1502. in studio Ingolstadiensi, durch etliche junge Leute, als Comödien aufgeführet worden; die erste Idibus Februarii, die andere VIII. Calendas Julii. Papyrotheca. Prologus Epistolaris Philomusi ad nobilem ac clarissimum doctorem Leonardum de Eck. Orator M. Tullii Ciceronis ad Brutum oratio Philomusi de passione dominica & Elegia ejusdem.

Orationes tres humanissimi ac doctissimi Thome Rosenbuschii legum doctoris famigeratissimi principis Ludovici Bavarie ducis quondam Cancellarii. in qvart. Augustæ vindelicorum anno M. D. XVII.

Compendium Rhetorices ex Tulliano thesauro deductum ac concinnatum, per Jacobum Locher Philomusum oratoriæ Professorem. Aptissima syntaxis de componenda oratione funebri. anno 1518. R. Beck. in qvart. Exhortatio heroica Jacobi Locher Philomusi, ad Principes Germaniæ & status pro serenissimo Romanorum & Hispaniarum rege, Carolo contra hostes sacro sancti imperii detestabiles. anderthalb Bogen in qvart. 1521. Es ist eine Ermahnung zum Türkenkrieg.

Locher war ein Schwabe. Er nennte sich Philomusum, a sua professione, qvia amabat Musas ingenuas. Sebastian Brand war sein Lehrmeister. Er hat auch in Italien denen Wissenschaften obgelegen.

legen. Er hat in Freyburg, Ingolstadt und in Ulm gelehret. In Ingolstadt mußte er viel Widerwärtigkeit ausstehen, und wurde so gar hart verklagt. Georg Zingol oder Zingoldus, wie er ihn nennet, ein alter Professor Theologiæ, war sein ärgster Feind. Die Schrift, welche in den ausgesuchten Stücken der Leipziger Gesellschaft beschrieben wird, wurde von der Ingolstädtischen Universität verdammt, und Locher vertheidigte sie mit grosser Heftigkeit, und griffe seine Gegner, besonders Zingoln sehr hart an. Die Dichtkunst, auch die Redekunst war sein Hauptwerk. Er hat auch eine weitläuftige Erklärung des Horatius herausgegeben, davon ich die Ausgabe von 1498. gesehen, die mit vielen Holzschnitten gezieret ist.

Sebastian Branden ist Jodocus Badius Adscensius in Verfertigung der Narrenschiffe nachgefolget. Dieser hat nicht alleine Brands Narrenschiff ins Lateinische gebracht, sondern auch selbst eine Arbeit auf diesen Schlag verfertiget. Es hat den Titel: Jodoci Badii ascensii stultiferæ naviculæ seu scaphæ fatuarum mulierum: circa sensus qvinqve exteriores fraude navigantium. Bey der Ausgabe, die ich in Händen habe, stehet am Ende: Impressit honestus Johannes pruss civis Argentinensis. Anno salutis M. CCCC. II. Wympfeling hat vorgesetzet Præfatiunculam an Wolfgang Herrmann, nemetensem und Franciscum Paulum Argentinum. Die Absicht dieses Werks ist, die Thorheiten des weiblichen Geschlechts zu bestrafen, und er gehet sie nach den fünf Sinnen durch. Eva ist die erste Thörin

rin unter den Menschen gewesen, und die Mutter aller andern Thoren, quæ qvinque sensibus peccati labem stultitieque fomitem concepit, auditu, quo fidem habuit adversario suo dicenti: nequaqvam moriemini, & eritis sicut Dii scientes bonum & malum. Visu, qvoniam vidit, qvam bonum esset lignum &c.

Das Werk ist aus Versen und Prosa zusammen gesetzet; z. E. Celeusma stultæ contactionis.

Mollis adesto cohors veneris gratissima cura
  Idalios lucos templaqve vise paphi.
Alma venus teneram dabit illic cuiqve puellam
  Atque adventanti basia melliflua
Qvalia lascivo dedit oscula sæpe tonanti
  Dardanius phrygia raptus ab arce puer.
Qvalia formosæ veneri formosus Adonis
  Qvalia Pastori tyndaris iliaco.
&c. &c.

Der zweete, welcher Sebastian Branden nachgeahmet hat, ist Johann Geiler von Reysersberg. Das Werk hat den Titel: Navicula sive speculum fatuorum Præstantissimi sacrarum litterarum doctoris Joannis Geiler Keysersbergii Concionatoris Argentinens: a Jacobo Otthero collecta. Compendiosa vite ejusdem descriptio: per Beatum Rhenanum selestatinum. Am Ende stehet, bey dem Exemplar, so ich in Händen habe: Argentorati in officina literatoria Joannis Knoblouchi iterum castigatius transscriptum XXIII. die Januarii Anno M.D.XIII. Das Werk ist in qvart, und von ziem-

ziemlicher Stärke. Es ist dieses eine neue Ausgabe. Zu erst ist es 1511. heraus gekommen. Der Herausgeber hat es zugeschrieben Ioanni Wydek ex Gersbach. fratrum ordinis beati benedicti in schoterana eremo commorantium abbiti. Es sind Predigten, die **Geiler** zu Straßburg 1498. gehalten. Brands Narrenschiff hat er darbey vor Augen gehabt. **Otther** brauchet davon in der Zueignungsschrift den Ausdruck, quod hoc opus prædicabile reddiderit. **Geiler** muß wegen dieser Predigten viel leiden. Man beschuldigt ihn, er habe an statt der Bibel über Brands Narrenschiff geprediget, und dieses an statt der biblischen Sprüche und Evangelien zu Texten erwählet. Diese Beschuldigung ist allgemein, m. s. J. F. Reimmans Einl. in die Hist. lit. der Deutsch. I. u. II. Th. S. 118. III. Th. Istes h. St. S. 8. D. G. Morhofs Unter. von der deutsch. Spr. C. VII. S. 363. Nic. Hier. Gundlings Colleg. Hist. liter. II. Th. S. 658. M. J. Andr. Fabricii Abr. einer allg. Hist. der Gelehrs. II. Th. S. 950. I. Vogtii Catalogus libr. rarior. S. 379. So weit thut man ihm hierinnen zu viel, wenn man glaubt, daß allemal ein Stück des Brandischen Narrenschifs der Text gewesen sey. Er gedencket nicht einmal mit einem Worte daran. Uber jeder Predigt stehen die Worte: Stultorum infinitus est numerus. Eccles. I. Evangelium, und gleich bey der ersten Predigt: Evangelium primo recensuit omni die. Das aber ist gewiß, daß er die Thorheiten der Menschen, nach eben der Ordnung durchgehet, wie sie in Brands Narrenschiffe auf einander folgen. Er nennet in jeder Predigt eine gewisse Gattung der Thorheit vor

sich

sich, und führet besondere Arten an, welche darunter gehören. Die Arten nennet er Nolas, Schellen an den Narrenkappen. z. E. eine Gattung von Narren ist: Adulterorum. (Ee narren) nole: concubitus soluti cum maritata, aut e contra; uxorati cum maritata; concubinam publice cum uxore tenere; uxorem ad adulderandum inducere, alienam appetere; turpiter uxorem propriam cognoscere; cum moniali sacrilegium committere. Noch ein Exempel: pueris parientium (Kinds narren) Nole: pueros nimis diligere; eis correctionem subtrahere: puerum a discendo prohibere; egregios preceptores negligere. An u. vor sich scheinet es nicht unrecht zu seyn, die Thorheiten der Menschen in Predigten zu bestrafen, man muß nur Geilern aus den Sitten der damaligen Zeit beurtheilen. Da war allerdings die Redekunst hart. Es kommen auch Ausdrücke vor, die allzu natürlich seyn; es wurde aber solches damals nicht geachtet. D. Luther ist aus eben dem Grunde zu entschuldigen, wenn er in seinen Schriften ofte etwas frey schreibet. Sic erat genius Seculi. Man nahm es damals Geilern nicht übel; auch D. Luthern nicht. Nur wir tadeln es, weil es von unserer jetzigen Art sich auszudrucken, entfernet ist. Die Zahl der Predigten ist 110. Es ist übrigens viel gutes hier enthalten; viel heilsame Lehren und nützliche Ermahnungen. Die Schrift wird gar nicht hintan gesetzet, sondern der Verfasser erweiset alles mit biblischen Sprüchen, und erläutert alles mit biblischen Geschichten.

Wir haben schon im ersten Stücke von Geilern eine rare Postille angeführet, und einige Merkwürdigkeiten von ihm angezeiget.

Bea=

Beatus Rhenanus hat dessen Leben in dem Anhange der Postille Navicula sive speculum stultorum, sehr genau beschrieben, und weil es vollständiger, als alles andere, was man davon hat, auch von den andern Nachrichten, in vielen Stücken unterschieden ist, so will ich daraus einen Auszug machen. **Johann Geiler** ist gebohren 1445. den sechzehenden Merz, zu Schafhausen, allwo sein Vater, gleiches Namens lebte, da er dem Stadtschreiber mit Schreibereyen an die Hand gienge. Als er ein Jahr alt, zog sein Vater nach Amerswill, und wurde da Notarius des Volks. Hier hatte er das Unglück bey einer unglücklichen Bärenjagd, eine solche gefährliche Wunde zu bekommen, daß er daran starb. Seinen Sohn, welcher drey Jahr alt war, nahm sein Großvater in Kaysersberg zu sich, und sorgte vor seine Erziehung; Daher, und nicht von seiner Geburthsstadt nennete er sich auch **Geiler von Keysersberg**. In Freyburg erlernete er die schönen Wissenschaften, und wurde auch da Magister. Er ließ sich darauf zum Priester weyhen, und zog nach Basel die Theologie zu treiben. Als er dieses fünf Jahr gethan hatte, wurde er Doctor Theologiæ. Er wurde nach Freyburg zurück berufen, zu einem Prediger. Denn weil die ordentlichen Rectores, Curatores und Pastores in Städten sich darum nicht bekümmerten, so nahmen die Städte besondere Prediger an, die sie besoldeten. Hier blieb er nicht länger als ein Jahr, indem man ihn überredete nach Würzburg zu ziehen, und eben dieses Amt eines Predigers für eine Besoldung von zwey hundert Ducaten zu verwalten. Als

er

er nach Basel reisete, seine daselbst zurück gelassenen Bücher abzuholen, so überredete Petrus Schottus, ein Rathsherr in Straßburg unsern Geiler, Prediger in Straßburg zu werden, und brachte es dahin, daß man ihn darzu erwählete. Die Ursache, warum Straßburg einen beständigen Prediger haben wollte, war, ne religiosorum fratrum (qui alternis in ede majori declamabant) varietate populus confunderetur potius, qvam profectum capesseret. **Geiler** hat dieses Amt geführet bis an seinen Tod, welcher erfolgete den 10. Merz 1510. Bey dem Kayser Maximilianus dem Isten, stunde er in grossen Gnaden, der ihn ofte zu sich holen ließ, und seinen Rath auch in wichtigen Dingen hoch achtete. Er hat auch vor diesen Kayser einige Regeln zusammen gelesen, ad quas res componere debebat, ut suis utilitatem, sibi vero gloriam pariat. An dem Titel: **Schiff**, muß er einen besondern Gefallen gehabt haben, denn er hat auch Predigten gehalten unter dem Titel: **Schiff der Weißheit**, und andere mit der Aufschrift: **Schiff der Büssenden.** Diese waren im Jahre 1510. da Rhenanus schriebe, nicht gedruckt, sind auch nachdem nie zum Vorschein gekommen.

Diese Lebensbeschreibung Johann Geilers ist zugeschrieben dem Jodocus Gallus Rubiacensis. Von diesem Manne und seinen Schriften wird ein anderer Artickel handeln. Hier in dem vorgesetzten Briefe nennet ihn Rhenanus Doctorem Theologum ac Divi Mauritii apud Nemetes Canonicum.

Der

Der Herausgeber dieser Predigten des Johann Geilers, Jacob Otther ist weiter nicht sehr bekannt. Ein Buch mit dessen Namen ist mir vorgekommen. Es hat den Titel: „Das erste Buch „Mosi gepredigt durch Jacob Otthern zu Steynach „vnd von ihm selbst den einfeltigen zu gut in ein „kurze Summa verfasset darinn man gründlich findet den ganzen handel vnsers Heylß vnd Seeligkeit. Hagenaw bey Wilhelm Seltz. Anno M. „D. XXXVIII. in qvart.

Zu diesen angeführten Narrenschiffen kann das Lichtschif gezogen werden, welches der gleich gedachte Jodocus Gallus zum Scherz gefertiget hat, und das oben, in dem ersten Stück unter dem Titel: Der grosse Verfall der Römischen Geistlichkeit, gedacht ist.

Doch wir können noch eins hinzusetzen, mit dem Titel: Narrenschif von Bundschuch. Es bestehet das ganze Werk aus 12. Blättern in qvart, und hält in sich eine Erzählung in deutschen Versen, von dem Aufruhr in Würtemberg und in Prißgau unter den Bauern, im Jahr 1513. Man nennete diesen den Bundschuch. Davon handelt dieses Buch, und fängt sich an:

Wie wol ich offt vernomen hab
Und mich verwundert ser dorab,
Wie gar ein hochberümter man
Der dos vnd anderes me kan
Durch tiefe Wasser grieß vnd sand
Geschiffet hab bis an das land

Darinn der naren vil gefürt
Auch yedem recht wie sich gepürt
Eyn kapgen gschrotten an sin Haupt
Darumb er zwar vil ist glaubt
Als von den alten vnnd von Wysen
Die tugend die soll man bryssen
Noch ist ein rot dorin vergessenn
Dos nit all narren mochten ston
In eynem schiff do hörend von.

Das ist die Vorrede des Buches, woraus man siehet, daß dem Verfasser, durch das damals überall bekannte Narrenschiff Seb. Brands zu seiner Arbeit die Gelegenheit gegeben worden. Er meynt auch die aufrührische Rotte in Schwaben, die Brand ausgelassen, gehöre in dieses Schif. Der Schluß heisset:

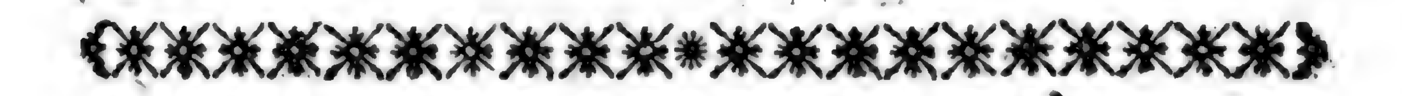
Darum ich keinem menschen rat
Das er sich geb in solchen stat.
Damit er nit verdammet werd
Als dort vnd hie vff diser erd
Geschehen ist das do man halt
Vff tosend vnd fünff hundert zalt
Noch zehen jar vnd drey darzu
Der Herr verlich vnß ewig ruw
Vnd hie im Zit eyn regimendt
Dadurch von vnß werd abgewendt
Das übel so sich yetzo helt
Fürwar schier in der gantzen Welt.
Besunder in der Chrystenheyt
Dorzu sol thun all erberkeit

Damit

Damit es kum zu gutem end
Gott alle zyt sie gnad vnß send
Amen.

Es ist dieses Buch zur Warnung vor Aufruhr und Ungehorsam geschrieben. Wenn es aber gedruckt ist, stehet nicht darbey; vermuthlich ist es gleich nach diesem Aufstand der Bauern, und also gegen das Jahr 1513. heraus gekommen.

Von dieser Geschichte des Bundschuches wollen wir ein andermal ausführlicher zu handeln Gelegenheit nehmen.



XVI.

Etwas von Johann Carions Weissagungen.

Johann Carion ist durch seine Universalhistorie berühmt. Sie ist zuerst deutsch zu Wittenberg 1531. heraus gekommen mit dem Titel: Chronica durch Magistrum Johann Carion, vleisig zusammen gezogen menniglich nützlich zu lesen, Wittenberg durch Georg Rhaw. Melanchthon war der Herausgeber. Es stehet Carions Zueignungsschrift an den Marggraf in Brandenburg vor, ohne weitere Anzeige

zeige des Herausgebers. Hermann Bonnus, der erste Superintendens in Lübeck, übersetzte sie in die lateinische Sprache, und ließ sie 1538. zuerst in dieser Gestalt drucken. Melanchthon machte eine neue Übersetzung, davon 1558. der erste, und 1560. der andere Theil zum Vorschein kam. D. Caspar Peucer setzte diese Arbeit fort, und gab auch den dritten Theil heraus, nämlich im Jahre 1562. das vierdte, und 1563. das fünfte Buch. Es ist sehr ofte hernach gedruckt, auch in andere Sprachen, besonders in die französische und niedersächsische übersetzet worden. Melanchthon soll der rechte Verfasser dieses Werks seyn. Indem zwar Carion dem Melanchthon ein historisches Werk zugeschickt, und ihn gebeten, es zum Druck zu befördern. Weil er aber gefunden, daß es nicht richtig genug geschrieben sey, so habe er an dessen Statt eine ganz andere Arbeit zu Stande gebracht, und doch Carions Namen dabey stehen lassen. Dieses meldet besonders Peucer, Melanchthons Schwiegersohn, in der Zueignungsschrift, die er zu seiner Fortsetzung der lateinischen Ausgabe gesetzet hat. m. s. J. Fr. Reimmann Einl. in die Hist. lit. der Teutsch. III. Th. III. Hist. S. 342. u. f.

Dieser Johann Carion war ein Mönch zu Berlin, und hernach Churfürstl. Brandenb. Hofmathematicus, auch Prof. Mathes. zu Frankfurth an der Oder. Er lebte in der ersten Hälfte des sechzehenden Jahrhundertes, und starb zu Berlin 1538. m. s. Mel. Adami Vit. German. Philosoph. S. 105. Er war zu seiner Zeit ein Erzwahrsager,

und schrieb deßwegen viele Bücher, in welchen er von den künftigen Schicksaalen seine Meynung vortrug. Ich will folgendes davon anführen.

1.)

Bedeutnis vnd Offenbarung warer hymlischer Influxion des hocherfahrnen Magistri Johannis Charionis Burtikamensis, Churfürstlicher Gnaden von Brandenburg 2c. Mathematici, von jare zu jare werende, bis man schreibt M. D. XL. Jare. Alle Landschaft, Stende vnd einflüß klerlich betreffende. Kurtzer auszug etlicher Prophezeyen, Brigitte, Joachim des Abts Methodii 2c. von viel wunderlichen zukünftigen Dingen. Auch zum teyl von erschrecklicher Wütterey des Türken bis vnd etliche nachvolgende Jar belangen M. D. XXX. Am Ende stehet: Gedruckt zu Wittenberg durch Georgen Rhaw.

Johann Carion hat dieses Werk selbst Christoffel Riglern, einem Priester zugeeignet. Darauf folget eine Vorrede, worinnen unterschiedene Weissagungen aus den Propheten angeführet werden, welche schreckliche Zeiten verkündigen. Der Anfang im Werke selbst wird gemacht mit dem Jahre 1528. und es gehet biß 1540. Es wird bey jedem die Stellung der Sterne am Himmel, sonderlich der Sonne und des Mondes angeführet. Darauf stehet die Anzeige des Guten und Bösen, so jedem Jahre eigen seyn soll. Z. E. bey dem Jahre 1538. wird geweissaget: Der Römische Keyser wird ynn diesen jare etlich Landschafften vnd

Herrschafften erobern, vnd auch dieselben besitzen, von welcher wegen er auch Ehr und Lob erlangen wird. Aber in den Geschichten der damaligen Zeit, findet man nichts von solchen Eroberungen. Uberhaupt sind wohl die allerwenigsten Weissagungen, die hier vorgetragen werden, erfüllet worden. Zum Schlusse stehet der auf dem Titel angezeigte Anhang. Das ganze Werk bestehet aus 23. Blättern in qvart.

2.)

Bedeutnuß vnd offenbarung warer himlischer influenz, Alle Landschafft, Stendt, vnd einflus klerlich betreffendt, vnd von dem 1539. jar zu jaren werende bis man schreibt 1550. jar Gestellt durch C. F. G von Brandenburg hocherfahrnen Mathematicum M. Johann Carion. Gebessert vnd verlengt mit einer verborgenen Prophezey desselben Carionis, ohn allen frembden Anhang vnd Zusatz M. D. XL. Am Ende des 16. Blättern starken Werks in qvart, stehet: gedrückt zu Nürenberg bey Leonhardt Milchthaler. Die Zueignungsschrift hat Carion selbst an Hr. Joachim, Marggrafen zu Brandenburg aufgesetzt. Berlin am Tage Innocentii. 1529. Die Vorrede hat die Uberschrift: Ein Christliche ermanung an Kay. Maj. Churfürsten, Fürsten, Grauen, Herren, Ritter, Edelleuten, vnd allen Stendten, Christlicher Versamlung Johannis Carionis. Sie kommt genau, in den meisten Stücken, mit der, so vor dem vorhergehenden Werke stehet, überein. Die Prophezeyungen nach den Jahren haben gleiche Einrichtung. Ich will auch daraus

us eine Probe anführen. Es heist bey dem
re 1548. In diesem jar, werden die Kirchen
erum in ruh gesetzt. der römisch Keyser wird
iesem jar unterliegen, vnd seines Leybs grosse
wachheit haben. Aber eben in diesem Jahr ge-
ne der Kayser Carl der Vte, die Schlacht bey
hlberg, bekam den Churfürsten zu Sachsen
ann Friedrich gefangen, und zerstreuete den
en Schmalkaldischen Bund. Stimmt wohl
Weissagung mit diesen Begebenheiten überein?
Schluß macht eine in einem räthselhaften Vor-
abgefaßte Weissagung, die, wie Carion sagt,
nicht länger, als bis 1560. erstrecket. Sie fängt
an: Ein trauriger Adler floge in viel mühe
arbeyt lang Zeyt, setzet seiner jungen nest
ein gülden thurn, aber sein angeborne kleydung
mit drey teylen weyß nach der Zwerch in rot.
r adler pflückte die Lilien, vnd verderbt jre Plet-
, vnd verwüstet sein eygene federn, die do gleyße-
von schwartzen, vnd vil Thier mit jme erlitten
aden etc. Im Jahr 1611. hat man in qvart diese
eissagung des Carions aufs neue drucken lassen
t dem Titel: Prognosticatio, das ist, Weissagung
d Enderung der letzten Monarchie und anderer
önigreiche, durch den hochgelehrten Johannem
arionem Historischreiber vor hundert vnd zwantzig
ahren geschrieben, vnd auf gegenwärtige Zeit ge-
chtet. Es stehet bey jedem Satz eine Auslegung.
ach dieser soll der traurige Adler, der Käyser Ma-
milianus der Iste seyn; das Nest auf dem güldenen
hurn, auf welchen er seine Jungen gesetzet, das
önigreich Castilien, weil der Kayser seinen Sohn

den Philippus, auf den Thron dieses Reichs erhöhet. Die angebohrne Kleidung ist das Oesterreichische Wappen, die Lilien sind die Franzosen etc.

Es ist auch diese Prognostication Carions mit einer andern M. Salomons aus Remond verbunden, und nebst der gedachten räzelhaften Weissagung, mit vielen in Holz geschnittenen Figuren, zu Straßburg 1544. gedruckt worden.

3.)

Johann Carion ließ auch von Jahr zu Jahren Kalenderanmerkungen drucken; z. E. Auf das Jahr 1531. mit dem Titel: Bedeutnis des jars M. D. XXXI. mit gemeiner Influxion himlischer Zuneigung.

Oder Practica, auf das Jahr M. D XXXIIII. Beyde sind dem Churfürsten Joachim zu Brandenburg zugeschrieben. Hierinne handelt er von denen Planeten, so das Jahr regierten. Die Wahrsagungen sind darinnen von der gemeinen Art.

4.)

Prognosticatio vnd Erklerung dere großen Wesserung: Auch anderer erschrockenlichen Würckungen, So sich begeben nach Christi vnsers lieben Hern geburt, funfzehn hundert, vnd XXIIII. jar. Durch mich Magistrum Johannem Carion, von Burtikaym Churfürstlicher Gnaden zu Brandenburg Astronomum, mit fleißiger Arbt zusammen gebracht. Gantz erbermlich zu lesen in nutz vnd Warnung aller Christgläubigen Menschen. Am Ende: gedruckt zu Leypßgk, durch Wolfgang Stöckel. 1522.

Carion

Carion weissaget hier aus dem Gestirne, von
em Jahre 1524. in welchem und zwar im Monath
Hornung alleine zwanzig Conjunctiones der Plane-
en vorfallen sollten, davon 16. in dem wässerigten
Zeichen der Fische seyn würden. Daher sollten die
rösten Wasserfluthen verursachet werden. Aus der
Uberschwemmung der Wasser, sollte Mißwachs, auch
Hunger, und die giftigsten Krankheiten entspringen.
Doch das ist noch nicht genung. Der Verfasser weis-
aget von dem gedachten 1524sten Jahre noch mehr
Böses. Zwietracht und Uneinigkeit, unter Geistl.
und Weltlichen, eine gänzliche Veränderung und
Reformation der Kirche, groß Blutvergiessen, und
Unterdruckung grosser Häupter.

Carion gehet mit seinen Weissagungen, noch
n Zeiten, die weit von ihm entfernet waren. Im
Jahre 1693. sollte eine der grösten Conjunctionen
m Himmel geschehen. Da soll der Antichrist er-
cheinen. Der Verfasser weis noch mehr von ihm.
Corizon soll der Ort seyn, da er gebohren, und Beth-
aida da er erzogen wird, in Capharnaim soll er sein
Regiment errichten. Das noch künftige 1789. Jahr
iehet er als das allerschrecklichste an, denn da sollen
grosse und wunderbahre Geschichte, Veränderungen
und Zerstöhrungen vorfallen. Allein die alten
Nachrichten von dem Jahre 1524. melden in dem-
elben nichts von grossen Wasserfluthen, oder von
wichtigen Begebenheiten. Auch hat das Jahr 1693.
eben nichts besonders vor andern gehabt. Der Kay-
er und das Reich, waren zwar mit Frankreich im
Krieg verwickelt. Das aber, was in diesem Jahre
vorgienge, ist nichts besonderes.

Am Schlusse dieses kleinen Werks stehet noch: Reymen der Planeten.

Ein grosser Herr in Wirdigkeit
Czu schißen in das grieg reitt,
Das beste Wilbret wolt er schießen,
Mit welchem er seine Lust wolt bießen,
Als nun der Abent wurde spet,
Vnd ausgeschoßen hat,
Reit er zu besehen das geschossen wilt
Do hat er troffen ein Steinbocks Bild.
etc. etc.

Es wird hierauf erkläret: der grosse Herr ist Jupiter, der in das Zeichen des Steinbocks tritt. etc.

Man halte mir die Weitläuftigkeit bey dieser Art von Kleinigkeiten zu gute. Ich meyne dennoch, daß dieses, was ist angeführet worden, einen vorzüglichen Nutzen habe. Es dienet, den Ungrund der Wahrsagungen aus den Sternen deutlich zu zeigen. Was beweiset ihre Unrichtigkeit gründlicher, als wenn man siehet, daß das, was die berühmten Wahrsager dieser Art, vorher gesaget haben, nicht eingetroffen ist?

Man hat vor kurzen Johann Carions Wahrsagungen wiederum hervor gesucht. Sie stehen mit in dem Europäischen Staatswahrsager, S. 340. Es muß dieses Werk, und die darinnen enthaltenen Stücke, doch Beyfall gefunden haben, weil im Jahr 1758. schon die fünfte Auflage davon erschienen ist. Die in diesem Werke eingeruckte Weissagung Joh. Carions, ist eben diejenige, welche seine Bedeutnis

Offenbahrung, davon wir in der andern Numer et, angehängt, und die 1611. mit Anmerkungen um Vorschein gekommen ist. Ich weis nicht, diese Weissagung jetzund noch für Nutzen ha- oll, da, wie oben ist angezeiget worden, solche ois 1560. hat gelten sollen. Wie wenig Werth en diese überhaupt haben, da sie so wenig sind let worden.

Die Meynung, daß die Begebenheiten auf en von den Gestirnen abhangen, ist allerdings . Wir haben sie von den Römern und Griechen nmen, und diese haben sie, wie ihre ganze Welt- heit, von den Egyptiern, Chaldäern und Phö- rn erlernet. Bey diesem Volk hienge sie mit n Lehrgebäude der Gottesgelahrheit zusammen, flosse aus demselben. Sie schrieben den gros- Himmelskörpern Gottheiten zu, divinitates, m. s. ebii Pamphili Præpar. Evangel. L. I. c. 4. u. 6. setzten besondere Geister in die Sterne, welche GOtt erschaffen, und selbst Götter seyn sollten. nen war anvertrauet, die Welt zu regieren, die in ihren Gesinnungen nicht allemal übereinstim- en. Das allerhöchste und ewige Wesen, soll e lange vor Erschaffung der Welt, aus sich selbst uget haben, und diese wiederum andere. m. s. I. L. shemii de rebus Christ. ante Const. M. Com- nt. S. 29. ejusdem Instit. Histor. Eccles. antiq. ecent. S. 40. Sie nenneten diese Geister Dæ- nes; und wiesen ihnen besondere Wohnungen in en Sternen an, dem einen in der Sonne, dem ern in dem Mars, dem dritten in der Venus, dar-

bey

bey glaubten sie, daß durch sie die Welt, und was auf der Welt geschiehet, regieret werde, und daß der Höchste selbst ihnen dieses Regiment überlassen habe. m. s. P. E. Jablonsk. Panth. Ægypt. in Proleg. S. XLIV. LXI. Bey dem Cicero werden diese Geister und der Gestirne Intelligentiæ genennet. m. s. de natura Deorum, Lib. II. S. 40. I. G. Wachteri Naturæ & Script. Concord. Sect. III. Cap. IV. u. X. S. 97. u. 168. Auf solche Weise hatten die Sterne die Macht zu helfen und zu schaden. m. s. I. Vossii Orig. Idol. Lib. II. c. 19. Nach dieser Lehre muste man freylich dem Gestirne alles zuschreiben, oder vielmehr den Geistern, welche in den Gestirnen wohneten. Wir verwerfen bey dem Christlichen Glauben diese Irrthümer, haben aber lange Zeit die daraus fliessenden Folgen, von dem Regiment der Sterne, behalten, welches sie in die Begebenheiten auf der Erden haben sollen. Dieses kommt daher, weil man den Grund der Weltweißheit, auf das Lehrgebäude der Heyden sonderlich des Aristoteles gebauet hat, welcher den Gestirnen eine Macht auf die Erde zugeschrieben. m. s. Arist. de coelo Lib. II. III. desgleichen de generatione & corruptione C. X. Es ist dieses daraus deutlich, daß man sich ordentlich auf diesen heydnischen Weltweisen berufte, wenn man die Wirkung der Sterne auf die Erde beweisen wollte. Man sehe z. E. I. Magiri Physiologia peripath. S. 156. Deßwegen auch diejenigen ordentl. starke Vertheidiger der Wahrsagerkunst aus den Sternen gewesen sind, welche der aristotelischen Weltweißheit angehangen haben, worunter auch Ph. Melanchthon gehöret. m. s. J. Fr. Reimann Hist. litt. III. Th. h. St. II. S. 274. Hingegen

en die, so diese Philosophie nicht geachtet, haben
uch diese astrologischen Träume verworfen, worun-
r auch D. Luther zu rechnen ist. Man änderte in
weit diese Lehre, daß man den Sternen einen phy-
calischen Einfluß, influxum physicum, den sie ihrer
latur nach haben sollten, auf der Erden einräumete.
.ber, womit kann man diesen beweisen? mit der Er-
ıhrung? Diese widerspricht öfter, als sie einstimmet.
lan hat ein ordentlich Lehrgebäude von dieser Kunst
ısammen gebracht. Man theilt das Regiment des
immels auf der Erden, ordentlich ein, und eignet die-
m Planeten, dieses, einem andern, ein anderes Jahr
ı. Man lehret, daß der Planete besondere Würkung
ıbe, wenn er in diesem oder jenem himmlischen Zei-
en stehet. Kommen zwey oder mehrere in einem Hau-
himmlischer Zeichen zusammen, so sollen daraus wich-
ge Veränderungen auf der Erden entstehen. Alleine,
er hat uns denn davon Nachricht gegeben? Der
osse Name muß ofte der Grund davon seyn. Weil
E. im Zeichen des Fisches, eine grosse Conjunction,
ı Jahr 1524. sich eräugnete, so soll, wie wir oben
n dem Carion gehöret haben, dieses grosse Wasser-
ıthen verursachen. Kann wohl davon ein anderer
rund seyn, als weil der Fisch im Wasser lebt?
ber ist denn dieses Himmelszeichen deswegen also
nennet worden, weil man es für ein wässerichtes
eichen, und ein solches zu halten hat, so mit einem
rborgenen Einfluß Wasser erzeuget? Die uralten
lamen der Himmelszeichen besonders im Thierkreis
ıben wahrscheinlicher Weise, einen ganz andern
rsprung. Viele davon sind hergenommen, von den
errichtungen in der Zeit, in welcher die Sonne in
die-

diesem Zeichen stunde. Der Name der Fische soll vermuthlich nur die Zeit bemerken, da der Regen aus andern Ursachen, als aus dem Einfluß der Sterne, am häuffigsten fällt, oder, oder da die beste Fischzeit ist. m. s. Ploche Schauplatz der Natur. Ister Th. S. 552. II. Thr. 359. I. G. Wachteri Nat. & Script. Concord. Sect. I. C. IV. S. 33. u. f. Die Meynung vom Einfluß der Gestirne auf die Erde, kan nicht a priori erwiesen werden; auch nicht a posteriori, und die Exempel unerfüllter Wahrsagungen aus dem Carion, die wir angeführet haben, beweisen solches deutlich. Es ist daher diese daher geleitete Kunst, ungegründet und falsch. Sie ist heydnisch, hat einen heydnischen Ursprung, und gründet sich auf die heydnische Abgötterey. Wir müssen daher entweder beyde, das Heydenthum, und die Wahrsagerkunst aus den Sternen, zusammen annehmen, oder beyde zusammen verwerfen. Gelehrte werden wohl jetzund die Wahrsagungen aus den Sternen nicht mehr vertheidigen: nur bey Ungelehrten finden sie noch Beyfall. Ich will davon noch die Worte des grossen Salmasius anführen, welcher von allen Wahrsagerkünsten überhaupt, und hernach besonders von der Astrologie sagt: Cur tandem abolitæ sunt? qvia fallacia eorum & falsitas tandem comperta est. Unum prædictum semel casu verum deprehensum plus valet in vulgus ad scientiam pro vera recipiendam, qvam sexcenta mendacia comperta. Sic illæ stetere errore vulgi & falsa persvasione. Idem de Astrologia dicendum, qvam miror hodie adhuc fatuos invenire, cum aliæ divinationes, non ipsa vaniores

pri-

ridem evanuerint. &c. m. s. Cl. Salmasii de an-
is Climactericis & antiq. Astrologia Diatribe.
5. 805.

XVII.

Ein Beweiß von der Unrichtigkeit der Astrologischen Weissagungen.

Dieser Beweiß soll aus des Johannis Annius Viterbiensis Buch genommen wer-
n, so den Titel hat: Tractatus de futuris Christia-
orum triumphis, magistri Johannis Viterbiensis.
rst stehet ein Verzeichniß der Capitel, welche Con-
lusiones heissen, und hinter diesem: Expliciunt ca-
tula hujus editionis Magistri Johannis Viterbien-
ordinis predicatorum De futuris Christianorum
umphis contra turchos & maumethanos omnes.
presssa Nuremberge. Am Ende stehet: Ex Ge-
a. M.CCCC.LXXX. die XXXI. Martii in Sabbato
ncto completum. Explicit opus magistri Johan-
s Annii de futuris Christianorum triumphis in
rchos & Saracenos. Ad beatissimum pontificem
aximum Sixtum quartum. Et reges, principes,
senatus christianos.

Das ist also die Nürnberger Ausgabe. Ich
be auch noch die Leipziger in Händen, welche den
chluß hat: Ex Genua M.CCCC.LXXX. die
XXI. Martii in Sabato sancto completum. Im-
res-

pressum lipzk anno seqvente scilicet M. CCCC. LXXXI. in professo Michaelis.

Alle zwo Ausgaben sind in qvart. M. Maitaire, führet ein Buch, von dem Annius Viterbiensis an: Glossa in Apocalypsin, so 1479. zu Cöln soll gedruckt seyn. m. s. Ann. typogr, T. I. S. 646. Es ist aber eben dieses; denn es mag sich diese Cölner Ausgabe, wie die Leipziger anfangen: Glossa super Apocalypsin, de statu Ecclesie Ab anno salutis præsenti, scilicet M. CCCC. LXXXI. usque ad finem mundi.

Johannes Annius Viterbienses ist wegen der Herausgabe der alten Schriftstellen, die man für verlohren gehalten hat, bekannt, die er aber selbst erdichtet. Sein Leben stehet in J. Pet. Nicerons Nachrichten, VIII. Th. 247. der deutsch Ausg. Der dritte Theil des Werks de futuris triumphis, handelt de imperio Turcorum secundum Astronomos. Da will der Verfasser behaupten, daß von dem Jahre 1480. an, die Gewalt der Türken soll anfangen abzunehmen. Wie wenig ist die Erfüllung damit einstimmig gewesen! Man findet nicht, daß damals die Christen grosse Vortheile über die Türken erlangt haben; Wohl aber empfunden in den künftigen Zeiten jene die Macht der Türken. Im Jahre 1521 eroberten sie Belgrad, 1522. die Insel Rhodis, 1526. fiele die unglückliche Schlacht bey Mohatz vor, 1529. giengen die Türken bis Wien, und belagerten es. Es ist auch der Grund des Annius sehr schlecht, worauf er seine Weissagungen bauet. Er sagt: die erste Helfte des himmlischen Löwens habe den Türken

gedie-

gedienet, und diese sey nunmehro verflossen; die andere Helfte aber sey den Christen günstig, und diese nehme mit dem Jahre 1480. den Anfang. Wichtiger Grund! Risum teneatis amici! Und von der Art sind alle die Einfälle, auf welche die Astrologie sich gründet, wenn sie auch etwas feiner ausgeschmückt sind. Die Gedanken, mit denen der Verfasser seine Meynung beweiset, sind nicht besser. Wir wollen solche mit seinen eigenen Worten vortragen: Prima medietas Leonis illius influit. quorsum tendit & similiter secunda. Sed prima vergit versus cancrum & Septentrionem. secunda versus virginem ac meridiem. Igitur prima deservit Septentrionali regno. secunda meridiano. Sed sedes regni Turcorum est Adrianopolis seu Constantinopolis qvæ est Septentrionalis respectu sedis Christianæ, qvæ est Roma. Ergo prima pars est Turcorum. Secunda Christianorum. Wie vortreflich schliesset dieses! Bey der Erklärung der Offenbarung trägt der Verfasser die Gedanken vor, daß der Mahomet der wahre Antichrist sey. Dahin ziehet er die ganze Weissagung Johannis, so wohl den Theil, der seiner Meynung nach erfüllet, als den, welcher annoch soll erfüllet werden.

Wir wollen doch eine Probe von dieser gelehrten Erklärung des Annius geben. z. E. Kap. 18. v. 21. wird also ausgelegt: & unus angelus sive princeps Christianus sustulit lapidem molarem, id est exercitum durum fortem maritimum cujus navigia ad modum molæ undique volventur & misit illius exercitum in mare sive classem maritimam dicens: hoc impetu maritimo mittetur Babylon sive Egyptus que est alia Babylon mystica in mare qvod a

maritima classe capietur & suffocabitur. Ich glaube, man hat schon genug an dieser kurzen Probe, und verlangt nichts mehr.

XVIII.

Von den Schicksalen und Schriften Johann Mußlers, erst Rectors auf der Schule zu St. Nicolai, und hernach Doctors der Rechte in Leipzig.

Der seelige Hr. Hofrath Mencke in Leipzig, der vor etlichen Jahren der gelehrten Welt, leider! allzu bald ist entrissen worden, sammlete mit grossem Fleisse die Schriften und die Nachrichten von D. Mußlern, dem wir diesen Artickel widmen. Diese Bemühungen des schätzbaren Mannes, ist ein deutlicher Beweiß, daß D. Mußler und seine Schriften von solcher Wichtigkeit seyn, daß man Ursache habe, sich darum zu bekümmern. Gewiß, etwas vollständiges würde uns seyn geliefert worden, wenn der Tod den seeligen Hrn. Hofrath nicht daran gehindert hätte. Wenn uns inzwischen das vollkommene mangelt, so muß man auch mit dem unvollständigen zufrieden seyn. Es sind dieses Mußlers Werke so rar, daß fast niemand daran gedenket; auch in den grösten Büchersälen werden sie selten angetroffen. Doch sind sie aus mehr als einer Ursache merkwürdig. Ich will die Stücke, die ich davon in Händen

habe, bekannt machen, und das, was an densel- besonders ist, anmerken.

Zu erst gedenke ich der Sammlung unterschie- er kleiner Stücke, welche D. Mußler 1538. in ıv hat zusammen drucken lassen. Solches Werk einen ausserordentlichen und ganz besondern Titel, man wohl auf keinem andern Buche antreffen d; er heisset: En randem libellus, ex captivita- tenebris, qvasi ab orco, in lucem, a Venetis Prin- ibus revocatus, privilegioqve auctus. Qvi qvid ıtineat aversa pagella facile indicabit. Cum gra- & Privilegio Venetiis anno M D XXXIX. Es t folgende Beschaffenheit damit: Mußler kam ı Leipzig nach Padua. Nachdem er da zwey Jah- sich aufgehalten hatte, so ließ er einige einzelne tücke von seiner Arbeit in Venedig zusammen dru- n. Seine Feinde und Neider, die er in Padua tte, bekamen Nachricht davon. Sie hatten auch elegenheit gehabt, Exemplare zu erhalten, ehe das nze Werk ausgegeben und verkauft wurde. Sie achten es dahin, daß man die ganze Auflage dem uchdrucker wegnahm, und in gerichtliche Verwah- ng brachte. Sie beschuldigten den D. Mußler, ıß viele Irrthümer wider die Religion darinnen ent- ılten; sie behaupteten, so wohl das Werk, als auch Mußler habe das Feuer verdienet. Er mußte eßwegen sich vertheidigen, und sein Proceß dauer- ein halbes Jahr. Der Rath zu Venedig, der Doge und der päbstliche Nuntius waren die Richter. Endlich wurden ihm zwar seine Exemplare, doch zer- ümmelt zurücke gegeben. Denn etliche Stücke, nd aus einem etliche Bogen wurden gar wegge- ommen. In den übrigen wurden hin und wieder

Worte, Zeilen und halbe Seiten ausgelöscht. Man nennet dieses bey den Catholicken **Expungiren**, welches geschiehet, wenn nicht mit ordentlicher Dinte, sondern mit Buchdruckerfarbe, Stellen in dem Werke ausgelöschet werden. Unser Werk D. **Mußlers** ist ein Muster von dieser Art. Ich habe zwey Exemplaria davon in Händen, und beyde sind **Expuncta**, und zwar auf einerley Weise. In dem einen Exemplar, hat der Verfasser selbst das ausgelöschte wiederum darzu geschrieben, daraus man siehet, was solches betrift. Z. E. einige heftige Stellen, wider seine Widersacher, einige Worte, da er sich über die impios sacrificales beschweret. Die Censores haben verstattet, den Philip. Melanchthon zu loben, aber nicht, daß ihm eine vorzügliche theologische Erkänntniß und vortrefliche Sitten des Christenthums zugeschrieben würden ꝛc. Das wichtigste Stück in dieser Sammlung ist eine Rede de liberalibus disciplinis, cum juris prudentia conjungendis. **Mußler** hat diese zu Padua gehalten, als er anfieng, einige junge Leute privatim zu den höhern Wissenschaften, besonders zur Rechtsgelehrsamkeit vorzubereiten. Es sind hier sehr wichtige Sachen enthalten. Der Verfasser behauptet, daß der gar kein rechter Juriste seyn könne, welcher nicht die griechische und lateinische Grammaticą gründlich verstehe; er dringet darauf, daß man nicht allein die Weltweisheit, sondern auch die schönen Wissenschaften mit der Rechtsgelahrheit verbinden müsse. Er zeiget, daß dieses eine Hauptregel vor Lehrer sey: ut primo levi ac simplici via, deinde diligentissima ac exactissima interpretatione singula tradantur. Von einem Juristen fordert er

noth=

nothwendig eine aufrichtige Liebe zur Religion. Auf die **Bartholisten**, eine Art von Juristen seiner Zeit, ist er wegen ihrer Barbarey in der lateinischen Sprache sehr ungehalten. Von dem **Philippus Melanchthon** meldet er, daß er in seinem äusserlichen sehr nachlässig gewesen sey, sein Kleid habe nur auf den Schultern gehangen, und sein Gang sey sehr schnell gewesen. Er spottet darbey über die, welche dieses nachthaten. Er trägt hier seine Art vor, junge Leute zu unterweisen, sonderlich die, so er in Leipzig bey seiner Schularbeit gebraucht hat, aber auch die er in Italien bey seinen Unterweisungen anzuwenden pflegte. Es ist dabey besonders zu bemerken, daß er aus seiner Schule Ruthen und Stecken verbannet hat.; andere Mittel aber zur Ermunterung in dem Fleisse vorschlägt, welche ihm geschickter scheinen. Das andere Stück in dieser Sammlung ist Apologia rustica. Es ist solche jemand entgegen gesetzt, der ihn doctorem rusticum genennet, desgleichen einigen andern, die ihn angegriffen hatten. Er vertheidiget sich hart gegen dieselben. Und es mag dieses Stück nebst dem folgenden die vornehmste Ursache seyn, warum seine Feinde gesucht, das ganze Werk zu unterdrucken. Es sind diesem angehängt Themata disputanda. Sie sind ungemein spitzig, und wider seine Feinde gerichtet.

Es folget Consilium scholasticum ad illustrem comitem ab Ortenburg de novo præceptore deligendo, generosis filiis &c. Er hatte die Grafen von Ortenburg, desgleichen einige junge Peutinger aus Augspurg, die sich zu Padua aufhielten, in seiner Unterweisung gehabt. Andere hatten ihn von dieser vortheilhaften Stelle verdrungen. Diese

greift er hier an, und vertheidiget sich wider sie. Es stehet darauf ferner Consilium scholasticum, secundum, ad præces prudentissimi Lucæ Remi senioris, de summæ spei filio Luca. Er giebt hierinnen dem Herrn Remus den Rath, seinen Sohn nach Wittenberg zu **Philippus Melanchthon** zu schicken, dessen Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit er ungemein hoch erhebet. So wohl bey dem Anfange, als auch bey dem Ende stehen Briefe, die an unterschiedene Gönner und Freunde geschrieben sind. Z. E. an Caspar Hoigern, den D. Mußler Consiliarium Patavii germanicæ nationis nennet; an die deutschen Kaufleute in Venedig; an Leonard Badehorn, in Leipzig; an Johann Paungärtnern in Augspurg; an Georg von Breitenbach, Ordinarium der Leipziger Juristenfacultät 2c.

Das ganze Werk ist zugeeignet dem Antonius Fuggern, Kayserl. Rathe, und Johann Jacob Fuggern. Es stehet dabey noch eine andere Zueignungsschrift an den Herrn Grafen von Ortenburg. Diese Zueignungsschriften führen die Uberschrift: Ortoria dedicatio.

Vor dem Buche stehet ein Privilegium des Doge von Venedig, Andr. Griti, welches den 10. Sept. 1538. ausgefertiget ist. Endlich kam das im Anfange gedachten Jahres angefangene Werk im Jahre 1539. zu Stande, welche Jahrzahl deßwegen auf dem Titel stehet.

Das andere Buch D. **Mußlers**, so ich in Händen habe, ist Oratio qva Rectores & Ludimagistri Scholæ & Universitates qvascunqve appellant, conferuntur, a Joanne Muslero Otingense & majoris & minoris scholæ, tum apud Lipsienses

Recto-

Rectore qvo die Rector salutatus est, pronunciata. Norimbergæ apud Friedericum Reysus 1531. in 4to. Die Zueignungsschrift ist gerichtet an D. Ludovicum Vach, civitatis decemvirum & Illust. Principis Georgii Saxonum ducis Vicecancellarium. Die Rede ist gehalten worden, als Mußler 1530. das Rectorat der Leipziger Universität antrat. Die Gelegenheit zu dem Satz dieser Rede gaben ihm einige Neider, welchen es unrecht schiene, daß die Universität einen Schulmeister zum Rector haben solte, und sagten: Ludimagistrum Rectorem feremus? Wie er in seiner Rede de liberalibus disciplinis meldet. Die andere auf dem Titel gedachte Rede hat wiederum eine besondere Zueignungsschrift an Guolphangum a Rybitz, Conradum a Wolframsdorf alias Metzsch, Melchorem ab Udritz atqve Hilarium a Reburg. Adolescentes discipulos suos clarissimos. Die Gelegenheit zu dieser Rede wird gleich im Anfange mit den Worten angezeiget: Cum Academiæ nostræ leges præcipiant, ut Rector adolescentum, inconsultæqve juventutis tum mores tum studia cordata qvadam admonitione semel atqve iterum in magistratu corrigat formetqve &c. Am Ende und beym Schluß stehen drey Gedichte von D. Heiler und Christoph Hegedorph auf Mußlern.

Das dritte Buch hat den Titel: De Titulis & dignitatibus Reip. literariæ a. m. Joanne Moslero in magistrorum promotione pronunciata & edita oratio. Oratio dominica atqve angeli Gabrielis salutatio, carmine elegiaco a D. Doctore Luca Gaurico, mathematico insigni, Joanni Muslero in amicitiæ memoriæqve pignus dictatæ. Item alia qvædam de tempore, homine, vita, morte &c.

M. D. XXXIII. Lipſ. Nicolaus Faber impreſſit. in 8vo. Der Titel iſt groß und das Werk klein, indem es nur aus vier Bogen beſtehet. Die Rede iſt gehalten, als Mußler 1532. bey der Magiſterpromotion Decanus war, und zugeſchrieben, prænobili juveni Dom. Stanislao Brochowsky ſcholæ ſuæ ſectatori. Die am Ende angehängten wenigen und kurzen Gedichte ſind wiederum beſonders zugeeignet Joanni a Mainholt, Eckhardo Stammer & Georgio Spiegel, diſciplinæ ſuæ alumnis clariſſimis.

Das vierdte Buch **J. Mußlers** iſt: In artem notandi ſigna hinc inde ex bonis autoribus conqviſita ad cellaria argumentorum & L. 2. de ſtatu hominum applicanda. Lipſ. M. D. LIII. Sollte D. **Mußler** nicht noch mehr als dieſes geſchrieben haben? In des ſeel. Hrn. Hofrath Menkens Bücherverzeichniß finde ich dieſes Werk: Jo. Musleri Sylva Diſp. ex immenſa arbore conſang. & affinitatis 1548. Er ſelbſt meldet in ſeiner Rede, de liberalibus diſciplinis, daß er des Lucianus Geſpräche Somnium genennet, ins Deutſche überſetzet; und in ſeiner Apologie ſagt er, daß er auf ſeinen Lehrer, den **Petrus Moſellanus**, eine Leichenrede ausgearbeitet, auch drucken laſſen, welche bey den Gelehrten Beyfall gefunden. In der Zueignungsſchrift vor ſeiner andern Rede, die er im Monath Auguſt 1530. als Rector in Leipzig gehalten, ſagt er, daß er vor kurzen ein Buch de Scholis heraus gegeben habe, und in der erſten Rede zeiget er an, daß er in dem vorigen halben Jahre einige deutſche Weltweiſen, von beſonderer Gelehrſamkeit in einer öffentlichen Schrift vorgeſtellet. Weiter habe ich nichts von ſeinen Schriften finden können.

Von

Von den Umständen seines Lebens wollen wir
ioch etwas weniges beybringen. Alles, was wir da-
on sagen, haben wir aus seinen Schriften selbst ge-
ommen. Er war gebohren zu Oettingen. Sein
Vater war daselbst ein redlicher Bürger und Schuh-
nacher. Er hatte noch mehr Brüder, einen davon
nit Namen Georg hat er selbst 1537. als er Vice-
anzler war, zum Magister erkläret. Dieser kam
uch 1538. in Italien nach Padua, und funde da
Gelegenheit, Hofmeister bey jungen Leuten, mit ei-
iem ansehnlichen Gehalt von 100. Ducaten zu wer-
en. D. **Mußler** stunde, 1538. den ersten Januar.
m sechs und dreyßigsten Jahre, und den 6. Februar.
ben dieses Jahres sagt er, er sey 36. Jahre, so muste
r also wohl 1502. gebohren seyn. Leipzig nennet er
tliche mal sein ander Vaterland, und den **Petrus**
Mosellanus seinen Lehrer. Da dieser 1524. ge-
torben ist, so muß er also wohl noch vor dieser Zeit,
ind also in seinem zwanzigsten Jahre, oder auch noch
her, nach Leipzig auf die Universität gekommen seyn.
Hier ist er Magister worden, und Ludimagister, oder
Schulmeister in der Schule zu St. Nicolai, von wel-
her er sagt, daß es nicht trivialis gewesen sey, neque
obnoxia infimarum scholarum oneribus, sed omni-
no libera & doctissimo artifice digna. Es war diese
vorher deserta & occlusa, wie er an einem Orte bezeu-
get. Diese richtete er also ganz von neuen an,
theilte die Schüler in Classen ein, nahme Gehülfen
an, worunter auch sein Bruder Georg war, und leh-
rete mit Beyfall, ohne Schläge, sondern mit andern
nachdrücklichen Erweckungen und Ermahnungen zum
Fleiß. Er bekam sehr viele Schüler, adeliche und
bürgerliche, nicht allein aus Leipzig, sondern auch von

andern, und entlegenen Orten, so gar aus Pohlen. Im Jah. 1530. sagte er, daß diese Schule vor 6. Jahren von ihm sey aufgerichtet worden, und also 1523. oder 1524. Dieses kan zur Erweiterung der Nachricht dienen, was I. R. Fabricius von der Schule zu St. Nicolai in Leipzig, und von J. Mußlern sagt, m. s. Abriß einer Allg. Hist. der Gelehrten III. Th. S. 87. Mußler kan damals nicht über zwey und zwanzig Jahre alt gewesen seyn. Er hat also seine Geschicklichkeit sehr bald gezeiget. Unter dieser Zeit ist er zum Rector Magnificus erwählet worden, welches im Jahre 1530. geschehen ist, wie er denn in den Verzeichnissen der Rectorum, bey der Leipziger Universität in Schneiders und Vogels Chronicken der Stadt Leipzig vorkömmt. Im Jahr 1532. war er auch Decanus und Viceccanzler bey der Magisterpromotion. Er war zwar damals kein Professor; Es konten aber nach damaliger Gewohnheit auch die Magisters zu den ansehnlichen Würden der Academie gelangen. Unter dieser Zeit legte er sich auf die Rechtsgelahrheit, und hörte in Leipzig die grösten Juristen, z. E. den Andreas Comitianus, D. Ludwig Fuchs, George von Breitenbach, Melchior von Ossa. etc. Auch zu der Zeit, als er die Academischen Ehrenämter bekleidete, schämete er sich nicht ihren Vorlesungen beyzuwohnen. Weil man aber damals glaubete, es könnte keiner kein gelehrter Juriste seyn, der nicht in Italien seine Gelehrsamkeit gesucht hätte, so entschloße er sich auf die Universität Padua zu gehen. Im Jahre 1538. den 6ten Januarii sagt er, es sey das dritte Jahr, daß er in Italien sich aufhalte; so muß er also 1534. dahin gezogen seyn. Dieses trift auch mit der Verwaltung seines Schulamtes

über-

iberein, wovon er sagt daß er es 10. Jahr geführet habe. Ehe er aber nach Italien gienge, so wurde er erstlich in Leipzig in der Rechtsgelahrheit Doctor. Er gieng nach Padua, daselbst in der Wissenschaft der Rechte sich vollkommen zu machen. Durch mancherley Unglücksfälle, durch Betrug und Diebstahl, kam er um sein Vermögen, das er aus Leipzig mit dahin genommen hatte. Er wurde daher genöthiget, junge Leute von Vermögen, in der griechischen und lateinischen Sprache, in den Theilen der Weltweißheit, auch in den ersten Gründen der Rechtsgelehrsamkeit zu unterweisen. Er verdiente damit sich ein ansehnliches Geld. Seine Freunde in Leipzig mißbilligten zwar solches; er entschuldigte sich aber mit der Noth die ihn darzu dringe. Er erwarb sich in Italien viele Gönner, unter welchen auch Petrus Bembus war. Es wurde ihm auch zu dieser Zeit eine Profeßion in der Rechtsgelahrheit zu Wien angetragen, welches er aber ausschluge. Er lebte eine Zeitlang in Ruhe; aber nach einiger Zeit, muste er viele Verfolgungen ausstehen. Einige bemüheten sich die Vortheile, die er aus seinen Unterweisungen zoge, an sich zu bringen; oder hasseten ihn, weil er gelehrter war als sie; vielleicht auch andere deßwegen, weil er ein Deutscher. Einige von seinen Feinden waren auch sehr mächtig. Doch behielte er auch noch viele Freunde: z. E. den Hier. a Gegar, Columbellus, Philander, Nicolaus Zenus etc. Daher entstunden seine Vertheidigungsschriften, seine Anklagen, und die gesuchte Unterdruckung seiner Bücher, wovon wir schon oben geredet haben. Dieses brachte ihn in die Verlegenheit, daß er auch den Hrn. von Huggen, welchem er seine kleine zusammen

men gedruckten Werke zuschriebe, zu bitten genöthiget wurde, ihm Geld zu leihen, bey andern sich um Mildthätigkeit zu bewerben, und die Grafen von Ortenburg zu ersuchen, ihm seine Bezahlung für die Unterweisung der jungen Herren zu schicken. Wie lange er sich nach dem Jahre 1538. in Italien annoch aufgehalten, kann, in Ermangelung der Nachrichten, nicht bestimmet werden. Er gedachte, wie er selbst meldet, zwey Jahr da zu bleiben, vermuthlich ist er also kurz darauf zurücke gekehret. Das wissen wir, daß er 1553. zu Leipzig gewesen, weil er da sein Buch Artem notandi hat drucken lassen. Den grossen Zwischenraum dieser Zeit in D. Mußlers Geschichte mögen die ausfüllen, welche davon genauere Nachricht haben. Genug, ich habe den größten, und wie mir es scheinet, den merkwürdigsten Theil der Geschichte eines Mannes geliefert, der aus mehr als einem Grunde Hochachtung verdienet. Octavius Stephanus nennet ihn in einem Brief an Jo. Bapt. Egnatium, Virum integerrimum, in utraqve lingva, maxime eruditum, bonarum artium, medicinæ, humani divinique juris ac sacrarum litterarum peritissimum. Seine lateinische Schreibart ist schön, seine Methode bey Unterweisung der Jugend hat viel vorzügliches, und seine Belesenheit in den alten lateinischen und griechischen Schriftstellern, verdienet Lob. Der seelige Herr Hofrath J. B. Menke schreibt ihm grosse Verdienste zu, und redet von ihm mit vielen Lobeserhebungen. m. s. J. B. Menckenii Dissertat. Acad. Decas. S. 271. Auch der Herr Professor J. G. Böhme in Leipzig redet mit grossem Lobe von ihm. m. s. J. G. Bœhm. De Bon. lit. in sax. efflor. statu sec. ineunte XVI, Orat. S. 27. Solte ein solcher Mann nicht verdienet haben, daß wir etwas ausführlich von ihm geredet, da er unter diejenigen gehöret, welche daran gearbeitet, die schönen Wissenschaften in Sachsen herzustellen?

Altes
aus allen
Theilen der Geschichte,
oder
Alte Urkunden, alte Briefe,
und
Nachrichten von alten Büchern,
mit
Anmerkungen.

Drittes Stück.

Chemnitz,
In der Stösselischen Buchhandlung.
1760.

[illegible]

Di[illegible]d by Google

Innhalt.

I. Ein Brief des päbstlichen Legaten Raymundus Payraudus, Cardinals von Gurk, an das damals versammlete deutsche Reichsregiment, vom Jahre 1501. pag. 277

II. Die zwote Fortsetzung der Acten des 1548. zu Leipzig gehaltenen Landtages, so weit solche das so genannte Leipziger Interim angehen p. 299

III. Ein Brief Johann Bugenhagens an Georg Spalatin, vom Jahre 1522. p. 308

IV. D. Andreas Mollers Brief von dem Ursprung und der Zeugung der Metalle aus seiner eigenen Handschrift p. 311

V. Ein Brief Caspar Barths an Christian Daum, den 21. Julii 1636. p. 316

VI. Fortsetzung und Schluß der Nachricht von des Abts Joachims, eines berühmten Weissagers aus dem XIten Jahrhunderte, gedruckten Schriften p. 319

VII. Arbatels Buch von der Magie der Alten, und der Magie überhaupt p. 335

VIII. Zwey Bücher von Johann Kölner de Vankel p. 354

IX. Ein Turnierbuch, so viel älter, als Rüxners p. 360

X. Nachricht von einigen Büchern, welche dem Jodocus Gallus Rubiacensis zugeschrieben werden p. 366

XI. Eine alte Policeyordnung p. 372

XII. Ei-

XII. Etliche kleine zusammen gedruckte Stücke, von Jocob Wympfling, vom Jahre 1501. p. 374

XIII. Practica vom Jahre 1501 p. 382

XIV. Nachricht von Leonhard Frönsbergers Kriegsbüchern p. 384

XV. Von Ortolffs von Bayrlandt Arzneybuch, vom Jahre 1477. p. 389

XVI. Leonhard Frönsbergers Bauordnung p. 392

XVII. Ein altes Buch mit einem seltsamen Tittel p. 393

XVIII. Nachricht von einem Buche, so zu der Geschichte Johann Hussens gehöret p. 395

XIX. Zwey alte Bücher wider den Concubinat p. 398

XX. Ein altes deutsches Satyrisches Gedichte aus dem Anfange des XVI. Jahrhundertes p. 400

XXI. Nachricht von George Reischens Buche mit dem Titel: Margarita Philosophica p. 402

XXII. Caspar Guttels Predigten von 1518. p. 406

XXIII. Iohannis de Aurbach Summa, gedruckt 1469. p. 410

XXIV. Ein erdichteter Brief des Beelzebubs aus der Hölle p. 412

I.

Ein Brief des påbstlichen Legatens Raymundus Payraudus, Cardinals von Gurck, an das damals versammlete deutsche Reichsregiment vom Jahre 1501.

Raymundi tituli sancte Marie noue Romane ecclesie presbiteri Cardinalis Gurcensis Apostolice sedis ad Germaniam Daciamque legati Ad illustrissimos Senatores Romani Imperii Nurenberge commorantes Epistola quam scripsit cum in itinere Podagra inuasus non posset pro animi desiderio satis celeriter Senatum adire Ne quid temporis amitteretur in deliberanda contra Thurcos expeditione.

Reuerendissimi in christo patres Illustrissimi principes ac excellentissimi Senatores domini colendissimi Acceleramus quantum fieri potest vt quam primum veniamus ad illustrissimas dominaciones vestras tractaturi de rebus propter quas Summo Pontifice ac sede apostolica iubente sumpsimus hanc laboriosam legationem: tamen cum augeantur in dies populi Christiani calamitates: quibus vos maxime potestis operam afferre: nosque Podagra grauati cogamur hic aliquantulum commorari nullum temporis momentum significandis christianorum miseriis preteriri oportet: vt excellentie vestre que Romani imperii cum Cesarea maiestate habenas moderantur: & imminentia pericula cognoscant: & de necessariis remediis prouidere studeant: cum omnium christianorum & presertim fortissime Germanie ruina sit adeo propinqua vt nullum subsidium satis videatur posse maturari: fleuerunt & in summo timore fuerunt christiani superiore anno cum bestia crudelissima Thurcorum Thyrannus tanta christianorum strage & Motonum & Coronum occupauit Illico enim videbatur in Apuliam aut Marchiam Anconitaniam traiecturus exercitum: & deleto fidei nostre sacrario hoc est Vrbe Roma totam Europam incensurus Sed quod astutissimum monstrum dum res Grecie componeret: dissimilauit sorbendi sanguinis nostri furorem: letali sopore grauati cuncta neglevimus: At ille immanissimus Draco quum minus timebatur Iuncum munitissimum oppidum & Motono propinquum dolo viribusque eripuit: & ne quid in terras suas a Maritimis classibus christianorum metuat

Neo-

Neopolim Romanie que sola in tota Peloponesso remanserat christianis: Iam diu obsedit atque vt fertur ad hanc horam expugnauit: totaque orientali christianorum plaga subiugata: cum resistat nemo: qua potestate velit in nos occidentales irrumpere potest: heu heu Reuerendissimi patres ac Illustrissimi principes & excellentissimi Senatores: quid iam faciet miserrima christianitas: quid sedes beatorum Confessorum & sanctorum martyrum Roma: Quis eripiet de crudelissimis Thurcorum flammis seruata per tot secula: & labore Germanorum imperatorum inuenta capita apostolorum Petri & Pauli: Quis caput sanctissimi Andree ex Achaia ante paucos annos Romam a Despeto Poloponensi: Thurcos fugienti translatum: Quis defendet ab incendio caput Ioannis baptiste domini precursoris: quo clamante patres nostri cognouerunt venisse agnum dei tollentem peccata mundi: Quis columnam ad quam Saluator noster pro nobis ligatus & flagellatus: Quis scalas in quibus idem Saluator a Pilato morti adiudicatus fuit: Hec enim omnia cum infinitis preclarissimis Reliquiis summa diligentia sanctorum patrum Rome conseruata vno incendio (nisi deus prouideat) conflagrabunt: Est enim Roma ciuitas immunita paucis habitatoribus & pugnandi insciis frequentata: & (quod absit) facilius quam Motonum aut Iuncum capienda: Nec veremur hoc loco excellentias vestras dicturas esse quod a nonnullis imprudentibus aliquin dici audiuimus Quid ad nos de Constantinopoli & Grecia: Quid de ipsa Rhoma ac plenissima seditionum diuisionumque Italia: Nouimus enim bonitatem & prudentiam vestram Nec possunt vlli aliquid mali habe-

habere christiani sine summo dolore bonorum christianorum Preterea videtis patres ac principes & amplissimi Senatores iam agi de periculo vestro quum incendium enim adeo propinquum vt iam terra vestra arsura videatur: Inter preclaras leges quibus florent Germanie ciuitates illa est de auertendis incendiis saluberrima: tot vigiles appositi: tot remedia excogitata: tanta ad extinguendum ignem omnium promptitudo: Et omnino sapienter Nam vna ardente domo (nisi subuenias) statim altera corripitur deinde altera & demum tua concrematur: Quam diligentiam si pro una ciuitate conseruanda adhibendam censetis Incliti Germani: Cur tandem in tota Germania ab interitu eruenda non adhibetis: Nam deleta Italia quid de patria vestra speratis: nisi forsitan putatis seuissimum & vigilantissimum hostem futurum spoliis Italie contentum Qua in re quid credere debeatis docet vos magnus ille exercitus ad presens in Bossina collocatus Audiuimus enim excedere viginti equitum milia instructumque omni genere esse machinarum. Si queritis quo pergat tantus exercitus Interrogate Germanos vestros Styriam & Charinthiam ac Carniolas incolentes: qui memores cladium antiquarum dicent gladios illos a Thurcis strictos esse in eorum ceruices: & nunquam sine illarum regionum pernicie fuisse in Bossina Thurcos congregatos: Dicebat nobis piissimus Imperator diuus Fredericus Tertius etate sua abducta ex terris illis per Thurcos fuisse plusquam ducenta milia animarum O pudor O dedecus Germanici nominis sempiternum: vos pro-

progenies illorum patrum qui Rheno & Danubio circumscripti tam longe lateque vltra veteres terminos ditionem & linguam Germanicam propagarunt Vos soboles eorum imperatorum & exercituum qui toties ab Italia Sarracenos expulerunt: quique hostes christiani nominis inuadenda in media Asia eternam vobis famam pepererunt. Toleratis crudelitatem spurcissime gentis vestrum sanguinem nobilissimum per turpes abusus seruire seuissime genti non erubescitis At dicitis sunt illi in confinibus: non mirum est si incursionibus fatigantur: nos eorum virtute muniti & deliciis affluentes quiescimus Quiescetis: Ita: si vos ille quietos dimittet Sed non dimittet credite nobis: fertur cupiditate dominandi quanto plus imperii habet tanto plus habere concupiscit An est vobis ignotum quod Tyrus (*) rex Persarum & Alexander Macedo quanto magis regnorum terminos propagabant tanto maiori libidine augendi regna trahebantur Et idem Alexander vnius mundi dominatu se dicebat non esse contentum Et sicut noster crudelissimus inimicus plus virium: plus imperii habet quam habuerunt olim Tyrus vel Alexander: ita verisimile est illum teneri maiori ardore regnandi quam teneretur vel Tyrus vel Alexander Verum si aliqua ratione tot regnis & prouinciis tot insulis quot nobis abstulit (Abstulit autem intra quinquaginta annos plus quam nobis in tota Europa remansit) contentus Thurcus in ocio viuere optaret: creditis eius exercitum vltra centum annos gerendis bellis & cumulandis predis exerci-

(*) Vermuthlich soll dieser Tyrus der Cyrus König in Persien, seyn.

ercitatum posse ad quietam vitam traduci: velit nolit necesse est vt illa duodecim milia peditum & quinquaginta equitum que ordinario progenitorum instituto semper habet in armis & sine quibus tantam imperii molem sustinere non potest: aut aliquo occupentur exercitio: aut facta seditione domino suo perniciem machinentur Credite de hominibus castra sequentibus alios principes facere quod vos facitis Soletis vehementer formidare si quando bellorum turbine intermisso: hi vestri pedites Lantzknecht appellati prouinciam peruagantur: videtis enim eos bellis assuetos ad nullum exercitium posse traduci sed de rixis ac seditionibus duntaxat meditari Idem timor tenet Thurcum omnia pauentem & suspicantem: neque est vobis sperandum quod abstineat a Germania vel alia christiana natione lacessanda quia de principibus infidelibus qui potentissimi dicuntur aliquem timeat; fuit fuit quedam hec spes christianis cum alii infideles Thurco propinqui illius ambitionem metuentes: de illo opprimendo coniurabant: Sed peccata populi christiani adeo crudelissimi Tyranni potentiam auxerunt: vt amiciciam cum illo coniungere certatim procurent Nam cum Principe Scytarum qui tartari nominantur Ita est amicicia coniunctus vt ex ea gente quot milia equitatum velit mercede conducat Caramanum proauis suis formidatum pater eius deleuit: & regem Persarum Esoncasan appellatum ita prostrauit vt de eius posteritate nulla apud nos mentio habeatur Soldanus vero Egipti tum demum se regnare fuerit arbitratus cum a potentissimo hoste pacem impetrauit: omnes autem terras que in Ionium

nium & Egeum mare ex Grecia respiciunt Ita calidissimus hostis muniuit vt nulla christiana classis in eius dominia irrumpere possit: Quid ergo faciet hostis qui neminem timet & quiescere non potest: Blandimini vobis ipsis dicite Italiam petet & nos interea intactos reliquet: Ita profecto quasi eodem tempore non possit Italiam opprimere & Germaniam deuastare: & quasi Italia intestinis seditionibus agitata possit exercitum congregare aut vos cum instructo exercitu resistere: Habet malignissimus hostis exploratores: nouit quo pacto se habeat misera Italia diuturnitate bellorum attrita: Audit ea que per emulos fortissime nationis Germanice circumferuntur que etiam nos maximo dolore nostro interdum audimus: que vera esse nullo modo credimus & que tamen licet falsa a multis predicantur Sunt autem huiusmodi Quod pauca sit inter vos concordia: Quod nullus vobis ordinatus exercitus Quod principes inter se odio contendunt: Quod principibus ecclesiasticis temporales principes aduersantur: Quod imperiales ciuitates principum amplitudinem: quod ciuitatum libertatem principes non ferunt: Demum quod principes magnitudinem Cesaris expauescunt: Quod Cesar eorum contumatiam perhorrescit: Hec sunt que de vestra natione ab improbis maximo nostro merore recitantur per orbem terrarum: & que Thurcus non ignorat Ad hec mala aiunt iidem detractatores vestri nullum omnino adhiberi remedium nisi quum inducuntur frequentes conuentus quos dietas appellatis: Iamque alienigene inuidentes glorie ac magnitudini vestre inter se io-

 cantes

eantes huiusmodi sermones vsurpant Quid faciunt Germani: petunt dietam Wormaciensem Augustensem aut Nurenbergensem vbi sunt maximi illi Archiepiscopi Germani: vbi illi vetustissime originis Romani Imperatoris Electores: vbi tot Duces Marchiones & Comites: sunt in dieta: Quid statuerunt de germanicis rebus: distulerunt in aliam dietam Bone Deus quid sibi volunt tot diete nisi quod vulgo fertur vt vna dieta alteram pariat: Sed dum vos dietis tempus conteritis: crudelissimus inimicus inualescit: Quod si Reuerendissimi patres & Illustrissimi principes ac excellentissimi Senatores vim peccuniarum quam a decem annis in celebrandis dietis consumpsistis in armando contra Thurcos exercitu exposuissetis Iam ille neque de Italia Neque de Germania cogitaret: Sed relicta Europa secum bene agi putaret si ea que tenet vltra Bossorum possideret: An non recordamini quod fortissimi viri Hungari vicini vestri concorditer viriliterque pugnando illam spurcissimam gentem in summam desperationem adduxerunt: & vir apud homines humilimus sed in dei conspectu maximus frater Ioannes de Capistrano in domino confidens hostes magna clade superauit non corporum fortitudine: non scientia pugnandi: Sed nostra nos vincunt discordia nostrisque peccatis Si anno superiore fuissetis auxilio Regi Polonie quum illa infinita multitudo Thurcorum Poloniam vastauit gens illa Polonica non esset attrita penitusque consumpta sed viribus vigens vobiscum posset accerbissimum hostem impugnare Sed dum Polonos negligitis Et de cladibus Hungarorum non curatis ille ita auctus

est

eſt vt pro arbitrio ſuo ad vos perrumpere poſſit Sed terram veſtram a dominatu Thurcorum diſterminat mare aut multorum dierum inculta regio ſicut in Lybie deſertis fieri narratur: minime minime: Per continentem regionem Thurcus eſt vobis ita finitimus vt diſcordiam atque deſidiam veſtram velit diligenter eſtimare decem diebus poſſit eſſe ad muros Nurenberge Hoc eſt in corde Germanie cum exercitu conſiſtere. Patres Principes & Senatores libere ſunt hominum cogitationes poteſt vnusquisque in mente ſua opinari quid velit. Oramus vos opinamini hoc vnum Thyrannus Thurcorum a Septentrione ab oriente A meridie A Ionio & Egeo mari ſecuriſſimus indicta clam expeditione perpetuo curſu Ungariam Auſtriam & Bavariam penetrauit nulloque repugnante Danubium traiecit & caſtra (quod Deus auertat) ad pulcerrimam & optimis legibus ornatiſſimam Nurembergam locauit totaque vaſtata regione iam bombardis muros quatit. Videtur vobis durum hoc opinari: ita profecto Verum ſi ita contingat: nam contingere poſſet Quid facietis? Ibitisne Lubeck ad Oceeanum vt traiiciatis in Angliam vel Hyberniam aut orcadas Inſulas: an reſiſtere cogitabitis: Profecto reſiſtere ſtudebitis: Nolumus aliter ſentire de natione omnium fortiſſima: de natione que per quingentos annos Romanum imperium obtinuit: de natione que nos mediocribus parentibus ortos & in aliena terra editos Epiſcopatu decorauit: & ad Cardinalatum prouexit. Sed quomodocunque reſiſtere volueritis Nonne erit iam melior Germanie pars deuaſtata? Nonne erunt ceſi homines:

 fedate

fedate virgines: abducti in turpissimam seruitutem infantes? Quanto melius est adoriri aduersarium vobis inferre vulnus meditantem quam postquam fueritis vulnerati de eo sumere vltionem: Si occurritis hosti magna spes victorie Si intra penates expectatis summum periculum ruine. Neque excusetis O primates Germanorum desidiam vestram ex populorum contumacia aut rebellione: fuimus in hac terra ante Cardinalatum Apostolice Sedis legati diligenterque gentis conditiones inspeximus Nulli sunt christiani ad defendendam religionem magis prompti Iam tum dicebant quod nunc palam profitentur se maxima alacritate optare in Thurcos expeditionem si adsint ductores: Neque nobis per regionem Sueuie transeuntibus aliquid constantius affirmarunt: Nescimus quid vos de hoc simplici & fideli populo sentiatis: Nos profecto credimus eos libere ex corde loqui quod sentiant: & omnino nescire mentiri & per vos tamen deesse quin Thurcos inuadamus. Per misericordiam Dei abolete a vobis hanc infamiam apud Germanie populos & postquam gens vestra ad sanctam expeditionem est prompta nolite ocio torpere Incitate Cesarem qui vos excitat: Sequimini ad necessarium ac piissimum bellum Regem quem elegistis: Ostendite vniuersis nationibus christianis sicut prudentissimi fuistis magnanimum Regem eligendo Ita vos in sententia suscepta constantissimos esse eum sequendo: Cum ille pro animi sui moderatione vestra consilia vestramque auctoritatem non sit pretermissurus vt nobis sepissime idem affirmauit: cum ad hoc bellum sit inflammatus non modo propter defensionem

nem fidei christiane: cuius propter offitium a vobis illi traditum est aduocatus Sed etiam propter gloriam: Nam cupit numerari inter optimos Imperatores Germanicos qui contra infideles sepissime pugnarunt Et insuper propter Priuatam vtilitatem Nam eius patrimonium in quo est nostra Gurcensis ecclesia assiduis Thurcorum rapinis agitatur Et nolite obliuisci patres principes & primates animas vestras in periculo manifesto versari nisi christianam rempublicam ruentem erigatis Cum enim sit ad vos iam diu translatum Romanum imperium: a vobis per tot secula nullo contradicente possessum: tum præterita mala tum præsentia vobis solis possunt imputari: Aliis enim christianis nationibus dicere licet quod si apud eas fuisset christianorum principatus ipse pro christianis bellum prime suscepissent & secum ceteros duxissent: sed noluisse ius ac potestatem Germanorum occupare: Hoc sicut est verissimum ita in supremo iudicio vobis erit ad damnationem eternam. Nam si vos regendo Romano imperio impares iudicabatis: hanc potestatem eligendi Romanorum Imperatorem suscipere non debebatis. Sed verimini ne vobis Thurcorum bello occupatis vicine gentes terram vestram inuadant: En quo decidit generosus animus Germanorum: gens illa quam propinque nationes & ille victor orbis terrarum populus Romanus timere consueuerat nulla de causa vicinos formidat. Quis tandem de vestris vicinis vos inuadet? Polonus? Hungarus aut Dalmata Sunt enim acerrimi bellatores: At nescitis eos exicium a Thurco expectantes: Aut vos in terras proprias tanquam a deo missos esse

esse suscepturos? Aut vos vel mari vel terra quocunque duxeritis secuturos. De his nihil suspicamur Srdalii potentiores nos terrent. Qui tandem? Galli? Aliquid est: homines virtute prestantes & qui diuitiis & militandi scientia pollent non sunt contemnendi. Sed que sunt bellorum cause gallis vobiscum? Illi suis finibus suoque iure (vt arbitramur) contenti non modo vos belli suspitione liberabunt sed ad hoc bellum ineundum federa sociabunt Scimus que sit voluntas in concilianda vobiscum pace & amicitia iungenda christianissimi regis vos ipsi non ignoratis Venerunt ad vos ex Gallia pro pace dignissimi oratores Scimus iterum venturos Non est in nobis plus ingenii aut dexteritatis quam in ceteris hominibus sed tantum integritatis & fidei quantum vos cum faceretis nos ad Cardinalatum assumi esse indicastis Si nos idoneos vobiscum Cesare ordinante ad tractandam pacem cum rege christianissimo iudicatis nullum ad eum accedendi recusabimus laborem Et quam de sinceritate nostra habuistis opinionem vel conseruabimus vel augebimus & pacem vt speramus vtilem ac honestam vobis reportabimus. Pace autem vbique parta quid tandem vos remorabitur: Nam audiuimus de hac re seri sermones Quod principes aut ciuitates non sunt magnis vectigalibus prediti Difficillimum esse tantam aggerere pecuniam quanta in maximum bellum opus sit Pecunia aut belli neruo deficiente; non esse rem arduam attigendam Liberamus vos de hoc metu patres amplissimi: Non deerit pecunia: licet enim Principum & Ciuitatum vectigalia sint mediocria natio tamen est refer-

referta pecuniis: Ille vt ad manus vestras deueniant procurabimus Attulimus enim merces: in quas populi Germanie pecuniam auidissime commutabunt: Hoc est plurimas indulgentias & amplissimum iubileum quale nulla etas celebrauit. Nam propter supremas fidei christiane necessitates Romanus pontifex sedesque apostolica sanctiores militantis ecclesie thesauros aperiendos iudicauit magis quam superiori euo factum fuerit cum tanta necessitas non vrgebit Erogabitur tantus thesaurus vel euntibus ad bellum vel adiuuantibus euntes. Cognoscimus autem fidelissimum deuotissimumque Germanie populum: nemo erit qui non velit terrena cum celestibus commutare; current certatim Tanteque cumulabuntur pecunie quibus in multos menses exercitus armari poterit. Idem speramus de serenissimo rege Dacie qui ad nos misit oratorem adhuc nobiscum manentem oratum: ne illuc accedere grauemur & eo si opus fuerit accurremus militem inde & pecuniam vobis procuraturi Dum hec scribimus veremur ne quispiam sanctissimi operis adversarius hec a Romano pontifice vel sacro collegio dicat excogitata fuisse vt prouinciam pecunia exhauriamus A qua suspitione si vos non liberat certissimum Romane terre periculum: pro quo auertendo sanctissimus dominus noster ac Reuerendissimi Cardinales omnia que possident facillime exponerent Saltem vos liberabit eiusdem pontificis collegiique decretum quo cauetur Ne pecunia ex Iubileo congreganda ab vllo sedis apostolice nuncio attrectetur nos promulgatis indulgentiis vt pecunia veniat laborabimus Vos eam custodietis & custodes in toto

Roma-

Romano imperio deputabitis & cum instruendus erit exercitus vos ipsi militibus Iesu Christi pecunias numerabitis. Tantum igitur abest vt sedes apostolica aliquid de vestro habere velit quum ipsa per defensionem vestra thesauros militanti ecclesie liberabit exponit. Quando igitur imminet certa necessitas & discrimen supremum sicut est supra a nobis declaratum: Quando in vestra pietate situm est remedium: Quando Cesarea maiestas vestris vsura consiliis est in bellum promptissima: Quando non sine damnatione animarum vestrarum potestis aliarum nationum clades dissimilare cum vos earum principes sitis: Quanda a nullo christiano est debello contra vos dubitandum: Quando de federe & amicicia christianissimi regis est vobis sperandum: Quando pecunie non sunt defuture: Quando ituris ad bellum eterna premia sunt parata: Cur tandem de piissimo bello suscipiendo non cogitatis? Moueat vos christianorum sanguis per tot regiones effusus Tot sacrate deo virgines stuprate: tot templa spoliata: tot anime non modo in abominandam seruitutem abducte: sed ad sacrilegam sectam Mahumetis inducte moueat vos Germanice genti imminens miseria cum hosti crudelissimo liber ad vos aditus pateat per Carynthiam Styriam & Carniolam per ecclesiam nostram a quibus non longe est Bauaria Et Hungari non possunt pro antiqua consuetudine vos protegere cum sint adeo debilitati vt diebus his tota terra quinque ecclesiensis sit Thurcorum incendiis absumpta Poloni vero satis habeant si Thurcis in vos ruentibus ipsi in paludibus & siluis possint latere Tu vero piissime Saluator

tor qui neque dedignatus es humanas miserias tolerare neque exhorruisti pro nobis crucem subire sicut seruo tuo Alexandro pontifici Romano eiusque sacro collegio inspirare voluisti vt de hoc bello suscipiendo & per eos ipsos gerendo in pleno consistorio vouerent Ita respice super hanc familiam tuam principesque ecclesiasticos & temporales liberasque ciuitates fortissime & nobilissime Germanie ad hoc sanctum & iustum bellum incende: concede per misericordiam & passionem tuam vt illis fortiter ac feliciter in bellum euntibus vilissima hec persona nostra cum ipsis procedere cum eis vincere cum illis in patriam redire possit Demum vt cum sanctis pugilibus tuis Germanis ad celestem gloriam valeat peruenire Vos vero Reuerendissimi patres Illustrissimi principes & Excellentissimi Senatores interea dum nos podagre molestiis studemus liberari priusquam istuc accedere possumus tam sanctum tamque necessarium bellum vestro prudentissimo consilio disponite animosque singulorum ad tollendam crucem pro vestra pietate excitate & felicissime valete. Vlme xxx. Iulii M. D. primo.

Anmerkungen.

Es ist dieser Brief, der mir sehr merkwürdig scheinet, aus einem sehr alten und raren Buche genommen, so den Titel hat: Celi fodina. Der Verfasser ist Johann de Palz, ein Augustinermönch. Die Ausgabe, die ich davon in Händen habe, ist gedruckt zu Erfurth Anno M. D. II. tertia post Iudica. Es sind noch zwo andere von 1504. und 1510. bekannt, welche

sind

sind verfertiget worden: industria Baccalarii Martini Landspergk Herbipolensis Ciuis vrbis lipsiensis. Dieses Buch ist zuerst deutsch herausgekommen. Die deutsche Ausgabe, die ich gesehen, ist in quarto auf vier Bogen, und zu Leipzig bey dem gleichgedachten Buchdrucker dem Martinus Herbipolensis gedrucket, wie dessen Buchdruckerzeichen bey dem Schlusse des Werkes beweiset, so ohne Namen des Buchdruckers, auch ohne Jahrzahl hinzu gesetzet ist. Die Zuschrift an den Churfürsten in Sachsen Friedrichen hat die Jahrzahl 1490. Es wird daher die Ausgabe auch in dieses Jahr zu setzen seyn. Das, was hier nun geliefert wird, hat erst aus Predigten bestanden, die vor dem Churfürsten sind gehalten worden. Der Verfasser war ein Augustinermönch und berühmter Ablaßprediger seiner Zeit, der sein Amt unter dem Raymundus Payraudus, päbstlichen Ablascommissarius. 1490. und in den folgenden Jahren verwaltete. Doch was ist es nöthig mehr von **Johann de Palz** und von dessen Buche zu sagen, da der seel. Hr. Professor **Rappe** in seiner **Nachlese, der zur Reformationsgeschichte nützlichen Urkunden** alles gesammlet hat, was hieher gehören kan. m. s. den IV. Theil S. 424. Auch von dem Legaten Raymundus Payraudus Cardinalen von Gork, findet man eben daselbst vollständige Nachricht, S. 312. Man sehe auch M. G. Köners hist. theol. Betracht. über das Jubeljahr S. 333. Johann de Palz sagt in seiner Celifodina S. 4. Raymundus sey 1489. zuerst als päbstlicher Legat mit dem Ablaß nach Deutschland gekommen. Vermuthlich muß derselbe die beste Nachricht davon gehabt

habt haben. Ich weis daher nicht, ob der seel. Hr. Löscher in seinen Act. und Doc. der Reformation I. Th. S. 22. völlig Recht haben könne, welcher sagt, solches sey geschehen 1485. Doch muß man gestehen, daß man einen Ablaßbrief von ihm findet, der schon den 13. April 1488. ausgestellet ist. m. s. Unsch. Nachr. An. 1726. S. 357. Es wanderte dieser Ablaß von einem Orte zum andern. Im Jahre 1490. wurde er von dem Tage Allerheiligen an bis Bekehrung Pauli zu Zwickau, bey einem auf einer hohen Stange aufgerichteten kleinen Creutze geprediget, m. s. Tob. Schmids Zwick. Chron. II. Theil, S. 239. Freyberg genosse diese vermeynte Glückseeligkeit, von der Aschermittewoche an, bis auf den 30. Julii. m. s. Mollers Freybergische Chronicke II. Th. S. 129. Auch Schneeberg in eben diesem Jahre. m. s. Melzers Schneebergische Chron. S. 289. Er reiste weg, und da er von Rom zurücke kam, so brachte er neue und frische Waare mit. Er war in der Mitte des 1501sten Jahres, auf der Reise mit einer starken Ladung von Ablaß. Ehe er solche noch auslegte, gab er dem deutschen Reiche Nachricht davon in dem Briefe, der hier erscheinet. Der Hr. Professor Rappe, hat in dem oben angezeigten Buche, unterschiedene Urkunden, so hieher gehören, abdrucken lassen; aber diese nicht. Ich glaube, diese, so hier geliefert wird, sey besonders merkwürdig. Es ist der Brief an das deutsche Reichsregiment geschrieben, oder an den Reichsrath, der kurze Zeit vorher, oder 1500. unter der Regierung des Kaysers Maximilianus des Isten war errichtet worden, und zu Nürnberg seinen Sitz hatte. Man hat davon eine

besondere Akademische Abhandlung, Adam Rechenbergs, mit dem Titel: Dissert. de S. R. imperii Regimento. Sie ist seinem Buche: Lineamenta Philosophiæ ciuilis angehängt, und stehet auch in dessen Diss. hist. polit. P. II. S. 366. u. f. Man sehe auch Hypoliti a Lapide Form. Imp. Germ. P. II. C. IV. S. 364. Das Haupt davon war der Kayser, und wenn er nicht selbst zugegen war, so setzte er einen Stadthalter, der seine Stelle vertreten mußte. Zwanzig vom Reiche geordnete Fürsten waren die Beysitzer, und ein Churfürst solte allemal dabey zugegen seyn, welche unter einander alle Vierteljahre abwechselten. Dieses Regiment hatte volle Macht im Reiche; auch über Krieg und Friede. Raymundus nennet in seinem Briefe die Reichsräthe, illustrissimas dominationes, quae Romani imperii habenas moderantur, illustrissimos Principes, & Excellentissimos Senatores. Die Urkunden, welche zu diesem Reichsregiment gehören, sind nicht häufig. Ich meyne daher, es sey dieses gelieferte Stück desto merkwürdiger. Der Türkenkrieg solte bey dem Ablaß, den Raymundus brachte, die einzige Absicht seyn. Man merke, wie groß er die Gefahr vor diesen Feind der Christenheit vorstellet, wenn er sagt, es brauche der Türke nicht länger, als 10. Tage Zeit, mit seinem Heere vor Nürnberg zu rucken. Von Deutschland verräth der Cardinal die Gedanken deutlich, die man zu Rom hegte. Er meynet, obgleich die Zölle der Fürsten und Städte nicht so einträglich wären; so sey doch das ganze Land mit Geld angefüllet. Rom hatte bisher die grösten Summen aus Deutschland gezogen, und sahe es daher als die reich-

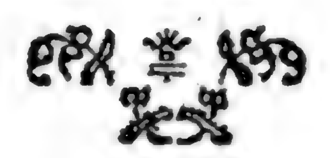
ste Gold- und Silbergrube an, m. s. M. J. J. Vogels Leben Joh. Tetzels, S. 79. Raymundus meynte, jetzund durch den Ablaß so viel in kurzer Zeit zu sammlen, daß davon die Armee wider den Türken auf viele Monate könne erhalten werden. Was für grosses Geld muste also der Ablaß einbringen! Der Legat konnte aus der Erfahrung reden, da er schon viele Jahre mit dieser Waare in Deutschland gehandelt hatte. Er verspricht, daß die gesammleten Gelder ganz alleine zum Krieg solten angewendet werden, weil Rom selbst jetzund in so grosser Gefahr sey. Er mochte auch mit seinem Handel nicht unglücklich seyn. Denn man findet viel gedruckte Ablaßbriefe von ihm, die in der Zeit ausgestellet sind, als er mit dem neuen Ablaß nach Deutschland gekommen ist, oder 1501. und 1502. m. s. Unsch. Nachricht. An. 1705. S. 829. An. 1706. S. 299. ingl. 1720. S. 4. auch 1713. S. 1045. Worzu dieses Geld ist angewendet worden, weis man nicht; so viel aber, daß zu dieser Zeit Deutschland keinen Türkenzug vorgenommen habe. Es war also alle Beredtsamkeit des Cardinals, die deutschen Fürsten darzu zu bereden, unkräftig. Es ist besonders hierbey anzumerken, daß der Ablaß, den jetzund Raymundus brachte, von besonderer Art war, und vor allen vorhergehenden den wichtigsten Vorzug hatte. Denn er nennet ihn: plurimas Indulgentias, & amplissimum Iubileum, quale nulla ætas celebrauit. Nam propter fidei christianæ necessitates Romanus Pontifex sedesque Apostolica sanctiores militantis Ecclesiæ thesauros aperiendos iudicauit, quam superiori æuo factum fuerit, cum tanta necessitas non vrgebat. In dem

Briefe an die Schweitzer, welcher in Palzens Buche, gleich auf den folget, so an den Reichsrath gerichtet ist, sagt er: attulimus inter cetera sanctum Iubileum longe maius præstantiusque quam fuerit Iubilæum vrbis Romæ proximo anno celebratum. Nach diesem Zeugnisse, bekam also der Ablaß damals einen neuen Zusatz, eine grössere Vollkommenheit, und eine starke Erweiterung. Aber worinnen bestunde denn solche? Es wird nützlich seyn, darinnen Unterricht zu suchen. **Johann de Palz** wird uns vermuthlich am besten hiervon unterrichten können. Der Ablaß erstreckte sich ordentlich nur auf die zeitliche Strafe der Sünden, oder auf die Erlassung der Strafen oder Busse, welche einem Beichtkinde von dem Beichtvater aufgelegt war, und zugleich auf die Erlösung der Strafen, die jemand im Fegfeuer erdulten sollte. Des Raymundus Ablaß aber war plenaria und plenissima indulgentia, wie Johann de Palz ausdrücklich von eben demselben sagt. Dieser erstreckte sich nicht alleine, auf die Strafe, sondern auch auf die Schuld der Sünden. Er befreyete mit einem male a tota poena & culpa. Es wird dieser Ablaß genennet adeo plena prout clavium potestas se extendit: sed potestas clauium extendit se ad totius culpe & totius pene remissionem: ergo. Er schlosse zugleich das ganze Sacrament der Busse in sich. Wer deßwegen diesen erlangt hatte, der sollte gerade, wenn er stürbe, in Himmel fahren. Ferner, sollte dieser Ablaß nicht alleine zu der Zeit nutzen, da man solchen gelößt hatte, sondern auch aufs künftige; nicht alleine auf die Sünden, so schon begangen waren, sondern auch auf die, so jemand noch begehen konnte. Und

Kraft

Kraft dessen hatte der, so den Ablaßbrief erkauft, die Versicherung, er solte nicht ins Fegfeuer kommen, er möchte auch sterben, wenn er wolte. Es wird, und zwar von dem Ablaß, den Raymund predigte, gesagt: quia sæpenumero contigit, vt ii, de quibus veri similiter dubitatur, quod ab hoc seculo decedere debeant, quum bullæ huiusmodi vigore se absolui fecerint: sub plenariæ remissionis forma, ea vice ab hac luce non discedant, tales, qui tunc non decesserint, fuerint plenissimam remissionem consecuti, declarat sanctissimus dominus noster, tales huiusmodi plenissimam remissionem consecutos fuisse, & in futurum totiens quotiens de eorum morte dubitabitur, & deinde in vero mortis articulo hanc indulgentiam, quo ad plenissimam remissionem huiusmodi ipsis suffragari. So erstreckte sich also solcher Ablaß allerdings nicht alleine auf die gegenwärtigen, sondern auch auf die künftigen Sünden. Es spricht dieser Ablaß loß nicht alleine von den Bussen, welche von den Beichtvätern schon aufgelegt waren, sondern die jemanden auch künftig solten zugemuthet werden. Weil auch, nach der Lehre der römischen Kirche, der Sünder nur Vergebung der Sünden, die er in der Beichte bekannt hatte, durch das Sacrament der Busse erlangen solte: so versprach auch diese Genade die Erlassung der Schuld und Strafe der Mißhandlungen, welche aus Unwissenheit oder Vergessenheit nicht waren gebeichtet worden: non solum respiciat penitentias iniunctas, verum etiam iniungendas in foro Dei vel ecclesie. Non solum respiciant penitentias iniunctas vel iniungendas pro peccatis specialiter confessis, sed etiam oblitis & generaliter con-

confessis. vid. Iohann de Palz Coelifodina. V. 5. Q. IV. Darzu kommt, daß dieser Ablaß wenn er gelöset wurde, nicht allein dem nützte, so den Ablaß an sich brachte, sondern auch seinen Verstorbenen Aeltern, Freunden und Wohlthätern. Noch mehr: es solten die Ablaßkäufer und ihre verstorbene Freunde Antheil haben an allen Messen, Allmosen, Gebeten, Disciplinen, und an den geistlichen Gütern, welche in der ganzen Kirche geschehen, und geschehen könnten. Wie auch schon der Pabst Innocentius der IV. in den Ablaßbrief setzet, als er den Raymundus nach Deutschland schickte. Dieses ist die Eröfnung der Schätze, welche der Pabst den Deutschen ertheilen will, und die Erweiterung des Ablasses. Es nahm also diese neue Art des Ablasses 1501. ihren Anfang. Raymundus brachte sie zu erst nach Deutschland. Sie ist auch bis zur Reformation D. Luthers getrieben worden. Denn bis dahin hörte dieser Handel nicht auf. Ein Ablaßkrämer nach dem andern kam nach Deutschland, und folgete den Fußstapfen Raymundus. Man siehet also, daß diese Sache vor dem Anbruch dieses glücklichen Zeitpuncts sich sehr stark vermehret habe. Was würde noch geschehen seyn, wenn D. Luther unter göttlichem Beystand, diesen ärgerlichen Handel nicht zerstöhret hätte? Es konte es GOtt nicht länger leiden, er muste ihm durch ein ausserordentlich Werk steuern.



II. Die

II.

Die zwote Fortsetzung der Acten des 1548. zu Leipzig gehaltenen Landtages, so weit solche das so genannte Leipziger Interim angehen.

Des Churfürsten Replica.

Wir haben euer Bedenken auf beyde Articul, die wir euch Anfangs dieses Landtages in Rath gegeben, bewogen und befinden, daß ihr den Sachen mit treuen und emsigen Fleiß nachgedacht, und an euch zu Christlicher und friedlicher Vergleichung, auch Uns in dem Obliegen, unterthänige Förderung zu thun nicht Mangel seyn lasset, welches alles zu genädigen Gefallen gereicht. Nachdem aber die Sachen wichtig und groß und gutes Nachdenckens bedürfig, seyd ihr bey uns des Verzugs halber wohl entschuldiget.

Und so viel die Religion betrift, werdet ihr eure Antwort, ob die zu eurer Nothdurffe und Glimpffen gereichet, im fall, so die von uns erfordert, und wir Bericht thun müssen, zu erwegen haben, und was unnothdürfftig, und Weiterung erregen möchte, verbessern müssen.

 Wir

Wir sind aber erböthig, mit unsern Freunden, den Bischöffen, noch allhie uns zu unterreden und zu handeln vorhaben, die werden ihrenthalben, an Christlicher und friedsamer Vergleichung auch nicht Mangel seyn lassen.

Nachdem aber könte fürfallen, in solcher Unterredung und Handlung, daß wir eures Bedenkens bedürffig seyn möchten, und wir doch wohl erachten können, daß es beschwerlich, so ihr alle darauf warten sollet, sehen wir vor gut an, daß ihr etliche eures Mittels verordnet, allhier zu bleiben, und in dem, was an Sie zu gelangen vorfallen möchte, uns ihren Rath von eurer aller wegen mitzutheilen.

Der von der Ritterschafft Replica.

Durchlauchtigster Churfürst, gnädigster Herr, daß E. C. G. unser wohlmeynentes Bedencken der Religion halben, also, daß an uns zu Christlicher und friedlicher Vergleichung Mangel nicht erscheine, vermercket, Darum thun wir GOtt dem Allmächtigen schuldige Dancksagung, und haben daselbige gerne, und dabey E. C. G. Angeheffte Verwarnung zu sondern unterthänigsten Gefallen vernommen.

Bittend da E. C. G. aus unserer Antwort befunden, daß die in einen und mehr Articuln auf der Herren Theologen Bedencken, darüber wir nicht streiten können, in unserer Nothdurfft und Glimpffe

se gestelt, aber daß etwas, so unnothdürftig und Weiterung erregen möchte, darinne zu bessern, E. C. G. wollen, als unser genädigster Lands Fürste uns an selbige genädigst vermercken, wie wir uns dazu Eurer Churfürstlichen Gnaden unterthänigst vertrösten, daß dieselbige geneigt seyn, in den und andern E. C. G. Landschaft Sache, durch solche ausdrückliche Anzeigungen, und sonst in alle Wege genädigst zu verhüten: Und wie auch hieraus aus schuldigster Pflicht allen E. C. G. Nachtheil, da wir das vermercken möchten, nach allen unsern Vermögen, gantz getreulich, auch mit unterthänigsten Fleiß zu warnen, -auch nicht zu verhüten nicht unterlassen wollen.

So nehmen wir auch E. C. G. genädigst Erbitten, daß dieselbige auf unser unterthänigst Bedencken, mit den Herren Bischöffen allhier zu handeln bedacht zu unterthänigsten Gefallen, und hoffen E. C. G. werden dieselbige Handlung, also gnädigst nicht unterlassen; In Betrachtung das ohne das, und da die Herren Bischöffe, in dem, das zu Christlicher friedlicher gottseeliger Vergleichung dienlich, darauf, da der Herren Theologen Bedencken auf unsere Antwort bericht, an Jhnen Mangel erscheinen liessen, diese E. C. G. gnädigste Wohlmeinung zu Vollstreckung fügl. nicht gereichen möchte. Darinnen uns nicht wenigst Nachdencken macht, was, vor ermelte Herren Bischöffe, nachdem wir Jhnen unser Bedencken dieser Lande herkommen nach wie bevor auch eröfnet, Uns Innhalts beyliegender Copie Antwort gegeben, darob wir auch in

diesem hochwichtigen Wercke, nicht geringe Entsetzung empfangen, wo wir nicht Hoffnung hätten, daß sich die Herren Bischöffe gegen E. E. G. in vorhabender Handlung, weiter dargegen uns zum besten erklären würden, da die umgängliche Nothdurfft es erfordert.

Und achten es davor, daß unsere beyderseits gethane Antwort der Religion halben dermassen gestalt, daß sie nicht alleine GOtt gefällig, sondern werde auch bey Käyserlicher Majestät, den Herren Bischöffen und männiglich das Ansehen haben, daß wir hierinne aus guten Christlichen Gewissen, nichts anders bewießen, denn die Ehre GOttes, und unsers lieben Herrn J. Ch. auf welches Verdienst und Sterben, unsere Seeligkeit eintzig und allein bestehet, zu der wir uns auch willig bekennen, und alles was diesem Bekenntniß zu wieder, fahren lassen.

Wir achten auch nicht, daß unsere Antwort der Christlichen Ceremonien und Mittel Dinge halber gegeben, unnothdürfftig zur Weiterung Ursache geben dürfte, man wolte uns denn von dem obberührten Glaubens Bekenntniß und Glauben auf J. Ch. auf unsere Eigen Verdienst und Glauben weisen, welches den Herren Bischöffen wohl wird zu erwegen seyn, wie sie es gegen GOtt wollen verantworten.

Daß wir aber zu solcher mit den Herren Bischöffen vorhabenden Handlung einen Ausschuß verordnen sollen, daß unter unsern Mittel, niemands

darzu

darzu zuvermögen gefunden, wie in dieser gefährlichen, schrecklichen, hochbeschwerlichen Sache, die Last der Verantwortung gegen gemeiner Landschaft auf sich zu nehmen, Derohalben wir auch zu solchem Ausschuß nicht kommen können, sondern unterthänigst bedencken, daß E. C. G. solche Handlung mit Rath bedecken, auch in Beyseyn der Herren Theologen gnädigst vornehmen liessen, Da aber E. C. G. bey den Herren Bischöffen auf die übergebenen Articul der Theologen, die Vergleichung entstünde, so bitten wir ganz unterthänigst der Consistorien und Superadenten halber, wie zuvor gebeten.

Anmerkungen.

Dieses ist das dritte Stück von den merkwürdigen Acten des Landtags, auf welchem das Leipziger Interim fertig geworden ist. Man siehet daraus, es sey das Religionsgeschäfte damals in der besten Ordnung mit gröster Behutsamkeit und genauen Sorgfalt abgehandelt worden. Die Landstände beschweren sich hier über die Herren Bischöffe, und melden, daß sie sich über ihre Antwort entsetzet hätten. Es soll künftig dieses Bedenken geliefert werden. Man wird daraus sehen, wie wenig sie nachzugeben gesonnen sind. Es ist dieses ein deutlicher Beweis, daß die Reformation der Kirche durch die ordentlichen Wege, durch die Prälaten und Bischöffe niemals würde zu Stande gekommen seyn. Denn da diese sich auch zu der Zeit allen nützlichen Veränderungen widersetzten, als es schon schwer, wo nicht unmög-

unmöglich war, alles in den vorigen Stand wieder zu setzen: so würden sie sich noch viel weniger geneigt haben finden lassen, an die Verbesserung der Kirche vorher zu gedenken. Zwar meynten die, so es mit dem Erasmus Roterodamus hielten, man solte alles auf die Bischöffe ankommen lassen, und glaubten, diese würden gewiß die Nothwendigkeit erkennen, daß einiges in den Kirchen zu verbessern nöthig, auch sich willig finden lassen, ein solches nützliches Werk zu befördern. Ein grosser Theil der Gelehrten war damals also gesinnet. Sie wünschten die Reformation; sie meynten aber, menschliche Einsicht sey zu einem solchen hohen Werk genung. Wie wenig erkannten diese die Wege GOttes? Nimmermehr wäre es auf die Weise zu Stande gekommen, weil die Bischöffe niemals, auch nur in einigen Stücken diese Sache zu treiben geneigt gewesen wären. Beweiset nicht das Exempel der Sächsischen Bischöffe solches deutlich? Bey dieser Gelegenheit wollen wir einige rare Bücher anführen, so zu dem Leipziger Interim gehören, und die von Herr Binken in seinem dreyfachen Interim sind übergangen worden.

Zuerst mag der völlige Tittel des 1550. von den Wittenbergischen Theologen heraus gegebenen Interims stehen:

Der Theologen Bedenken, odder (wie es durch die Ihren im öffentlichen Druck genennet wird) Beschluß des Landtages zu Leipzig, so im December des 48. Jars von wegen des Augspurgischen Interims gehalten ist, welches Bedenken odder

Beschluß

Beschluß wir, so dawidder geschrieben, das Leiptzische Interim genennet haben mit einer Vorrede und Scholien was und warumb jedes stück bisher für unchristlich darin gestrafft ist durch Nicolaum Gallum und Matthiam Flacium Illyricum 1550. gedruckt zu Magdeburgk Durch Michel Lotther.

Hierauf folgen andere Stücke:

PHIL. MELANCHTONIS Doctrina de pœnitentia repetita, cum epistola ad lectorem in qua respondetur Flacio. Vit. 1549. 8.

M. FLACIUS Der Theologen zu Wittenberg Schrift an die Prediger zu Nürnberg Ao. 1540. geschrieben.

It. Schrift Lutheri und Pomerani an Churfürst Johann Friedrichen, von Matthia Flacio heraus gegeben (in applicat. ad Adiaphora.) Magdeb. 1549. 8.

Ej. Apologia auf zwo unchristliche Schriften Just. Menii von den Verfälschungen der Adiaphoristerey. Jehna. 1558. 4.

Ej. Wider den Auszug des Leipziger Interims, Magdeb. 1549. 4.

Ej. Responsio ad Epist. Phil. Melanchtonis, Magdeb. 1549. 8.

Ej. De veris & falsis Adiaphoris. it. Epistol. Superint. Luneb. ad Illyricum de eadem materia, Magdeb. 1549. 8.

Ej. Omnia latina scripta hactenus sparsim contra adiaphoricas fraudes & errores edita, 1550. 8.

Ej. Wiederlegung der neuen Jesuitischen Färblein,

damit

damit sie den alten Greuel der Messe schmücken. 8.

Ej. Wider die unchristliche Vermanungsschrift des Bißthums zu Naumburg. Magdeb. 1550. 4.

Quod hoc tempore nulla penitus mutatio in religione sit in gratiam impiorum facienda. Per Matth. Flacium Illiric. Contra quoddam scriptum incerti autoris, in quo suadetur mutatio piarum ceremoniarum in Papisticas, per Hermannum primatem, 1549. 8.

Ein Buch von wahren und falschen Mitteldingen, darinn fast der gantze Handel von Mitteldingen erkläret wird, widder die schedliche Rotte der Adiaphoristen, durch Matth. Flacium Illyr. 1550. 4.

Nic. von Amsdorf daß D. Luther kein Adiaphorist gewesen, und daß D. Pfeffinger ihm Gewalt thut. Magd. 1550. 4.

JOH. WAREMUNDI Protestation und Klagschrift aller frommen Christen wider das Interim. 1549. 4.

Nic. von Amsdorf: daß D. Pfeffinger seine Missethat bößlich und fälschlich leugnet, und überzeugt wird, daß er die Kirche Christi zerrüttet und die Schrift verkeret hat. 1559. 4.

Ej Antwort auf die Oration so D. Ziegler zu Leipzig am Oster Montag widder die bestendigen Lutherischen recitirt hat. Magd. 1549.

MATTH. FLACII defensio contra famosam chartam titulo Wittebergensium scholasticorum editam. Jenæ 1558. 8.

Ej. Antwort auf das Ausschreiben der zweyen Universitä-

versitäten, und die Invectivam der Scholastico-rum, darinnen die Adiaphoristen ihrer Büberey mit der Babylonischen Bestien überwiesen werden. Jehna 1558. 4.

Nic. von Amsdorf: kurzer Unterricht auf D. Georg. Majors Antwort, daß er nit unschuldig sey wie er sich rhümet. Basel 1552. 4.

Der Churfürstlichen Sächsischen Theologen der Universitaet Leipzig und Wittenberg Bericht und Warnung von den newlich zu Jhena im Druck ausgegangenen Acten des Colloquii so zu Aldenburg in Meißen gehalten. 1570. 4.

Der Churfürstl. Sächsischen Theologen bey der Universitaet Leipzig und Wittenberg Endlicher Bericht und Erklärung belangend die Lehre so sie vom Anfang der A. C. biß auf diese Zeit gefüret haben, über der sie auch gedenken fest zu halten mit angehengter Warnung vor den Artickeln so Flacius erreget. Wittenb. 1570. 4.

Von Michel Juden tode Johannes Lichtenbergers prophecey. Meißen wirt Heydentzen so wirt die Mark Judentzen vnd Golt für GOtt anbeten. Marbach. 1549. 8.

HAMBURGENSIUM Concionatorum ad Phil. Melanch. Epistola de rebus Adiaphoris & responsio ejusdem. 8.

HAMBURGENSIS ECCLESIAE Concionatorum epistola ad Theologos Wittenbergenses in qua de Adiaphoris disseritur. Magdeb. 1549. 8.

JOACHIMI WESTPHALI Explicatio generalis sententiæ, quod e duobus malis minus sit eligendum & in præsenti de adiaphoris controver-

sia,

sia, & quædam contra Lipsiensem Basilium. 1549. 8.

JOACHIMI WESTPHALI Histor. Vituli aurei Ex. 32. ad nostra tempora & controversias accommodata. 1549. 8.

Ej. Sententia Lutheri de Adiaphoris ex scriptis illius collecta. 1549. 8.

Ej. Confutatio sophistici Adiaphorist. scripti Lips. sub titulo gründlicher Bericht. Sine anno & loco. 8.

Ej. Verlegung des gründlichen Berichts der Adiaphoristen. 1551. 4.

Joh. Winistedt Anzeigung aus der Schrifft vnd den Vetern wider die sacrilegos der jetzigen Zeit, mit Joachimi Mörlini und autoris Lampadii Vorreden. Jena. 1560. 4.

Brevis defensio Viri Dei Martini Lutheri in modum somnii opposita somniatori Adiaphoristico. Autore Joanne Stolzio. Ratisponæ. 1555. 8.

* * * * * * * * * * *

III.

Brief Johann Bugenhagens an Georg Spalatin vom Jahre 1522.

Aus der Urschrift.

Salutem. Quod postulas, eruditissime Georgi, tantum abest, ut negare tibi ausim, ut & libere confi-

confitear, me hoc ipſum, quantum quantum eſt, quid poſſum, tibi debere, qui nuper non ſolum optime de nuptiis meis ſentire viſus es, ſed ne quid dubitarem, eas ipſas aureo munere decoraſti, & præterea admonens, ne hinc diſcederem, meliorem meam fore conditionem, mihi ſine ullo in te merito recepiſti. Prophetæ exigis a me officium, cum ego interpretem ſermonum utcunque agam. Diverſa hæc ſunt dona. Prophetæ ſunt, qui ita prædicant, ut Martinus; ita docent, ut Philippus: ego vero longo intervallo ſecutus interpretor, quod in Prophetis invenio, modo hoc ipſum per Deum liceat, &c. Nihil tamen excuſo atque adeo gaudeo, quia tibi gratificari opportune detur: præſtabo quid poſſum. Chriſtianus hoſpes meus coram, quod ſpero, de me loquetur tibi. Erit autem, (quia hic nuntius feſtinat,) hæc negotii ſumma. Ego incommodiſſime omnium, qui hic ſunt, habito, & emerem mihi domum aulam quampiam; ſed alius, pro vili etiam, exigit ducentos aureos; alius etiam quinquaginta &c. qui centenarii nondum apud me creverunt. Si hic voluerit illuſtriſſimi principis noſtri liberalites aliqua pecuniæ parte ſuccurrere, tu videris, tibi committo negotium, tuo conſilio hoc princeps vel ſciat vel neſciat. Scio quidem, quod non velit videri, quod tales hic foveat, quemadmodum nuper intellexi ex litteris tuis cum ferina miſſis: ſed ego quodcunque beneficium fuerit; modo hoc me deceat, ſecretum ſervabo: ingratus tamen non ore. Vale in Chriſto ſemper. Ex Wittenberga, feria quinta ante Andreæ M. D. XXII.

Johannes Pomeranus tuus.

Doctissimo magistro Georgio Spalatino Illustris. ducis Friderici Electoris &c. a concionibus ac fratri in Christo dilecto.

Anmerkungen.

George Spalatin, war zu seiner Zeit ein Mann vom grösten Ansehen. Er befande sich als Hofprediger und Secretarius, an dem Hofe des Churfürstens Friedrichs des Weisen, und hatte in das Reformationswerk den grösten Einfluß. Lutherus stunde mit ihm in einem vertrauten Briefwechsel. Die Lehrer der Universität Wittenberg sahen ihn als ihren Patron an, und wendeten sich an ihn, wenn sie bey dem Churfürsten etwas zu suchen hatten. Solte dieser Brief wohl viel Erläuterungen nöthig haben? Seine Verheyrathung zu Wittenberg, in eben dem Jahre, da er diesen Brief schrieb, ist bekannt. Von G. Spalatin s. m. V. L. von Seckendorfs Hist. Luther. Lib. I. S. 19, 22, 29. etc. Melch. Adami Vit. Germ. Theol. S. 99. Unschuld. Nachr. ao. 1730. S. 188. u. f. Unparth. Kirch. Hist. Jen. 1735. II. Th. S. 100. Wir haben von seinem Leben ein besonderes Buch: M. Chr. Frid. Lämmelii Historia Bugenhagiana. Coppenhagen, 1706. in qvart. Er wurde Prediger in der Stadtkirche zu Wittenberg, eben in dem Jahre, da er diesen Brief geschrieben hat. Auch in eben diesem Jahre trat er in den Ehestand, und eben dieser Brief beweiset solches. Nach dem Bericht bey dem Hrn. von Seckendorf soll Spalatin das Hochzeitgeschenke, so hier gedacht wird, nicht in eigenem, sondern im Namen des Churfürstens

fürstens geschickt haben. m. s. Hist. Lutheran. Lib. I. S. 213. Und das soll geschehen seyn, damit es nicht das Ansehen habe, als billige der Churfürst solche Heyrathen. Barthol. Leonh. Feldkirchen, Probst zu Kemberg war der erste Priester, in Sachsen, welcher sich 1521. verheyrathete, und Buchenhag ist ihm in dem folgenden Jahre nachgefolget.

IV.

D. Andreas Mollers Brief von dem Ursprung und der Zeugung der Metalle,

Aus seiner eignen Handschrift.

Epistola
ad Paulum Reinholdium, Medic. Doctorandum
Physicum Wurtzensem.

Quæstio tua mi Reinholde de causis & generatione metallorum, nimis est abstrusa atque difficultatibus variis implicata. Num quotus quisque est, qui licet in infima terræ viscera diuertens, dædalam illam naturæ fabricationem, quantum fieri potuit, oculis tam animi quam corporis vsurpauit diligentissimis, certi tamen aliquid ea de re afferre queat? Aristoteles ipse quum ex duabus exhalationibus metalla non absurde conficeret, ita tamen hanc materiam deseruit, vt & ipse fateatur, se

communiter tantum in genere de metallis & mediis mineralibus locutum esse, exactiorem autem considerationem illis reliquisse, qui de his pressius & expressius acturi essent. Itaque discipulos hic ambiguos destituit summus vir. Quid dicam de reliquis, inter quos tanta disparitas est sententiarum, vel maior vix dari possit. Producerem aliquos in scenam, nisi pluribus iisque grauissimis occupationibus nunc impedirer. In paucissima ergo totam rem coniiciam, & quæ sententia mihi maxime vera videatur, breuiter exponam. Primo autem in confesso est, exhaustas venas quorundam metallorum post aliquot temporum interualla iterum foecundas reddi & metallis ac mineralibus repleri. Istud enim experientia hinc inde testatum fecit, vt ea de re amplius dubitare nequeamus, vnde statim sequitur, dari aliquod seminium certum per quod dicta metalla propagentur. Non pauci quidem sunt, qui volunt id fieri per vaporem aliquem humidum, hunc enim aiunt ex certa materia a calore subterraneo excitari, atque in rimas saxorum terrarumque recipi, & ab eorundem frigiditate inspissari, velut ros ac pruina, ex vapore eleuato, aërisque circumfusi frigiditate addensato fit, ita putant metalla ex vapore adhuc terræ insidente & dicta frigiditate concreto, generari. Verum inter remota forsan principia vapor ille locum habere potest: si de propinquiore quæramus, ex qua re nimirum vapor hic constet, accuratius rem mihi tangere videntur illi, qui absque omni ambage vaporem illum ex substantia Mercurii & sulphuris, prout ab agente proprio alterato sunt mixta, componi statuunt. Hic

enim

enim ipſe eſt ſpiritus ille metallicus, qui fodinas perpetuat, dum aſcendens in anguſtis terræ fibris, ſeſe illis applicat, easque vbi abundantius repleuit, & reſpiraculum quærens non reperit, ob montes clauſos, donatur ex diuina ordinatione, a corporibus coeleſtibus, virtute ſeu potentia generatrice, vnde tranſit in coagulationem ita vt tandem pro fixitate vel volatilitate ſulphuris, nec non puritate ac impuritate mercurii, itemque pro ratione loci, aurum, argentum, plumbum, aliudque metallum inde conficiatur ac procreetur. Teſtatur id ipſum maxima familiaritas quæ mercurio cum omnibus metallis intercedit, omnia enim mercurius appetit, & illis coniungi naturali quadam inclinatione deſiderat, quod ſane naturarum ſimilitudinem manifeſte arguit, cum alias non tam facile miſcerentur. Nam quæ genere vel proxima materia differunt, ægre mixtionem ſubeunt, vt apparet in aqua & oleo. Imo certum eſt, omnia metalla reduci & reſolui poſſe in mercurium, quod nullatenus fieret, niſi ex eo tanquam ex principio quodam conſtarent. Nam in quod compoſitum aliquod diſſoluitur, ex eodem quoque illud coaluiſſe, vulgata & conſtans omnium philoſophorum eſt ſententia. Sic ſulphur in metallis reperiri nemo negat, qui vel primis oculis ærarias inſpexit. Hic enim nuper fuſores noſtri capſulas ſingulares excogitarunt, quibus ſuper fornaces eleuatis ſulphur magna copia in toſtionibus æris vt vocant, excipiunt, & ſumtus in excoquenda metalla impendendos, non parum ſibi leuant. Quod autem obiicitur, mercurium & ſulphur non in omnibus fodinis reperiri, id quidem verum eſt, ſi de

vulgari mercurio & sulphure intelligatur. Nam noster mercurius non semper eodem schemate ac forma externa apparet in fodinis metallicis, sed modo spiritus, modo succi modo aquæ viscosæ specie, aut alia forma consistit: Sic sulphur quo mercurius impraegnatus est, non est sulphur vulgi, sed quasi ignis quidam, quo metallum excoquitur. Natura nimirum hæc spirituali modo generat, sique iuncta sunt, coagulantur in metallum, si vero sulphur deest, mercurius in sui generis materiam concrescit, & solus reperitur. Nam vtriusque coniunctio ad constituendum metallum conquiritur, & hinc illæ fodinae in quibus vnum adest, alterum autem deficit, vacuæ sunt metallis, cum conta illæ feracissimæ sint, vbi cum mercurio spiritus sulphureus in idonea materia per minima miscetur. Experimur id sæpe, qui in fodinis nonnunquam opera naturæ accuratius consideramus, & possem id latissime exemplis & testimoniis plurimis statuminare & confirmare, si operæ esset & tempus iam suppeteret. Concludo ergo, cum mentem meam de hac quæstione satis percipere potueris. Quæ restant coram σὺν θεῷ conferemus. Spero enim deos viales deinceps nobis fore propitiores, nec conuentum nostrum vltra impeditum iri. Vale mi Reinholde meque amare ne desiste. Dab. Freibergæ Idib. Iunii clɔ Iɔ c xxxiii.

Anmerkungen.

Andreas Moller war zu Pegau im Jahre 1598. gebohren, studirte in der Schulpforte, und hernach in Leipzig, vornämlich die Arzneywissenschaft, hierauf zu

zu Heidelberg unter dem grossen Janus Gruter. Im Jahre 1620. wurde er zu Leipzig Magister, disputirte, lebte einige Jahre in den Häussern eines Herrn von Moßdorf und des damaligen Freybergischen Superintendentens M. Abrahams Genßreffs, der ihn besonders, weil er so stark im Hebräischen war, sehr hoch schätzte. Im Jahr 1624. wurde er dritter College des Freybergischen Gymnasiums, 1626. krönte ihn D. Matth. Hoe von Hoenegg, der Churfürstl. Sächsische Oberhofprediger in Dreßden, auf das feyerlichste zum kayserlichen Poeten, 1631. wurde er Conrector an dem Gymnasium, und dabey Bibliothekar der Schulbibliothek. Er war zugleich ein sehr geschickter Schulmann und Arzeneygelehrter, welches was ganz Ausserordentliches ist, denn er übte schon als ein Schulmann die medicinische Praxis mit allem Ruhm. Im Jahr 1637. legte er sein Schulamt nieder, wurde zu Jena Doctor der Arzneywissenschaft, und hierauf Stadtphysicus zu Freyberg, behielt aber doch dabey das Bibliothekariat bis an seinen Tod. Er starb im Jahr 1660.

Er hat ausser einigen kleinen Schulschriften und Disputationen nichts als sein berühmtes Freybergisches Chronicon drucken lassen, welches in zwey Theilen 1653. erschien, und noch jetzo seinen grossen Werth hat. Er hat verschiedene medicinische Handschriften, und besonders einige Sammlungen von Briefen, die er an die berühmtesten Gelehrten seiner Zeit, und diese wieder an ihn geschrieben, zurück gelassen. Eine solche ist uns in die Hände gekommen, und wir halten verschiedene derselben für würdig sie

hier nach und nach mit einzurücken. Sie führen so wie dieser, meist feine physikalische Sachen aus. Von dem Leben unsers Mollers kan man ausser dem, was er selbst davon in seiner Freybergischen Chronick im I. Th. S. 315. angemerket, besonders des Hrn. Amtspredigers M. Christ. Gotth. Wilischens in Freyberg, Freybergische Kirchenhistorie im I. Th. S. 369. bis 372. nachsehen.

V.

Brief Caspar Barths an Christian Daum, den 21. Julii. 1636.

Præstantissimo Litteratissimoque Dn. Christiano Daumio &c. Amico perdilecto.

S.

Litteræ tuæ XV. datæ XXI. Iulio ad me appulerunt, & minime lætum animi offenderunt, cum tertio ante eum diem pagus noster cum Belvedere nostro rusticano, omnique supellectili, tam nostra, nobiliumque cæterarum puellarum, quam pagana, toties funditus in cinerem esset redactus. Itaque de longiore scriptione facile me excusabis, eamque ad responsionem tuam, quam meis proximis adhuc debes, exspectabis.

Libros, quos petieras, tabellario tradidi, qui homo

homo pernitiose nugax videtur esse, paululi enim lucelli gratia suspendit vsum mihi exoptatorum Codicum, pro quibus denuo non magnas sed ingentes (Lucretium agnoscis,) gratias ago: ad quem quando tam otiosus rediturus sim, iam nullus video. Quos in sceda tua (quam hic remitto) porro desideras, partim a me habere poteris, expedito isto primum Catalogo: ingentem enim vim quinque grandibus cistis præterita septimana huc prouehi, curaui: Nummos etiam accepi: ne quid desideres: Libros numero XXVI. tabellarius compingendos ipse suo lubitu accepit. Vale, mi optime amice. Datæ Lipsiæ, a. d. 21. Iulii MDCXXXVI.

T.

Caspar Barthius.

Responsum de iuridicis cæterisque libris haueo propediem videre. Animus valde æger est, ob memoratum supra infortunium: magnopere enim sic turbatur optatissima quies noua, vt otium litterarium etc. Zechendorffium amice saluta.

Sunt procul dubio alii per quos res tuas curare poteris: Consultius feceris abstinendo hoc homine, vel ipsum bene corrigendo. Ad extremum omnia venenatis verbis agens, pene verbera retulit.

Anmerkungen.

Hier meldet Barth eben das Unglück, welches er in denen von ihm, in vorigen Stücken angeführten

ten

ten Briefen ausführlich beschreibet. Sein Guth in Sellerhausen wurde den 18. Julii 1636. durch eine unglückliche Flamme verzehret, und er selbst dadurch in grosse Unruhe gesetzet. m. s. Istes St. S. 36.

Barth handelte stark mit Büchern. Er bothe solche seinen Freunden an, und weil sein Vorrath vortreflich war, so fand er viele Liebhaber. Christian Daum, erst Collega tertius, denn Schulrector in Zwickau, sein vertrauter Freund, hat seine Bibliotheck aus diesem Reichthum sehr vermehrt. Er schickt ihm einen Vorrath mit dem Briefe, den wir hier liefern, und er bekommt zur andern Zeit noch vielmehr von ihm. Barths Bruder, ein Juriste in Halle, war vor kurzen gestorben, von diesem erbte er eine grosse Menge meistens juristischer Bücher, diese wolte er gerne verkaufen, und Daum solte ihm darzu beförderlich seyn.

Wir haben annoch einen starken Vorrath von Barths Briefen, auch von denen, die an ihn von denen größten Gelehrten sind geschrieben worden, in Händen. Das grosse Ansehen, in welchem dieser Mann bey der gelehrten Welt stehet, läßt mich hoffen, es werde die Bekanntmachung dieses Briefwechsels angenehm seyn.

VI. Fort-

VI.

Fortsetzung und Schluß der Nachricht von des Abts Joachims, eines berühmten Weissagers aus dem XIten Jahrhunderte, gedruckten Schriften.

Wir haben in dem vorigen Stück angefangen, von dem alten Abte Joachim, und seinen gedruckten Schriften, eine Nachricht zu geben. Wir brachen da ab, damit wir mit einem einzigen Artickel den Leser nicht ermüden möchten. Jetzund fahren wir darinnen fort. Es folgt

3.

Interpretatio preclara Abbatis Joachim in Hieremiam Prophetam, (Sancto dictante Spiritu) ad hæc usqve tempora minime prospecta (nunc vero ejus jam cœpta impletione intellectumque dante vexatione) in dies magis perspicua fiet. Bey Schlusse stehet: impressum Venetiis per Bernardinum Benalium 1525. die 20. Novembris. Cui breve obtinuit a Summo Pontifice, ut necubi quis imprimere seu imprimi facere possit; dicta opuscula sub pena excommunicationis late sententie: quam contra facientes eo ipso incurrant: a quo

a quo absolvi non possint, nisi satisfactione præmissa.

Excusatio Lazari.

Si qvid forte tuos offendet lector ocellos,
Quod mihi mendoso grammate, versus eat,
Emendare velis: nam non me Lazarus istis
Confecit mendis, Bibliopola tuus:
Sed turbata magis pressoris inertia, qvando
Sera dedit lassas artubus hora manus.

Der Herausgeber ist eben der Augustinermönch Sylvester, welcher die vorigen Werke zum Druck befördert hat, er hat es zugeeignet: Venerabili in Christo Domino presbytero: Paulo Angelo ex imperiali olim oriundo Bizantina prosapia. Vor der Erklärung stehet eine Zueignungsschrift des Abts Joachims selbst an den Kayser Heinrich den VIten. Das Werk ist in qvart, und nur mässig stark. Eine andere Ausgabe habe ich auch gesehen, die zu Cölln gedruckt ist 1577. in 8vo. Alle Figuren, die in den vorigen Werken abgezeichnet sind, kommen auch hier wiederum vor. Der Prophet Jeremias wird Stück vor Stück vom Anfang bis ans Ende durchgegangen. Eine genaue Auslegung der Worte wird man hier wohl nicht suchen dürfen. Wir wollen eine Probe anführen, aus dem Anfange des dreyzehenden Capitels, weil es uns gleich in die Hände kömmt: (Veh pastoribus, qui dispergunt) per superbiam subditos: & (dilacerant) per iracundi-

cundiam (dispersio) pertinet ad laycos & clericos (dilaceratio) ad religiosos subtrahendo beneficia, & ingerendo scandala, matrimonia dissipando. Et quod non (visitant) more (pastoris) sed furis qværendo quæ sua sunt non quæ Dei &c. v. 6. (in diebus illis) s. quibus discent justitiam habitatores orbis: & quibus mundi superbia corruet: & scoria ecclesiæ extorqvetur (salvabitur juda) latina ecclesia (& Israel) græcorum Ecclesia &c.

Der Verfasser achtet sensum historicum **wenig, mehr aber** moralem, tropologicum, contemplativum & anagogicum. **Ich will zum Exempel etwas von der Erklärung des wackern Stabs anführen:** *Moraliter* (virga vigilans) est pœnitentia, quæ in multa satisfactionis vigilia debet haberi dicens: Si dedero somnum oculis meis &c. *Contemplative* (virga vigilans) est disciplina regularis, quam debet servare religiosus: ne qvando irascitur dominus &c. *Tropologice* (virga vigilans) Doctrina est sacraque scriptura; quæ vigilat utique dum corripit: arguit: increpat: obsecrat: vt quod docet in studio perficiat in exemplo. *Anagogice* (virga vigilans) spiritus sanctus est: de qva virga oris ejus i. e. Spiritus Christi interficiet impium i. e. dyabolum. *Allegorice* (virga vigilans) ante Xpm snia excommunicationis. Bene itaque doctores futuri vigilabunt solicitudine vitam suam componere: pusillanimes confortare; simplices instruere: inflatos scientia humiliare: reprobos & duros terribiliter increpare. **Die Erklärungen sind durch und durch nach dieser Methode abgefasset.**

Uber:

Uberhaupt ist aus diesem Werke anzumerken, daß er, durch und durch, auf das nachdrücklichste, den jämmerlichen Zustand der Kirche beschreibet. Der Hochmuth, der Geitz, die Wollust der Geistlichen wird ofte vorgestellet. Kaum wird man in einem alten Werke dieser Zeit, so viel Zeugnisse von dem grossen Verderben der Kirche antreffen, als in diesem. Der Summus pontifex und der Clericus, wird ecclesia carnalis genennet. Er nennet fornicatores clericos, gigantes famosos prælatos, Alii infirmabant in fide, ut laici; alii male disposuerunt domum suam, ut clerici; alii frustra se privatos videbantur a seculo ut religiosi, & primi erant, qvasi languens Lazarus, scatens vermibus seu vitiis, & fœtens exemplis in monumento seculi & carnis. Laici male vivunt, Clerici sui & illorum curam negligunt, & religiosi lepidi & tediosi sunt. Er will die Scorias der Kirche beschreiben, so sagt er: Primi sunt prælati, qui eruginant superba conversatione; secundi sunt Cardinales, qvi habent scoriam cupida distensione; tertii sunt sacerdotes, qui aquam vino infundunt luxuriosa inquinatione. Er greift auch die Päbste an: Patrimonium Jesu Christi, qvod acceperunt primi Pontifices a Principibus Christianis boni & mali scientiæ lignum fuit; Boni, quoad sustentationem vitæ Romani capituli fons pauperis & mendici & solicitudinem tractandorum; Mali, quo ad dissipationem ejus & vitæ libidinem & abusum. Cupientes gigantes fieri super terram reipublicæ utique, ac famosi per totam latitudinem Christiani imperii, non contenti lignis ac stipendiis paradisi aliis qvibus

bus licebat eos uti humiliter & honeste. Vxores sibi præbendarum electorium & sedium civitatum ope luxuriantium copulando ad suggestionem serpentis alterius doctorum & Cardinalium calidorum. Bey den Worten des Propheten Jeremiä, Cap. 1. v. 14. macht der Verfasser die Anmerkung: (ab aquilone ergo pandetur, omne malum super habitatores terræ) scilicet a prælatis & qvasi a parte reproborum super ecclesiam sive mundum. &c. Ferner sagt er vom Pabst: quod spoliatur bonis temporalibus & cum filiis captivatur. Doch ich müste das ganze Buch abschreiben, wenn ich alles wolte anführen, was er von den Greueln der damaligen Zeiten anführet. Ich wundre mich, wie dieses Werk damals, und noch darzu mit einem Privilegio des Pabsts, hat dürfen gedruckt werden. **Joachim** redet auch durch das ganze Werk hindurch von einer Reformation der Kirche, welche nahe. Er sagt: tales doctores talesque prophetæ mittendi sunt, qui non solum subditos increpent, sed etiam ipsos pontifices fulgurent. Revelandi sunt quippe in proximo in ecclesia, doctores predicatoresque fideles, qui & terrena carnaliaque corda omni plaga percutiant ac erectis ac tumidis magisteriis silentium studiis suis ponunt. Von Mitternacht her soll das Unglück über die Prälaten und Priester kommen. Contra ecclesiam & prælatos reges & Principes Alemanorum & erigent sedes suas seu stationes in portis prælatorum & ecclesiarum & subditorum. Ferner: Certe inter ceteros reges mundi solus princeps imperialis obtinet principatum, & idcirco timendum est: ne

(loco

(loco suo & cubili) f. Alemania prodeat (leo) sevus & quasi de (aquilone) veniens (desolatum) reddat ecclesiam (absque habitatore) f. prælatis & Cultoribus fidei. Durchs ganze Buch hindurch wird sehr ofte wiederholet, daß der deutsche Kayser die Kirche verwüsten solte, und dieser soll mit dem Antichrist zu einer Zeit leben. Die Kirche würde sich auf Frankreich verlassen, welches aber auch durch den Kayser solte überwunden werden. Dieses und vieles andere, so hier gesagt wird, schickt sich doch wohl unvergleichlich auf die Reformation D. Luthers, und auf die Umstände der damaligen Zeit. Sollte also **Joachim** nicht davon geweissaget haben? Die Träume des Verfassers von dem dreyfachen Statu der Kirche, davon wir schon vieles angeführet, machen mir alles verdächtig. Er sagt, der dritte Status sey nahe, da würde GOtt zwey Orden schenken, der eine solte schwarze Farbe tragen, und der wird durch den Raben abgebildet; der andere, mancherley Farbe, dessen Bild ist die Taube. Der erste Orden solte sich am ersten offenbaren, und ihm der andere folgen. Wer entdecket hier nicht die **Dominicaner** mit ihren schwarzen Kappen, und die **Minoriten** mit ihren grauen Kutten? Der erste wurde gestiftet, 1220. der andere 1226. Sie werden von dem Verfasser mehr als einmal Prædicatores genennet; man weiß aber, daß die Dominicaner besonders sich aufs Predigen legten, und deßwegen auch Predigermönche genennet wurden, und dieser Name ist der älteste und erste, der ihnen ist gegeben worden. m. s. I. L. Moshemius l. c. S. 620. Sie solten unter den Drangsalen der Kirche

entste-

entstehen, und durch diese solte die Reformation der Kirche nach ausgestandner grosser Noth, gebessert werden. Unter diesen beyden Orden solten andere enthalten seyn. Es wird davon gesagt: Obedientiam & reverentiam exhibebit capiti summo pontifici, & tenebit & observabit omnia: apostolicam fidem & catholicam doctrinam ecclesiæ qvae est domus Dei & porta cœli. Diese Orden solten alles was herrlich ist, verachten, alle Arten der Ergötzlichkeiten fliehen, und ein strenges Leben führen. Sie solten keines Menschen schonen, und alle angreifen. Durchs ganze Buch hindurch wird von diesen Orden geredet, und es werden ihnen die allergrösten Lobsprüche beygelegt. Ich meyne, man müsse nicht ein einzeln Stück aus der Weissagung heraus nehmen, sondern ihren ganzen Zusammenhang betrachten. Thut man dieses, so sehe ich nicht, wie sich solche zur Reformation schickt. Ich glaube vielmehr, daß Joachims Bücher eine Erfindung der Dominicaner- und Franciscanermönche sind. Es mag wohl Joachim ein Mann gewesen seyn, der zu seiner Zeit in grossem Ansehen gestanden, und wider das Verderben der Kirche geeifert hat. Man brauchte auch keinen prophetischen Geist, Unglück und Elend den Ruchlosen dieser Zeit anzukündigen. Ein redlicher Mann hatte auch Ursache eine Verbesserung zu wünschen und zu hoffen. Es mochte auch wohl der Abt Joachim etwas geschrieben haben, das nicht sehr bekannt wurde. Aber die neuen Mönchsorden wendeten das, was er vorgetragen, zu ihrer Absicht an, und erweiterten seine Schriften. Ich glaube also, daß das meiste in den Schriften des

Abts Joachims von den Mönchen sey erdichtet worden. Sie suchten sich in diesen leichtgläubigen Zeiten damit ein Ansehen zu machen, und sich über die alten Orden, auch über die hohe und niedrige Clerisey zu erheben. Man wird auch daraus sehen, daß seine gedruckten Schriften, mit dem Euangelio æterno, das so viel Aufsehen in der Kirche gemacht, und davon wir in dem ersten Abschnitt geredet haben, ganz genau übereinstimmen. Sie mögen daher mit diesem auch wohl einerley Zweck haben.

4.

Diuini patris Abbatis Ioachimi liber Concordie noui ac veteris Testamenti: nunc primo impressus & in lucem editus: opus equidem diuinum ac aliorum fere omnium tractatuum suorum fundamentum diuinorum eloquiorum obscura elucidans archana reserans: nec non eorundem curiosis sitibundisque mentibus non minus satietatem afferens.

Am Schlusse stehet: Venetiis, completum fuit per Simonem de Luere. 13. Aprilis 1519.

Es ist dieses Buch in eben dem Format, wie die vorhergehenden in qvart. Erst stehen die zweene Briefe, die sich auch vor der Erklärung der Offenbahrung finden, des Pabsts Clements an den Abt Joachim, und Joachims an seine Leser. Der Verfasser meldet darauf, dieses, was in diesem Buche, sey ihm unmittelbar eingegeben worden. Die Erklärung heisset: ego Ioachim circa medium vt opinor noctis silentium & hora qua Leo noster de tribu Iuda resurrexisse existimatur a mortuis, subito mihi

mihi meditanti aliqua, quadam mentis oculis intelligentie claritate percepta, de plenitudine ſcientie libri huius, & de tota percepta veteris ac noui teſtamenti concordia reuelatio facta eſt.

Der Vortrag in dieſem Werke müſte mehr dem wahren Sinn des alten und neuen Teſtaments gemäß ſeyn, wenn ich dieſes glauben ſollte.

Darauf folget die Vorrede des Verfaſſers. Beym Schluſſe wird der Innhalt der ſieben Theile dieſes Buchs angezeiget, mit den Worten:

In primo libro agitur, de iudiciis, que exercuit Deus in veteri Teſtamento: & ſeptem conflictibus filiorum Iſrael.

In ſecundo libro agitur de precipuis locis concordie noui ac veteris Teſtamenti: que per ſingulas decades generationum occurrunt: & de vna intelligentia ſpirituali que ex vtraque littera miro modo procedit.

In tertio libro, de diuerſis generibus ſabbathorum: & de aliis locis concordie duorum Teſtamentorum: que in ſeptem ſigillis prioris teſtamenti: & eorum apertionibus noui. miram intelligentiam futurorum lectori ſtudioſo exhibere noſcuntur.

In quarto libro generaliter agitur de plenitudine concordie dinumeratis generationibus duorum teſtamentorum ab Adam vſque ad Ioannem baptiſtam, & ab Ocia rege Iuda vsque ad reuelationem Helie.

In quinto libro agitur de precipuis hyſtoriis veteris teſtamenti qualiter intelligende ſint ſecundum ſpiritualem intellectum: eo quod ex fine ipſarum hyſtoriarum oſtendantur nobis multa que futura ſunt in nouiſſimis diebus, ſi eas ſpiritualiter intelligamus.

Man kan daraus ſchon einſehen, was man in dieſem Werke zu ſuchen habe. Es iſt voll allegoriſcher Erklärungen der Geſchichte alten Teſtaments, in welchen nach der Meynung des Verfaſſers lauter Geheimniſſe ſollen enthalten ſeyn, und Weiſſagungen, die ſich nach und nach auswickeln. Auch ſeine drey Status vergiſſet er hier nicht, ſondern bringet ſie überall an. Wir wollen doch einige Proben von ſeinen allegoriſchen Erklärungen anführen. Adam ipſe typus patris, eua eccleſie, Abel Chriſti, Ioſeph quem deſignare dicimus Spiritum ſanctum, diſcedit in Egyptum, quod Spiritus ſanctus ſuperuenit in virgine, que erat de populo Iudeorum. Dauid figuram retinet Chriſti, Samuel typum gerit Spiritus ſancti. Significare Ezechielem vnigenitum Dei filium venientem in mundum, ſanctus Papa Gregorius ſufficienter edocuit: Daniel vero Prophetam ſignificare Spiritum ſanctum, ſicut & Ioſeph & Ioſue & Samuel ipſa prerogatiua caſtitatis inſinuat. In jedem Stücke, und in jeder Geſchichte des alten Teſtaments, iſt der Zuſtand der Kirche N. Teſtaments nach der Ordnung abgebildet worden. Es würde aber zu weitläuftig ſeyn, den ganzen Zuſammenhang anzuführen.

5. Ab-

5.

Abbas Ioachim magnus Propheta. Dieses ist der kurze Titel eines Buchs, welcher nach der Anzeige, gleich auf der ersten Seite unterschiedene kurze Werke enthält. Ein Holzschnitt stellet den Abt Joachim vor, der an einem Tisch mit der Feder in der Hand sitzet, und unter demselben lieset man:

Hec subiecta in hoc continentur libello. Expositio magni prophete Ioachim, in librum beati Cirilli de magnis tribulationibus & statu sancte matris ecclesie. ab hiis nostris temporibus vsque ad finem seculi: Vna cum compilatione ex diuersis Prophetis noui ac veteris Testamenti Theolosphori de Casentia presbyteri & heremite.

Item explanatio figurata & pulchra in Apocalypsin de residuo statu Ecclesie: & de tribus venturis debitis semper adiectis textibus sacre scripture ac prophetarum.

Item tractatus de antechristo magistri Ioannis Parisiensis ordinis predicatorum.

Item tractatus de septem statibus Ecclesie deuoti doctoris fratris Vbertini de Casali ordinis minorum.

Item tabula alphabetica principalium materiarum.

Item vita magni prophete Abbatis Ioachim.

Am Ende stehet: Venetiis per Bernardinum Benalium.

Es mag dieses eben das Werk seyn, das Fabricius

cius anzeiget: Oraculum B. Cyrilli eremitæ montis Carmeli, qui 1225. obiit de statu Ecclesiæ & magnis tribulationibus &c Vener. 1517. m. f. I. Al, Fabricii Bibl. latin. Vol. IV. Lib. IX. S. 111. Von diesem in qvart gedruckten Werke findet man eine kurze Nachricht in der fortgesetzten Sammlung von Alten und Neuen, ao. 1740. S. 259. Den Anfang macht ein Auszug aus dem Friuilegio des Pabsts und des Raths in Venedig. Dieses ist unterschrieben die 4 Aprilis 1516. darauf folget eine Einwilligung zum Drucke des Venetianischen Patriarchens den 24. Octobris 1515. ingleichen von dem inquisitore hæreticæ prauitatis Francisco Bisano ordinis minorum den 19. October 1515. endlich von den magnificis dominis capitum consilii decem von dem 16. Ianuar. 1516. Vorne stehet die Zueignungsschrift Magistri Siluestri meuccii de Castilione Aretini, Augustiniani Eremitæ an magistrum Ansellmum de Vicentia ordinis fratrum eremitarum beati Augustini, und an den Bernardinum Parentinum Eremitam; Desgleichen die Antwort an den Herausgeber. Nach diesen findet man das Register, und den kurzen Lebenslauf des Abts Joachim. An den Schriften, welche dieses Werk enthält, hat der alte Abt Joachim wohl den wenigsten Antheil. Das erste Stück de Statu Ecclesiæ, ist mit vielen schlechten Figuren versehen. Die Uberschrift zeigt auch deutlich an, daß nicht eine Schrift Joachims, sondern des Theolosphori de Casentia geliefert werde, welche er zusammen gelesen, aus den vaticiniis nouorum prophetarum, beati Cirilli, abbatis Ioachim, Dandali, Merlini, ac veterum Sibillarum; der Bruder Rusticanus aber habe es ins

kurze

urtze gezogen. Es beweiset dieses auch die Schrift selbst, da die Worte bald dieses bald jenes Verfassers angeführet werden. Des Vberti de Casali Tractat kan das erläutern, was wir oben von der Absicht in den Werken Joachims angeführet haben, ihre Absicht sey die beyden Orden der Dominicaner und Minoriten zu erheben; da wird die Kirche in sieben Status eingetheilt, von dem sechsten wird gesagt: sextus initiatus est, a tempore Seraphici viri Francisci, plenius tamen apparebit in damnatione babylonis meretricis. Diesem wird zugeschrieben Reformatio, renovatio spiritus & charitatis fructus. In sexto statu apparuit nouus homo Franciscus. Besonders ist, daß durch und durch, auch in den Werken Joachims, Rom, Babylon und die Babylonische Hure genennet wird.

Dieses sind die Bücher des Abts Joachim, die ich in Händen habe. Es mangeln noch nach der Anzeige des Hrn. **Fabricius** im angezogenen Orte, von den gedruckten Werken dieses Mannes, super Iesaiam & super nonnulla capitula Nahum, Habacuc, Zachariæ & Malachiæ Venet. 1517. ingleichen vaticinia de Regibus Castellæ & Legionis a Ferdinando I. sancti F. vsque ad Philippi V. scripta versibus. an. 1670. Solte man grosses Verlangen nach diesen Stücken haben, wenn man die ersten kennet? Joachim wiederholet ordentlich das, was in den ersten stehet.

Aus dem, was wir von diesem berühmten Manne gesagt, mag man urtheilen, ob er würklich ein Prophet gewesen sey. **Gottfried Arnold** hält

ihn dafür, der sagt von ihm: Unter denen Zeugen der Wahrheit stehet sonderlich der Abt aus Calabrien Joachim, der ein rechter Prophet selbiger Zeit gewesen ist, und nicht alleine von dem nähern, sondern auch von dem künftigen Zustand der Kirche geweissaget hat. m. s. dessen Kirchen und Ketzerhistorie I. Th. B. XII. C. III. §. 9. S. 358. auch B. XIII. C. II. §. 3. S. 366. und Cap. III. §. 2. S. 371. Man urtheile, ob seine Träume, seine wundersamen Auslegungen der H. Schrift, seine Meynungen von den Mönchsorden, und die Absicht der Schriften, so diesem Manne zugeschrieben werden, mit den Eigenschaften eines rechten Propheten bestehen können.

Man setzet ihn unter diejenigen, welche die Reformation D. Luthers vorher verkündiget haben. m. s. D. V. E. Löschers Acta und Docum. Reformat. Tom. I. C. VII. S. 149. Es ist an dem, daß er von einer Reformation sehr ofte redet. Es hat aber seine Weissagung deswegen bey mir keinen grossen Werth, weil dabey die Absicht ist, den Mönchsorden ein grosses Ansehen zu machen. Nur zufällig findet man in dem, was dreyhundert Jahr nach den Zeiten Joachims, im sechzehenden Jahrhunderte geschehen ist, und in dem was Joachim sagt, eine Aehnlichkeit. Nach Heideggern in Historia Papatus, wie Löscher am gedachten Orte meldet, soll dieser Abt, den Pabst Leo den Xten unter welchem die Reformation den Anfang genommen hat, mit ausdrücklichen Worten genennet haben. Alleine in dem von D. Löschern angeführten 151sten Paragrapho, und auf der 200ten Seite des Heideggerischen Werks, wird nicht

der

der Abt Joachim als ein Prophet angeführet, der von der Reformation geweissaget, sondern ein anderer Abbas quidam Iohannes, ohne eine weitere Anzeige von ihm zu geben, genennet. Dieser soll gesagt haben: Veniet Leo sub pelle agni & deuorabit oues. Dieses soll der Pabst Leo der Xte seyn. Es wird auch das Buch nicht angezeiget, woraus dieses genommen ist. Ich finde aber in der Zueignungsschrift an den Kayser Heinrich den VIten, die vor der Erklärung des Propheten Jeremiä stehet, diese merkwürdigen Worte, welche ich hersetzen will. Vt Esaias incarnati Christi humilitatisque doctorum portat imaginem. Ezechiel surgentis fideique pastorum. Daniel. A sanctis Deique virginum. At si Matthei habentis faciem hominis. Ioannes faciem aquilæ. Sic Hieremias patientis ac patientiæ murum quasi Luce faciem prætendentis vituli non segniter typum portat: maxime cum tota eius facies immo textus superficies lacrymarum fontibus irrigetur. Iosias itaque, qui Ioachim in transmigratione genuit, Babylonis Leonem papam ex concordia respicit, in cuius diebus deinceps libertatis ecclesiasticæ gloriam ab alemanis principibus euertendam. Amos Propheta deplorat. Aus dem 17ten Kapitel des vierten Buchs Concordiarum siehet man, daß Leo der IX. darunter verstanden werde. Kurz auf denselben sind die grösten Streitigkeiten der deutschen Kayser mit den Päbsten gefolget.

In Ioh. Wolfii Lection. memorab. Centen. XII. und Tom. I. S. 459. und Cent. XVI. Tom. II. S. 938. trift man eine Abbildung eines besondern Glücks-

rads an, dessen Erfindung dem Abte Joachim zugeschrieben wird. So wohl bey gedachtem Wolfen, als auch in der fortgesetzten Samml. von Alt. und N. Ao. 1740. S. 759. findet man darüber eine Erklärung. In Joachims Schriften habe ich dieses Rad nicht entdecket, aber wohl andere Figuren, besonders von einer Anzahl in einander geschlungenen Zirkel. Es ist also entweder aus einem Werke Joachims genommen, so annoch im Manuscript liegt, oder es ist eine Erfindung eines müssigen Mönchs, und man legt diesem Rad mehr verborgene Weißheit bey, als würklich ihm zukömmt.

Inzwischen können die Werke Joachims dienen, den Zustand der römischen Kirche vor der Reformation, daraus zu erkennen. Man siehet auch darinnen, die Gesinnung der Mönchsorden gegen die Clerisey, und gegen die Päbste. Sie widersetzten sich dem römischen Hofe, der sie anfänglich erhoben hatte, aufs heftigste, wenn er ihnen nicht in allen, was sie forderten, gefällig seyn wolte. Ihr Stolz überhobe sie über alles, auch über die Päbste. Sie schmäuchelten ihnen, wenn sie es nöthig funden, aber sie entzogen auch ihnen die Ehrerbietung ofte, und lästerten sie. Sie schryen über das grosse Verderben der Kirche, sich desto grösser zu machen, und jedermann die Meynung beyzubringen, sie wären die einzigen Stützen. Sie lebten mit der Clerisey in stetem Streit, die sie verachteten, und die Bischöffe galten bey ihnen gar nichts. m. s. I. L. Moshemii Hist. eccles. S. 520. 576.

VII. Arba-

VII.

Arbatels Buch von der Magie der Alten, und der Magie überhaupt.

ארבעתאל Arbatel de Magia veterum, summum sapientiæ studium. In omnibus consule dominum & nihil cogites, dicas, facias, quod tibi deus non consuluerit. Basileæ 1575. in Duodetz, oder vielmehr gar in Sedetz. Wie alle magische Bücher unter die Seltenheiten zu rechnen sind; so gilt solches ins besondere von diesem. Doch findet man es auch in dem Anhang der occultæ Philosophiæ des Agrippæ. m. s. H. C. Agrippæ ab Netterheym opera in duos Tom. digesta. Lugdun. 1567. in 8. Tom. I. S. 574. u. f. Es soll auch eine deutsche Ausgabe von diesem Werke gedruckt seyn, mit dem Titel: Arbatel de Magia veterum (deutsch) Wesel, Duisburg, und Frankfurth, druckts und verlegts Andr. Luppius, 1686. m. s. J. C. G. Jahns Verzeich. der Bücher II. B. S. 743. Durch diesen Luppius, ist eine grosse Menge anderer Bücher dieser Art in die Welt gekommen. Er suchte damit nichts, als seinen Gewinn, und erdichtete das meiste selbst. Lächerlich ist es, daß man ietzund solche Sachen als grosse Geheimnisse ansiehet, und wohl vierdtehalben Bogen dieser Art, einen Werth von 25. Gülden bestimmt. m. s. I. Vogt. Catalog. Libr. rar. S. 598.

Die

Die Anzahl der magischen Bücher, welche verborgen stecken, ist nicht geringe. Sie sind aber fast ordentlich durch die öftern Abschriften so verderbt, daß kein ordentlicher Verstand heraus zu bringen ist. Die fremden Namen, die darinnen vorkommen, sind uralt, und haben ihren Ursprung aus der Chaldäischen, Ebräischen, Arabischen auch Aegyptischen Sprache. Nach und nach sind sie so verändert worden, daß man die meisten gar nicht mehr kennet. Man siehet jezuweilen noch eine dunkele Spuhr ihrer Ableitung; aber bey denen meisten ist nichts mehr kenntlich. Es ist daher eine unmögliche Sache, sie auszulegen, wenn man nicht im Stande ist, die Veränderungen, welche durch Unwissenheit und Nachlässigkeit damit sind gemacht worden, zu entdecken. Diese magischen Bücher sind entweder Erfindungen und Geburten eines verrückten Kopfes, oder einer boßhaften Gewinnsucht, oder der Prahlerey eines Mannes, der sich ein Ansehen hat machen wollen; wie man denn dieses letzte dem Agrippa und Paracelsus Schuld giebt. m. s. Iac. Bruckeri Hist. Phil T. IV. P. I. S. 405. 666. Auch einige von solchen Schriften sind nur zum Scherz heraus gegeben worden, als z. E. Comte Gabalis, m. s. I. Georg Eccardi monatliche Auszüge Ao. 1701. Monat Merz S. 60. Weil die Thorheit sie theuer bezahlet, so haben sich Leute gefunden, welche verwirrtes Zeug zusammen geschrieben, das niemand verstehet, und für einen hohen Werth verkaufet. Und eben deswegen, weil sie unverständlich sind, hat man geglaubt, daß wichtige Geheimnisse darinnen enthalten, und sie hochgeschä-

geschätzet. Die vielen Arten der Claviculæ Salomonis, und Faustens Bücher, kommen aus dieser Quelle. Man meynet, ehe man sie siehet, geheimnißvolle Nachrichten darinnen zu finden. Bekömmt man sie aber in die Hände, so siehet man, daß nichts als abgeschmacktes Zeug darinnen enthalten sey. Ich gestehe aber auch ein, daß solche düstere Köpfe gefunden werden, welche glauben, es könnten durch die Magie gewiße grosse Dinge ausgerichtet werden. Sie haben deßwegen das zusammen gesucht, was da und dort in alten und neuen Schriften davon vorkommt, und es mit einander verbunden. Nie aber sind sie selbst durch die eigene Erfahrung von der Richtigkeit ihres Vortrags überzeugt gewesen. Man muß sich wundern, wenn Leute, die sonst in andern Sachen Einsicht haben, dennoch solchen verwirrten Dingen einen Werth beylegen können. Die alten orientalischen Völker liebten einen räthselhaften Vortrag. Weil man die darinnen enthaltene Wahrheiten nicht verstunde, so nahm man sie ganz in einen andern Verstand, und glaubte, daß geheime Künste darinnen gelehret würden, weil man die Worte in eigentlichem Verstand annahm, die doch eine uneigentliche Bedeutung hatten. Schon die alten Griechen und Römer thaten dieses, und sie verstunden von der Magie nicht mehr als wir. Der Kayser Nero verlangte wahre magische Schriften in seine Hände zu bekommen, oder jemand anzutreffen, der darinnen würklich geschickt wäre. Er suchte deßwegen in dem ganzen römischen Reiche, solche Bücher und eine solche Person; aber vergebens; er funde nichts. m.

s. C. Plinii Secundi Hist. natur. Lib. XXX. c. 2. Diese vergebliche Bemühung des Kaysers Nero kan uns unterschiedenes lehren. Man siehet aufs deutlichste daraus, daß auch damals, eben wie jezund, sehr viel von der Kraft der Magie, und von magischen Büchern sey gesprochen worden; aber eben so wenig, als jetzund, etwas wahrhaftiges darinnen sey anzutreffen gewesen. Es sollte doch wohl bey einem Volke ein wahrer Magus sich gefunden haben, wenn ein solcher Mann würklich in der Welt wäre. Was hatte der, so sich bekannt machte, zu der Zeit zu besorgen, da die Religion solche Künste nicht verbothe? Man glaubt jetzund, daß sich solche aus Furcht der Strafe verbergen. Hatten sie damals solches zu besorgen? Und warum solte man denn nicht die wahren magischen Bücher zum Vorschein gebracht haben, wenn irgendwo solche wären vorhanden gewesen? Ich glaube, weil der Kayser Nero weder Magos noch magische Bücher hat finden können, daß weder damals noch jetzund solche in der Welt angetroffen werden. Plinius selbst hat in angeführter Stelle die vergebliche Bemühung des Kaysers zu einen Beweiß gebraucht, daß die Magie nichts sey, und diesen Grund mit vielem Nachdruck ausgeführet. Die Schriften dieser Kunst, die man dafür ausgiebt, sind entweder Träume eines Blödsinnigen, oder Erdichtungen eines gewinnsüchtigen Betrügers, oder Prahlereyen eines Großsprechers.

Ich komme wiederum zu dem Buche, dessen Tittel ich angeführet habe. Ich bin ungewiß, ob der

ier mit Ebräischen Buchstaben geschriebene Tittel, Arbatel, den Verfasser oder den Inhalt und die Absicht des Buches, in einem, aus einer andern Sprache genommenen aber verkehrten Worte vorstellen soll. Das letzte scheinet mir am wahrscheinlichsten. Eine Stelle im Buche selbst erweiset dieses, da der Verfasser GOtt bittet, det ministros suos spiritus secretorum revelatores, ut librum Arbatel conscribamus. Vielleicht ist es aus drey Worten zusammen gesetzt. Das erste ארב soll heissen so viel als: arabisch; das letzte אל ist GOtt, und das übrige את könnte herkommen von einem arabischen Worte: עתה welches bedeutet: ein brünstiges Verlangen nach dem Gespräch eines andern haben. So hiesse also dieser Tittel: Das arabische sehnliche Verlangen nach dem Gespräch und dem Umgang mit GOtt, den Göttern oder den Geistern. Wenigstens stimmet dieses mit dem Inhalt und der Absicht der Schrift überein, und der Verfasser zeigt selbst an, er wolle erklären, qvomodo ad colloqvia deducantur Principes & potestates. Man hält auch dafür, daß die alten Araber die Magie stark getrieben haben. Auch die magischen Talismanni sollen da ihren Ursprung haben. m. s. V. E. Læscheri disquis. de Talismanibus §. 2. 3. 7. 8. &c. Ein Verzeichniß arabischer Bücher von der Magie findet man in I. H. Hottingeri Smegma Orient. P. II. S. 254. Das Buch de magia veterum, solte nach seiner Anlage aus neun Theilen bestehen. Wir wollen die eigenen Worte des Verfassers anführen; und diese Tittel werden die Thorheit der Magie schon ziemlich entdecken. Pri-

Primus dicitur Iſagoge ſeu inſtitutionum liber Magiæ, ſeu τῆς πνευματικῆς, qvod qvadraginta novem Aphoriſmis generaliſſima totius artis præcepta complectitur.

Secundus eſt, microcoſmica Magia; qvid microcoſmus per ſuum ſpiritum & ſibi a nativitate additos genios magice h. e. ſapientia ſpirituali effecerit & qvomodo.

Tertius olympica magia; qvomodo per ſpiritus olympi agat & patiatur homo.

Qvartus eſt magia Heſiodica & Homerica, qvæ docet operationes per ſpiritus dictos Cacodæmones, tamqvam non hoſtiles humano generi.

Qvintus eſt Romana ſ. Sybillina magia, qvæ cum tutelaribus ſpiritibus & dominis, qvibus diſtributus eſt terrarum orbis agit & operatur. Hæc eſt valde inſignis magia. Huc & Druidum doctrinæ refertur.

Sexta eſt Pythagorica Magia, qvæ tantum agit cum ſpiritibus, qvibus data eſt artium doctrina, Phyſica, Medicina, Mathematica, Alchimia & vicina artes.

Septima eſt Apollonii & ſimilium Magia, complicata cum humana & Microcoſmica. Habet tamen hoc peculiare, qvod poteſtatem habet ſupra ſpiritus hoſtiles humani generis.

Octava eſt Hermetica, hoc eſt Ægyptiaca. & non pro-

multum abest a diuina Magia. Hæc producit Deos, qui in templis habitant omnis generis.

Nona sapientia est illa, quæ ex solo verbo Dei dependet & dicitur Prophetica.

Wie viel ungeräumtes entdecket dieser Entwurf es Werkes. Er kan statt einer Wiederlegung der agischen Künste dienen. Ich habe ihn eben deßegen ganz hieher gesetzet. Nicht mehr als der erste heil ist in diesem kleinen Buch enthalten. Ich abe auch nicht finden können, daß die übrigen wäen heraus gekommen.

Das Werk selbst bestehet aus sieben mal sieben phorismis, und das vornehmste, womit sich der Verasser hierinnen beschäftiget, ist die Nachricht von den ohen Geistern, welchen die Regierung der ganzen Welt anvertrauet ist. Unser Verfasser sagt: horum officium est, fata decernere & fatales casus adinistrare. Sie haben ihren Sitz in den Planeten, nd haben unter sich ein getheiltes Regiment. Ein der hat gewisse Jahre, Tage und Stunden, da er errschet; gewisse Dinge auf Erden, die allein sein gen sind. Diese angenommene Meynung, daß in enen Planeten Geister wohnen, welche die Welt herrschen, ist die ordentliche Lehre derer, so die Mae lehren. m. s. H. Corn. Agrippam de occulta Philosoph. L. II. c. 56. L. III. c. 12. Sie kommt von den ientalischen Völkern, den Chaldäern, Persern und rabern, welche sieben hohe Geister in die Sterne zten. m. s. P. E. Iablonsky Panth. Ægypt. in Prol.

S. LIII. Und sie ist der Grund der ganzen Magie, eben auch wie bey der Astrologie. Diese beyden abergläubischen Künste sind also aufs genaueste mit einander verwand. Nur dieser Unterscheid ist: die Astrologie lehret, wie man aus gewisser Stellung, welche die Körper, in denen die Olympischen Geister wohnen, zu gewissen Zeiten haben, vorher wissen kan, was sie auf der Erden thun werden. Die Magie aber enthält die Anweisung, wie man diese Geister nöthigen kan, uns zu dienen, und sich nach unserm Gefallen zu richten. Die Zahl dieser Olympischen Geister, wie sie die Magi nennen, welche unter GOTT die ganze Welt regieren, ist sieben. Ein jeder hat ein grosses Heer des Firmaments, militiam firmamenti multiplicem unter sich. Ich vermuthe fast gar, daß diese Himmelsgeister, die unter ihnen stehen, ihre Wohnungen in denen Fixsternen haben mögen. Wenigstens glauben die Weltweisen, welche der Magie günstig sind, daß auch die Fixsterne von Geistern bewohnet werden. m. s. Th. Campanellæ de Sensu rerum & Magia Lib. IV. Lib. III. c. 3. S. 207. Ein jeder von diesen Himmelsfürsten hat seinen eigenen Namen, seinen Character, sein besonderes Amt und seine Herrschaft. Die Namen, wie sie in unserm Arbatel stehen, sind: Arathron, Bethon, Phalech, Och, Hagith, Ophiel, Phul. Ein jeder gehöret in einen besondern Planeten, oder ist der Planete selbst. Arathron ist der Saturnus, Bethon der Jupiter, Phalech der Mars, Och die Sonne, Hagith die Venus, Ophiel der Mercurius, Phul der Mond. Wäre es nun nicht gleich, diese Geister, mit den uns bekannten Namen der Planeten zu nennen? Aber so würde darauf nicht so viel

geach-

eachtet, und das Geheimnißvolle verschwände. Es sind
ieses die ordentl. Namen, welche die Araber ordentlich
enen Planeten in ihrer Sprache beylegen. Also wer-
en auch diese Olympischen Geister genennet, in Clavi-
ula Salomonis, so 1686. durch Andr. Luppius heraus-
ekommen ist. Ich finde diese Namen sonst auch anders
usgedruckt, als z. E. Michael, Annael, Raphael, Ga-
riel, Oriphiel, Sachael, Samuel, oder man nennet
en Saturnus Agyel, den Mars Graphiel, den Jupi-
er Joviel, die Sonne Nachyel, den Mercuris Tryel,
is Venus Hagyel, den Mond Maliabe tassisun. In
inigen magischen Schriften findet man auch, daß die
rdentlichen bey uns gewöhnlichen Namen der Plane-
en gebraucht werden. Ausser diesem füllet man auch
en Himmel und die ganze Welt mit andern Geistern
n, z. E. mit Zonocis und Azonoeis, mit Pigmeis,
Nymphis &c. aber diese stehen alle, unter der Herr-
haft der obern Olympischen Geister. Ein jeder von
iesen Geistern hat seinen besondern Character. Ich
ermuthe, daß solches die arabischen Kalenderzeichen
er Planeten sind. Wäre es nicht eben so viel, die
ey uns gewöhnlichen zu gebrauchen? Man findet sie
uch in einigen magischen Schriften, an statt jener;
nd in andern werden diese Characteres der Planeten
uch anders gebildet, als in dem Buche Arbatel. Nach
einer Meynung kommt dieser Unterschied, auch die
nterschiedenen Namen, auf die unterschiedenen Spra-
hen an, aus welchen solche genommen sind. Die Per-
er, die Chaldäer, die Phönicier, die Araber, die Caba-
listischen Juden etc. legten den Planeten andere Na-
men bey, und brauchten auch andere Zeichen, solche in
hren Kalendern vorzustellen. Jeder von diesen Olympi-

schen Geistern, hatte eine Zahl Provincien unter seiner Herrschaft. z. E. der Arathron, 49. Unter ihnen stunden eine Menge anderer Geister. z. E. Bethon hat unter sich 42. Könige, 35. Fürsten, 28. Herzoge, 27. Räthe, 14. Diener, 7. Bothen, und 29000. Legionen Geister. Ein jedes Reich hat seinen besondern Himmelsfürsten. Ein jeder von den hohen Himmelsfürsten hat die Herrschaft nicht alleine über gewisse bestimmte Jahre, sondern auch gewisse Tage und Stunden sind bestimmt, in welchen er sich sprechen läßt, und wer ihn ruffet, muß diese Stunde genau in Acht nehmen. z. E. am Sonntag gehöret die erste Stunde dem Geist der Sonne, die dritte der Venus, die vierte dem Mond, die fünfte dem Saturnus etc. Ein jeder hat die Herrschaft über gewisse Dinge, die man bey ihm suchen muß, z. E. Hagith lehret Künste und Wissenschaften, und kann das Qveck silber in einem Augenblick in Gold verwandeln. Von jedem kan man zu diesem Dienste Spiritus familiares bekommen, die aber unterschiedener Art sind. Einem jeden ist ein Metall eigen, über welches er Herr ist, ein Stein, ein Kraut, ein Thier, ein Vogel, ein Fisch, eine Farbe, auch hat ein jeder seine eigene Zahl, in welcher eine besondere Kraft lieget. Auch das, wie fast alles in der Magie, ist heydnisch. Denn es ist bekannt, daß man unter den Ungläubigen den Göttern Bäume, Thiere rc. zuschriebe. m. s. P. E. Iablonsky Panth. in Prol. S. 85. Eigentlich waren solches hieroglyphische Abbildungen, in denen man gewisse Eigenschaften der Götter, die mit dem Thiere oder Pflanze eine Aehnlichkeit hatten, vorstellete. m. s. P. E. Iablonsky l. c. S. CIII.

CXXV. CXXXV. In den folgenden Zeiten hat man diese Vorstellungen in einer ganz andern Absicht angenommen. Doch ist bey der Magie nöthig, alles dieses zu wissen. Die Antipathie und Sympathie, ist auch daraus zu erklären.

Man kan der Würkung dieser himmlischen Geister auf unterschiedene Weise theilhaftig werden. Es geschiehet, wenn man den Character des Geistes, der nebst andern Buchstaben und Zahlen, in denen eine besondere Kraft liegt, zur Zeit einer gewissen Stellung der Planeten, in der sie herrschen, geschrieben, oder in Metall gegossen ist, an sich träget, oder an gewisse Oerter legt. Es sind dieses die Pentacula, Sigilla und die Talismanni, worzu die magischen Bücher weitläuftige Anweisungen geben. Man hat solche Pentacula, welche dienen sollen, Ehre und Reichthum zu erlangen, sich wider die Feinde zu vertheidigen, die bösen Geister zu vertreiben, Schätze zu finden, Krankheiten zu heilen rc. Man findet Anweisung zu den Siegeln des Saturnus, des Jupiters rc. Siegel der himmlischen Zeichen, des Widders, der Zwillinge rc. Sie werden von Metall gegossen, oder auf Pergament geschrieben. Sie enthalten Zahlen und Zeichen, und unverständliche Wörter, die vermuthlich aus verderbten Wörtern fremder Sprachen, die man nicht verstanden hat, entsprungen sind. Der Betrug hat den grösten Antheil daran, und die Thorheit nimmt sie an, als Geheimnisse, eben deßwegen, weil sie unverständlich sind. Damit sollen die Geister der Planeten in einer Harmonie stehen, und durch sie dasjenige würken, worzu sie bestimmet sind,

weil dessen Zeichen dem Siegel eingedruckt ist, bey welchem er sich offenbahret, und zwar auf dem Metall, das ganz ihm gehöret, oder in der Farbe, die er liebet, in der Stunde, da er würcket. Der Verfertiger eines solchen Pentackels muß alleine seine Gedanken darauf und auf nichts anders richten. Eben dadurch werde solches zu seiner Absicht bestimmet; und zugleich durch ein besonderes Zeichen, mit welchem man den Planeten Geist erinnert, was er thun soll. Was diesem Geiste in der Regierung der Welt aufgetragen ist, das verrichtet er, durch dieses Sigill, das nach der richtigen Anweisung sorgfältig verfertiget ist.

Man kan in die Gemeinschaft der Olympischen Geister kommen, mit ihnen sich unterreden, und sie nöthigen, daß sie uns in den Dingen, die ihnen anvertrauet sind, dienen müssen. Man gelanget darzu, wenn man sie durch gewisse Ceremonien vor sich fordert. Es wird dieses das Citiren der Geister genennet. Es gehören darzu besondere Werke. z. E. ein Licht, das zu einer gewissen Stunde, aus besondern Sachen muß gemacht, auch wohl mit besondern Buchstaben bezeichnet seyn. Sie fordern auch wohl Weyhwasser; auch wohl gar mit einer erstaunenden Gottlosigkeit, Heiligthümer. Doch sind die magischen Anweisungen darinnen nicht einstimmig, einer fordert viel, der andere weniger. Ist alles zubereitet, so muß der Geist mit Namen geruffen werden, und es sind gewisse Formeln darzu vorgeschrieben, die nichts sind als eine Vermischung einiger deutlichen mit unverständlichen Worten. Sie sind aus frem-

den Sprachen entlehnet, und nach und nach so verderbet worden, daß man nicht leichte sie erklären kan. Doch einige sind wohl noch auszulegen. z. E. man findet ofte so wohl in den Beschwörungen, als auch auf den Sigillen, das Wort Agla, das kommt aus der jüdischen Cabala, und ist zusammen gesetzt, aus den vier Anfangsbuchstaben der Wörter, Atta, Gibbor, Leolam, Adonai, du bist stark in Ewigkeit HErr. Auch der Pabst hat das Wort Agla lassen auf den Knopf des Degens setzen, den er dem Kayser Ferdinando II. geschenket, die Böhmen damit zu bekriegen. m. s. Miscell. Lipf. Tom. XII. p. 41. Ich treffe in den magischen Schriften die Worte an: Accados Barucca, das soll vermuthlich das Hebräische Hakadosch Baruch Jehi seyn. Wenn man den Geist geruft, so kan man von ihm verlangen, was man will; und endlich lässet man ihn mit gewissen Worten wieder von sich. Das Buch Arbatel thut darbey sehr andächtig, und fordert von denen, welche zur Magie geschickt seyn sollen, eine besondere Heiligkeit. Solte wohl ein vernünftiger Mensch glauben können, daß in einer solchen Kunst, die auf solche närrische Gründe gebauet ist, und auf solche Regeln, deren Richtigkeit mit nichts kan bewiesen werden, etwas wahrhaftiges enthalten sey?

Der Ursprung der Magie kommt von den Heyden, besonders aus der Orientalischen Weltweißheit, welche gewisse Erzeugungen neuer Götter von dem ewigen GOTT glaubte, und lehrte, daß diesen die Regierung der ganzen Welt in einer gewissen Ordnung zukäme. Wir haben davon schon geredet, als

wir die Weissagungen von denen Sternen erklärten, in dem Artickel, von Carions Schriften. Die Griechen und Römer bekamen diese Gedanken von den Egyptiern und Chaldäern, und mit ihnen zugleich die Magie. Sie redeten davon und glaubten, daß gewisse Dinge dadurch könnten ausgerichtet werden. Vernünftige aber lachten eben so wohl als wir, über solches thörichte Vorgeben. m. s. C. Plinii Secundi Hist. natur. L. XXX. C. I. und ich glaube, daß damals durch die Magie eben so wenig habe können gethan werden, als jetzund. Den Jüden war die Abgötterey der Heyden verbothen. Dennoch brachten sie in ihre Philosophie die Meynungen der Orientalischen Weltweisen von einer grossen Menge Geister, welche die ganze Welt erfülleten, und setzten sie in eine Ordnung, welche sie Sephiroth nenneten. Sie erklärten die Namen und Würkungen eines jeden, und sie lehrten auch, wie man diese Geister an sich ziehen und gebrauchen könne. m. s. Chr. Knorr a Rosenroth Kabbala denudata durch alle beyde Theile des Werks hindurch. Kurz findet man alles zusammen in I. Fr. Buddei Philosophia Ebr. S. 343. u. f. m. s. auch Balth. Beckers bezauberte Welt. Lib. I. C. XII. S. 60. u. f. Die Jüden lehrten die Magie in der Cabala practica und in besondern Büchern, besonders in einem Buche, so den Tittel hat: Rasiel. m. s. I. H. Hottingeri Bibl. Orient. C. I. C. VIII. S. 33. Auch in die Christliche Kirche kamen solche thörichte Meynungen, durch die Ketzer, die Gnosticker, die Nachfolger des Saturninus, Basilides, Carpocratis, die Marcioniten, Valentinianer, und andere. Alle diese glaubten, daß die Welt durch

gewisse

ewisse Geister regieret würde. m. s. Laurentii Mosemii Instit. Hist. Eccl. antiq. & recent. Sec. I. P. II. C. V. S. 61. u. f. Sec. II. P. II. C. V. S. 98. u. f. Eiusdem de rebus Christian. ante Const. M. Comment. Sec. I. §. 60. S. 179. u. f. Sec. II. §. 40. S. 333. u. f. I. r. Buddei Dis. de Hæresi Valentiniana, welche an die Histor. Phil. Ebr. angehängt ist. Auch die Platonische Weltweißheit, die eine Zeitlang unter denen Christen in Gewohnheit war, beförderte diese Gedanken von den Unterregenten der Welt. m. s. Iac. Bruckeri Hist. Crit. Philos. Tom. III. S. 96. Auch Aristoteles, dem man hernach in der Weltweißheit folgete, setzte Geister in die Sterne, welche die Begebenheiten auf Erden lenckten. In der römischen Kirche hat man die magischen Träume gehegt und vermehrt. Man hat ganze Bücher von Beschwörungen, die frey gedruckt sind. z. E. Hieronymi Mengi Fustis Dæmonum, auch Flagellum Dæmonum, worinnen nichts als Formeln und Anweisungen enthalten sind, die Teufel zu beschwören. Durch die Papisten sind die vielen Figuren des Creuzes in die magischen Sachen gekommen. Es verdiente dieser Ursprung der Magie eine mehr weitläuftige Untersuchung. Wir haben ihn mehr anzeigen, als erklären können. Leichte wäre es, jede angenommene Meynung und jedes Stück, bey der Ausübung derselben, aus diesen Qvellen herzuleiten.

Was ist also die Magie? ein Bettlerrock, der aus den alten Lumpen des Heydenthums, der verkehrten Cabalistischen Weißheit unter den Jüden, aus Ketzereyen und aus Aberglauben zusammen gesetzet ist. Die heydnische Lehre, daß gewisse Gei-

ster, die ihren Sitz in denen Planeten und in denen Sternen haben, die Welt regieren, ist allemal der Grund der Magie, diese aber war zugleich der Grund der Abgötterey unter allen Völkern. Die Egyptier, die Griechen und Römer glaubten alle, daß ein einziges Wesen sey, so unendlich und ewig. m. s. Raph. Cudworth. System. Intellect. S. 304, 314, 531, 547, 336. etc. Die andern Götter, die sie verehrten, waren die Planetengeister, von denen einer sich zu einem Volk mehr neigte, als zu den andern; ihm mehr gutes erzeigte als den andern; mehr vor solches sorgte, als vor das andere. Jedes Volk hatte daher seinen besondern Geist, unter dessen Schutz es stunde. Einer von diesen war mächtiger als der andere, und das Volk war das glücklichste, das den stärksten Schutzgeist zu seinen Gott hatte. Diese Geister stritten unter einander, und welcher unterlag, dessen Volk wurde überwunden. Diese Untergeister waren der Gegenstand ihrer Verehrung, ihres Geberhs, ihrer Opfer, eben deswegen, weil sie Regenten der Erde, und weil das Schicksaal der Menschen einzig und allein in ihrer Gewalt, wie sie glaubten, stunde. Dieses war die Abgötterey, welche GOtt in dem Gesetz des Alt. Testaments und durch die Propheten verbothen hat. Die Jüden verfielen so ofte in diese Sünde, weil sie, wie die Heyden, glaubten, daß die Welt durch Geister regieret würde, die man alle verehren müsse. Den Jehova, der sich unter ihnen offenbahret hatte, sahen sie nicht an, als den ewigen GOTT, sondern als einen solchen Geist, der vor sie besonders sorge. Sie hielten aber dafür, man müsse auch die Verehrung der andern nicht ver-

säu-

iumen. Was thut man also, wenn man die Ma=
ie treiben will, als daß man sich auf die Seite des
eydnischen Aberglaubens neiget? Was ist also die
Magie? Zugleich eine Verleugnung des wahren
Glaubens und eine Billigung der Abgötterey. Eben
us diesem Grunde hat GOTT im alten Testamente
ie Magie untersaget; und gewiß, sie ist mit der heyd=
iischen Abgötterey aufs genaueste verbunden. Die
inter den Christen die magischen Künste billigen,
oben, treiben und suchen, verstehen dieses wohl selbst
icht. Aber sie müssen doch den Geistern eine Ge=
valt zuschreiben. Warum suchten sie sonst ihre Ge=
neinschaft? Die magischen Lehrbücher, auch beson=
ers das Buch Arbatel, legen doch jedem obersten
Geist bey, die Herrschaft über gewisse Provincien,
in gewisses Regiment über Könige, Fürsten, ꝛc. und
iber eine grosse Anzahl Geister. Sie sollen in ihrer
Macht die Kraft der Arzeneyen haben, Gewalt über
Krieg und Frieden besitzen, im Stande seyn Weiß=
eit, Schönheit und Reichthümer zu schencken; was
eißt dieses als sie für Herren der Welt ansehen?
Eben wie die Heyden setzet man sie in die Plane=
en. Ist daher nicht offenbar, daß ein Magus, ein
Abgöttischer, und wenn mans recht betrachtet, ein
Heyde seyn muß, weil die Meynungen, die er noth=
vendig annehmen muß, wenn er die Magie glaubet,
ier Grund des ganzen heydnischen Aberglaubens
ind? Was ist also die Magie, als ein heimlicher
Abfall von Christenthum? Es wird daher der Un=
erscheid auch hier nichts entschuldigen, inter magiam
albam & nigram. Die so genannte weise Magie ist
eben die Quelle aus dem heydnischen Aberglauben.

Die

Die Magie ist auch die größte Thorheit. Will man glauben, daß in der That dasjenige, was sie verspricht, dadurch könne ausgerichtet werden; so muß man eine Menge Sätze annehmen, die nicht erwiesen sind, und worzu gewiß niemand einen Grund ausfinden kan. Man gehe die Vorstellung durch, die wir oben von der Magie angeführet haben; Man suche sich einen Satz aus, welchen man will; Wer solte sich getrauen, die Qvelle ausfündig zu machen, woraus man ihre Richtigkeit herleiten kan? Wer hat uns gesagt, daß die Planeten mit Geistern besetzet sind, von welchen die Regierung der Welt abhanget? Wer hat uns die Tage und Stunden angezeiget, in welchen sie geneigt sind, sich zu offenbahren? Wo haben sie sich selbst erkläret, daß sie dieses Thier, diesen Stein, dieses Metall etc. vor andern lieben? Wofür kan man dieses und andere Sachen halten, als für Träume? Kan jemand unerwiesene und solche willkührliche Sätze für Wahrheit halten, so kan er auch glauben, daß die Magie einen Grund habe. Wir überlassen dieses den Einfältigen und gestehen, daß wir diese so lange für Thorheit halten, so lange man die Sätze nicht erweisen kan, worauf sie sich gründet. Die jüdische Cabala spielt mit Zahlen und Buchstaben. Sie lehret, daß gewisse Ziffern grosse Geheimnisse in sich schliessen. Die Cabalisten rechnen die Buchstaben zusammen, die in einem biblischen Spruche vorkommen, und setzen sie für den Spruch selbst. Finden sie, daß in andern Worten eine gleiche Zahl durch die Buchstaben heraus kömmt, so halten sie ihn für gleichgültig, und verbinden dadurch beyde mit einander. Sie nehmen die Pythagorischen Zahlengeheimnisse an, und

ver-

ermehren sie. Sie nehmen von einigen Worten die rsten Buchstaben hinweg, und machen durch die Zusammensetzung derselben neue Wörter. Erst mochte s geschehen, dem Gedächtniß zu helffen; hernach ber, suchte man gar besondere Kraft in diesen Woren. Wir lachen über dieses Spielwerk, wenn ns solches aus der jüdischen Cabala erzählet wird; ewundern sie aber als Geheimnisse, wenn wir sie in nagischen Schriften antreffen. Aber das meiste in denelben bestehet aus solchem elenden Zeuge, das man ür etwas besonders achtet, weil man es nicht verstehet. Sollte man es nicht viel mehr umkehren und s für geringe achten, weil es unverständlich ist? Setzet man die Lehren der neuen Weltweisen von den Planeten, den Sätzen der Magie, und den Meynungen der Magier von den Planetengeistern entgeen, so wird die ganze magische Kunst völlig umgestürtzet. Alles erweiset also, daß die magischen Küne nichts sind. Was aber von diesen unnützen Träunen ist gesagt worden, gilt alles auch von der Astroogie, die aufs genaueste mit der Magie verwand ist, nd auf einer Meynung beruhet. Die Menge der nagischen Bücher, welche herumgehen, ist nicht geinge. Alle aber enthalten nichts, als Thorheiten, nd niemand wird etwas daraus lernen. Es ist thöicht, ihnen einen so hohen Preiß beyzulegen. In eipzig hatte einsmals jemand 140. Stück zusammen ebracht, und wolte sie für 4000. Thaler verkaufen, 1. s. Comment. Uffenbachian. select. Volum. I. S. 84. Gewiß, kaum in einem einzigen, ist wohl eine inzige gesunde Gedanke angetroffen worden. Auch ie, so man bey denen antrift, die sich für magische

Künst-

Künstler ausgeben, sind von gleicher Beschaffenheit. Ihr Lesen wird auch keinen Schaden thun, und man hat nicht Ursache sie so geheime zu halten. Ich meyne, daß eben dadurch solche nichtswürdige Stücke nur desto höher geachtet werden, wenn man sie zu lesen verbiethet. Vor etlichen Jahren sind zweene wunderliche und verwirrte Köpfe, bey der Regierung zu Gotha, mit einer Bittschrift eingekommen, daß ihnen möchte verstattet werden, magische Schriften in allen Häussern zu suchen, auch mit Zuziehung der Gerichten, Schränke und Kasten aufzuschlagen, wenn man solche Sachen bey jemand vermuthete, der sie nicht ausliefern wolte. Wie thöricht ist eine solche Bitte! Verstehen sie schon die Magie, so haben sie solche Nachrichten nicht erst nöthig. Wollen sie solche erst lernen, so wissen sie doch noch aus eigener Erfahrung nichts von ihrer Gewißheit.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

VIII.

Zwey Bücher von Johann Kölner de Vanckel.

1.

Summarium textuale & Conclusiones super Clementinas. in Fol.

2.

Summarium textuale & Conclusiones super Sextum. in Fol.

Der

Der Verfasser dieser Werke, Johann Kölner, oder Cölner de Vanckel, wird genennet: liberalium artium magister, divinarum humanarumqve legum interpres, Juris utriusqve doctor modestissimus, juris consultorum integerrimus, vir peritissimus & honorabilis. Er hat auf der Universität Cölln in der letzten Hälfte des funfzehenden Jahrhundertes gelebet. v. C. Oudin in Com. de script. & scriptis Eccles. Tom. III. col. 12703. Beyde Werke enthalten Erklärungen über einige Theile des geistlichen Rechts, und haben vollkommen einerley Einrichtung. Sie sind vor sich selbst bey den Kennern rarer Bücher gar nicht unbekannt. Diese Ausgaben aber selbst, die ich in Händen habe, sind die ersten, ältesten und ausserordentlich rar. Diejenigen, so sie anführen, haben sie meistentheils nicht selbst gesehen. Da ich nun solche selbst vor mir habe, so werde ich wohl am besten im Stande seyn, davon zu urtheilen, und die Zweifel zu heben, welche man wegen der Jahre, da sie heraus gekommen sind, gehabt hat.

Meine Ausgabe des ersten Werks mit dem Tittel: Summarium textuale & conclusiones, super Clementinas, ist zu Cölln im Jahre ein tausend, vier hundert und vier und achtzig heraus gekommen. Der gelehrte Herr Freytag zweifelt an dieser Ausgabe, und besorgt, daß durch einen Druckfehler, in Jos. Sinnlers Bibliotheck, das Jahr 1484. für 1494. gekommen sey. m. s. Fr. Gott. Freytag Apparat. Litter. p. 1451. Ich bin aber ein Augenzeuge, daß wirklich die Ausgabe von 1484. vorhanden,

den, und von der 1494. unterschieden sey. Dieses beweiset die Unterschrift, welche nicht allein in den Jahrzahlen, sondern auch in einigen Nebenumständen, von einander unterschieden sind. Bey dem Schluß der Ausgabe des Herrn Freytags von dem 1494. Jahre stehet: Summaria & conclusiones, Sexti & Clementinarum honorabilis viri artium liberalium magistri utriusque juris doctoris modestissimi domini Johannis Vanckel, per me Johannem Kœlhoff. Civem Colonien: impressa. Anno gratiæ M. CCCC. XCIIII. in vigilia annunciationis beate marie finiunt feliciter. In meiner Ausgabe finde ich die Worte: Summaria ac conclusiones, Clementinarum honorabilis viri artium liberalium magistri. utriusque juris doctoris, modestissimi domini Johannis de Vanckel per me Johannem Kœlhoff de lubeck. civem colonien: impressa. *Anno gratie M CCCC LXXXIIII. in vigiliis Symonis & Jude, Apostolorum finiunt feliciter. Sonst kömmt diese Ausgabe in allen Stücken mit der überein, die Herr Freytag beschreibet, welche deßwegen nichts anders als ein genauer Nachdruck und Abdruck der ersten ist.

Das andere Werk des Johannes Kölners de Vanckel, hat die Uberschrift: Summarium textuale & conclusiones super Sextum. Diese Ausgabe soll im Jahre ein tausend, vier hundert und fünf und sechzig zu Cölln heraus gekommen seyn, wie die Nachschrift des Buchdruckers meldet: Summaria pariter & Conclusiones Sexti accurate & compendiose ex doctoribus circa eandem scribentibus

per

er honorabilem virum dominum Johannem Kœl-
er de Vanckel artium liberalium magistrum. ju-
is utriusque doctorem. virum peritissimum in
lorentissimo studio Colonien: collecta. Anno
ratiæ MCCCC LXV. in vigilia purificationis bea-
e Dei genetricis marie virginis gloriosissime im-
oressa finem acceperunt feliciter. **Jos. Simler**
n seiner Bibliotheck, und aus ihm **M. Maitaire**
n seinen Annal. Typograph. T. I. p. 460. auch viele
ndere geben das Jahr 1463. an, so bey diesem Wer-
e stehen soll. Ohne Zweifel ist dieses falsch, und
in Fehler, den andere nachgeschrieben haben. Es
st aber würklich die Unterschrift in dem 1465sten
Jahre im Werke selbst vorhanden, und gehöret also
ieses überhaupt nicht unter die Druckfehler des
Simlers, ob gleich aus Versehen 1463. für 1465.
ey ihm gesetzet ist. Man zweifelt aber daran, ob
enn auch würklich diese Ausgabe so alt, und ob nicht
er Buchdrucker in Cölln Kölhoff selbst eines Irr-
hums schuldig sey. Zur Ursache führet man an,
eil man nicht leichte ein Buch finde, so vor 1470.
u Cölln gedruckt sey. m. s. Herr Freytagen l. c. p.
450. Alleine der Unterschied von fünf Jahren
on 1465 biß 1470. ist so groß nicht, und es wäre
och wohl möglich, daß man zwar in dieser Zeit in
Cölln gedruckt, aber die Jahrzahlen nicht darzu ge-
etzet hätte. Doch glaube ich selbst, daß dieses Jahr
alsch sey, und werde davon durch die Vergleichung
ieses Werks mit dem andern vom Jahre 1484.
berzeuget. In beyden sind die Buchstaben einan-
er auch in den kleinsten Puncten so vollkommen
leich, daß beyde nothwendig müssen mit einerley

Schriften abgedruckt seyn. Es scheinet mir aber eine Zeit von zwanzig Jahren allzuweit von einander entfernet zu seyn, als daß ich glauben könte, es sey in derselben in der Druckerey zu Cölln keine Veränderung vorgegangen. Ich finde auch in dem zu der Ausgabe 1465. gebrauchten Pappiere eben die Zeichen des Pappiermachers, die sich in dem andern Werke des Jahrs 1484. entdecken. Ich bin dahero überzeugt, die Jahrzahl 1465. sey ein Druckfehler, und es müße heissen 1485. Es sind überhaupt Fehler in den Jahren, die am Ende der alten Bücher stehen, nicht ungewöhnlich. Einige zeigen nicht das Jahr des Drucks an, sondern das Jahr, da das Buch geschrieben ist; Aber bey einigen ist auch würklich das Jahr des Drucks falsch angezeiget, und man findet Bücher, welche noch vor Erfindung der Buchdruckerey müßten aus der Presse gekommen seyn, wenn die gesetzte Jahrzahl richtig wäre. D. Löscher in seinem Stromateus p. 142. und M. Maittaire in Annal. Typogr. T. I. p. 2. führen unterschiedene an. Zu diesen will ich bey dieser Gelegenheit noch einige Tittel setzen, die ich selbst gesammlet habe.

Opus perutile sermonum de sanctis per circulum anni. Thesaurus novus nuncupatum: impressum Basilee anno domini M. CCCC. XXXXV.

De purissima & immaculata conceptione virginis marie & de festivitate sancte anne matris ejus. impressum Argentine, per mathiam Hupuff anno a nativitate salvatoris millesimo qvatringentesimo sexto.

Der Autor ist Johann Trittheim.

Liber

Liber precationum seu cursus beate marie virginis juxta statutum Urbani Pape II. impressum moguntie, per Johannem Schœffer finitum feria secunda post oculi anno millesimo, qvatringentesimo undecimo.

Liber, qvi dicitur supplementum, seu summa qvæ magistrutio, seu Pisanella vulgariter nuncupatur. M. CCCC. XLIIII. Nov. 28. die.

Kalendarum in egregia Gubenensi civitate Anno domini M. CCC. LXXIX. XXV. die mensis octobris per dominum Heynricum Wirczburg de Vach & magistrum Adam Stynschaber de Schumfort.

Vocabularius de propriis nominibus hominum illustrium, urbium, provinciarum &c. impressus per Johannem pruss, civem argentinensem anno. M. CCCCII. XVIII. Cal. Febr.

Biblia cum summariorum apparatu, pleno qvatrupliciqve repertorio insignita. Lugduni in Officina Jacobi mareschal Anno Domini decimo nono supra millesimum. Decimo sexto Kalendas Novembris.

IX.
Ein Turnierbuch, so viel älter, als Rüxners.

Wann vnd vmb wellicher Vrsachen willen das löblich Ritterspil des turniers erdacht, vnd zum ersten geübt worden ist.

Am Ende: gedruckt vnd vollendt in der Kaiserlichen Statt Augspurg am dreyzehenden tag des monades Novembris des jars nach der geburt Christi vnsers Herrn Tausend fünf hundert vnd achtzehen jare.

Das Buch ist in qvart, und bestehet aus 18. Blättern. Der Verfasser nennet sich in der Zueignungsschrift an Herr Hannsen der Alm zu Hüeburg, Ritter erbtrucksetz des Stifts Saltzburg und Hauptman daselbst. Er war ein Bürger zu Augspurg, und hiese Marx Würsung. Hier wird gesagt, es sey ihm von dem Ritter zu Hüeburg ein kleines Büchlein eingehändiget worden, welches den Heerzug des Käysers Heinrichs des Isten wider die Hunnen beschrieben.

Nach dem damals erhaltenen Sieg, soll in Deutschland das erste Turnier seyn gehalten worden. Solches kleine Büchlein habe der Verfasser Marx Würsung drucken lassen.

Rüxners Turnierbuch ist bekannt, und nan hat davon unterschiedene Ausgaben. Mir ist vorgekommen eine Frankfurther, vom Jahre 1566. und eine andere sehr prächtige, welche ausser einem sehr schönen Druck, mit den vortreflichsten Holzschnitten gezieret ist. Sie hat den Tittel: Anfang, Ursprung vnd Herkommen des Thurniers inn Teutscher nation. Wie viel Thurnier, biß vff den letsten zu Wormbs: vnd an welchen Orten die gehalten worden und durch was Fürsten. 2c. Am Ende: Dis Buch ist gedruckt in Verlegung Hieronimi Rödlers, Fürstlichen Secretarien zu Siemern, vnd vollendt vff den dritten tag Augusti nach Christi geburt Funffzehen hundert vnd im zwey vnd dreysigsten jare. Es ist aber dieses nicht die erste Ausgabe, sondern zwey Jahre zuvor ist es gleichfalls zu Siemern das erstemal heraus gegeben worden; und das Kayserliche Privilegium, so voran stehet, ist in dem Jahre 1527. ausgefertiget. Wir haben auch davon eine lateinische Ubersetzung, welche Franciscus Modius JCtus Prugensis, unter dem Tittel: Pandectæ triumphales 1586. zu Franckfurth besorget, und mit vielen Zusätzen vermehret hat. Der Verfasser Georg Rüxner war Bäyerischer Herold, und er hat die Ehre, daß er unter den gelehrten Betrügern einen ansehnlichen Rang bekommen, indem man ihm Schuld giebt, er habe alles, oder doch das meiste in seinem Turnierbuche selbst erdichtet. m. s. B. G. Struvs Dissert. de Doct. impostoribus, §. 49. in dem Anhange, zu dessen Introduct. in notit. rei liter. Er hat selbst zu dieser Beschuldigung die Gelegenheit gegeben, mit der Nachricht, er ha-

be eine alte Handschrift, von Johann Kirchbergen, Vicarien des hohen Stifts in der Mauritienkirche zu Magdeburg bekommen, und solches in die hochdeutsche Sprache übersetzet. Nachdem aber solches geschehen, habe er die Urschrift verbrennen lassen.

Viele Gelehrte haben Rüxners Nachrichten die Glaubwürdigkeit abgesprochen; aber am gründlichsten und weitläuftigsten hat wohl die Unrichtigkeit dieses Buches dargethan Joh. Müller in seinem Discours: ob Georg Rüxners Turnierbuch pro scripto authentico zu halten, und wie weit demselben Glauben zu zustellen. Man findet es in einem Anhang, bey Herr D. Krahmers schönen Buche, de nobilitate avita. Die Beweise aus diesem Werke in den Genealogien der adelichen und gräflichen Häuser, werden also gar keinen Werth haben können.

Man nennet Rüxnern einen Betrüger; daß er aber auch den Namen eines gelehrten Diebes verdiene, ist aus dem, gleich im Anfange angeführten Buche zu beweisen. Denn damit stimmt Rüxners Buch so genau überein, daß man deutlich siehet, er habe es ausgeschrieben. Würsung hat nicht mehr als den ersten Turnier zu Magdeburg beschrieben, und darinnen ist ihm Rüxner genau in allen Stücken nachgefolget. Es ist wohl nicht möglich, daß jemand die Worte eines andern Schriftstellers so genau ausdrucken könte, wenn er ihn nicht selbst vor Augen hätte, und sie abschriebe. Das ist hier

gesche-

geschehen. Doch in den Personen und Rittern trift man einige Veränderung an, und der Bäyerische Herold hat eingeschoben und geändert, nachdem es seinem Zweck gemäß gewesen ist, diesem oder jenem Bäyerischen Geschlecht zu schmäucheln, und ihm die Ehre beyzulegen, daß ihre Vorfahren schon auf dem ersten Turnier zugegen gewesen.

Es ist dieses Buch **Marx Würsungs** jetzund eine sehr grosse Seltenheit, und ich kan mich nicht besinnen, daß jemand etwas davon gedacht habe.

Der **Ursprung** der Turniere wird insgemein in Deutschland von Heinrich dem Vogler hergeleitet. Das ist in den vorigen Zeiten besonders von denen geschehen, welche dem fabelhaften **Rüxner** gefolget sind. Andere eignen ihre Erfindung einem französischen Edelmann **Previlli** zu, andere, dem griechischen Kayser, **Emanuel Comeno**. m. s. Juven. de Carlencas Versuch einer Historie der Künste, I. Th. S. 181. II. Th. S. 475. Die Turniere sind Kriegsübungen; und bey welchem Volke sollten solche nicht im Gebrauch gewesen seyn? Man hat Nachricht, daß zu den Zeiten der Carolinger schon solche ritterliche Ubungen in den Waffen von den Deutschen sind gehalten worden. m. s. Fr. Bladovs Versuch einer Reichshistorie I. Th. S. 210. Bernh. Gottl. Struvs Dispur. die er unter dem Vorsitz des Profess. Poes. & Eloq. Georgi Schubarti in Jena 1689. gehalten hat, de Ludis Equestribus Cap. I. Der Kayser Heinrich der Erste aber mag besonders sehr viel auf die Turniere gehalten, und

stark in die Ubung gebracht haben. Daher ist es gekommen, daß man ihn für den Erfinder in Deutschland angesehen. Er war ein Herr von grosser Einsicht und Weißheit, und liebte die Tapferkeit. Er übte seine Völker in Waffen, daß er den Hunnen und Wenden desto mächtiger widerstehen könte. Es gelunge ihm, und er besiegte die Völker, welche so gar den Deutschen vorher entweder Tribut abgefordert, oder in den Ländern ihrer Vorfahren gewohnet hatten. Seine Kriegsübungen werden darzu gewiß nicht wenig beygetragen haben. Das Exerciren der Soldaten unserer Zeit ist von den alten Turnieren nicht weiter unterschieden, als in den Arten der Waffen. Sonst gebrauchte man im Kriege, Lanzen, Kolben, Spiesse, Schwerdte. Darinnen mußte man die Soldaten üben. Man thate es, und setzte vor diejenigen, die sich am besten hielten, Belohnungen auf, welche insgemein das Frauenzimmer austheilte. Dieses waren Ermunterungen sich stets zu üben, damit man den Preiß in den Turnieren erhielte. Es hatten diese Spiele gewisse Gesetze, welche fast bey jeder Gelegenheit geändert wurden. In dem Adel bestunde damals die größte Macht des Krieges, und die Kraft des ganzen Landes. Diesen mußte man vornämlich in Waffen üben; und weil derselbe nach Art der alten Deutschen, mehr aus gutem Willen als aus Zwang gehorchete, so muste ihn der Kayser mehr durch Belohnungen ermuntern, als durch Zwang. Es hatte der Kayser darbey annoch besondere Absichten; Er führte neue Arten wider die Feinde zu fechten ein, weil er solche für geschickter fande, als die alten. Darzu

muste er seine Ritter gewöhnen. Nichts war be- quemer darzu, als die angestellten Turnierspiele. Er bauete Städte, und zog in diese Soldaten. Diesen suchte er das Kriegshandwerk recht zu lernen, und sie musten deswegen öfters zusammen kommen, da er die Gelegenheit hatte, sie bey den Turnieren zum Kriege abzurichten. m. s. B. G. Struvens Erläut. deutsch. Reichshist. S. 197. J. P. Reinhards Einleit. zu den Gesch. der Deutsch. S. 04. Zu allen Zeiten sind in Deutschland sehr viele Turniere angestellet worden. Man findet davon sehr viel Nachricht in den Geschichten. m. s. z. E. Christoph Lehmans Speyerische Chronicke S. 344. 27. 828. Jetzund, da eine andere Art zu kriegen, und andere Waffen eingeführet sind, hätten die alten Turniere weiter keinen Nutzen, als zu einen Beweiß, daß die Leibesstärke unserer Vorfahren die Leute der jetzigen Zeit übertreffe. Man setzte sich damals in einem ganzen Harnisch zu Pferde, welcher die gröste Last hatte. Man rennete auf seinen Gegner mit einer Lanze. Wie viel Gewalt wurde erfordert, sich darwider zu erhalten. Man führte die stärksten Schwerdter vom schwersten Gewichte mit Nachdruck in der Hand, und drunge mit demselben auch wohl durch das stärkste Eisen. Man hielt einen schwehren und mit Eisen beschlagenen Schild an dem andern Arm. Wie viele sollten jetzund alles dieses aushalten?

X.

Nachricht von einigen Büchern, welche dem Jodocus Gallus Rubiacensis zugeschrieben werden.

1.

Mensa philosophica.

Dieses Werk schreibet Johann Wolf in Lect. Memor. Tom. II. F. 76. dem Jodocus Gallus Rubiacensis zu. Er führet daraus eine kurze Historie mit den Worten an: Qvidam clericus citabatur ab Episcopo suo, qvod asinum suum solenniter sepelisset cum exeqviis: at ille comparens dixit, asinum fecisse testamentum, & legasse Episcopo qvinqve libras: tunc episcopus ait: reqviescat in pace. Dieses findet man allerdings mit eben den Worten in dem Buche: Mensa philosophica im IVten Buche im XXVIIsten Cap. Dieses Buch selbst ist bey den Kennern alter Bücher nicht gänzlich unbekannt. m. s. Fr. Gott. Freytagii Appar. liter. S. 814. Vinc. Placcii Theatrum Anonym. & Pseud. S. 322. J. P. Nicerons Nachricht. von Begeben. und Schrift. Ber. Gel. XIter Th. S. 169. Ich finde nicht, daß ausser Johann Wolfen jemand anders den Jodocus

ocus Gallus zum Verfasser dieses Werks ange-
eben habe. Man schreibt es aber zu, dem Mich.
Scotus einem Schottländer, aus dem dreyzehen-
en Jahrhunderte; man kann aber keinen Grund
avon anführen. Andere geben den Theobal-
us Anguilbertus, einen Irländischen Doctor
er Medicin zum Verfasser dieses Werkes an. m.
. M. Maitaire Ann. Typogr. im Register T.
/. P. I. S. 44. T. I. S. 507. 720. T. II. S. 152.
lber in der Ausgabe von dem Jahre 1500. die
Naitaire anführet, stehet nicht, daß Anguil-
ertus das Buch geschrieben, sondern nur, daß er
s heraus gegeben habe. Es heist: edente Th. An-
uilberto. Es könnte daher doch wohl Joh.
Volf noch Recht haben, welcher es dem Jodo-
us Gallus zuschreibet, zumal da wir wissen,
aß es ein Mann gewesen, der in den alten Bü-
ern eine grosse Kenntniß, auch davon viel gesamm-
et und gelesen hatte. Auf den Maitaire, der sehr
fte in seinen Urtheilen unrichtig ist, auch die we-
igsten Bücher, die er anführet, selbst gesehen
at, kan man sich so sicher nicht verlassen. Die
lusgabe, die ich in Händen habe, meldet an kei-
em Orte etwas von dem Verfasser. Sie ist in
vart, und von allen denen, die bekannt sind, un-
erschieden. Man findet kein Jahr und keinen Ort
es Druckes darbey. Der Schluß aber kömmt ge-
au mit dem überein, den Herr Freytag aus der
Cöllnischen von Cornelius de Zyryckzer von 1507.
nführet. Auch mangelt hier die Zueignungsschrift,
ie sich bey andern Ausgaben finden soll, desglei-
hen der Holzschnitt, der bey der von Herrn Frey-

tag

tag beschriebenen Ausgabe angetroffen wird. Auf dem ersten Blatte stehet nichts mehr, als die Worte: Mensa philosophica. Die Schrift ist recht sehr gothisch. Viele Buchstaben hangen zusammen, und sind zusammen gegossen gewesen. Z. E. po, co, re, ci, ui, do, ni, be, ta, &c. Das Buch selbst hat weder Custodes noch Paginas. Ich vermuthe, daß es noch in dem funfzehenden Jahrhunderte, und vielleicht annoch vor 1490. gedruckt sey.

Von dem Inhalt des Werks ist unnöthig viel zu sagen, da man in den angezeigten Stellen Nachricht genug davon findet. Es ist ein philosophischer Unterricht, wie man soll bey dem Essen seine Gesundheit und Vergnügen befördern. Es wird darinnen eine grosse Menge kleiner Historien erzählet, von denen sehr viele noch jetzund zur Lust bekannt sind.

2:

Opusculum inscriptum. Nosce te ipsum.

Ein Buch mit diesem Tittel leget **Mich. Maitaire** dem **Jodocus Gallus Rubiacensis** bey. m. s. T. V. P. I. S. 424. Ich habe dieses Werk in Händen, und will dessen Tittel, der ganz in Holz geschnitten ist, völlig anführen:

Tetrastichon Jodoci Galli rubiacensis. in opusculum nosce te.

Vertitur hoc libro sanctorum dogmate sacro
Precipuum grajis, inter responsa chilonis
Exhibitum: & celo delapsum γνωθι σε αυτον.
Qvod valet expositum: qvivis se noscat ut ipsum.

Die-

Dieser Tittel sagt nicht, daß Jodocus selbst der Verfasser dieses Buchs sey, sondern nur der Verse, welche er auf dasselbe gemacht hat, und hier angeführet werden. In dem Werke selbst entdecket man auch deutlich, daß es nicht Jodocus sondern Johannes ein Cartheusermönch zu Heidelberg geschrieben habe.

Am Ende wird das Werk dem Leser bestens empfohlen, und zum Schluß gesagt: Fac igitur persvade tibi non modo ut eum emas qvod impressori pergratum est: Sed & tibi velut enchiridion & qvotidiana lectione freqventandum usurpes. Optime vale. ex Heidelberga, sexta Julii Anno M. CCCC. LXXXIX. Wenn auch dieses die Unterschrift des Herausgebers ist, so mag doch solches auch wohl zugleich das Jahr des Druckes seyn. M. Maitaire führet zwo Ausgaben dieses Werks an, eine Heidelbergische und eine Venetianische, beyde von 1480. Daß die erste Ausgabe in diesem Jahre mag heraus gekommen seyn, siehet man aus der Unterschrift eines Briefs Gabriel bruni veneti, ordinis minorum Theologorum minimi, atqve almi venetiarum conventus gardiani, welcher vor dem Werke stehet, und in dem er dasselbe lobet. Unter diesem Brief lieset man das Jahr 1480.

Am Ende meiner Ausgabe stehet auch, daß dieses Werk, diligenti correctione, qvæ summopere necessaria fuerat, emendatum. So ist dieses wohl allerdings also die andere Ausgabe.

Von dem Buche und dessen Inhalt selbst merke

ke ich an, daß es ein geistlich Handbuch, sonderlich vor die Mönche sey, zu ihrer Erweckung und Erbauung. Wie der Verfasser selbst anzeigt, so handelt das erste Buch de statu spiritualium animarum, qve mentali habitu vitam peragunt activam, aut qvi ad contemplativam deducunt: Secundus sanctorum virorum sententias ostendit, autoritates, & dicta videlicet in justificatione & renovatione eorum, qvi speciali electione ad arcem divinitus contemplationis eliguntur. Tertius deniqve signa indiciaqve renovationis predictarum animarum aperit dulcissime. Es kan dieses Buch zur mystischen Theologie gerechnet werden, und es kan nutzen, ihre Gestalt in der damaligen Zeit daraus kennen zu lernen. Wir wollen eine Probe dieser mystischen Betrachtungen aus Lib. II. P. III. C. I. hier anführen. Capitulum primum de primo tempore vocationis: qvis enim expertus ignitos affectus: amplexus castos: sanctaqve colloqvia mutua detergere valent. Tunc cunctus servilis timor & omnis premeditata locutio longe fit: prout suggerit amor: sponso fatur sponsa. Et si qva adulterina se immiscuerint dicta: vel gesta qvædam prospicua: & illuminata discretionis manu abigant a sponsa tanti solatio sponsi elatione privetur. Es ist dieser Vortrag sehr dunkel; man bedenke aber auch, daß es die Rede eines Mystickers sey.

Dem Jodocus Gallus legt **M. Maitaire** auch noch bey ein Buch: Tetrastichon Heidelbergæ 1489. m. s. Ann. Typ. T. I. S. 512. Es wird aber wohl dadurch nichts anders zu verstehen seyn, als

ls die Schrift auf dem ersten Blatte des vorher eschriebenen Werkes.

Es wird ihm auch eben daselbst S. 481. zuge-chrieben: Præfatio in Spirani Jo. Wimpfelingi. Es hat dieser Wimpfling in lateinischen Versen ge-chrieben: Laudes Ecclesiæ Spirensis. Jodocus Gallus hat eine Vorrede darzu gesetzet von zwey Blättern in Qvart, welche unterschrieben ist: ex Heydelberga an. Dom. M CCCC LXXXVI. Darin-nen nennet Gallus den Wimpfling seinen Lehrmei-ster, und sich dessen Discipel. Gallus war es auch, der diese Verse des Wimpflings durch den Druck bekannt machte.

Man findet zu eben der Zeit einen Mann, der genennet wird Jodocus de Heidelberg, und dem man beylegt Sermones thesauri novi de sanctis. cum qvatragesimali 1481. und 1484. m. s. Maittai-re Ann. T. I. S. 428. 464. Sollte dieses nicht viel-leicht der Jodocus Gallus Rubiacensis seyn? Ich vermuthe es. Weil solcher doch zu einer Zeit, auch an einem Orte gelebet hat. Und es war damals die Gewohnheit, die Gelehrten von dem Orte zu nennen, an welchem sie wohneten.

Die einzelnen Stücke, die ihm gewiß zugehö-ren, findet man in der Nachricht des vorigen Stü-kes, vom grossen Verfall der Catholischen Geist-lichkeit, bey dem Ende des funfzehenden Jahrhun-dertes.

* * *

XI. Eine

XI.

Eine alte Policeyordnung vom Jahre 1506.

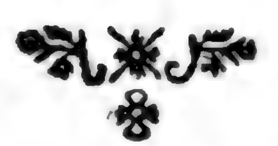
Etliche der Stat Lipczk gesetz obir der Burger: Burgerin: auch ander inwoner tracht: Cleidung: wirtschaft: vnd anders vß des Raths Ordenungen vnd statuten insunderheit gezìogen. Am Ende: vorkündiget Dornstag nach Febiciis in pincis Anno salutis Millesimo qvingentesimo sexto. Gedruckt in der fürstlichen stadt Liptzk durch Jacob Tanner von Würtzburgk. mitbürger.

Es muß dieses Werk in Leipzig selbst nicht sehr bekannt seyn, weil es der seel. Hr. Prof. Leich in seinem Verzeichnisse der in Leipzig gedruckten Bücher nicht anführet. m. s. de orig. & increment. Typ. Lipſ. p. 86. Es bestehet aus nicht mehr als eilf Blättern, und ist eine öffentliche Schrift des Leipziger Raths, die eine Ordnung wegen der Kleidung, Hochzeiten und Kindtaufen enthält. Es wird in der Vorrede angezeiget, daß solche durch alle drey Räthe, auf Befehl und mit Rathe des Herzog Georgens gemacht sey, weil man die Hochzeiten und Kindtauften und andere Wirthschaften zu herrlich angestellet, auch in Kleidern sich zu kostbar bisher gehalten habe.

Bücher dieser Art nutzen, den Zustand einer Stadt in den damaligen Zeiten zu erkennen. Wir wollen daraus einiges zur Probe anführen.

Kein

Kein Rathsherr, oder der so ihm gleich geachtet wird und deren Weiber sollte ein Kleid tragen, so über vierzig Gülden werth. Es wird ihnen Zobel, Hermelin und Laßitze Futter zu tragen verboten. Zur Kleidung mögen sie brauchen Ztamlot, Sattyn und Tartegk, aber keine Seyde ausser zu Joppen und Wams. Sie sollen keine güldene Ketten, Halßbänder und Perlen tragen, auch ist ihnen alles vergüldete Silber und Kupfer zu tragen untersagt. Güldene und silberne Stücke sind ihnen gänzlich verboten. Zu den Hauben wird ihnen alleine eine Untze Gold oder Silber verstattet. Alleine den Jungfrauen, werden vier Loth Perlen, das Loth aber alleine zu vier Gülden zugestanden. Die Bürger und Handwerker sollen kein Kleid haben, das höher als zwanzig Gülden zu stehen kömmt. Den Bürgerweibern werden Kleider verbothen, die mehr als funfzehen Gülden kosten, alle Edelgesteine, ausser Perlen sechs Gülden am Werthe, Seyde, Reiger- und Straußfedern. Die Leinewand die sie tragen, soll nicht kostbarer seyn, als daß man vier Ellen für einen Gülden kaufen mag. Die gemeinen Weiber, oder die öffentlichen Huren, sollen kurze Mäntel tragen, gelb mit blauen Schnüren. Das Hochzeitgeschencke soll sich nicht über zehen halb Groschen, oder ein Ort eines Gülden belaufen, bey Strafe drey Gülden. Eben so hoch und nicht höher soll auch das Pathengeld kommen.



* * * * * * * * * * *

XII.

Etliche kleine zusammen gedruckte Stücke, von Jacob Wympfling vom Jahre 1501.

Ich habe eine Sammlung von 26. Blättern in quart, von einigen Schriften Jacob Wympflings in Händen, die zu Augspurg 1501. gedrucket ist. Sie hat keinen allgemeinen Titel, sondern auf dem ersten Blatte stehet ein ganz sauberes Bildniß, da die heilige Maria auf einem Stuhl, mit ausgebreiteten Händen, das Christkindlein aber auf ihrem Schooß sitzet. Darüber stehen die Worte: Virgo roga prolem, quæ plebem feruet & vrbem. Darauf folgen zweene Tractate, unter dem Titel: Germania ad Rempublicam. Zuerst beweißt Wympfling, daß Straßburg, und die andern deutschen Städte, so über den Rhein liegen, niemals zu Frankreich gehöret haben. Viele glauben, solche Städte hätten in den vorigen Zeiten, unter dem französischen Zepter gestanden. Die Könige in Frankreich giengen auch damals schon darauf um, Straßburg an sich zu ziehen, und behaupteten deswegen, solche sey nebst den andern Rheinstädten ein Theil von dem alten Frankreich. Als daher des Französischen Königes Caroli des VIIten Kronprinz Ludovicus, im Jahre 1444. Elsas mit Krieg überzoge, so führte er unter andern Ursachen seines Uberfalls, auch diese

in: daß er die Rechte Frankreichs suche, dessen Grenzen bis an den Rhein sich erstreckten. Er wolte deswegen auch aus diesem Grund die Stadt Straßburg besetzen. Dieses erzählet Wympfling in der Zueignungsschrift an den Rath von Straßburg, die unterschrieben ist: Ex Heremitorio divi Guillermi in vestræ urbis suburbano Pridie Idus octobris. Anno M. CCCCCI. Er wurde von einem patriotischen Eiffer getrieben, den Ungrund dieser Meynung darzuthun. Er beweiset also, daß niemals ein Gallier weder das römische noch deutsche Reich beherrschet habe, die deutschen Franken hätten vielmehr sich Gallien unterworfen; die Grenzen Deutschlands hätten sich auch über die andere Seite des Rheins erstrecket; Die Einwohner in der Gegend des jetzigen Straßburg, wären wenigstens von der Zeit des Kaysers Augustus an, Deutsche gewesen. Weil die Straßburger in ihren Münzen eine Lilie führten, so wolten die Franzosen daraus einen Grund ihres Rechts auf die Stadt herleiten. Wympfling aber wiederlegt diesen Grund. Er sagt von Straßburg: romanam libertatem amplectitur, atque defendit, recusans suspectam Gallicorum incidere servitutem, in qua semi Galli quidem oratores (ne dicam patriæ proditores) nonnunquam Romani regis inobedientiam nutrientes, vos impellere posse gratularentur. Wären die Straßburger beständig also gesinnet gewesen, wie der Verfasser von ihnen rühmet, so würden sie vielleicht länger ihre Freyheit behauptet haben; aber im Jahr 1681. erwiesen sie das Gegentheil. m. s. F. Gladovs Vers. einer Reichshist. VII. S. 463. B. G. Struvs Erläut. deuts. Reichshist. S. 1262. Wie

lange hat inzwischen Frankreich daran gearbeitet, diesen kostbaren Stein aus der deutschen Krone zu reissen. Wympflings Beweiß, hat sein Zeitgenosse Conrad Peutinger fortgesetzet und weiter ausgeführet, in seinen Sermonibus convivalibus, deren Zweck gleichfalls ist: quod cirrehanæ civitates ab Agrippina ad Argentinam & aliæ a C. Iulii Cæsaris ac superiori tempore non Gallis, sed Germanis, vel Romani imperii Cæsaribus Augustis vel regibus semper paruerint. Ulricus Zasius gedenket in der Zueignungsschrift dieser Gespräche an Tho. Wolphium, unsers Wympflings, und sagt, daß ein Theil über den Rhein annoch zu Deutschland gehöre: id quod nuper Iac. Wymphelingius, communis amicus noster non mediocriter attigit. Ich meyne, er sehe hiermit auf die Abhandlung Wympflings, deren Absicht wir hier bekannt gemacht haben. Diese Streitfrage ist damals stark getrieben worden, und ich habe noch ein ander altes Werk davon in Händen, mit dem Titel: Libertas Germaniæ, qua Germanos Gallis, neminem vero Gallum a Christi anno natali Germanis imperasse, certissimis classicorum scriptorum testimoniis probatur. Encomium sacræ Ro. Regiæ ac catholicæ majestatis illustriumque Romani imperii Principum Electorum. Nantuantes, Helvetios, Ruarices, Tribotes, seu Alsatas, Nemetes, Vargiones, Moguntiacos, ac Vbios, non Gallos sed vere Germanos esse, haud proletariorum scriptorum attestatio, Hieronymo Gebuilerio, in singulare totius Germaniæ & Alsatiæ præconium congesta. Argentorati apud Ioannem Scotum in Thomæ loci pomerio. 1519. in qvart. Weil die Franzosen dieses Lied

in

in den folgenden Zeiten immer wiederhohlet; so haben auch die Deutschen sich bemühet, die alten Grenzen Deutschlands zu vertheidigen. Unter andern hat solches gethan: Hyppophilus Glareanus, in einem Buche mit dem Titel: Franco Germania. Regensp. 1708.

Das andere Stück hat die Uberschrift: Liber secundus, de Concordia. Es fängt sich diese Schrift also an: cum nunc omni sanctissimo jure Gallorum jugum prudentissimi vos Senatores & magistratus possitis excutere; spero contra aliorum etiam quorundam insidias & tumultus urbem vestram feliciter posse subsistere, si concordia fovetur inter senatores, inter nobiles, inter quindecim viros, reliquosque magistratus, ac inter tribunos plebis, ita ut inter vos non sint partes, non factiones, non simultates, non odia intestina. Wie richtig hat doch der Verfasser geurtheilet! Die folgende Zeit, das angezeigte Jahr 1681. erwiese es, daß eben dadurch Straßburg, in eine fremde Gewaltkame, weil man von diesem Rath des Wympflings abgewichen war. Es hat die Schrift unterschiedene Abschnitte. z. E. de amore Reipublicæ, de nervo belli, de cavenda jactantia, de amicitia vicinorum, de justitia in civitate, de parsimonia in publicum ærarium, &c. Der Rath in Straßburg wird sehr ernstlich, unter einem besondern Titel: de gymnasio pro pueris prima grammaticæ rudimenta nactis instituendo: u. vermahnet, eine Schule anzulegen. Hatte den Straßburg damals noch keine öffentliche Schule? Man erkennet es aus dieser Ermahnung Wympflings. Man darf aber doch nicht glauben, als ob

damals gar keine Schulen in den Städten wären gehalten worden. Es waren solche in den Klöstern, und die Mönche waren darinnen die Schulmeister. Diese hatten ihre Scholas interiores, welche auch claustrales hiesen. Sie waren in den innersten Gebäuden derer Klöster, und es wurden darinnen die unterwiesen, so den Orden angenommen hatten. Sie haten auch ihre scholas exteriores, die auch canonicæ genennet wurden. Sie lagen in dem Eingange oder Vorhof des Klosters, und man unterrichtete darinnen die Jugend, die nicht zum Kloster gehörte, in der Gottesfurcht und den Wissenschaften. m. s. C. Lehmanns Chron. Spirense. II. B. K. 33. S. 109. C. Schöttgenii Diss. de antiquiss. liter. in terr. Saxon. super. fat. §. 2. u. f. H. Conringii Antiquit. Academ. S. 82. 331. u. f. Wo in einer Stadt ein Kloster war, da war auch eine solche Klosterschule. Und wo funde man eine etwas ansehnliche Stadt, in welcher sich nicht ein oder etliche Klöster befunden? Es kamen auch von fremden Orten Leute zu solchen Schulen, wenn sie in besonderm Ruf waren. m. s. C. Schöttgenii & M. G. C. Kreysigii Diplom. Tom. II, S. 305. Es war in denen Klöstern ein Mönch, welcher hiesse Informator secularis dominorum juniorum, auch Magister disciplinæ, oder Scholasticus, desgleichen disciplinator, m. s. E. D. S. 704. 730. Auch hielten an den Kirchen die Geistlichen kleine Schulen. Diese und die Klosterschulen, mochten aber bey dem Schlusse des funfzehenden Jahrhunderts in schlechtem Zustand seyn, und sich nur mit der Unterweisung der kleinsten Kinder im Lesen beschäftigen. Ich schliesse dieses aus einigen Worten Wympflings:

pflings: Et ne Ecclesiarum & cenobiorum scholis letrimentum credamus afferre, nullum aliis scholis præjudicium provenire declarabimus, quum in hoc novum Gymnasium non omnes passim pueri sunt assumendi, sed illi duntaxat, qui certis annis alias prius scholas visitaverunt, quique easdem deinceps non sunt frequentaturi, sed vel permittuntur in otio aut lascivia hic corrumpi, vel qui ad externas aliarum civitatum scholas cum magnis parentum impensis mittuntur. So mochte es also bey dem Anfange des sechzehenden Jahrhundertes schlecht stehen, als keine andere Unterweisung da war, als die, so man bey den Pfaffen und Mönchen haben konnte. Diese waren nachläßig geworden, und bekümmerten sich wenig oder gar nichts um die Schulen. m. s. Ch. Schöttgenii Diss. de statu scholarum ante Reformat. 1717. H. Conringii de Antiquit. Acad. Diss. S. 83. 339. Die Räthe in ansehnlichen Städten, sahen dieses Verderben ein, und dachten darauf, sich auf eine andere Art zu helfen. Sie legten selbst Schulen an. Doch durften sie solches nicht vor sich thun, sondern mußten erstlich eine Erlaubniß vom Pabste selbst darzu auswürken, als z. E. die Stadt Leipzig. m. s. Zach. Schneiders Chron. Lips. S. 186. Und es mochten sich auch wohl die Mönche und Geistlichen wider ein solches Vornehmen setzen, so ihnen auf unterschiedene Weise nachtheilig seyn konnte. Nicht undeutlich sollte man solches auch aus Wympflings angeführten Worten schliessen, weil er die Erinnerung für nöthig hielte, sein Vorschlag werde auf keine Weise den kleinen Schulen einen Schaden bringen können. Die Städte richteten auch anfänglich nicht

solche grosse Schulen auf, wie wir jetzund haben, sondern sie zogen einen Mann von mittelmäsiger Gelehrsamkeit an sich. Mit dem machten sie einen Vergleich auf etliche Jahre, daß er für ein versprochenes Geld, in ihrer Stadt Schule halten sollte. Waren diese Jahre verflossen, so nahmen sie diesen Schulmeister wiederum auf etliche Jahre an, wenn er ihnen gefiele, oder sie suchten einen andern. Bey dem Anfange des sechzehenden Jahrhundertes, auch noch vor der Reformation, fienge man schon an, grössere Schulen anzulegen. z. E. in Leipzig, m. s. das andere Stück dieses Bandes, unter dem Titel: **P. Mosellanus.** Auch in Zwickau machte man schon 1516. Anstalt zu einer grossen Schule, und fragte den damals berühmten **Petrus Mosellanus** deßwegen um Rath. m. s. L. S. Cypriani Clar. vir. Epist. e Bibl. Gothana. Zu dieser Zeit erst sind die meisten grössern Schulen in Deutschland aufgerichtet worden. Die Reformation beförderte dieses Vorhaben, worauf man schon an vielen Orten vorhero gedacht hatte, aber wegen vieler Hindernisse, darzu nicht hatte kommen können. Nach der Reformation entstunden an ungemein viel Orten vortrefliche Schulen. m. s. M. J. A. **Fabricius** in dem Vers. einer Allg. Hist. der Gelehrt. III. Th. S. 74. u. f. **Wympfling** wünschte also etwas, dessen Nothwendigkeit hernach an allen Orten erkannt wurde, Hatte eine solche ansehnliche Reichsstadt, als wie Straßburg war, damals noch keine öffentliche Stadtschule; so werden solche vielweniger in geringern Städten seyn gefunden worden.

Das dritte Stück in dieser Sammlung ist eine Rede Wympflings, welche er de annunciatione dominica gehalten hat, und zwar in der Kapelle der Jungfer Maria zu Heidelberg, ad illustrem universitatem, die IX. Kal. April. anno 1500. Voran stehet ein Brief Seb. Brands, des Herausgebers an Käysersbergen, in welchem er nichts thut, als daß er Wympfling und seine Rede lobet. Brand nennet hier Käysersberg rerum sacrarum unicum præceptorem. Wympfling handelt hier von mancherley Dingen. z. E. Von der Nothwendigkeit der Menschwerdung Christi; daß die Jüden vergebens auf den Meßias hoften; daß die Geburth Christi, zu den Tugenden und guten Werken erwecke. etc. Er bestraft hier die Thorheit derjenigen, welche somnium deguttre, anilem fabulam, phantasticam visionem, incertam revelationem hochachteten, und wohl solche Dinge gar der Heiligen Schrift gleich schätzten.

Beym Schlusse stehet: finit collatio seu peroratio IV. S. Impressa per industrium Iohannem Gruff Civem Argentinensem. Tredecimo Kalendas Ianuarii. Anno Millesimo quingetesimo primo.

Wympfling war ein Mann, welcher bewiese, daß ein Theologus auch ein Historicus seyn könne. Nicht alleine das erste Stück in dieser Sammlung, sondern auch sein Epit. rerum German. ist davon ein Zeuge. Er war gebürthig aus Schletstadt in Nieder Elsas und wurde deßwegen Sletstadiensis genennet.

Er wurde Prediger in Speier, dankte aber ab, und wendete sich nach Heidelberg, da in der Stille

zu leben. Er hatte viel Verdruß von den ungelehrten Mönchen. Er starb 1528. den 17. Nov. m. s. M. Adami Vit. Germ. Th. S. 21. u. f. J. F. Reimmanns Einl. in die Hist. liter. III. Th. III. H. St. S. 9. u. f. D. Gerdes Floril. lib. rar. S. 299. G. Freytags Analecta S. 1095. Ejusdem Apparat. S. 167. 171. etc. Th. Sinceri Notit. histor. Crit. S. 123. J. C. Götzens Merkwürdig. der Dreßd. Bibl. II. B. VI. St. S. 514.

XIII.

Practica vom Jahre 1501.

Diesen Namen legte man damals den Schriften bey, darinne aus den Sternen die künftigen Begebenheiten vorher verkündiget wurden. Es waren solche Bücher bey dem Anfange des sechzehenden Jahrhundertes besonders gewöhnlich, und man findet in den alten Bibliothecken davon eine grosse Menge. Dieses, so ich in Händen habe, hat keinen Tittel, und fängt sich gleich an: Dyse Practica ist getheilt in acht Kapitell. In dem ersten Kapitell wirt es sagen von jnfluß des Hymels, und von den syben planeten, und von jrem Wesen vnd wie dem menschen jngeboren ist, zukünfftige Ding zu wissen und vorsagen, durch erfarung und suchcung der kunst Astrologya. Am Ende stehet das

as Jahr des Drucks 1501. Es eräugnete sich um iese Zeit eine grosse Conjunction der Planeten. Darauf bauet der Verfasser dieses Buchs, und anere Sternseher der damaligen Zeit ihre Prophenungen, die sie in Menge bekannt machten. Das ierkwürdigste hierbey ist, daß er weissaget, wie der Pabst mit den Cardinälen und Bischöffen traurig ehen soll, weil sich die Zeit nahe, da sie sollen nieergeworfen werden. Er führet zweymal die Weisagung an, daß ein Mann mit grosser Heiligkeit ommen werde, den alle Menschen ehren sollten, nd durch den GOtt grosse Wunder thun würde. Dieser werde viele gottlose Lehre verdammen, verdnen, daß die Clerici von den Zehenden und Ofer leben, verbieten allen Geschmack der Kleider, le unzüchtige Dinge und unnütze Gesänge, er erde auch veranstalten, daß man das Evangelium edige. Es beweiset dieses wenigstens so viel, daß an damals auf jemanden gehoffet, der eine Rermation in der Kirche vornehmen sollte. Man he auch davon I. L. Moshemii Instit. Hist. Eccl. 652. 523. 556. D. V. E. Löschers vollst. Reform. oc. p. 120. seq.

XIV. Nach-

XIV.

Nachricht von Leonhard Frönsbergers Kriegsbüchern.

Fünff Bücher Von Kriegß Regiment und

Ordnung, wie sich ein yeder Kriegßman inn seinem Ampt und bevelch halten soll, und was zu Anfang eines Kriegs zuerwegen, und zu betrachten sey, auch von allerley Bevelch und ämpter, vom höchsten biß aufs niderst, was eines yeden Herren oder Pottentaten, als General, Oberster, Kriegßräth, Muster Herren, Commißarien, Pfennigmeyster, und was in ein Zeüghauß gehört zu einem Feldzug zu gebrauchen. Item was die Arckelley, Munition belangt, wie man das Geschütz, Kugeln, Pulffer und Reißwägen, in gutter Ordnung eins aufs ander gefürt werden soll. Von dem Reyßigen zeüg, Fußvolck und iren Aemptern, Artickels Brieff, und wie Schlachtordnungen zu Roß und Fuß gemacht werden. Item von Belägerungen und Besatzungen der Stett, Schlößer, Märckten, und Berghäußern, und wie man die Feürkugeln bereitten, werffen und schießen soll. Mit schönen Figu-

Figuren. Alles getreüwlich und eygentlich in Fünff Bücher verfaßt unnd an Tag geben, durch Lienhart Frönspergern.

Am Ende findet man die Worte:

Gedruckt zu Franckfurt, am Mayn, durch David Schöffel. M.D.LV.

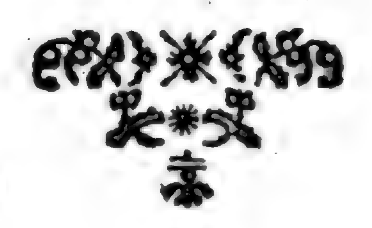
Dieses ist ein Buch vor diese Zeiten, da die betrübten Umstände vieler Länder nöthigen, so ofte an Krieg zu denken, und vom Krieg zu reden. Wer solte aber darinnen eine Beschreibung des Kriegs suchen, wie er jetzund geführet wird? Es lehret uns die Kriegsverfassung des sechzehenden Jahrhundertes aufs deutlichste kennen. Ich habe von diesem Buche nirgends eine Nachricht gefunden. Der sehr fleisige Herr Freytag führet in seinen Analectis literariis auf der 354. S. L. Frönsbergers Kriegsbuch, von Kayserlichen Kriegsrechten, Wagenburg und Feldlägern ꝛc. an, so in drey Theilen 1596. zu Frankfurt gedruckt ist; aber so wohl der Tittel, als auch das Jahr des Drucks ist von unserm Werke gänzlich unterschieden. In dem Auctionscatalogo des seel. Herrn Prof. Christens, und zwar im 1sten Theile Bl. 434. findet man Fronsbergs Kriegsordnung und Regiment ꝛc. vom Jahr 1564. Ingleichen Fronsbergs Kriegsbuch I. und II. Theil, vom Jahr 1571. in Frankfurth, bey Hr. Feyerabend gedruckt, wird eben daselbst no. 4146. auch eine Ausgabe des I. II. und III. dieses Buches vom Jahre 1596. no. 4148. gedacht. In dem Griebarrischen Bücherverzeichniß no. 8172. kommt von L. Fronsberg

von

von Kayserlichen Kriegsrechten mit vielen Kupffern vom Jahr 1566. vor. Siehet man nicht, daß wenigstens dieses Buch Frönsbergers, so wir vor uns haben, in Jahren und auch im Tittel von allen diesen unterschieden sey? Aber gewiß wird man davon bey dem Hrn. Kriegscommissionsrath Laurentius Nachricht finden, der in dem ersten Anhange zu seiner Abhandlung von den Kriegsgerichten unserer Zeit, weitläuftig von Frönsbergers Kriegsbüchern gehandelt hat. Dieser gedenket seines Kriegsregiments von 1558. seiner 5. Kriegsbücher von 1564. auch 1565. 1573. und 1596. Aber diese Ausgabe der Bücher vom Kriegsregimente 1555. ist ihm unbekannt. Auch das, was er aus dem Werke, so in Frankfurt 1573. heraus gekommen ist, anführet, zeiget an, daß es ganz von meinem unterschieden sey. Desto weniger wird also dieses, was ich von diesem Buche anführe, für überflüssig zu halten seyn, da es so wenig bekannt ist. Es ist zugeschrieben Christoph, Herzogen zu Würtemberg. In dieser Zuschrift wird der ganze Inhalt des Buchs erzählt, und es sind ihr die Vorreden zu allen Büchern mit einverleibet. Das erste Buch enthält, was einem Herrn, so Krieg führen will, am nothdürftigsten zu betrachten und zu erwägen gebühret; ingleichen in einem Anhang, was in ein Zeughaus gehöret. Das andere redet von der Arkelley und Munition. Das dritte handelt von dem ganzen reisigen Zeuge, und was eines jeglichen Amt und Befehl sey; das vierte von dem Staat, Regiment und Ordnung der Landsknechte oder des Fußvolks; das fünfte vom Staat, Regiment und Ordnung einer Besatzung.

ßzung. Es hat dieses Werk einen doppelten An-
ang, der erste ist, die Lehre, so vor den Kayser Maxi-
ilian in seiner Jugend durch vortrefliche Kriegsleu-
ist verfertiget worden; der andere, Ordnung und
hre aller Kriegshändel, die einem jeden Kriegsman-
e zu wissen nöthig. Der erste Anhang ist in Versen
ogehandelt. Diese Kriegslehren findet man zwar
uch an dem Ende der deutschen Übersetzung des Ju-
us Frontinus, die den Titel hat: Die vier Bücher
julii Frontini des consularischen Mannes von den
uten Rathen und ritterlichen Anschlägen der guten
hauptleut, so 1532. zu Meynz gedruckt ist. Aber
eyde Ausgaben sind ganz von einander unterschieden,
usser daß der Anfang mit einander übereinstimmet.
rönsbergers Werke, so wir beschreiben, hat viele
holzschnitte, die eine gute Zeichnung und Schatti-
ung haben. Es dienet vortreflich, den Krieg und
ie Kriegsheere in seiner damaligen Beschaffenheit
echt genau kennen zu lernen. Man kann sich auf
ie darinnen vorkommenden Nachrichten desto sicherer
erlassen, da der Verfasser von Jugend auf unter
em Kayser Carl dem V. Ferdinand dem I. und
Maximilian dem II. im Kriege gedienet, und zulezt
eldgerichts Schultheiß, oder Auditeur gewesen ist.
Man sehe angeführtes Buch des Hrn. Laurentius S.
65. Von dem groben Geschütze, dessen besondere
Arten, und Namen, Gebrauch und Zugehörigem in
er damaligen Zeit findet man ausführliche und voll-
ändige Nachricht in diesem Werke. Wir wollen
twas weniges aus diesem Buche zum Schlusse an-
ierken. Dem Obersten Zeugmeister wird monatlich
oo. Gulden zugesprochen. Bey der Artillerie funde
ein

ein Missethäter in den Feldlägern eine Freystadt. Die Fähnriche werden bey ihrem Eyde erinnert, die Fahne in die andere Hand zu nehmen, wenn die eine ist verwundet worden, wenn diese auch verletzt wird, die Fahne mit dem Maule zu halten, und endlich sollen sie sich gar darein wickeln. Ein Fähnlein Fußvolk bestunde damals aus 400. Mann, die Querpfeifer sind auch in diesen Zeiten schon gewöhnlich gewesen, wie eine Figur deutlich beweiset. Unter einem Fähnlein waren zween Trommelschläger und zween Pfeifer. Auch unter dem Fußvolke war damals ein Wachtmeister. Der Profoß soll im Felde so viel als ein Amtmann in Städten seyn. Die gemeinen Soldaten hatten damals in Gewohnheit eine Gemeine zu halten, oder sich gemeinschaftlich zu berathschlagen. Dem Kriegsschultheis wurde ein besonderer Stab übergeben, den er führte, wenn er Gerichte hielte. Die Form, wie der Schultheis das Gericht hegte, hat viel Aehnlichkeit mit dem Halsgerichte bey Missethätern, und die Richter sitzen unter freyen Himmel; Wie denn die Form des alten deutschen Processes deutlich hier vorgestellet wird. Eine besondere Art von Kriegsgerichten wird erzählt, welche das ganze Fähnlein hält, und auch gleich vollziehet. Feuermörser und Bomben waren auch damals schon gewöhnlich. Kurz, das Buch ist merkwürdig, und enthält viel seltsames.



XV. Von

XV.

Von Ortolffs von Bayrlandt Arzneybuch vom Jahr 1477.

Dieses Buch macht sein ansehnliches Alter, da es eines der ersten unter den gedruckten deut-
chen Büchern ist, vorzüglich schätzbar, wenn auch
ein innerlicher Werth nicht eben der wichtigste seyn
llte, wie wohl wir ihm auch diesen nicht ganz ab-
rechen wollen. Der Herr Abt Götze in den Merk-
ürdigkeiten der Königl. Bibliothek zu Dresden I.
Band, S. 163. giebt schon einige Nachricht von diesem
hr seltenen Werk, von dem uns weiter keine Aus-
abe vorgekommen ist, als die, welche er anzeiget,
nd die wir eben jetzo genauer beschreiben wollen.
s ist dieses Buch ein ordentliches Folioformat, auf
eises und starkes Papier, welches alles mit dem
Stierkopf gezeichnet ist, mit ganz scharfen und zier-
chen gothischen Buchstaben gedruckt, und beträgt
 allem 85. Blätter. Es ist ohne eine Uberschrift,
Seitenzahlen, Custodes und Signaturen gedruckt.
ur das voran stehende Register hat die Uberschrift:
Hier hebt sich an das register des nachuolgenden artz-
eipuchs. Es ist dieses Register ein Verzeichnis der
berschriften der 283. kleinen Abtheilungen, welche
ieses Buch enthält. Am Ende desselben stehet:
ach Christi vnser lieben Herrẽ gepurt als man zalt
ausent vierhuntert vnd siben vnd sibentzig Jar am

Montag nach Mitter vasten. In des heiligen Römischen Reichs Stat Nürenberg Ist diß Artzneipuch mit sundern fleis durch Anthonij koburger Burger daselbs gedrückt wordē Was diß puch guttes Innhelt davon ist gemeldet in diesem Register. an welchem plat man iglichs suchen sol. Hierauf folgt nach zwey ganz leer gelassenen Blättern der Anfang des Werks selbst, und zwar zu erst die Vorrede. Diese weil sie merkwürdig, und ganz kurz ist, wird man uns erlauben ganz herzusetzen.

Die Vorrede diß puchs:

Der Höchst hat geschaffen die ertzney von dem erttreich vnd der weiß man wirt sie nicht verschmehen rc. stet geschrieben Ecclesiastici an dem xxxviij. Capitel. Daz ertzney edler sey dañ andere kunst. das sicht man wol, wirt ein meister siech, das in sein kunst nicht gehelffen mag. darumb gert er ertzney daz er seinē gesund behabe. Darumb will ich Ortolff von Bayrlandt Doctor d' ertzney ein artztpuch machen ze deutsch aus allē artztpüchern, die ich in latein ye vornam. Vnd des erstē von den vier elementen. Darnach wie man eins yglichē mēschē natur sol erkennē vnd wie man den gesuntten lere daz er nicht siech werde, vnd wie man im helffen sol ob er siech würde.

Dieses ist die ganze Vorrede, aus welcher man die Hauptabtheilungen des ganzen Werkes erfähret. Nach solcher gehet gleich die erste von den Elementen an. Der Verfasser oder vielmehr nur Sammler und Ubersetzer dieses Arznenbuches heißt also Ortolff

von

von Bayrlandt, wie er sich hier selbst nennet, ein Doctor der Arzneykunst. Nach der angezeigten Eintheilung handelt dieses Buch I. von den Elementen, II. von der Erkänntniß der menschlichen Natur, oder nach dem itzo gewöhnlichen Kunstwort, von der Physiologie, denn III. von der Erhaltung der Gesundheit oder der Diätetik, und endlich IV. von der Heilungskunst oder Therapevtik. Das ganze Buch besteht aus lauter übersetzten Stellen und Auszügen, aus dem Hippocrates, Galen, Avicenna, Serapius Stasis, Almansor und andern solchen alten Vätern der Arzneygelehrten, wie fast bey iedem Capitel angezeiget wird. Nach dem 76sten Blatt ist wieder eines leer gelassen, und hierauf folget auf den 18. letzten Blättern eine kurze Botanik nach alphabetischer Ordnung der lateinischen Namen der Kräuter und Gewächse, unter der Uberschrift: Von den krewtern in einer gemeine. Wir wollen doch noch ein Beyspiel von dem Vortrag unsers alten Arztes geben. Auf der ersten Seite des eilften Blattes, fängt sich ein neuer Absatz so, und mit dieser Uberschrift an:

Maister Isaacs puche.

Isaac kunig Salomonis sun in arabia macht ein puch von dem Harn das got nye pessers geschuff. Das vernam ein maister der hies Constantinus ein munich von dem perg Cassin genant vnd pracht es von kriechischer in lateinisch zungen. Nun will ich maister Ortolff in dem namen des himlischen vaters das puch in deutsche zungē machen. vnd bringen durch meiner sel willē vnd des erstē wie sich das wir essen vnd trinkent in die natur des Harn̄s verwandelt.

Hierauf folget auf 5. Blättern solche Abhandlung vom Harn. Wir wollen nicht untersuchen, wer der Meister Isaak und der Meister Constantin sind. Vermuthlich ein Paar sehr düstere Lichter. Selbst von unserm Meister und Doctor Ortolff von Bayrland haben wir nicht die geringste Nachricht finden können, ob wir uns gleich alle Mühe deswegen gegeben.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XVI.

Leonhard Frönsbergers Bauordnung.

Bauw Ordnung, Von Burger und Nachbarlichen Gebeuwen, in Stetten, Merrckten, Flecken, Dörffern, und auff dem Land, sampt derselbigen anhangenden Handwercker, kosten, gebrauch und Gerechtigkeit, in drey Theil verfast und zusammen gezogen, welches Innhalt nach der Vorred weiter auff das allerkürtzest zu vernemmen ist. Allen Oberkeiten und Vnderthanen nütz und dienstlich zu gebrauchen, vormahls in Druck nie außgangen, ꝛc. Durch Leonhart Frönsperger. Mit Röm. Key. Mayt Freyheit, in zehen jaren nicht nachzudrucken. M. D. LXIIII. gedruckt zu Franckfurth, am Mayn, bey George Raben, und Weygand Hanen Erben 1564. in Folio.

Der

Der Druck dieses Werks ist sehr schön, und die Figur des babylonischen Thurms auf dem Tittel sehr sauber. Es ist von dem Verfasser selbst zugeschrieben Herr Albrechten, Pfalzgrafen bey Rhein, Herzogen in Ober- und Niederbayern, und hat drey Theile. Der erste handelt von den Gebäuden, welche sollen aufgeführet werden, von den Rechtssachen, so darbey vorkommen, von denen unterschiedenen Arten und Theilen, z. E. von Dächern, Fenstern, Treppen 2c. In dem andern redet der Verfasser von denen Baumaterialien, von Holz, Steinen, Kalk, auch von den Schmidten, Tischern 2c. Das dritte Buch enthält Ordnungen der Handwerker, so bey dem Bau zu thun haben. Das Werk muß zu seiner Zeit überaus nützlich gewesen seyn, weil der Preiß der Dinge, die bey dem Bau nöthig sind, ihrer Güte, Unterschied, Oerter, wo sie gefunden werden, der Lohn der Arbeiter und andere nöthige Dinge, genau angegeben werden. Auch jetzund kan es in vielen Dingen nutzen. Es ist dieses Werk sehr rar, und in den allerwenigsten Büchersammlungen findet man es; in der Löscher. trift man es an im dritten Theil no. 8591. p. 463.

XVII.

Ein altes Buch mit einem seltsamen Tittel.

Qvid me diu: imprudentius. contueris. Parvo vendor ere me. Si sapis. emito divitias: di-

 ligen-

ligenter legentibus: offero immodicas Superat: namqve eloqventia cresi thesauros mideqve divitias.

Ad Lectorem.

Orationes perpulchras videbis lector: Cum sententiarum gravitate conspicuas tum verborum ornatu dicendiqve acrimonia mire fulgentes. Qvibus imprimis ineſt perſvadendi dexteritas. & accommodata ſeveritas facilitatem preterea invenies finitam rethorico nitore & orandi genus priſcam eloqventiam redolens. Qvas qvo diligentius crebriusqve legeris tanto plus te fructus confidas reportaturum. Vale. Am Ende: Impreſſum Lipczk per Melchior Lotter.

Dieſer Tittel gehöret ad Micrologiam literariam, unter das Capitel: Seltſame Büchertittel. Alle Kennzeichen dieſes in acht Qvartblättern beſtehenden kleinen Werks beweiſen, daß es bey dem Schluſſe des funfzehenden Jahrhundertes gedruckt ſey.

Es enthält das Werk lateiniſche Staatsreden der franzöſiſchen Abgeſandten, die 1495. an die italiäniſchen Staaten ſind geſchickt geweſen. Wo ſie hinkamen, hielten ſie bey der erſten Audienz Reden, und bekamen eine Antwort. Dieſe ſind hier zuſammen gedruckt. Man findet alſo hier die Reden der franzöſiſchen Geſandten an die Venetianer, an den Herzog zu Mayland, Ferrona, Mantua, an die Bononienſer, Florentiner, Senenſer, an den Pabſt, an den König zu Neapolis. Allemal ſtehet die Ant-

ntwort darbey. Frankreich hatte damals sein Ab-
en auf Neapolis gerichtet, es mit den Waffen
erobern, und seine Gesandten suchten die italiä-
chen Staaten auf die französische Seite zu ziehen.
Neapolis kündigten sie ordentlich den Krieg an.
ir wissen auch aus der Historie, daß allerdings
96. Frankreich einen doppelten Kriegszug nach
talien vorgenommen habe.

Die Reden sind schön und ihrem Zwecke
mäß.

XVIII.

Nachricht von einem Buche, so zu der Geschichte Johann Hussens gehöret.

Compendiosa Boemice seu Hussitane hereseos
ortus & eiusdem damnatorum Articulorum
escriptio lectu non injucunda nuper a theophilo
ctono congesta. impressum argentine in officina
teraria Ioannis Grieninger decima festa die Men-
s Februarii Anno salutis 1524. in 4to.

Der Herausgeber ist Georg Ebel Canonicorum
gularium sancti Arbogasti proxime Argentinam
raepositus, der es einem Manne mit Namen Hie-
nymus Gebwilerus zuschreibet. Das Werkgen
thält die Geschichte J. Hussens, und die Artickel,

die auf der Costnitzer Kirchenversammlung sind verdammet worden. Die Geschichte wird also erzählet: Die Deutschen haben die Pragische Schule bis auf die Zeit der grossen Unruhen regieret, und den Vorzug bey jeder Facultät gehabt. Die Böhmen aber mißgönneten ihnen diese Ehre. Einer von ihnen hatte damals **Wickleffs** Bücher aus Engelland nach Prag gebracht, und solche denen, welche den Deutschen besonders feind waren, sonderlich **Johann Hussen** in die Hände gegeben. **Huß**, der ein Freund von neuen Meynungen war, hatte die darinnen vorgetragenen Meynungen angenommen, und die andern Lehrer, sonderlich die Deutschen damit geängstiget, weil er glaubete dadurch die Universität in Verwirrung zu setzen, und die Deutschen zu nöthigen, sie zu verlassen. Der Kayser **Wenzel** hat befohlen, daß die hohe Schule nach dem Muster der Parisischen sollte regieret werden, wodurch denn der bisher behauptete Vorzug den Deutschen genommen wurde. Diese verlassen aus Unwillen Prag, und 2000. ziehen auf einem Tage aus nach Leipzig. **Huß** und seine Gefehrten bekommen die Verwaltung der Universität. Dieser trug seinen Gifft, und zwar vornämlich in der Bethlehemskirche, da er Prediger war, öffentlich vor, und findet wegen seiner Beredsamkeit vielen Beyfall. Der Bischof in Prag fordert **Hussen** vor sich, untersucht seine Meynungen, läßt Wickleffs Bücher verbrennen, und verbietet ihm das Predigen, welcher sich aber nicht daran kehret. **Petrus Dreßdensis** reitzet den **Jacobellus** an, er solte suchen die Böhmen zu überreden, daß sie einführeten, das Abendmahl unter beyderley Gestalt zu empfan-

npfangen; und es gelunge dieses. Nach etlichen ahren versammlete der Kayser Sigismund ein oncilium zu Costnitz, dahin Huß gefordert wird, nd nach erhaltenem sichern Geleit kommet. Huß ll, wie der Verfasser sagt, heimlich von Costnitz auf nem Wagen, auf dem er mit Stroh bedeckt gewesen t, entflohen seyn, weil er sich einer Gefahr besorget; ber bald durch die nachgeschickten Häscher seyn wiederum zurück gebracht worden. Weil er nun dadurch selbst das gegebene Geleit gebrochen, so wird : ins Gefängniß gelegt. Man erkläret ihn für eien Ketzer, übergiebt ihn der weltl. Obrigkeit und ßt ihn verbrennen. Hieronymus von Prag at gleiches Schicksal, den Poggius Florentinus, ls einen Mann der unschuldig verdammet worden, eklagt, und dessen Freudigkeit beym Tode bewunert. Auch der Verfasser selbst kann nicht leugnen, aß so wohl Huß als Hieronymus sehr getrost nd freudig bey ihrem Tode gewesen sind; er siehet ber dieses für nichts besonders an. Ich mag nicht lles, was in dieser Erzählung enthalten ist, vertheiigen. Ich habe nur solche vorgetragen, wie ich sie in em Buche finde. Der Verfasser führet 41. kurze Sätze an, welche Huß soll gelehret haben, und die u Costnitz sind verdammt worden. Davon sind ie ersten:

ubstantia panis materialis simul & substantia vini manent in sacramento altaris.

Accidentia panis non manent sine subjecto in eodem sacramento.

Si Episcopus vel Sacerdos existit in peccato mortali, non ordinat, non conficit, non consecrat, non baptizat.

Non est fundatum in Evang. quod Christus missam ordinaverit.

Si homo fuerit debite contritus: omnis confessio exterior est sibi superflua & invtilis. &c. &c.

Darauf folgen 25. Artickel einiger Schüler Johann Hussens, darunter sind die ersten:

Papa est Antichristus.

Papa non habet majorem potestatem ligandi & solvendi quam simplex sacerdos.

Lex papalis non est lex Dei sed Antichristi.

Continentia sacro ordini annexa est contra legem divinam.

&c. &c.

Was den Verfasser Tectonius anbetrift, so gestehe ich, daß ich nichts von ihm habe finden können. Es ist dieses Buch so rar, daß man es gewiß sehr selten in einer Bibliothek antreffen wird.

XIX.

Zwey alte Bücher, wider den Concubinat.

I.

Avertissamentum de concubinariis non absolvendis qvibuscunque ac eorum periculis quam pluri-

ırimis, a Theologis Colonienſibus approbatum, m additi nibus ſacratiſſimorum canonum, in 4to. l. X. Am Ende: impreſſum Nuremberge, per ieronymum Holtzel. Anno quo ſupra. Die vero I. Menſis Novembr. Das Jahr aber, das vorher dacht wird, iſt das 1507te da der Verfaſſer ſelbſt reibet: Vale ex Argentino. anno 1507.

2.

Directorium Concubinariorum ſaluberrimum, 10 quedam ſtupenda & ob tanti ſceleris impunem lerantiam quaſi inaudita pericula non ex proprio aretra, ſed auctoritatibus & rationibus irrefraıbilibus quam apertiſſime reſolvuntur, nedum ſa:rdotibus & aliis clericis, aut etiam laicis hoc criıen ex ignorantia vel conſvetudine peccandi, aut ſal:m turpi amore pullutis neceſſarium. Sed & omni opulo concubinariis notoriis opera & auxilio ſubenienti perquam utiliſſimum. ob infinitos laqveos, vibus tam ipſi, quam indoctum vulgus, illis miranto irretiuntur.

Therentius, veritas odium parit.
Esdrar ſed juſto ſub judice vincit.

ſm Ende: impreſſum eſt hoc directorium concuinariorum primitus Agrippine Anno poſt virgiıcum partum M. D. VIII. in 4to. fol. XLI. Das rſte von dieſen Werken hat Herr Freytag ausführlich eſchrieben in Appar. litter. S. 183. Das andere iſt ben das Werk, doch etwas vermehrt. Es wird am Ende gemeldet, daß unterſchiedene gelehrte Männer, die Verfaſſer davon ſind. Præſens materia pro ſalu-

salutifero directorio concubinariorum in hoc breve compendium corrogata est per diversos illustrissimos viros. Primum tamen per sacre theologie & utriusque juris professores & doctores in utroque foro consultissimos exteriori oculo revisa. in nullo tamen calumniata. sed magis divinis scripturis ac sacris canonibus in omnibus conformis judicata. licet novum videatur protendere portentum ob tam horrendi sceleris frequentationem, & in nostra tempestate simulatam permissionem. Es hat dieses letzte Werk einen Anhang von etlichen Statuten der Erzbischöffe in Cöln wider die Priester, die Concubinen hielten. Es folgt ein weitläuftiges Register, und endlich macht den Schluß: Carmen exhortatorium ad quemcunque concubinarium, præsertim tamen sacris initiatum. ut ob tanti sceleris immanitatem ab hac insania resipiscat. Es wird hier ernstlich und mit vielen Sätzen, das damals besonders gemeine Laster, mit Concubinen zu leben, bestritten. Sonderlich ist die Absicht des ganzen Werkes wider die Geistlichen gerichtet, bey welchen in denselben Zeiten nichts gewöhnlicher war, als daß sie Concubinen hielten.

XX.

Ein altes deutsches Satyrisches Gedichte aus dem Anfange des sechzehenden Jahrhundertes.

Die Mülle von Schwündelsheym, und Gredt Müllerin Jahr Zeit. Am Ende: gedruckt

zu

Straßburg durch Matthis Häpfuff. In dem iar
s man zelt, M. Vc. vnd XV. in 4.

Das Buch ist mit vielen seltsamen Holzschnitten
zeichnet. Der erste stellet einen Esel vor, der auf=
richt auf einem Küssen sitzt, einen Zepter in der
fote und einen gestickten Mantel auf der Schulter
t. Die Uberschrift ist:

Wir essel handt hindurch gerissen
Das wir sitzen vf den küssen
Man muß uns esseln baß für gon
Deñ man den Keyser vor hat thon.

)as ganze Werk ist eine Stachelschrift auf mancher=
y Unarten unter den Menschen. Wir wollen nur
:n Innhalt des letzten vorstellen. Der Müller
agt, daß man seinen Essel nicht stehen liesse, man
)äte ihm überall so viel Ehre an, daß er ihn nicht
:ehr behalten könnte. Er sey ihm einsmahls entlau=
n, und als er ihn gesucht, so habe er ihn gefunden,
ie er mit güldenem Stücke bekleidet gewesen, eine
:rone getragen, und auf einem weichen Küssen ge=
ssen habe. Der Müller sagt, daß die Bürger sei=
en Esel in Rath gesetzet, der Kayser habe ihn ge=
)elt. Bey dem Goldschmidt sitze er im Laden, und
ey dem Kaufmanne im Gewölbe. Er habe ihn
uch im Chore der Kirche, in einem seidenen Chor=
)cke angetroffen, da er sich für einen Doctor aus=
egeben.

Wol aber sprach ich in den stall
Do wolten sie mir veren all
Und voltendt ihm beygestanden syn
Biß dennocht ich in treyb dahym.

Der

Der Esel entrunne aber wiederum, und kömmt ins Barfüsserkloster, da wird er Gardian, auch hernach bey den Predigermönchen Prior. Einsmals fande er ihn auf der hohen Schule, da er auf dem Lehrstuhle saß. etc. etc.

Bey diesem Gedichte scheinet mir merkwürdig, daß das Sylbenmaaß ziemlich genau in Acht genommen ist, welches sonst damals nicht gewöhnlich war. Es sind durch und durch vierfüßige Jamben. Die Reime sind meistentheils männlich, es kommen auch ofte weibliche vor, welche aber nicht ordentlich mit den ersten abwechseln. Es ist das Gedichte in Straßburg oder in der dasigen Gegend gemacht, und in der Elsaßischen Mundart ausgedrucket.

XXI.

Nachricht von George Reischens Buche mit dem Titel: Margarita philosophica.

Von diesem Buche soll eine Ausgabe vom Jahre 1496. vorhanden seyn. Dieses wäre vermuthlich die erste. Es ist mir aber solche nie vorgekommen. Ich habe drey andere Ausgaben davon in Händen, die ich anführen will, sie sind alle in qvart;

Die erste vom Jahre 1503. Margarita Philosophica. Nur alleine dieses stehet auf dem Titel, nebst einem

nem ganz feinen ausgearbeiteten Holzschnitte. Am Ende lieset man diese zierlichen Worte: Calchographatum primiciali hac pressura Friburgi per Ioannem Schottum Argent. circa festum Margarethae anno gratiae M. CCCCC. III. Voran stehet ein kurzes Gedichte mit der Uberschrift: Suo Georgio Reisch, generosi comitis de Zolm alumno: Adam Vuenherus Temarensis salutem P. D. Wie dieses den Verfasser deutlich entdecket, so thut es auch der Schluß, welches eine Ode ist, über welcher stehet: Epigramma fratris Pauli Volzii Offoburgii, Coenobitæ Schotterani ex Sapphico & Adonico: ad R. patrem Georgium Reisch domus Carthusianae prope Friburgum Priorem meritissimum.

Die häufigen Holzschnitte, die hier vorkommen, sind überaus sauber. Diese Ausgabe findet man alleine in M. Maitaire Ann. typogr. und zwar blos in dem Register.

Die andere ist vom Jahre 1508. ex Argentorato veteri pridie kalendas Aprilis. Der Drucker ist Johannes Grüningerus operis excussor. Es wird in diesem Schlusse noch gesagt, daß diese Margarita philosophica recognita, castigata & emendata sententiis quoque tractatibus & figuris, notis & aucta & illustrata. Das bey der ersten Ausgabe befindliche Gedichte findet man hier nicht; aber an dessen statt, Verse des Udalrici Zasii L. L. doctoris incliti studii Freiburgensis; ingleichen Theodorici Vlsenii phrisii artium & medicinae doctoris poëtaeqve laureati, ferner Iacobi Philomusi, Oratoris Poëtaeque laureati; Auch Petri Schotti Argentin. endlich Philesii.

Diese

Diese Ausgabe ist vollständiger, als die erste, und die Figuren sind gleichfalls schöne.

Die dritte hat mit der vorhergehenden einerley Drucker, und einerley Ort des Druckes, denn sie ist gleichfalls zu Straßburg bey Johann Grüningern heraus gekommen; aber im Jahre 1512. Es sind hier noch unterschiedene Stücke hinzu gekommen, die in der ersten mangeln. Sie hat einen besondern Anhang, in welchem auch einige Stücke gebracht sind, die in der andern Ausgabe mit unter die andern eingeschaltet waren, doch sind auch ganz neue hinzu gethan worden.

Nunmehro wollen wir den Innhalt dieser Margaritae philosophicae anzeigen. Es ist darinnen anzutreffen, Institutio grammaticae latinae, præcepta Logices. In der ersten Ausgabe ist dieses Stück ausgedruckt Dialecticae principia. Denn Logica und Dialectica war damals einerley. Es folget Rhetoricæ informatio, ars memorandi Ravennatis, Beroaldi modus componendi Epistolas. Diese beyden letzten Stücke fehlen in der ersten Ausgabe. Man findet ferner Arithmeticam, Musicam planam, Geometriae principia, Astronomiam cum quibusdam de Astrologia, Philosophiam naturalem, Moralem Philosophiam. Im Anhange der Ausgabe von 1512. stehet Graecarum literarum institutiones, hebraicarum literarum rudimenta. Diese beyden Stücke findet man in der andern Ausgabe von 1508. gleich nach der lateinischen Grammatick. Es wird ferner abgehandelt: Musicae figuratae institutiones, Archi-

rchitecturae & Perspectivae rudimenta. Diese
heile sind in der gleich vorher angezeigten Ausgabe
nzutreffen und stehen an ihrem Orte. Es folget:
uatrantum variae compositiones, Astrolabii mes-
halath compositio, Astrolabii novi geographici
ompositio, Formatio Torqveti, Formatio Polimetri,
us & vtilitates eorundem omnium, Figura qvatran-
s poligonalis. Diese letztere Stücke sind der Ausgabe
on 1512. eigen. Doch stehet an der von 1508. Angeli
olitiani Panepistemon, welches in der letztern man-
elt. Es ist also dieses Buch ein ganzer Cursus Phi-
sophicus, wie er damals abgehandelt wurde. Die
anze Philosophie bestunde damals in den sieben freyen
Künsten, welche man in diesen Versen vorstellete:

ram. loquitur, Dia. vera docet, Rhet. verba colorat.

Mus. canit, Ar. numerat, Geo. ponderat, colit Astra.

Diese sieben freyen Künste sind alle in unserm Wer-
erkläret, sie sind aber auch noch mit Zusätzen ver-
ehret, z. E. mit der Physic, und Moral. Man
eilte damals den Cursum Philosophicum ein in
ivium & qvatrivium, davon das erste die drey er-
en Künste, das andere die vier letzten enthielte. m.
I. Brukeri Hist. Crit. Philos. T. III. S. 897. J. A.
abricius, Abr. einer all. Hist. der Gel. I. Th. S. 230.
s kann also dieses Buch den Nutzen haben, den Zu-
and der Weltweißheit daraus zu entdecken, die Lehr-
t, wie sie solche in einem Zusammenhange gelehret,
e Grenzen der ganzen Weltweißheit, wie weit sie
h erstrecket, die Stärke, die man darinnen bewie-
n, und die Gründe, auf welchen solche beruhet. Ist

etwas geschickt, den Zustand der ganzen Weltweißheit in ihrem Umfange und ganzen Zusammenhange, wie sie kurz vor der Reformation beschaffen gewesen ist, zu lehren, so ist es dieses Philosophische System. Bald darauf bekam die Weltweißheit eine andere Gestalt. m. s. J. A. Fabricius in dem angeführten Orte, III. Th. S. 293. Auf die Ebräische Grammatick wollen wir eine kleine Aufmerksamkeit richten. Sie gehöret unter die ersten Anweisungen zur Ebräischen Sprache. Johann Reuchlin, welcher unter den Deutschen der erste gewesen ist, der eine Ebräische Grammatick bekannt gemacht, gab seine Rudimenta Hebraic. 1506. heraus. m. s. J. Abr. Fabricius Hist. der Gelehr. I. Th. S. 91. Diese Anweisung G. Reischens ist gleich 1508. darauf gefolget. Sie verdienet dahero wohl einen ansehnlichen Platz unter der Sammlung der Ebräischen Grammaticken. Doch habe ich solche noch nicht darunter gefunden, weder bey D. Löschern in Causis L. E. noch in Wolfens Bibl. Hebr. Es füllet solche 14. Blätter an. Doch ist sie in der Ausgabe 1512. nicht so stark, weil am Ende etwas weggelassen ist. Sie hat freylich sehr grosse Fehler. Ist das zu verwundern? Die Ebräische Sprache war damals in Deutschland ganz etwas neues. War doch auch Joh. Reuchlins Grammaticke sehr unvollkommen. m. s. D. V. E. Loescheri Causae L. E. S. 156. Die Ebräischen Buchstaben sehen unförmlich, die Puncta sind nicht richtig von einander unterschieden, und die Lehre von den nominibus und verbis ist sehr unvollständig. In der andern Ausgabe ist solche gar weggelassen worden. Man siehet aber daraus, wie die Herstellung einer verlohrnen Sache

erst

ist mit vieler Mühe nach und nach geschiehet. Der
undert und zehende Psalm ist in der Ausgabe von
08. mit deutschen Littern ausgedrucket. Wir wol-
n eine Probe davon geben, der Anfang heißt:

Neum adonai ladoni scheb.
Limini ad aschit obeche.
Hades le raglecha mata vscha
Ischla adonai mehom rede beguereb
Ihecha amcha nedabosch bejom etc.

Der Verfasser muß Reuchlins Anweisung gebraucht
aben, weil er von ihm mit eingerucket hat: admo-
itio pro literarum studio feliciter inchoando. Die
Ebräische Grammatick unterscheidet sich in diesem
Werke von allen andern Stücken im Drucke, indem
ie Buchstaben grösser und feiner sind.

Von der Musick wird hier sehr weitläuftig und
elehrt gehandelt. Ist aber wohl hierinnen mehr
u verlangen, als man damals darinnen verstunde?
Doch verdienet das Lob, daß sie die Tonkunst da-
nals unter die gelehrten Wissenschaften rechneten,
ind sie gelehrt nach Regeln abhandelten. Wir dün-
en uns zu unsern Zeiten klüger zu seyn. Aber wo-
nit wollen wirs verantworten, daß wir die Musick
us den gelehrten Wissenschaften verbannet haben,
ind wider die Gewohnheit der vorigen Zeiten sie nicht
ach philosophischen Regeln lehren? Scheinet es
och, als ob wir unsern Vorfahren darinnen einen
Vorzug lassen müsten. Das Werk ist in den meisten,
och nicht in allen Stücken Gesprächsweise abgefaßt,
ind stellet die Wissenschaften der damaligen Zeiten

in einem kurzen Abriß vor, den man auf einmal übersehen kann. Es ist auch eine jede Ausgabe mit vollständigen Registern versehen. Der Verfasser G. Reisch ist so bekannt nicht. So viel wissen wir von ihm, daß er ein Cartheusermönch gewesen sey. Adam Vuenherus nennet ihn in seinem Gedichte einen Alumnum des Grafen von Zölm, und P. Volzius Prior in die Carthause zu Freyburg. Er soll auch des Kaysers Maximilianus Beichtvater gewesen seyn, wie das gelehrte Lexicon von ihm meldet, da ihm auch beygelegt wird, daß er Statuta des Cartheuserordens geschrieben habe.

Ich gedenke noch, daß aus dessen Margarita Phil. die Geometrie herausgenommen, und besonders sey gedruckt worden, mit dem Titul: ars metiendi s. Geometriae liber ex Georg. Reischii Margar. Phil. apud. Guil. Morel. Paris. 1549. m. s. M. Maitaire An. Typog. T. III. S. 576.

* * * * * * * * * * *

XXII.

Caspar Guttels Predigten vom 1518.

Jhesus Ein fast fruchtbar Buchlein van Adams Wercken, vnd Gottes genaden mit vnterricht wie recht beichten, bossʒen vnd das hochwirdigst Sacrameent selig tzu entpfahen in Augustiner Closter tzu sandt Anne vor Eissleben dise heiligste fasten gepredigt, und gegeben 1518.

In

In der Zueignungsschrift, an die Hrn. Graven
on Manßfeld, Hrn. Günthern, Hrn. Ernsten, Hrn.
Hoyern, Hrn. Gebharden, und Hrn. Albrechten ent-
ecket sich der Verfasser, Bruder Caspar Guetel der
Einsiedler Brueder Augustiner Ordens.

Das Werk bestehet aus funfzehen Kapiteln, und
st in qvart von mäßiger Stärke. Der Zweck ist, eine
Anweisung zu rechten Beichten und Abendmahlge-
hen zu geben. Von dem Verdienste Christi wird
gelehret, daß dieses alleine uns rein mache von
unsern Sünden. Es wird behauptet, daß die
äusserlichen Werke, als Almosen geben, Fasten etc.
wenn kein gutes Herze darbey ist, nichts nutzen; daß
ohne die Gnade und neue Geburth etwas gutes zu
thun, ohnmöglich; daß man nicht auf seine Werke
bauen dürfe etc. Das lehrte er, ehe er es noch mit
D. **Luthern** hielte, der kaum ein halb Jahr zuvor
1517. den 31. October zu Wittenberg angefangen hat-
te, sich den Lehren des Pabsts zu widersetzen. Adams
Werk ist das natürliche Verderben der Menschen,
und die Sünde, dem muß entgegen gesetzet werden,
die Genade.

Der Verfasser **Caspar Guttel**, war ein ansehn-
licher Lehrer, zur Zeit der Reformation. D. **Lu-
ther** nennete ihn nur den frommen D. Caspar. Er
war aus München in Bäyern gebürtig, that unter-
schiedene Reisen nach Italien, und gieng 1514. zu
Neustadt an der Orla ins Augustinerkloster. Er
hat hin und wieder mit grossem Nutzen geprediget, zu
Eisleben, zu Zwickau, zu Arnstädt, zu Brix in Böh-
men. Er wurde der erste evangelische Pastor und

Superintendens in der Grafschaft Manßfeld, und ist in Eisleben 1541. gestorben. m. s. V. L. von Seckendorfs Hist. Luth. L. I. S. 247. Fortg. Samml. von Alt. u. Neu. an. 1725. S. 376. an. 1727. S. 884. an. 1731. S. 866. G. Arnolds Kirch. u. Ketz. Hist. II. Th. XVI. B. XXII. K. §. 25. S. 319. Caspar Guttel wurde im Jahr 1517. den 21. Januarii in Leipzig Doctor Theologiæ. Die Rede, welche bey dieser Handlung ist gehalten worden, ist auf einem Bogen gedruckt, mit dem Titel: Præfatio Vincentii Richter pueri habita in consessu Doctorum Lipsiensium cum Relligiosus Pater Gaspar Guttel Augustinianus, in sacrarum literarum doctorem creatus fuit, Qui idem Puerum Vincentium e sacro fonte olim susceperat. Anno salutis XVII. XXI. Ianuarii.

Der Knabe vertheidiget sich, daß er in solchem Alter als ein Redner auftrete. Er legt darauf, dem novello doctori, wie er ihn nennet, die scholastische Frage vor: Vtrum Iustificatio Impii, quæ motus est liberi arbitrii, a statu peccati ad actus justitiæ consecutionem in doctore gentium Beato Paulo præcesserit, pro aliqvo temporis vel naturæ momento gratiæ infusionem. Es führet auch dieser Knabe Vincentius die Gründe, pro und contra an, und bittet den Doctor: quia iste scirpus intricatior mihi videtur, quam vt facile possit dissolvi, Rogo te, Doctor eruditissime ac patrine, illum sacræ Theologiæ Baccalaureo alicui relinquas discutiendum. Der Baccalaureus giebt hierauf dem neuen Doctor ein vortrefliches Zeugniß. Den Schluß machet ein kurzes lateinisches und griechisches Gedichte, worbey auch eine Zeile musicalischer Noten stehet.

Das von uns angeführte Buch, mag wohl das
rste seyn, so Guttel in Druck gegeben hat. Er hat
iber hernach viele andere erbauliche Bücher heraus
gegeben, davon in den Unsch. Nachr. v. Alt. u. N.
viele angeführet werden. m. s. ann. 1713. S. 42.
nn. 1719. S. 203. 758. an. 1727. S. 885. 1732. S.
345. Ich habe von ihm unterschiedene Sammlun-
gen seiner Predigten in Händen, welche ich anfüh-
ren will, als:

Ihesus Qvadragesimal oder etliche fasten pre-
dig auf den Episteln und Evangelien. Zwickau 1523.
durch Georg Gasteln in qvart.

Eyn Christlicher ym Wort Gottes gegründeter
Auszug etzlicher Predig. Zwickau 1523. in qvart.
Diese Predigten sind in Zwickau in fünf Wochen ge-
halten worden. Denn dahin hatte man ihn ver-
langt, und so lange lehrete er daselbst. Sie sind Herr-
mann Mühlpforten, der damals Burgermeister in
Zwickau war, zugeschrieben. Diesen nennet er sei-
nen lieben Gevatter, und sagt, daß die Zwickauer
ganz hungrig und begierig nach dem Wort GOttes
gewesen wären.

Eyn tröstlich Serrmon: weß sich der Christen
mensch hab am todtbette zu halten vnd was ym
Worte Gottes gegründet von den sterben. Zwickau
1523.

Vom Apostolischen Ambt, vnd eigenschafft der
Byschoff, Pfarren, vnd Predicanten rc. am tage
Bartholomei gepredigt. Caspar Guthell tzu Eys-
leben Ecclesiastes, 1523. in qvart.

Von Evangelischer allerbestendigster Warheyt, dem antichristischen klugen hauffen, erschröcklich, vnd doch dem einfeltigen schefflein Christi Jhesu fast freudsam vnd tröstlich. Zwickau 1523.

Guttel war zu seiner Zeit ein kräftiger Prediger, und jedermann angenehm. Sein Vortrag hat keine Redekunst; aber nachdrückliche Worte. Er verkündigte das Evangelium, welches man vorher nicht gehöret, und deßwegen desto begieriger hörte.

Von den Predigten, die wir bey dem Anfange dieses Stücks angeführet, merken wir noch an, daß sie in dem Augustinerkloster zu Eisleben sind gehalten. Es wurde solches neu angelegt. Guttel war 1515. von Staupitzen, dem Vicario generali der Augustiner in Deutschland, dahin geschickt worden, es einzurichten, und 1518. kam es zu Stande. In eben diesem Jahre predigte er das, was er da drucken läßt. Es war der heiligen Anna gewenhet, deren Dienst vor kurzen in Meissen und Thüringen in die Höhe gekommen war. Guttel wurde von den Manßfeldischen Grafen so wohl aufgenommen, daß sie ihn zu ihren Capellan annahmen.

XXIII:

Iohannis de Aurbach Summa. gedruckt 1496.

Summa magistri. Iohannis de Aurbach. Vicarii Hambergensis. Dieses ist die Uberschrift. Der

Schluß

luß heist also: Finit libellus divina ecclesie sa-
enta. que numero septem. & alia quam pluri-
ecum versans persalubria. pro viris ecclesiasti-
naxime curatis. subditorum animabus provide
ntibus. cui titulus in capite fulgidus a Ginthe-
ziner de Reutlingen. artis hujus ingeniose ma-
o in urbe augustensi impressus feliciter. A
ı virginis salutifero anno currente Millesimo
:ingentesimo sexagesimo nono.

Das Werk ist in Folio auf 48. starke und weiße
tter, mit gothischen, doch sehr feinen Littern ge-
t, ohne Custodes und Buchstaben, welche die
en bezeichnen. Auf der andern Seite des ersten
ts stehet ein Verzeichniß der funfzehn Capitel,
velchen das Werk bestehet, denn folgt die kurze
ede, und endlich die Abhandlungen, in welchen
Capitel ordentlich abgesetzet sind.

Es enthält das Werk eine Anweisung vor die
lichen, bey ihren Amtsverrichtungen. Wir wol-
twas daraus anführen. z. E. bey der Beichte:
ıus fuerit, doceas eum confiteri volentem, qua-
genua flectere, manus conjungere, caput incli-
& humiliare. Satisfactio consistit in tribus.
:et oratione, jejunio. & elemosina. Vigilie. pe-
nationes, & omnia opera carnis afflictiva redu-
ır ad jejunium; opera misericordie ad elemo-
ı. Elemosina completius habet vim satisfactio-
quam oratio vel jejunium. Die Almosen waren
iglich, weil sie der Geistlichkeit, den Pfaffen und
ıchen mehr eintrugen; Denn sie verstunden alleine
nter die Stiftungen an die Kirchen und Klöster.

Ich habe viel Bücher dieser Art in Händen gehabt; ich muß aber diesem fast vor allen andern den Vorzug in der Deutlichkeit geben.

Der Verfasser, Johann de Aurbach ist Presbyter in Bamberg gewesen, m. s. I. Trithemii Catal. script. Eccles. S. 129. Das Werk, das wir angeführet haben, nennet dieser Tritheim opus præclarum.

Man weis sonst nicht viel davon, oder wohl gar nichts. Dem M. Mataire ist dieses Buch in seinen Annal. unbekannt gewesen. Ich habe auch nirgend finden können, daß es wiederum sey aufgelegt worden. Wegen seines Alters verdienet es einen der ansehnlichsten Plätze unter den gelehrten Seltenheiten. Bücher, die vor dem Jahre 1470. gedruckt, sind alle hoch zu achten, und für ausserordentlich rar anzusehen. Ich glaube, man werde auch dieses Recht, dem angeführten alten Werke vom Jahre 1469. wiederfahren lassen. In der gelehrten Historie findet man auch andere Männer, die Johann de Aurbach heissen, und von dem, der unser altes Werk geschrieben hat, unterschieden sind. m. s. F. G. Freytagii Apparat. liter. S. 1451.

XXIV.

Ein erdichteter Brief des Beelzebubs aus der Hölle.

Der Zutrinker und Prasser gesetzte Ordnung, und Instruction. Am Ende, gedruckt zu Erfordt im schwarzen Horn. in 4.

Das

)as vornehmste Stücke in diesem Werke ist, ein
, so der Oberste Fürsteer und Regierer, der
de des höllischen Königreichs, an die Säuffer
)et. Der Kayser Maximilianus hatte 1512. auf
Reichstag zu Cöln einen besondern Articfel, in
Reichs-Tags Abschied, wegen des übermäßigen
ens gesetzet. Als die Nachricht von diesem Ge-
n die Hölle gekommen war, so sahe der Teufel
oohl ein, wie viel Nachtheil solches ihm und sei-
Reich bringe. Darum sandte er seine Briefe,
ne treuen Diener, darinnen sie angewiesen wer-
wie sie sich gegen das Verboth des Käysers zu
lten haben. Der Brief fängt sich an: Wir
ler Fürsteer Regierer der Stende des hellischen
greichs, Entbieten allen und yden unser und
s Reichs liebsten getrewen 2c. Der Brief ist
schrieben: Nach Rechnung unsers Reichs. Im
7.7.1.0. Auf den Brief folgete eine Instru-
, wie man sich wegen des Zutrinkens verhalten
hin und wieder sind Verse mit eingemischt.

Die Erfindung durch solche erdichtete Briefe,
ıster lebhaft zu bestrafen, trift man auch in an-
Beyspielen an. z. E. in einem Brief, den der
zebub, aus der Hölle an die hohe Geistlichkeit
ömischen Kirche, geschrieben hat. Flacius hat
549. zu Magdeburg gefunden, und drucken las-
welcher auch 1550. zu Magdeburg deutsch her-
gekommen ist. Man hat dieses auch in den neu-
Zeiten nachgeahmet. Im Jahre 1609. ist zum
chein gekommen ein Schreiben des Teufels an die
erintendenten und Kirchendiener der Lutherischen
Gemei-

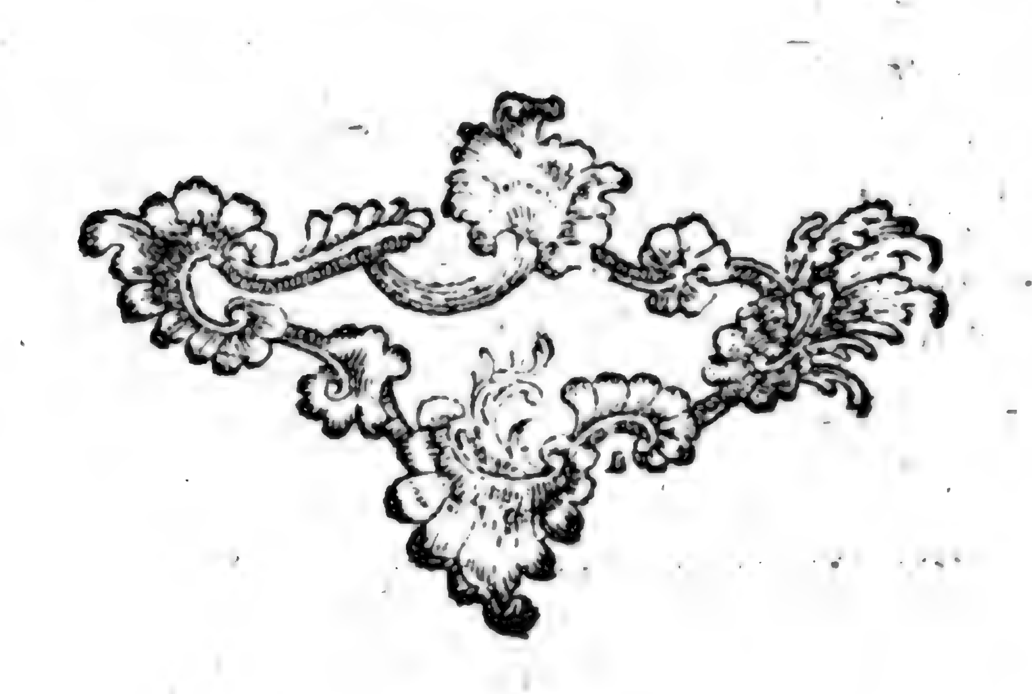
Gemeine. Es soll diese Lästerschrift zu Cracau gedruckt seyn. m. s. N. Beyträge zum Alt. u. Neuen ann. 1753. p. 173. Der sichere Wegweiser zur Hölle, den ein Engeländer geschrieben, und der auch ins Deutsche übersetzet, ist bekannt. In diesem ganzen Buch, ist gedichtet, als ob der Teufel selbst, die Menschen in der Boßheit unterwiese.

Ich habe auch nachfolgendes alte Stück gefunden, so hieher gehöret. Eyn newer Send Brief von den bösen geystlichen geschickt zu yhren rechten erbherren.

Eyn Antwort, von yhren erbherrn und ist fast lustig zu lesen, Anno M. D. XXI. in 4.

Die römische Geistlichkeit beschweret sich über den Käyser Carl den Vten, daß er auf eine Verbesserung ihrer Sitten dachte. Lucifer tröstet sie, und meynet, Carolus würde sie schon bey ihrem Vornehmen lassen bleiben.

Solche Bücher zeugen von dem Geschmack der damaligen Zeiten.



Altes
aus allen
Theilen der Geschichte,
oder
Alte Urkunden, alte Briefe,
und
Nachrichten von alten Büchern,
mit
Anmerkungen.

Viertes Stück.

Chemnitz,
In der Stößelischen Buchhandlung.
1761.

Digitized by Google

Innhalt.

I. Zwo Urkunden von zween auf einander folgenden Aebten des Klosters Grünhayn, vom Jahre 1143. und 1456. pag. 415

II. Ein altes Ablasregister, aus den Zeiten vor der Reformation p. 424

III. Ein Brief des Großmeisters auf der Insul Rhodus, Petrus Danbusson, und des ganzen Raths, an den Kayser Friedrich den IIIten nach der Belagerung der Türken, vom Jahre 1480. p. 439

IV. Ein Fehdebrief der Stände des deutschen Reichs an die Venetianer, vom Jahre 1509 p. 452

V. Die dritte Fortsetzung der Acten des 1548. zu Leipzig gehaltenen Landtags, so weit solche das so genannte Leipziger Interim angehen p. 466

VI. D. Hieronymus Wellers Erklärung, ob ein Geistlicher Bier schenken könne p. 465

VII. Einige Briefe des berühmten Jesuiten Daniel Papebrochs p. 472

VIII. Zweene Briefe Caspar Barths an Christian Daum p. 482

IX. Johann Friedrich Gronovs Brief an Caspar Barthen vom Jahre 1632. p. 486

X. Zweene Briefe Caspar Barths an Christian Daum p. 489

XI. Ein Sinngedicht D. Friedrich Balduins auf Caspar Schoppen p. 493

XII. Zwee=

XII. Zweene Briefe Caspar Barths an Christian Daum p. 497

XIII. Etwas von den Schriften des Alcuinus und dessen Leben p. 502

XIV. Nachricht von des Peters Alvarius Pelagius Buch de Planctu Ecclesiæ p. 515

XV. Speculum Vitæ Humanæ, gedruckt 1471. p. 524

XVI. Ein Buch von Rom des Jahrs 1475. p. 529

XVII. Eine lateinische Anweisung die Rechte zu lernen, vom Jahr 1476. p. 532

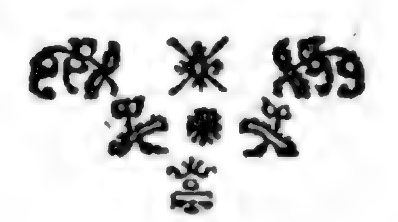
XVIII Von den sieben Pforten der Mutter GOttes p. 535

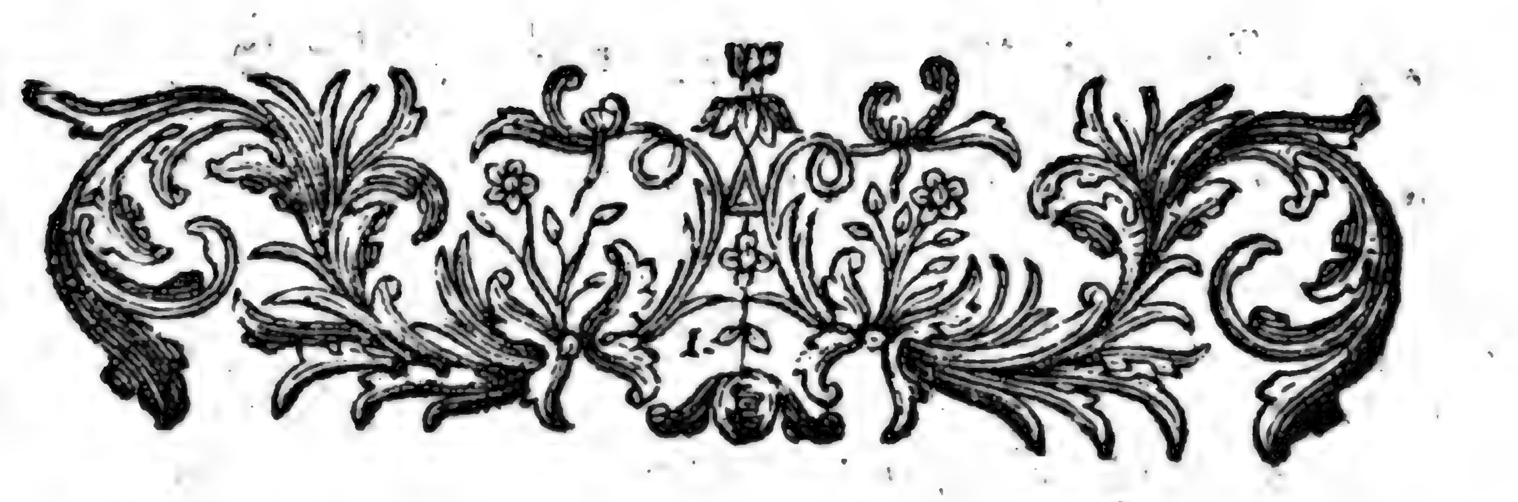
XIX. Eine Rede Johann Tritheims, Abts zu Spanheim, die in dem jährl. Capitel zu Cölln ist gehalten worden, 1493. p. 539

XX. Eine papistische Fabel von der heiligen Anna p. 541

XXI. Eine deutsche Übersetzung von dem griechischen Institutionen des Harmenopulus p. 548

XXII. Von der Verfassung des römischen Hofes, unter dem Pabst Leo dem Xden p. 552





I.

Zwo Urkunden von zween auf einander folgenden Aebten des Klosters Grünhayn vom Jahre 1443. und 1456.

Aus der Urschrift.

(1.)

Wir Nicolaus Abt vnde die gancze Samptunge des Closters zcum Grünenhayn bekennen vnde thun kund mitt dießem vnserm offen Brieffe vor vns vnd vnßer nachkomelinge vnde vor allen den die on sehin oddir leßin das wir von gebrechlichkeit vnde Bete wegin Richter Schoppin vnde der ganczen gemeyne arm vnd reich des dorffes Croßin vnsern lieben getreuwen entphalen vnd geheißin habin peter Richter vnsern lieben getreuwen die czyt Richter des geschrebin dorffes zcu lyhen eyne Molstad mitt aller

gerechtigkeit an Wasser Weren Behußunge Schüren stallung etc. darczu gehorige uff der gemeyne obwendig des Dorffes gem den alden stegin vnde lihen die mitt krafft e dißes Brifes pauel Molner Jacoff Molners czu Czwigkaw synen erbin erbnemin vnde nachkomelinge die her denne von neuwes Buwen vnd eynen Molmohil zcu ersten daruff richten sal vnd daselbest an andirn Molwerkin Buwin als her das nucz vnd frommen habin wil vnd sal sulch geschribin Molwerg sechß jar nach Datum dießes Briffes an alle beswerunge gancz frey vnd ledig habin besitczin vnde gebruchin vnd davon vnßin geschriben Gotzhuße zcu der gemeyne nichtis nicht reichin pflegin noch gebin angeferde wenne denn vßgehin die sechs Jaren So sal genante pauel Molner syne erbin odder nachkomelinge vnßin meher genannten gotzhuße zum Grunenhayn alle jar jerlichen zcu Zinße reichen und gebin czwelff gute neuwe schildichte groschen der besten ware halb uff sente Walpurgtag vnde die andere Helfte uff sente Michaelistag nach ein ander folgende darczu eynen pfarrer zcu Czwigkaw dry heller genand meße heller von der Behußunge wegin vnd auch zcu der gemeyne des geschribin dorffes zcu herfarten oddir andirn nodsachin die gemeyne anlangende, pflegin so vil alß eyn andir nackebor nach syner Vormoge allen argelist hirynne vßgeschloßin des zcu Orkunde vnd ganczer sicherheit habin wir geschriebener Nicolaus Apt vnser Sigill vnd die gancze Samptunge auch vnser Ingesigill czu Sterckunge an diessen Briff lassen hengin festeclich der do geschriben vnde gegebin ist nach Cristi geborte Tusund Virhundert darnach in dem dry vnde firczigsten Jahren am Montage nach

nach dem Sonntage genand Reminiscere, In der heiligen fasten.

(2.)

Wir Liborius Abpt des Closters zcum Grünhain bekennen in dysem vnsern offin Briffe vor allen dendy ôn sehin horin odder lesin das vnsere liben getrawine Richter Schophin vnd dy gemeyne vnsers dorffes zcu Crossan vff eyne vnd pauel Mülner auch vnser liber getrever daselbst wonhafftigk vff die andere parten Sind in Irthum vnde czwytracht gewest etzliche czeit von irer gemeine des angers wegin an dem Wasser uff beyden Uffern vnd auch von des genanten paul Molners miel notdorfft vnd reynen wegin Also haben wir egenanter Liborius Abpt czum Grünhain mit andern vnsern Herrin vnd Convent Brudern zcy den wlute Rathe vnd Hulffe Eyne gute Endehafftige Richtunge vnd eynunge czwischin ôn gemacht mit irer peyden parteyen wissen Also das derselbe mülner seyne Erbin vnd erbnemer vnd nachkomelinge sullin frey vnd erblich inhabin zcu irer mül vnd irer notdorft von der gemeyne vier ellen langk an dem wasser abendigs vnd nyder wendigs der mül vff beyden vffern eynen freyen vnverhinderten Wegk darczu was er auch in suchem Ramwe vnd masen vff seynen vffern von Holzc im czu nutcz gebrauchin vnd auch von andern nutczin genysem mochte sol ôm dy gemeyne nicht eynhalden noch redden Auch ist ein Wegk der do geett vff der gemeyne bey der mul den sal der mülner noch seyne nachkomelinge nicht verbaven Es were

 dene

dene sache das das Wasser in so groſzin flutin queme das dy vffere wegkgerissen worden adder andere ge-pewde in seynem milgrabin adder wo das were So sal derselbe mülner allewege vor sich seyne masse habin vff dy vier ellen kegen vnd vff dy gemeyne vff allen beyden Vffern obendigk vnd nyderwendigk der mül da sal öm dy gemeyne noch nymandeſz eyn redden vnd sal also in der maſze eine stete gancze berichte sache seyn Steht vnd gancz vnverrücket vff beydem teylen sal gehalden werdden an allen antragk vnd argeſz geferdde daſz czu warren Bekenthenyſze vnd die sache stethe vnd gancz sal gehaldin werddin vnverrucket habin wir oft genanter Liborius Abpt zcum Grünhain vnser Ingesigel vndem an dysen vnsern offin Briff lasin hengen Der gegeben ist nach Christi geburt virczen hundert Jar darnach in dem sechs vnde funfczigstin jare, an dem Dinstage nach Conversionis Pauli.

Anmerkungen.

An beyden Urkunden hängen noch die Siegel in Wachs gedrucket; und zwar an dem ersten zweye. Das eine gehöret dem Convente zu. Man siehet darauf ein stehendes Weibsbild, und zu ihrer Rechten ein schwebendes Knäblein. Es scheinet die heil. Dorothea zu seyn, weil ihr Bild auf einem andern Siegel, doch in einer andern Gestalt, in einer Grünhaynischen Urkunde von 1347. vorkommt m. s. C. Schöttgenii und M. G. C. Kreysigii Diplom. T. II. Tab. VI. Es stehet darinnen die Schrift S. Conventus in Grünenhain. Das andere Siegel gehöret dem

dem Abte des Klosters zu. Auf dem stehet ein Bild mit einem Bischofsstabe in der linken Hand. Uber und neben solchen sind viel Thürme und Spitzen. Es ist vermuthlich der h. Nicolaus. Die Schrift darauf heiset: Contra sigillum abbatis in Grunhain.

Das Kloster Grünhayn lag in dem Erzgebürge und war zu seiner Zeit höchstwichtig. Seine Gränzen erstreckten sich sehr weit; bis anderthalb Meilen unter Zwickau, und auf der andern Seite etliche Meilen in Böhmen. Es gehöreten eine sehr grosse Menge Städte und Dörfer zu demselben, welche nach und nach darzu geschenket wurden; In Böhmen gehörete ihnen Wernhardsdorf, Wisteritz, Tußnitz; in dem Gebürge hatten sie Zwenitz, Schletta, Beyerfeld, Sachsenfeld, Raschau, Markersbach, Schwarzbach, Dietersdorf, Wildenau, Buchholz rc. In der Gegend um Zwickau herum gehöreten ihm sehr ansehnliche Güter, als: Crossen, Königswalde, Hartensdorf, Lauenhayn mit Gersdorf, Oberhohendorf, Schetewitz, Bockau, Reinsdorf, rc. Desgleichen ein Theil von Vielau, etwas in Weissenborn, Oelsnitz, Zschocken rc. Sie hatten deswegen in Zwickau einen Hof oder curia, da sie einen Hofmeister hielten, welcher so viel war als ein Klosteramtmann. Auch nahe bey Altenburg hatten sie ein Dorf Luegendorf bey Jerschitz. m. s. J. G. Horns Versuch einer Sächsischen Handbibliotheck. S. 306. Schöttgenii & Kreysigii Diplom. T. II. S. 526.

Es wurde dieses Kloster ohngefehr um das Jahr 1239. von Meinhero Seniore Burgrafio Misniæ gestiftet

stiftet und den Mönchen das Cistercienser Ordens übergeben, welche aus Sittichenbach es besetzeten. Es war dem h. Nicolao gewidmet, und zu dessen Ehre geschahen dahin viele Wallfahrten. Diese Nachricht finde ich in einer Schrift, so in der Mitte des vorigen Jahrhunderts mag seyn aufgesetzet worden. Eben da finde ich auch dieses: anno 1536. incendio templum, schola & perplura ædificia deleta sunt & 1546. ex templo S. Nicolai in monasterio campanæ, organum, fenestræ & sellæ ablatæ & in templum recens exstructum oppidanum translatæ sunt. Es wird auch da gesagt, daß bey der Reformation die Mönche nach Böhmen geflohen, und das Archiv mitgenommen haben. Man darf sich also nicht wundern, daß man so lange Zeit von diesem Kloster keine genaue Nachricht gehabt habe, bis endlich der seel. **Schöttgen** und **Kreysig** in angezeigtem Orte eine grosse Menge Urkunden, so davon handeln, ans Licht gebracht. Im Jahre 1429. hat dieses Kloster das Unglück gehabt, daß es von den Hußiten ganz ist verwüstet worden. m. s. M. G. C. Kreysigs Beyträge, P. III. S. 399.

Das Dorf **Crossen**, an dessen Ende die Mühle liegt, davon die gelieferten Urkunden handeln, ist schon 1254. an das Kloster gekommen. **Erkenbert** Burggraf in Starckenberg, der auch das Kloster Grünberg gestiftet hat, so hernach nach Frankenhausen ist geleget worden, und der den Grünhayner Klostergütern durch Raub und Brand Schaden zugefüget hatte, war damals Herr von Crossen, und übergabe dieses Dorf zur Vergütung an Grünhayn. Der

Marz-

Marggraf in Meissen Heinricus illustris bestätigte auch diese Schenkung. Die Urkunden sind in oft angeführter Schrift anzutreffen. Unsere Briefe beweisen, daß dieses Kloster annoch in dem funfzehenden Jahrhunderte solches Dorf im Besitz gehabt habe.

Von dem Abt Nicolaus, welcher den Lehnbrief 1443. ausgefertiget hat, ist noch keine Urkunde bekannt, ob wir gleich aus einigen andern historischen Umständen Nachrichten von ihm haben, desto merkwürdiger wird also diese seyn, so wir hier von ihm liefern. Von dem andern Abt Liborius haben wir einen einzigen Brief von 1455. und unserer 1456. ist nunmehro der andere.

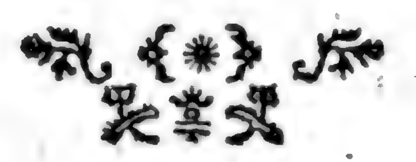
Es scheinet mir merkwürdig zu seyn, daß die Aebte zu Grünhayn den Richter und Schöppen, auch den Müller zu Crossen ihre lieben Getreuen nennen, da doch solches sonst nur den Vasallen von ihren Lehnsherren gegeben wird. Ich finde in den Grünhayner Urkunden kein ähnliches Beyspiel; ich kann mich auch nicht besinnen, daß andere Aebte oder Besitzer der Rittergüter diesen Ausdruck gegen Bauern gebrauchen. Solte dieses nicht ein Mißbrauch scheinen?

Der Abt Nicolaus weiset den Mann, der aufs neue eine Mühle in Crossen bauete, an, einen gewissen Zinß von drey Hellern an den Pfarrer in Zwickau zu bezahlen. Wie sollte der Abt darauf gekommen seyn, diesem einzigen eine Servitut aufzulegen?

Es thaten doch sonsten die Clöster den andern Geistlichen nicht viel zugefallen, und behielten gerne allein alles vor sich? Sollte man nicht daraus schliessen müssen, daß ein jeder Einwohner in Crossen zu einem solchen Zins sey verbunden gewesen? Aber woher hatte wohl dieser seinen Ursprung? Vielleicht findet man diesen in der alten Stiftung der Marienkirche in Zwickau. Diese war damals die erste, und einzige in dieser Gegend, und es wurden ihr die Gränzen angewiesen ab oriente rivulus Milsena a capite suo vsque ad descensum in Muldam, a meridie mons luderni & per transversum descensus Sturnice in Muldam, collisque Recina, ab occidente fons qui Albo Distudinza dicitur, descensusque in Plisnam, a septentrione fossa quæ Hirsisprunk dicitur, & collis qui Weidemannis sciets vocatur. Nach meiner Rechnung fangen sich diese Gränzen an bey Lauter über Schneeberg und erstrecken sich bis an das Dorf Mosel nach der Länge; und in der Breite bey dem Dorfe Milsen und erstrecken sich bis an die Pleise. m. s. Schöttgenii & Kreysigii Diplom. Tom. II. S. 418. Vereinigte Bemühung in Theol. Wissenschaften einiger Diener des göttl. Worts in der Zwickauischen Inspection II. Band, S. 211. u. f. Es heist, daß alle die, so in diesen Gränzen itzo wohneten, und künftig wohnen würden, der Marienkirche in Zwickau dimidiam decimationem solvant, & Ecclesiæ in posterum cum omni jure subjaceant. Es konte wohl nicht anders seyn, als daß dieses sich mit der Zeit in etwas änderte. Sollte aber die Marienkirche zu Zwickau ihr Recht gänzlich und so leichte aufgegeben haben, ohne sich eine gewisse Abgabe vorzubehalten?

ten? Unsere Urkunde scheinet zu beweisen, daß sie einen gewissen Zinß von den nahe gelegenen Dörfern bekommen, weil bey ihrer ersten Stiftung ihr darüber ein besonders Recht ist zugetheilet worden. Man darf sich nicht wundern, daß man in den andern Nachrichten davon keine Spur findet: Denn man wird auch nicht leicht eine Urkunde, so zu der Zwickauischen Gegend gehöret, antreffen, in welcher ein ganz neues und noch ungebauetes Grundstück zur Lehn gemacht wird, und in dem daher die Abgaben genau haben bestimmet werden müssen, wie hier.

Das Kloster legt zwölf neue schildigte Groschen auf die Mühle in Crossen. Weil sich auch in dieser Zeit der innere Werth der Münze von Zeit zu Zeit veränderte, so war es nöthig, daß man bey Geldforderungen die Art der Münze bestimmte. Diese schildigten Groschen hatten daher den Namen, weil auf der einen Seite ein Schild, mit vieren aus einem Creutz gezogenen und ins Runde gebeugten Ecken stunde. Diese Art des Gepräges war schon vor dem Jahre 1443. aufgekomen. Es hielten damals 93. eine Mark und 26. Stück 2 Loth feines Silber. Zwölf solche Groschen war also noch etwas mehr als sechzehn Groschen nach unserer Münze. m. s. gründl. Nachr. von Groschen S. 53. 140. Wie geringe waren damals die Abgaben von einem Grundstücke! Aber es war überhaupt alles in einem wohlfeilen Preis.



II.

Ein altes Ablasregister, aus den Zeiten vor der Reformation.

Es ist dieses Ablasregister sehr sauber auf Pergament in qvart geschrieben. Es gehöret vor die Kirchen in Zwickau, und enthält den Ablas, der in unterschiedenen Kirchen, zu unterschiedenen Zeiten, ist zu gewinnen gewesen. Es wäre zu weitläuftig, auch ohne sonderlichem Nutzen, solches ganz herzusetzen. Doch sollen ausführliche Proben davon geliefert werden.

Zuerst stehet der Ablas der Hauptkirche zu St. Marien, und zwar gleich beym Anfange, die Indulgentiæ generales also:

Dominicis diebus singulis 1360. dies una carena.

Sabbathinis diebus 600. tag. una carena.

Qui predicationibus intersunt 1360. dies unus annus venialium, tres carenas.

Ad missas 6000. dies una carena.

Qui intersunt matutinis aut aliis divinis officiis 1360. dies, unus annus venialium tres carenas.

In

In Exequiis mortuorum sepulture, qui ibidem celebraverint seu fecerint vel procuraverint celebrari 600. dies, vna carena.

Qui cimiterium circuierunt pro defunctis exorando 1250. dies unus annus venialium tres carenas.

Qui in elevatione corporis Christi flexis genibus Deum exoraverant 680. dies tres carenas unus annus venialium.

Qui in serotina pulsatione campane flexis genibus ter ave Marie dixerunt 1440. dies I. annum venialium II. caren.

Qui ad fabricam Ecclesie luminaria, libros, calices, vestamenta, seu quevis alia ornamenta manus porrexerit adjutrices 1900. dies II. annos venialium tres carenas.

Qui aurum argentum vel aliquid suarum facultatum in suis testamentis vel extra donaverint, legaverint, seu donari vel legari procuraverint, quive pro impetracione exoraverint, quotiescunque quandocunque uticunque premissa, vel aliquid premissorum fecerint. 600. dies unam carenam.

In dedicatione ecclesie. 3985. dies 3. annos venialium IIII. carenas.

Sequentes corpus dominicum vel oleum sanctum, cum ad infirmos defertur 960. dies II. annos venialium IIII. carenas.

Hier-

Hierauf folget ein ordentlicher Calender, viele Tage stehen leer, aber bey vielen stehet ein reicher Ablas. Ich will eine Probe davon geben.

Circumcisionis Domini 1800. dies annum venialium III. carenas.

Epiphanie Domini 1790. dies II. annos venialium III. carenas, per octavam 1550. dies I. carena.

Anthonii Confessoris 160. dies.

Fabiani Mart. 240. dies.

Agnes 200. dies per octavam 80. dies.

Vincentii 200. dies.

Conversionis Pauli, 1880. dies, IIII. carenas. III. annos venialium.

Dieses ist das Verzeichniß aus dem Januario: also wird es durch alle Monathe forgesetzet.

Darauf folgen Indulgentiæ aliarum Ecclesiarum. Es ist nach der Ordnung der Tage eingerichtet. z. E.

Agnetii Zw. Sant. Catharina 120. dies tot per octavam.

Ad Sanctum Ioannem 40. dies.

Ad Sanctum Nicolaum prope pontem 400. dies.

Agathe ad Sanctum Nicolaum prope pontem 400. dies.

Appollonie ad Sanctum Nicolaum prope pontem 400. dies.

Athonii ad S. Nicolaum prope pontem 400. dies.

Annun-

nunciacionis Marie ad S. Catharinam 1520. dies item 40. dies criminalium I. annum venialium item 860. dies per octavam.

S. Mauricium 2160. dies per octavam 440. dies.

S. Georgium 140. dies.

S. Spiritum 240. dies.

l S. Nicolaum prope pontem 400. dies tot per octavam.

nthonii ad S. Catharinam 100. dies tot per octavam.

d Sanct. Ioannem 40. dies.

d S. Nicolaum prope pontem 400. dies.

scensio domini ad S. Cathar. 1440. dies item, 46. dies criminalium I. annum venialium per octavam 440. dies.

Ad S. Mauricium 1720. dies per octavam 440. dies.

Ad S. Nicolaum 740. dies.

Ad S. Ioannem 140. dies.

Ad S. Spiritum 200. dies. 4. carenas.

Ad S. Nicolaum prope pontem 400. dies tot per octavam.

Anne fraternitas corporis Christi cum S. Cathar. XVIII. 40. dies.

Ad S. Nicolaum X^c^XL. dies Ad S. Nicolaum prope pontem 400. dies.

Assumtionis Marie ad S. Catharinam 1400. dies, item 40. dies criminalium I. annum venialium per octavam 840. dies. Fraternitas corporis Chri-

Christi cum S. Catharina 880. dies, a primis vesperis ad alteras vesperas 280. dies.

Ad Sanctum Iacobum in pretorio 780. dies, a primis vesperis ad secundas vesperas.

Ad S. Mauricium 2160. dies per octavam 440. dies.

Ad S. Georgium 1620. dies.

Ad S. Ioannem 480. dies.

Ad S. Spiritum 200. dies 4. carenas.

Ad s. Nicolaum prope pontem 400. dies, tot per octavam.

Dieses mag auch aus diesem Theil zur Probe genug seyn. Endlich folgt:

Indulgentie generales aliarum Ecclesiarum & primo.

Ad S. Catharinam singulis dominicis diebus 540. dies.

Singulis diebus feriatis, quicunque predicationibus intersunt, nec non audientes alia divina officia. 540. dies tot per octavam.

Qui cimiterium circueunt exorando pro vivis 440. dies.

Qui cimiterium circueunt exorando pro defunctis 440. dies. & 10. dies criminalium.

Qui ad fabricam ecclesie manus porrexerint adjutrices 1560. dies, item 80. dies criminalium, 2. annos venialium. 1. carena.

Qui in serotina pulsacione campane flexis genibus ter ave Maria dixerunt. 140. dies.

Auch davon wollen wir nicht alles anführen.

Anmerkungen.

Dieses merkwürdige Ablasregister wird einige Er= uterungen nöthig haben. Sonderlich werden sol= e denjenigen nützlich seyn, welchen die Lehren der mischen Kirche nicht so genau bekannt sind. Der blas, welcher Lateinisch indulgentia heisset, ist ofte hr weit ausgedehnet worden, bald aber enger ein= schlossen gewesen. Die Jubelbullen und die von em Pabst ausserordentlich geschickten Ablasprediger achten den Ablas sehr groß und versprachen weit nehr, als der ordentliche Ablas in sich schlosse. Er atte seine Absicht auf zweyerley; erstlich bezoge er ch auf die Satisfaction, oder Genugthuungen, welche bey der Busse nach der Lehre der römischen Kirche, nothwendig erfordert wurden, hernach solte r zur Befreyung aus dem Fegfeuer nützen. Es eissen diese Genugthuungen Poenitentiæ, und sol= hes sind die Andachtsübungen, welche der Beicht= ater dem Beichtkind, wegen seiner Sünden, die es ekannt hatte, auflegte. Es wurden dadurch die wigen Strafen, die auf die Sünden folgen sollten, erwandelt in solche, die nur eine Zeitlang dauerten. n. s. Iohann. de Palz Coeli fodinam, Bl. 79. Sehr sorgfältig wird die Schuld und Strafe der Sünden, Culpa und poena peccati, von einander un= erschieden. Man behauptet, daß in der Beichte nicht die Strafe, sondern alleine die Schuld verge= ben werde, wegen der Strafe aber müsse ein Mensch elbst genug thun, so wohl durch die aufgelegte Poe= nitenz, als auch durch das Fegfeuer. Die Sünden waren deßwegen geschätzt, und auf jede besondere

Poeni=

Poenitenz gesetzet. Man hatte Canones poenitentiales, wornach sich die Beichtväter richteten. z. E. einem Presbyter, welcher Hurerey mit seiner geistlichen Tochter, die er getauft, oder gefirmelt, oder aus der Taufe gehoben hatte, getrieben, war eine Busse, oder eine Poenitenz von zwölf Jahren zuerkannt. Auf die Hurerey eines Priesters waren 10. Jahre, auf einen Ehebruch 7. Jahre, auf eine einfache Hurerey drey Jahre Poenitenz gesetzet. Welcher aus Unwissenheit mit zwo Schwestern hatte zu thun gehabt, sollte sieben Jahre Busse thun. Wer ein Weib nahme, mit der er vorher Ehebruch getrieben hatte, 31. Jahre. Einem Patron, welcher die Kirchengüter verschwendet, kame eine Busse von einem Jahre zu, einer, der einen falschen Eid geschworen, sollte 40. Tage bey Wasser und Brod fasten, und hernach noch 7. Jahre in Bußübungen zubringen. Einem Kirchenräuber waren sieben Jahre zur Busse vorgeschrieben etc. m. s. Math. Weismanni Canones poenitentiales Lipſ. 1516. Diese aufgelegte Poenitenz bestunde besonders in Fasten, worzu auch kame, daß man jezuweilen sich selbst geisselte, und Allmosen austheilte, gewisse Gebethe sprache. m. s. Perutilis repetitio famigerati Can. omnis utrumque ſexus de poenit. & remiſſ. cum notis. Lipſ. 1517. Bl. 5. Canones poenitentiales per Episc. Civitatenſem. Tractatus ſacerdotalis de ſacramentis Argent. 1490. ſubliter: e. Guidonis de monte Rhoderii manipulus curatorum. Das Fegfeuer war vor die bestimmet, welche zwar in der Liebe, wie sich die Lehrer der römischen Kirche ausdrucken, gestorben waren, aber für ihre Sünden in diesem Leben nicht

nicht genug gethan hatten. Eben darzu war dieses Feuer angezündet, daß in demselben diese Genugthuung geleistet würde. m. s. Summam angelicam, de casibus conscientiæ per fratrem Angelum de Clavasio ordinis minorum vicarium generalem cissmontanorum fratrum observantiæ fol. CCLXXI. edit. Argentin. 1498. Doch hatte man Mittel von den aufgelegten Bußübungen sich los zu machen, auch das Fegfeuer zu vermeiden. Und dieses war eben der Ablas. Denn man lehrete, die Kirche habe einen grossen Schatz, aus welchem sie denen, welche es unter gewissen vorgeschriebenen Bedingungen verlangeten, so viel mittheilen könne, als zur Ersetzung der Poenitenzen, von denen sie dadurch befreyet würden, und zur Ergänzung der Strafen, die sie in dem Fegfeuer erdulten sollten, nöthig wäre. Zu diesem Schatz gehörete das Verdienst Christi, hernach das Verdienst der Jungfrau Maria, nebst allem dem, was sie gelitten hatte, desgleichen die Verdienste der heil. Märtyrer und Bekenner. Man behauptete, daß diese ungleich mehr gelitten, als ihre Sünden verdienet, und daß sie auch bey dem, was sie wegen der Ehre GOttes gelitten, und gethan, die Absicht gehabt hätten, daß es nicht alleine ihnen selbst, sondern der ganzen Kirche nützlich sey, und daß daher von dem Uberfluß ihres guten andern könne mitgetheilet werden. m. s. Iohannis de Palz Cœli fodinam fol. 82. Alles dieses sey in dem Schatze der Kirche, zusammen gesammlet, und der Pabst, als das Haupt der Kirche, habe die Macht darüber, solchen nach seinem Gefallen auszutheilen, wenn, wem, wo, und wie er wolle. Da nun nach der Meynung der römi-

schen Kirche, ein Mensch für den andern genugthun, und jemand an dem Verdienst des andern, Antheil nehmen kann; so könnte auch eine Zueignung der Güter aus diesem Schatz, allerdings unter der Bedingung, die der Pabst vorschreibet, statt haben. Es kommt alles hierbey auf seinen Willen an, und ohne demselben, hat gar kein solcher Ablas statt. Er schreibt darbey gewisse Dinge zu beobachten vor. z. E. daß jemand so viel Geld bezahle, so zu einer heiligen Absicht sollte angewendet werden; daß jemand an diesem oder jenem Tage eine Kirche oder einen heiligen Ort besuchte, und die Messe oder die Predigt daselbst hörte; daß jemand gewisse Gebether spräche, oder eine gewisse vorgeschriebene Arbeit über sich nehme. Wer dieses erfüllete, dem wurde die aufgelegte Poenitenz erlassen, und ihm die Befreyung aus dem Fegfeuer versprochen. Jede Sünde hatte ihre besondere Genugthuung, auch ihre besondere Poenitenz. Auch im Fegfeuer waren vor jede Sünde besondere gewisse Jahre und Tage bestimmet. Eine Poenitenz konnte ohne die andere erlassen werden, und die Strafe für eine Sünde im Fegfeuer ohne die andere. Es kam nur also ganz allein auf den Pabst an, wie viel er aus seinem Schatz gesammlete Verdienste mit dieser oder jenen Bedingung verbinden wollte; wie viel er jedem Strafe schenken wollte, wenn er das vorgeschriebene beobachtete; oder wie viel er wollte jemand aus seinem Schatz zu gute kommen lassen. Es wurden gewisse Tage und Jahre der Pönitenz erlassen, oder ein gewisses Theil der Sünden, oder die ganze Last der Strafen, die hier durch die Poenitenz, oder dort im Fegfeuer, der Sünder über sich nehmen

sollte.

sollte. Er fertigte darüber Briefe aus, darinnen er seine Meynung erklärte. Durch solche theilte er jezuweilen recht reichlich aus. Dieses geschahe in den Jubelbullen, in welchen indulgentia plenissima versprochen wurde. Wer da einen Ablasbrief lösete, wurde nicht allein von allen aufgelegten Poenitenzen, sondern auch völlig von der Strafe des Fegfeuers losgesprochen. Er gab auch besondere Ablasbriefe, vor gewisse Kirchen, und vor gewisse Tage, welche den Ablas einschrenkten. Sie waren des Innhalts: Wer an diesem Tage diese Kirche besuchen, diese Andachtsübungen darinnen beobachten, oder dieses zum Nutzen der Kirche vornehmen wird, der soll auf so viel Tage Ablas haben. Daraus wird man denn unser Ablasregister verstehen, in welchem der Ablas nach den Tagen gerechnet ist. z. E. wenn denen, qui intersunt matutinis aut aliis divinis officiis, versprochen wird, 1360. Tage Ablas, und ein Jahr venialium, so ist es also zu verstehen: die angezeigten Tage sind die aufgelegte Poenitenz. Diese gehörten nur für die Todtsünden, peccata mortalia und criminalia. Man findet in dem angeführten Register, daß diese Benennung ofte ausdrücklich darzu gesetzet werde, für diese sollte der Sünder hier büssen, durch die Bußübungen. 1360. Tage Ablas gelten eben so viel, als eine gleiche Anzahl Tage in der Poenitenz, nach der Taxe entweder des Rechts, oder des Priesters, oder der göttlichen Gerechtigkeit. Durch den Ablas auf so viel Tage wurden eben so viel Tage von der Poenitenz hinweg genommen. z. E. Es war jemanden eine Busse von sieben Jahren aufgelegt, wohnte er denen officiis matutinis der Zwickaui-

 schen

schen Marienkirche bey, so erlangte er damit den Vortheil, daß ihm 1360. Tage, von der Poenitenz der sieben Jahre abgiengen, die übrigen musten auf eine andere Weise erfüllet werden. Oder es gewonne jemand, dem aufgelegt war, 40. Tage zu fasten, einen Ablas von so viel Tagen, so fiele das Fasten weg. Erlangte aber jemand einen Ablas auf mehrere Tage und Jahre, als er Tage von der Poenitenz auf sich hatte, so giengen sie ihm im Fegfeuer zu gute, und wurden da abgerechnet. z. E. Es sollte jemand 10. Jahre im Fegfeuer sitzen; er hatte aber Ablas auf 7. Jahre erworben, so wurde er nur 3. Jahr da gestraft, die übrigen aber wurden ihm wegen des Ablasses geschenckt. Denn was einmal geschenket ist, das wird von Christo nicht wiederum gefordert. m. s. Bapriste de Salis, ordinis minorum de observantia provincie Janue Summa casuum fol. CXXXVIII. edit. Norimb. M.CCCC. LXXXVIII. Die Zahl der Todsünden war groß, für jede wurden ordentlich sieben Jahre Busse aufgelegt. m. s. de modo audiendi confessiones in Civit. Pataviensi 1482. Bl. 38. Es bekame also gewiß ein Mensch, so ofte er beichtete, eine grosse Anzahl Poenitenzen auf den Hals, von welchen er sich nach und nach durch Erwerbung des Ablasses losmachen muste, es wäre denn ein Genadenjahr eingefallen, da er sich durch die Erkaufung eines Ablasbriefes auf einmal von allen aufgelegten Strafen, auch von dem Fegfeuer, das er leiden solte, losmachte.

Es wird auch in unserm Ablasregister, der erlaßlichen Sünden, peccatorum venialium, besonders gedacht,

dacht, und der Ablas vor dieselben von den andern unterschieden. Wegen dieser wurden zwar ordentlich keine Bussen aufgelegt, sie wurden aber doch im Fegfeuer bestraft. Da waren auf jede gewisse Tage gesetzet, hatte nun jemand viele solche Sünden auf sich, so vermehrten sich die Tage und Jahre dieser Strafe nach dem Tode; Es hatte also ein jeder Ursache auch für diese Ablas zu suchen. Richtig wurde ihm dieser zur Erlassung der gesetzten Zeit an der Strafe nachgelassen, denn das Fegfeuer und die Seelen in demselben stunden unter der Jurisdiction des Pabsts, m. s. Iohannis de Palz Coeli fodinam Bl. 105. 109. Sein Wille muste auch dort gelten, was er also hier für Ablas versprache, wurde gewiß dort für vollkommen gültig angesehen. Es konnte sich jemand darauf verlassen, daß ihm die Tage richtig abgeschrieben würden, nachdem er viel überflüßigen Ablas erwarbe. Es konhte jemand nicht Ablas genug erwerben, weil doch vielleicht der Priester nicht so viel Busse konnte aufgelegt haben, als für die Sünden gehörte, oder auch der Sünder vielleicht einige Sünden vergessen, die er nicht gebeichtet, und für die ihm keine Busse war zuerkannt worden; aber durchaus muste jede Sünde gebüßt werden, entweder hier oder im Fegfeuer. Man konnte also nie zu viel thun, und nie zu viel Indulgenzien erwerben. Eine grössere Menge der erworbenen Indulgenzien hatte auch diesen Nutzen, daß dadurch jemand grössere Genade verdiente, auch die Herrlichkeit im Himmel dadurch vermehrte. m. s. Iohannes de Palz Coelifodinam. fol. 99.

Dieses wollen wir hierbey doch noch anmerken, daß man forderte, wenn der Ablas nutzen sollte, contritionem und confeßionem peccatorum. Der Glaube, daß der Ablas kräftig sey, gehörte auch darzu. Es muste auch jemand in der Liebe stehen.

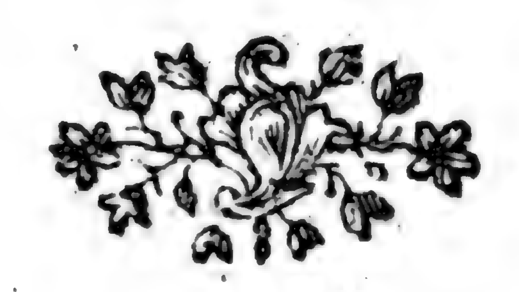
Es kommt in unserm Ablasregister das Wort carena vor. z. E. es heist gleich im Anfange, Dominicis diebus singulis 1360. dies, una carena. Es ist dieses also zu verstehen, daß durch diesen Ablas eine carena, welche als eine Poenitenz aufgelegt war, sollte erlassen werden. Dieses Wort scheinet eine Erklärung nöthig zu haben. Man muß aber auch zugleich wissen, was quadragena und septena sey, wenn man verstehen will, was carena heisset. Es wurden durch diese drey Wörter gewisse Tage und Jahre der Poenitenz verstanden. Quadragena ist eine für eine Todsünde aufgelegte Busse von 40. Tagen, in welchen der Büssende nichts als Wasser und Brod geniessen, mit blossem und mit Asche bestreutem Haupte einher gehen sollte, und in denselben von der Kirche ausgeschlossen war. Auf diese 40. Tage folgten noch mehr Bußübungen 7. Jahre lang, auf solche Weise, ut secundis feriis semel uteretur lacticiniis, feriis quartis uno ferculo de cibis quatragesimalibus, feriis sextis tribus frustis panis intincti cinere. Infra quos septem annos non utebatur carnibus, nec vino, sed aqua; nec tecto, nec balneo, sed dormiebat assere, vel terra, vel lapide. Wenn diese sieben Bußjahre vorbey waren, so konnte er den Leib Christi im Abendmahl empfangen. Diese Busse soll von dem Pabst Clemens dem Isten ihren Ursprung haben. Es kommt

mmt dieses Wort in den uralten Ablasbriefen vor.
E. der Pabst Martinus der IVte gab einen Ab-
isbrief des Innhalts: Welche am Feste der Geburth
nd Beschneidung Christi, am Feste Epiphanias,
n den Festtagen der Jungfrau Mariä, der Apostel,
Johannis, Petri und Pauli, die Kirchen der Minori-
enbrüder besuchen würden, sollten Ablas haben 40.
Jahre, und 12. quadragenas. m. s. Privilegia & In-
ulgentias fratrum minorum ordinis Sancti Francisci.
ipsiæ 1495. Septena ist gleichfals eine zuerkannte
Busse für eine Todsünde, und bestehet darinnen:
uod poenitens die dominica bis uti potuit lactici-
iis & ovis, secunda feria uno ferculo concernente
ejunium, tertia feria iterum bis lacticiniis & ovis,
uarta feria pane & vino semel in die, quinta feria
imiliter bis lacticiniis & ovis, sicut feria tertia, sexta
eria solum pane & aqua semel in die: Sabbatho
ero ibat peregrinatum per Ecclesias, comedens se-
nel in die lacticinia. Wenn dieses vorbey konnte
r zum Abendmahl gehen. Diese Busse soll der
Pabst Innocentius der Iste angeordnet haben. Ca-
ena, schlosse die beyden vorhergehenden Bussen in
ich. Es forderte solche, daß ein Büssender sich 40.
Tage der gemeinen Speisen und des Umgangs mit
ndern Leuten enthielte, bey Wasser und Brod aber
astete. Nach diesem wurde ihm ferner eine Busse
on sieben Jahren aufgelegt, die nicht so strenge, daß
r bey Wasser und Brod fasten muste, sondern er
urfte nur, nach der Erkänntniß seines Beichtva-
ers, wöchentlich einen Tag zum Fasten anwenden,
gewisse Gebete sprechen, oder einige Werke der Gott-
seligkeit verrichten. Man war aber wegen der sie-

 ben

den letzten Jahre nicht einig, indem einige nur die 40. ersten Tage darzu erforderten. Diese Busse hiese carena a carentia hominum, quod in aliquo loco secreto per primos quadraginta dies manebant. m. s. Iohannis de Palz Coelifodinam fol. 82. Vor der Reformation waren die ersten Bussen, die Quadragena und Septena ganz abgekommen, die Carena aber war gewöhnlich. Die Beichtväter legten solche ihren Beichtkindern auf. Sie bestimmten einige Bussen nach den Jahren und Tagen, oder sie erkannten überhaupt eine oder etliche Carenas für die gebeichtete Todsünde zu. Davon machte man sich denn los durch den Ablas, den man durch Geld kaufte, oder durch Beobachtung der vorgeschriebenen Andachtsübungen sich erwarbe.

Ich meyne, diese weitläuftige Abhandlung, soll die verworrene Lehre der römischen Kirche von dem Ablas, in ein ziemliches Licht setzen. Wir haben sie aus den Schriften der Papisten selbst zusammen gelesen, und solche hin und wieder angezeiget. Es war aber dieses nur der Ablas, den jemand vor sich selbst suchte. Man konnte aber vor die verstorbenen Freunde Ablas, und durch denselben ihre Befreyung aus dem Fegfeuer bekommen. Dieses geschahe besonders an den Genaden- und Jubeljahren, welche der Pabst predigen liesse.



III.

Brief des Großmeisters auf der Insul Rhodus, Petrus Danbusson, und des ganzen Raths, an den Kayser Friederich den IIIten nach der Belagerung der Türken, vom Jahre 1480.

Aus einer uralten Handschrift.

Serenissimo ac invictissimo principi & Domino nostro, Domino Friderico, Romanorum Imperatori, semper Augusto, Domino nobis observantissimo. Invictissime ac Serenissime Princeps. Que in obsidione Rhodie urbis, a turcis expugnando & a nobis tutando, gesta sunt, non incongruum videtur V. Impe: M. significare, cum ad hanc diem pugne ad honorem christiani nominis, felicem aditum adepte sint, & non ambigimus, V. Impe: M. ex victoriis non parvam leticiam excepturam. Turci, ubi circa urbem castra metati sunt, oppugnacionis loca diligentius explorant, civitatemque omni ex parte bombardis quatere & diruere proponunt. Et quod mente concipiunt, ope demonstrant. Ad exequendum bombardis & mortariis urbem circumdant, verberant, diruunt, turres novem & boluardos - - - - pallacia concutiunt & prosternunt. Tribus tamen ex partibus commodissimum sibi esse vi-

 detur,

detur, civitatem oppugnare & aggredi: Potissime ad conficiendam pertinere videtur turris molis S. Nicolai expugnacio, ex qua urbem in suam potestatem transituram arbitrati sunt. Est enim arx in vertice molis sita, que versus septentrionem in mari prominet, osque portus conspicit & aditum navigantibus, qui eam tenent (si libet) facile prohibet. Ad occidentem oratorium Sancti Anthonii situm est, fere ducentis passibus a terra distans, mari interjecto. Conspecta illius loci opportunitate, hostis potiunde turris avidus omni conatu incumbit, ut eam in suam redigat potestatem. Ad turrim itaque diruendam 35. ingentes bombardas æneas devehunt, quarum magnitudo & vehementia incredibilis erat; saxa quoque spherica IX. palmarum torquebant. Easque apud sacellum S. Anthonii collocant. Incredibile dictu, calamitosum visu: opus quidem percelebre & quod stabilissimum videbatur, sex diebus assiduis CCC. lapidum ictibus turris pro parte potiori diruitur, prosternitur, laceratur. Hostis quidem ruinam conspiciens exultat plausibus, qui aëra complet: que vana gaudia in luctum suum conversa sunt. Nos vero, de tuicione turris solliciti, grandem horrendamque ruinam conspicientes, quod superfuit municionem oppleri jussimus. Et qvidem id qvoque parum visum est, propter ipsius magnum lapsum, constituimus, ne dum arcem tutari, sed molem ipsam S. Nicolai defendere. Omni igitur vigilancia, cura & ingenio operariis fere mille die nocteque adhibitis, totis diebus fossa in cautibus incisa, propugnaculis qvoque ex lignis edificatis in

ver-

rtice ipsius molis circa turrim in medio quoque
ıs & in radice, turrim & molem inexpugnabilem
ın sine parvo sumtu reddidimus, presidium quo-
ıe fortissimum commilitonum in ruinam molis &
unicionibus & propugnaculis circa eam confectis
ɔllocamus. Nam illic radix muro clauditur & mare
adosum est: quare observatur, defenditur, ne
ırci illuc transeant & nos a tergo adoriantur. In
ıenibus urbis bombardas disponi jubemus, que ad
empus pugne officio fungantur. Ignes quoque
ıd scaphas parantur, qui in classem mittantur.
Turci edificii ruina allecti uno & demum altero
prelio turrim invadunt. Primum cum ipsam
facile expugnare putarent, mediocribus viri-
bus aggrediuntur. Ante auroram, luce adhuc du-
bia, triremibus ad hec paratis arcem oppugnant,
prelianturque. Nostri quidem tuicioni intenti, lo-
cum constantes tutantur. Sic hostis victus discedit.
Ea in pugna fere ducenti turci, prout profugi signi-
ficarunt, cecidere. Interjectis autem diebus, priori
repulsa, turrim majori potentia, arte & ingenio op-
pugnant, & reparia ac propugnacula jactu bombar-
darum quaciunt, non nullaque consternunt. Nos-
que reficimus summa celeritate quod obteritur.
Parantur ad hec conficienda triremes bene munitæ
& ingeniose ad prelium ornatæ: adjiciunt & navi-
gia quedam onerarias parendauras vulgo dictas,
quarum quedam onuste bombardis & saxis erant,
ut locum turris & molis, quem se potituros crede-
bant, munirent, ut ex hiis urbem incesserent, diru-
erent oppugnarentque. Cimbas preterea quasdam
dispo-

disponunt, ex quibus turcorum strenuissimi facile in molem descendant, & pontem miro artificio edificant, qui ex Ecclesia S. Anthonii turco in molem transitum prebeat. Nos omne suspicati quod euenit, post primam pugnam - - - - dies noctesque circa turris & molis tutamen vires & ingenium adhibemus, munimenta ampleamus, presidia augemus, gravissimis impensis non parcimus: Nam & in ea salutem urbis constitutam conjicimus. Media igitur nocte grandiori accensi ardore turci, decimo tertio Kal. Julii summo silentio aggrediuntur, omnique parte magno impetu invadunt. Erecti etiam erant nostrorum omnes, nec dormitabamus. Ubi autem adesse inimicos compertum, machine saxa jaciunt, milites gladios stringunt, baliste fundunt, & saxorum jactu & turri & mole hostem deturbant & propellunt. Et pugnatum est summa vi a media nocte usque ad horam decimam. Turci vero complures, qui ex cimbis & triremibus in molem descenderant, trucidantur, pons natans turcis onustus machinarum jactu frangitur, qui super erant turci, merguntur, quatuor quoque triremes & ea navigia, que bombardis & lapidibus onusta erant, saxorum jactu ex tormentis confringuntur, & undis obruuntur, ignis quoque in classem mittitur, qui eam retrocedere compulit. Sic discedunt victi Turci. Insignis quidem hec pugna erat morte clarorum virorum, qui turcis perierant, quorum interitus luctum exercitui prebuit. Perfuge quoque, post pugnam introducti, affirmant, turcos in hac pugna grandem stragem accepisse; ex eis quippe fere duo millia quingentos cecidisse. Cum autem

n turci spem turris expugnande perdidissent, instriam, ingenium, vires & omnem conatum, ad ɔem oppugnandam convertunt. Et licet tota cias machinis concuteretur & laceraretur, ut vix ma civitatis prioris remanserit: tamen potissime ırorum partes oppugnare intendunt, que Judeom domos claudunt, orientemque spectant. Ad : igitur menia diruenda & dilaceranda cito ingengrandissimasque bombardas comportant, saxa cuitus palmarum IX. torquentes, quibus assiduo : nocteque muros verberant: nec cessant bomrde, quin imo ad terrorem & detrimentum jactus ıltiplicantur. Nos ad jactum mortariorum vitanm imbecillem etatem & mulieres sub fornicibus valvis & locis pomerii cohabitare statuimus, quo ectum est, ut pauci hoc tormento interirent. si quoque sunt alio tormentorum genere, quo ıeas pilas projiciebant, at sagittas ignitas ex balistis catapultis torquent, quo ignem in edificia jacent. Nos vero indempnitati urbis consiliantes, ritos arte delegimus, qui post casum pilarum agna solertia ignem extinquerent. Hiis remediis ıodii a magnis incommodis servati sunt. Excotarunt insuper impii urbem ingenio occulto pronquare. Fossas itaque tortuosas effodiunt, quas rtim lignis & terra operiunt, ut latenter ad fossas bis accedant; propugnacula quoque multis in los edificant, ex quibus assidue sagittis ex colabrinis serpentinis nostros deturbant, fatigantque. Penati sunt, & eis esse commodum, aliquam partem sse, que muro adjacet, complere. Opera itaque hoste adhibita, lapides congerere non cessant, & occul-

occulto in fossam jaciunt. Assiduitate pars fossa oppletur, antemurali equatur, ex quo & ruinam in formam dorsi reducta facilius conscensus in murum efficitur. Nos cum inimici conatum conspicientes, tuicioni urbis invigilamus, tota quoque urbe & castello reparara & munitionibus fossisque quam diligenter intendimus. Quod turci conjicientes desperati ad muros judeorum & alio se convertunt. Et nos munimentis ac reparis validissimis ruinam turcorum firmamus, palis lignorum vivacissimis infixis ac terra tenaci, fuscibus arbuscorum & ramorum interjectis, que invicem subtilissime & firmissime coherentes, vim machinorum sustinebant, & ruinam protegebant, ne muri collapsi intra urbem facilem descensum preberent, qui a parte urbis nisi in scalis conscendi potuerant, licet a parte exteriori ruina facilem ascensum preberet. Etiam loco propugnaculorum palos & vogetes (f. regetes) terra oppletas, statuimus, que nostros tutarentur, & conscendentibus turcis impedimento essent. Ignes quoque artificiosos & alia ingenia paramus, que ad propulsandam turcorum vim convenire videbantur. Excogitatum quoque est, eam partem fosse, que lapidibus a turcis oppleta erat, evacuare. Sed cum id palam effici non posset: cuniculo latentique fossa in pomerio edificata, exitum sub lapidibus muri habent, & occulto lapides in urbem comportant. Sentiunt profecto turci, qui fosse propinqui erant, lapidum congeriem minui & ascensus opportunitatem adimi, nisi quantocius quod cupiunt, efficiant. Itaque hiis in operibus octo & triginta diebus consumtis, quo in tempore millia quingenta, vel circiter

inge-

ium saxorum globi in menia & urbem jacti
Turci occasione invadende urbis conspecta,
ensus commoditas auferretur, accelerant pro-
m conficere. Pridie, cum bellum iniretur
juenti nocte & diluculo, quoque mane quo
andum precesserant, octo bombarde dictis mu-
bjecte absque intermissione saxa torquent:
loco propugnaculorum adhibitum erat, dila-
ıt & diruunt, vigiles & custodes & menium
dia pro parte pociori occidunt, ut quisquam vix
is superstare posset, nisi summo astu occulta-
ur & scalas ad signum campane paululum de-
derent, ac demum conscenderent. Nec tempus
ım est, propugnacula denuo instaurandi, cum
per ictus bombardarum augerentur, ut eo pau-
empore CCC. vel circiter saxa jacta sint Turci
o jactu bombardarum finito, ad signum jactus
rtarii, quod pridem eo in loco constituerant,
festissimi magno impetu, quam celerrime V. Kl.
gusti conscendunt. Erat namque facilis (ut dixi-
ıs) eis conscensus: facilius quam nostris per sca-
superiora, quibus minatur lora. Trucidato no-
o, quod illic erat, presidio, ad primum tanto im-
tu resisti nequit, omniaque subsidia nostra cum
las conscenderent, occupant, & illic vexilla sua
tuunt: Itemque ad turrim ytalie, cujus verticem
pugnant & valide deturbant. manus quoque viri-
er conseritur magnaque vi pugnatur. Repente
stris hosti se objicientibus, dextraque levaque mu-
rum superioribus locis nostri hostem oppugnant,
lide deturbant, ne menia discurrerent. Scalis
ıoque que quatuor erant, quibus in vicum judeo-
rum

rum descendebatur, una jussu nostro prefacte conscensus hosti nos opponimus, tutamini defendimus. Turci vero perpulchre armati duo millia super muros erant confestissimi secum manum conferentes, armorum vi propellere & loco expellere nitebantur: Sed nostrorum virtus, persistens firma, nequaquam loco cessit. Sequebatur quoque turcos, qui muris potiti erant, ingens turcorum multitudo, que totum campum adjacentem, ruinam, vallum & fossam oppleverat, ut terra vix conspici posset. Affirmarunt profuge, quadraginta millia turcorum invasioni adesse. Nostri ex turcis, qui super muro erant, CCC. vel circiter, in viam iudeorum propellunt, qui ad unam occisi sunt. Eo in conflictu vexillum ymaginis Sanctissime Domini nostri Jesu Christi & religionis nostre ante hostis conspectum ereximus. Summa itaque vi horis duabus pugnatum est. Tandem turci pressi, fatigati, perterriti, vulneribus quoque fossi terga vertunt & fugam tanto impetu arripiunt, ut sibi ipsi impedimento essent & perniciem afferrent. Cecidere ea in pugna turci tria millia quingenti vel circiter, quorum cadavera intra urbem ac super menia & in fossa, municionibus hostium & muri reperta sunt, & postmodum ad luem vitandam combusta, quorum spoliis nostri potiti sunt, qui fugientes turci usque ad campi planiciem animo sequuti eos trucidantes. Tandem incolumes ingressi sunt in prelio quidam ex nostris militibus & bajatinis intra confestissimos hostes constantes pugnantes occubuere. Nos & nostri comilitones, pluribus vulneribus acceptis, Deo gratias acturi vulneraque curaturi, presidio valido muris impo-

siro, domum revertimur. Nec id profecto
ivino auxilio contigit, qui tantam cladem nobis
it. Misit enim Deus non ambiguum de celo
ium, ne plebicula Christum colens mohameta-
m supersticione inficeretur. Paraverant turci
otiunde urbis sibi funes ad captivos alligandos,
lorum ingentem multitudinem ad vivos cre-
dos: decreverant omnes enim mortales mares
minas super decem annorum etatem & palis
gere, teneriorisque etatis mortales in captivita-
ducere, & ad fidem abnegandam compellere &
nem supellectilem in predam convertere, urbis
one turcis reservata. Sed frustrati sunt nephan-
optatu: tanquam pecudes ceduntur hiis in pu-
s, eruptionibus diversis diebus factis, ut appro-
quationem prohiberemus & fossam evacuaremus
ageremus, quod civitati commodum etiam ma-
inarum jactu in exercitum & viridaria, que inco-
ant. Prout profuge dixerunt, turci novem mil-
occisi sunt. Ingens quidem multitudo vulnerata,
pitanei & germanus basse, & quidam turci gener
cubuerunt pugna commissa. Munitionibus prius
ustis ad primum lapidem castra turci locarunt,
bi supellectili impedimentis ac machinis onerandis,
turce in Liciam revehendis nonnullis diebus con-
mtis, Rodiorum litore solventes, Phistum urbem
ntiquam navigant. Sicque turci victi cum igno-
ninia recedunt. Omnipotens Deus V. Impera:
M. feliciter conservet ad vota. Datum Rhodi die
lecima tertia mensis Septembris. Anno et. LXXX.

Armilis servus Petrus Danbusson Magister
hospitalis Hirusalem & consilium.

Anmerkungen.

Dieser Brief ist aus einer Handschrift genommen, die zwar nicht das Original selbst zu seyn scheinet, aber ein solches Alter hat, daß sie gewiß zu eben der Zeit muß geschrieben seyn, als der Brief der Rhodiser selbst an den Kayser ist geschicket worden. Ich habe nicht finden können, daß er iemals sey gedruckt worden, er scheinet aber würdig, daß er bekannt gemacht werde. Es kommen viel Fehler wider die lateinische Sprache darinnen vor; ich habe aber nicht gerne die Worte anders setzen wollen, als sie in der Handschrift stehen. Auch trift man undeutliche Wörter darinnen an, die vermuthlich aus der Kriegssprache der damaligen Zeit genommen sind. Es beschreibt dieser Brief sehr ausführlich und vollständig eine sehr merkwürdige Belagerung der Stadt Rhodis, welche im Jahr 1480. von dem türkischen Kayser Mahomet dem andern, unternommen wurde. Ich habe davon auch eine deutsche Beschreibung in Händen in qvart von 19. Blättern, die den Titel hat:

„Hie noch volget, die ware Historn von der Belegernüs so der türkisch Keyser gehabt hatt vor der „statt Rodie.„ Der Verfasser meldet sich gleich auf der andern Seite, mit den Worten: die geschriben hatt willhalm Caorsin ein statthallter des kanzler daselbs. Am Schluße sagt er: der in der Belegernüs gewesen vnd dabey ein gemeins ambt gehabt hatt vnd alle Ding gesehen hot die ding als sich verloffen haben geschriben zu lob gott vnd erhöchung des Christlichen Glaubens vnd glori vnd eer der von Rhodis.

Diese Beschreibung und die Nachricht in dem gelieferten Brief, stimmen aufs genaueste mit einander überein, nur daß jene etwas weitläufftiger ist, als diese. Lycia in Asien; und besonders die Stadt Phistum, war der Sammelplatz der türkischen Macht. Diese landet am 23. May im Jahr 1480. vor Rhodis mit hundert Schiffen. Sie lagen auf der Insel und vor der Stadt neun und achtzig Tage; mußten aber da wiederum abziehen, ohne ihren Zweck zu erreichen. Danbusson, der Großmeister, welcher mit der grösten Klugheit die Insel vertheidigte, und die Feinde zurücke triebe, hat in den Geschichten der damaligen Zeit das gröste Lob. Nauclerus sagt von ihm: Christianæ religionis amantissimus, vir prudens suæ magnanimitatis magnum experimentum dedit. vid. D. Ioh. Naucleri Chronica, Vol. II. Gen. L. fol. 976. Fast eben diese Worte stehen in Hartmann Schedels Chronicke, welche insgemein die Nürnbergische heisset: Petrus Dabuson magnus Rhodiorum militum magister, Christiane religionis amantissimus, vir prudentissimus ac magnanimus sue magnanimitatis magnum experimentum dedit, fol. 156 edit. 1493. Der Verfasser der gedruckten Beschreibung meldet, daß bey dem letzten Sturm, der Ordensmeister Danbußon 5. Wunden bekommen, und es wird ihm auch da das größte Lob in den nachdrücklichsten Ausdrückungen beygelegt Es wird daselbst gedacht, daß die Feinde in der Luft, ein köstlich güldenes Creutz gesehen hätten, darneben sey eine schöne Jungfrau erschienen, die mit einem Schilde und Speer gerüstet gewesen, auch über dieses ein Mann, mit dem eine grosse Schaar den Rhodisern zu Hülfe gekommen sey.

Dieses Gesichte hab: die Türken so erschrecket, daß sie in gröster Eil die Flucht ergriffen. Nauclerus und Schedel gedenken dieser Erscheinung, aber nicht so ausführlich. Als die Türken kaum gelandet hatten, kam ein ansehnlicher Türke, mit Namen Georgius, nach Rhodis, der, wie er vorgabe, über seine Verleugnung des Christlichen Glaubens die gröste Reue bezeigte, und zurück kehren wollte. Man funde aber hernach, daß es der ruchloseste Bösewicht, und ein leichtfertiger Spion war. Man thate ihm sein Recht, und knüpfte ihn am Galgen. Es kann diese weitläuftige Beschreibung und Nachricht überhaupt dienen, zu sehen, wie damals der Krieg, sonderlich bey Belagerungen, ist geführet worden.

Zu dieser Zeit wurden die Rhodiser aus der Hand ihrer mächtigen Feinde errettet. Aber nach 42. Jahren gelunge es ihnen nicht so gut. Denn im Jahre 1522. kamen die Türken wiederum vor die Insel, und es musten sich die Ritter ergeben. Ich habe auch davon eine alte geschriebene Nachricht, in qvart von 4. Blättern in Händen, mit dem Titel:

Summarium der Brieff aus Candia von geschichten der Stat Rodiß, die den Turcken vbergeben ist worden.

Ich will auch davon etwas anführen. Am 29. November haben die Türken einen Sturm gewagt, sind aber abgeschlagen worden. Am 9. December wird Rhodis aufs neue aufgefodert, und dem 20. December zwo Stunden vor Nachts wird die Capitulation

tion geschlossen. Dem 26. December hält der türkische Kayser seinen Einzug in Rhodis. Dem 1sten des Monaths Januarii fährt der Hochmeister der Insel ab. Dem 11. dieses Monaths kömmt er zu Cithra, und dem 5. Februarius zu Candia an. Die Ursache dieser Ubergabe ist gewesen, der Mangel der Munition, auch der Mannschaft, indem nicht mehr als noch 4000. Mann zum Krieg sollen tüchtig gewesen seyn. Die Mauren sind völlig niedergeschossen gewesen. Uber dieses waren die Türken durch Sappien schon in die Stadt gekommen. Da also der Ort schon in der Gewalt der Türken war, so wundert man sich, daß sie einen freyen Abzug den Rittern verstattet haben. Der Orden soll bey dieser Belagerung hundert und dreysig tausend Ducaten aufgewendet, und die Geschenke an die Türken sollen sich auf fünf und dreyßig bis vierzig tausend Ducaten belaufen haben. Uber fünf und zwanzig tausend Ducaten hat der Hochmeister mit hinweggebracht. Auch hat der Orden die Kostbarkeiten aus den Kirchen, sonderlich in der Johanniskirche, mit hinweg genommen, unter andern ein goldenes Marienbild, einen goldenen Engel, und die Schrift mit goldenen Buchstaben:

Ave Maria, gratia plena.

Der Hochmeister ist dem 20sten December zu dem Großherrn ins Lager gekommen, der ihn zwar zum Handkuß gelassen, und ihm ein Kleid geschenkt; aber nicht ein einziges Wort zu ihm gesprochen hat.

Es ist diese gedruckte Nachricht ein Muster politischer Zeitungen, welche damals nicht wöchentlich, wie jetzund, heraus kamen, sondern bey einer jeden wichtigen Begebenheit gedruckt wurden.

IV.

Fehdebrief der Stände des deutschen Reichs an die Venetianer, vom Jahre 1509.

Aus einem gedruckten Exemplar.

Form der Absag. vonn Fürsten Grauen Freyen Hern Ritteren Knechten vñ Dienstlewten des heyligen Römischen reichs Auch tewscher welscher vnnd Wyndischer nation, verwanten vñ vndersäßen, An den hertzogen vñ die herschafft von Venedig schrifftlich vnd mundtlich außgangen.

Fursten Grauen Freyen herren Ritterñ knechten vnnd dienstlewte, fur si eyr helffer vnnd helffershelffer, obgemelter nationen, haben in yrer absage, dem Hertzogen vnd der Herschafft von Venedig zu wissen gethan vnd ertzolt. Wie sie vnser heyligister Vater der Babst durch seyner heylikeit bullen, bericht wos gestalt die venediger sein heylikeit vnnd den heyligen Stůl, zcu Röm bißher yn manigfaltig wege, gewaldicklich vnd an alle recht beswert vnnd bedrennght, dos seiner heyligkeit fürder zcygedulden nicht gebürt, vnd sey deßhalben höchgeorsacht, sy mit dem geistlichen vnd weltlichen schwert zcvstraffen, hob auch darauff die obebestympt geselschafft von Fürsten Grauen freyen herñ Rittern knechten vnd dienstlewten

ten als vorwante vnd vndersaßen des heyligen Rômischen reichs welchs ein schyrm der Cristlichen kyrchen ist zcvhulffe beystandt vnd rettung wyder sie ermant, dos dan dieselbige geselschafft zu hertzen genomen vnd sich entschlossen haben seyner heyligkeit vnd der heiligen kirchen, mit allem yrem vormôgen vnd wos ynn dartzcv gebûr gehorsam vnd wilfaren zcvthun.

Dartzcv habe sie auch bewegt vnd georsacht wie wol der bestandt des vorschinen jars zu Reyff am Gartsee zwischen der Rômischen Keyserlichen majestat vnserm aller gnedigster hern an eynen, vnnd den Venediger durch yr gewoltig botschafft mit sampt vnd neben dem Kûnig zu Franckreich anderstenls, auffgericht, vermôgt hab. dos die Venediger sulchen bestandt eyn tzeitlang vor eyn fryden halten. auch handeln wandeln, und alles dos thun solten, dos vor dem nestuorgangen kryge zwischen dem heyligen Reich vnd ynn gemacht vorbrifft, vnd vorsigelt. Sie auch dem heyligen Romischen Reich sculdig gewest seyn, szo haben sie doch demselben yn menichem wege zu wider gehandelt. Auch an etlichen der obgnanten gesellschafft vom Adel Steten dartzcv Lendern vnd gemaynden auß Keyserlicher Majestath Erblanden, den bestandt nicht gehalten wie sich dan die geselschaft mit der tzeit szo der gegenwertig kryg sein entschaft nhemen wert, das zcv beweißen erbitten.

Zcv sampt dem. dos sich die Venediger gegen des heyligen Reichs Camergericht vnd yn anderweg,

 nach

nach dem berurten bestandt. dermassen vnerberlich verachtlich. vnd vngebörlich gehalten vnd beweißen, dos sie der Camerrichter vnd die besitzer des Keyserlichen Camergerichts yn die acht erkent vnd publicirt haben.

Vnd noch mehr dos der merberurt bestandt von den Venedigern mit sampt vnd neben dem Königk zcu franckreich eynmütigk auffgericht, an Keyserlicher majestat gebrochen sey. durch sulchen weg, wiewol derselbe bestandt dem Königk zcu franckreich vnd Venedigern nicht weytter dañ das Hertzogtumb Geldern zubeschyrmen vnd zuretten zcugeben vnd swst alle Keyserlicher majestat landt zcufryden begriffen Szo habe doch der von Arenburgk, als er inngst vorgenommen het, dos hertzogtumb Geldern mit frantzösischen Volck zcuretten, vnd aber des nicht stath noch gelegenheit finden mogen den Gubernator vonn Tschanpani beret, auff dos landt lwtzemburg antzugeriffen vnd zcukrygen, des auch derseb von arnburg auß vergunen des gedochten Gubernators von Tschanpani ein anfang getan habe, mit vor hern vnnd plundern etlicher Dörffer des gnanten Landts von lwtzenburg vber dos selbig dem heyligen Reich zcugehörig vnd vnder worffen, vnd yn dem bestant zcufryden begriffen sey.

Dem allen nach mögen die Venediger vnnd menigklich ermessen wos die obangezceigt geselschafft, gehen den Venedigern als durchachtern der heyliger Kirchen des Römischen Reichs vnd tewscher nation furtzu nhemen pflichtig sein. Nemlich zcu eren behaltung

haltung vnd wolfart derselbigen heyligen kirchen, Römischen Reichs vnd tewscher nation, yre widderwertigen vngehorßamen vnd durchachter, verhelffen zcu straffen. Des auch dieselbige geselschafft also zwthun entslossen sich domit durch absag vor der Venediger vffen feindt vnd achter erklart vnd teylhafftig gemacht, vnd also ir Er nach kriegsrechten bewart haben wollen zw vrkundt ist der Römischen Keyserlichen majestat Secret auff die absag gedrugkt wurden, vnd außgangen den acht vnd zcwuntzigisten tag May. Anno Nono.

Anmerkungen.

Dieses Stück ist aus einem gedruckten einzelnen Bogen genommen, welcher weiter nichts enthielte, als nur noch einen Brief Pabst Julius, in einer deutschen Ubersetzung, den er den 10. April 1509. an den Kayser geschrieben, den er zum Krieg wider die Venetianer ernstlich ermahnet.

Es gehöret dieser Brief zu den Geschichten des heftigen Kriegs, welcher 1509. wider die Venetianer geführet wurde. Die mächtigsten Herren in Europa hatten sich wider dieselben verbunden, der Pabst Julius der IIdere, der Kayser Maximilianus der Iste, der König in Frankreich Ludovicus der XIIte, und der König in Spanien, Erdmundus Catholicus. Das Bündnis wurde zu Chambroy in aller Stille geschlossen, und da der Krieg angienge, so setzte man den Venetianern so hefftig zu, daß sie fast alles verlohren, so sie auf dem vesten Lande hatten. Doch

wusten sie sich endlich, obgleich mit einigem Verlust, von dem gänzlichen Untergang zu retten. Sie nahmen die Regel in Acht: Divide & imperabis, und verglichen sich einzeln, nach und nach mit ihren Feinden.

Der Kayser Maximilianus hatte einen besondern Haß gegen die Venetianer, weil diese sich unterfingen, ihm den Durchzug durch ihr Gebiethe, bey seinem Römerzug zur Krönung nach Rom, zu verwehren. Als er gegen sie unglücklich war, so fielen sie ihm gar in seine Erblande, und er muste einen Stillstand auf drey Jahr mit ihnen schliessen. Dieses erbitterte ihn gegen die Venetianer, und er suchte sich durch das Bündnis an ihnen zu rächen. Diese Ursache wird in dem angeführten Fehdebrief nicht deutlich angegeben.

Als ein Grund zu dem Krieg der Deutschen wird angeführet, daß die Venetianer das Reichs Cammergerichte verachtet haben. Dieses hatte der Kayser Maximilianus der 1ste 1495. errichtet. m. s. I. H. Boecleri Notit. S. Rom. imperii, S. 306. Man glaubte damals in Deutschland, daß auch die Italiänischen Staaten drunter gehöreten, und demselben gehorchen müsten. Auch itzund hegt man noch diese Meynung, obgleich die Italiäner solches nicht erkennen wollen. Von diesem Kriege mit den Venetianern, sind mir noch folgende alte gedruckte Nachrichten in die Hände gekommen.

Aber eine newe gezeitung vonn der Kayserlichen

Maje=

Majestät vnd von den Venedigern. Es ist ein einziger Bogen in qvart. Diese Nachricht ist aufgesetzt, da der Pabst Julius, noch bey dem Bündnis hielte. Es wird da gesagt, der Pabst halte dem Kayser, sechs hundert Lanzen, und zwey tausend Fußknechte auf seine Kosten; Padua, sey durch Verrätherey verlohren gegangen, und darinnen unterschiedene kayserliche Hauptleute gefangen worden; Auch sey Speral wiederum eingenommen worden, Jacob Fuchs aber, ein kayserlicher Hauptmann, habe sich durch die grosse Macht der Venetianer durchgeschlagen; gleichfals sey Linizol, Asalo, Cosel, Frangkfelters, und etliche kleine Flecken den Venetianern in die Hände gefallen; Vincenz habe wiederum zu den Venetianer fallen wollen, sey aber noch erhalten worden, als mehr kayserliche Völker hinein geworfen worden. etc.

Ferner, habe ich davon in Händen: Bebstliche Vermanung widder die Venediger nach Christi geburt Im Tausend fünf hundert vnnd Nünden Jar außgangen, newlich auß dem Lateynischen ynn das Teutsch gezogen. Am Ende stehet Gedruckt zu Lytzigk- durch Banalarium Martinium Lantzperg. Im Tausent Fünff hundert vnd Neinten Jar in qvart.

Es ist dieses die päbstliche Kriegserklärung wider die Venetianer. Es wird hier ihnen viel zur Last gelegt, und der Bann wider sie bekannt gemacht schon vorher dem 10. April. Es ist dieser Brief unterschrieben 1509. den 27. April. Die Venetianer haben darauf an den Pabst diesen Brief geschrieben:

Leon-

Leonardi, Lauredani Ducis Venetiarum ad Iulium secundum Pontificem Maximum & rei Ecclesiastice Propagatorem Epistola.

Sanctissimo & beatissimo in Christo patri & domino domino Iulio digno dei providentia Sacrosancte Romane ac vniversalis Ecclesie summo Pontifici: Leonardus Lauredanus Dux Venetiarum Pedum oscula beatorum.

Conati fuimus Beatissime pater & domine noster Clementissime quibuscunqve medijs nobis possibilibus & presertim litteris nostris ad Reverendissimos dominos Cardinales Grimanum & Cornelium scriptis: ac sepe & sepius replicatis Sanctitati vestre cum omni humilitate & reuerentia declarare deuotissimam obedientiam & obsequentissimum animum nostrum erga beatitudinem vestram: significantes effectualem executionem a nobis datam in restituendis Ciuitatibus & locis omnibus Romandiole & supplicantes recipi & reponi in gratiam vestre Sanctitatis. Credimus ad ipsius aures peruenisse humiles preces & clamorem nostrum: & vt est summa vestra erga omnes benignitas sperauimus speramusque & auditam & exauditam deprecationem nostram: verum cum adhuc in incerto versemur nulla prorsus habita eius rei intelligentia visum est nobis hisce nostris ad vestram beatitudinem immediate directis reuerenter deferre supplicationes nostras. nouit sanctitas vestra. certo scimus quo in statu res Venata sit constituta. Commoveantur iam tandem viscera misericordie vestre. Meminerit se vices

vices eius in terris genere qui mitis eſt. Nec vnquam a ſe reijcit ſupplices ad ipſius clementiam confugientes. Si quid erratum eſt illata pena omne ſuperauit demeritum noſtrum pro qualitate delictorum debet eſſe & penarum modus. Non jam in iuſtificationibus noſtris preces fundimus. Sed in benignitate multa veſtre Sanctitatis, eius veſtigia & documenta imitantis qui pre ceteris omnibus miſericors eſt & clemens. Adaperiantur nobis mitisſime aures veſtre Sanctitatis & nobiſcum mane faciat miſericordiam ſuam. Recordetur non fuiſſe nos aliquando ſervos inutiles apoſtolice Sedis. Conſideret quantum ſanguinis atque auri contra infideles a Venetis veſtris ſit effuſum, & denique flectat oculos ad eam qua Sanctitatem veſtram in omni tempore in quocunque rerum ſtatu proſecuti fuimus obedientiam & filialem pietatem. Ex quibus omnibus Benignitatem & gratiam Beatitudinis veſtre nobis indulte pollicemur. Si monitorio Sanctitatis veſtre vt fecimus prompte & in tempore non paruimus, dignetur eadem manus que vulnus intulit medicinam afferre. Fiat huiusmodi obedientia noſtra Chriſtianis principibus omnibus nota humaniſſimis litteris & breuibus Sanctitatis veſtre. Ceſſent chriſtiana arma contra Chriſtianos eosdemque deuotisſimos Beatitudinis veſtre, & Sanctisſime Sedis apoſtolice. Qvod ſicut decet officium Vicarij Chriſti in terris, ita maiori ſpe & certitudine a veſtra Sanctitate eſt omnibus expectandum quo reliquos omnes excelſiori animo & fidei Zelo antecellit. Nos nihil ardentius expetimus quam redire in gratiam Beatitudinis veſtre. & erga eam qualia poſſumus

mus obsequia exhibere. Et hec omnia cupimus abundantius & copiosius explicari coram verbo oratoris nostri: quem si ita gratum eidem & placitum fore intellexerimus quam primum ad Sanctitatem vestram missuri sumus.

Datum in nostro Ducali Palatio Die 5. Junij. Inditione.

Von diesem Briefe habe ich auch eine deutsche Übersetzung in Händen. Der Buchdrucker, in Leyden, ist Stephan Guilbert, wie am Ende gemeldet wird.

V.

Die dritte Fortsetzung der Acten des 1548. zu Leipzig gehaltenen Landtags, so weit solche das so genannte Leipziger Interim angehen.

Des Churfürsten Triplica.

Wir haben eure Antwort angehört, und bewogen; und was wir euch erinnert haben eurer ersten Antwort halber, daß ihr die weiter erwegen wollet, ob die zu eurem Glimpf gestellet sey, das haben wir gnädiglich gemeinet. Und sonderlich, weil der Artikel die Bischöffe belangende auf Unterrede und Handlung gestellet.

Ob

Ob möchte der dahin zu lindern seyn, daß wir die Unterhandlungen auf den Weg richten und sie bewegen wollten, daß sie ihr Bischöffl. Ampt zu Erbauungen und nicht zu Störungen gebrauchen, und in Ordinirung der Kirchendiener, und sonst dieselbigen mit beschwerlichen Eyde und Betrengnis nicht beladen noch verhindern wollen.

Der Reichungen halben des Sacraments in beyderley Gestalt, Ehestandes und dergleichen halben, und das die übrigen Wort der Bischöffe haben gesetzt und weil ihr uns heimgestellet mit Rath der Theologen mit den Bischöffen zu handeln, seynd wir das zu thun geneigt, und soll darinnen kein Fleiß gesparet werden.

Wir konnten aber noch leiden, daß ihr darzu noch einen Ausschuß verordnen thätet, wir wolten auch förderlich die Kirchenordnungen der Theologen Bedenken und eure Bewilligung nach lassen stellen und wird ein jeder bey seinen Unterthanen wissen zu verfügen, daß die also gehalten werde.

Soviel die Ausschüße belanget hätten wir uns nicht versehen, daß ihr uns den daven (da es doch die hohe Nothdurft erfodert) solte abschlagen, vielweniger daß sich niemandes dazu sollt wollen vermögen lassen, denn wir wollen vermittelst göttlicher Gnade gefährlicher und solche Weiße nicht handeln, daß jemandes Ursache haben soll, unser halben Abscheu zu haben.

Der

Der von der Ritterschaft und Städten Triplica und Schlußantwort betreffende.

Durchlauchtigster C. G. H. Auf Ew. Churfürstl. Gnaden Antwort und zugestellte Schrift antworten wir Unterthanigsten kürtzl. daß wir soviel die Religion und anhängige Artickul belanget, auf unsere vorige Antwort Unterthanigste Beruffen.

Und da eure C. G. eine Kirchen Ordnung wollen ausgehen lassen, daß solches Eure C. G. Erbitten nach, anders nicht denn der Theologen Bedenken und ihre Erklärung und unserer gethanen Bewilligung nach geschehe.

Anmerkungen.

Dieses Stück aus unsern Acten ist klein; man siehet aber wohl deutlich, daß die natürliche Abtheilung uns genöthiget habe, nicht mehr zu liefern, als diese Abtheilung in sich geschlossen hat. Was konnten auch wohl die Landsstände; auch der Churfürst mehr sagen, als was schon vorhero war angezeiget worden? Es enthält dieses Stück nichts besonders. Hat es aber wohl bey uns gestanden, solches zu übergehen? Was sollen wir zu solchem wohl hinzusetzen können? Bey diesem kleinen Stücke ist doch wohl ganz natürlich, daß wir auf die Betrachtung geleitet werden von dem kleinen Leipziger Interim. So wurde dieses genennet, in dem Gegensatz von dem, so der Kayser Karl der Vte auf dem Reichstag im Jahr 1548 zu Augspurg bekannt machte, und deswegen das Augspurgische genennet wurde. Man hat aber auch ein grosses

grosses und kleines Leipziger Interim. Wir wollen dieses aus den das Augspurgische und Leipziger Interim betreffenden Acten, welche die Wittenbergische Universität 1559. bekannt gemacht hat, beschreiben, da heist es also: postea Princeps in charta patente typis exprimi curavit, quæ de Adiaphoris in hoc conventu (sc. Lipsiensi) decreta fuerunt, qua & disertius quædam & explicatius etiam cautius nonnulla de ordinum admonitione & Theologorum declaratione exposita fuerunt, ut dubitationes omnes & calumniæ præciderentur cum ut inter eos, qui de Adiaphoris tantum conferrent & inter quos de doctrinæ capitibus, nulla controversia esset, neque ullius circumventionis suspicio multa in superioribus tractationibus simplicius & incuriosius essent descripta, eam chartam Flaciani qui facetiores haberi volunt, *Lipsicum Interim minus* appellant ut discrimen esset a cellensibus captibus quæ sunt his *Lipsicum Interim majus* ut diximus.

Diese Worte sind aus einem seltnen Buche genommen, welches aber in den Interimistischen Streitigkeiten für das wichtigste Stück anzusehen ist. Der ganze Titul heist: Ex actis synodicis & aliis diligenter & fideliter collecta Expositio eorum, quæ Theologi Academiæ Wittebergensis & suarum regionum alii qui his adjuncti fuerunt in deliberationibus Provincialibus & alioquin extra has de rebus ad religionem pertinentibus, monuerint, suaserint, docuerint, responderint, concesserint, illo tempore quo et de his ipsis & de libro Augustano, qui nominatur *Interim* qualis esset, quæsitum fuit & tra-

ctatum, & edita de sententia Professorum Academiæ Vitebergensis. Wittebergæ excudebant Hæredes Georgii Rhauu anno M. D. LIX. in Quarto.

Die Erzählung in diesem Werke fängt sich von dem Schlusse des Augspurgischen Reichstages, oder von der Mitte des Jahrs 1547. an, und gehet bis auf den Anfang des Jahres 1549.

An den Cellischen Convent wollen wir hiebey mit wenigen gedenken, weil doch das Leipziger Interim als eine Fortsetzung und Verbesserung dessen, was da beschlossen worden, anzusehen ist. Es hat aber damit die Beschaffenheit. Er wurde gehalten in dem Kloster Celle bey Meissen. Er nahm seinen Anfang den 17. Nov. 1548. also kurz vor der Versammlung, in welcher zu Leipzig das Interim fertig wurde. Es waren da zu gegen, Georg von Anhalt, Ph. Melanchthon, D. Förster aus Mersebürg, Paul Eber, D. Bugenhagen, D. G. Major, Joachim Camerarius, der Superintendent zu Freyburg und Pirna. Es wurde von diesen Theologen da gefordert, daß sie die zu Herzogs Heinrichs Zeiten in Sachsen bekannt gemachte Kirchen Agende vornehmen, und überlegen sollten, was darinnen könne geändert, oder darzu gesetzet werden. Diese wird erstlich vom Anfange bis zum Ende durchgegangen, und bey jedem Stücke mit Anmerkungen versehen. Man gestehet in den Ceremonien vieles zu. z. E. es wird gesagt, daß man den Gebrauch des Salzes bey der Taufe behalten könne, wenn solches nur nicht durch den Exorcismum geweyhet werde; es habe auch D. Lu-

D. Luther verstattet, daß es in der Wittenbergischen Kirche bey der Taufe gebraucht werde, und erst im Jahr 1558. sey es abgeschaffet worden. Auf diesen ersten Aufsatz sind unterschiedene Wechselschriften zwischen den Abgeordneten des Churfürsten und der Theologen gefolget.

Auf den Cellischen Convent ist der Jütterbockische gefolget den 16. Decembr. in eben diesem Jahre, auf welchem die beyden Churfürsten, der Sächsische und der Brandenburgische, selbst sind zugegen gewesen. Darauf ist gleich den 22. Octobr. der Convent in Leipzig angesetzet worden. Das Interim, welches das Leipziger genennet wird, ist aus den Schlüssen und Theologischen Bedenken der vorigen Convente zusammen gesetzet worden.

VI.

D. Hieronymus Wellers Erklärung, ob ein Geistlicher Bier schenken könne.

Aus seiner eigenen Handschrift.

D. Hieronymus Weller, der, wie um die ganze evangelische Kirche, und vornämlich um die Sächsische, so auch ganz besonders um die Freybergischen Kirchen und Schulen verdiente Gottesgelehrte, gab im Jahr 1552. sein Buch: Pius & eruditus libellus, de

de officio ecclesiastico, politico & oeconomico, zu Nürnberg bey Johann Montan oder Bergmann und Ulrich Neuber heraus. Es beträgt solches nach dieser ersten Ausgabe 11. u. einen halben Bogen in Octav. Er handelt darinnen, nach einer Zuschrift an den Graf Friedrich Magnus von Solms, und einer Vorrede de officio Episcopi, nach Anleitung der Regeln des heiligen Paulus 1. Brief an den Timotheum, Cap. 3. von den Pflichten aller Stände, als Diaconi, auditorum verbi, magistratus ciuilis, principum, subditorum, maritorum, conjugum, parentum, liberorum, servorum &c. &c. in verschiedenen Abtheilungen, bey deren jeder er allezeit die Paulinischen Regeln zum Grund seiner Lehren nimmt. Es ist dieses Buch auch in der von M. Christoph Friedrich Lämmeln besorgten Ausgabe Operum omnium latinorum Hieronymi Welleri, Leipzig 1702. fol. S. III. & IV. von S. 22. bis S. 74. befindlich. Ich finde in der Freybergischen Bibliothek, in welcher noch verschiedene andere Bücher aus seiner Bibliothek, die er mit seinen Namen oder andern Anmerkung von seiner eigenen Hand bezeichnet, ein Exemplar dieser Schrift, welches mit andern kleinen theologischen Schriften derselben Zeiten zusammen gebunden ist, und dieser grose Gottesgelehrte, vermuthlich zu seinem eigenem Gebrauch, besessen hat. In dieses hat er mit seiner eignen Hand, auf verschiedene an dem Ort, wo solche hingehören, eingeheftete Blätter, folgende zween Zusätze und Erläuterungen geschrieben.

Der erste, welcher besonders merkwürdig ist, ist bey derjenigen Lehre des Timotheus von den Pflich-

ten eines Bischofs befindlich, da er v. 3. sagt, er soll nicht αἰσχροκερδῆς seyn, oder keine unehrliche Handthierung treiben, nicht nach schändlichem Gewinnst trachten. Dieses erklärt Weller in dem gedruckten Buch, welches halb lateinisch, halb deutsch geschrieben ist, deutsch also: Er soll nicht, wie die weltlichen Leute, unehrliche Handthierung treiben, als Bier oder Wein schenken, ein Kramer oder Händler seyn. Hierbey hat er nun nachfolgende Erläuterung und Erklärung auf vier eingebundene weise Blätter geschrieben:

Hæc non sunt ita accipienda, quasi doctori Ecclesiæ non liceat cereuisiam coquere pro sua familia, vt inde possit soluere pretium pro ædibus quas emit, vt sit quo vxor & liberi post mortem se possint recipere, & habeant vnde sese sustentent, quo minus mendicare cogantur. Videmus enim, quæ sit fortuna vere piorum doctorum ecclesiæ in hoc scelerato mundo, quod perpauci reperiantur qui viduas & pupillos, quos ipsi ex hac vita discedentes, reliquerunt, respiciant. Sæpe audiui D. Lutherum non sine ingenti gemitu de hac hominum ingratitudine conqueri. Olim florente regno pontificio cum ciues tum rustici magnum gregem impurissimorum & flagitiosorum monachorum & sacrificulorum summa voluntate aluerunt, magno ipsorum malo & spirituali & corporali. Nunc postquam a tyrannide pontificia liberati sunt, nemo quicquam ad conseruationem ministerii euangelici confert, & nisi bona ecclesiastica sub papatu collecta restarent, necesse esset pios doctores fame contabescere. Quis igitur neget, pio doctori licere ædiculas emere &

 cere-

cereuisiam coquere pro sua familia, præsertim cum exiguum stipendium habeat, in hac hominum ingratitudine & malitia mundi. Periculum est, nisi breuiati fuerint dies, ne ministri ecclesiæ tandem propter inopiam cogantur manibus victum quærere, sicut temporibus Nehemiæ, Leuitas coactos fuisse legimus, manibus victum quærere.

Si non liceret doctori ecclesiæ cereuisiam pro familia sua coquere, D. Lutherus non concessisset vxori suæ vt pro familia sua & conuictoribus ipsius cereuisiam coqueret. Cujus exemplum secutus ego sum, in emendis ædibus & coquenda cereuisia. Apostolus Paulus αἰσχροκερδῆ ἀφιλάργυρον vocat eum, qui etsi amplum stipendium habeat, vnde sese suosque possit sustentare, tamen ædes, agros & vineas &c. emit, vt ditescat & suauiter viuat. Item illum qui vsuram exercet & cauponam agit, der gleich einem Kretschmar ist, wie vor Zeiten unter dem Bapstthumb viel pfarherren gewesen sind. Tales haud dubie multi hodie reperiuntur Pastores Ecclesiæ & ministri Euangelii, qui vt facultates magnas comparent πλεονεκτικὴν & vsuram exercent, & intentiores sunt ad rem quam sat est, & ob eam causam negligentius vocationis suæ opera faciunt. Longe plus operæ sumunt in stabilienda re familiari quam in piis studiis & precationibus, können für grosem geitz nicht studiren. Φιλαργυρία non sinit illos attentos esse lectioni, precationi, meditationi, doctrinæ.

Sed quæritur, si cui ministro verbi ex venis metallicis, aut aliunde accessio quædam facta est, liceatne

atne illi hanc pecuniam ferre ad vsuram, vt hoc pacto vxori & liberis suis prospiciat post suum obitum. Respondeo si ipse vnus ex illorum numero qui semper tenuia habuerunt stipendia, nec potuerunt rem familiarem stabilire, und haben nichts können für sich bringen, existimo illum bona conscientia id posse facere. Quidni enim liceat ministro verbi itidem, vt cæteris piis patribus familias, vxori ac liberis prospicere in posterum, quo minus post obitum suum egere & fame contabescere cogantur. Hoc consilio haud dubie vir eruditione & doctrina excellens M. Vitus Theodorus faustæ memoriæ, aliquam summam pecuniæ ad vsuram collocauit. Certe si non liceret pio doctori hoc facere, qui ipsius erat conscientiæ nunquam fecisset. Hanc correctionem huic loco de officio Episcopi addendam esse duxi propter calumniatores. Cum enim de officiis vocationum scriberem olim, non tantam experientiam habebam, quam nunc beneficio Dei habeo. Nec pudet me confiteri, idem mihi accidisse, quod multis scriptoribus ecclesiasticis accidit, vt multa in suis scriptis ipsi retractare coacti sint. Juxta proververbium δεύτερον φροντίδες σοφώτεραι.

In ipsa dominica Remiscere. 1566.

Hieronym. Weller. D.

Die andere Erläuterung, welche dieser verdiente Mann in bemeldetes sein Buch mit eigner Hand, bey derjenigen Seite, wo er die notas quibus auditores discernant doctores vere pios a falsis, angiebt, ge-

schrieben, ist diese: præcipuæ notæ hypocritarum seu impiorum doctorum sunt:

I.) Superbia, qua affectant diuinos honores, & cupiunt se veluti numina coli & obseruari & vt lumina ecclesiæ suspici. Arrogant enim sibi titulum ecclesiæ & donum interpretationis.

II.) Secunda est odii acerbitas, conjuncta cum virulentia, pejus enim nos oderunt anguine. Virulentia vero ipsorum tanta est, vt atrocitate verborum & conuitiorum nos gestiant occidere, vt testantur eorum scripta, quæ contra nos edunt, & sunt prorsus implacabiles.

III.) Tertia nota est crudelitas seu inhumanitas. Inexplebilis enim illos sitis tenet hauriendi nostri sanguinis. Ideo incitant reges & principes, vt igne, ferro, & ejusmodi persecutionis grauitate in nos grassentur.

IV.) Quarta est pertinacia, quod pertinacissime errorem suum defendunt, nec vllis aut monitis aut comminationibus diuinis adduci possunt, vt errorem agnoscant & reuocent, precantes a Deo & ecclesia erroris veniam, quouis malleo & ferro duriora habent pectora. Obfirmarunt animum aduersus omnes commonefactiones & increpationes piorum doctorum.

V.) Quinta est hypocrisis, sunt enim viui simulatores & dissimulatores, summam sanctitatis & zeli diuini speciem præ se ferentes.

VI.) Sexta est φιλαργυρία. Gaudent muneribus atque his se corrumpi patiuntur vt doctrinam suam inflectant ad voluntatem regum & principum, sicut docet exemplum Bileam. In promtu causa est, quia sunt homines otiosi, & sicuti nec humiliati, deus eorum venter est, tantum carnalia spectant commoda, exemplo sunt Pontificii, Adiaphoristæ &c.

VII.) Septima est securitas, quia in summa tranquillitate & suauitate vitam agunt, non sunt σαυροφοροι nec ulla his sunt certamina spiritualia.

Dieses sind die beyden Anmerkungen, welche wir für würdig gehalten, sie dem Untergang zu entreissen. Von dem Leben dieses grosen Gottesgelehrten, D. Hieronymus Wellers von Molsdorf, kan man ausser dem, was man im Gelehrtenlexico, und anderweit nur kürzlich findet, besonders des Herrn Amtspredigers zu Freyberg, M. Christian Gotthold Wilischens Freybergische Kirchenhistorie, Leipz. 1737. 4t. S. 243. u. f. des oben angezeigten M. Lämmels ziemlich weitläuftige Lebensbeschreibung desselben, die er der neuen Ausgabe der Werke desselben, Leipzig 1702 fol. vorgesetzet, und auch in solchem Jahr daselbst besonders, deutsch übersetzt, herausgegeben; Jo. Christoph Dorns Orat. de vita & obitu D. Hier. Welleri Schleusing. 1702. Godofr. Ludouici programma de eodem &c. Mollers Freyberg. Chronik. Th. I. S. 296. f. Quensted. de patriis illustr. viror. S. 224. und Freheri Theatr. Eruditor, fol. 232. nachsehen.

VII.
Einige Briefe des berühmten Jesuiten Daniel Papebrochs.

No. 1.
An Otto Menken in Leipzig.

Clarissime Eruditissime Domine.

Daumio nostro promissas eucharisticas mitto; per aliquam occasionem missurus Amstelodamum, Bonannum de Conchiliis & testaceis & exemplar actorum S. Ferdinandi: hoc ipsi, Tibi illud.

Quænam sit illa Gertrudis Abbatissa, cujus vitam accepi, ubi, quando vixerit obieritve nequeo divinare: fortassis *liber spiritualis gratiæ in quinque partes distributus de sorore illius Gertrudis*, qui (sicut habet nota marginalis) promittitur, vitæ isti non nihil lucis in his tenebris daret, si quis laborem sumeret eum legendi notandique, si quid habeat ad historiam faciens: interim juvabit Prologum, si quis præmittitur, & initialem cujusque partis periodum habere, ac deinde titulos, si per titulos opus distinguitur.

Gaudebo cum intelligam nostros postremos libros Lipsiam pervenisse. Litteras ad Daumium, dirigere placeat ad ipsum, postquam legeris, eo enim

enim sine apertas mitto, & cum felicitatis omnis apprecatione finio has. 6. Septembris 1685.

Clarissimæ Dominationis Tuæ
Humillimus famulus
Daniel Papebrochius.

Clarissimo & Eruditissimo Dno.
Domino Otthoni Menckenio
Moralium Professori S. T. Licentiato
Lipsiæ.

No. 2.

An Christian Daum, in Zwickau.

Clarissime & Eruditissime Domine.

Litteras vestras ad me datas Cygnea mense Majo anni 1683. quas una cum adjunctis MSS. vitis Sanctorum, Ottonis Episcopi, Jordani Gratis Prædicatorum & Gertrudis Abbatissæ pridem desideravi, tandem reperi Amstelodami, indicio ejus, apud quem depositæ fuerant, per Eruditissimum Ottonem Menckenium mihi facto; Deoque ac Sanctis egi gratias, quod transcripta ad eorum honorem non sinierint perire. Nunc vero quas Dominationi Tuæ agam gratias, quod S. Otthonis prolixam vitam tua ipsa manu dignatus fueris cum tanta accuratione transcribere? quid addam pro simul mihi missis auctoribus græcis Hieronymo aliisque? Simili tuo munere fortassis etiam ante hac accepi Paulini libros de vita S. Martini, tuum certe opus sunt, haud parum profuturum posteris meis, Novembrem composituris. Fro omnibus istis vellem equi-

equidem facultas mihi esset donandi omnia a me edita Acta: quid possum, prima occasione mittam, Acta Ferdinandi peculiari tomo a me elucubrata; quamquam in iis non pauca sunt corrigenda, in altera editione cum Actis ultimis Maji facienda; ac nominatim circa Historiam Crucis Caravacanæ de qua nonnihil jam monui communem nostrum amicum prænominatum, vt in suis eorum Actis faciendæ a me correctionis meminerit.

Vitam Dorotheæ & Theophili ac Passionem S. Agnetis ab Hildeberto Coenomanensi metro redditas nunqvam vidi, easdem alias prompte communicaturus: sed neque vitam Crispini & Crispiniani elegiace scriptam habeo aut vidisse memini. Gaudebo si intelligam adeptum te notas & collationes in vitam S. Martini, promissas a Schelstratio & Bigolio. Sed vereor vt ab hoc quicquam acceperis. Quanquam enim vir humanissimus sit: nescio tamen quo modo fiat, ut promittere promptior sit quam præstare auxilium, dum a multis multa uno eodemque tempore postulatus, lentus ipse in suis ipsius lucubrationibus ad publicum usum proferendis.

Si quid mea legens aliquando observes quod emendatione sive illustratione egeat, monitus corrigam & per quem profecero non celabo, in eo, quod post Junium excusum meditor, primi semestris supplemento. Si quid apud me esse deprehendas, quid usui tibi esse possit, id postula fidenter: conabor vel per me vel per socios facere satis. Interim læta

omnia

omnia Tibi apprecor, hæ 6. Septembr. 1685. Antwerpiæ

Clarissimæ Dominationis Tuæ
humilis & observantiss. famulus
Daniel Papebrochius. S. I.

Clarissimo & Eruditissimo Viro
D. Christiano Daumio
Patrono meo Colendissimo.

No. 3.

An Christian Daum in Zwickau.

Clarissimo & Eruditissimo Viro
D. CHRISTIANO DAVMIO.
Daniel Papebrochius societatis Jesu

S. P. D.

Accepi cum gratissimis, Octobri mense signatis Henrici Sepimellensii Elegias, litteras superiores vestras crastina die Jllmo Magliabechio transmittam, ut Lectionum varietates submittere idem possit, itaque integrum prodeat, quod habes præ manibus.

Versus Hildeberti de S. S. Dorothea & Theophilo peterem mecum communicari, si animus esset hujus generis plura inserere operi nostro, absque illis, quæ nihil ad Historiam faciunt, satis nimiumque prolixo.

SS. Crispini & Crispiniani nullam vitam novi, quæ Petrum de Riga autorem habeat.

Audi-

Audivi Partem Heidelbergensis Bibliothecæ translatam Monachium fuisse: vide an in Bibliotheca Electorali ibidem fortasse Paulinus sit, quem frustra requiris in Vaticana.

Vitalis Amphilmonem sive Getam nusquam vidi, si nossem ubi lateat non solum paucos versus sed integrum Tibi transscribi curarem: meam me inter sphæram continens nunquam curavi elegantias indagare.

Æque ignotus mihi est Bernardi Silvestris Megacosmus & Microcosmus in quo libenter etiam vobis servirem si possem. Facultatis defectum suppleat quæso bona voluntas, qua etiam novum annum M. DCLXXXVI. lætissimum Tibi apprecor. Antwerpiæ VI. Kal. Januarij.

Clarissimo & Eruditissimo Viro
Dno. Christiano Daumio.
Cygniæ.

Anmerkungen.

Daniel Papebroch gehört unter die grösten Gelehrten der römischen Kirche. Er war ein Jesuite; er ist 1628. gebohren worden, und 1714. in dem 82sten Jahre seines Alters gestorben. m. s. J. P. Nicerons Nachrichten II. Th. S. 322. Acta Erudit. ann. 1715. S. 180. Er war einer von denen, welche sich um die Acta Sanctorum verdient gemacht haben. Dieses grosse und ungeheuere Werk ist 1643. angefangen worden, und noch nicht fertig. Es bestehet nunmehro

mehro aus 36. Folianten, und man ist doch noch nicht weiter darinnen gekommen, als bis auf den Monath August. Es sind alle Theile itzund nicht anders zu bekommen als in den Auctionen, und da werden sie ungemein theuer bezahlet. In der Büchersteigung D. Siebers kommen sie auf 330. Thaler und in der Fritzischen wurden 29 Theile gar für 350. erstanden. Papebroch war einer mit von den ersten, welche an diesem grossen Werke arbeiteten; er suchte deswegen aus allen Ländern die Nachrichten zusammen, so darzu dienen konten. **Christian Daum** hatte ihm eine Abschrift von dem Leben des heil. **Otto** geschickt, und er nahm es mit vieler Danksagung an. Ich habe Gelegenheit gehabt, diese dem **Papebroch** geschickte Schrift selbst zu sehen, und kan davon melden, daß es aus 4 Büchern bestehet, und in solchem Latein, wie es damals gewöhnlich, abgefasset. **Papebroch** hat es auch würklich in sein grosses Werk eingerückt, und es ist zufinden in den Actis Sanctorum Mens. Julii T. I. S. 425. u. f. mit der Uberschrift: Vita altera Auctore si non fallimur Ebbone Monacho ex MSto Bibl. Paulinæ Lips. nunqvam antehac edita. Vorher stehet S. 349. u. f. vieles von diesem Ottone, auch S. 378. u. f. noch eine andere Lebensbeschreibung desselben von einem Verfasser, der mit ihm zu gleicher Zeit gelebet hat. Es fängt sich die Lebensbeschreibung, die Daum geschickt, an: omne, quod agimus, per humilitatis custodiam munire debemus: quia, testante beato Gregorio, qui virtutes sine humilitate congregat, in vento pulverem portat, & unde ferre aliquid cernitur, deterius excoecatur. Scripturus itaque gesta piissimi Patris

nostri Ottonis, quæ ex ore veridici ac Deo dilecti sacerdotis Udalrici audivi, Lectores, in quorum forte manus venerit, peto, ne arrogantiæ aut demeritati hoc adscribant: sed Deo teste sciant, me sola caritate vrgente, dum vocem pectori negare non possum ob notitiam posterorum hæc humilter deprimere. &c. Dieser **Otto** gehöret unter die Heiligen, die nicht an allen Orten bekannt sind. Man findet ihn deswegen weder in dem alten Martyrologio romano, noch in der Legenda Sanctorum. Er war ein Deutscher, sein Vater hieß gleichfalls Otto, und seine Mutter Adelheid; Er lebte zur Zeit Kayser **Heinrich** des Vierten. Mit dessen Schwester **Juditha**, so den König in Pohlen Bolislaus heyrathete, kam er als ihr Hofcapellan in dieses Reich, und von dar nach ihrem Tode gen Regenspurg, da er ein gleiches Amt bey der Aebtißin des untern Klosters, einer Muhme des Kaysers bekleidete. Der Kayser selbst nahm ihn an seinen Hof und machte ihn zum Kanzler; und endlich zum Bischoff in Bamberg. Er that von da eine Reise nebst vielen andern Geistlichen nach Pommern, den Unglaubigen das Evangelium zu predigen; er thut da Wunder, und bekehret die Heyden, unter welchen sich auch der Fürst Domuzlaus befindet; er stiftet viele Kirchen, und kommt glücklich nach Bamberg zurück. Weil die Einwohner in Pommern, sonderlich die beyden Städte Julin und Stettin nach seinem Abzug wiederum abfallen, so thut er die zweyte Reise dahin, verrichtet noch mehr Wunder als vorher, und kehret auch diesesmal glücklich nach Bamberg zurück. Er stirbt da am Tage Petri und Pauli früh Morgens um 1. Uhr.

Es

Es geschehen bey seinem Grabe viele Wunder; funfzig Jahr nach seinem Tode 1189. ist er canonisiret worden.

Dieses ist der kurze Auszug aus dem Leben des Bambergischen Bischoffs Otto, so **Daum** an **Papebrochen** geschickt hat. Die Pommern verehren ihn als ihren Apostel. Zu Stettin ist seinem Namen eine Kirche geweyhet, und der seel. Rector **Schöttgen** hat zu der Zeit, als Stralsund 1723. das Fest seiner Reformation feyerte, ein Programma drucken lassen: **Das Andenken der Pommerischen Bekehrung durch den Bischoff Otto von Bamberg**, m. s. Unsch. Nachricht. Ao. 1725. S. 107. 777. M. G. C. Lemmii Disp. II. de Rugia insula §. 10. Von der durch ihn geschehener Wiederherstellung und neuen Einweyhung des Klosters Lantz zwischen Coburg und Bamberg sehe man I. Fr. Gruneri opusc. S. 225. u f.

Ich will hierbey anführen, daß diese von **Daumen** an **Papebrochen** geschickte Lebensbeschreibung eben diejenige sey, aus welcher **Mosheim** die sehr merkwürdige Stelle von dem Investiturrecht der Bischöffe anführet, und solche Sache, worüber die Kayser und die Päbste so heftig stritten, vortreflich daraus erkläret hat. m. s. I. L. Moshemii Inst. Hist. Eccl. Antiqv. & Recent. S. 409. Diese Stelle heiset: annulus cum virga pastorali Bremensis Episcopi ad aulam regiam (nämlich Heinrici IV.) translatus est. Eo siquidem tempore ecclesia liberam electionem non habebat, sicut postea sub Heinrico quinto, mediante

piæ memoriæ Calixto Papa actum est; sed cum quilibet antistes viam universæ carnis ingressus fuisset, mox Capitanei civitatis illius annulum & virgam pastoralem ad palatium transmittebant, sicque regia autoritate, communicato cum aulicis consilio, orbatæ plebi idoneum constituebant Episcopum. Es wird auch deutlich angezeiget, es sey damals gewöhnlich gewesen die Präbenden zu verkauffen. Man sagte an dem Hofe des Kaysers: non bene agit Imperator, qui nobilem illum Bambergensem Episcopatum *precio venundare* disponit. Der Kayser selbst leugnet auch dieses nicht, sondern gestund es denen von Bamberg, die an seinen Hof kamen: venientibus itaque Capitaneis Ecclesiæ Bambergensis Imperator eos benigne suscepit, & ascitis coram Principibus ait: quantum præfectui & honori Ecclesiæ Bambergensis congratuler hinc advertite, quod cum tot magnæ & alti sanguinis personæ Episcopatum hunc a me *pretio comparare* tentarent, ego illum potius, qui fide, moribus, sapientia & religione cunctis præstat, vobis eligere malui.

Papebroch gedenket auch in seinem Briefe, Daum habe ihn wollen schicken: versus Hildeberti de S. Dorothea & Theophilo. Er bezeugte aber, er sey nicht gesonnen Schriften solcher Art in seine Sammlung zu nehmen. Ich habe auch dieses Stück in Händen; es heiset die Uberschrift: Incipit Prologus Hildeberti Cenomanensis in passionem S. Dorotheæ virginis & martyris. Der Anfang selbst heiset: Virginis egregiæ, licet indignus, Dorotheæ Palmam martyrii conabor tradere metro. Ad quod opus

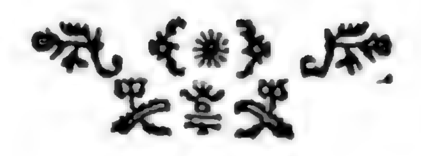
non

non me præsumtio compulit, immo ocia ne mentem raperent, ratio mihi suasit, &c.

Die Erzählung der Geschichte selbst hat den Anfang:

Cum sint Cæsareæ plures, tantum domus una,
Ex qua sermonis pendent exordia nostri.
Junior in natis Noæ Japhet fuit, isque
Ex se progenuit Mosoch, numerosa propago;
Cujus Cappadocum populos conscivit & vrbes,
Et quasi corrupto de Patris nomine Mosoch
Vnam Metropolim, cui nomen Mosaca, condens,
Quæ post Cæsarea est a posteritate vocata.

Das Gedichte enthält nicht alleine den Märtyrertod der h. Dorothea, sondern auch des Theophilus, zugleich der Crista und Kalista. Es bestehet zusammen aus 928. Versen. Ich glaube nicht, daß solches jemals sey gedruckt worden. Ihr Gedächtnistag fällt auf den 6ten Februarius. Daum hatte den Papebroch gebeten, ihm eine andere Handschrift von diesem Gedichte zuzuschicken, die seinige daraus zu verbessern. Es war ihm aber davon nichts in die Hände gekommen. War die Gertrudis, so hier gedacht wird, die Heilige, deren Gedächtnistag auf den 18ten Merz geleget ist?



VIII.

Zweene Briefe Caspar Barths an Christian Daum.

(1.)

Præstantissimo, Doctissimoque Dn.
Christiano Daumio, amico
carissimo.

S.

Quo minus secundum tuas ubertim tibi respondeam nonnulla negotiosa faciunt, quibus accedit morbus (scilicet ille quidem non admodum durus) famuli. Eadem de causa nec catalogos nunc expedire potui. Proxima compellatione & uberiores istos, & bene longa litterarum commentaria habebis. Libros qvos petis tabellario dedi. Non enim quod mores ejus aut corrigas aut incuses. Si enim tabellarium se esse novit, si necessarium sui usum, utique cerebro suo utetur secundum questum suum, quem impedire aut promovere nostri non est officii. De Putschii grammaticis faveo tibi utenti: sed nisi & illas editiones habueris, quas innoxa licentia correxit Putschius ad scripturarum veterum excerpta, non poteris confidere ullius paginæ lectioni, & id potissimum in Prisciano, cujus græca, ut & Latinorum auctorum exempla usu reperi esse

esse inconstantissimæ fidei. Magnum decus & commodum amiserunt litteræ in Notis illius bene docti juvenis, quas si scripsisset & expolivisset, infinitæ bonæ res lucem haberent. Expertus sum in Carisio (magni pretii scriptore) quid desit mihi cum recurrere ad nullum omnino subsidium datur. Priscianum neqvaqvam abderem, nisi veteriorem illam editionem bis haberem. Utinam Carisii editionem aliam a Putschiana vel commodato habere possem. Edidit G. Fabricius, sed nunqvam indipisci potui. Eupolemius neque Græci hominis neque Latini nomen est, qvis auctor, ubi repertus, quorsum abditus, cur damnatus, cujus titulum publicatum voluit, a Fabricio, minime cogitando, nos assequemur, qui non paullo religiosius vetera monumenta tractamus illo genere hominum nimia fide scholasticorum. Sodes expende tecum, qvo judicio esse quiverit homo, cui integrum fuit trium qvatuorve denariorum cartæ parcere, qvo minus tam pretiosam veteris Poetæ margaritam, alicui de pulvere puero describendum daret. Ringimur enimvero nostrorum hominum tale facinus comperientes, quale ut ipse committeret nemo Lajolita, nemo exterorum hominum magnam fortunam mereret. Qvo animo putas Restitutores illos veterum etiam Schediorum, Pithoeos, Juretos, Sirmondos, &c. Fabricii memoriam habuisse, cum per manus ejus viderunt interiisse tale scriptum, qvod nemo eorum non auro contra redemisset. Indignissima res est. Te, quoniam per te innotuit nobis iste Poëta, hortor, ut per amicos Misenæ, Chemnitii, aut ubicunque potes inquiras, an gemmam hanc fimeto illo eruere pos-

ſimus, qvo eam ſuperſtitio & ἀκρισία intolerabilis Fabricii projecit. Fuit hic filius hominis, neptesque ſuperſunt, cum aliqvando huc redieris omnibus machinis excutiemus illarum reliquiaria, an poſſimus lucem reddere luculento antiqvitatis Chriſtianæ monumento. Optime vale & Zechendorffium noſtrum ex animo reſaluta. Lipſiæ ad XIII. Auguſt. MDCXXXVI.

T.

C. B.

(2.)

Τῷ ἐυπολεμικωτάτῳ κυρίῳ,
κυρίῳ χριστιανῷ τῷ θαυμασίῳ
θαυμίῳ ἐὶς χεῖρε.

Vione de la corte de les renombrados peleadoros,
los ſenores Agatho y Caco.

P. S.

Æger animus cum eſſet, placuit ei placando negotiolum ingerere. Miſi igitur ſpeculatum de Eupolemio. Comperi duos libellos ſcripſiſſe de Agathi & Caci pugna, Verſificatorem eſſe non multo Petro Rigenſi, Alano ab inſulis, &c. meliorem. Fictitium nomen libellis inſcripſiſſe, ſuo ob ἀγαθοζηλίαν ſuppreſſo.

Fuit in Bibliotheca Merſeburgenſi, litteris vulgatis, deſcriptus a Iacobo Fabricio, Georgii fratre & huic dono datus. Grandis at ille alienorum operum

rum Phalaris (quidni ſic dicam) qui tanto nos theſauro orbavit, cujus æſtimium penes ipſum ſane non erat!) ſuppreſſit in ſuo tablino deliteſcentem, donec plane ſtrangularet. Bibliothecam Merſeburgenſem ego ipſemet ante hos viginti annos excuſſi, ſed de eo nihil ultra edoceri potui, quam ut certe ſcribere poſſim, eo tempore nullum mihi ſuperſtitem fuiſſe.

Vis ſcire, unde habeam iſta? Ex ipſo Fabricio, ne me magnum ultra faciam, commentario in poetas Chrianos, pag. 50. Agathi & Caci Perſonæ indicant, non magnæ rei ſcriptorem fuiſſe, qui tam vulgares perſonas pro doctis voluerit inducere. Subolet mihi Ioannes Saresburienſis, aut Carnotenſis potius, qui libellis ſolitus ſuis præcipue verſu ſcriptis, nomen Græcum præſcribere. Ut ſunt, Architrenius, Eutheriſon duplex, &c. auctore vel Balco. Non puto conjecturam hanc falli. Itaque inquiramus: Verſus plane ſunt tales, & mihi Genius hominis τὸ ἀυτὸ inſuſurrat. Iterum vale

C. B.

Anmerkung.

Allerdings handelt G. Fabricius im angezeigten Orte von dem Dichter Evpolemius. Barth hat alles geſagt, was an dem angezeigten Orte ſtehet. Evpolemius hat geſchrieben carmine heroico certamen Agathi & Caci, hoc eſt, Chriſti & Diaboli libris duobus. Man wird auch weiter von dieſem Dichter nichts finden.

den. Das neue gelehrte Lexicon hat nicht einmal dessen Namen. vid. Fabricii Bibl. Lat. Mediæ aetat. Vol. II. p. 387.

IX.

Brief Johann Friedrich Gronovs, an Caspar Barthen, vom Jahre 1632.

Nobilissime Domine.

Varie affecerunt me litteræ tuæ prid. Non. Aug. in meas manus delatæ, prout aut incredibilis tuus in immeritum affectus, aut fortuna publica, in te præcipue sæviens animum meum in divortia quædam diduxerunt. Quæ cum non tam tuus, quam totius litterati orbis sit luctus, hoc uno tamen, quod eum, cujus mentem sapientiæ præceptis compositam dudum armaverat palladium illud: non concuti: tetigit, aliquid deberi sibi volunt. Soteria igitur foveo, mi Domine, tum pro te, viva omnium, quæ scire humanum coepit ingenium, bibliotheca; tum pro sanctissimis monumentis, quæ nuperrime ultimam tuam experta, nunc typographi manum desiderant, hactenus salvatis; eaque quam primum ut eruditissimos erudiant, pari cum illis inductus desiderio præcor. Eadem religione, quod mihi imponis, negotium tuum gessi apud clarissimos aliquot Academiæ Altorfinæ professo-

fessores, imprimis Prorectorem Georgium Koenig, & Mich. Verdungum, aliosque, qvi, qva gratitudine tua in litteras merita exceperunt, qvicqvid dixero, minus erit. Necesse autem est, ut submittas te, Vir Maxime, Academiæ hujus mori, in interpositionibus istius modi usitato, hoc est, tribus verbis salutato Domino Rectore & professorum Collegio (nec enim interest, qvemqvam sive rectorem, sive alium nomine suo compellare) ipsis libellum supplicem, ad regiam majestatem, quem ipsi occasionis articulo accurate observato, offerant & aleam periclitentur, commendabis, de promprissimo illorum studio securus. Ita habes impetratum, quod per me effici voluisti, & quasi in beneficio numero ponis, pronissimum cuique & tam inproclivi quam imber qvando pluit: ego autem, qui plurima tibi debeo hujus vero infelicitas seculi, sodianum potius hiconem solvere nullo tentum, qvam qvidvis aliud esse me patitur, qvod semel feci, nominis tui cultum, dum vixero, sacrum habebo. Nunc quidem prævertendum est ad id, ut arbiter ille summus rerum, tuas in partes regis optimi maximi sensum flectat, pace sua exorata, & tot millibus frustra optatam qvietem ibi præ cunctis indulgeat. Nec deero mihi, qvem tuis præcibus meas qvoqve, qvantum potest, devotissime adjungam. Interim prima qvacunqve occasione expecto tuas litteras, qvibus brevissimam (nam ne te onerarent ipsi sic sunt locuti) Academiæ & præsidi scriptam, & libellum supplicem ad regiam majestatem videam inclusas. Diligentius curabuntur, qvam Regi Antiocho oculi curari solent, ut in re minime jocosa jocum Plauti

 abu-

abutar. Salve & vale virorum & meorum maxime, cum lectissima uxore & tota familia. Nonbessae ipsis Idib. Aug. Anno M. DC. XXXII.

Splendoris & famæ tuæ æternum
devolutus
Iohan Frederic. Gronovius.

Nisi molestum est, doce me sensum versus Petroniani in specimine Belli Civilis

- - - - & mihi cordi
Qvippe cremare viros, & pascere sangvine luxum.

Prima duo verba plane non sunt ad salivam meam. Et si prius forte, ut illud cremare nullo modo videtur conveniens. Callide comperiebam: in se armare viros. sed & timide: & expecto qvidem tuum dictum. Nam quos ego vidi commentarios, hic muti & magis qvam pisces. Salve iterum nec indelectare nostris ineptiis.

Joan Ulricus I C. & com. pal. qvi tuo tempore Heidelbergæ vixit, nunc exsul palatinatus, hujus ego commendatione bibliotheca Pirckheimerana utor te officiosissime salutat.

Imcomparabili viro domino Caspari Barthio, eqviti Saxon. splendidissimo, antiqvitatis & litterarum vindici solertissimo deque iisdem optime merito, domino & fautori ætatem colendo.

Lipsiæ.

Anmer-

Anmerkungen.

Gronov und Barth, sind zweene Gelehrte vom ersten Range. Barths Leben stehet in Nicerons Nachricht. im VIIten Th. S.106. aber sehr kurz. in Adolph Clarmunds Lebensbeschreib. im IIdern Th. S.177. weitläuftiger. Man findet auch bey seiner in Leipzig gehaltenen Leichenpredigt, einen weitläuftigen Lebenslauf. Keiner, der Lebensbeschreibungen der Gelehrten gesammlet, hat leichte Caspar Barths Leben weggelassen. Barth, hatte im Jahre 1632. Ursache über besondere Unglücksfälle zu klagen. Ist das zu verwundern, da Krieg und Kriegsgeschrey, damals die Leipziger Gegend erfüllete? Zu Ende des Jahrs 1631. wurde Leipzig von dem General Tilly eingenommen, und am 6ten September geschahe die berühmte Schlacht bey Leipzig, zwischen den Schweden und Oesterreichern. Auch das 1632. Jahr, war sehr unruhig, m. s. D. Tob. Heydenreichs Leipziger Chron. bey diesem Jahre. S. 378. u. f. Es könte dieser Brief zu unterschiedenen Glossen Anlaß geben; Aber wir überlassen solche dem Leser.

X.

Zweene Briefe Caspar Barths an Christan Daum.

(1.)

(1.)

Clarisſimo Doctisſimoque Viro, Dn.
Chriſtiano Daumio,
Amico prædilecto.

Zwickaw.

S. P.

Litteras tuas amicisſime Dn. Chriſtiane, 29. Novembris ſcriptas VII. Decembri accepi Hallis. Epiſtolæ Clarorum virorum qvod deſiunt abſente me traditio tabellario facta cauſſata eſt. De cæteris libris volo ut vis. Lipſiam certo primis his nundinis veniam, vbi hæret etiamnum Bibliotheca. Si transferetur, indicabo cum primum potero. De carminibus ignoto homini ſcribendis, præterea turbis circum amicto, ignoscetis opinor, & alia ex me officia expectabitis. Scis puto, certe indicare ſæpius memini, nihil me æqve invitum umqvam feciſſe, non qvod officiperda aliqvis ſim, ſed qvod impetrare a me neqveam tantam vulgaritatem. Corpus Poetarum vellem eximeres tuo Catalogo, alio libro ſubſtituto; qvia in ejus marginibus ad tempusculum aliqvod multa ſunt deſcribenda, niſi meæ diligentiæ ipſe prævaricari velim. Reineſii lectiones utique tanto viro dignæ erunt, beabis me earum oblatione. Corpus Poëtarum proxime habebis, ubi Notæ præcipuæ, erunt deſcriptæ; puto me die ultima Feriarum, vel eas certe ſeqvente Lipſiam petiturum. Die una atqve altera omnes eæ notæ decerpi poterunt. Vale optime dilectum caput, noſtrique amorem perenna,

enna. Scripsi Hallis, a. d. XI. Decembris MDCXXXVII.

T.

C. B.

(2.)

Clarissimo, Litteratissimoque, Dn.
Christiano Daumio, amico
charissimo.

Zwickaw.

Doctissimi diligentissimique Reinesii tui Diatribam inspexi. Videor videre eo in opere nihil accuratius potuisse extricari; qvamqvam certe certius sit, incerta omnia in illo Punico sermone æternum futura, propter summam Codicum scriptorum penes Plautum varietatem, qvæ qvidem tanta est, ut vix ullus Latini sermonis versiculus indubiæ sit scriptionis, ne dum ut de illo Africano sermone aliquid certi constitui posse credendum habeamus. Vidi ipse Palatinos, Camerarianos, alios, tanta in syllabis illis, minime ulli librariorum intellectis, disjunctionum, diruptionum, litterarum apicumque, discrepantia est, ut nulla unqvam soricina nenia confusior fuerit. Ex eo chao fecerunt vulgatam scripturam homines imperitissimi talium: itaque perennis hic erit disputandi materia. Ex hoc autem sermone illud doctissimorum hominum scitum de Hæbreo-punica Lingva convellere velle meum non evincit animum. Scio enim longe profundius nisi judicia & doctrinam habebat, nec ulli facile suspectæ fieri pote-

poterant, tam subtiliter ab Italis Hispanisque erant affictæ. Hac dexteritate, accedente longo usu, hominem fallere voluisse, aut falli potuisse istis Epigrammatiis, neqvaqvam ulli docto bonoque viro probabitur. Itaqve qvi illas Resendianas Inscriptiones enarrabit, nisii Scaligeriana reparem rationem habuerit, nullo negotio seponetur. Et qvid Resendius ad Scaligerum?

Hæc hactenus, qvæ liqvidiora copiosioraqve forte scriberem, si libellos penitius examinare licuisset. Nunc sero traditis litteris tuis bene mane abiturit tuus Mercurialis. Libros habes cum isto: Cujacianorum duo Tomi cohærent, ne qvid deesse arbitreris: sin his junxeris Tomum unum qvem ipso vivo editum habemus, & a Cl. Schleichio ter editus in folio lato magnoqve, habebis universa viri præclarissimi opera. Catalogos, qvam primum potero, expediri faciam, qvos urgere non desines interim. De nostro hinc secessu, ob intuta itinera omnia, nihil certi statui adhuc potuit. Velim mea causa id molestiæ tibi sumas, ut de commodo aliqvo domicilio apud vos mihi interibi provideas. Nullibi enim qvam tecum vivere malim, noto tuo candore, ultra qvem parum reqviro. Commodum cum dixi, facile, qvale velim, capies. Non enim sine Musis veniemus, etiamsi sine libris. Juvenalem in manus fortasse sumam; aut cum eo aliqvem unum alterumve, ingeniosum scriptorem, de cujus sensu sine libris possit inqviri. Vale, mi amicissime, Raptim. Lipsiæ. 3. Junii 1637.

T.

C. B.

Anmer-

Anmerkungen.

Barth redet hier von dem Buche des Reinesius so den Titul hat:

Ιστερημενα linguæ Punicæ errori populari, arabicam & punicam esse eandem, oppositio. Altenburgi 1637. in 4to.

Desgleichen verlanget er nach dem Werke eben dieses Verfassers:

Variarum Lectionum libri tres, in quibus de scriptoribus sacris & profanis classicis plerisqve disseritur, loca obscura multa illustrantur. &c. Altenb. 1640. in 4to.

Das Leben und die Schriften dieses Mannes findet man in J. P. Nicerons Nachrichten XVIII. Th. S. 265. Damals waren Barth und Reinesius annoch Freunde, und er lobt ihn sehr, hernach aber wurden sie uneinig. m. s. Th. Reinesii Epist. ad Christianum Daumium. S. 307.

XI.

Ein Sinngedicht D. Friedrich Balduins auf Caspar Schoppen.

Caspar Schopp oder Scioppius, dessen moralischer Charakter, die Ehre, welche ihm seine

seine Gelehrsamkeit machte, sehr verdunckelt, gab sein bekanntes gefährliches Buch heraus, das den Titel hat: Gasp. Scioppii Consilium regium in quo a XII. regibus & imperatoribus Catholico Hispaniarum regi demonstratur, quibus modis omnia bella feliciter profligari possint, accessit stemma Augustæ Domus Austriæ, veram eius partim ab antiquissimis Vindonissæ Comitibus, partim a catholicis Gothorum & Hispaniorum regibus, originem locupletissimis monumentis testatam exhibens. Item Classicum belli sacri s. Heldus rediuiuus, h. e. ad Carolum V. imperator. august. suasoria de christiani Cæsaris erga principes ecclesiæ rebelles officio, deque veris compescendorum hæreticorum ecclesiæque in pace collocandæ rationibus. Es wurde zu erst Ticini seu Papiæ typis Petri Bartholi 1619. prächtig gedruckt, und es beträgt solche Ausgabe 19 u. einen halben Bogen in groß Qvart. In eben solchem Jahr wurde es in Deutschland nachgedruckt. Auf solcher Auflage Titel steht: primum quidem Ticini typis Petri Bartholi, Anno M. DC. XIX. excusum: Nunc vero Francofurti anno eodem recusum. Sie ist gleichfalls 19 Bogen stark, aber mit kleinern Buchstaben und auf ordentlich Papier in Qvart gedruckt. Man findet von diesem blutdürstigen und aufrührischen, itzo höchstseltenen Buch weitläuftige Nachrichten besonders in Vogts Catal. libr. rar. S. 527. Saligs Histor. der Augsp. Conf. Th. I. S. 775. f. f. Groschufs noua libror. rarior. collect. 1709. S. 126. 128. 151. 160. Swindels Thesaur. Bibliothecal. T. II. S. 123 = 125. in Jahns Bücherverzeichnis I Th. I Abschn. S. 62. 63. und in andern Büchern. In

ein

ein Exemplar der erstern Ausgabe, das wir in einer ansehnlichen Privatbibliothek gefunden, hat der berühmte Wittenbergische Gottesgelehrte D. Friedrich Balduin auf das fordere weiße Blatt folgendes geschrieben:

Fridericus Balduinus D.

S. P. D. Ioanni Seussio. Cæterum perplacuit mihi anagramma tuum quod in nomen & artes Gasp. Scioppii scripsisti, de quo dum isthæc scribo, hi inciderunt versiculi:

Gaspar Scioppius Patricius romanus & Francus.

Somnia fallaci dicuntur ludere nocte:
Sæpe sub hoc lusu seria vera latent.
Nuper ego insomnis meditabar fata vicesque
Austria siue tuas, Stiria siue tuas.
Et viden' Italia profugus successerat hospes
Græzia (*) qua tales convocat aula viros.
Quærebam nomen: latuit: sed nomen & artes
Vnica suggessit linea versiculi: (**)
Pontificis per opus scurra & magnus parasitus,
Nempe scioppeis dignum anagramma dolis.

B. V. Wittebergæ d. 23. Novembr, 1608.

(*) Græzia, nempe in Stiria.
(**) per anagramma lin. prim.

Dieses kleine Gedicht hat Balduin also auf den Schoppius verfertiget, ehe er noch solches sein heilloses Buch heraus gegeben. Wir gedenken hierbey noch einer seltnen Widerlegung des Schoppius, die uns vorgekommen. Sie hat die Aufschrift: Schoppische Blumen, aus einem zu Ticin oder Pavia in Welschland hispanischer Jurisdiction in diesem 1619. Jahr in Druck ausgegangenen Buch, nachfolgenden Titels: Casp. Schoppii Consil. Regii Classicum sacri belli, oder Casp. Schoppen Königl. Raths Lermenschlag zum heiligen Krieg, item eine Vermahnung an den Kayser, was nämlich eines christlichen Kaysers Amt sey, wider die Fürsten und Stände deutscher Nation, so der Römischen Kirche und dem Pabst widersetzig, fürzunehmen, was auch das beste und beqvemste Mittel die Ketzer im Zaum zu halten, und gar zu vertilgen. Zusammengetragen und aus lateinischer in hochdeutsche Sprach versetzet. Benebst einer gutherzigen wohlmeynenden Präfation, darinnen unter andern gedachten Lermenblasers und friedhässigen Dichters, anitzo Königl. Oesterreich. Raths Leben, Wandel und gefährliches blutgieriges Intent und Rathschlag, allen friedliebenden Compatrioten, insonderheit evangelischen Religionsverwandten eigentlich für die Augen gestellt und wahrhaftig abgemahlet wird. Gedr. im J. C. 1619. in 4t. 3 Bog. Wir haben diese Schrift nirgends, wo das Schöppische Buch recensirt wird, angezeigt gefunden. Die Vorrede desselben, welche 11 Seiten einnimmt, entdeckt viel schändliche und boshafte Dinge von Schoppen. Den übrigen Raum nimmt der deutsche Auszug der schlimmsten und gefährlichsten Stellen

aus

aus seinen Classico belli sacri, und dessen Vorrede ein.

XII.
Zweene Briefe Caspar Barths an Christian Daum.

(1.)

Doctissimo & Præstantissimo Dn.
Christiano Daumio:
Amico carissimo.

Zwickaw.

S. P.

Litteras tuas non sic affectus accepi, ut soleo. Præterita enim septimana & mors simul & sepultura unici mei germani nuntiata, prorsus me dejecit, ad cujus hæreditatem cras eundum est, quæ incustodita hactenus jacuit, me, ob dolorem, pedem nusquam movere promto, etsi conjugem etiam præmiserim. Sic solus hactenus decem integros dies cum uno famulo fui. Non puto ab aliqvot me Septimanis huc rediturum. Poteris itaque Hallis me salutare, & qvos libros porro velis, adnotare; ut qvandoqve rediens eos expedire possim. Cum enim modo hos modo alios poscas, & tabellarius festinet, ex abrupto convasandi totijuges non parvus labor est. Sic omnia tamen hic recta sunt,

 præ-

præter Plinii Epistolas in 8vo qvas non invenio. Ne autem exspectes frustra, mitto earum loco Fragmenta veterum Historicorum, cum libro Riccoboni de Historia, utrumque doctis laudatissimum opus. Memini superioribus libris, aliqvid deesse in Plinii Epistolis. Id ut expleatur, eccum tibi Palæoti Cardinalis librum & utilem & jucundum de spuriis. Ad reliqva Epistolæ tuæ impossibile mihi est respondere sigillatim. Tædet omnium mortalium, & placent æterna.

Unus jam omnibus meis superstes sum, & familia mea tota mecum interit. Feuda, pecunia præsente ab avo meo emta recidunt sine ulla compensatione ad Principem.

Comtoriæ, Komptoresen, Commendaturæ. Est dignitas Imperans, Eqvitibus Auratis, Maltensibus, Prutenicis, Teutonicis &c. Schwartzloch non recte lectum est. Sed Schwartzbach. Arrianus de Historia Alexandri in octavo Græcus est, & ei compacta Cassiodori orthographia & Apollodorus de diis Latinus.

Arrianus de Historia Alexandri in 16to Latinus est.

Machiavelli princeps est informatio principis astutissima. Cui respondet Junius Brutus.

Tertius scripsit Italice, Latinus factus est a Saraceno, qui Dioscoridem edidit.

(2.) Cla-

(2.)

Clarissimo Præstantissimoque Dn.
Christiano Daumio,
amico peramico.

Zwickaw.

S.

Litteras tuas XXIII. Augusti scriptas XV. Octobris Lipsiam reversus ibi offendi, perfidia hominis, qvi eas ad me non misit, qvem sane cum fabrilibus & ferreis suis moribus missum deinceps facere melius sit, qvam alias porro ipsius tales stultitias (sic enim nominare potius placet, qvam suo vero titulo) experiri. Ne itaque in mora me fuisse credas, amicissime Dn. Christiane, qvi in gratiam tuam nunqvam neqve negotiosus neqve deses ero. Libros qvos indicasti, cum Dn. Hospitis tui & cæteris, de qvibus scribis, solito more habebis, cum voles. Poteris mihi Hallas scribere, negotio certo alicui homini dato, ut eas curet: nam de ferrario illo deinceps non svadeam. Lipsiæ deinceps continuo aliqvo tempore degere non potero. Sedet autem vel eqvum vel curriculum comparare, ut movere me possim qvo velim. Ex hæreditate fraterna lites aliqvot suboriuntur, quæ me intra paucos dies etiam hinc revocant. Hoc puto, integram me seqventem septimanam hic permanere posse. In ea hæreditate magna item copia librorum fuit, qvorum Catalogum etiam condere & ad te mittere potero, si sic tibi videbitur: Juridicis voluminibus. qviddam supra ccccc. auctior mea Bibliotheca facta est, qvorum

onus cupiam amoliri posse, ut & cæterorum. Tuam tibi mihiqve utilem operam talem tamqve fidam sum expertus, ut admonendum te vix putem; Expedita modo essent ea nomina, qvibus hactenus illaboramus. Sodes amicam nava diligentiam; Utcunqve omnia nunc paullisper hæreant, videbis me & vivum & mortuum tibi gratissimum. Vale. Lipsiæ A. D. XVIII. Octobr. MDCXXXVII.

T.

C. Barth.

Amerkungen.

Der erste Brief beweiset die Richtigkeit der Nachricht, Barth sey sehr darüber bekümmert gewesen, daß er keine Kinder und Erben gehabt, m. s. J. P. Nicerons Nachr. P. VII. S. 109. Doch ist er nach dem Tode seiner ersten Frau seines Wunsches gewähret worden; denn diese starb im Jahr 1644. und er verheyrathete sich darauf mit einer Fräulein von Schladen, mit welcher er 3. Töchter und einen Sohn Caspar Friedrich erzeugete. m. s. Ad. Clarmundi Vit. Clariss. in R. L. virorum. II. Th. S. 182.

Von den Büchern, die hier gedacht werden, melden wir nur dieses, daß Riccoboni Buch, so er schickt, den Titul hat:

Antonii Riccoboni Rhodigini de Historia Liber cum Fragmentis Historicorum veterum latinorum summa fide & diligentia ab eodem collectis & auctis. Basileæ M. D. LXXIX.

Die

Die Fragmenta historica sind Catonis verlohrne Bücher, als ex Libris Originum, contra Tiberium Exulem, de falsis pugnis, Orationibus, carmine de moribus, præceptis ad filium, de libris educandis, de moribus Claudii Neronis, Libro de re militari, Commentariis de jure civili. Ferner sind hier enthalten: Quinti Claudii Quatrigarii Fragmenta ex libris Annalium; L. Sisennæ Fragmenta ex libris Historiarum; C. Crispi Salustii Fragmenta ex Histor. libris, orationibus & epistolis; Fragmenta ex Marci Varronis libris rerum humanarum, libris rerum divinarum, Libro de cultu Deorum, Libro de Philosophia, Libro de vita populi Romani, Libris de gente populi Romani, libris de Republica, libris Rhetoricorum, libris de sermone latino, Libris de similitudine verborum ex libris disciplinarum, libris epistolarum quæstionum &c. &c.

Es kommen hier ferner vor L. Cassii Heminæ Fragmenta ex libris Annalium; L. Coelii Antipatris Fragm. ex libris Annalium; C. Fannii Frag. ex libris Annalium & Histor. Sempronii Asellionis Fr. ex Rer. Gest. libris; Valerii Antiatis Frag. ex Annal. Libr. Cornel. Nepotis Frag. ex libris Chron. de viris illustribus und Libris Exemplorum; L. Cornelii Syllæ Frag. ex Rer. gestar. Libris; C. Licinii Marci Libr. Annalium, Massurii Sabini Frag. ex Libr. Memorabilium Libr. Fastorum und Libr. Juris civilis; Atteji Capitonis Fr. ex Libr. Collectan. Libr. de officio senatorio, de jure sacrificiorum: de pontificio jure; Fragmenta Tuditani, Fr. Sammonici Sereni ex Libr. Rer. Reconditarum; L. Cincii Alimerti

Fr. ex libris de Re militari und Libro de Fastis, M. Valerii Messalæ Auguris Frag. ex Libr. de auspiciis P. Nigidii Figuli Frag. ex Libr. de Diis, de animalibus, de vento, de auguriis privatis, de Extis, Commentariis Grammaticorum; C. Oppii Frag. ex vita Africani vita C. Marii, Libr de Sylvestribus arboribus; Julii Higini Fr. ex Libris de vita rebusque illustrium virorum, de Diis penatibus de proprietatibus verborum de Agricola de Virgilio.

Ich habe dieses weitläuftige Verzeichnis angeführet, damit man einigermaasen daraus ersehen kan, wie viel von den alten lateinischen Schriftstellern ist verlohren gegangen.

Noch einen Titul eines Buchs, so in Barths Brief gedacht wird, wollen wir anführen:

Gabrielis Palæoti Bonon. Juris C. de Nothis Spuriisque filiis Liber. Venetiis MDLXXII.

Dieses Buch ist sehr rar; es handelt die Lehre, so der Titel anzeiget, weitläuftig und vollständig ab.

XIII.

Etwas von den Schriften des Alcuinus und dessen Leben.

Der Prior und Bibliothekarius an dem Emmeranischen Benedictinerkloster, hat einen Entwurf bekannt gemacht, eine neue und vollständige Ausgabe von den Werken dieses alten und berühmten

ten Gelehrten des Alcuinus in zweyen Bänden zu besorgen, davon ieder wiederum aus fünf Theilen bestehen soll, m. s. Leipz. Gelehrte Zeitungen 1760. N. 44. S. 390. Eben dieses Vorhaben hat mich auf den Entschluß gebracht, von einigen Schriften dieses Mannes zu handeln. Vorher aber muß ich wohl von den Historischen Umständen seines Lebens etwas gedenken.

Dessen ganzer Name heiset Flacius Albinus oder Alwinus, auch Altwinus, Alcuinus. m. s. den J. Andr. Fabricius in dem Abriß rc. P. II. S. 452. Es ist daher nicht wohl den Verfassern von dem prächtigen Verzeichnisse der Königl. Bibliothek zu Paris zu vergeben, daß sie aus dem Alcuinus und Albinus zweene besondere Männer gemacht, und geglaubet haben, daß solches zweene von einander unterschiedene Gelehrte. m. s. das Neueste aus der anmuth. Gelehrs. 1752. S. 578. Alcuinus war ein gebohrner Engelländer, und gebürtig aus York. Er lebte zur Zeit Karls des Grossen; er heiset Officio Scholasticus, und Magister Caroli M. m. s. P. Labbe de Script. Eccles. Diss. Tom. I. S. 51. In den alten Chroniken, die aus der Bibliothek des Pithoeus sind heraus gegeben worden, lieset man von ihm: his temporibus (scil. Caroli M.) Alcuinus, cognomento Albinus sanctitate & doctrina clarus habetur. Desgleichen: DCCCIII. obiit Alcuinus Philosophus Abbas S. Martini, m. s. Annalium Hist. Franc. script. Coaetanei ex Bibl. Pithoei S. 14. und 214. Alcuinus gehöret also unter die gelehrten Engelländer, deren Zahl damals nicht geringe war. Wem kan

Beda venerabilis, Wunfried oder Bonifacius, Lullus Wilibald, Ludger, Cuthbert, Egbert Haymo, Johannes Erigena, Aldhelm und viele andere, welche zur Zeit des Alcuinus oder kurz vorher gelebet, in der gelehrten Geschichte unbekannt seyn? m. s. M. J. Andr. Fabricius in dem Abriß einer Allg. Hist. der Gelehrs. B. II. S. 532. Er war zu seiner Zeit ein sehr berühmter Mann; man glaubt, er sey ein Schüler des Beda gewesen, welcher Venerabilis ist genennet worden, m. s. Io. Gerhardi Patrologia, S. 506. Doch wird dieses von andern gelaugnet. m. s. H. Conringii de Antiq. Acad. Diss. S. 75. Auch macht dem Alcuinus sein grosser Schüler ein Ansehen; denn er soll ein Lehrmeister des Kayser Carls des grossen, gewesen seyn, m. s. I. G. Olearii Abac. Patrol. S. 17. Dieser hielte ungemein viel auf ihn, und er soll ein Buch an den Alcuinus geschrieben haben: de sacrificio Missæ & ratione rituum Ecclesiæ, welches W. Lazius mit andern hat drucken lassen. m. s. Joh. Andr. Fabricius in ang. Orte S. 523. Man siehet ihn auch mit gröstem Rechte als den Verfasser des vortreflichen Werks an, so unter dem Namen des Carolus Magnus bekannt ist: Augusta Concilii Niceni censura h. e. Caroli M. de impio imaginum cultu L. IV. Es ist solches ofte und mit unterschiedenen Titeln gedruckt worden. Zu letzt hat es Ch. A. Heumann herausgegeben zu Hanover 1731. Der Kayser trug die Verfassung dieses Werks seinem Alcuinus auf, und befahl ihm solches nach seiner Gesinnung auszuarbeiten; er that es, und diese Arbeit wurde dem Kayser selbst zugeschrieben, nicht nur, weil er es auf seinen Befehl gemacht,

son-

sondern auch seine Meynung von dem Bilderdienst darinnen ausgedrucket war. m. s. C. A. Heumanni Præf. ad Aug. Concil. Nicæni II. Censuram. §. 26. u. f. S. 51. Er hat auch den Kayser **Carl** vermogt, daß er die Universität zu Paris gestiftet; und er war es, durch dessen Rath und nach dessen Angeben solche angeleget wurde. m. s. H. Coringii de Antiqv. Acad. Diss. S. 76.

Alcuinus war ein Mann zu seiner Zeit, dessen Wissenschaften sich weit erstreckten. Er verstunde die Grammatik und Rhetorick und war der erste unter den Deutschen, welcher es wagte eine lateinische Grammatik und Rhetorick zu schreiben. Er verstand auch die Mathematik, und soll auch der Ebräischen Sprache seyn mächtig gewesen. m. s. Jo. Andr. Fabricius in angef. Ort. S. 605. 565. 578. **Alcuinus** hat in die Codices manuscriptos die Distinctiones und Subdistinctiones zugleich mit dem Paulus **Warnefried** auf Befehl des Kaysers **Carolus** Magnus eingeführet. m. s. J. Reimanns Einl. in die Hist. litter. P. II. S. 129.

Alcuin kan leichte zu seiner Zeit der allergelehrteste Mann gewesen seyn. Der Abt zu Tritheim nennet ihn: virum in divinis scripturis eruditissimum & in secularium literarum peritia nulli suo tempore secundum, carmine excellentem & prosa; m. s. Trithemii Lib. de script. Eccles. c. 251. Ein alter Schriftsteller sagt von ihm: erat omnium Anglorum, quos quidem legeras post beatum Adelmum & Bedam doctissimus; desgleichen: hic omnium libe-

ralium

ralium artium ut ita dicam armentarium imo sacrarium fuit, m. s. H. Coringii de antiqv. academ. Diss. S. 75. 76. Sein Tod fällt in das Jahr 803. oder wie andere behaupten 804. e. d. S. 76. Sein Grab aber hat er gefunden in der hohen Kirche zu Hersfeld in Niederhessen, wo ehedem eine reiche Abtey gestanden hat, m. s. des H. Ritteri Cosmograph. und G. Ludovici Hist. Scholarum P. V. S. 29. Das wollen wir annoch von ihm anmerken, daß er ein eyfriger Widersacher der Adoptianer gewesen sey. Diese hiesen auch Felicianer, weil sie ihren Ursprung von einem Bischof zu Urgel in Catalonien hatten mit Namen Felix, dem auch Elipandus Bischoff zu Toleto sich zugesellete. Diese Secte gehöret in das achte Jahrhundert, und lehrte, daß Christus nach seiner Menschheit nicht wegen der persönlichen Vereinigung mit der göttlichen Natur ein Sohn GOttes zu nennen sey, sondern deswegen, weil ihn GOtt adoptiret und an Kindesstatt angenommen habe. Diese nebst einigen andern Meynungen dieser Leute wurden auf unterschiedenen Kirchenversammlungen, der Narbonischen 788. Regenspurgischen 792. und Frankfurtischen 794. verdammet, m. s. I. L. Moshemii Instit. Antiqv. & Recent. S. 715. M. J. M. Mehligs Kirch. und Ketzer Lexic. P. I. S. 26. Alcuinus widerlegte sie, und in der Sammlung seiner Werke und zwar in deren andern Theil finden sich viele Schriften adversus Felicem & Elipandum.

Das Leben dieses Mannes hat sehr vollständig beschrieben Michael Alfordus in Annal. Eccles. & civil. Britannor. T. III. p. 12. seq. m. s. Fortgesetzte

Samml.

Samml. von Alten und Neuen. An. 1726. S. 730. desgl. Johann Pits Relat. hist. de rebus anglic. s. de illustr. Angl. script. S. 162.

Alcuinus hat sehr vieles geschrieben, und viele von seinen Werken trift man in grossen Sammlungen an, z. e. in der Bibl. Patr. in Heinr. Canisii Ant. Lection. und andern. Seine lateinische Grammatik findet man mit in dem raren Werke Gram. latinæ autores antiqv. m. s. Freytagii Appar. liter. Tom. III. S. 57. Die Rhetorica stehet mit in Fr. Pithoei Sammlung der alten Rednerkünste mit dem Titul: Rhetores latini ex veteribus Manuscriptis aucti, Paris 1599. m. s. J. C. Götzens Merkwürdigkeiten der Dreßdner Bibliothek, P. II. S. 494. Eine ganze Sammlung von den Werken des Alcuinus hat Andreas Quercetanus oder du Chesne zusammengebracht und unter dem Titul heraus gegeben: Flacci Alcuini Albini s. Alchwini Abbatis Caroli M. Regis ac Imperatoris Magistri opera, quæ hactenus reperiri potuerunt, nonnulla auctius & emendatius, pleraque nunc primum ex Codd. Msc. edita &c. omnia studio & diligentia Andr. Quercetani Turonensis Lut. Paris. ex offic. Nivelliana 1617. Fol. Dieses Werk gehöret unter die überaus raren Bücher. m. s. M. L. Widekinds Ausf. Verzeichnis von raren Büchern, I. St. S. 59. Vorher ehe du Chesne diese Sammlung veranstaltete, waren des Alcuinus Schriften einzeln herausgekommen: diese alle aber sind ausserordentlich rar. M. Maitaire in seinen Annal. typogr. hat kein einziges Werk von dessen einzeln Schriften angeführet, als die Frankfurter Ausgabe des Buchs de

de Trinitate vom Jahre 1555, und zwar nicht einmal in dem Werke selbst, sondern nur in dem Register. Weder Clement noch Widekind wissen gleichfalls in ihren Sammlungen rarer Bücher keines mehr, als das gleichangeführte, zu nennen. Sollte dieses nicht ein ziemlich deutlicher Beweis seyn, daß die Bücher dieses alten Gelehrten ungemein rar sind? Er hat aber doch sehr viel geschrieben, m. s. I. Alb. Fabricii Bibl. Lat. Med. Ævi To. II. S. 482. Mir ist folgendes von ihm vorgekommen:

I.

Alcuini Abbatis Turonensis Theologi Catholici doctissimi de fide sanctæ & individuæ Trinitatis Lib. III. ad gloriosissimum Imperatorem Carolum Magnum Augustissimum Deoque imprimis devotum missi & scripti anno 770. Franckof. apud Chr. Egen. Am Ende stehet das Jahr des Drucks M. D LV. In der Ausgabe der gesamten Werke des Alcuinus ist dieses Stück nach einer neuen Auflage, die zu Cölln 1598. herausgekommen ist, abgedruckt worden. Es stehet in gedachter Sammlung P. II. S. 701. u. f. Unsere Ausgabe, die wir vor uns haben, ist die andere. Zu erst kam dieses Buch heraus in Ultrinpurrhæ Monasterio S. S. M. 1509. m. s. M. Ludewig Widekind Verz. von R. B. 1 St. S. 60. L. Losius berühmter Rector zu Lüneburg hat nicht alleine die Ausgabe 1555. besorget, sondern auch das Werk mit Anmerkungen versehen. Alcuinus setzet seiner Schrift einen Prologum vor ad Carolum M, und handelt alsdenn die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit, auch von den beyden Naturen in Christo sehr deutlich und gründ-

lich ab. Dieses Buch stehet auch mit in den lateinischen Predigten des Alcuinus, die wir unten anführen werden, und zwar in der Parisischen Ausgabe von Bl. 125. bis 134. bey dem Festtage Trinitatis. Man findet es auch in dem ungemein raren Werke: Monumenta s. Patrum orthodoxographa und zwar Tom. VI. no. 17. m. s. Critische Bibliothek, I. B. S. 340.

2.

Ferner habe ich von des Alcuinus Werken in Händen: Albini Theologorum suæ ætatis doctissimi in Ecclesiasten Commentarii, Basileæ ex officina Bebeliana M.D.XXXI. in Octav. In der Quercetanischen Ausgabe stehet dieses Werk P.I. S. 309. u. f. und ist aus eben dieser Ausgabe daselbst abgedruckt worden, die wir vor uns haben. Es enthält Anmerkungen über den Prediger Salomonis. Wir wollen eine Probe davon anführen, welche uns zugleich die Schreibart, auch die Gedenkungsart des Alcuinus bekannt macht. Bey den Worten: perversi difficile corriguntur & stultorum infinitus est numerus; macht er folgende Anmerkung: »Sanctorum numerabilis est multitudo, stultorum vero congregatio non est numero digna, Tale quid & Psalmista ait: dinumera eos id est sanctos; super arenam maris id est stultorum, qui arenæ comparantur; sicut ad Abrahamum Dominus dixit: & erit semen tuum sicut stellæ coeli & sicut arena maris. In stellis intellige sanctos, de quibus Psalmista ait: qui numerat multitudinem stellarum & omnibus eis nomina vocat; in arena peccatores, de quibus dicitur; perdentur peccatores de terra.

Über

Uber die bedenkliche Stelle dieses Buches Pred. Sal. II. v. 18. 19. 20 21. macht der Verfasser diese Erklärung: non mirandum est, in præsenti vita inter justum & impium nullam esse differentiam, nec aliquid virtutis valere sed incerto eventu omnia volutari, quum etiam inter pecudes & homines secundum corporis vilitatem nihil differre videatur. Sicut eadem conditio est nascendi, ita sors una moriendi; similiter procedimus ad lucem, æque dissolvimur in pulverem. Si autem videtur hæc esse distantia, quia spiritus hominis ascendat in coelum & spiritus pecoris descendat in terram, qua istud certa autoritate cognoscimus? Quis potest scire, utrum verum an falsum sit quod speramus? Hoc autem dicit, non quod putet animam perire cum corpore, vel unum bestiis & hominibus præparari locum, sed quod ante adventum Christi omnia ad inferos pariter descenderunt; unde & Jacob ad inferos descensurum se dicit. Ideo pios & impios quæritur apud inferos detenteri. Et re vera antequam flammam illam rotam & igneam romphæam ad Paradisi fores Christus cum latrone reseraret, clausa erant coelestia, & spiritus hominis pecorisque æqualis vilitas coartabat. Et licet aliud videtur dissolvi, aliud reservari; tamen non multum intererat perire cum corpore aut inferni tenebris detineri. Quod vero ait: de terra facta sunt & in terram revertentur: hoc eum de corpore dicere manifestum est, quia corpus de terra creatum est, non anima, sicut vindex peccati sententiam homini intulit: terra es & in terram ibis. Hæc in terram juxta literam. Quantum ad spiritualem intelligentiam pertinet, quis scit, utrum spiritus, qui homi-

hominis appellatione dignus est, adscendat in coelum, & utrum peccator, qui jumentum vocatur, descendat in terram? Fieri enim potest utrumque pro incerto vitæ hujus & lubrico statu, ut justus cadat, peccator resurgat, & non nunquam eveniat ut rationabilior & eruditus scriptura, id est, homo non circumspecte & ut scientia sua exigit, vivat & ducatur ad inferos; & simplicior quisque atque rusticior, qui jumentum hominis comparatione dicitur, melius vivat & martyrio coronatus Paradysi sit colonus. So sind die biblischen Erklärungen Alcuinus beschaffen, so ist seine lateinische Schreibart. In den ersten wird man nicht viel Trost finden, und die letzte wird sich wohl niemand zur Nachahmung vorstellen. Ich habe diese Stellen recht genau abgeschrieben, und kan nicht dafür, wenn unterschiedenes in den lateinischen Ausdrücken mißfällt. Ich glaube auch, Herr Alcuin würde wohl nicht alles verantworten können, wenn er vor dem Richterstuhl eines Aristarchs gefodert würde.

Es muß aber wohl mit allem Rechte diese Erklärung des Predigers für besonders rar gehalten werden, da sie wohl den meisten, welche von raren Büchern geschrieben, unbekannt geblieben ist, und ich vorietzo keinen zu nennen im Stande bin, der solche angeführet hat.

3.

Ein neues Werk des Alcuinus folget mit dem Titul: Albini Diaconi Anglici in D. Ioannis Evangelium Commentariorum Libri septem, Christiana

fruge refertissimi. Argentorati M D. XXVII. in Octav. Bey dem Schlusse siehet man, daß es bey Johann Herwagen herausgekommen sey. Es ist dieses die älteste und erste Ausgabe des Werks, welches in der Quercetanischen Ausgabe oder des du Chesne stehet, P. I. S. 373. u. f. Ich will doch auch hieraus eine kleine Probe anführen. Uber die Worte: Ecce agnus Dei, schreibet der Verfasser: Lex dat testimonium, ecce agnus Dei, agnus immaculatus, agnus anniculus, agnus qui tollit peccata mundi, agnus qui exterminatorem Ægypti populum Israel percutere non sivit (ecce agnus Dei) Dieses mögte noch gut genug seyn. Noch eine Probe: Ideo panis quia vita, & ideo vita, quia de coelo descendit, dicente ipso, ego sum via, veritas & vita. Ille est panis substantialis qui vobis detur cottidie deprecari jubemur, cum Dominus noster I. Chr. panem se dicebat de coelo descendisse. Ich weis nicht, ob man Ursache hat solchen Erklärungen einen besondern Werth beyzulegen. Doch ist auch dieses Buch von ihm, ausserordentlich rar, und in allerwenigsten Büchersälen anzutreffen.

4.

Auch dieses Werk ist mir einzeln von dem Alcuinus vorgekommen: D. Albini Caroli illius M. olim Præceptoris in Genesin Quæstiones a Menado Molthero restitutæ Hagonoæ per Io. Sec. Anno MD.XXIX. Am Ende ist der Name des Buchdruckers völlig angezeiget; er heiset; Ioannes Secerus. Das Buch ist in Octav, und bestehet nur aus 3 Bogen. Es sind einzelne Fragen über das erste Buch Mosis. z. E. quot creaturas rationales condidit Deus? Rsp. Duas,

ange-

angelos & homines, & coelum angelis, & terram hominibus habitationem. Quare angelorum peccatum silentio in Genesi absconditum est, & hominis patefactum? Rsp. quia angelorum vulnus Deus non prædestinavit curare, hominis vero sanare prædestinavit &c. Das läßt sich hören, und muß für scharfsichtig genug angesehen werden.

5.

Wir gedenken auch an die Postille des Alcuinus. Dieser Mann wird für den Urheber der Postillen angesehen; warum nicht auch für den ersten Postillenreuter? indem er die Predigten so er liefert, nicht selbst gemacht, sondern von den Kirchenvätern ausgeschrieben hat. Er ist nicht derjenige, welcher die Evangelischen und Epistolischen Texte aus der Bibel ausgesuchet, die anietzo an den Sonntagen und Festtagen erkläret werden, sondern diese sind schon vor den Zeiten des Kaysers Caroli M. im Gebrauch gewesen. m. s. I. G. Pritii Introd. in Lect. N. T. C. XXXI. S. 307. I. Fr. Buddei Isagoge Hist. Theol. S. 1640. u. f. I. R. Rus Introd. in N. T. Gen. S. 61. D. A. Rechenbergii Sch. de prud. & decoro Eccl. in Sugg. docente S. 23. Auch hat man wohl nicht erst in den Zeiten des Alcuinus angefangen Erklärungen über die Evangelia und Episteln zu machen; das aber ist doch wohl gewiß, daß der Name der Postillen aus diesen Zeiten herzuleiten sey. Es ist bekannt, daß dieses Wort zusammengesetzt sey aus Post und illa, und dasjenige anzeige, was nach diesen oder nach den biblischen Texten, auser den Evangelien und Episteln, hat sollen gelesen werden. Die

Unwissenheit der damaligen Zeiten war, besonders ausser Italien, so groß, daß die Priester nicht im Stande waren selbst diese Texte zu erklären, oder eine Predigt selbst aufzusetzen; darum machte Carolus M. die Anstalt, daß aus den Kirchenvätern die Erklärungen darüber zusammen gelesen, und unter solche oder nach solchen, post illa, gesetzet auch gelesen würden. Man ist nicht einig, ob Alcuinus oder Paulus Diaconus diese Arbeit verrichtet habe. m. s. I. Fr. Mayeri Mus. min. Eccl. P. II. S. 92. Das ist aber gewiß, daß ich die Postille des Alcuinus selbst in Händen habe. Es ist ein ungemein rares Stück und hat den Titul: Homiliæ, seu si mavis sermones sive conciones ad populum, præstantissimorum Ecclesiæ doctorum, Hieronymi, Augustini, Ambrosii, Gregorii, Origenis, Chrysostomi, Bedæ, Haymonis aliorumque tam de tempore tam de sanctis in hunc ordinem digestæ per Alcuinum Levitam idque ei injungente Carolo M. Ro. Imper. cui a secretis fuit. Parisiis apud Poncetum le Greux sub lupo in via Iacobæa in fol. In der Vorrede mit der Uberschrift: Bibliopola Lectori, wird gesagt: habes, Ecclesiastes optime, Bibliothecæ instar librum vnum, quod quidem ad conciones per totum anni circulum ad populum habendas attinet. Das Werk bestehet aus 257. Blättern und ist überaus sauber gedruckt.

Alcuinus hat noch vielmehr geschrieben, besonders aber sind seine Briefe merkwürdig, die so wohl in H. Canisii Lect. Ant. als auch in der Quercetanischen Sammlung seiner Werke angetroffen werden. Da sagt er S. 1669. von der Bekehrung der Sachsen:

anti-

antiqui Saxones & omnes Fresonum populi instante rege Carolo alii præmiis & alii minis sollicitante ad fidem Christi conversi sunt. Desgleichen S. 1642. misera Saxonum gens totiens baptismi perdidit sacramentum, quia nunquam habuit in corde fidei sacramentum. Den Sachsen war er feind und nennte sie populum nefandum S. 1505. Von den Priestern, welche an ihrer Bekehrung arbeiteten, urtheilet er nicht zum besten. Obgleich schon Mosheim in seiner Hist. Eccl. Ant. & Rec. S. 286. die Worte, die hieher gehören, angeführet hat, so scheinen mir doch solche so besonders, daß ich sie auch hieher setzen will. Sie stehen in der Sammlung der Werke des Alcuinus. 1648. Si tanta instantia leve Christi jugum & onus ejus leve durissimo populo prædicaretur, quanta decimarum redditi, vel legalis pro parvissimis quibusdam culpis edictis necessitas exigebatur, forte baptismatis sacramentum non abhorrerent; sint tandem aliquando Doctores fidei Apostolicis eruditi exemplis; sint prædicatores non prædatores.

XIV:

Nachricht von des Peters Alvarius Pelagius Buch de Planctu Ecclesiæ.

Von diesem Buche, welches M. Maitaire in An. Typog. in dem ersten Theile des ersten Toms, auf der 332. S. librum rarissimum nennet, habe ich

zwo Ausgaben in Händen, die erste ist in dem grösten Format, auf sehr stark Landcharten-Papier 1474. zu Ulm gedruckt, am Ende lieset man die Worte:

Summa notabilissima, valde omnibus spiritualibus ac secularibus proficua. De sancte ecclesie katholice planctu intitulata. Deplangensque lamentans miserabiliter miserabilem vitam nostram in hac lacrimarum valle. Itaque lugubrem vtrumque tam ecclesiasticorum quam secularium statum. A venerabili & religioso fratre Alvaro pelagii hispani natione iuris canonici doctoris egregio. ordinis sancti francisci professo. Nec non summo pro tunc temporis sanctissimi in Christo patris. ac domini domini iohannis vicesimi secundi sui papatus penitentiario. legaliter & multum studiose compilata. & comportata. stabiliensque non minus intentum suum valide theologicis iuridicis pro & contra probationibus & rationibus Prenuncupato summo pontifice vna cum venerabili & sacro collegio dominorum suorum cardinalium. manibus cancellatis cum omni subiectione exhibita & ostensa. minime tamen a sua sanctitate in sui aliqva parte redarguta. ac reprobata. Quinymo per temporis successum a cardinalibus principibusque reputatissimis doctoribusque pientissimis. ad quorum pervenerat adspectum. affectuose suscepta perlecta visa. ac approbata ymo post aliqvibus aliis summis recommendata & exaltata. Per honorabilem virum iohannem Zeiner de Rütlingen procreatum vrbe Vlm commorantem. cum summa diligentia correcta atqve arte impressoria effigata. cum individue trinitatis adjutorio finita.

&

& feliciter consumata Anno Domini Millesimo qvadringentesimo septuagesimo qvarto. die vero XXVI Octobris. Cui debetur laus. gloria. honor. virtus. & fortitudo. per infinita secula seculorum Amen.

Wie dieses Werk in dem Format sehr groß ist, so ist es auch ungemein dicke und starck. Durch und durch ist viel Fleiß angewendet, viele Buchstaben und Worte mit rothen Strichen nach damaliger Art zu bezeichnen. Der Druck ist gothisch, aber sehr sauber. Bey dem Anfang eines jeden Hauptabsatzes findet man einen grossen ganz saubern in Holz geschnittenen Buchstaben, von besondrer Erfindung, welches sonst bey den Büchern der damaligen Zeit nicht gewöhnlich ist. Gleich bey dem Anfange stehet ein Verzeichniß der Artickel, wie sie auf einander folgen, am Ende aber ein weitläuftiges alphabetisches Register der in dem ganzen Werke vorkommenden Sachen. Dieses beweiset, daß der seel. Hr. D. Löscher nicht Recht habe, welcher meynet, daß die Gewohnheit ein Register zu einem Buche zu machen, erst 1496. aufgekommen sey. m. s. dessen Stromateus S. 286. M. Mataire in seinen Annalen T. I. P. I. p. 232. führet eine Ausgabe unsers Buchs Alvarii Pelagii de planctu ecclesiæ an, welche 1473. gleichfals zu Ulm, auch durch eben diesen Johannen Zeiner soll heraus gekommen seyn. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß ein so grosses und kostbares Werk zweymal in zwey auf einander folgenden Jahren habe können gedruckt werden. Es hat sich also vermuthlich Maitaire hier geirret, oder sich durch einen Druckfehler in den Werken, aus welchen er seine Nachricht genommen,

verleiten lassen. Dieses war eine Betrachtung über der ersten Ausgabe. Die andere ist vom Jahre 1517. und hat den Titel: Alvarii Pelagii de planctu ecclesiae desideratissimi libri duo & indice copiosissimo, & marginariis additionibus recens illustrati. Am Ende findet man, daß es gedruckt sey in famatissimo Lugdunensi emporio apud virum integerrimum Ioannem Cleyn bibliopolam & industrium & de bonis literis optime meritum, anno sesqui millesimo supra decimum septimo ad calendas Augustas. In der Nachschrift wird gesagt, es sey dieses Werk vor 43. Jahren zu Ulm in Deutschland gedruckt worden, und weil keiner andern Ausgabe gedacht wird, so war also dieses gerade die andere. Die erste Ausgabe muß damals schon überaus seltsam gewesen seyn: denn es stehet bey dem Schluß dieses Distichon:

Plurima, qvi latuit, vix vlli secula notus,
Exerit e tenebris Alvarus ecce caput.

Zu unsern Zeiten wird die Seltenheit dieser ersten Ausgabe noch grösser seyn müssen. **Joh. Gottfr. Olearius** gedenket in seinem Abaco Patrologico, noch einer venetianischen Ausgabe dieses Werks de planctu ecclesiæ von 1560. Dieses mögen auch wohl solche alle seyn. **M. Maitaire** führt eine Ausgabe an, die soll gedruckt seyn Lugd. 1500. im angeführten Orte, S. 735. Weil aber bey dem Schluß der Ausgabe, die ich in Händen habe, davon nichts gedacht wird, so ist auch wohl hier bey dem Maitaire ein Irrthum eingeschlichen. **Labeus**, und aus ihm gedachter **Olearius** führet von Alvario Pelagio noch ein ander Buch an, unter dem Titel: Summa. Ich meyne

ne aber, daß solches von dem de planctu ecclesiæ nicht unterschieden sey. Auch J. A. Fabricius hat dieses erkannt in Bibl. med. & inf. latin. V. I. S. 204. Da in der ersten Ausgabe sich der zu Ende stehende Titel anfängt: Summa notabilissima, so mag daher der Irrthum gekommen seyn. Joh. Saubert meynet, es sey dieses in eben dem Jahre, da es zu Ulm heraus gekommen ist, auch zu Reutlingen gedruckt worden. Der Fehler aber liegt wohl darinnen, daß man die Nachschrift in der Ulmer Ausgabe nicht recht angesehen hat, da von Zeinern gesagt wird, daß er von Reutling bürtig gewesen sey. m. s. I. Sauberti Bibl. Reip. Nor. S. 125. Von dem Innhalt des Buchs werde ich auch etwas gedenken müssen. In der Vorrede meldet der Verfasser, daß er dem Buche den Titel de planctu ecclesiae gegeben, qvia statum praesentis ecclesie militantis pulchre fide, fede in qvibusdam membris, moribus formose in se, lippe & sqvalide, inculte & exuste & deformis in aliqvibus membris deplangere eum delectat. Es bestehet das Werk aus 2 Büchern, das erste hat 70 Artickel. Der Verfasser zeigt an, daß solcher handle de statu ecclesiae in qva expeditum est, de ecclesie fundamento, & eius iurisdictione, & potentia & sanctitate, & domini pape & aliorum prelatorum. Er hat eigentlich zur Absicht das Ansehen des Pabsts, besonders Johann des XXIIsten zu behaupten. Es wurde damals der Pabst, der zu Avignon seinen Sitz hatte, hart von dem Kayser Ludovicus dem Bayen angefochten, der Ketzerey beschuldiget, des Päbstlichen Stuhls 1328. zu Rom für unwürdig erklähret, und an seiner statt Petrus de Corbario ein Francis-

kanermönch zum Pabste gesetzet, der den Namen Nicolaus I. annahm. m. s. I. L. Moshemii Instit. Hist. Eccles. in 4to. p. 571. Diesen nennet Pelagius in der Vorrede Apostatam, und zum Spott Corvinum, qvia ut corvus furtive & latro in sede Petri resedit. Wider dieses Unterfangen ist besonders das erste Buch gerichtet. Da beweiset der Verfasser durch viele Artickel hindurch, daß Johannes XXII. der einzige rechtmäsige Pabst sey. z. E. weil er einstimmig von den Cardinälen erwählet, daß er im Besitz des Päbstlichen Stuhls sey. etc. Es wird hier das Ansehen des Pabstes aufs allerhöchste getrieben, und z. E. behauptet, daß niemand auf Erden den Pabst richten könne, daß er ein König der Könige, und über alle Concilia sey, daß er in geistlichen und weltlichen Dingen die Gerichtsbarkeit über die ganze Welt habe, ihm auch zukomme, alle Creaturen zu richten, daß er das Kayserthum zu ertheilen Macht habe, daß das Reich von der Kirche abhange, daß er die Churfürsten ihres Rechts den Kayser zu wählen berauben könne, wenn er will, daß er bey einem Todschlag, auch in den Graden der Ehen, die in den göttlichen Rechten selbst verbothen sind, Dispensation ertheilen könne, daß die weltlichen Fürsten unter der geistlichen Gewalt stehen, und daß derselben alle weltliche Macht unterworfen sey, daß er neue Glaubensartickel machen könne. 2c. 2c. Kan wohl eine Universalmonarchie höher getrieben werden? Beym Schluß bestraft er die, so sich damals wider den Pabst, und die römische Kirche setzten, und sie nenneten meretricem fornicariam. Doch am Ende gestehet er die grosse Verderbniß und sagt: prestolentur sigillum apertum,

tum, qvi erunt & videbunt. interim sufferendum & obediendum Evangelium aeternum Apoc. XIV. est immutabile. Pauper missus a Deo cum bulla regia. Minister eius non est mortuus, sed vivit, citius resurget, clarius & perfectius. Das scheinet eine Weissagung von D. Luthers Reformation zu seyn. Doch vielleicht hat er des Abts Joachim Evangelium æternum in Gedanken, welches in dem dreyzehenden Jahrhunderte grosses Aufsehen in der Kirche machte, und das die Franciscaner, worzu Alvarius gehörte, vornämlich billigten. m. s. I. L. Mosheimii Hist. Eccl. S. 523.

Das andere Buch hat 93. Artickel. Da werden alle Stände durchgegangen, und das Verderben in denselben gezeigt. Der Verfasser zeigt seine Absicht hierbey selbst gleich im Anfang an: de planctu ecclesie, qvod qvasi in filiis & membris suis a puritate & sanctitate sua qvodammodo defecit & ideo plangenda est. Die Clerici und Mönche werden hier der abscheulichsten Sünden beschuldiget; sonderlich aller Arten der Unzucht, auch derer, so wider die Natur begangen werden. Ferner der Blindheit, des Geitzes, des Hochmuths, der Herrschsucht, des Ehrgeitzs, der Simonie etc. Es sagt der Verfasser, daß die Kirche ihre Vollkommenheit verlohren habe, und er wünschet eine Verbesserung. Er bezeuget, daß die Häupter der Kirche sich den Wollüsten ergeben, daß sie ein Heer von bösen Geistern, daß sie Ungläubige, die Kirchengüter untreu verwalteten 2c. Er nennet sie Diebsgesellen, brüllende und wütende Löwen, hungerige Bäre, pellium venatores, ovium ton-

tonsores, deprædatores, gregis devoratores, contemtores &c. Uberhaupt sammlet er die härtesten Ausdrückungen von der Clerisey der damaligen Zeit, und es ist kein Laster, das er ihnen nicht beylegt. Seinen Wunsch wegen der Kirchenreformation druckt er auch hier sehr nachdrücklich mit den Worten aus: vtinam iam veniat diu desideratus Dei vicarius in ecclesia sua aliqvis qvi eiectionem de templo, qvam incepit de te facere dominus Jesus, adimpleat & perficiat cum perseverantia vsque qvoqve Lib. II. Art. 9. Es werden auch dem Pabste nützliche Regeln gegeben, und dessen Eigenschaften vorgestellt. Beym Schluß aber wird angezeigt, daß die Päbste der damaligen Zeit dieser völlig beraubet wären, er nennet sie indignos de salute animarum curantes, carnis sapientes &c. und schliesset: mitte qvem missurus es, sanctum vicarium tuum aliqvem ecclesiam conformare. Den Bischöffen werden alleine in einem Artickel 62. grobe Fehler und grosse Sünden vorgehalten. m. s. Art. 20. B. 2. und doch ist solches noch nicht alle, sondern es wird diese Sache weiter in unterschiedenen Artickeln fortgesetzet. Einem jeden unter der Clerisey werden die grösten Boßheiten gezeiget. Er kommt hernach auch auf weltliche Stände, und stellet ihnen ihre Vergehungen vor. Von den Clericis seiner Zeit meldet er überhaupt, daß sie insgemein weit schlimmer als die Layen, daß das, was sie öffentlich und insgeheim wider die Keuschheit begiengen, wegen seiner grossen Menge nicht könne beschrieben werden. So kan also dieses Werk sehr gute Dienste thun, den Zustand der Kirche im vierzehenden Jahrhunderte daraus zu erkennen, auch

ihren

ihren Verfall und grosses Verderben einzusehen. Es dienet auch in der Geschichte der Begardorum, wie sie in der andern Ausgabe geschrieben werden, oder Beghardorum nach der ersten, und ihrer Irrthümer, denn es wird da weitläuftig davon gehandelt. Auch findet man vieles von der Streitigkeit unter den Franciskanern der damaligen Zeit selbst, über das Eigenthum. Der Verfasser meldet bey dem Schluß, er habe dieses Werk angefangen 1330. zu Avignon, vollendet eben daselbst 1332, das erstemal es gebessert 1335. in Algarbien, das anderemal 1340. zu St. Compostel.

Von dem Verfasser müssen wir noch etwas weniges anmerken. Er war ein Spanier aus dem Minoritenorden, und hat in dem vierzehenden Jahrhunderte gelebt. Er stunde bey dem Pabst Johannes den XXII. in grossem Ansehen, und war dessen Pönitentiarius, auch Bischoff zu Silves in Algarbien. Er hienge der Secte der Scotisten an, wie fast alle Minoriten der damaligen Zeit. Er soll auch auser dem Werke de planctu ecclesiae geschrieben haben Apologiam Iohan. XXII. wider Willhelm Occam, der den Pabst in gewissen dialogis angegriffen hatte. Ingleichen speculum regium, auch IV Bücher in Libros sentent. Der Hr. Kanzler **Moßheim** legt ihm auch bey Collyrium fidei contra haereticos. Es liegen auch in unterschiedenen Bibliotheken Manuscripte von ihm. m. s. I. G. Olear. Abac. Patr. p. 360. Ioh. Gerhard. Patrol. p. 630. Unsch. Nachr. von Al. und N. anno 1703. p. 319. I. L. Moshemii Inst. Hist. eccl. p. 596. Ioh. Trithemii script.

ſcript. Eccl. p. 34. Labbe Diſſert. philolog. de ſcript. eccl. T. II. p. 177. W. Cave in der Hiſt. liter. ſcrip. eccleſ. edit. noviſſ. Vol. II. S. 41. Rob. Bellarminus in Libro de ſcript. Eccleſ. edit. Colon. 1684. S. 218. Albertus Miræus in dem Auctuario de ſcript. Eccleſ. S. 77. n. 416. I. Sauberti Bibl. Reip. Norimb. in append. p. 125. Ioh. Wolfii Lection. memor. T. I. S. 631. 632. 633. Am weitläufftigſten handelt von ihm C. Oudin in Comment. de ſcript. Eccleſ antiqv. &c. m. ſ. die Leipziger Ausgabe von 1722. T. III. S. 899. 900. 901.

XV:
Speculum vitæ humanæ, gedruckt 1471.

Dieſes Buch hat weder Titel noch Uberſchrifft, darum muß ich nur den Schluß hierher ſetzen, welcher deſſen Abſicht entdecket: Finit liber dictus ſpeculum vitæ humanæ. quod in eo & ceſarea poteſtas. & regalis dignitas. bubulcorum etiam genus ſibi ſpeculatur ſaluberrima ſcilicet ſpiritualis vite viros ſecum advehens. papam ſcilicet. cardinales. arciepiſcopos. clericos. & ceteros ecclesie miniſtros. recta & his ſpeculandi preſcribendo normam. a Ginthero Zainer ex Reutlingen civi progenito. urbe autem commanenti Auguſtenſi: arte impreſſoria in medium feliciter deditus: Anno a partu virginis ſalutifero Mileſimo qvatringenteſimo ſeptuageſimo primo: ydus vero Januarius tertio.

Der

Der Anfang wird gemacht, mit einer Abhandlung von dem Innhalt des Werks, davon die ersten Worte heissen: conspiciet dulcia & amara. recta aut deformia cujusvis status. & artis tocius humane vite: que fiet ut aptissime cognoscat: quid in se ipso: ac vita & sorte sua: & demum ceterorum mortalium: laudandum: seqvendum: sive reprehendendum & corrigendum sit: &c. Darauf giebt der Verfasser eine Anzeige von der Gelegenheit zu diesem Werke. Da er denn von sich meldet: quod Salamantine se contulerit universitati, ubi per decem annos juridicis legislationibus vacavit. Nach geendigten Studien sollte er eine Lebensart erwählen. Es wird darüber von dem Verfasser, seiner Mutter, und Anverwandten, eine Berathschlagung angestellet, und daraus ist dieses Werk entstanden. Sie gehen alle Stände durch, und betrachten sie auf der guten und schlimmen Seite. Es ist am Schlusse kein Ausspruch angefüget, welcher Stand der beste sey? Es ist in zwey Bücher getheilet. Jedes hat wiederum seine besondern Kapitel. Das Format ist Folio, und die Stärke mäßig. Beym Schlusse stehet ein alphabetisches Register. Wir wollen einige Proben daraus anführen. Von den Mönchen sagt der Verfasser: Si studia si mores. si vitam plurimorum religiosorum cognoscereris. considera. qvia illis capitulum hostis est. extra murmur & Invidia. in nocte nullas vigilias habent nec in die labores. laborat monachus ut fiat abbas. abbas ventrosus, prior ingrossatus. medicans blanditur potentibus. terrena diligit. suspiciosus claustralis. bursanus peccuniosus. infirmarius concubinarius. capitosus sacrista, sine oratione conversi. fra-

fratres ad questum predicant. gardianus equitat. provincialis proclamat. generalis generat. &c. Die Archipresbyteri werden also beschrieben: Archipresbyter non parvum honoris & prerogative gradum in Dei ecclesia obtinet. Hic enim major presbyterorum dicitur. quoniam illis preest: & in eos jurisdictionem & coercicionem exercet. cui visitatio ut sacri habent canonos aliqvando personarum: regulariter vero ecclesiarum ac fabrice competit sed et qva devotionem: quove ordine baptismi ceteraqve sacramenta a presbiteris conferantur sacramenta: cura ei pertinet; Hic largo nomine prelatus licet ruralis nuncupatur. magna certe dignitas. Der Verfasser verwirft die Astrologie, und zeigt ihren Schaden mit vielen Gründen. Er spottet auch darüber und sagt. z. E. novi ego quosdam astronomos uxores habentes non satis pudicas. ipsi tamen de aliarum impudicitia conjectabant. Das Werk kommt in gewisser Maasse überein mit des Cornelii Agrippä Buch de vanitate scientiarum.

Der Verfasser ist Rodericus Zamorensis. Er war ein Spanier und Bischoff in Zamora, er studirete, wie er selbst sagt, zu Salamanca.

Es ist schon 1468. zu Rom, von Conrad Schweinheim gedruckt worden. m. s. M. Maitaire Ann. T. I. S. 280. Eben dieser Mann führet davon Ausgaben an, eine neue Augspurgische von 1473. Parisische von 1473. 1475. Es ist dieses Buch auch in neuerer Zeit ofte wiederum aufgelegt worden, als zu Hanau 1613. in qvart, da es Goldast, mit des Macabi speculo morticinio herausge-

ausgegeben hat. Es ist auch bekannt, eine Pariser Ausgabe vom Jahre 1656. auch eine Venetianische vom 1513. Nach dem Gelehrten Lexico soll es auch 1683. zu Frankfurth in Octav heraus gekommen seyn.

Es ist dieses Werk auch nebst andern zusammen herausgekommen Bisuncii 1488. Diese Sammlung ist aus mehr als aus einer Ursache merkwürdig. Sie hat den Titel: Speculum humane vite. Speculum conversionis peccatorum.

Speculum sacerdotum cum hystoria odonis.

Speculum ecclesie. Sive expositio misse.

Speculum anime peccatricis,

Tractatus de casibus penitentialibus.

Tractatus de horis dicendis.

Tractatus artis bene moriendi.

Den Anfang macht das oben beschriebene Werk, über welches folgende Verse gesetzet sind:

Edidit hoc lingue clarissima norma latine.
Excelsi ingenii vir Rodericus opus.
Qvi norma angelica est custos bene fidus in arce.
Sub Pauli Veneti nomine pontificis
Claret in Italici Zamorensis episcopus ausis
Eloqvii. it superis gloria porta viri.

Beym Schlusse stehet: impressus Bisuncii anno dni.

 Mile-

Milesimo CCCC.LXXXVIII. Darauf folgt der Tractat ars bene moriendi. Dieses ist das berühmte Buch, welches unter diejenigen gerechnet wird, mit welchen die ersten Versuche in der Buchdruckerkunst sollen seyn angestellet worden. Denn man findet es mit Figuren in Holz geschnitten, und der holländische Küster soll diese Arbeit verfertiget haben. Zu Harlem verwahret man es sorgfältig auf dem Rathhauße in einem besondern Kasten, und schätzet es dem gleichfalls in Holz geschnittenen Speculo salvationis, und andern Stücken dieser Art, gleich. m. s. Zach. Conr. von Uffenbachs merkwürd. Reisen, III ter Theil. S. 502. Hr. Götze hat es sehr weitläuftig in den Merkwürdigkeiten der Dreßdn. Biblioth. beschrieben. m. s. 1. B. S. 11. M. Maitaire Ann. typogr. T. I. ann. 1719. 13. 19. 21. D. Clement. Bibl. cur. II. Th. S. 143. M. L. Witekind Verzeich. von rar. Büch. S. 219. Es ist auch sonst dieses Buch ofte so wohl lateinisch als deutsch abgedruckt worden. m. s. das Neuste aus der anmuth. Gelehr. An. 1752. S. 725. Worzu eine Nürnberger Ausgabe vom Jahre 1512. zu setzen ist.

Dieses so hier abgedrucket worden, ist doch etwas erweitert. Es ist darbey ein Anhang von vielen Gebeten, welche so wohl ein Kranker, als auch andere für ihn sprechen können. Den Schluß machen einige Betrachtungen, die zum Sterben gehören. Der Verfasser des Werks wird auch hier nicht gedacht, und so viel ich weis, hat ihn noch niemand entdecket. Wäre es Rodericus Zamorensis, so würde man es wohl angezeiget haben. Es ist also damals wohl eben so unbekannt gewesen als jetzund, wer dieses geschrieben hat.

Dar-

Darauf folget Speculum Sacerdotum, welches dem h. Augustinus zugeschrieben wird; alsdenn historia horrenda, terribilisque de qvodam Magdeburgens. Ecclef. Archiepiscopo Vdone nuncupato. Der HErr Christus hat selbst mit seinen zwölf Aposteln über diesen Udo, in der Kirche S. Mauritii zu Magdeburg, wegen seines üblen Lebens, Gericht gehalten, und ihm lassen den Kopf abschlagen. Es wird die Zeit, da dieses geschehen, nicht angeführet; ich finde auch keinen Udo unter den Magdeburgischen Erzbischöffen.

Der folgende Tractat Speculum anime peccatricis.

Den Schluß machet opusculum de horis canonicis dicendis. Das Jahr, das bey dem Schluß des ersten Tractats gestanden hat, ist am Ende des ganzen Werks nicht wiederhohlet. Ich wüste nicht, was ich unter dem Ort des Drucks Bisuncii verstehen sollte, als Besancon, Besontium, die Französische Stadt in der Franche Comte, welche sonst zu Deutschland gehöret hat. Von dieser Stadt findet man gedruckte Bücher schon 1487.

XVI.

Ein Buch von Rom, des Jahrs 1475.

: : Mirabilia Romæ : :

Dieses ist die Uberschrift des Buches, so weiter keinen Titel hat. Am Ende aber stehet:

Finis : : Laus Deo : : M : : CCCC : : LXXV : : XII. Aprilis : : : : G : : Tarvisii : : F : :

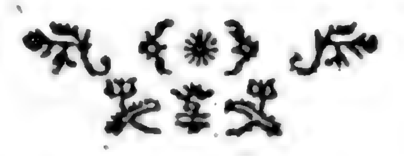
Dieses Buch führen wir an, mehr, wegen seines Alterthums, als wegen seines Innhalts. Die beyden Buchstaben G. F. zeigen den Buchdrucker Girardus de Lisa de Flandria an, der schon 1471. zu Trevigio, einer Stadt in der Italiänischen Tarrisermark, eine Druckerey gehabt hat. m. s. M. Maitaire Ann. T. I. S. 203. Das Buch hat neun Blätter in qvart. Druck und Papier ist sehr schön und sauber, nach der Italiänischen Gewohnheit der damaligen Zeit. Es werden darinnen ganz kurz beschrieben, die Thore, die Berge, die Palläste, die Bäder, Theatra, Gottesäcker, Tempel u. andere Dinge Roms. Die Mauer Roms hat damals gehabt 361. Thürme, 6090. propugnacula, und 12. particularia. Der Umfang von Rom war 22 Meilen, exceptis trans tiberi & civitate leonina. Et porticu sancti Petri ubi sunt viginti miliaria. Das Buch ist voll lächerlicher Fabeln. Wir wollen zur Lust eine daraus anführen: Die Römischen Rathsherren betrachteten die Schönheit, Glückseligkeit, den Frieden und die Macht des Kaysers Octavianus. Sie erkläreten sich deßwegen gegen ihm, daß sie ihn anbeten wolten. Er weigerte sich dieses zu zulassen, verlangte wenigstens einen Aufschub, und liesse inzwischen die Sibyllam tiburtinam zu sich kommen, welche ihm hierinnen rathen sollte. Nach drey Tagen bringt sie die Antwort: Sic judicii signum Tellus sudore madescit & coelo rex venit per secula facturus. So bald als sie dieses gesagt

hat

hat, eröfnet sich der Himmel und der Kayser Augustus wird durch einen hellen Glanz in Erstaunen gesetzet. Er erblicket im Himmel eine ausserordentlich schöne Jungfrau, welche über den Altar Gottes einen Knaben in der Hand hält. Als er sich darüber verwunderte, höret er die Stimme: Hæc ara est filii Dei. Er fällt alsbald auf die Erde und betet Christum an, welcher kommen sollte. Er berichtet dieses den Rathsherren, welche darüber in die größte Verwunderung gesetzet wurden. Das soll geschehen seyn, in dem Zimmer des Kaysers, auf dem Capitolio, wo jetzund die Marienkirche stehet. Eben aus dieser Ursache und wegen dieser Erscheinung soll sie heissen Maria coeli. Die Minoriten haben sie inne.

Es hat das Buch mehr solcher artiger Erzählungen, z. E. Romulus, soll auf den Platz, den man damals palatium Romuli nennete, inter sanctam Mariam novam und sanctum Cosmum seine Statue gesetzet, und gesagt haben: Hæc Statua non cadet: donec virgo pariet. Et statim ut beata virgo Christum peperit, Statua corruit.

Doch genug zur Lust von solchen Fabeln. Sie können nur dienen, den gemeinen Glauben der damaligen Zeit daraus zu erkennen. Wie verwegen muß der seyn, welcher sich unterfänget, solches zu erdichten. Aber die Finsterniß war bey dem größten Theil des Volks ausserordentlich groß.



XVII.
Eine lateinische Anweisung, die Rechte zu lernen von Jahre 1476.

Das Buch hat keinen Titel, der Anfang heisset: Petro Vectario Novello Jurium Scholari Johannes Jacob. Can. juris utriusque consultus. de modo in jure Studendi libellum ac salutem P. mittit.

Beym Schlusse stehet: B. V. J. P. F. Anno Domi: M. CCCC. LXXVI. Kal. Octobris. Laus Deo. Ich bin zweifelhaft, ob dieses das Jahr anzeigen soll, in welchem das Buch geschrieben ist, oder das Jahr des Drucks. Davon aber überzeuget mich der Druck, daß das Buch, annoch vor 1480. und zwar in Italien muß gedrucket seyn. Uberaus schöne Littern, weisses und starkes Papier giebt dem Werke eine Zierde, welches in qvart, und aus ein und zwanzig Blättern bestehet, welche weder custodes noch andere Zeichen haben.

Der Verfasser nennet sich hier Can. Er wird sonst unter dem Namen angeführet, Johannes Jacobus Canis. Er hat auch geschrieben: compendiolum in Justinianas institutiones latinis versibus, welches 1485. in qvart zu Padua herausgekommen ist. Auch hat man von ihm: pro juris consultorum collegio in adventu Petri Baroccii Episc. Patavini

oratio

oratio habita in collegio Patavino. 1487. sexto Kal. Jul. ad populum in templo cathedrali in qvart. m. s. M. Maitaire Ann. T. I. S. 461. 484. auch noch andere Werke. Er lehrte zu Padua 46. Jahre die Rechte. Man sehe von ihm das neue gelehrte Lexicon, auch in D. Bartholomei Cepolæ Consiliis criminalibus. Brix. 140. sollen Consilia von ihm stehen. m. s. D. J. E. Götzens Merkwürd. der dr. Bibl. II. B. II. Samm. S. 131. Unsere Anweisung, die wir angeführet, soll nach dem Maitaire auch 1485. zu Padua gedruckt seyn.

Es unterweiset hier Can oder Canis den P. Vectarius Novellus, seinen Schüler, wie er die Rechte mit Nutzen treiben soll. Er fordert Gebet, Mäßigkeit, Keuschheit von ihm. Er will, daß ein Juriste die lateinische und griechische Sprache verstehe. Er meynet aber, die Dichtkunst, die Dialecktick, und Meßkunst, sey ihm nicht nöthig. Von dem Orte, da man die Rechte treiben soll, sagt er: leges vero sanctissimo decreto doceri non possunt: nisi in Italia: Romæ: ac regiis urbibus: aut quæ id ex privilegio sicut Bononia: vel ex consuetudine habere illud monuerunt: sicut fuisse dicitur Beritensium nobilissima civitas legum parens: atque patavium. So zog also der römische Pabst nicht allein den Sitz der Gottesgelehrsamkeit, sondern auch der Rechte, so viel als nur möglich war, nach Rom und Italien, und machte damit seine Universalmonarchie vollständig. Der Verfasser will auch, daß man mit dem Canonischen oder dem päbstischen Rechte den Anfang machen, und von diesem zu dem Kayserrecht

fortgehen soll. Recht gut! So sind doch die von den Päbsten gegebenen Gesetze der Grund, und der Pabst ist der erste Monarch, nach dessen Aussprüchen die Gesetze der Käyser müßten erkläret werden. Man nennete damals das Jus canonicum das göttliche. Ein feiner Grif solchen ein Ansehen zu geben, und über andere zu erheben. Wie artig hat es der Pabst angefangen, sich über die weltliche Macht zu schwingen! Es wurden von den meisten Lehrern des Rechts, damals vier Jahr erfordert, alleine das jus civile zu lernen. Die Methode, die Canis vorschreibt, ist: Primo anno positivum tantum legis aut canonis sensum accipiat. per summulam aut divisionem, aut quæstionis propositionem. Anno secundo jura contraria his quæ prius audierat solvere addiscat proprietatesque verborum diligenter exquirat. Tertio anno examinatas ad unguem accipiat definitiones illationes & corrolaria, de conclusionibus sumant & questiones propositas libratis rationibus sumant, glossarum aparatum degustent. Qvarto anno per se conquirat cunctaque abdita & obscura scrutetur. Qvinto anno declamet publice respondeat. So kann also dieses Buch nutzen, etwas von dem Zustand der Rechtsgelehrsamkeit in den damaligen Zeiten daraus zu lernen. Der grosse Juriste Bartolus, hat gleichfals vier Jahr zur Erlernung der Rechtsgelahrheit erfordert. m. s. den Guido Pancirollus, in Reb. memor. invent. & deperd. Lib. II. c. IV.

XVIII. Von

XVIII.
Von den sieben Pforten der Mutter GOttes.

Diß Büchlein wirt genannt die sieben Pforten oder feste der mutter Gottes wie man sye auff ein yglich fest sunderlichen grussen vnd anruffen.

Dieses ist der Titul eines Buchs in qvart, welches, wie der Anfang sagt, auf Veranlassung des Churfürsten zu Sachsen, Friedrichs und seines Herrn Bruders Johann 1491. ist geschrieben worden. Weder Ort noch Jahr des Drucks stehet darbey. Durch die sieben Pforten pflegte man damals die sieben Feste anzuzeigen, welche jährlich zur Ehre der Jungfrau Maria gefeyert wurden. Das erste war das Fest der Empfängnis der Maria, und fiel nach der Viola sanctorum des Jahrs 1516. dem 8ten December; das andere, das Fest ihrer Geburt dem 8ten September. Das dritte wird gefeyert dem 21 November zum Andenken, daß die Maria, als sie drey Jahr alt und von ihrer Mutter abgewöhnet war, in Tempel dargestellet wurde. Gedachte Viola sagt darbey: & ipsa per quindecim gradus per quos ascendit in templum per se ipsam ascendit ac si fuisset perfectæ ætatis. Das vierte ist das Fest der Verkündigung Mariä dem 25. Merz; das fünfte der Heimsuchung der Maria dem 2dern des Julius;

 das

das sechste der Reinigung Mariä dem andern Februarii; endlich das siebende das Fest der Himmelfahrt Mariä dem 15. August.

Der Name: Pforten, der diesen Festen beygeleget wird, ist genommen aus Sprüchw. 8. v. 34. da es nach der Vulgata heist: beatus homo, qui audit me, & qui vigilat ad fores meas quotidie & observat ad postes ostii mei. Der H. Geist soll dieses sprechen in der Person der Mutter GOttes. Auch der Jesuit Heinrich Engelgrave erkläret diese Worte von der Maria in coelesti Pantheo P. II. S. 129. Die Pforten, bey welchen man alle Tage wachen soll, sind die sieben Feste der Maria. Wie sie in der Kirche, daß sie jedermann offenbar; gleich wie die Thore von aussen zu sehen sind; sie werden aufgethan wie die Thüren, das ist, verkündiget; sie gehen um oder kehren jährlich zurücke, wie die Thüren hin und wieder in den Angeln gehen. Uberaus schöne Vergleichung! risum teneatis amici.

Hat man hier in diesem Buche etwas anders zu vermuthen als Lobeserhebungen der heiligen Maria, und Gebeter, darinnen sie angeruffen wird?

Das ganze achte Capitel der Sprüchw. wird auf sie gedeutet, auch die Worte v. 23. ich bin eingesetzt von Ewigkeit. Der Verfasser ist gewiß kein Dominikaner gewesen, weil er die Lehre, daß die Maria ohne Sünde empfangen worden mit zehen Sperstangen, wie er redet, oder argumentis darthut. Bey dieser Gelegenheit erkläret er die Worte, woraus der

Name

Name der sieben Pforten genommen ist, also: wer aufwachet zu meinen frontagen vnd eret meine heilige emphaung der wirt mich vinden etc. Es werden auch funfzehn Nutzbarkeiten der Lehre von der unbefleckten Empfängnis Maria angeführet. Es führet der Verfasser sehr viele Gebethe an, womit man die Empfängnis der Maria ehren soll, zeiget auch einen vielfachen Nutzen dieses Festes. Ich sollte wetten, es habe dieses Buch ein Franciscaner gemacht, weil er so ernstlich und eyfrig thut bey der Lehre, die ihnen besonders damals so sehr am Herzen lag.

Es wird gesagt, Maria habe durch den Anfang ihres Lebens ein dreyfaches Leben uns erwerben wollen; das natürliche, das geistliche und ewige Leben.

In einem Gebete an die Maria stehen die Worte: O du allerwirdigste mutter des suns des aller obersten Erlöß mich von denn Gewalt des bösen geystes zerreyb das haupte der hellischen schlangen in mir vnd in allen etc.

In einem andern wird gesagt, daß Christus die Maria, nachdem er sie in Himmel mit Leib und Seele aufgenommen, zu seiner Rechten habe sitzen lassen.

Die Gebeter sind durchgehends schlecht ohne Saft und Kraft. Wie elend war es, daß sich die Fürsten und grossen Herren damals mit solchem magern Zeuge musten abspeisen lassen.

XIX. Eine

XIX.

Eine Rede, Johann Tritheims Abts zu Spanheim, die in dem jährlichen Capitel zu Cöln ist gehalten worden, 1493.

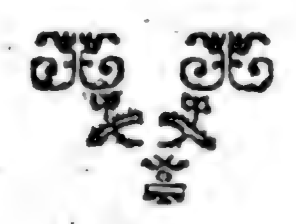
Collatio de republica ecclesie & monachorum ordinis divi patris benedicti: habita colonie in capitulo annali per re. p. d. Iohannem abbatem Spanhemensem. prima die mensis Septembris Anno domini. millesimo, qvadringentesimo. nonagesimo tertio.

Weder der Ort, noch die Zeit des Drucks wird angezeiget. Es hat aber das Werk, so in Qvartform, alle Kennzeichen des Alterthums, und es ist ohne Zweifel noch vor 1500. aus der Presse gekommen. Tritheim hielt die Rede, an dem Sonntag, an dem das Evangelium von dem barmherzigen Samariter zu erklären war. Er legt also hierbey die Worte aus: Es gieng ein Mensch hinab gen Jericho, der fiele unter die Mörder. Er deutet dieses auf die Kirche: Status enim reipublice ne dum nostre sed omnium religiosorum, immo tocius ecclesie militantis. ab iherusalem in iericho descendit: qvia a primeva sui institutione ut plurimum defecit. Iericho enim luna vel defectio ejus interpretatur. Ab iherusalem ergo in iericho descendit: qvisqvis a justicia deficiens

ciens ad viciorum ſcaturiginem accedit. Er ſchildert die Sitten der Cleriſey in der damaligen Zeit, als hôchſtverderbt ab, und beſchuldiget ſie des Geitzes, der Geilheit, des Hochmuths, in ſacerdotibus avaricia regnat. libido furit. ſuperbia inſanit. ira ſevit. immundicia tam mentis qvam corporis eos contemptibiles reddit. Er ſagt, daß eben daher die groſſe Verachtung der Geiſtlichen komme. Dieſe beſchreibt er ſehr nachdrücklich, z. E. reges & Principes res eccleſiaſticas violenter rapiunt, ſacerdotes Dei ſpernunt, mandata preſulum Chriſti contemnunt. Reverentia ſacerdotum abiit, honor ſacramentorum eccleſie (proh dolor) exſpiravit - - non miror odium laicorum in clericos - - merito patimur (o ſacerdotes) merito patimur opprobria populi - - nunc autem juſti apud imperitos damnantur cum impiis, & propter odium malis debitum etiam bonis conſvetus honor ſubtrahitur - - Heu mater & virgo, ſponſa Chriſti - - nunc a filiis tuis laceraris, contempneris, & ad nihilum pene redigeris - - a laicis bonis temporalibus ſpoliamur - - qvi conferunt eccleſie aliqvid amplius deſunt, ſoli qvi rapiunt qvondam ab aliis collata occurrunt - - propter delicta paucorum odio & rapina proſeqvuntur. Dieſe Verachtung, dieſen Haß und Verfolgung ſchreibt er dem unordentlichen Leben der Cleriſey zu, durch welches ſie ſich ſelbſt verâchtlich machten. So kan alſo dieſe Rede dienen, den Zuſtand der Kirche daraus zu erkennen, welcher auch auf dieſer Seite hôchſt elend. Und dieſe Verachtung der Cleriſey bey dem Volcke, hat auch das Werck der Reformation nothwendig erleichtern müſ-

ſen,

sen. Ich will aus dieser Rede noch einige Merkwürdigkeiten anmerken. Es wird gesagt, daß einige 10. auch wohl 20. Präbenden zusammen besässen; nämlich beneficia tam curata, qvam non curata; daß mehr als zehentausend Clöster zu dem Benedictinerorden gehöreten; Daß dieser Orden von der Zeit Heinrichs des Vierten an, über fünf tausend Klöster verlohren habe. Die Beschäftigung der Mönche in alten Zeiten wird also beschrieben: qvidam conficiebant libros - - Ceteri fratres non vacabant ocio, sed operi manuum juxta regulam post oraciones devote insistebant. Scribebant idonei libros pro bibliothece ornatu, & ex scedis ab aliis edita ad mundum comportabant. Alii scriptos codices artificiose ligabant, corrigebant aliiqve rubro minis distingvebant. Johann Tritheim, der Verfasser dieser Rede war zu seiner Zeit ein Mann von besonderer Gelehrsamkeit, und größtem Ansehen. Eine weitläuftige Nachricht von denen, die sein Leben beschrieben haben, findet man in Herren Freytags Appar. litter. p. 196. Man sehe auch unparth. Kirchenhist. Jen. 1735. II. Th. S. 27. Olearii Bibl. scr. eccl. p. 410. sq. ingl. Thom. Blount Censura Celebr. Autor. Gen. 1696. p. 803. seq. Mehr Zeugnisse der Wahrheit findet man von ihm in Matth. Flacii Auctario Catal. Test. veritat. S. 220. in Flacii Catal. selbst S. 825. auch in Ioh. Wolfii Lection. Memorabil. Vol. I. p. 931.



XX. Eine

XX.
Eine papistische Fabel von der heiligen Anna.

Von Sancta Anna. Vnd von dem Tav O sant anna hilff selb tryt. Am Schlusse: Getruckt zu Erffort zu den einsydeln bey sant Veitt von Hanßen Buchdrucker von nyrenberg in XCV. jare. Dieser einzige Bogen in qvart, enthält zu erst eine lächerliche Erzählung, hernach einige Gebete, welche an die heilige Anna gerichtet ist. Die Erzählung ist kürzlich diese: Ein Ritter in einer grossen Stadt, hat lange Zeit ein lüderlich Leben geführet, der aber doch der heil. Anna mit vieler Andacht diente. Er wird krank an der Pest, er beichtete und betete ehe er starbe. Es hiesse: ehre Vater und Mutter. Würde die Jungfer Maria dieses Geboth in Acht nehmen, und ihre Mutter Anna ehren, der er gedienet, so würde er gewiß erlößt werden. Er setzet darzu, beyde hiesen doch Mütter der Barmherzigkeit. Darauf trennet sich die Seele des Ritters von dem Leibe, und alsbald sind die Engel und die Teufel da, welche darum streiten, wem sie zugehöre. Die heilige Anna, und ihre Tochter Maria kommen darzwischen, nehmen die Seele, und führen sie vor Christum, den bitten sie, er möge doch dieser Seele die Genade thun, daß sie nicht verdammt würde. JEsus antwortete ihnen, sie wüsten wohl, daß sie ihrer grossen Sünden wegen Straf würdisey.

sey. Die heilige Anna und Maria sagen darauf: O sun sich ane das sy ir hofnung in mich vnd mein Dochter gesetzt hat. vnd ist also gestorben, darvmb begehren wir das du sy völlest erlösen. Do sprach Christus ihesvs zu seinen Müttern Es ist nit billich das ich meinen müttern etwas versage. darvmb füret dy seel wieder vmb zu dem Leibe, auf das sy offenbar wer ihr gnad von mir erworben hab vnd das sy in Besünderheit den namen der mutter meiner gebererin allen menschen offenbar durch welliche gnad vnd barmhertzigkeit sy erlöst ist. Er soll auch lernen dye menschen. das man sant anna insunderheit solle eren. den sy ist ein pforten des heylß aller menschen auch sag in das alle die sant anna andechtiglichen in der stat darauß er ist eren. die werden nit sterben in der Pestilentz. Darauf wird alsbald die Seele von der heiligen Anna und Maria selbst zum Leibe gebracht, und der Ritter wird, zum Erstaunen aller, die da wusten, daß er gestorben war, wieder lebendig. Er eröfnet alles, und ermahnete das Volk, der h. Anna zu dienen. Dieses hatte die Würkung, daß die Pest in dieser Stadt sogleich aufhörete. Der Ritter lebte darauf noch viele Jahre. Als er starb, kam ihm JEsus, die heilige Anna und die Jungfrau Maria mit einer grossen Schaar heiligen Engel entgegen, und führten seine Seele im Himmel.

Wie soll die h. Anna selb tryt helfen, wie in der Uberschrift angezeiget wird? es heißt dieses, zugleich mit JEsu und der Jungfrau Maria. Das ganze Gebet heisset: ihesus maria vnd anna helft selb tryt. Diese Gebetsformul war damals sehr gewöhnlich.

Man

Man findet sie auch unter einem Bilde der h. Anna zu Düren im Herzogthum Jülich vom Jahre 1501. da stehet: sand Anna hylff selbst dred. m. s. Fortg. Samml. von Al. u. N. ann. 1751. S. 855.

Was soll das Tav seyn? Es ist die Figur eines lateinischen harten T, welches die Gestalt des Creutzes hat. Es hat vermuthlich das Zeichen an der Stirne, Hesek: 9. v. 4. Gelegenheit darzu gegeben. Denn dieses wird auch in der Vulgata Thau genennet. Es ist solches in unserm Bogen abgezeichnet, und es wird davon gesagt, es sey das Zeichen, das GOtt dem Moses gegeben, damit das Volk nicht an der Pestilenz stürbe, und es sey das Zeichen an den Haußthüren gewesen, wodurch der Würgengel gehindert worden, jemand darinnen zu tödten. Daraus ist dessen Krafft offenbar. Wer es andächtig ansiehet, bey dem darzu besonderen vorgeschriebenen Gebet, und spricht über dieses drey Paternoster, und drey Ave Maria zu Ehren der heiligen Dreyfaltigkeit, der ist desselbigen Tages von der Pestilenz frey. Probatum est. Denn der Verfasser betheuret es; er sagt: das hat GOtt für war denselben menschen verlihen, fyr das gebet das vom thav sagt: Warlich. Amen. Er eignet ihm eine grosse Stärke zu. Denn wenn er davon anfängt zu reden, so heist es: Nun folgt her nach dye grossen starken Wort von dem tav vnd bedeyt das Leiden cristy. Dieses klingt doch recht magisch.

Wegen dieser der h. Anna zugeschriebenen hülfe, hat der Graf Günther zu Schwarzburg ein besonde-

res Gebet an sie aufgesetzet, wider die Pestilenz und Blattern, so er auf eine Tafel eigenhändig geschrieben im Jahr 1517. m. s. Fortg. Samml. von Alt. u. Neu. ann. 1721. S. 691.

Die Fabel von der h. Anna ist so abgeschmackt, daß ich kaum glaube, daß man eine Erdichtung bey den Heyden findet, so ihr gleich kömmt. Bey dem Schluß des funfzehenden, und dem Anfange des sechzehenden Jahrhundertes, wurde der Dienst dieser Heiligen in Thüringen und Meissen eingeführet. m. s. D. G. H. Götzii Diss. III. de cultu Abrahami Josephi & Annæ aviæ Christi in Misniam invecto Lips. 1702. 4. Solchen wolte man durch solche Fabeln befördern. Ihr Festtag ist in dem martyrologio romano angesetzt, auf den 26. Tag des Monaths Julius. In den Legenden der Heiligen ist sehr weitläuftig das Leben der h. Anna beschrieben worden. m. s. Leben der Heiligen vom Jahr 1517. im 1sten Th. S. 103. Es ist voll ungeräumter Erdichtungen, und der Fabelschmid, hat darbey die Hanna, das Weib Elkana 1. Sam. 1. vor Augen gehabt; Doch das, was von ihr gesagt wird, mit Fabeln vermehret, damit das wundersame desto grösser werde. Sie soll aus priesterlichem Stamm gewesen seyn, und sich an Joachim, einen Mann aus dem Stamm Juda und von dem Geschlechte Davids, verheyrathet haben. Sie war anfänglich unfruchtbar, hernach erst im Alter erzeugte sie die Maria. Sie und ihr Mann hatten darbey wundersame Schicksaale. Es ist aber wider die jüdischen Alterthümer, daß der Vater der Maria, ein Weib aus einem andern Stamm geheyrathet.

rathet. Die Schrift nennet gar nicht den Namen der Mutter der Mariä, der Mutter JEsu, und man hat ihn erstlich im vierdten und fünften Jahrhunderte erdichtet. m. s. S. J. Baumgartens Auszug der Kirchengesch. Ister Th. S. 71. Nicephorus Callistus hat im dreyzehenden Jahrhunderte, sehr ausführlich die Fabel von der h. Anna in seiner Kirchengeschichte erzählet. m. s. Nicephori Callisti. Xantopuli Eccl. Hist. L. I. c. VII. S. 55. Doch schon Epiphanius im vierten Jahrhunderte hat die Mutter der Mariä Anna genennet. m. s. dessen Panarium adversus Hæreses L. III. Hæres. LVIII. sive LXXVIII. §. 17. oper. Tom. II. S. 1049. edit. Paris. 1622. Eusebius weis in seiner Kirchenhistorie nichts von dem Namen, den die Mutter der Mariä gehabt haben soll. Die Tischler haben die h. Anna zur Patronin erwählet. Sie soll durch ihren Verdienst verleihen, daß man sich allezeit nach ihren Dienst richte, und wer sie in JEsu Namen anruffet, dem soll von aller Noth geholfen werden. m. s. Vorbildung der Prager Brücke vom Jahr 1713. S. 74. Sie hilft in der Pest. Auch in den neuern Zeiten hat man den abergläubischen Dienst der h. Anna zu befördern gesucht, welches das Annabüchel beweist, so zu Wien 1700. in 12. gedruckt, ist. Es legt dieses ein klares Zeugnis von dem größten Aberglauben der römischen Kirche bey dem Dienst der h. Anna ab. Man siehet aus diesem Buch, daß die Jesuiten zu Wien eine besondere Gesellschaft zu Ehren dieser Heiligen im Jahr 1494. aufgerichtet haben, und es wird darinnen beschrieben, wie bey dieser Gesellschaft der Dienst der h. Anna verrichtet wird. Sie wird genennet eine allgemeine Nothhelfferin, und gesagt,

ihre Verehrung sey verdienstlicher als andere. In einem Catholischen Gebetbuch: ewig brennende Lampen Sulzbach 1701. in qvart, wird die h. Anna in einem Gebet, so an sie gerichtet ist, genennet eine gewisse Hofnung der Gläubigen. Sie wird angeruft, daß sie soll erlangen Vergebung der Sünden, und lindern das erschreckliche Gericht. Der Jesuite H. Engelgräv in seinem Pantheo nennet die h. Anna Thesaurariam Dei, die Schatzmeisterin Gottes, und sagt, daß die Schlüssel zu allen Gütern und Reichthümern ihr anvertrauet wären, ingleichen: Filius omnia nos habere voluit per Mariam. ita & Maria, observantia in matrem, omnia nos habere voluit, per Annam. JEsus, Maria, und Anna werden genennet, Trias in terris, eine Dreyfaltigkeit auf Erden. Es wird eben daselbst gelehret, es habe Christus bey seiner Empfängniß, von dem h. Joachim, und der h. Anna, aliqvam illius substantiæ particulam, sibi uniisse, nämlich von dem Theil, den die Aeltern der Mariä, ihrer Tochter bey ihrer Geburth mitgetheilet haben. Daher glaubet er denn auch in dem h. Abendmahl, reperiri aliqvam particulam, quæ aliqvando ab anima D. Annæ vel Di. Joachimi informaretur. So geniesset also der Communicante im Abendmahl, nicht allein den Leib Christi, sondern auch den Leib der h. Anna und Joachims? Der Pabst Alexander der VI. hat 1494, dreyßig tausend Jahre Ablas denjenigen ertheilet, welche vor dem Bilde der h. Anna und der Mariä und JEsu, dieses kurze Gebet sprechen würden: Ave gratia plena, Dominus tecum, tua gratia sit mecum: benedicta tu in mulieribus, & benedicta sit Anna mater tua, ex qva

sine macula & peccato processisti virgo, ex te autem natus est Jesus Christus Filius Dei vivi. Wie leichte kan man also zum Ablas gelangen; Wie leichte dem Fegfeuer entlauffen. m. s. H. Engelgrave Coeleste Pantheon. P. II. S. 50. 51. Will man noch mehr schönes von der h. Anna wissen, so kan ein anderer Jesuite Faber damit dienen. Dieser sagt von ihr: Potens est Anna id est gratia Dei in utroqve Brachio sustinere nos & ad coelum deportare; ingleichen: ecce vobis sanctam matrem Annam ditissimam, thesauro onustam, cujus si vos filii sitis, thesaurum invenistis & domini opulentissimi eritis. m. s. Matth. Fabri Concion. Sylv. nov. S. 300. 306.

Ich habe von dem Leben der h. Anna auch in Händen: Legenda sanctissime matrone Anne genetricis virginis marie, matris: & hiesu cristi avie. Am Ende Impressum Lypzk per melchiorem Lotter Anno domini M. CCCC. XCVIII. XVI. vero octobris Kalendas feliciter terminatum. Das Werk ist in qvart, und handelt von der h. Anna viel weitläuftiger, als die ordentliche Legenda, die von ihr in dem Leben der Heiligen stehet. Der Verfasser ist ein Minoritenbruder.

Ingleichen: Historia dive Anne Dominice avie docens Cultores ejus in presenti & futuro seculo singulari sibi a domino indulto privilegio bene prosperari adesto, mettercia Trulita Anna, in qvart. Das Buchdruckerzeichen, das Stadtthor mit den Thürmen, der Stern in dem andern Schilde und darunter die Figur wie eine Achte, zeiget an, daß es

in Leipzig gedruckt sey. Es enthält viele Fabeln von der h. Anna, aber doch die nicht, die wir oben angeführet haben. Es ist solche eine ganz neue Erfindung.

XXI.
Eine deutsche Ubersetzung von den griechischen Institutionen des Harmenopulus.

Handbuch und Auszug Kayserlicher vnd bürgerlichen Rechten, In sechs Vnterschiedenen Büchern, durch den Gottseeligen Christlichen, hochverständigen Herrn Constantinum Harmenopulum, der Rechten Verwaltern vnd Richter zu Thessalonich, anfenglich in Grichischer Sprache beschrieben, darnach durch den hochgelehrten Doctorn Bernharden Rey in das Latein gebracht, vnd ietzt durch Herrn Justinum Göbler von Gever, der Rechten Doctorn, vnd Bürgern zu Franckfurth in gemeine Teutsche Sprach verwandelt. Gedruckt zu Franckfurth am Mayn. M. D. LXIIII.

Das Werk ist in folio, und bestehet ohne die Vorrede und Register aus 212. Blättern. Es ist eine unter Titel gebrachte Sammlung der Gesetze des römischen Rechts. Der Buchdrucker ist, wie man beym Schluß siehet, Johann Lechler, die Verleger, Siegmundt Feyerabend, und Simon Hüter.

Das

Das Werk Harmenopulus, wird von den gelehrten Juristen hochgeachtet, weil sie glauben, daß es nutze, vieles in dem justinischen Rechte deutlicher einzusehen. m. s. J. B. G. Struvs Hist. Juris Cap. IV. §. 4. S. 340. 344. D. J. C. Götzens Merkwürdigkeiten der Dreßd. Biblioth. II. B. VI. Samml. S. 512. I. G. Heineccii Hist. I. C. Rom. L. I. c. VI. §. 332 S. 334. I. H. Fabricii Biblioth. Gr. L. V. l. 47. S. 274.

Harmenopolus, der ausser dem angeführten juristischen Handbuche, noch durch andere Werke bekannt ist, hat gelebt im vierzehenden Jahrhunderte von 1320. bis 1380. Bey dem griechischen Kayser, Johanne Contacuzeno war er Rath, und bey dessen Nachfolger Johanne Paleologo stunde er in dem Amte eines Sebasti und Curopalatæ. In den folgenden Zeiten wurde er Stadthalter in Thessalonich, und deßwegen führet er den Namen Nomophylax, welches Gebler sehr wohl deutsch übersetzet durch Rechtsverwalter. In diesem Amte hielte er strenge über das Recht, und nichts konnte ihn bewegen, davon abzuweichen. Deßwegen ermahnet er die Richter in der Vorrede zu seinem Werke mit grossem Ernst die Gerechtigkeit allezeit vor Augen zu haben. Sein Buch nennet er προχειρον νομων, welches deutsch recht wörtlich übersetzet ist: Handbuch. Es hat auch den Namen ἑξαβιβλος, weil es aus sechs Büchern bestehet. Schon vorher hatten der Kayser Basilius, Constantinus und Leo kurze Auszüge aus den Rechten bekannt gemacht, unter diesem Titel: προχειρον. Diesen und andern Beyspielen, welche das römische Recht ins kurze gebracht, folgt Harmenopulus,

 und

und richtet sich in vielen nach ihnen. Er bringt das Jus civile in eine Ordnung, und in einen kurzen Zusammenhang, und sein Werk ist ein Auszug aus dem ganzen Corpore juris, wie wir es jetzund haben, aus denen Institutionibus Digestis, Codice und Novellen. Er hat auch dabey noch neuere Gesetze gebraucht, z. E. die Νεαρὰς der Constantinopolinischen Kayser und mancherley Satzungen. Auch die Schriften der Juristen, sind von dem Verfasser hierbey genutzet worden, z. E. des Patricius, auch des Placentius, Azons, des Acursius, und andere. Denn man findet Sachen in seinem Buche, so mit dem Vortrag dieser Männer übereinstimmen. Der Verfasser setzet Erläuterungen, Scholien und Glossen darzu, alles deutlicher zu machen. Es bestehet das Werk aus sechs Büchern, davon das erste handelt, von den Gesetzen überhaupt, und den Gerichten, deßgleichen von der Erstattung und der Freyheit; das andere von unterschiedenen Gerichtshändeln und neuen Bauen; das dritte, von Veräusserung der Güter, auch von Leihen und der Gemeinschaft; das vierte von Heyrathssachen: das fünfte von Testamenten, und Vormundschaftssachen, das sechste endlich von Schaden und Strafen. Jedes Buch bestehet wiederum aus unterschiedenen Kapiteln. Die erste Ausgabe kommt von Theodoricus Adamæus Suallemberg, welcher dieses Handbuch zu Paris, 1540. bey Christian Weicheln hat drucken lassen, mit dem Titel: προχειρον νομων &c. Epitome Juris civilis &c. Es wird hier alleine der griechische Text ohne einige Ubersetzung und Anmerkungen, aus einer einzigen griechischen alten Handschrift geliefert. Es ist zugeeignet Reverendo D. & illustri Principi D. Adol-

pho

pho a Schovvenburg Archiepiscopo Coloniensi designato. &c. Aus dem Schlusse der Vorrede an den Leser siehet man, daß man auch im sechzehenden Jahrhunderte, geglaubet hat, daß 1540. das Jahr der Erfindung der edlen Buchdruckerey sey. Denn er setzet unter diese Vorrede: ex regio Cameracensi collegio, anno millesimo quingentesimo quatragesimo, quo centesimus annus agitur, qvod nobilis ars impressoria in Germania fuerit inventa.

Diese Ausgabe ist ungemein rar. Dionys. Gothofredus hat dieses Werk aufs neue, 1586. heraus gegeben, mit der lateinischen Ubersetzung und Anmerkungen. Schon vorher ist es zweymal lateinisch herausgekommen, erstlich von Leonhard von Rey, einem Juristen zu Cöln, und Johann Mercerus, einem Professor in Paris. Beyde Ubersetzungen sind gedruckt worden, die erste zu Cöln 1547. in octav, die andere zu Paris 1556. Adamäus hat auch an einer lateinischen Ubersetzung gearbeitet, und in der Zueignungsschrift versprochen, daß solche in kurzen herauskommen sollte. Man hat aber nichts davon zu sehen bekommen.

Göblers deutsche Ubersetzung ist eben so rar, als die erste griechische Ausgabe. Es war dieser ein grosser Juriste zu seiner Zeit. Gebohren wurde er zu Goßlar, und diente mit seiner Rechtsgelahrheit der Stadt Frankfurth. Wir haben sehr viele schöne Bücher von ihm, welche theils zu den schönen Wissenschaften, theils zur Jurisprudenz gehören. m. s. M. Adami Vit. Germ. Juris Consf. S. 114. Struvs Hist. Iur. Cap. X. §. 24. S. 850. Er verstunde das Griechische sehr wohl, welches man daraus siehet, daß er die Rede des Demosthe-

nes vom Frieden, auch eine Rede des Basilius Magnus, aus der griechischen Sprache in die lateinische übersetzet und heraus gegeben hat. Er hatte daher nicht nöthig, seine deutsche Ubersetzung des Harmenopulus, aus der lateinischen zu machen. Er verstunde den griechischen Text selbst, und verfertigte daraus seine Arbeit. Er druckt alles sehr deutlich, und doch richtig aus; er folgt der Urschrift genau, wie man einsehen muß, wenn man beydes mit einander vergleichet. **Göbler** hat die Stellen aus dem Corpore juris, Digestis, Codice und Novellis genau angezeiget, wo die Gesetze, die Harmenopulus, entweder deutlich zu finden, oder worauf er nur sein Absehen gerichtet hat, enthalten sind. Göbler hat sein Werk dem Kayser Maximiliano dem IIdern gewidmet. **Harmenopulus** hat auf die Gesetze in dem Corpore juris vornämlich sein Augenmerk gerichtet; aber auch hin und wieder andere Gesetze mit eingerücket. Es kommen unter den Ackergesetzen, solche vor, welche mit den Gesetzen der Gothen, Franken, Alemannen und Friesen übereinkommen. Dieses Buch ist also so wohl in seiner Urschrift, als auch in seiner Ubersetzung merkwürdig.

XXII.

Von der Verfassung des römischen Hofes, unter dem Pabst Leo dem Xden.

Eyn wahrhafftiges büchleyn, Irklerend, was list dye Rhömer brauchen, mit Cre-

Creyren viller Cardinäll auff daß sye alle Bistumb Deutscher landt under sich bryngen.

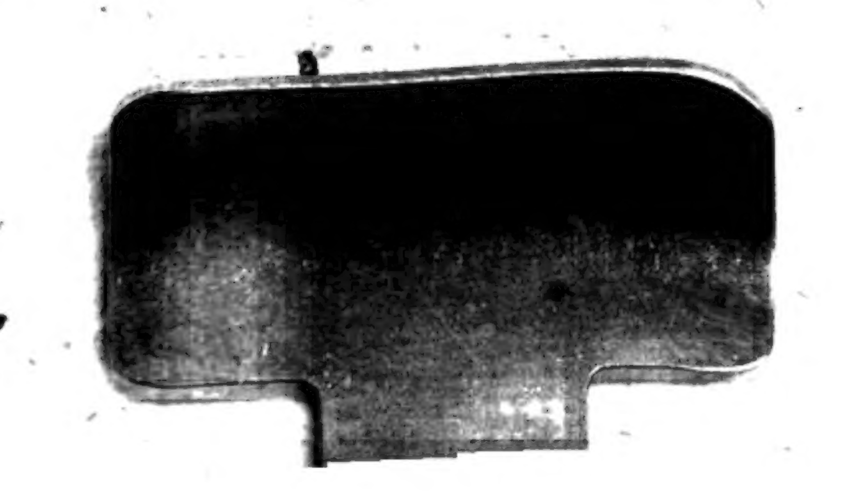
Es ist dieses ein Gespräche zwischen den Pascuillus, oder Pascuinus, der als ein Pilgrim nach St. Compostell reiset, und einen andern mit Namen Cyrus. Ich will in einer zusammenhangenden Rede das erzählen, was diese Schrift, von dem Zustand des römischen Hofes meldet. Die Cardinäle wären größtentheils arm, und ihr Gesinde könnte sich kaum des Hungers erwehren. Deßwegen rissen sie die Pfründen an sich. Die Florentiner zögen alles an sich, und die andern, wenn sie auch Cardinäle müßten leiden. Man verkaufe die Pfründen, und zwar frey und ungestraft, daß auch ein gemeines Sprüchwort daraus geworden: Wie die Würtze zu Venedig in Apothecken, also mag auch GOtt und was GOtt zustehet zu Rom verkauft werden. Die Peterskirche zu Rom sey mit grossen Kosten angefangen worden, aber jetzund verachtet und verlassen. Man habe viel Geld aus der ganzen Christenheit zu diesem Bau gesammlet, daß nicht nur eine, sondern wohl drey, die allerkostbarsten Kirchen hätten können davon gebauet werden. Die Barfüssermönche hätten aus dem Ablas alleine, mehr den achtzigtausend Gulden, zu diesem Werke beytragen. Es sey aber dieses nicht zum Bau der Kirche angewendet worden, sondern grosse Palläste aufzuführen, und die Freunde reich zu machen. Es arbeiteten zwar ordentlich bey der Kirche viel Steinmetzer: es würden aber die zugerichteten Steine, zur Nachtszeit, heimlich zu den Mediceischen Pallast geführet, und zu solchem angewendet.

Als

Als die päbstliche Kammer erschöpffet, so hat Leo der Xde dreyßig Cardinäle auf einmal gemacht, welches ihm fünfmal hundert tausend Gulden eingetragen. Ein neues Mittel Geld zu Rom zu verschaffen, sey gewesen, daß man zum Türkenkriege, mit dem größten Eifer angetrieben, und der Christenheit den zehenden, zwanzigsten und funfzigsten Pfennig darzu aufgeleget habe. Deßwegen wären auch vier Legaten nach Spanien, Deutschland, Frankreich und Engeland gegangen, dieses Geschäfte zu treiben. Es wird gemeldet, daß zu allen Zeiten, erstaunende Summen Geldes, zum Türkenkrieg nach Rom gekommen, aber nicht darzu angewendet worden; auch diesesmal sey die Absicht nicht den Türken zu bekriegen, sondern nur Geld aus fremden Ländern zu ziehen. Es habe auch die Handlung solcher Legaten einen schlechten Fortgang gehabt, und es sey damit wenig gewonnen worden, sonderlich in Deutschland und Engeland. Es ist diese Schrift, zur Zeit des Pabsts Leo des Xden allerdings verfertiget worden, wie die Art des Drucks deutlich zeiget. Desto eher kan man diesen Nachrichten glauben. Ich vermuthe, daß solche erst lateinisch abgefaßt, und hernach in die deutsche Sprache übersetzet sey. Man findet auch davon Nachricht in Wolfii Lect. memorab. Tom. II. p. 807.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google